gem gen 176 C2

<36602906050014

<36602906050014

Bayer. Staatsbibliothek

R

D. Franz Dominicus Häberlins

# Neueste Teutsche Reichs-Geschichte,

Vom Anfange

des Schmalkaldischen Krieges

bis auf unsere Zeiten.

Als eine Fortsetzung

Seiner bisher herausgegebenen

# Teutschen Reichs-Geschichte

in den zwölf ersten Bänden des Auszuges

aus der neuen allgemeinen Welthistorie.

## Zweiter Band.

Mit gnädigster Churfürstl. Sächs. Freyheit.

HALLE,

bey Gebauers Witwe und Joh. Jacob Gebauer. 1775.

BIBLIOTHECA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Es erscheint hiemit der zweite Band Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte; aber wiederum ein halbes Jahr später, als ich zu demselben in der Vorrede des ersten Bandes Hofnung gemacht hatte. Nicht Bequemlichkeit oder Nachläßigkeit sind Ursachen an dieser Verzögerung, sondern ein abermahliger schlimmer Zufall an den Augen, den ich, den verwichenen Winter hindurch und lang in das Frühjahr hinein, ausstehen muste, und der mich hinderte, bey Lichte zu schreiben, und die Abendstunden auf die Verfertigung dieses Werkes zu wenden, die mir von meinen ordentlichen und täglichen Amtsgeschäften zu dieser Arbeit übrig bleiben.

Es enthält nun dieser zweite Band den Rest der höchstmerkwürdigen Regierungsgeschichte Kayser Carls des Fünften bis zu der von ihm, im J. 1556., geschehenen Uebertragung einer unumschränkten Gewalt zur Regierung des Teutschen Reichs an seinen Bruder, den Römischen König Ferdinand den ersten. Dann obgleich die feierliche

Abdankung des Kayſers erſt im Hornung des J. 1558. vor ſich gegangen iſt, und obgleich bis dahin noch alle Expeditionen bey dem Kayſerlichen und Reichs-Kammergerichte unter dem Nahmen und Innſiegel Kayſer Carls des Fünften fortgeſetzt wurden; ſo war doch eigentlich, ſchon von unſers Kayſers vorbeſagten erſten Uebertragung der Regierung des Teutſchen Reichs an ſeinen Bruder, den Römiſchen König Ferdinand, dieſer der wahre und würkliche Regent unſers Teutſchen Reichs-Staats.

Wenn man die wichtige Vorfälle in Erwägung ziehet, die ſich von dem J. 1551., womit dieſer zweite Band ſeinen Anfang nimmt, bis zu dem J. 1556. oder der Regiments-Niederlegung unſers Kayſers im Teutſchen Reiche zugetragen haben; ſo wird man ſich nicht wundern, daß wiederum nur ſo wenig Jahre den Raum deſſelben ausfüllen. Die Fortſetzung der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, und der von dem Churfürſten Moriz von Sachſen, vermöge der ihm aufgetragenen Exekution der Acht, unternommenen Belagerung von Magdeburg; der hierauf von dieſem Churfürſten und ſeinen Bundsverwandten, zur Befreyung der gefangenen Fürſten und zur Sicherſtellung des Proteſtantiſmus in Teutſchland, wider den Kayſer angefangene Krieg; die zu Linz und Paſſau getriebene Friedenshandlungen; der zwiſchen dem Kayſer und Frankreich neuausgebrochene Krieg in Italien, Teutſchland und in den Niederlanden; die von dem unruhigen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach erregte Kriegsempörung in Teutſchland, nebſt andern in dieſe Materie einſchlagenden Punkten; hauptſächlich aber der zu Augſpurg, im J. 1555., gehaltene merkwürdige Reichstag, und der auf demſelben, den Augſpurgiſchen

Con-

Confeßions-Verwandten Churfürsten, Fürsten und Ständen, nach so langwierigen und beschwerlichen Handlungen, endlich zugestandene beständige und verbindliche Religionsfriede, ingleichen die daselbst, zu künftiger besserer Handhabung des Landfriedens, errichtete Exekutionsordnung, und die, zufolge des Religiosfriedens, neu durchgesehene, geänderte und vermehrte Kammergerichtsordnung, sind so wichtige und reichhaltige Materien, daß sie, wegen ihres Einflusses in die noch rückständige Teutsche Reichsgeschichte und in die nachmalige Verfassung unsers Teutschen Reichs-Staates, weitläuftiger berührt werden mußten. Und es werden gewis verschiedene meiner Leser mir solches verdanken, weil sie hievon in diesem Bande dasjenige beisammen und in einer pragmatischen Verbindung vorfinden werden, was Sie sonst aus so vielen Büchern und öffentlichen Staatsschriften mühsam zusammen suchen müßten.

Ehe ich nun das übrige dieser Vorrede dazu anwende, meinen Lesern die von meinem Freunde, dem Herrn RegierungsRathe und ersten geheimen Archivarius Spiesen zu Culmbach, mir und dem Publikum, aus dem Gesammtarchive zu Plassenburg, zugeschickte Verbesserungen, Zusätze und Bereicherungen der bisherigen Theile Meiner Teutschen Reichsgeschichte, dem in der Vorrede des ersten Bandes gethanen Versprechen gemäß, mitzutheilen; so will ich erst einige mir selbst aufgestossene Verbesserungen und nöthige Zusätze beibringen.

In dem eilften Bande Meines sogenannten Auszuges ꝛc., und zwar auf den Seiten 38.-41., 141.-143. und 381.-383., ist des Anfalles des Königreichs Ungarn an den damaligen ErzH. Ferdinand von Oesterreich, nach dem Tode seines Schwa-

gers, des K. Ludewigs, ingleichen seiner darauf erfolgten Händel mit dem von einigen Ungarischen Magnaten zum Gegen-König aufgeworfenen Johannes von Zapolya, Woywoden von Siebenbürgen, und des daraus entstandenen Türkenkrieges gedacht worden. Das daselbst erzälte ist zwar durch die in den Noten angeführte Schriftsteller sattsam bestärket; allein ich hab bey der Gelegenheit vergessen, ein Hauptbuch zu bemerken, dessen Ausgabe wir dem Kayserlich Königlichen Rathe und ersten Custos der K. K. Bibliothek zu Wien, dem berühmten Herrn Adam Franz Kollar, zu danken haben, durch welche das an obigen Stellen des eilften Bandes vom Auszuge ꝛc. angeführte noch weiter erläutert und berichtiget werden kan. Der Titel dieses Buchs ist: *Casparis* URSINI VELII de *Bello Pannonico Libri XII.*, und ist dasselbe zu Wien im J. 1762. in groß Quart herausgekommen. Es enthält eine umständliche Geschichte desjenigen, was sich vom J. 1527., oder von der Besitznehmung des Ungarischen Thrones nach dem K. Ferdinand, bis zum J. 1531., oder bis zu dessen mit dem Johannes von Zapolya geschlossenem Stillstande zugetragen hat. Die darinn enthaltene Nachrichten sind auch um so zuverläßiger, weil der Velius, oder, wie er sich gemeiniglich mit einem angenommenen Nahmen zu nennen pflegte, Ursinus an der Quelle saß, woraus er seine Geschichte am besten schöpfen konnte; dann er stund in K. Ferdinands Diensten als Rath und war Präceptor von dessen ältesten Prinzen, dem jungen Er:H. Maximilian, und nachmaligen Kayser, dieses Nahmens dem zweiten.

Die von dem verdienten Herrn Rath Kollar beygefügte Urkunden aber, vom J. 1477. bis zum J. 1516., welche zum Theil vorher noch nicht gedruckt

druckt waren, oder doch hier aus dem Kayserlich-Königlichen Archive weit richtiger, als bey ihren ersten Ausgaben, erschienen, bestärken und erläutern dasjenige noch mit mehrerm was ich im siebenten und neunten Bande des Auszuges ꝛc., an leicht aufzufindenden Stellen, von den Kriegen und Handlungen zwischen dem Kayser Friedrich dem Dritten und Maximilian dem Ersten einer — und den Königen von Ungarn, Matthias und Vladislaus anderer Seits, erzählet habe. Besonders verdienen die Urkunden von *N.* 25.-29. alle Aufmerksamkeit, weil theils aus denselben ersichtlich ist, daß schon im J. 1506. zwischen dem K. Maximilian dem *I.* und dem K. Vladislaus von Ungarn und Böhmen die erste Abrede wegen einer Wechselheirat zwischen des Letztern Sohn Ludewig und seiner Tochter Anna mit des Erstern Enkelin Maria und zweiten Enkel Ferdinand genommen worden, theils weil einige vorher unbekannte Umstände daraus erhellen, wie man sich wegen der Vermählung der Prinzeßin Anna mit dem ErzH. Ferdinand mit einander verstanden habe. Hiedurch wird dasjenige ergänzt und mehrers berichtiget, was hievon im neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 341. und 661. ff., wie auch in der Vorrede zum zehenten Bande, S. *XLII.-XLVIII.*, gesagt worden.

In dem ersten Bande Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte habe ich die Geschichte des Schmalkaldischen Krieges umständlich erzählet. Bey der in selbiger erwähnten Kayserlichen Achtserklärung des Churfürst Johann Friedrichs von Sachsen und des Landgraf Philipps von Hessen kan, auf der S. 36. in der Note u), noch bemerket werden die gemeiniglich dem bekannten Matthäus Ratzenberger zugeschriebene Erzählung der Händel, so in Sachsen der Religion halber, unter den

Churfürsten Johann Friedrich, Moritz und August ergangen, in Georg Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie, *P. IV. Sect. II. n. I. p. m.* 383, wo bemerkt ist, was für Schriften damals von einigen Wittenbergischen Gottesgelehrten wider die vom Kayser ergangene Acht herausgegeben worden. Und entweder zu Ende der S. 57. dieses ersten Bandes, oder bey der Note b) S. 59, verdienet des bekannten Geschichtschreibers *Pauli* IOVII *Epistola ad* IO. FRIDERICVM, *Saxoniæ Electorem &* PHILIPPVM, *Hassiæ Landgravium de Bello Smalcaldico*, angeführt und nachgesehn zu werden, welche *Burc. Gotthelff* STRVVIVS seinen *Actis Litterariis*, e *MStis erutis*, *T II. Fascic. I.* (Ienæ, 1717. 8.) *n. IV. p.* 85.-92., eingerücket hat.

Ein vorzügliches Licht aber verbreitet über die Geschichte des so unglücklich abgelaufenen Feldzuges der beiden Schmalkaldischen Bundeshäupter an der Donau, und rettet zugleich die Ehre des vortreflichen Landgraf Philipps von Hessen wider die von dem Ratzenberger oder einem Andern, in der vorhin angeführten Erzählung ꝛc., ihm zur Last gelegten Beschuldigung, daß er es mit dem Churfürsten Johann Friedrich nicht treu gemeinet, sondern ihn verrathen und hauptsächlich ins Unglück gestürzt habe, mein alter verehrungswürdiger Gönner und Freund, der Herr Hofrath Böhme zu Leipzig, in seiner, in diesem J. 1775. in Quart herausgegebenen zierlichen und gründlichen *Prolusione* de PHILIPPI, *Hassorum Principis, fide suspecta* erga IOHANNEM FRIDERICVM, *Ducem Electorem Saxoniæ.* Durch diese mit allgemeinem Beifalle aufgenommene Abhandlung ist die von mir, aus Versehen, gelassene Lücke von diesem merkwürdigen Umstande in der Geschichte des Schmalkaldischen Krieges besser und umständlicher, als ich

nach

nach meinem Plane hätte thun können, ausgefüllet, und dadurch meine Erzählung ergänzt worden; daher ich sie einem jeden Freunde einer ächten, und nicht blos aufgekräuselten Geschichtskunde, als den besten Commentarius über das, was ich von diesem unglücklichen Feldzuge an der Donau gesagt habe, empfehle.

Ferner kan in dem ersten Bande Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte, ungefähr in der Mitte der S. 670., nach der Erwähnung der von dem Churfürsten von Trier erlassenen Münzverordnung, noch beigefüget werden, daß auf dem damaligen Reichstage zu Augspurg die Reichsstädte dem Kayser, den 8. October 1550., ein Bedenken wegen der Münze übergeben haben. Es stehet in des Herrn Hirschens T. R. Münz-Archive, *P. I. n.* 209 *p.* 318. *sq.* Und endlich ist der in der Vorrede dieses ersten Bandes, S. 37. in der vierten Linie von unten auf, befindliche Druckfehler, da statt: *p.* 388. stehet: *p.* 338. zu ändern.

Bey dem itzigen zweiten Bande meiner Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte ist ungefähr in der Mitte der Seite 5, wo der von Frankreich dem Octavius Farnese versprochenen Unterstützung erwähnet wird, noch zu bemerken, daß eben dieser Octavius Farnese, für sich, seinen Sohn, und seine Brüder, den 27. May 1551, zu Amboise mit König Heinrich dem *II.* von Frankreich einen Tractat geschlossen habe, welchen man in des DU MONT *Corps diplomatique*, *T. IV. P. III. n.* 9. *p.* 26. *sq.*, nachlesen kan. Und da auf der Seite III. eben dieses zweiten Bandes des im April 1551. zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Deputations-Tages gedacht wird; so ist zur Ergänzung dessen, was daselbst schon angeführet worden, aus des Herrn Felsens erstem Beytrage zu der deutschen R. Tags-Geschichte, S. 211. — 213,

annoch beyzufügen, daß von den deputirten Ständen beschlossen worden, den ganzen Vorrath, wie derselbe jüngsthin zu Augspurg, im J. 1548, auf alle Stände des heiligen Reichs, und auf einen jeden besonders ausgetheilet worden; nach demselben Anschlage-Register, nochmals wieder zu erlegen und zu ergänzen. Weil man nun zuversichtlich hofte, daß das übrige Geld von dem vorhin bewilligten ersten Vorrathe nicht gänzlich zu der bewilligten Hülfe gegen Magdeburg aufgehen würde; so solte der übrig bleibende Rest, nebst der Ergänzung, dem Reiche zu Gute verwahret werden. Wofern aber jener erste Vorrath gänzlich aufgehen würde; so solten die fernere Subsidiengelder zu der Belagerung von Magdeburg, von dieser Ergänzung, und zwar monathlich 60000. Gulden genommen, und von den Legstädten nichts darüber hinaus gegeben werden. Das übrige, was noch weiter, wegen Erlegung dieser Ergänzung, beschlossen worden, ist schon auf der besagten Seite III. angezeiget worden. Hingegen aber ist noch zu bemerken, daß die, im Nahmen der sämmtlichen R. Städte, auf diesem R. Deputations-Tage erschienene Abgeordnete der R. Stadt Augspurg, zufolge ihrer Verhaltungsbefehle, sich zwar über den allzu hohen alten Wormser Anschlag (vom J. 1521.) der Reichsstädte, nach welchem der vorige und auch wiederum der itzige Vorrath reguliret worden, gar sehr beschweret und gebeten haben, die Sache auf andere leidliche Wege, und wenigstens auf den reformirten Wormser-Anschlag zu richten. Allein sie fanden bey den Räthen und Gesandten der übrigen Stände mit ihren Vorstellungen kein Gehör; deswegen die R. Stadt-Augspurgische Deputirte in die ganze Handlung und die Besiegelung des Abschiedes nicht anders, als mittelst einer übergegebenen Protestation, gewilliget haben.

Nun-

Nunmehro fahre ich fort, meinen Lesern abermals einen Theil derjenigen Zusätze, Berichtigungen und Verbesserungen, welche mir mein theuerester Freund, der Herr Regierungsrath Spies, aus dem reichen Schatze des churfürstlich- und marggräflich-Brandenburgischen Gesammtarchives zu Plassenburg gütigst überschickt hat, mit dessen eigenen Worten mitzutheilen. Seine unermüdete Forschbegierde hat Ihm, nach der Ausgabe des ersten Bandes Meiner Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte noch ein und anderes entdeckt, was zur Erläuterung und Ergänzung der Regierungsgeschichte des Römischen Königes Wenceslaus dienet. Da nun dieselbe noch die meisten Lücken in unserer vaterländischen Geschichte hat; so sind alle diese Beyträge mit dem grösten Danke aufzunehmen, weil endlich aus solchen einzelnen Stücken ein Ganzes und Zusammenhangendes kan gemacht, und die gedachte Regierungsgeschichte des Wenceslaus immer mehr berichtiget werden; zumal wenn auch andere Herren Archivarii, oder solche Männer, die noch unbekannte und ungedruckte, die Reichsgeschichte betreffende Urkunden oder Reichstagshandlungen, im Besitze haben, eben so gemeinnützig dächten, als mein Freund, und mich, oder vielmehr das Publicum, mit ihren freundschaftlichen Beyträgen beehrten, auf die ich aber bisher vergeblich gewartet habe.

Doch mus ich hier billig den über mein Lob erhabenen und seines Alters und grosser Verdienste halber hochzuverehrenden Herrn Kammer-Gerichts-Assessor, den Freyherrn von Harpprecht, ausnehmen, dessen grosse Gewogenheit gegen mich und gegen meinen ältesten Sohn, bey seinem dreyvierteljährigen Aufenthalte zu Wetzlar, ich bey der Gelegenheit öffentlich und dankbarlichst rühmen mus. Dieser mein grosser Gönner hat mir nehmlich vor

einiger

einiger Zeit ein weitläuftiges Verzeichniß von Reichstags-Acten unter den Kayſern, Ferdinand dem Erſten und Maximilian dem Zweiten, hochgeneigteſt überſchickt, von welchem ich in den folgenden Theilen meines Werkes guten Gebrauch werde machen, und theils manches bisher noch unbekannt geweſene beibringen, theils ein und anderes in ſeinem rechten Lichte vorſtellen können. Ich erſuche alſo hiedurch nochmals alle Freunde und Beförderer unſerer vaterländiſchen Geſchichte gehorſamſt und inſtändigſt, mir zur Bereicherung und Berichtigung unſerer Reichsgeſchichte mit dergleichen und ähnlichen Beyträgen geneigteſt und gütigſt an die Hand zu gehen, und ich werde niemals ermangeln, ſolche Gewogenheit und Freundſchaft öffentlich zu rühmen, der öffentliche Dank des Publikums aber wird die beſte Belohnung dafür ſeyn. — Doch einmal zur Sache ſelbſt!

In der Vorrede des erſten Bandes Meiner Neueſten Teutſchen Reichsgeſchichte iſt S. 33. u. ff., Kayſer Ludewigs des vierten Gebotsbrief an einige innenbenannte Juden, wegen ihrer Forderungen an den Burggrafen Johannes von Nürnberg, als das bisher bekannte älteſte Beyſpiel einer Kayſerlichen Befreyung von Judenſchulden, beigebracht worden. Da ſich nun nachher in dem chur- und fürſtlichen Geſammtarchive zu Plaſſenburg auch der Beſtätigungsbrief des Kayſerlichen Hofgerichtes de Dato Scherdingen des nächſten Montages vor Valentini (d. i. den 11. Hornung,) a. 1343. vorgefunden hat, und mir geneigteſt mitgetheilet worden, welchem die an S. Agathen-Tage oder den 5. Hornung 1343 datirte Begnadigungsurkunde des Kayſers, nach ihrem ganzen Innhalte, eingerücket iſt; ſo ermangle ich nicht ſelbigen hier mitzutheilen.

Wir

Wir Hainrich Graue von Oertenberg, sazzen ze gericht ze Schaerdingen, an vnsers Herren stat, des Römischen Cheysers Ludowigs. Vnd tun chunt, daz für vns chom mit fürsprechen, der Edel Herre, Herr Johans Burch Graue ze Nurenberch, vnd zaigt ainem brief besigelt. mit vnsers obgenannten, Herren, des Cheysers Grozzem, anhangendem Insigel. Der stund von wort ze wort also. Wir Ludowig. von Gotes genaden. Romischer keyser, ze allen zeiten merer des Richs. Bekennen vnd tun chunt. offenlich. mit disem brief, daz wir durch der getruwen. staeten vnd dankber dienst willen. die vns vnd dem Rich der Edel man. Johans Burgraue ze Nurenberg. vnser lieber getruwer. ie willicli-chen getan hat. vnd noch teglich, mit allem flizz tut. ledig vnd löz gesagt haben. vnd sagen auch von vnserm keyserlichem gewalt in vnd sin Erben. ledig mit disem brief. aller der schuld. vnd alles des gelts. Haupt gutes vnd schadens. des er den nachgeschriben Juden. iren Erben. vnd auch iren Gemainern. oder vf wen die verschriben sint. schul-dig worden sein, vnd gelten suln. Er hab in die vergewisset. mit selbscholen. Bürgen. briefen. oder swie er in die versichert hat. By dem Ersten. Ja-coben dem alten. kalmann vnd Hesklin sinen Su-nen. Lesiern von Ebermanstat. Samueln sinem Sun.. Beln.. Samueln irem wirt. kalman irem Sun. Michlkind Denlin Jsakken von Eschenbach. ffrumann.. vnd Abrahamen sinen Sunen. Da-nieln von Ebermanstat. Abraham dem kleinen, Chaufmann. Viefes. Moyssen dem alten. Dauit sinem sun. Naym sinem Eniklin. vnd Buffanden von Wyschenueld. Samson Lesiers ayden. Sa-mueln von Eggolczhain. Lewen von Buntzen-husen. Joheln von Schesliez, Moyse vnd Joheln von Vorcheim. Jacoben von Strazzburch. Jose-

pen

pen den klainen. von Bayrut. Eberlin von Wischenuelt. kalman von Bayreut. Buffand sinem Sun. Samueln von ffranchenfurt. Salmann von Ettolczhain. Samueln von Eschenbach. ffruman von Turendorf. Isakk sinem ayden. Isakken Suezkindes sun. Salman Semelkinds sun. Isaken von Wismaewen Abye siner wirtin. Lewen irem ayden. Micheln köpflins bruder. Mycheln Eliebs sun. Gotschalken von Eschenaw. Bendicten. Leui. Lesiern von Aurach. dem grozzen Moysse von Dahspach. Netlin sinem bruder. Haediñen Mannen von Schluzzeluelt. Irmia. Mairen. vnd Eberlins witiben von Eger. Burlin kyrsan schribers witiben: Mycheln irem sun. Mycheln. kophlins ayden von kadolspurch. Isakken. Jeklins von Eger Sun. Minnan Samsons sun. Viuelman Gotliebs sun. Symon von Nürnberch. Seligman von Jochsperch. Salman.. von Herrieden Seligman von Jochsperch. Moyssen. vnd Natan. sinen Sunen. Anshelm. sinem ayden. dem Schönen Symon. Salman von Hall. Symon. des schonen. Josepen ayden. Hirslin. Isaks von Babenberg sun. Isakken von Spyr. dem Eltern. Isakken dem Jungern. Symon - vnd Moysen. des Symelins ayden. Isakken von Wimpfen. Jacoben. vnd Samueln. des. Symelins Sunen. Seligman. von Rötenburch. dem wisem Lemlin. Anshelm. Josepen von Onolspach. sun. Moyssen. von Hailsprunnen. vnd Jacoben von Ulm. den Juden. vnd auch allen andern Juden. wie die gehaizzen sind. si sien benennet oder niht. swa si gesezzen sind oder hinder. swelchem Herren. in Steten. Maerkten - Vesten oder slozzen. on die in vnserer. vnd des Rychs stat Nürenberch. iezo wesentlich sint gesezzen. Also daz wir wollen. daz furbaz der vorgenannt Burgraue. sin Erben. ir selbscholen. die mit in oder

für

für sie selbscholen sint. vnd auch all ir bürgen. die si hintz denselben Juden versetzt habent. ledig. vnd loz sůln. sin. vnd auch die brief. vnd sicherheit. die dieselben Juden habent. mit allen bunden. vnd Artikeln. ab - vnd tőt sin, vnd dhein craft. noch, macht haben sůln. Vnd wellen auch niht, daz der vorgenannt Juden dhainer. sich ihts behelffen, noch beschuren sůln. noch enmügen. in dhein wize mit dem daz in iren briefen. die si von dem vorgenannten Burgraven. sinen selbscholn. vnd burgen habent.. staet. daz si vnser gebot. vnd bet. an irem gelt. vnd schuld. niht hindern noch irren sůln. vnd nemen auch wir dazselb ab von vnserm keyserlichen gewalt. mit disem brief. das daz dhein craft. noch macht. wider dise vnser genaed. vnd briefe haben. sůll. noch enmug. wann wir niht enwellen. daz der vorgenannt Juden dhainer. dhain gelübd. bünd noch brief. vber uns. vnd wider vnser genad vnd gebot. vordern sůll. oder nemen. Wann. vns die obgenannt Juden als ander Juden. mit ir lib. vnd mit ir gut. zugehőrent. vnd - vnser. vnd des Rychs sind. Vnd mügen. mit ir lib. vnd mit ir gut. tun handeln. vnd schaffen. was wir wellen. vnd wie vns gůt důncht. Wer Auch. daz der obgenannt Juden ainer oder mer. dhainerlai schaden. vf den vorgenannten Burchgrauen, sin Erben, oder ir selbscholn. oder vf ir Bürgen treiben oder ziehen wolten. es waer mit laisten oder swelherlai schaden. si hintz in erdechten. Wellen wir. daz si des vnengolten beliben. vnd daz den die Juden selb. tragen vnd liden. Wolten. auch der Bürgen ainer oder mer. vber dis vnser genaed. die wir dem vorgenannten Burgrauen. vnd sinen Erben getan haben. als wir von reht. wol getun mohten. von Vbermůt. oder von der Juden manug wegen. vf den selben Burgrauen. vf sin Erben oder sin selbscholen. den Juden laisten. oder schaden, vf si ziehen.

ziehen. swie daz wer daz sol in dhainen schaden brin= gen vnd suln des gentzlichen. vnengolten beliben. Wurden aber in der egenannt Juden gewalt. irr Erben, oder gemainer. iht brief funden,. die suln in auch an schaden sin - vnd mügen vnd suln. sich die Juden. da mit nichts. behelffen. Wann wir wol= len. vnd gentzlich mainen. daz sie furbaz. nimmermer. dhainerlay vorderung clag. noch ansprach. hintz dem vorgenannten Burgrauen. sinen Erben. hintz sinen. selbscholn. vnd Burgen, haben oder gewinnen. vmb als daz gelt - vnd schuld. der si in schuldig gewesen sint. Wer auch daz der vorgenannt Juden ainer oder mer. furbaz in die Stat ze Nurenberch varent würden. daz sol dem vorgenannten Burgrauen. sinen Erben - selbscholn. vnd Bürgen. an diser vnser genad. dheinen schaden bringen. vnd mugen noch suln. sich die Juden darmit nichtz behelffen. Da von wellen. und gebieten wir. allen.. vnsern - vnd des Richs getruwen.. ffursten.. Grauen.. ffrien.. Herren.. Lantrichtern.. Lantvogten.. Vogten. Richtern.. Schultchaizzen. die ietzo sint oder noch werdent. vnd auch den Steten.. ernstlichen - vnd vesticlichen. ob daz waer. daz der obgenannt Juden ainer oder mer. ir Erben - oder ir Gemainer. hintz dem vorgenannt Burgrauen. sinen Erben. oder hintz sinen selbscholn. oder Bürgen. von des gelts - vnd schuld wegen. iht clagten. oder brief - für brehten. daz si in dann - weder - hintz in. iren Luten noch gu= ten nicht rihten. noch dhainerlai reht gestaten. by vnsern - vnd des Richs hulden. wann wir selb. noch iemant anders von vnsern wegen. den Juden iren Erben. vnd Gemainern. hintz dem Burgra= ven - hintz sinen Erben, selbscholen. vnd Burgen- niht rihten suln noch wellen. Besunderlich wellen wir. daz dhain Herre - noch Stat noch iemant an= ders. sich vmb die Juden - wider dise - vnser genad.

gen

gen dem Burgrauen. gen sinen Erben. selbscholn- vnd Burgen - niht annemen - noch si beschirmen noch beschurn mit dhainen sachen. si sien hinder in. oder by in gesezzen oder niht. Vnd suln auch die Juden darzu halten vnd benötten. von vnsern we= gen .. daz dem vorgenannten Burgrauen. vnd sinen Erben. alles daz wider var. daz oben geschriben ist Wann wir demselben. Burgrauen enpfolhen. vnd in gehaizzen haben : daz er die Juden. darzu halten sol. mit allen sachen. vnd wie er mach das im div ge= nåd staet belib. vnd nicht vberuarn werd. Wolten auch der Burgen ainer oder mer hintz dem oftge= nannten Burgrauen. sinen Erben. vnd selbscholen. oder hintz iren Lüten vnd guten. iht clagen. vmb dhainerlay. schaden. den si von der Burgschaft we= gen. enpfangen solten haben Wollen wir. daz in nieman, darvmb. auch niht rihte. noch dhainer= lay reht widervaren laz. Vnd des ze Vrchund. haben wir disen brief. geben versigelten. mit vnserm kayserlichen Insigel der geben ist ze Scherdingen. an sant Agathe tag- Nach Cristus geburt drewze= hen Hundert Jar vnd in dem dri vnd Vierzigesten. in dem Newn vnd zwainzigestem Jar vnsers Richs. vnd in dem Sehzehenden des kaysertums. Da der brief vor vns in geriht gelesen vnd verhört wart- da bat der obgenannt Her Johans Burchgraue ze Nurenberg fragen an einer Vrtail. wan im der keyser die genåd getan het. vnd im des sinen brief dar vmb geben het. ob man im dieselben Genaed. vnd brief., iht billichen bestetigen solt mit dem Hofgeriht da ward im vor vns mit gesamenter vrtail. derselb brief vnd Genaed. mit allen Bunden vnd Artikeln. bestetigt. also daz es craft. vnd. macht haben sol. Des ze vrchund geben wir im als ertailt ist. disen brieff versiegelt mit des Hofgerihts- In= sigel. do man zalt von Cristus geburt. drewzehen

Zundert Jar darnach in dem dri vnd Vierzigesten Jar. des nechsten Mentags vor Valentinj.

(L. S. append.)

Eben diesem meinem wehrtesten Freunde habe ich auch die Nachricht zu danken, daß in dem Kayserlich-Königlichen und Erzherzoglich Oesterreichischen Archive zu Wien sich der Revers oder Gegenbrief gefunden habe, welchen der Marggraf Jobst von Mähren, wegen der ihm übertragenen Statthalterschaft in Italien, wovon die vorher unbekannt gewesene Urkunde in der Vorrede des ersten Bandes Meiner Neuesten Teutschen Reichsgeschichte, S. 13.-26., stehet, an den Römischen König Wenceslaus ausgestellet hat. Da man nun Hofnung hat, davon eine Abschrift zu erhalten; so kan ich meinen Lesern zum voraus Hofnung machen, daß ich ihnen selbige werde vorlegen, und hiedurch diesen merkwürdigen Umstand aus der Regierungsgeschichte des K. Wenkeslaus vollends ergänzen können. Und nun folgen noch ein halbes Dutzend Anmerkungen zu der Regierungsgeschichte des K. Wenzeslaus.

*Tom. IV. pag.* 20. des sogenannten Auszuges ꝛc. wird einer Versicherung erwähnet, welche Wenceslaus, noch vor seiner Römischen Königs-Wahl, an den H. Albrechten von Oesterreich, wegen seiner künftigen Belehnung ausgestellet hat. Und eben dergleichen Versicherung hat Wenceslaus auch dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, zu Eger am Freytage nach dem heiligen Christtag, (oder den 28. December) *a.* 1375., ertheilt, wovon das Original noch itzo in dem Plassenburgischen geheimen Archive vorhanden ist.

*Tomo*

*Tomo eodem pag.* 75. ist nach der vierten Linie zu bemerken, daß K. Wenceslaus im Brachmonat 1379. sich auch eine Zeitlang in der Obern Pfalz müsse aufgehalten haben, weil in dem erstgedachten Archive zu Plassenburg sich ein Original-Lehenbrief findet, welchen derselbe zu der Weyden, (einem oberpfälzischen Städtgen in dem Fürstenthume Sulzbach,) am nehsten dinstag nach sand Florians tag (d. i. den 7. Junius) 1379., dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg über die vier Turnoß und das Knappen-Geld zu Selß am Rhein gegeben hat.

*Tomo eodem pag.* 154. *sq.* ist zu bemerken, daß über den daselbst erwähnten Egrischen Landfrieden in Franken und Bayern der Graf Johannes von Wertheim nebst acht Personen gesetzt worden, wie solches eine in dem Plassenburgischen Archive noch befindliche gerichtliche Citation auf den Landfrieden der zu Neustadt an der Aisch, am nächstkommenden Montag vor St. Thomastag, (d. i. den 20. December,) solte gehalten werden, bezeuget de Dato: Bamberg am Mitwochen vor sand Marteinstag (oder den 10. November) 1389. Das an dieser Citation hangende Siegel des Landfriedens aber hat folgende Umschrift: SIGILLVM PACIS PER DOMINVM WENCESLAVM ROMANORVM ET BOEMIE REGEM ORDINATE.

*Tomo IV. eodem pag.* 197. *sq.* ist des vom K. Wenceslaus seinem Bruder, dem K. von Ungarn Sigmund, aufgetragenen Reichs-Generalat-Vikariates gedacht worden, wobey aus einer im Plassenburgischen geheimen Archive vorhandenen Original-Urkunde K. Sigmunds von Ungarn, de Dato: *Wissegrad* in *die beati Iacobi apostoli maioris* (oder den 25. Julius) *a.* 1410., bemerket wird, daß derselbe den Titel: *S. R. I. Vicarius generalis*, bis

zu seiner Römischen Königswahl fortgeführet habe.

*Tomo eodem ad pag.* 215. *sq.* wird von meinem Freunde, dem Hrn. Regierungs Rath Spiesen, angemerkt, daß K. Wenceslaus sich von Frankfurt nach Lützemburg begeben habe, Laut eines im mehrgedachten Archive befindlichen Lehen-Indultes, welchen er den beiden Burggrafen von Nürnberg, Johann und Friedrich, ertheilet hätte, weil sie Krieg und Unfrieds halber ihr Burggrafthum nicht leiblich (d. i. persönlich) von ihm haben empfahen können, wobey er ihnen zugleich verstattet, daß sie dem ungeachtet alle Lehen in ihren Landen leihen und sich des Banns über alle ihre Gerichte gebrauchen mögen, gleich als ob sie ihr Burggrafthum und Herrschaften bereits leiblich empfangen hätten, welches, sobald er wieder zu Land käme, geschehen solle, de Dato: Luxemburg an sand Petirs abende Stulfeyer (d. i. den 21. Februar) *a.* 1398.

Endlich *Tomo eodem pag.* 222. *Linea* 4., bezeuget des K. Wenceslaus damalige Anwesenheit zu Nürnberg noch eine andere, daselbst am Mitwochen vor sand Margretentage (d. i. den 10. Julius) *a.* 1398. ausgestellte Urkunde in dem Plassenburgischen Archive, in welcher der ersterwähnte Lehens-Indult bis auf die nächste Weyhennachten ist verlängert worden.

Wir kommen nun, zu meines Freundes Anmerkungen, und Zusätzen zur Regierungsgeschichte des Römischen Königs Ruprechts, von denen ich aber schon ein Paar in der Vorrede zum ersten Bande der Neuesten Teutschen Reichs-Geschichte, S. 37.-39., beigebracht habe. Die übrigen sind folgende wenige.

*Tomo IV.* des Auszuges ꝛc., S. 331., wird angemerkt, daß K. Ruprecht von Augspurg aus sei-

nen Zug nach Innspruck über Schöngau in Bayern genommen habe, Besage dessen seinen Schwägern, Johann und Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, zu Schöngau über das Burggrafthum ertheilten und noch im Original vorhandenen Lehenbriefes de Dato: uff den nehsten Sontag vor sant Matheus des heiligen Zwolfboten (d. i. den 18. September,) *a.* 1401.

*Tomo eodem* ad *pag.* 388., ist zu bemerken, daß K. Ruprecht von Nürnberg nach Windsheim gegangen sey, wo er, am 13. Merz 1403., den Burggrafen Johann von Nürnberg mit dem Markt Hirschberg, als einem von Conrad von Zedwitz verwürkten Reichslehen, belehnte, Laut der im plassenburgischen Archive befindlichen Original-Urkunde, de Dato: Wynßheim off den Dinstag nach dem Sontage, als man singet in der heiligen Kirchen Reminiscere (d. i. den 13. Merz,) *a.* 1403.

*Tomo eodem* ad *pag.* 453. ist anzuführen, daß K. Ruprecht im April 1407. zu Nürnberg gewesen, als woselbst er, auf den nehsten Dienstag nach Marci des heiligen Evangelisten Tag (oder den 26. April) *a.* 1407., die von Kayser Carln dem *IV.*, bereits im J. 1363., dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg gegebene Confirmations-Urkunde über die fürstliche Würde und andere Gerechtigkeiten und Freyheiten des Burggrafthums Nürnberg bestätigte. Durch diese Urkunde kan zugleich auch das am Rande der gedachten Seite 453., zweifelhaft angegebene Datum des Erpachischen Lehensbriefes berichtiget werden, dessen Unterschrift bey dem, in der Note d) S. 454., angeführten Schneider, *l. c.*, lautet: - - des nehsten Mitwochen sante Georien tage ꝛc. dann, bey ermangelnder Einsicht der Original-Urkunde und anderer in diesen Tagen ausgefertigten Diplomen, konnte ich nicht wissen ob die

Partickel: vor oder nach, zwischen den Worten: Mitwochen und sante Georientage war ausgelaſſen worden, mithin mußte ich den 20. oder den 27. April, auf welche in diesem Jahr der Mitwoch vor und nach S. Georgstag fiel, angeben. Da nun aber, durch die vorstehende, und mir von dem Hrn. Regierungs-Rath Spiesen zuerst bekannt gemachte Urkunde auſſer allen Zweifel gesetzt worden, daß K. Ruprecht den 26. April 1407. zu Nürnberg gewesen sey, so kan derselbe unmöglich schon am folgenden Tage oder den 27. April schon wieder zu Heidelberg gewesen seyn, folglich mus der Erpachische Lehensbrief am Mittwoch vor S. Georgstage ausgefertiget worden seyn, welches der 20. April des besagten Jahres war.

Endlich wird ad *Tomi eiusdem pag.* 536. bemerkt, daß K. Ruprecht noch den 19. April 1410. zu Nürnberg sich aufgehalten habe, und zwar Besagte eines in dem öfters belobten Archive zu Plassenburg befindlichen Original-Compromisses wegen der Irrungen, die K. Ruprecht mit dem Burggrafen Johannes von Nürnberg gehabt hat, de Dato: Nurenberg Sabato ante Dominicam Cantate (d. i. den 19. April) *a.* 1410.

Zahlreicher und wichtiger sind die Ergänzungen, welche mir mein wertheſter Freund zu der Regierungsgeschichte des Kayser Sigmunds zugeschickt hat, und sie bestehen in folgenden Anmerkungen.

*Tomo IV.* des Auszuges ꝛc., *pag.* 624, habe ich in Zweifel gezogen: ob auch würklich, schon am Abend vor Maria Magdalena oder den 21. Julius 1411., von dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg den Chur-Märkischen Ständen eine Versicherung, sie bey ihren Rechten zu schützen, sey ausgestellet worden. Es meldet mir aber der Herr Re-

gie-

gierungs-Rath Spies, daß in dem Plassenburgischen Archive die Urkunde würklich im Original vorhanden sey, Kraft welcher sich Burggraf Friedrich verpflichtet die Märkischen Stände bey ihren Freyheiten und Gewohnheiten bleiben zu lassen und dabey zu handhaben, de Dato: zu der Bürge an S. Maria Magdalena Abend (d. i. den 21. Julius) 1411. Er setzt aber hinzu, daß sie vielmehr ein Revers des Burggrafens gegen den K. Sigmund sey auf die von ihm erhaltene oberste Verwesung und Hauptmannschaft der Mark Brandenburg, als eine den Ständen ertheilte Versicherung oder Schutzbrief.

*Tomo eodem* ad *pag.* 627. wird bemerkt, daß K. Sigmund bereits, laut der im Archive zu Plassenburg befindlichen Original-Urkunde de Dato: Ofen des nehsten Freytags vor sant Ulrichstag (d. i. den 3. Julius) *a.* 1411., dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg die jährliche Steuer sammt der Judensteuer und guldenen Opfer-Pfenning der Reichsstädte Colmar, Schlettstadt, Hagenau, Mühlhausen, Kayserberg, Roßheim, Selse, Obern-Ehenheim, Dornick, Wangen, Jßny, Buchau, Buchhorn, Giengen, Münster im S. Gregorienthal, Friedberg, Geilnhausen und Wetzlar eingegeben habe, weshalb die Königliche Gebotsbriefe de Dato: zu der Bürge, Montags vor S. Egiditag (d. i. den 31. August) *eiusdem anni* an erstbenannte Reichsstädte ausgefertiget worden, darinnen gedacht würde, daß Burggraf Friedrich solche Steuer zu Bestreitung etlicher Königlicher Ausgab nöthig habe.

*Tomo eodem pag.* 655. wird der Anwesenheit des K. Sigismunds zu Cremona gedacht, und diese bestärket ein von demselben dem berühmten Kloster Ebrach im Hochstifte Würzburg ertheiltes und in dessen Archive von dem Herrn Reg. Rath Spiesen

vorgefundenes Privilegium de Dato: Cremon in Lomparten des nehsten Montags vor unser Frauen tag Purificationis (d. i. den 29. Jenner) *a.* 1414. Endlich die Beschreibung des Siegels des, in eben diesem *Tomo IV. pag.* 672. erwähnten und vom K. Sigmund errichteten Fränkischen Landfriedens findet sich in desl belobten Herrn Spiesens schönem Tractate de *Bulla Aurea Rudolfi I. Rom. Regis, pag.* 42.

Wir kommen nun zu dem fünften Bande meiner Teutschen Reichsgeschichte oder des sogenannten Auszuges ꝛc., welcher den grösten Theil der Regierungsgeschichte des Kayser Sigmunds enthält, und zu welchem mir mein wehrtester Freund ebenfalls einige merkwürdige Zusätze und Ergänzungen mitgetheilt hat. Gleich anfangs erinnert derselbe bey dem J. 1416., daß sich in dem Plassenburgischen Archive eine Original-Urkunde von dem K. Wenceslaus finde, und zwar de Dato: Prag des nehsten Sunabends nach GOtts-Uffarttage (d. i. den 30. May,) *a.* 1416., worinn er dem Churfürsten Johannes von Maynz und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Vollmacht ertheilt, ihn mit seinem Bruder, dem Kayser Sigmund, auszusöhnen. Was diß eigentlich für ein Zwist und Streit zwischen den beyden Brüdern gewesen sey, fehlet es an der Zeit, die dahin etwa gehörige Schriftsteller zu Rathe zu ziehen; vermuthlich aber war die auf dem Concilium zu Costnitz geschehene Hinrichtung des Johann Hussens und Hieronymus von Prag die Veranlassung zu diesem neuen Mißverständniß zwischen den Brüdern. Indessen ist besonders, daß, obgleich dem Burggrafen Friedrich, schon das Jahr vorher, den 13. April 1415. von unserm K. Sigmund die Churmark Brandenburg eigenthümlich war überlassen, und ihm der Titel eines Churfürsten von

Bran-

Brandenburg beygeleget worden, (s. den fünften Band des Auszuges ꝛc., S. 205. f.) ihm dennoch K. Wenceslaus, in dieser Urkunde, nur den Titel eines Burggrafen von Nürnberg giebt.

*Tomo V.* des Auszuges ꝛc. ad *pag.* 211. ist zu bemerken, daß K. Sigmund bereits unter dem 30. Merz 1415. ein Verbot an alle Reichsstände ergehen lassen, daß niemand dem H. Friedrich von Oesterreich dienen oder dessen Diener hausen und herbergen solle. Laut der im Archive zu Plassenburg vorhandenen Original-Urkunde de Dato: Costenz des nechsten Samstags vor Sant Ambrosii Tag (d. i. den 30. Merz,) a. 1415.

*Tomo eodem ad pag.* 269. *sq.* wird angemerkt, daß K. Sigmund bey seinem damaligen Aufenthalte zu Donauwörth oder Schwebischwerd des nechsten Suntags nach sant Michelstag (d. i. den 2. October) *a.* 1418. auch noch dem Burggrafen Johannes von Nürnberg die Judensteuer in Teutschen und Welschen Landen in solang verschrieben habe, bis ermeldter Burggraf wegen der 20000. Goldgulden befriediget sey.

*Tomo eodem ad pag.* 270. *lin.* 2. post verbum: bestellte, addatur: und ihm Tags vorher zur Einnahme des vorgedachten geistlichen Zehendens eine noch itzo im Plassenburgischen Archive im Original befindliche Vollmacht ertheilte, de Dato: Schwebischen Werde, Sampstags nach sant Michelstag (d. i. den 1. October) *a.* 1418.

*Tomo eodem ad pag.* 288. beweiset ein Schreiben Conrad Ebe, Kuchenmeisters, an Churfürst Friedrich zu Brandenburg, de Dato: Berlin montags nach Jubilate (d. i. den 29. April) *a.* 1420., daß K. Sigmund seinen Weg von Breßlau über Schweidnitz nach Böhmen genommen habe: verbis: „auch hat mir Hans (von Heldburg) gesagt,

„als er van dem König zur ſweidnitz ſchiede, das „was am donderſtag nechſt vergangen zu Veſper, „do hort er nicht anders, dann das ſich. mein here „der Konig uff hute erheben und gen Behem ziehen „wolt und es wern auch ettlich Behem, die bey Im „waren, wol mit funfzig pferden bey nacht weg „geriten.„

*Tomo eodem* ad *pag.* 367. *ſq.* wird im Vorbeygehen angemerkt, daß ſich im Plaſſenburgiſchen geheimen Archive ein Original des von Churfürſt Friedrich von Sachſen damals ausgeſtellten Reverſes befinde de Dato: Bingen an ſant Anthonientage (d. i. den 17. Jenner) *a.* 1424. Ich aber bemerke bey der Gelegenheit, daß auf der vorbeſagten Seite 367. am Rande, durch einen Druckfehler der 17. Jun. für den 17. Jan. geſetzt worden.

*Tomo V. eodem* ad *pag.* 634. iſt denen daſelbſt angeführten, vom Kayſer Sigmund zu Preßburg expedirten Urkunden noch beyzufügen, daß er daſelbſt, Laut des im Plaſſenburgiſchen Archive befindlichen Originals, dem Churfürſten Friedrich von Brandenburg das oben ad *Tom. IV. p.* 153. angezeigte Umgelds-Privilegium beſtätiget habe, und zwar de Dato: Preßburg am nehſten Freitag vor dem heiligen Palmtag in der Vaſten (d. i. den 8. April,) *a.* 1435.

Endlich wird ad *Tomi eiusdem pag.* 665. & 667. erinnert, daß die daſelbſt angeführte Diſpoſition des Churfürſt Friedrichs zu Brandenburg in der ſeltenen Königlich-Preußiſchen Deduction wegen des nähern Succeßions-Rechtes in den Brandenburgiſchen Marggrafthümern in Franken, ſo zu Berlin *a.* 1718. in Folio herausgegeben worden, *in extenſo* befindlich, und hiebey anzumerken ſey, daß ſolche nicht zu Cadolzburg, ſondern zu Plaſſenburg, am Freytag nach S. Bonifacii (d. i. den 7. Junius) *a.* 1437.

*a.* 1437. datirt ist. Diese Theilung wurde auch nicht erst *a.* 1459., sondern schon *a.* 1442., in dem Haupt-Lehen-Briefe und der Privilegien-Confirmation des Römischen Königs Friedrichs, so dem Churfürst Friedrich dem *II.* zu Brandenburg ertheilet worden, und welche im Plassenburgischen Archive im Original vorhanden sind, vollkommen bestätiget. Auch mag die, Seite 667., angeführte Bestätigungs-Urkunde de *a.* 1459. kein besonderer Bestätigungsbrief, sondern vielmehr des Kayser Friedrichs Privilegien-Confirmation de Dato zu der Newenstatt freytags vor S. Ambrosientag (d. i. den 30. Merz.) *a.* 1459 seyn, welche sich gleichfals in dem erstbesagten Archive in Original findet, und die der Kayser den Herren Marggrafen Johann und Albrecht ertheilet hat, als worinn die bemelte Theilung auch ausdrücklich bestätiget wird.

Es folgen nun meines theuresten Freundes, des Herrn Regierungs-Rath Spiesens, archivalische Anmerkungen und Zusätze zu dem sechsten Bande Meines sogenannten Auszuges ꝛc., und zwar zuerst folgende zwey zu der Regierungsgeschichte des Römischen Königs Albrechts des Zweiten.

*Tomo VI.* ad *pag.* 9. *lin.* 1. post verba: Churfürsten von Sachsen, ponatur: wie auch dem Churfürsten Friedrich von Brandenburg, Laut der im geheimen Archive zu Plassenburg vorhandenen Original-Urkunde, de Dato: Wien, am nechsten Dinstag vor Sand Philipps und Jacobstag (d. i. den 29. April) *a.* 1438., deren Innhalt klar bezeuget, daß sämmtliche Churfürsten dergleichen Confirmation erhalten haben.

Und ad *Tomi eiusdem pag.* 42. wird bemerkt, daß K. Albrecht der *II.* den Marggrafen Albrechten von Brandenburg zu seinem obristen Hauptmann zu Breßlau und in ganz Schlesien, zu Beschützung

schützung dieser Länder gegen feindliche Anfälle, ernannt habe, Laut der im Plassenburgischen Archive befindlichen Original-Urkunde de Dato: Breßlaw am nechsten Dienstag nach dem Suntag Reminiscere (d. i. den 3. Merz) *a.* 1439., worauf der König, des Tages darauf einen Gebotsbrief an alle Schlesische Fürsten ergehen lassen, daß sie dem gedachten Marggrafen Albrecht in allen Sachen sollen beholfen und berathen seyn, Besage einer Urkunde de Dato: Breßlaw, an dem nechsten Mittwoch nach dem Suntag Reminiscere (d. i. den 4. Merz) *anni eiusdem.*

Die langwierige Regierung Kayser Friedrichs des Dritten und das grosse Ansehen, worinn bey demselben der Marggraf und nachmalige Churfürst Albrecht von Brandenburg stand, als welcher an allen wichtigen und den geheimsten Reichshandlungen Antheil hatte, haben dem öfters belobten Herrn Regierungs-Rath Spiesen reichen Vorrath verschaft, den sechsten und siebenten Band meines sogenannten Auszuges ꝛc., aus dem Schatze des Plassenburgischen Archives mit wichtigen und vortreflichen Anmerkungen und Zusätzen zu bereichern, und selbigen einige noch ungedruckte merkwürdige Dokumente und *Acta publica* beyzufügen, die gewis den Beyfall meiner Leser finden, und ihre Dankergebenheit gegen diesen unermüdeten und willfährigen Beförderer, unsere vaterländische Geschichte immer zu noch mehrerer Vollkommenheit zu bringen, vermehren werden. Sollte es nun nicht möglich seyn, dieselben insgesammt der Vorrede dieses zweiten Bandes einzurücken; so sollen sie doch meinen Lesern gewis nicht vorenthalten werden, sondern sie werden selbige demnächst in der Vorrede des dritten Bandes vorfinden. Sie folgen nun hiemit nach einander

ander nach der Seitenzahl des sechsten und siebenten Bandes Meines Auszuges ꝛc.

*Tomo VI.* ad *pag.* 129. wird bemerkt, daß K. Friedrich der *III.* den beiden Marggrafen zu Brandenburg, Johann und Albrecht, einen im Plassenburgischen Archive im Original annoch vorhandenen Lehens-Indult über das Burggrafthum Nürnberg auf zwey Jahre ertheilt habe, de Dato: Veldkirch an Mittichen nach sannd Barbarentag (d. i. den 5. Dec.) *a.* 1442.

*Tomo eodem* ad *pag.* 180. bestätiget K. Friedrich auf dem Reichstage zu Nürnberg den beiden Marggrafen, Johann und Albrecht, zu Brandenburg alle Privilegien seiner Vorfahren im Reiche über den Keßler Schutz, de Dato: Nürnberg, am Monntag nach Sand Franciscentag (d. i. den 5. October) *a.* 1444.

*Tomo eodem pag.* 335. *sq.* fasset das daselbst berührte wichtige Zoll Privilegium auch in sich, daß es den Herren Marggrafen von Brandenburg erlaubt seyn solle, von allem Wein, Bier und andern Sachen, die in ihren Landen gebraucht oder durchgeführt würden, eine besondere Auflage zu nehmen, auch in ihren Landen überall, wo sie wollen, Mühlen zu errichten, ohne jemands Einrede oder Hinderniß.

*Tomo VI. eodem* ad *pag.* 381. wird erinnert, daß das daselbst angeführte Bündniß des Churfürst Dietrichs (nicht Diethers) und des Dom-Capituls zu Maynz, des Marggraf Albrechts zu Brandenburg und des Graf Ulrichs zu Würtenberg wider den Churfürsten Friedrich von der Pfalz, welches zu Aschaffenbung, am freitag nach dem heyligen Christage *anno* 1459., geschlossen worden, in der Erzälung dieser Streitigkeit, noch *ad a.* 1458., nach der heutigen Chronologie, zu setzen sey, ungeachtet

es

es vom Jahr 1459. datirt ist. Diesem Aschaffenburger Bündniß trat hernach Pfalzgraf Ludewig der Schwarze zu Veldenz, Laut vorhandener Urkunde, de Dato: Sonntag nach S. Peters- und Pauls-tage, der heiligen zwölf Botten tage (d. i. den 1. Julius) *a.* 1459. bey, auch wurde dieses Bündniß von sämmtlichen Bundsverwandten zu Nürnberg uff Montag nach Sant Kilianstag (d. i. den 9. Julius) *anni eiusdem* verneuert.

Ich erkenne meinen hier begangenen Fehler ganz aufrichtig, wozu mich der, in der Note r) der S. 381. angeführte, berühmte Herr Ehegerichts-Rath Kremer, in seiner vortreflichen Geschichte Churfürst Friedrichs des *I.* von der Pfalz, *P. I. L. II.* §. 11. *p.* 147., so wie vermutlich denselben der seelige Professor Johannis in seinen *Notis* ad SERRARII *Rer. Mogunt. L. V.* in DIETHERO §. I. *n.* 17., in ILLIVS *Scriptor. rer. Mogunt., T. I. p.* 774. *a.*, verführet hat. Von dem leztern mußte man glauben, daß er dies bisher noch ungedruckte Bündniß vor Augen gehabt habe, und da er solches unter dem Churfürsten Diether von Maynz anführet; so war es leicht, mit ihm zu irren, zumahl da die Geschichte selbst ganz gut zusammenhieng. Allein da diese obgedachte merkwürdige Verbindung, nebst dem Beitrite Pfalzgraf Ludewigs des Schwarzen und der Erneuerung, sich noch itzo in dem geheimen Archive zu Plassenburg in *Originali* findet, und deren Abschrift mir von meinem öfters gerühmten Freunde gütigst ist mitgetheilet worden; so hat die Sache weiter nicht den geringsten Zweifel, daß das Aschaffenburgische Bündniß, bereits am Freytage nach Weyhennachten oder den 29. December 1458., sey geschlossen worden. Dann, Besage desselben, hat nicht Churfürst Diether von Maynz, sondern sein Vorfahr, der Churfürst Dietrich, der doch schon den 6. May 1458.

ge-

gestorben ist, diese Verbindung mit eingegangen. Doch ich will meine Leser mit weitern Anmerkungen nicht länger aufhalten, sondern ihnen diesen Aschaffenburger Bund selbst vorlegen.

Bündnus Churfürst Dietrichs und des *Capituls* zu Mainz, Marggraf Albrechts zu Brandenburg und Graf Ulrichs zu Würtemberg wider Churfürst und Pfalzgraf Friedrich bey Rhein und Herzog in Bayern. d. d. Aschaffenburg am freitag nach dem heyligen Christage *ao.* 1459.

Von gots gnaden Wir Dietherich Erzbischoff zu Mentze, Des heiligen Romischen Richs durch Germanien Ertzcanzler ꝛc. vnd Churfürste, für vns vnnser nachkomen vnd Stifft, Albrecht Marggraue zů Brandenburg, vnd Burggraue zu Nuremberg, Vnd vlrich Graue, zů Wirtemberg vormunder ꝛc., für vns vnser erben vnd nachkommen, Bekennen mit dießem Briefe gein Allermenglichen, Das wir vß ergangen Swinden leufften, die vns vnd den vnßern, von dem hochgepornen fursten, Herrn friederichen pfalczgrauen bij Rine vnd hertzogen in Beyern ꝛc., den sinen, vnd etlichen sinen anhengern, durch mancherley widderwertigkeit vnd vngepurlichen ertzeigungen mit der tate zů furgenomen dranckſal begegent, nicht vnbillich bewegt sin In dem geinwertigem zů vffhalt vnd were, die einem yden zymen zugedencken, damit wir vns, vnser lande lute vnd die vnßern des schuren vfenthalten vnd kunftiglichen destbas vertragen gesin, vnd in frieden vnd gemache bliben mogen, Dem nach wir solichs zů hertzen genomen vnd vns mit vorbetzytigen wolbedachtem mute vnd rechter wissen zusammen getan vnder einander vertragen vnd verpflicht haben, Vertragen vnd verpflichten vns geinwertiglich in crafft dießs briefs, Vnd also, Das wir samentlich vnd

vnser

vnser Iglicher, vmb die obgeschrieben oder ander sine eigen forderunge vnd zusprüche, Des vorgenannten Hertzog friederichs fiendt in heuptmanswise werden vnd vns darInn vnd damit halten vnd thün, Thün vnd halten wollen vnd sollen in maßen hernach eigentlichen geschrieben steet,

Zum Ersten sollen vnd wollen wir, vnd vnser iglicher vnd welcher vnder vns todes abgegangen were, das der almechtige got lange verhalte, sine nachkomen vnd erben, mit den andern die noch in leben blieben fiendt werden Vnd den fientßbriefe überschigk n vnd antwürten vff zijt des vertrags anuertzieh vnd angeuerde,

Item wann der fiendtßbriefe also überschigkt vnd geantwurt wirdet, ader dauor so sollen vnd wollen wir, noch vnser nachkommen Stifft vnd erben vnnser dheiner sich mit hertzog friederichen obgnant, ader wer sich darInn mengen ader ziehen würde gein wem vnd wo das noit geschee, es sij in heuptmanß ader helffers wise, kein Richtigünge vorwort friede, satzunge, süne ader bestant, heimlich ader offentlich nit angeen liden ader vfnemen es sij vnd geschee dann, mit vnser eins als wol als des andern, guten wissen vnd willen Vnd vnnser iglicher ader vnser nachkommen Stifft vnd erben, sollen dem andern darInn die zijt vnd alslange die fientschafft weret, getreuelich behulffen, beraten, vnd zuthunde willig bereit sin in allen sachen, iglicher nach sinem vermogen,

Es ist auch beredt so die Vehde entstanden, vnd angangen ist, Ob wir, vnd vnser nachkomen Stift vnd erben aneinander wurden begeren vnd bitten, vmb eynen Reyßigen Zügk zu eynen zütrabe, ader bij sich in hulffe des krieges zü teglichen gebrüch zuligen ader zuschigken, wie sich das begeben mochte, Das das also von dem ader den an die

das

das gesonnen würde, nach vermogen, getruelich vnd vngeuerlich getan, vnd solicher maße geschigkt werden solle, das der gezugk von Mannen vnd von pferden wol vnd zům besten gerustet, vnd auch die ader anderer, bij dem ader den alslange gelaßen werden als sie der bedorffen wern, vnd dieselben die also dem ader den Jhenen, oder vns, vnnsern nachkomen Strifft vnd erben geiegt vnd gesant werden, sollen in des ader derselben, den sie dann in solicher maß wurden geschigkt vnd der begert hetten alsbalde sie Jr Sloße begriffen gewynn vnd kosten vnd vf des Jhenen der die also schigkte verlúst vnd schaden ligen vnd sin vnd damit zů eyner iglichen zijt, so dicke des not wirdet vollenthůn vnd gehalten werden alles angeuerde.

Jtem es ist auch geredt, ob vnnser einer ader sine nachkomen Stifft vnd erben, den fienden Stete, Sloße, befestiget, margkt, ader Dorffer, die man behalten wil angewůnnen eynche fursten, Grauen Herren Ritter knechte, ader sust Reisige gefangen, Nidderworffen, Daran sal iglicher teyle haben nach antzal souiel er gereyßigs gezůge dabij gehabt hette, Ob sich auch wurde begeben, das eyner vnder vns, ane der andern bijwesen, icht Reysig gefangen eroberte, mit den mag er auch, nach sinem gefallen handeln ane der andern Jnnrede Es were dann, das er dieselben gefangen, verbinden ader befrieden wolte, So sal er vns den andern, die als wol verbuntlich machen vnd befrieden als Jme, Sůnst was man vff die fiende mit name brantschatze ader gefangen, Burger ader gebůren, schůffe, Das solt bliben vnd zustatten kommen, dem Jhenen vnder vns, von des wegen solichs volbracht vnd getan wirdet, vnd vff das male den kosten gelitten hat, vßgescheiden das in die bůte gehoret ane Jnrede vnser der andern alles angeuerde.

Jtem wer es auch das vnnser eyner ader mer zuuor an vnd er dieße vehde also angangen ader als die entsprengt vnd angehaben werde, wie der eins not sin würde todes abginge Das got lange verhalte, So sollen vnser nachkomen Stifft vnd erben an weme das noit geschee, gegen vns den andern glichwol die sache helffen volenden in getrüwem ernste vnd aller der maße verbunden vnd schultig zuthunde sin zuhelffen, als ob der ander Jn leben bliben vnd verbunden zuthunde gewest were, Vnd sal solicher vehdeßbrieff bynnen eynem Monat dem nehsten nach des abgangen tode von sinen nachkommen vnd erben ubergeben vnd geantwurt werden, Geschee es auch, das yemants wer der were, sich in dieße fientschafft, vns zů widderwertigkeit vnd vnsernn fienden zu hilff ziehen vnd wenden würde, es sij in heůptmanß ader helffers wyse, widder den ader die sollen vnd wollen wir vnnser nachkommen Stifft vnd erben aneinander getrüelich bijgestendig behulffen sin, vnd in der sache vns von einander nit sundern ader scheyden, vnd mit gutem fliß vnd willen gentzlich geneigt sin alles das gegen den selben zusuchen zuhandeln vnd zuthůn, als ob es were gegen dem obgemelten Hertzog friederichen, den sinen vnd sinen anhengern alles angeuerlich,

Furter ist her Jnn vnderscheydenlich beredt, Ob es were über kurtz ader langk, Das der hochgeporne furste, vnnser lieber Neue Oheim vnd Swager, Hertzog Ludwig Graue zů veldentze ꝛc. Nachdem als vns furkommen ist, Das dem viel vnd mancherley gedrangknisse krodes vnd vnwillens ereuget ist, in dieße hilff vnd pflicht zůkommen auch wolt begeren, Das wir ader vnser nachkomen Stifft vnd erben, Jne mit gutem willen vnd gunst gern vfnemen vnd in crafft dieser verschribunge Jme zuhelffen verbunden vnd verpflichtet sin, vnd auch

da=

dagegen siner hilff widder gewarten, vnd Jne aber sin erben zů gemeinem teyle in obgeschriebener maße glich vnnser iglichem vngeweigert kommen vnd geen laßen wollen alles in der forme vnd maße vns gegen Jme auch zůhalten, vnd zubewisen wie wir vnd vnnser nachkomen Stifft vnd erben dann darůmb aneinander verbunden vnd schultig zuthun sin vngeuerlich, Doch das er zuuor vnd ee, fur sich vnd sine erben eynen bibriefe gebe vff die besten forme darInn er sich verbindet verschribe vnd globe alles das zuhalten, vnd dem gnugk zuthůn, wir dann crafft dießer verschribunge aneinander verbunden vnd schultig sin alles vngeuerlich,

Vnd sullichen allen vnd iglichen worten Clausseln puncten vnd artickeln wie die gar eigentlichen vor vnd nach vnderscheiden vnd geschrieben steen, Gereden vnd versprechen wir Ertzbischoff Diethe-rich zu Mentze ꝛc, fur vns vnser nachkommen vnd Stiffte, Wir Marggraue Albrecht, Vnd Graue vlrich obgenannten, für vns vnser erben vnd nachkommen bij vnnsern furstlichen eren vnd wirden getruwelichen nachtzukommen zuuollentziehen stete vnd veste zuhalten ane alle weygerůng, als wir das einander mit truwen an eins rechten eydstat geredt vnd globt haben, Vnd wir Das gantz Capittel, des wirdigen Tumstiffts zu Mentze verJehen vnd bekennen auch Inn dießem briefe fur vns vnd vnser nachkommen, das dieße pflicht vnd verschribunge, mit vnßerm wissen vnd willen, dem hochwirdigen vnßerm gnedigen lieben herren Ertzbischoff Dietherich obgenannten, das er sich darInn, mit den obgenannten vnsern gnedigen lieben herren in vorbegriffener maße, verschrieben vnd verbunden hat gegonnet vnd gewilliget ist Gereden vnd versprechen auch in crafft dießs briefs, Das wir mit dem itztgenannten vnserm gnedigen lieben herren alle

vnd igliche vor vnd nachgeschrieben dinge vns berürende getruwelich halten vnd vollentziehen,

Auch ob es were, das der almechtige got uber den itztgenannten vnsern gnedigen herren Ertzbischoff Dietherichen gebieten würde, Das er von todes wegen abginge, Das wir keynen zu vnserm Ertzbischoff, herren, Coadiutor ader Montpar vfnemen ader zulaßen wollen er habe dann vorhin, auch als obgemelt ist gelopt sich verschrieben, vnd zu den Heyligen gesworen, alles das zühalten, vnd dem getruwelich gnugk zuthün, des sich der itztgenant vnser gnediger herre, vnd wir mit Jme verschrieben haben, Vnd sollen auch alle vnd igliche amptlüte des Stiffts, die in solichen vehden zur tzijt des abganges vnsers gnedigen herren, Ertzbischofs Dietherichs obgenannten, den got nach sinen gnaden lange tzijt fristen wolle begriffen werden, in dem kriegk vnd hilff bliben biß vff eynen zukunfftigen Bischoff Coadiutor ader montpar zü Mentze, der das wie obgeschrieben steet auch also zuhalten globt vnd geschworn hat.

Vnd vff das vmb solichen guten willen den wir an den wirdigen vnd Ersamen Dechant vnd Capitel obgenannten zü den obgeschrieben sachen vnd furnemen geneigt finden erstattunge vnd mit fursehen geschee, sie auch von vns nicht verlaßen werden, Sollen vnd wollen wir Jne getruwen bijstant vnd hulff nach allem vnserm vermogen gegen den die sie obgerurter sachen halbe beuehden, ader an Iren lüten vnd gütern beschedigen, so balde wir von Jne darümb angerüfft vnd ersucht würden thun anuertziehen vnd ane alles geuerde, Vnd vns auch mit dheinem in den sachen begriffen, Richten, sünen, befrieden ader vorwort vffnemen, Es wurden dann die obgemelten, Dechant vnd Capittel, auch dar Jnn gezogen, vnd vngeuerlich nach notturfft mit versichert,

Alle

Alle argeliste vnd geuerde herJnn gentzlich ußgescheiden vnd hindan gesatzt,

Vnd herJnn Nemen wir Marggraue Albrecht ußs Die Hochgepornen fursten, von Sachssen von Brandemburg vnd von Hessen Jre lande vnd lute, nach lute der loblichen bruderschafft Eynunge vnd verschribunge die sie vnd wir mit einander haben, vnd nemlichen das wir dheimer hilff widder sie noch Jr lande vnd lute zuthunde pflichtig sin, Doch nicht destmynner, sollen vnd wollen wir in der hilff widder Hertzogen friederichen den pfalczgrauen obgnant sine lande vnd lute vnd die er Jnnhat Auch alle ander ußerhalb der bruderschafft, die in die hilff widder vns kemmen getrüwe hilff vnd bistant thun ane alle geuerde, Deßglichen so nemen wir auch herJnn ußs alle Marggrauen von Baden geistlich vnd werntlich vnd Graue Eberharten von wirtemberg,

So nemen wir Graue vlrich von wirtemberg auch herJnn Jnn itzo begriffener maße ußs, alle fursten von Sachssen von Brandemburg vnd von Hessen, vnd dartzů auch alle Marggrauen von Baden geistlich vnd werntlich vnd vnsern lieben vettern Graue Eberharten von wirtemberg obgenannten,

Vnd sal dieszer vertrag, den fruntlichen vereynungen letzt zů Mergentheim zwuschen vns drien in sunderheyt begriffen, auch der Eynunge darJnn der hochgeporne furste hertzog ludwig ꝛc. Graue zů veldencze mit vns ist, der datům steen am dinstag nach sant vitstag (d. i. den 20. Junius) nach Crist gepurt Tusent vierhundert vnd in dem acht vnd fünftzigsten Jare Jnn allen andern stucken vnd artickeln, keynen abbrůch ader krencken bringen, sundern bij Jren mechten vnd Crefften bliben, alles angeuerde,

Des zů warem vrkunde, hat vnnser iglicher sin eigen Ingesiegel, an dießen brieff thůn hengken, Vnd wir Dechant vnd Capittel obgenannte, haben auch vnsers Capittels Ingesiegel zů der genannten vnser gnedigen Herren Ingesiegele vns vorgeschriebener dinge zubesagende, an dießen brieff gehangen, Der geben ist zu Aschaffemburg am freitag nach dem heyligen Cristtage, (oder den 29. December) nach Cristi geburte Tusent vierhundert, vnd Jnn dem Nůn vnd funftzigsten Jare.

ad mandatum capituli valpertus de ders scolasticus sst.

## Accessions-Urkunde Pfalzgraf Ludwigs bey Rhein zu vorigem Bündnus.

d. d. Sonntag nach sanct Peter vnd Pauls der heil. zwölff botten tage *ao.* 1459.

Wir Ludwig von gotes gnaden, pfaltzgraue by Ryne, Hertzog Jn Beyern vnd Graue zů Veldentz ꝛc. bekennen vnd tůn kunt offenlich mit dem brieffe gen allermenglich, Als vormals ein vertrag, vnd verschribung, zwuschent dem Erwirdigisten Jn gott vatter vnserm besundern lieben herren vnd frůnde hern Dietrichen Ertzbischoffen seliger vnd loblicher gedechtnus, vnd dem Cappitel zů Mentz, ouch den hoch vnd wolgebornen fursten, vnd herren, vnsern besunder lieben Sweher vnd Oheim, hern Albrechten Marggrauen zů Brandemburg, vnd Burggrauen zů Nuremberg, vnd hern vlrichen Grauen zů wirttemberg, furmunder ꝛc., gescheen, begriffen versigelt, gelopt vnd zůgesagt ist, nach clerlicher Jnnhalt, vnd ußwisung der briefe, daruber sagende, der datum heltet, zů Aschaffemburg, am fritag nach dem heiligen Cristag, nechstuergangen, welichs vertrags vnd verschribung dann, der Erwirdigst Jn gott vatter,

vnser

vnser besunder lieber herr vnd frunde, hern Diether, Erwelter des Stiffts zů Mentz, nach abgang, des obgenanten Ertzbischoff Dietrichs, sines vorfaren seliger gedechtnus, auch yngegangen, Sich des verschriben, vnd den gelopt vnd gesworen hat, Derselb vertrag ouch vnder anderm In einem artickel, Innhaltet, Ob es were, uber kurtz oder lang, daß wir auch in sölichen vertrag, hilff vnd pflicht, zůkomen wölten begeren, das wir daryne genomen werden, hilff vmb hilff tun vnd nemen sollen, als das derselb artickel mit siner Innhalt, clerlicher begriffet.

Das wir vns also daruff zů den obgenanten, vnsern lieben herren vnd frunden, Sweher vnd öheim, von Mentz von Brandenburg von wirtemberg vnd dem Capittel, des yetzgenanten Stiffts zů Mentz, In solichen vertrag gegeben, vnd getan haben, Tun vnd geben vns daryn, Gereden geloben vnd versprechen darzů ouch, mit güten waren trüwen, alles In krafft diß brieffs, Allem dem das die obgemelten vertrage anslege, verstentnusse vffgenomen vertzedelung, vnd abschyden, uff tegen der sachen halbe begriffen, Innhalten, vffrichtiglichen, vnd on alle weygerung, nachzůkomen vns ouch darus nicht zů ziehen, oder abstellig zů machen, on sunderlich verwilligung, der obgenanten vnser herren vnd frunde, von Mentz von Brandenburg von wirtemberg, vnd des Techans vnd Cappitels des Thum Stiffts zu Mentz, Als wir das dann ouch selbs, liplich geloben vnd zů got vnd den heiligen sweren sollen, vnd wöllen, So die obgenanten vnser frunde die fursten vnd herren, Sämptlich oder ir einer von ir aller wegen, yemands uß Iren Räten zů vns schicken werden, Sölich gelübde vnd eyde, an Irer stat, von vns zů empfahen, Sunder

allerley ynrede, vnd gentzlich, on argeliſt vnd on alles geuerde.

Des zů waren vrkunde haben wir vnſer Inſigele tůn hencken an diſen brieff, Der geben iſt vff Sonntag, nach ſanct peter vnd pauls der heiligen zwölff botten tage, Nach Criſti vnſers herren geburt, vierzehenhundert vnd darnach In dem Nůn vnd funfftzigeſten Jaren.

Verneuerung vorgedachten Bündnüſſes von ſämtl. BundsVerwandten. d. d. Nüremberg vff Montag nach Sant kilians tag *ao.* 1459.

Von gottes gnaden, Wir Diether des heiligen Stuls zu Mentz Erwelter ꝛc. Ludwig Pfaltzgraue by Rine Hertzog Jnn Beyern vnd Graue zu Veldentz, Albrecht Marggraue zu Brandenburg vnd Burggraue zu Nuremberg, vnd Vlrich Graue zu wirttenberg furmunder ꝛc. Bekennen vnd thun kunt offentlich mit dieſem brieue gein allermenniglich für vns vnnſer Nachkommen vnd Erben, Das wir vmb des beſten gemeynes friddes nutzs vnd frommens willen, vnnſerer lande lute vnd vnderthanen, vns fruntlich zuſammen gethan vereynet vnd verpunden haben vff maſſen hernach geſchrieben volget.

Ob es were das der Hochgeborne furſte vnnſer frundt, vetter oheim vnd Swager Herr Friderich pfaltzgraue by Rine vnd Hertzog Jnn Beyern, Soliche rachtunge ſo dann zuſchen vns vnd Jme, vff hute datum dieß brieffs zu Nuremberg beteidingt iſt, nach Jnnhalt vnd vßwyſunge verſiegelter brieue darüber geuertiget, an vnſer einem oder meer, oder den vnnſern, durch ſich ſelbs oder yemandts der ſinen, oder den Entſcheit vnd vßſpruche ſo von den teidingsherren Jnn der vorgemelten richtigunge beſtympt geſcheen wurdet, Jnn einchem Puncten oder Artickel vberfüre nit hielte oder gentz-

lich

lich nachkemme, Oder ob er vnnser einen sine Manne Dienere andere die sinen, oder die Jme zu ziten zuuersprechen stunden, oder einche Stat die mit vnnser einem Jnn eynunge oder buntteniß were, durch sich selbs oder die sinen, der er vngeuerlich mechtig were bevehden, angryffen, oder sunder rechtlich erfolgunge beschedigen oder verweltigen wurde, Alsdann sollen vnd wollen wir die andern, den oder dem Jhenen, an den ader dem, soliche rachtunge vberfaren nit gehalten oder Jnn vorgeschriebener maß bevehdet oder beschediget worden weren, wann wir des von Jnen oder Jme, ermanet oder ersucht werden, von stunt widder den obgenanten Hertzog Friderichen beraten vnd mit gantzer macht beholffen sin, das solichs gestraffet werde, vnd billich karunge geschee, vnd vff Jre gesynnen vnnser vehdebrieue widder Jnen vbergeben; Vnd soll vnnser dheyner nach solicher ermanunge oder ersuchunge vff den andern verhalten nach Jnn einche wege daran sümig oder hinderstellig werden,

Vnd wir obgenannten fursten vnd herren gereden alle samentlich vnd vnnser iglicher fur sich besunder, by vnsern furstlichen Eren wirden vnd Jnn waren trüwen, an eins rechten Eides stat, diese buntteniße vnd Eynünge, stete, veste vnd vnuerbruchelich zuhalten der also nachzukommen ane alle wegerunge Jnntrege vßczuge sunder alle argeliste vnd geuerde,

Des zu waren orkunde hat vnnser iglicher sin eigen Jnngesiegel an diesen brieff thun hencken, Vnd want alles das hinuorgeschrieben stet, mit vnnserm Dechant vnd Capittele des Thum Stifts zu Mentz wissen bescheen ist haben wir darJnn gewilliget vnd willigen darJnn mit craft dieß briefs, Des zu Orkunde haben wir vnnsers Capittels Jngesiegel nach der obgenanten vnserer gnedigen her-

ren Jnngesiegele, an diesen brieff gehencket, Der geben ist zu Nuremberg vff Montag nach Sant kilians tag, Nach Cristi vnnsers Herren geburt vierczehenhundert, vnd darnach Jnn dem Nüne vnd funfftzigesten Jaren.

*Tomo VI. eodem* ad *pag.* 508. ist zu bemerken, daß in dem Plassenburgischen Archive das Kayserliche Commissoriale für den Marggrafen Albrechten zu Brandenburg und den Reichs-Erb-Marschallen, Heinrichen von Pappenheim, zu Beilegung der Jrrungen zwischen dem Churfürsten Adolfen zu Maynz und Ditherrn von Jsenburg, sich im Original befinde, so datirt zu der Newenstatt am Montage vor sant Niclastag (d. i. den 5. December) *a.* 1463.

*Tomo eodem* ad *annum* 1464. ist ein besonderer Vorfall mit den Gesandten des König Georgs von Böhmen am Kayserlichen Hofe anzumerken, der von dem grossen Hasse der Römisch-Catholischen Geistlichkeit gegen diesen König zeuget, wie aus nachgesetztem Auszuge eines im Plassenburgischen Archive im Original vorhandenen Relations-Schreibens der beiden Abgesandten des Marggraf Albrechts von Brandenburg am Kayserlichen Hofe, de Dato: zu der Newenstatt am Mittwoch nach dem Palmtag (d. i. den 28. Merz) *a.* 1464., erhellet.

Jtem sich hat an vnser lieben frawen tag Annunciacionis begeben, das die Behemischen Rett vnd sunderlich Her Costko Jn die pfarr zu dem ampt gangen sein, das dann mein Her von Gurck singen wolt, Als man Jr aldo Jnnen worden ist, hat man zu singen auffgehort vnd sie haissen heraus geen, das verschmacht Her Costko auch den anndern ser vbell vnd komen für den keyser, clagen die schmach vnd zihen die Jrs Herren auch Jrenthalben hohe an, vnd

wollen

wollen teglichs doumb hin weg, foderen kerung vnd Wanndel, was noch darauß wirdt waiß ich nit, dann vnnser Her der keyser ließ Jme sagen, es were Jm laid vnd on sein wissen vnd willen gescheen, er wolt das sie yderman eret, als er dann genaiget were, sie von des konigs wegen zu eren vnd ließ sie bitten das sie es also dobej bleiben vnd ruen liessen, doran wolten sie nechten spat dannest kain genugen noch gedult haben ꝛc. ꝛc.

*Tomo VI. eodem* ad *pag.* 519., suchte der Päbstliche Legat, Laut einer in erstbesagten Archive befindlichen Original-Relation der Gesandten, so Marggraf Albrecht zu Brandenburg damals am Kayserlichen Hofe hatte, öffentlich bey dem Kayser und aller Reichsstände Bottschaftern um Hülfe gegen die Türken an; es wurde aber die Sache, *prævia Deliberatione*, auf einen allgemeinen nächst zu haltenden Reichstag verschoben, mit welchem Bescheide auch der Päbstliche Legat wieder abgefertiget wurde. Daß es aber dem Kayser ein würklicher Ernst gewesen sey, das Gesuch des Legatens zu befördern, läßt sich besonders daraus abnehmen, daß Marggraf Albrecht bey dem vorzunehmenden Kreuzzuge vom Kayser und dem Pabste bereits zum Hauptmann auserseben worden, welches er aber durch eine, seinen Gesandten hierauf ertheilte Instruction auf alle mögliche Art abzulehnen suchte.

Ferner verdient, *Tomo VI. eodem* ad *a.* 1464., aus der ersterwähnten Original-Correspondenz des Marggraf Albrechts von Brandenburg mit seinen Gesandten am Kayserlichen Hofe, angemerkt zu werden, daß in diesem Jahr der H. Ludewig von Bayern zu Landshut bey dem Kayser um ein Erz-Amt angesucht habe, wozu das Erz-Hof-Meister, Erz-Hauptmann- und Erz-Richter-Amt bereits

in

in Vorschlag kamen, wogegen aber Marggraf Albrecht beym Kayser heimliche Vorstellungen thun ließ, die auch von der Würkung waren, daß aus der ganzen Sache nichts wurde.

*Tomo eodem* ad *pag.* 539. *lin.* 1., wird erinnert, daß der Verfasser dieser bisher mitgetheilten Anmerkungen, nemlich der Herr Regierungs-Rath Spies, in Seinem belobten Tractate de *Bulla aurea* RVDOLPHI I. *Rom. R., p.* 13., gleichfals eine Urkunde vom Kayser Friedrich dem III., mit seiner eigenhändigen Unterschrift angeführet habe.

*Tomo eodem* ad *pag.* 560. ist, zur Erläuterung der Sache König Georgs in Böhmen mit dem Pabste, ad *a.* 1464., aus mehrgedachter Original-Correspondenz, zu bemerken, daß am Sambstag vor Judica (oder den 17. Merz) *d. a.* die Böhmische Gesandte vor dem Kayser, in einer öffentlichen Audienz, wobey auch zwey Päbstliche Legaten zugegen waren, ihr Anbringen in diese vier Puncte eingekleidet haben: 1) entschuldigten sie sich, daß sie auf den ihnen anberaumt gewesenen Tag nicht hätten erscheinen können; 2) baten sie den Kayser, daß er es bey dem Pabste dahin bringen möchte, damit ein Legat in das Königreich Böhmen zu Wiederherstellung der Einigkeit abgeschickt werden möge, vor dem sich der König zu purgiren gar nicht weigern würde; 3) lehnten sie die Beschuldigung ab, so ihrem König in Ansehung der Bedrängung der Römischen Kirche in seinen Landen beigemessen wurde; und 4) klagten sie über die harte Proceduren des Päbstlichen Legaten *Cret* - - , der hiezu ohne allen Zweifel keinen Befehl haben könnte. Hierwider declarirten die Päbstliche Legaten, daß dem Pabste mit diesen leeren und verzüglichen Dingen nichts gedient wäre, sondern man wolte eine categorische Erklärung haben, ob sich der König zur

Römi-

Römischen Kirche halten wolle oder nicht. Nach einigem Wortwechsel sind alsdann beide Theile ziemlich gütlich von einander gekommen, und die päbstliche Legaten haben versichert, der Böhmischen Gesandten-Verlangen an ihren Principal zu bringen, sind auch noch selbigen Tages von der Neuenstadt abgereiset.

*Tomo eodem* ad *pag.* 592., ist bey dem Würzburgischen Privilegium über den Güldenzoll anzumerken, daß die Urkunde in lateinischer Sprache ausgefertiget, von dem Friesen aber, (*l.* in *Nota n*) *c.*) elend übersetzt worden sey; z. E. *Franciam orientalem* hat er zu Oster-Frankenland gemacht, und des Vergleichs, den der Bischof von Würzburg mit dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg, wegen des Antheils an diesem Güldenzolle, noch in eben diesem Jahr, hat machen müssen, gar nicht gedacht.

*Tomo eodem pag.* 613., habe ich bemerkt, daß ich nirgends eine Spur finden können: ob die, auf dem zu Regenspurg im J. 1469. gehaltenem Convente, verabredete neue Zusammenkunft, die auf Himmelfarth d. J. vor sich gehen solte, auch würklich zu Stande gekommen sey. Hiebey macht der Herr Regierungs-Rath Spies die Anmerkung, daß er gleichfals von diesem auf Himmelfarth vorgewesenen Convente zu Nürnberg nichts, als ein im Archive befindliches Ausschreiben des Marggrafen Albrechts von Brandenburg in seinen Landen unter- und oberhalb-Gebürgs, vorfinden können, woraus aber dennoch mit Gewisheit noch nicht zu behaupten stehe, daß solcher würklich zu Stande gekommen sey. Das mir in Abschrift gütigst mitgetheilte Ausschreiben aber, nebst der Inlage, lautet folgender massen.

Albrecht

Albrecht von gottes gnaden Marggraue zu Branndemburg ꝛc.

Vnnsern gunstlichen grus zuuor lieber getrewer, Wir haben hienyden allenthalben vnnsern Ambtleuten der Behemischen sach halben schreiben lassen nach laut diser Jnnligenden abschrifft, An dich mit gannzem ernnst begernde das du nach laut derselben abschrifft allenthalben daoben Jnn vnnserm namen vnder vnnserm Jnnsigel vnnsern Ambtleuten zu stundan schreiben lassest vnd bestellest das es also gehalten werde, das ist vnnser ernnstliche meynung der wir vnns gentzlich zu dir verlassen. Dat. onolzpach am Suntag Quasimodogeniti, (d. i. den 9. April) Anno ꝛc. Lxix^no

Vnnserm Haubtman vff dem gebirg Rate vnd lieben getrewen Heinrichen von Auffses Ritter.

Albrecht ꝛc.

Lieber getrewer Jnn dem Stockfetzen vnd anderm, die Behemischen sach antreffende haben die fursten von Sachsen, Branndemburg vnd Hessen ein bedencken, dem Bebstlichen legaten antwurt „zu geben durch Jr anwelde auff vnnsers Herrn „Auffarttag, als der tag zu Nuremberg gehalten „werden soll, Darumb laß Jnn der Zeyt nichts hanndeln, dann soll danck verdient werden, so wollen wir den verdienen, vnd nicht die Bischoue Jnn vnnsern furstenthumern. Was sie Jn Jr selbs eygenthum Slossen vnd Steten hanndeln, das bekomert vnns nicht, Wir sind alt genung, das wir Jn vnnsern furstenthumen selber handeln nach ge„burnus vnd was also die antwurt wurdt, die wir „mit anndern vorbestimbten zu Nuremberg dem le„gaten geben werden als wir getrawen löblich, soll

dir

dir vnuerhalten bleyben, dich darnach wissen zurichten vnd thu noch gestatt kein anndern, das ist vnnser ernstliche meynung vnd beuelhen dir das bey den pflichten die du unns schuldig bist. Wollest auch ernnstlich vnd emssiglich bestellen, das nichts gehandelt mög werden, du werdest sein vor Innen, zu vnderkomen, dann wir schreiben es nicht on redeliche vrsach, der vnder anndern eine ist, Wir solten dem legaten antwurt geben zu Nuremberg, So wolten sie den danck vor mit vnns verdienen Was bederfften wir dann antwurt geben oder können vnnser bestes auch brufen Dat. uts (i. e. *Datum ut supra.*)

D. pfe.

Zuletzt *Tomo VI. eodem* ad *pag.* 634. *sqq.*, sind nach einem im Plassenburgischen Archive annoch vorhandenem Originalschreiben des Churfürst Friedrichs des II. von Brandenburg an seinen Bruder, den Marggrafen Albrecht, de Dato: Cöln an der Sprew am Dinstag nach Letare, (d. i. den 3. April) *a.* 1470., die Bewegungsgründe zur Abtretung der Chur gewesen: 1) des Churfürstens kränkliche Umstände; 2) die grosse Liebe, so er gegen seinen Bruder gehabt, welche erfordere, daß er ihm noch bey seinem Lebzeiten die Churlande übergebe, weil er nicht ohne Grund besorge, die Besitznehmung derselben möchte bey vorwaltenden Pommerischen Irrungen und Unruhen, wenn er, der Churfürst unversehens aus der Welt gehen solte, ihm, den Marggrafen Albrecht, sauer werden. Vermöge des, in dem erstgedachten Archive befindlichen, Original-Vertrages aber de Dato: Montag nach dem Sontag zu Mitfasten, als man in der heiligen Kirche singet Lätare (d. i. den 2. April) *a.* 1470., hat Churfürst Friedrich das Schloß Plassenburg zu seinem Aufenthalte erhalten, wobey ihm nicht allein eine

jähr-

jährliche Pension von 6000. Gulden Rheinisch an Geld, sondern auch überdieß verschiedene Zehenden, Jagden, Fischereyen und andere Nutzungen, nebst dem Hof zu Bamberg, überlassen wurden. Er behielt sich die Vergleichung einiger Pfründen zu Stendal und Cotbus bevor, seine Gemahlin mußte in der Mark standesmäßig erhalten, der hinterlassenen Wittib des Marggrafen Friedrichs des Jüngern ihre Leibzucht abgereicht, und ihre Töchter geistlich oder weltlich berathen und ausgestattet, auch vom Marggrafen Albrecht alle Märkische Schulden übernommen werden.

Bey dem siebenten Bande meiner Teutschen Reichsgeschichte oder des sogenannten Auszuges ꝛc. kann ich ebenfalls meinen Lesern sehr merkwürdige Zusätze und Ergänzungen, mit untergemischten und bisher noch unbekannt gewesenen archivalischen Dokumenten und *Actis publicis*, vorlegen, welche ich der Willfährigkeit und Gütigkeit des Herrn Regierungs-Rath Spiesens zu verdanken habe. Gleich anfangs ad

*Tomi VII. pag.* 26. giebt der nachstehende Abdruck von dem Gesuche des König Christians des *I.* von Dännemark, bey dem Kayser Friedrich die beste Information. Derselbe ist aus denen im geheimen Archive zu Plassenburg vorhandenen Privatacten des Churfürst Albrechts zu Brandenburg, durch welchen alles negociiret wurde, genommen worden, und stehet die Kayserliche Resolution sogleich bey jedem Punkt. Es lautet aber dieses merkwürdige Dokument, seinem ganzen Innhalte nach, folgender maßen:

Item: Vnnser Herr der konig hat auff dreyen geschayden lantstrassen, vff iglichen ein Zoll, die gering sein, der ein zu Rennspurg, der ander zu plone, der dritt zu Odeslo, In den Grafschaften

Holstein

Holstein vnd Stormar gelegen, an der etlichen manye zu zeiten von einem ochsen oder pferd einen schilling, an etlichen, auch mynner nymet, Wann aber vnnserm Herrn dem konig musam vnd costenlich ist, dieselben strassen in wesen vnd friden zu behalten, So hat sein gnad einen andern Zole zu Gottorpp Im Herczogthum zu Sleßwick gelegen doselbst ein ochs oder pfert zwen schilling, vnd andere ware auch nach anzale wie von alter herkommen ist zu Zoll geben: Bitet vnnser Herr der konig die obgeschriben drey Zoll mit der aufhebung von pferden ochssen vnd aller ware dem Zoll zu Gottorpp zuuergleichen, Also was ein iglich vieh oder ware zu Gottorpp gibt, das man an der gemelten dreyer end iglichem auch souil nemen mog Angesehen das die Zoll der strassen halb also gelegen sein, das von einer ware der Zol in dem land nicht mer dann eynsten genomen wurdt., fiat,

Item: in vbung ist von alter Herkommen das die vier Stete, Lubeck Hamburg Lunnenburg vnd Wismar, haben geslagen ein Silberin Muntz drey vnd zweintzig schilling auff einen Reynischen guldin, darnach auch alle Zins Rennt vnd Zoll der land gericht sein, In kurtzvergangen als bej dreyen Jaren, haben sie der Muntz souil abgeseczt am korn, das der Reynisch guldin in der aufzal aufgestigen hat zu vier vnd funff vnd zweinczig schillingen, dadurch vnnserm Herrn dem konig in sein herczogthumen vnd grafschaften an seinen Rennten vnd Zollen mercklicher abbruch geschicht. Deßgleichen seinen prälaten Ritterschaft vnd vndersessen dadurch auch der gemein kaufslag vnd handel in denselben landen gemyndert wurdt, vnd mercklicher widerwill, in kunftig Zeyt doraus erwachssen mag. das sie die alten Muntz abgethan vnd In die newen gewan-

delt haben darumb sie billich verfallen sein das sie nymmer munczen sollen, noch nyemants pflichtig sein ir muntz zu nemen Aber yedoch mit abtrag der scheden. Bitet vnnser Herr der konig die kayserlich Maiestat woll orden seczen vnd lewtern, das die obgenannt vier stete die Muntz am korn halten, wie von alter Herkommen ist, das an der Aufzale drey vnd zweinczig schilling eins Reynischen guldin wol wert sein vnd wo sie der hinfur absteczen wurden, vnd sich das erfund das dieselben Stete oder welche den verbruch gethan hett, der kayserlichen Maiestat von des reichs wegen vnd vnnsern Herrn konig von sein obgemelten furstenthum vnd grafschaft wegen vmb beschedigung willen derselben ein pene verfallen sein Nemlich — — — —. fiat.

Item: vnnserm Herrn dem konig zu erlangen ein freyheit von vnnsern Herrn kayser von seiner prälaten Grafen Herrn Ritterschaft, der seinen vnd der iren Vnderthan wegen, die an kein ander gericht zu ziehen dann fur sein vnd ir ordenlich gericht Im land ꝛc. In forma meliorj, wie es dann ander churfursten vnd fursten Im reich haben, die des begnadt sind. fiat.

Item: von des Bischofs von lubeck wegen dem seine Regalia zu leyhen Im seine priuilegia zu confirmiren vnd meinem Herrn Marggrafen Albrecht zu befelhen Juramentum fidelitatis von Im zu nemen. fiat.

Item: von der freyheit wegen vnsern Herrn dem konig zu bestetigen ꝛc. will vnnser Herr der kayser. dem konig In genere all sein freyheit yczo hie bestetigen.

Item: als der konig begert, das die k M (Kayserlich Majestät) commissarien geb sein frey

heit

heit die er von Romischen kayſern vnd konigen hab zu vidimieren Das will vnnſer Herr der kayſer thon, vnd ſo Im dieſelben Vidimus furbracht werden was dann honeſtum iſt, das will er Im in ſpecie auch beſtetigen ob er des begert.

Item: das vnnſer Herr der kayſer widerumb mit hohern penen gebiet den Steten an der See, vnnſers Herrn des konigs vngehorſamen Vnderthan nichts zuzufuren oder mit Jne zu handeln.

fiat.

Item: das vnnſer Herr der kayſer, bej dem konig von polan vnd dem deutſchen meinſter zu Leyffelant durch ſchrift arbeyten woll, das ſie nicht geſtatten den von Tanczgaw Riga Refel vnd Terbt, vnd andern Steten iren Vnderthan, mit vnnſers Herrn des konigs vngehorſamen zu handeln oder Jne zuzufuren.

fiat.

Item: das vnnſer Herr der kayſer ſchreib herczog Eriken von Wolgaſt wie Im vnnſer Herr der konig anbracht hab, das konig Erick ſeliger einen mercklichen Schatz an heilgthumen Barſchaft cleynaten vnd briefen aus den konigreichen Tennmarck ꝛc. der Cron vnd dem Reich zuſteend, gefurt hab, die in ſeinem gewalt ſein ſollen vnd begert Jne zuuermogen, ſeiner Cron das wider zubehendigen, dorauff die k M (Kayſerlich Majeſtät) Im gebiet ſolchen Schatz dem konig vnd konigreich on ferner verlengerung widerzugeben: dann wo er des nit thet, ſo verſtee er vnſern Herrn den konig der maynung das er ſeinen konigreichen ſolchen ſchatz nit nachlaſſen woll.

fiat.

Item: deßgleichen mutatis mutandis an prälaten Herrn Man vnd Stete iren Herrn herczog Erick daran zu weyſen ꝛc.

fiat.

Item: wo vnnser Herr der konig des begert, so will die k M (Kayserlich Majestät) auff furbete vnd rate meiner gnedigen Herrn von Mennz vnd Brandburg als Churfursten des heiligen reichs Im alle seine grafschaft vnd land so er Im Romischen Reich hat, zu einem herczogthum erheben vnd Im das leyhen.

Item: fryeslant.

Item: Gellern vnd Schotten (vermutlich Zütphen.)

Item: der konig eynung.

*Tomo eodem* ad *pag.* 33. könnte unmasgeblich eine, unter dem 5. May 1474., ausgefertigte Vollmacht bemerket werden, wovon sich in dem Plassenburgischen Archive eine Copie findet, und worinn Kayser Friedrich der *III.* dem König von Dännemark erlaubet, drey Edelleute, während seines Aufenthaltes in Italien, in den Grafen Stand erheben zu dürfen. Diese Anzeige machte mich auf die Kayserliche Urkunde selbst aufmerksam, weil es eine sehr merkwürdige und mir wenigstens bisher noch nicht vorgekommene Entdeckung in unserm Staatsrechte der mittlern Zeiten war, daß ein Kayser einem ausländischen Potentaten die Gewalt ertheilt hatte, Grafen, und zwar innerhalb den Gränzen des Römisch-Teutschen- und Italiänischen Reiches, zu machen. Ich bat mir also von meinem wehrtesten Freunde eine Abschrift von dieser merkwürdigen Kayserlichen Vollmacht aus, und sein gemeinnützi-ger Eifer, unsere vaterländische Geschichte mit neuen und bisher unbekannt gewesenen Wahrheiten zu bereichern, ließ mich nicht lang auf die Erfüllung meiner Bitte warten. Ja ich erhielt noch mehr, als was ich mir ausgebeten hatte, nehmlich auch noch

ein

ein Paar merkwürdige Auszüge aus Albrecht Clyzings Schreiben an den Churfürsten Albrecht von Brandenburg und des Leztern Antwort an den Erstern, welche diese Sache betreffen, und wovon das leztere die Materie von den damaligen Kanzeleysporteln an dem Kayserlichen Hofe in etwas erläutert. Doch ich will die Neubegierde meiner Leser nicht länger aufhalten, sondern ihnen diese merkwürdige archivalische Dokumente hiemit vorlegen.

## Nr. I.

*Post scriptum* zu den Schreiben Alberts Clyzingk an den Churfürst Albrecht zu Brandenburg d. d. Papie am freitag nach *Oculj* (d. i. den 18. Merz,) *ao.* 1474.

Gnediger Here: Mein gnedigster Here der konig wyrt ofte von mercklichen mechtigen walen (d i. Italiänern) besucht vnd gebeten Sie zcu Grauen zcu machen also sagt sein gnade wider, In seinen landen vnd konigkreichen hette er des wol maght aber hyr In dussen landen gebure Im das nicht wider die keyserlich matat (Majestat) zcu thünde vnd hot sich des nicht wollen vnterwynden konde uwer furstlich g von vnserm g. Hern den Romischen keiser erwerben, des er meinem g. Hern konige, von gnade vnd fruntschaft wegen wolte vergunnen zwey odder drey Grauen zcu machen von sein keiserlichen matat (Majestat) wegen umb ere willen were meynem Hern dem konige eine grosse ere vnd hette das von d. keiserlichen matat (Majestat) vor eine grosse gnade vnd fruntschaft, doch hot myr sein g. nichts doran befolhen aber Ich vermercke mocht es gesein das es sein g. vor einen grossen guten willen von d. keiserlichen matat (Majestat) vf nehme. Datum uts (ut supra.)

## Nr. II.

*Extract* Antwort Schreibens des Churfürst Albrechts an Albert Clyzingk d. d. Augspurg am Mittwoch nach Crucis Jnuencionis, (d. i. den 4. May,) *ao* 1474.

ꝛc. ꝛc. Der Grauen halben zwen oder drey der koniglichen wirde vnnserm Hern vnd Swager zuerlauben. Jn vnnsers Hern keysers namen zumachen. Leßt die keiserlich Maiestat gescheen nach laut der brief vnd Jnstruction die du Hiebey findest die haben die Romischen Cantzler herauß geben vnd fordern von solchem Jre recht nu hat vnnser Her der kayser der koniglichen wird zu eren vmb vnnser bete willen begeben seinen teil der Jm geburet von dem das dauon gefellt, Aber mit vnserm Swager von Mentz Romischem Canczler haben wir abgeredt was von solchem gefellt, soll Jm vnd der Canczelej die helfft von werck vnd der ander halp teil der koniglichen wird pleiben ob aber der konig die grafen gratis machen wurd, So soll es zu vnnsteen was Jm vnd der Canczelej fur die briefe gegeben werden soll, nit neher haben wir es mogen bringen ꝛc. ꝛc.

## Nr. III.

ERIDERICVS diuina fauente clemencia *Romanorum Imperator semper Augustus. Hungarie Dalmacie Croacie etc. Rex* Ac *Austrie Stirie Karinthie* et *Carniole Dux. Dominus Marchie slauonice*, ac *portusnaonis*, *Comes* in *Habsburg Tirolis Pherreis* et in *Kyburg Marchio Burgouie* et *Lanntgrauius Alsacie.* Sereniſſimo Principi CHRISTIERNO *Dacie etc. Regi fratri nostro* cariſſimo. Salutem et fraterni amoris continuum argumentum. *Sereniſſime princeps frater cariſſime* Etſi dignitates Illuſtres non niſi noſtris immediate creacionibus erigere et conferre con-

conſueuerimus, Regium tamen *Serenitatis veſtre* faſtigium tam excelſi aput nos eſt meritj, vt eiuſdem dignitatis teſtimonio vices noſtras eidem committere minime dubitemus. Nuper ſane *nobis* fuit expoſitum, *nobiles quoſdam noſtros* ac *ſacri Romanj Imperij ſubditos fideles dilectos* in *Italia* Domicilium et patriam agentes, *Comitatus dignitatem* cum honoribus et Iuribus conſuetis *expetere*, Et quia difficile nimis foret, illos hoc tempore ad *noſtram* accedere preſentiam, *veſtraque Serenitas* nunc in *Italia* exiſtat, *nobis* fuit humiliter ſupplicatu, vt *vices noſtras* in ea parte *V. S.* (*Veſtre Serenitati*) committere et delegare dignaremur. *Nos* vero ſubditorum honorum honoribus et commodis conſulere, *veſtrae* eciam *Sereniti* (*Serenitati*) *creacionis munus* ac *vicem deferre* volentes. *Eidem creandi* in *Italia Tres*, quos genitura Virtute et meritis ydoneos et dignos reperiet, *Comites creandj* et *faciendi.* Eiſque *Comitum priuilegia*, *Iura*, *prerogatiuas* et *eminencias*, Recepto tamen ab *eis* et *quolibet eorum* ſolito *fidelitatis* et *obediencie Iuramento*, *Cuius tenorem* vna tranſmittimus, *vice* et *nomine noſtro conferendi* cum *omnibus* et *ſingulis ſolemnitatibus* ac *neceſſarijs* ſiue *oportunis appendicibus* et *connexis* vigore preſencium concedimus poteſtatem et facultatem Statuentes, vt ſic per *S. v.* (*Serenitatem veſtram*) facti et *creatj* eorumque in *Comitatibus legitimi Succeſſores* perpetuis futuris temporibus omnibus et ſingulis honoribus Iuribus eminencijs prerogatiuis gracijs et priuilegijs Vtantur et fruantur, quibus ceteri *noſtri* et *Imperj Comites* de Iure vel conſuetudine quouiſmodo potiuntur et gaudent aut gaudebunt in futuro. Teneanturque ſic *creatj eorumque Succeſſores Comitatus ſuos* a *Romanorum Regibus* ſiue *Imperatoribus* pro *tempore* in *feodum recognoſcere* et ſolita *fidelitatis* et *obediencie Iuramentum* preſtare. Supplentes praeterea de *ple-*

*nitudine Ceſaree poteſtatis noſtre* omnia et ſingula in huiusmodi creationum actibus de Iure vel conſuetudine quomodo libet neceſſaria ſiue oportuna huic noſtre commiſſioni et delegacioni aliquo Iure, conſtitucione, ſtatuto, ordinacione vel conſuetudine non obſtancia, quibus omnibus et ſingulis tenore preſencium ex certa ſciencia derogamus et derogatum eſſe volumus per preſentes. datum *Auguſte* ſub *noſtri Imperialis Maieſtatis Sigilli appenſione*, *quinta die* menſis *Maij* Anno domini *Milleſimo quadringentesimo ſeptuageſimo quarto Regnorum noſtrorum Romani Triceſimo quinto Imperij Viceſimo tercio hungarie* vero *Sexto decimo*

Ad *mandatum ppum*
*dnj Impator.*
(i. e. ad *mandatum proprium*
*Domini Imperatoris*)

## Nr. IV.

Ego N *promitto*, et *Iuro* per *hec ſancta dei ewangelia*, que corporaliter tango, Quod ex nunc in antea *fidelis* et *obediens* ero, eſſeque debeo et volo *Sereniſſimo principi* et *Domino Domino* FRIDERICO *Romanorum Imperatorj* gratioſiſſimo *Domino* meo, et poſt deceſſum *Serenitatis ſue*, *ſucceſſoribus Romanorum Imperatoribus* et *regibus*, *ſacro* etc. *romano Imperio* contra omnes et quoſcunque homines, Scienter eciam nunquam volo aut eſſe debeo in conſilio, vbi quicquam tractabitur aut pretendetur contra *ſerenitatis ſue* perſonam, honorem, dignitatem ſiue ſtatum, neque in hys aliqua via conſenciam, Quinymo debeo et volo honorem et vtilitatem perſone *Serenitatis ſue* ac eciam *ſacri Imperij* pro omni poſſibilitate mea procurare et promouere, Et, ſi vmquam intelligam quidquam contra *Serenitatis ſue* perſonam, aut contra *Imperialem Maieſtatem* pretendi

tendi aut tractarj, huic fideliter occurram et *Serenitatem ſuam* ſine dilatione auiſabo, Et preterea omnia et ſingula facere debeo et volo, que *Serenitatis ſue ſacrique Imperij Comiti fidelique Vaſallo* de iure vel conſuetudine fideliter facienda incumbunt, dolo et fraude prorſus amotis, *ita me deus adiuuet* et *hoc ſanctum ewangelium.*

*Tomo VIII. eodem* ad *pag.* 34. & 37., iſt aus der in dem geheimen Archive zu Plaſſenburg vorhandenen Original-Correſpondenz des Churfürſt Albrechts von Brandenburg mit dem König Chriſtian von Dännemark, als dieſer noch auf der Reiſe von Rom nach Augſpurg begriffen war, zu erſehen, daß in der Woche nach Pfingſten (oder nach dem 29. May 1474.) die meiſten Reichsſtände ſchon von Augſpurg abgegangen geweſen, ja daß der Kayſer ſelbſt von da ſich habe wegbegeben wollen, wofern er nicht den König von Dännemark ausdrücklich zu Sich dahin erfordert, und ſolchen erwartet hätte. Der päbſtliche Legat wird alſo ſo gar viele Zuhörer bey ſeiner (S. 37. erwähnten) Rede nicht mehr gehabt haben.

*Tomo eodem* ad *pag.* 41. *ſq.* Laut der im erſt-beſagtem Archive befindlichen Original-Acten hat Herzog Galeazius Maria von Mayland damals geſucht, das Herzogthum Mayland in die Würde eines Königreichs verſetzen zu laſſen. Zu dieſem Ende erſuchte er den Churfürſten Albrecht von Brandenburg, durch den König von Dännemark, um Vorſprache bey dem Kayſer, und ſetzte zugleich auf die Volführung dieſes Werks eine Belohnung von 200000. Ducaten. Allein Churfürſt Albrecht wußte dieſes dem Reiche nachtheilige Vorhaben gleich in ſeiner Geburt zu erſticken, indem er dem König von Dännemark, der ſich damals noch in Italien aufhielt, in einem Schreiben de Dato Aug-

spurg, Mitwoch nach Crucis Inventionis, (d. i. den 4. May,) *a.* 1474., die Antwort ertheilte: „der Kayser habe vier Kronen, eine zu Aachen, ei„ne zu Arelat, eine zu Mayland in der Lombardey, „und eine zu Rom, die alle vier auf des Kaysers „Haupt gehörten; so sey auch der Kayser ein Mehrer des Reichs, und wolle solches nicht mindern „2c. 2c. Wolle aber der von Mayland nach Augspurg kommen, und die Sache wegen der Lehen„schaft gütlich abhandeln lassen; so hätte der Kay„ser bereits erlaubt, daß der König von Dännemark, „der Erzbischof zu Maynz und Er, Churfürst Al„brecht, Thaidigungsleute seyn könnten.„ Daß nun hierauf würklich ein Mayländischer Gesandter Nahmens AVGVSTINVS RVBEVS, *Parmensis, Eques auratus & Doctor*, nach Augspurg gekommen, bezeuget ein Original-Creditiv des Herzogs Galeazius Maria de Dato: ex *Papia, XX. Maii a.* 1474., an Churfürst Albrechten, worinnen ausdrücklich gedacht wird, daß dieser Gesandte an den Kayser abgefertiget sey. Von dem Erfolge dieser Gesandtschaft aber ist aus Mangel weiterer Acten und Nachrichten nichts zu melden.

*Tomo eodem* ad *pag.* 54. *sq.* Der Kayser gieng damals von Augspurg, (und hernach von Gänzburg aus,) über Aalen, Crailsheim, Rotenburg und Ochsenfurt nach Würzburg. Noch zu Augspurg wurde Heinrich Seyboth von Rambach an den König Christian von Dännemark abgeschickt, um ihn wider den Herzog Carln von Burgund zu bewegen.

*Tomo eodem ad pag.* 56. Wegen des daselbst erwähnten Bündnisses mit Frankreich hat der Kayser, bereits am Pfingsttage, oder den 29. May 1474., eine mündliche Unterredung mit dem König Ludewig von Frankreich zu Straßburg halten wollen;

wollen; deswegen er den König von Dännemark ermahnet, seine Rückreise aus Italien zu beschleunigen, und auch um die bestimmte Zeit zu Straßburg einzutreffen, wie solches ein Original-Schreiben dieses Königs an den Churfürsten Albrechten von Brandenburg, de Dato: to Florentz, am Mitwecken na Crucis Invencionis (d. i. den 4. May) a. 1474. bezeuget.

*Tomo eodem ad pag.* 78. wird in einem Concept-Schreiben des mehrgedachten Churfürst Albrechts der Päbstliche Legat und Bischof von Forli nicht Alexander, sondern Franciscus genannt.

*Tomo eodem ad pag.* 88. gieng der Kayser von Frankfurt über Rotenburg nach Donauwörth.

*Tomo eodem* ad *pag.* 185. ist zu bemerken, daß damals König Matthias von Ungarn mit dem Churfürsten Albrecht von Brandenburg ein Erbbündniß geschlossen habe, de Dato: Ollmütz an unser lieben Frawen tag ihrer schiedung, (d. i. den 15. August) a. 1479., wovon das Original noch im Plassenburgischen Archive kan vorgezeiget werden. Man kan übrigens dieses Exempel eines von einem Reichsfürsten mit einem auswärtigen Monarchen geschlossenen Bündnisses sich zu den übrigen bemerken, die ich in dem achten Bande Meiner Teutschen Reichs-Geschichte oder sogenannten Auszuges ꝛc., S. 744., angeführt habe.

*Tomo eodem* ad *pag.* 306. wird erinnert, daß sich in dem geheimen Archive zu Plassenburg eine Formel einer Römischen Königs-Capitulation sine Dato finde, welche nach der alten Ueberschrift Maximilians des I. Capitulation seyn solle. Da aber weder Styl, noch die Schrift in das fünfzehnte, sondern weit in das Sechzehnte Sekulum reiche; so hält Mein Freund diese Rubrick für falsch, und glaubt, daß es K. Maximilians des II. Capitulation

tion seyn werde, die Er aber noch nicht, mit diesem Formular zu conferiren, Gelegenheit gehabt hatte. Vermuthlich wird sich auch die Richtigkeit dieser Muthmassung bey der entweder schon angestellten, oder noch anzustellenden Zusammenhaltung ergeben; dann ausserdem, und wenn es würklich ein Entwurf einer Capitulation von K. Maximilian dem I. wäre; so verdiente dieser allen Teutschen Geschichtschreibern bisher noch unbekannt gebliebene Umstand eine nähere Anzeige und Bekantmachung.

*Tomo eodem* ad *pag.* 307. wird angemerkt, daß unter denen, bey dem (auf der S. 308. u. f. in der Note b) angeführten) Lünig, R. A. *Part. general. Continuat. II.* (siue *T. II.*) *pag.* 282. *sqq.*, befindlichen Urkunden, die Römische Königswahl Maximilians des I. betreffend, besonders diejenige, wodurch die Churfürsten dem Kayser Friedrich die Wahl notificiren, sehr fehlerhaft sey; wie ich denn, setzt mein Freund hinzu, bekennen muß, daß ich bey dem Lünig noch keine einzige ganz reine Urkunde angetroffen habe. Diese Nachricht machte mich auf eine richtigere Abschrift dieser Urkunden begierig, und kaum hatte ich Meinem theuresten Freunde diesen Wunsch eröfnet, als Er, nach seiner ganz ausnehmenden Dienstbereitwilligkeit, mir die Abschriften von diesen in dem Plassenburgischen Archive vorhandenen Urkunden, nemlich der von den Churfürsten an den Kayser geschehenen Notification seiner Römischen Königswahl und dessen hierauf erfolgte Acceptions-Urkunde, beyde vom 16. Hornung 1486., geneigtest zuschickte, die ich hiemit meinen Lesern weit richtiger und volständiger, als sie beym Lünig stehen, mittheilen kan.

## Nr. 1.

*Copia* der Urkunde, krafft welcher sämmtliche Churfürsten dem Röm. Kayser FRIEDRICH dem III. die von ihnen beschehene Wahl seines Sohnes MAXIMILIANI I. Erzherzogs zu Oesterreich zum Röm. König notificiren und solchen dafür zu erkennen und anzunehmen bitten. d. d. Franckfurt am Meyne vff Donerstag nach dem Sontag Invocauit den 16n. *Febr. Ao.* 1486.

In Namen Der Heiligen Dreiualtigkeyt des Vatters Söns vnnd des heiligen geists Dem Allerdurchleuchtigisten Großmechtigisten Fursten vnnd herren Herren Friderichen Romischen keyser Zu allen Zceiten Merern des Reichs zu Hungern Dalmatien Croatien ꝛc. Konigen Hertzogen zu Osterrich ꝛc. Vnnserm allergnedigisten herren Enbitten wir von gottes gnaden Bertolt Ertzbischoff zu Mentz Des Heiligen Romischen Reichs durch Germanien, Johans Ertzbischoff zu Trier, In welischen landen Vnd durch das konigreich von Arelat, Herman Ertzbischoff zu Colen, Hertzog zu Westvalen Vnd Engernn durch Italien Ertzcantzler, Philips Pfaltzgraue Bey Reyne Hertzog Jnn Beiern Ertztruchses, Ernst Hertzog zu Sachssen Lantgraue Jn Doringen vnd Marggraff zu Meissen Ertzmarschalck, Albrecht Marggraue zu Brandemburgk zu Pomern Stettin ꝛc. Hertzoge Burggraff zu Nurembergk vnd Furst zu Rugen Ertzkamerer alle des heiligen Romischen Reichs Churfursten, Vnnser vnterteynige willige dienst zuuor, Got der almechtig vnnser erlöser hat vor abscheidt auß diesem zceitlichen wesen, Jn scheyn zweier swert gestiftet, die beide obersten gewelt, zu versehung vnd regierung der sampnung, so sein gotliche barmhertzigkeyt durch sein blut erlosen wolte, Den eynen

geistlich,

geistlich, Vnd den andern die weltlich oberkeyt, Dardurch die Cristenheyt sein vertrawte gemahel, vor allem vnrechten gewalt beschützt, vnd auch Im friede gotlich vnd erbarlich regirt vnd enthalten würde, vnd durch sein gotlichs wort. denselben gewalt, Das ist das Romisch Reiche von oben herabe erkent gehabt, Vnter dem vnnser seiligkeit vnd erlösung erschienen ist, Deßhalben der almechtig Inn kraft seiner gerechtigkeyt dasselbe sein Reyche nachmals auß den henden der Irrenden vnglaubigen hat fordern, Vnd sein Cristenlich volck damit begaben vnd beschirmen wollen, Das auch nachfolgende von andern nationen außs mercklichen nötsachen vnd auch preißhaftiger woltät, In teutsche nation in der person des heiligen keyser karlen gewant vnnd verleibt worden, zu erst erblich, vnd darnach zu der chure vnnser Churfurstenthumb vnd erblicher Ertzampt des heiligen Reichs vnwiederruflich beuolhen ist, Darauf wir got dem almechtigen zuuor vnd auch dem heiligen Reich, vns schuldig erkennen, mehrung seiner Eren vnd nützes zubetrachten, Vnd des so viel mehr billich bewegt werden, Das ewer keyserliche gnade auf etwa viel tegen Im Reych gehalten die grosse beswerung der vnglaubigen Turcken haben furbringen lassen, wie die in kurtzer Zceyt alle kriechische Reich vnd Lande vnter sich gezwungen, vnd durch die Windische lant bis an teutsche nation erwachsen sein, vnd aus cristenlichen landen manig Tausent Cristglaubig sele verfurt, Gotsheüser zurstoret vnnd keyn lesterung oder vbel, so gegen got oder den menschen bescheen mochte vnterlassen haben, Dar zu das vberziehen so vor wenig verschienen Jaren in Lyflandt durch die vnglaubigen ist beschehen, vnd die grosse verwustung vnd vnsprechliche marter, an den Cristen begangen, Auch wie wir wissen die betrachtung furnemen vnd tat, der vmbliegen-

liegenden gewelte, die zu entglieden das heilig Reich geneigt sein, das sich mit langen kriegen zu Osterreich vnd In ewer keiserlichen Maiestat erblanden vor augen zeyg. Auß dem allem vnd viel andern treffelichen vrsachen wir zu vernemen haben, Woe nit vnuerlengt hilff vnd wiederstant beschech, Das durch die anliegenden gewelte, Das heilig Reich vnzweyfelich zertrennet, Vnd teutscher Nation Ire ere vnd wirde benomen vnnd mit swerer frembder oberkeit vbersetzt vnd vbernötigt, Das auch zu letzt zu Zerstorung cristenlicher stende vnd glaubens reichen wurde, Vnd vns auch Ewer keyserliche Maiestat darneben itzo hie zů Franckfurdt abermals berichtet, die grawsam mechtig vnd swere übung des kriegs die der konig von Hungern vnd die Turcken, So sich deßhalb miteinander vereynt vnd vertragen haben, gebrauchen, Vnd dardurch der konig vnd Turcken auß vnnottorftiger leichtfertiger vbergab der Bischoffen zu Saltzburgk Passaw Seckaw vnd Lauant sloßs Stett vnd beuestung, die mitten In Ewer keyserlichen Maiestat erblanden liegenn So ferre vnd tieff in dieselben Ewer lande gewachssen sey, das ire dem mit ewer selbs macht mit furstehen muget, Vnd dabey zu versteen gegeben die gestalt derselben Ewer lande, Das die, porten vnd schieldt gegen den Turcken vnd dermassen geschickt sein, Wa die In der vheynde vnd frembder nation hande komen, Das darauß das heilige Reich vnd teutsche nation, der fur andere durch; das frembde getzunge zugesetzt wurdet, swerlichen bekriegt vnd betzwungen werden mochten, DarInn wir euch statlich hielff zuthun, als wir das selbs erkennen schuldig weren, Vnd wann aber die macht der vheynde so gröss sey, das den so eylendt entlicher wiederstant nit beschehen müge, Woe dann Ewer keiserliche Maiestat, das der al-

mechtig

mechtig got verhütten wolle In mitteler zceyt mit todt abgienge, Vnd wir nach des heiligen Reichs notorft eynen andern Herren vnd Romischen konig hye In der Stat Franckfurt, da dann die wale eyns Romischen konigs nach gewonheyt des heiligen Reichs bescheen soll, vnd awern Erblichen landen ferre gelegen ist, furnemen vnd erwelen solten, Das dardurch vnnser hilff vnd wiederstant der vheynde zerrissen, vnd da zcwischen durch die vheindt eyn solicher einbruch bescheen mochte, der hernachmals swere zu wiederbringen wurde, Darumb ewer keyserlichen Maiestadt, als liebhaber des heiligen Reichs meynung vnd gutbedunckens sey, Auch dem heiligen Reich, vnd teütscher nation zů gůt nit wol fruchtbarlichs furgenomen werden moge, Dann Jtzo bey ewer keiserlichen Maiestat leben, eyn persone durch vns zu erwelen, so die wirde vnd Regierung des heiligen Reichs nach Ewrem tode anneme, Wir wol eůch solichs als wir selbs verstehen der keyserlichen wirde halber, die got der almechtig auf eůch gewendet hat, vnd Jr in ewer grůbe zůbringen gedencket swere sey, vnd darJnn erwegt, Wa eyner erwelet der eůch in solicher Ewer keiserlichen wirde verhinterung zuthun vnterstunde, Das demselbenn vnd dem heiligen Reich meher damit entholffen, dann geholffen, Wa eůch einer der zu ewern Erblichen landen mit neygung truge, erwelet werden, Vnd dieselben ewere Erbliche lande dadurch in der vheynde vnd frembder nation hant wachsen, Das dann Ewer keyserlichen maiestat maynug, So ir dem heiligen Reyche vnd teutscher nation zu gut furnembt, auß den vorberurten vrsachen, zu zertrennung schaden vnd verderben reichen mocht, Dieselben vrsachen des handels die sich also warlich vnd vnwiedersprechenlich vor aůgen vnd offenbar erzeygen wir als Cristenliche Chůrfursten mit besunder beswerung

werung vnnser aller gemüte zu hertzen genomen, vnd demnach auf Ewer keiserlich Maiestat furgehalten gnedig gůt meynung vnnd bewilligunge, Auch manigfaltige vnterrede vnd Rathslege zů meher malen vnd zceyten Jnn dieser sachen gehabt, vnd nach den gescheen gotlichen Ambten von dem heiligen geyst geordent, vnd vnnser Churfursten deßhalben getanen eyden Jn der gewönlichen stadt der chůre vnd vnnser Chůrfursten conclaui in der Stieft kirchen zu Sant Bartolome zů Franckfurt am meyne gelegen, daselbs zu dieser sach gefordert vnd versammelt, Haben wir obgenanten Churfursten alle, Jn dem namen gotes des almechtigen vnd seiner werden můtter nach ordenlicher frage des Erewirdigen herren Bertolts Ertzbischofs zu Mentz des heiligen Romischen Reichs durch Germanien Ertzcantzlers vnsers mitkurfursten vns vbertragen, Vnd den durchleuchtigisten Größmechtigisten Fursten vnd herren herren Maximilian Ertzhertzogen zu Osterrich ꝛc. ewer keyserlichen gnaden Sone vnsern gnedigisten Herren, frey eynmutiglich vnd samentlich yetzo zu Romischem konig gewilligt benant geweelet erkören, vnd nach ewer keyserlichen Maiestat ableybung die gőt lange verhütten wolle hernach zu der keyserlichen kronung vnd salbung fursehen, Vnnd vnter anderm hir Jnne bedacht gestalt der obgeschrieben sachen, auch seiner gnaden Weyßheit gerechtigkeit stanthaftigs vnnd furstlich gemute, derselben vnd aller ander tůgent sein gnade berumbt, vnd in den hochsten fellen manigfaltiger wiederwertigkeyt in Jungen Jaren geubt hertzlich versucht, vnd durch den almechtigen got zu grossern der Cristenheyt notorftigen sachen vnzweifelich ist enthalten worden, Darzu auch vns nit wenig bewegen Ewer keiserlichen gnaden, vnd ewer gnaden voraltern loblichs herekomen, der fůßstappen sein gnade sich vleysset

Also das wir die obgemelten der Cristenheyt vnd des Reichs last, zertrennung vnd zurstörung in anderer weyse keyns wegs haben wissen zu verhuten, oder nach notorft furderlicher trostlicher vnd verfengklicher dem entgegnen mugen, Solich vnnser vereynigung willigung vnd chure wir ewern keyserlichen gnaden hiemit verkünden vnnd eroffen, Vnterteynniglichen Bittende den genanten vnsern gnedigisten herren den Erwelten gewilligten, vnd zu dem Reych versehen in solichen wirden Eren Titel vnd namen anzunemen vnd darfur zuhalten, Auch offentlich verkundigen lassen, schaffen vnd gebietten, sein gnade als Romischen konig, mit Eren wirden vnd titel, von allen des Reichs stenden vnnd vnterthanen zu halten vnd zu erkennen, Hoffen wir vnzweiffelichen got dem almechtigen des sach hierInn gehandelt ist, werde soliche versehung angeneme vnd der Cristenheyt dem heyligen Reich, vnd aller Erbarkeit des Romischen volcks trostlich, Vnd auch den andern zu forcht komen, Als wir des auch das gemeyn geschrey neygung vnd zufall verstanden haben, So soll auch Ewer keyserliche wirde vnd gewaltsame durch diese vnnsere wale nit verletzt sein, Hye bey seint gewesen vnd berufft, Die Erwirdigen vnd Hoichgeborn Fursten Geistlich vnd werntlich, auch preleten Graffen herren vnnd Rietterschafftt, Nemlich Herre Philips zu Bambergk, Herre Johanns zu Wormßs, Herre Wilhelm zu Eystet, Herre Ludwig zu Speyer Bischoff, Herre Johanns Pfaltzgraue Bey Ryne Hertzog In Beyern vnd graff zu Spanheym, Herre Albrecht Hertzog zu Sachssen Lantgraff In Doringen vnd Marggraue zu Meissen, Herre Caspar pfaltzgraff bei Ryne Hertzog Inn Beiern, vnnd graff zu Veldentz, Herr Friederich vnd herre Johanns gebrüder hertzogen zu sachsen Lantgraffen

graffen Jn Doringen vnd Marggraffen zů Meiſſen, Herre Heynrich hertzog zu Brawnſwig vnd Luneburgk, Herre Wilhelm lantgraff zu heſſen Graff zu ziegenhayn vnd zů Nyede, Herre Wilhelm Lantgraff zu Hessen Graue zu katzenelenbogen zu Dietz zů ziegenhayn vnd zu Nyede, Herre Reynhart von Neypergk Meiſter Teutſchs ordens Jn Teutſchen vnd welſchen landen, Herre Ott Graff vnnd Herre zu Hennenbergk, Adolff Graff zu Naſſawe, Hauß graff zů Werdembergk, Wilhelm Graff von Newenar herre zu Bedebur, Johann Graff zu Naſſawe vnnd zu Dietze, Heinrich Graff zu Naſſawe herre zu Beylſteyn, Peter graff zů Salm herre zů Reifferſchiedt vnd zu der Decke, Philips graff zu Vierndergk herre zu Monreal vnd zu Saffembergk, Haug Graff zu Montfurt, Wilhelm von Bibra, Götz vn Adletzheim bede Ritter, vnd Hugolt von Slynitz obermarſchalck, Des zu Vrkunde haben wir alle vnſere Jnnſiegel an dieſs geinwertig Decret mit rehter wiſſen thun hencken, Geſchehen zu Franckfurt am Meyne Mentzer Biſthumbs vff Donerſtag nach dem Sontag Jnuocauit den Sechzehenden tage des Monats February Nach Criſti vnſers Herren gebürt Vierzehenhundert vnd darnach Jm Sechs vnd achtzigiſten Jare.

## Nr. II.

*Acceptations*-Urkunde, welche von dem Röm. König MAXIMILIANO I. gegen sämmtl. Churfürsten über seine beschehene Wahl zum Röm. König ausgestellet worden. d d. zu Franckfort am Meyn auf Donrstag nach dem Suntag Jnuocauit, den 16. *Febr. ao.* 1486.

Wir Maximilian von gots gnaden Römiſcher kunig zu allenn zeiten merer des Reichs Ertzhertzog zu Oeſterreich, vnd Hertzoge zu Burgundi zu

Brabant vnd zu Gheldern ꝛc. Graue zu Flanndern vnd zu tirol ꝛc., Embieten den Erwirdigen vnd Hochgebornnen, vnsern lieben Neuen vnd öheimen des heiligen Römischen reichs Churfursten, Vnser kunigcliche gnad vnd alles gut, Ewr. lieb. decret der Chur vnd waal von onsere Person zu Römischen kunig durch ew. beschehen, haben wir mitsambt ewrm brief vnd bete, solche Chur. anzunemen. frewntlichs gemuts vnd willens emphanngen. Vnd nach groß der sach vnd gelegenheit, dieser Zeit, etwas entsetzt gehabt. Vnd doch auf gnad vnd vertrostung. zu got dem Almechtigen, vnd seiner hochgelobten. muter marie zu gehorsam. vnsers Allergnedigsten lieben Herrn vnd vater, des Römischen keyser ꝛc., vnd ewer lieb. bete. Rat. vnd beistannd solche Chur, angenomen vnd bewilligt, Nemen auch die, nach laut ewrs Decrets an in krafft diß briefs Die gottlich grosmechtikeit die muticlichen anruffennd, daz die vns vnd daz Cristenlich Römisch reich hie auf erden zu gœlichen lob, hanndthaben Schutzen. vnd in keynen nöten verlassen Sunder in allem guten. höhen vnd ægrossen welle Solchs wir ew allen hiemit verkundm. Gutlichs Fleiss begerennd Jr wellet vns auf ewr Chur vnd bete, zu notdurft des heyligen Reichs. rat. hilf vnd beistand tun, als wir vns zu ewr aller lieb. billig vnd vnzweifenlich versehen, sein wir allzeit willig. mit gnaden. vnd allem guten, gegen ewrer lieb zuerkennen, Geben vnder vnserm anhanngundem Insigl zu Franncfkhfort am Meyn auf donrstag nach dem Suntag Jnuocauit dem Sechzehenndten tag des Monads February. Nach Cristi geburde im viertzehenhundert, vnd Sechs und Achtzigisten Jaren Vnsers Reichs im Ersten Jare.

(L. S. append.)

Ad *mandatum* DOMINI REGIS *proprium*

*Tomo*

*Tomo eodem.* ad *pag.* 325. ist auch unter den dgselbst angemerkten Urkunden des Römischen Königs Maximilians diejenige zu bemerken, Kraft welcher er den hinterlassenen Söhnen des Churfürst Albrechts von Brandenburg alle ihre Privilegien zu confirmiren verspricht, sobald sie von seinem Vater, dem Kayser Friedrich belehnt worden wären, de Dato: Cöln am samstag vor sannd Philipp und Jacobstag (d. i. den 29. April) *a.* 1486.

*Tomo VII. eodem* ad *pag.* 409. & 452. wird erinnert, daß Kayser Friedrich ein ernstliches Monitorium, wegen besserer Beobachtung der zu Rotenburg (im vorigen J. 1487.) gemachten Wein-Ordnung, in das Reich habe ergehen lassen, de Dato: Cöllen, an sannd Symon und Judas tag, der heiligen zwölf poten (d. i. den 28. October) 1488.

*Tomo eodem* ad *pag.* 451. *sq.*, wird bemerkt, daß damals Kayser Friedrich aus den Niederlanden über Neuß nach Cöln gegangen sey, Besage eines in dem Plassenburgischen Archive in *Originali* vorhandenen, und dem Churfürsten Albrecht zu Brandenburg, zur Restauration des Kayserlichen Landgerichtes zu Nürnberg ertheilten Mandats und respective Privilegii, de Dato Neuß, den 17. October 1488.

*Tomo eodem* ad *pag.* 514. *sqq.* ist anzumerken, daß der Schwäbische Bund, Laut eines, im erstererwähnten Archive befindlichen Original-Schreibens, des Marggraf Friedrichs von Brandenburg an seinen Land-Hofmeister, Hans Fuchsen zu Bimbach, de Dato: Nördlingen am Dinstag nach Francisci (d. i. den 5. October) *a.* 1490., sich schleunig und ingeheim, wegen der dem Eitel Schelmen zugefügten Beschuldigung, auf S. Dionysien-Tag oder den 9. October d. J. zu Eßlingen versammelt habe. Der Marggraf Friedrich schickte gedachten

Landhofmeister oder Abgeordneten dahin, und schloß seinen Brief mit folgenden Worten: „Laßs „es sunst gantz an nyemands gelangen, dann die „ding sollen zum gehaimsten gehandelt werden.„

*Tomo eodem* ad *pag.* 555 zu einiger Erläuterung deß daselbst erwähnten Preßburger Friedens dienet folgender

*Extract* Schreibens Ytelfritzens Grafens zu Zollern an herrn Marggraf Johannsen Churfürsten zu Brandenburg. d. d. Wien am Montag nach katerine (d. i. den 28. November) Im lxxxxjten (1491.)

Durchluchter Hochgeborner Furst Gnedigster Herr ewern Furstlichen gnaden sint Mein vndertenig berait vnd willig dinst altzeit zuuorn. In trewen Gnedigster Herr Nachdem vnd sich der Handell vnd krieg zwischen der kaiserlichen vnd koniglichen Maiestat ains, vnd des konigs von Behem anders tails gehaltten hat itzt bißher als ewr gnad waist hat der almechtig gott. durch sein gotlich gnad vnd Verhengnus zugegeben. das solcher krieg In ain ewigen frieden zwischen Inen kommen ist zu trost vnd nutz der gantzen Cristenhait darzu ich dann auch als ain arme person, hoer dann mein vernunft außweiset oder ich selbs wirdig bin befelh gehabt hab, vnd gebraucht bin, die von der Behmischen saiten vff dem tag sint gewest von der Cron zu Hungern, der Bischoff von Rab, der wedrisschwan, des grossen grauen son, Her Wilhelm bawnkircher aus der Cron zu Behem der von schellenberg Cantzler her Benisch von der weitmoll Herr Roboffsky Hofmaister von wegen der kaiserlichen Maiestat sint gewest Herr Dobuskaw von zernenhaw, der Herr von spur, doctor Bernhart Osterreichischer Cantz-

Cantzler vnd doctor fußmag, von meins allergnedigsten Herrn des Romischen konigs Herr Hainrich der Brueschenck Herr Bernhart von polhaim Herr Jorg Rataler, vnd ich vnd der tag hat biß In die zehende wochen gewert Vnd ist der beslus am Montag vor Martini (d. i. den 7. November) gescheen Vnd auff Martini allererst der frid eingangen vnd ist die Verricht vnd der frid, der kai, vnd ko Mt erlich vnd nutzlich. ꝛc. ꝛc.

*Tomo eodem VII.* ad *pag.* 565. & 630., habe ich beiliegenden *Extract* der im Plassenburgischen Archive in *Originali* befindlichen *Relationis* des D. Röchlins an den Marggrafen Friedrich zu Brandenburg beyzulegen, nicht vor unangenehm erachtet, weil er die Gemüthsbeschaffenheit des Römischen Königs Maximilians über das Betragen des König Carls von Frankreich sehr offenherzig schildert.

*Extract* Schreibens Dr. Johann Röchlins an Hrn. Marggraf Friedrich zu Brandenburg ꝛc.

Des kunigs tochter hatt Irem Vatter herusser geschriben von frankenrich, Sie wölte gern das sie by Im were vnnd solte sie In einem blossen Vnderhemb herusser gen, Gnediger Herr Ich weiß nit wgs es ist, es ist yederman by dem könig Vnwillig vnd meynent es gang Heyloßlich zu ꝛc. Es kan nieman, der vmb den künig ist wissen, waß oder wie ꝛc. Ich mein er Wyß selber nit wa uß. Datum zu füßheim vff Mitwoch nach oculi (d. i. den 28. Merz) Anno ꝛc lxxxxij^do.

*Tomo eodem* ad *pag.* 576. *lin.* 13., kan das Wort: vermuthlich, ohne Bedenken ausgestrichen werden, weil es sicher ist, daß der Herzog Albrecht von Bayern auch an andere Reichsstände dergleichen Schreiben hat ergehen lassen.

*Tomo eodem* ad *paginam eandem*. Nach gehaltenen Bundstage zu Ulm hielten der Marggraf Friedrich von Brandenburg und Graf Haug von Werdenburg, samt einigen Bundes-Räthen, annoch die letzte Zusammenkunft zu Ellwangen, allwo sie, Montags, Dienstags, Mitwochs und Donnerstags nach Judica (d. i. vom 9.-12. April) a. 1492., nicht allein wegen der Marsch-Route, Munition, Proviant und anderer Nothwendigkeiten den endlichen Entschluß faßten, sondern auch daneben andere wichtige Sachen berathschlagten, wie solches die anliegende Abschrift des im geheimen Archive zu Plassenburg vorhandenen Ellwangischen Abschiedes mit mehrerm ausweiset. Auch kamen in dieser nehmlichen Woche so wohl Herzog Georg von Bayern-Landshut in eigener Person, als auch des vorbesagten Herzog Albrechts Räthe, und andre Bundsverwandte, auf Ersuchen des Römischen Königs Maximilian noch einmal zu Augspurg zusammen, um die Güte vorher zu versuchen, worauf auch König Maximilian den Marggrafen Friedrich ersuchte, annoch zehen oder zwölf Tage mit Ausrückung der Völker zurück zu halten, welches aber dem Herrn Marggrafen nicht mehr möglich war. Da dieser Ellwangische Abschied zur Ergänzung derjenigen Actenstücke dienet, die von dieser wider den Herzog Albrechten von Bayern unternommenen Expedition bey dem Datten und dem Herrn Sattlern, in ihren in der Note n) S. 586. des siebenten Bandes des Auszugee ꝛc. angeführten Schriften, anzutreffen sind; so wird gewis vielen meiner Leser mit dessen Mittheilung ein Gefallen geschehen, und ich liefere ihn hiemit nach einer von dem Herrn Regierungs-Rath Spiesen selbst collationirten richtigen Abschrift.

Ver-

Vermerkt den abschid des gehalten tags zu Elwangen am Montag dinstag mitwoch vnd dornstag nach Judica (d. i. vom 9.-12. April) Anno 2c. Lxxxrijo.

Item der zug sol furgengig werden mit aller gerairschafft vnd Rustigung wie des von zeit vnnd Malstat Jungst zu vlm vnnd ietzo hie davon geredt ist, vnd sol furgenomen werden, wie der Abschied des gehalten tags zu Awrach ist gewesen,

Item bet mein gnedig Herrn von Brandenburg vnd Wurtemberg söllen Irn zeugmaister verorden zu Herr Hannsen von Frundsperg Herrn Hannsen Casparn von Laubenberg vnnd dem Eysenhofer der von Augspurg diener, die söllen verstendig werckleut zu Ine nemen vnnd besichtigung thun an welichem end am fugklichisten vnnd besten vber den Leh (Lech) ob Landtsperg zubrucken, das dem höre am gelegensten, dieselben söllen auch daran sein, das das Brugkholtz so man mit dem Höre ziehen werd zugerichtet vorhanden sej. Vnnd sollen ietzo hieauß reiten vnnd beyeinander pleiben, Vnnd die ding handelln, bis man mit dem Höre auf bestimpte zeit zusamen komen, Wurd es sie auch notturfft beduncken Landtsperg verner zu besichten, das söllen sie auch thun, oder zu geschehen bestellen, durch die sich der ding versteen, des söllen die von Vlm ain Werckman mit dreien knechten desglichen die von Augspurg ain Werckman mit dreyen knechten zu den genanten zeugmaistern schicken,

Item kom Jemands auff erfordrung der kaiserlichen Mt, (Majestät) vnd ernennung meins gnedigen herrn Marggraf Fridrichs alls kaiserlichen Hauptmans auff bestimpte zeit gein furt, dieselben sol man auch an die gemain samlung auff bestimpte Malstat furn

Item mit besetzung Sant Jörigen fanen, den der punt fur Jr hauptpanir gebrauchen wöllen, Sol es gehalten werden mit Francken vnd Schwaben, Schwaben vnnd francken, wie vor Neuß abgeredt vnnd daselbst auch nachfolgent Jm zug gein Hungern geschehen ist,

Item ain ieder sol die sein Raisig vnd zu fuß orden, das sie zu ainem zaichen haben ein Rotzkreutz in ainem weissen schiltlein an Jrn Röcken oder binden, die sie Jm feld gebrauchen,

Item das mein gnediger Herr der Marggraue mein gnediger Herr von Würtemberg vnnd die hauptleut des punds fleis thun Wagenburgmaister vnnd die mit der Wagenburg können zu wegen vnd mit Jnen zubringen so maist sie mögen, das auch Jeglicher tail etlich Haubtleüt über die Jrn verordnen die den Wagenburgmaistern gehorsam sein,

Item das Jeder sein Wägen die!er schicken wurt bestell zu Rusten mit aufgesatzten zaynen, vnnd das sie an Jeder saiten auch vnden ain angehangen bret, auch vnden ain durchgezogen kettin hab.

Item das geschütz zu der Wagenburg sol vorhanden sein nach laut des anschlags zu Rottemburg, Vnnd darzu ije hacken Buchßen,

Item vnnser gnedigster her der konig, vnnd vnnser gnediger Herr von Wurtemberg ir ieder sol haben auff viij tag je xxv zentner Bulfers, So sollen prelaten Grauen Herrn Ritterschafft dieselben achttag haben ije zentner vnnd die Stete je zentner bulfers vnnd die Stete soliche der prelaten Grauen Herrn vnd Ritterschafft anzal auch bestellen das das die vorhannden sei, Dagegen Herr Vlrichs

von

von Westerstetten j$^{M}$ gulden die er hinder Wilhelm Bessrer ligent hat hafft sein söllen, Also souil von derselben anzal den prelaten grauen herrn vnd Ritterschafft geburnd genomen vnnd verbraucht wurt, das es von Irem gelt das hiezwischen vnnd dem sonntag quasimodogeniti (d. i. dem 29. April,) gein Augspurg hinder das Capittel des thumbstiffts daselbst gelegt, bezalt werden sol Je ain zentner fur viij gulden

Item die Notel des freyenmarckts ist gestellt vnd gehört, Inn demselben form söllen die briefe furderlich geuertigt vnd allenthalben angeschlagen werden,

Item der zusatz der v$^{c}$ pfert wie der auff dem gehalten tag zu Awrach angelegt worden ist. Sol sein zu Mindelhaim auff freitag nach dem heiligen Ostertag (d. i. den 27. April) schirst vnnd verner gebraucht werden achtag nach beschaid der hauptleut, bis man an die gemain samlung kompt.

Item die gemain samlung des furgenommen zugs sol sein zwischen augspurg vnnd Werde bej Westendorff oder herwortzhoffen auff freitag nach Quasimodogenitj, (d. i. den 4. May)

Item es sollen vier geordnet werden, ainer von meinem gl (gnädigen) Herrn von Brandemburg der annder von meinem gl Herrn von Wurtemberg der drit von prelaten grauen Herren vnd Ritterschafft der viert von Steten, die söllen Inn den vmbliegenden Steten vnd flecken die dem höre gelegen sein besichtigung vnd satzung thun nach zimblichen dingen, wie das korn In kauffe gegeben werden sol, das sich die Becken die dem höre zufüren werden mit dem Brot darnach haben zuhalten, Vnnd das der kauff also gesetzt werde, das er dem

ver=

verkauffer vnd kauffer nach gestalt der ding zu erleiden seie, vnnd dieselben vier sollen vff dinstag Inn Osterwochen (d. i. den 24. April) zu Vlm sein.

Item durch den gantzen punct Inn allen pfarren gotzhewsern vnnd Stifften zuuerfugen, das In Zeit der Aufrur vnd krieg vnd so lang der weret Alle wochen Wuchenklich ain creutzgang volbracht vnd darauf ain Ampt gesungen werd vmb hilffe sig vnnd gemainen bestentlichen friden dartzu sol die Weltlich Oberhannd ir Vnderthan vnnd das gemain Volck halten, das sie solichs mit ernst vnnd andacht volbringen helffen.

Item nachdem beschlossen ist, das die Jhenen so die kirchen angreiffen oder beschedigen würden an irn Leiben vnnd Leben gestrafft werden sollen, ist furgenommen das ain ieder den seinen In ir aid geben söll, ob sie des gewar wurden den Hauptleuten solichs zuuerkunden desgleich sol es mit den gotzschwerern gehalten vnd dieselben auch gestrafft vnnd dieser artigkel daheim auch Im höre den leuten verkunt werden.

Es sol auch ain ieder bej den seinen mit dem besten fleis dauor sein, das sie nit zutrincken.

Item den knechten In ir aid zu geben kain aigen Vendrich Waybel gericht oder ämpter, auch kain gemain zu haben, Sonder wie das die Hauptleut orden werden dabej zupleiben. Es sollen auch den trumenschlahern In ir aid gegeben werden In kain gemaind aufzuschlagen,

Item der begriff des Verwarnungsbrieffs an Hertzog Albrechten ist gehort, vnnd Inn demselben form sollen von den Andern iedem nach gelegenheit seiner sach ire brief auch geuertigt werden.

Dieser Zeug ist zu haben angeschlagen worden zu Elwangen

Item

Item iiij haubtbuchßen
Item vij viertailbüchßen
Item xviij schlangen klain vnd groß.
Summa xxviiij stuck

Item ain tag xiiij schuß aus ainem Haubtstuck thut vij tag Lxxxiij stein

Item zu den vorgeschriben schussen vnd stainen ist gerait zu haben funfftzig zentner puluers

Summa auff die iiij Hauptstuck achttag ist gerait iiij$^{c}$ stain ij$^{c}$ zentner Bulfers

Item auf die siben viertail buchsen auf aine iij$^{c}$ stain bringt In ainer ßumma xx$^{c}$ stain

Item auff die vorgenannt siben viertailbuchßen vnd die xx$^{c}$ stain ist gerait ij$^{c}$ Zentner Bulfers

Item auff die xviij schlanngen j$^{c}$ viij Zentner Bleys vnd j$^{c}$ viij Zentner Buluers

Summa zu dem vorgeschriben geschoß allem auff viij tag iiij$^{c}$ Lxxiij Zentner bulfers

Item auff ain Hauptbuchß j$^{c}$ stain bringt auff die iiij stuck iiij$^{c}$ stain

Item auff die siben viertailbuchsen bringt xx$^{c}$ stain

Item ain tag In anndern auß ainer schlangen x schuß viij tag bringt iiij Zentner Bulfers vnd iiij Zentner bleys

Summa auff die xviij schlangen achttag Lxiij Zentner Bulfers

Item ieder Buchß irn maister

Item xij Zymerknecht vnd ain guten Maister mit Irem Zymergeschurr zu Jegklichem Hauptstuck

Item j$^{c}$ man mit Spitzhawen braithawen agsten vnd schaufeln eingetailt

Item

Item auf ainem Wagen iiij^c stuck spitzhawen braithawen agsten vnd schaufelln auch eingetailt

Item etlich vbrige sayl vnnd sylstrick

Item xx setzstartschen die grösten

Item ain merckliche Zal Hufeysen vnd Nagel auff die Zug Roß

Item ain Wagner mit Ainem knecht vnd Irem Zeug.

Item Hutten vnd Zelt zu vorgeschriben Zeug vnd leuten,

Item iiij gut glaubhafftig knecht den zeug zuverhuten vnd zuuerwaren.

Item ij stainmetzen mit Irem Zeug vnd Ringen zu den stain.

Item viij Hebeysen ain grossen Eysinn schlegel.

Item Bechring vnnd pfannen darzu.

Item kuchin geschirr pratspiß zu dem Zeughauß vnd den vorgeschriben leuten.

Item ij^M pfeil.

Item iiij^c feyr pfeil.

Item ain schmid mit guten grossen eysinn nagel vnnd banden.

Item ain Wag auff ain Zentner Gewicht.

Item j^c tragmultern körb zu fullen.

Item Liecht vnnd Vnschlit.

*Tomo eodem* ad *pag.* 619., traf König Maximilian, Laut eines im Archive vorhandenen Original-Schreibens der Brandenburgischen abgesandten Räthe an den Marggrafen Friedrich, de Dato: Coblenz am tage Matthei Apostoli (d. i. den 21. September) *a.* 1492., Tages vorher und also den 20. September, daselbst ein.

Zuletzt

Zuletzt wird noch ad *Tomi eiusdem VII. pag.* 630. folgendes von Meinem wehrtesten Freunde angemerkt. „Es gieng zwar König Maximilian nach Metz, in dem Vorsatze, sich mit dem König von Engelland in der Picardie zu vereinigen. Er blieb aber kaum acht Tage da, und kehrte auf einmal in den Sundgau zurück nach Ensisheim, allwo er, durch ein schleuniges Aufgeboth, so viel Volk, als er konnte, sammlete; sodann mit dem Marggrafen Sigmund zu Brandenburg, dem Herzog Erich zu Braunschweig und Marggraf Christoph von Baaden, in Hoch-Burgund oder die *Franche Comté* einfiel, die Haupt-Stadt Besancon, dann Salins, nebst vielen kleinern Städten einnahm, und überall nicht viel Widerstand fand, sondern ganz gerne aufgenommen wurde. Den 28. December (1492.) aber verließ Er die beede Marggrafen und den Herzog Erich, ohne ihnen zu sagen, wo Er sich hinzu begeben willens sey; Er kam auch nicht mehr zurück, sondern berief sodann nach etlichen Tagen den Marggrafen Christoph von Baaden zu sich. Bey Salins fiel hierauf am 17. Jenner (1493.) ein scharfer Scharmützel mit den Franzosen vor, welche das Geschütz und Pulver, so König Maximilian dem Commendanten von Salins zubringen wolte, unterwegs anfielen, das Pulver auch meist ruinirten, aber dennoch ihren Endzweck nicht vollkommen erreichen konnten, sondern endlich mit Verlust abziehen mußten. König Maximilian beschied hierauf den Marggrafen Sigmund von Brandenburg nach Mömpelgard, welcher auch vor Lichtmeß daselbst eintraf, und den Römischen König daselbst erwarten solte, um mit Ihm noch einmahl nach Hoch-Burgund zu ziehen. Der nach Frankfurt angesetzte Reichstag wurde übrigens bis auf den Sonntag Lätare (oder den 17. Merz 1493.) erstreckt.

Diß

Diß alles bezeugen des Marggraf Sigmunds Original-Briefe, so er an seinen Bruder, den Marggrafen Friedrich geschrieben hat, und die sich in dem geheimen Archive zu Plassenburg vorfinden„.

Hiemit will ich diese fast zu weitläuftig gerathene Vorrede beschliessen, die doch aber manchen Lesern, wegen ihres reichhaltigen Innhaltes, und wegen der verschiedenen, durch die Gewogenheit des öfters gerühmten Herrn Regierungsrath Spiesens, zuerst an das Licht gebrachten Urkunden und archivalischen Nachrichten, nicht unangenehm, sondern schätzbar seyn möchte. Zu der Vorrede des dritten Bandes aber von diesem Werke habe ich die von Meinem erstbelobten theuresten Freunde bereits erhaltene Zusätze und Verbesserungen der ältern Teutschen Reichsgeschichte bis auf den Kayser Carln den Vierten *inclusive* bestimmt, zu denen ich noch einige mir bereits gütigst versprochene Beyträge erwarte, und werden sodann auch wiederum einige, bisher in den Archiven versteckt gelegene, Urkunden eingerückt werden.

GOtt aber lasse auch meine dißmalige Beschäftigung nicht ohne Seegen seyn!

Geschrieben auf der Julius-Carls Universität zu Helmstedt, den 30. des Herbstmonats im Jahr 1775.

Fort-

# Fortsetzung
# der Regierungsgeschichte
# Kayser Carls des Fünften
# vom Jahr 1551 — 1558.

Wie höchst gefährlich es sich für den J. Chr. Protestantismus in Teutschland, 1551
nach geendigtem Augspurgischen Reichstage, im J. 1551., angelassen habe, ist von mir zu Ende des ersten Bandes meiner neuesten teutschen Reichsgeschichte angemerkt worden, und die Richtigkeit dieser Anmerkung ergiebt sich unwidersprechlich aus demjenigen, was in eben diesem Bande von dem damaligen Zustande der teutschen Reichsangelegenheiten umständlich ist erzälet worden. Allein plötzlich änderten sich die Sachen, und Kayser Carl der *V.* fand sich genöthiget, den Protestanten die völlige Gewissensfreiheit und die Sicherheit ihrer Religion auf das bündigste zu bewilligen. Ehe ich aber

J. Chr. von dem von Churfürst **Moritzen** von **Sachsen** und
1551 seinen **Alliirten** erhobenem Kriege wider den **Kayser**, wodurch diese grosse Veränderung bewürket worden, handle, will ich, um die Geschichte desselben nicht zu unterbrechen, erst dasjenige vorausschicken, was von dem zu **Trident** wieder eröfnetem **Concilium**, und den in **Italien** ausgebrochenen **Unruhen**, in unsere **teutsche Reichsgeschichte** einen unentbehrlichen Einfluß hat.

Es ist aus dem **vorhergehenden Bande dieses Werkes** bekannt, daß der **Kayser** es bey dem neuen **Pabste**, **Julius** dem *III.*, dahin gebracht habe, daß derselbe in die **Fortsetzung** und **Wiedereröfnung** des von seinem Vorfahren, **Paul** dem *III.*, nach **Bononien** verlegten **Conciliums** zu **Trident** gewilliget hat, worauf der **Kayser** es auf dem damaligen **Reichstage** zu **Augspurg** dahin brachte, daß die **Fürsten** und **Stände** dasselbe angenommen und sich solchem unterworfen haben a). Der **Pabst** hatte nun durch seine,
(1550. 14 Nov. schon im vorigen Jahr verabfaßte, **Bulle** die **Wiedereröfnung** des **Conciliums** zu **Trident** auf **den ersten May** des folgenden Jahrs 1551 festge-
1551. 4 Merz setzt, und ernannte nunmehr den Cardinal **Crescentius** zu seinem **Legaten** und **Präsidenten** auf dem **Concilium**, dem er den **Sebastian Pighinus** und **Alcysius Lippomannus**, zwey der teutschen Sachen sehr kundige Männer, als **Gehülfen** und **Mit-Präsidenten** des **Conciliums**, jedoch nur unter dem Charakter als **Nuntien**, zugab. Diese erhielten vom **Pabste** Befehl, sich ungesäumt nach **Trident** zu begeben, und daselbst das **Concilium** auf den bestimmten Tag wieder zu eröfnen, wie sie
29 Apr. dann auch noch vor demselben zu **Trident** anlangten, wohin

a) S. den ersten Band der T. T. R. Geschichte, S. 575:583. und 615:619.

wohin sich ebenfalls zu begeben, der **Pabst** denen zu J. Chr.
**Rom** befindlichen **Bischöffen** befahl. Auch der 1551
**Kayser** hatte inzwischen für alle und jede, die auf
das **Concilium** zu **Trident** gehen würden, zu Aug- 23 Mrz.
**spurg** einen sichern **Geleitsbrief** ausfertigen las-
sen b). Es erfolgte nun zwar auf den bestimmten 1 May
Tag die **Wiedereröfnung** und **Fortsetzung** des
**Conciliums** zu **Trident**, und wurde daselbst die
eilfte **Sesion** gehalten; allein es wurde, wegen
der noch allzugeringen Anzahl der anwesenden Prä-
laten, und wegen der in **Italien** ausgebrochenen
Unruhen, nichts vorgenommen, sondern nur beliebt,
die folgende **Sesion** bis auf den **ersten Septem-**
**ber d. J.** zu verschieben.

Was diese in **Italien** entstandene neue Unru-
hen betrift; so ist aus dem **vorhergehendem** Ban-
de dieser **Reichsgeschichte** bekannt, daß **P. Ju-**
**lius** der *III.* dem **Octavius Farnese** die Stadt
**Parma** wieder eingeräumet habe c). Weil aber der
**Kayser** noch immer **Piacenza** besetzt hielt, und
diese Stadt dem **Octavius** nicht zurückgeben woll-
te; so befürchtete dieser, daß er nicht im Stande
seyn möchte, **Parma** zu behaupten. Er bewarb
sich daher, auf Zureden seines Bruders, des **Ho-**
**ratius Farnese**, um den Schutz **K. Heinrichs**
des *II.* von **Frankreich**, den ihm dieser gerne be-
willigte, weil er dadurch dem **Kayser** Unruhe ver-
ursachen, und zugleich verhindern konnte, daß der-
selbe nicht zu mächtig in **Italien** würde. **K. Hein-**
**rich** überließ also dem **Octavius Farnese** einige
Truppen, welche dieser in **Parma** legte, hiedurch
aber den **Pabst** und den **Kayser** auf das äusserste
zum Unwillen gegen sich reitzte. **Jener** ließ auch



b) Lünigs R. A., T XX. n. 22. p. 16 sq.
c) S. den ersten Band der N. T. R. Geschichte, S. 572 und 574.

J. Chr. dem **Octavius**, ehe er noch die französische Trup-
1551 pen in **Parma** eingenommen hatte, durch den an ihn geschickten Peter **Camajanus** die Gefahr des kayserlichen Zorns vorstellen, und mahnte ihn sub poena perduellionis davon ab, wobey er ihm **Camerino** zum **Aequivalent** für **Parma** anbot; allein **Octavius** kehrte sich im geringsten nicht an die
6. Apr. päbstliche Ermahnungen und Drohungen. Deswegen erklärte der **Pabst** gegen die **Cardinäle**, daß er wider den **Octavius Farnese**, da er ihm nicht folgen und gehorchen wollte, die Waffen zu ergreifen gesonnen wäre, und er schickte den **Dandinus** an den **Kayser**, der ihm von allem die genaueste
11.e,m. Nachricht geben muste. Er gab ferner eine **Schrift** heraus, worinne er über den **Octavius** sehr heftige Klagen führte, ihm seinen Undank und die Brechung seines eidlichen Versprechens, sich in keines andern Fürsten Dienste zu begeben, und ohne seine Erlaubniß keine fremde Truppen in **Parma** einzunehmen, vorwarf, und ihn, unter Bedrohung der Strafe des Lasters der beleidigten Majestät, vorlud, innerhalb 30 Tagen zu **Rom** persönlich zu erscheinen, auf die wider ihn angebrachte Klagen zu antworten, und ihm wegen seines künftigen Verhaltens hinlängliche Sicherheit zu geben. Da **Octavius Farnese** sich auch hieran nicht kehrte, sondern sich auf den Schutz des K. von **Frankreich** verließ; so
13 Mai kündigte der **Kayser** seinem Schwiegersohn, dem **Octavius Farnese**, den Krieg an, und trug seinem **Statthalter** zu **Mayland**, dem **Ferdinand von Gonzaga**, auf, dem **Pabste** aus allen Kräften beyzustehen, und den **Octavius** wieder zum Gehorsam zu bringen, damit aus dessen Unternehmungen keine grössere Unruhen in **Italien** entstehen möchte, die sich hernach auch über andere Länder verbreiten könnte.

Inzwi-

Inzwischen hatte der **Pabst** alles mögliche ver- J. Chr.
sucht, den Ausbruch eines Krieges in **Italien** zu 1551
vermeiden, und zu dem Ende seinen Schwestersohn, den **Askanius Corneus**, nach **Paris** an K. **Heinrich** den II. geschickt, um ihn zu bewegen, seine Völker wieder aus **Parma** abzufordern, und den **Octavius** in seiner Halsstarrigkeit, durch seinen Beistand, nicht zu bestärken. Allein K. **Heinrich** gab diesen Vorstellungen kein Gehör, und ließ vielmehr, durch seinen **Gesandten** zu **Rom**, den Herrn **von Thermes**, wie auch durch die **Cardinäle von Ferrara** und **Tournon**, dem **Pabste** vorstellen, daß er einem bedrängten Fürsten seinen Schutz nicht hätte versagen können, **Parma** aber, zum Besten der **Kirche**, besetzt hätte, damit es der **Kayser** nicht auch wegnähme, und daß billig ein jeder der grossen kayserlichen Macht sich widersetzen sollte. Um auch den **Octavius Farnese** desto besser zu unterstützen, hatte K. **Heinrich** seine in **Piemont** gelegene Völker ansehnlich verstärkt, und sie, unter Anführung des **Peter Strozzi**, **Horaz Farnesens**, des **Fregosi** und **Bentivoglio** in die Gegend von **Mirandola** rücken lassen. Darüber kam es also zum Ausbruche des Krieges in Italien; dann **Ferdinand von Gonzaga** zog aus den Mayländischen Besatzungen ebenfalls ein Heer von 14000. Mann zusammen, welches sich mit den **päbstlichen Völkern** unter dem **Johann Baptist** du **Mont**, des **Pabstes** Nepoten, und dem **Alexander Vitelli** vereinigte. Man wurde hierauf einig, daß **Parma** von dem **Gonzaga**, und **Mirandola**, dessen **Graf** es gleichfalls mit **Frankreich** hielt, von dem **du Mont** und **Vitelli** belagert werden sollten. Es wurden auch diese beide Belagerungen zu gleicher Zeit unternommen, sie giengen aber langsam von statten; mittlerweil die **französischen** Ge-

J. Chr. 1551 nerals einen Einfall in das **Bolognesische** thaten und solches ausplünderten. Zu dessen Rettung musten die Belagerungen von **Parma** und **Mirandola** auf eine Zeitlang in Bloquaden verwandelt werden, wodurch die **Franzosen** Gelegenheit bekamen, diese beide Städte mit frischen Völkern und Lebensmitteln zu versehen.

Da nun auch inzwischen eine **türkische Flotte** in **Sicilien** gelandet und die Stadt **Agosta** ausgeplündert, hernach **Gozzo** erobert und verbrandt, ferner **Tripolis** in der **Barbarey** weggenommen, und endlich der, nach **Italien** mit einer Verstärkung geschickte, französische General **Brissac** die Städte **Chieri** und **S. Damiano**, nebst einigen andern, im **Mayländischen** zur Uebergabe genöthiget hatte; so muste **Ferdinand von Gonzaga** mit dem grösten Theil seiner Armee von **Parma** aufbrechen, um **Mayland** zu bedecken. Er marschirte also mit seinen Völkern und der aus **Teutschland** erhaltenen Verstärkung wider den **Brissac** und wollte ihm eine Schlacht liefern, die aber dieser sorgfältig vermied. Vor **Parma** ließ er den **Marquis von Marignano** zurück, um die Belagerung fortzusetzen. Weil aber der **Pabst** seine Völker zurückberief; so muste endlich **Marignano** die Belagerung von **Parma** gänzlich aufheben, und ein gleiches geschah mit der Belagerung von **Mirandola**, in welcher bey einem Ausfalle der päbstliche Nepote **du Mont** geblieben war. Ja **Frankreich** verübte auch auf dem **Mittelländischen Meere** und auf dem **Oceanus**, an der **Küste von Guienne**, gegen kayserliche Schiffe und Unterthanen, durch Wegnehmung derselben, offenbare Feindseligkeiten, und gab auf die darüber geführte Beschwerden keine vergnügliche Antwort und Genugthuung, daß es sich also schon zu Ende dieses

Jahrs

Jahrs zu einem öffentlichen Bruche zwischen dem Kayser und Frankreich anließ. Da ferner in Frankreich einige Niederländische Güter angehalten wurden; so erfolgte darauf die Einziehung aller französischen Güter in den Niederlanden, und ein ausdrücklicher Befehl, daß alle Franzosen, die daselbst kein Jahr ansessig gewesen wären, das Land räumen sollten; ja wenige Tage hernach ließ die Königin Maria von Ungarn, Oberstatthalterin in den Niederlanden, den Krieg zu Wasser und zu Lande wider Frankreich erklären. Diese Vorfälle machten den Protestanten in Teutschland in etwas Luft, und der Kayser muste sich von seinen noch bey sich habenden Truppen entblössen, wie er dann die noch immer im Würtembergischen gelegenen Spanischen Völker nach Italien schickte; zugleich aber verursachten diese ausgebrochene Unruhen auch eine Hinderniß in Ansehung des zu Trident reassumirten Conciliums, und setzten den Pabst, wegen der vom König von Frankreich genommenen Maasregeln, in nicht wenige Sorgen.

J. Chr. 1551 i. Aug. 21 Spt. 26. e. m.

Es verbreitete sich nehmlich ein Gerüchte, K. Heinrich der *II.* wolle allen Französischen Bischöffen die noch in Italien waren, befehlen lassen, innerhalb sechs Monaten nach ihren Kirchen zurückzukehren, und sich zu einer Nationalsynode gefaßt zu machen. Es muste also deshalben der päbstliche Nepote Corneus dem K. Heinrich vorstellen: der Pabst wolle nicht hoffen, daß der König seinen Bischöffen im Ernste verboten hätte, nach Trident zu gehen. K. Heinrich schickte statt der Antwort den Monluc nach Rom, der dem Pabste eröfnen muste, daß sein König den Octavius Farnese nicht verlassen, sondern demselben den versprochenen Beistand leisten würde, sollte auch

J. Chr. darüber alle Hofnung eines guten Vernehmens mit
1551 dem Kayser und dem Pabste, und die Beförde-
rung des Conciliums verschwinden. Es muste
auch der Französische Gesandte zu Rom, Paul
7. Jul. von Thermes, seinen König in einem öffentlichen
Consistorium entschuldigen, und dem Pabst und
den Cardinälen vorstellen, daß es seinem König
noch nicht in Sinn gekommen sey, ein National-
concilium zu halten, wohl aber hätte er, zu Steu-
rung der in Frankreich überhand genommenen Ke-
tzereyen, seinen Erzbischöffen befohlen, Provincial-
synoden zu halten, die ohnehin nach den alten Kir-
chengesetzen gehalten werden müsten. Wegen der
Parmesanischen Sache möchten die Cardinäle
bedenken, daß der König, sein Herr, sich um
den Kirchenstaat durch die Besetzung von Parma
höchst verdient gemacht habe, indem er dadurch den
Kayser verhindert hätte, Parma ebenfalls an sich
zu ziehen. Würde der Kayser die Stadt Piacenza
und was er sonst vom Parmesanischen weggenom-
men hätte, der Kirche wieder abtreten; so sollten
es die Farnesen mit Parma eben so machen, wenn
der Pabst versicherte, daß Parma und Piacenza
bey der Kirche bleiben sollten, und der Pabst den
Farnesen ein Aequivalent dafür geben wollte. Wür-
de aber der Pabst zu den Waffen greifen, und durch
solche Unruhe das Concilium, (indem in solchem
Falle seine Bischöffe nicht nach Trident reisen könn-
ten,) gestöret werden; so wolle sein König ohne
alle Schuld seyn. Diesen Vortrag hat der Fran-
zösische Gesandte in ein Instrument zu bringen,
und ihm darauf eine Antwort zu geben, damit sein
König auch andern Potentaten davon Nachricht
geben könnte. Ueber diese letztere Worte gerieth
der Pabst in einen heftigen Zorn, und gab dem
Herrn von Thermes eine sehr harte und hitzige
Antwort,

Antwort, welche aber nur in Drohungen bestund, J. Chr.
die in den damaligen Zeiten unkräftig waren, und 1551
wofür sich der König von Frankreich nicht fürchten durfte.

Dieser achtete auch so wenig darauf, daß er einen Befehl ausgehen ließ, den er nach Rom und an den Erzb. von Avignon schickte, nach welchem alle Französische Bischöffe innerhalb sechs Monaten nach Hause kommen, und sich zu einem Nationalconcilium anschicken sollten. Es muste nun zwar deshalben sowohl, als wegen Abführung der Französischen Besatzung aus Parma der öfters erwähnte Corneus zu Paris alle mögliche Gegenvorstellungen thun; allein es war bey dem K. Heinrich nichts auszurichten, und wie vollends in Italien die Thätlichkeiten ihren Anfang nahmen, so hob der König von Frankreich alle weitere Unterhandlungen auf, und der Herr von Thermes, sein Gesandter zu Rom, muste daselbst zum andernmal im Consistorium protestiren, und die vorigen Punkten wiederholen. Unter andern äusserte derselbe: man könne seinem König nicht verdenken, daß er seine Bischöffe bey so gefährlichen Zeitläuften nicht nach Trident reisen lasse, zumahl man zum voraus sehen könne, daß das Concilium nicht zur allgemeinen Besserung der Kirche, sondern nur zum Vortheil einiger Potentaten gereichen würde. Sein König würde auch nimmermehr sein Reich an die Dekrete des Tridentinischen Conciliums verbinden lassen, sondern schon Mittel finden, die Freyheit der Französischen Kirche zu beschützen. Gegen diese Protestation ließ der Pabst eine Antwort aufsetzen, und sie den Französischen Prälaten mittheilen, worinnen er sie unter andern ermahnte, bey ihrem König inständigst anzuhalten, daß er ihnen die Freiheit gestatten möchte, das Con-

J. Chr. cilium zu Trident zu besuchen. Er bot ihnen zu-
1551 gleich, in seinem und aller Potentaten Namen, ein solch sicheres Geleite an, als sie nur immer verlangen könnten; wobey er sich merken ließ, daß die Ermanglung der einigen Französischen Nation einem allgemeinen Concilium von allen andern Nationen nichts schaden, und daß K. Heinrich, ohne schwere Schuld, seine Bischöffe nicht zurückhalten könnte, da zumahl sein Vater und Vorfahr, K. Franz der *I.*, alles mögliche zu dessen Versammlung beigetragen habe. Wir werden aber bald vernehmen, wie wenig K. Heinrich auf diese päbstliche Antwort, wenn er sie auch zu Gesichte bekommen, geachtet habe.

So sehr der K. von Frankreich, auf die bisher erzälte Art, dem schleunigen Fortgange des reassumirten Conciliums Hinderniße in den Weg streuete; so sehr bemühete sich dagegen der Kayser,
22 Mai dasselbe in Gang zu bringen. Auch der Pabst schrieb an die Catholischen Cantons der Eidgenossenschaft, alle Prälaten ihrer Cantons nach Trident zu schicken, damit sie der auf den 1. September angesetzten Seßion mit beywohnen könnten.
1. Jun. Der Kayser aber erließ an die sämmtlichen, besonders Protestantischen Fürsten und Stände in Teutschland ein nochmaliges Circularschreiben, worinne er von ihnen ein gleiches verlangte, und dabey den letztern versprach, daß gegen sie auf dem Concilium alle Billigkeit und Redlichkeit beobachtet werden sollte. Er ernannte hiernächst den Grafen Hugo von Montfort wegen seiner Kayserlichen Würde, Franzen von Toledo als K. von Spanien und wegen seiner übrigen Erbländer, und Wilhelmen von Poitiers wegen der Burgundischen Erblande, zu seinen Oratoren auf dem
1. Jul. reassumirten Concilium zu Trident, und ließ für

sie

sie zu Augspurg die benöthigte Vollmacht ausfer- J. Chr.
tigen d). Der Römische König Ferdinand 1551
aber verordnete zu seinen Gesandten die Bischöffe Paulen von Gregorianczy zu Agram und Friedrichen Nausea zu Wien. Ob es nun gleich für die Protestanten heilsam und nöthig gewesen wäre, daß sie wegen Beschickung des Tridentinischen Conciliums gemeinschaftliche Maasregeln genommen hätten; so geschah solches doch nicht, entweder weil sie an einem glücklichen Erfolge zweifelten, oder sich furchten, den Kayser zu beleidigen, oder weil sie bey Erblickung der Gefahr den Muth sinken liessen. Die einige Stadt Straßburg schickte überall herum, und erkundigte sich, was ihre Nachbarn und die entlegensten Städte zu thun gesonnen wären; sie war auch der Meinung, daß man sich nicht von einander trennen, und ein jeder Stand seine eigene Confeßion übergeben sollte, sondern daß man eine gemeinschaftliche Confeßion aufsetzen möchte, um hiedurch die Einigkeit der Lehre zu bezeugen.

Nun schien zwar ein neues Glaubensbekenntniß nicht nöthig zu seyn, weil die Protestantische bereits die Augspurgische Confeßion und die Schmalkaldischen Artikel hatten, die ein allgemeines Bekenntniß der Lehre und symbolische Bücher der Evangelischen Kirche waren. Allein man hatte entdeckt, daß der Kayser einen solchen Haß wider die A. C. gefaßt, daß er auch nicht einmal ihren Namen hören konnte, und die Schmalkaldischen Artickel waren vollends durch ihre Benennung, wegen des von den Protestan-

d) Sie stehet in *Harduini* Act. Concil., T. X. p. 21. sq. und in Lünigs R. A., T. XV. n. 250. pag. 482 sq.

J. Chr. 1551 stanten ehmals zu **Schmalkalden** geschlossenen **Bundes**, ihm und den **Catholischen** ein Greuel. Es trug also Churfürst **Moritz** von Sachsen seinen **Theologen** auf, ein **neues Bekenntniß** der **Lehre** aufzusetzen, welches die **Sächsischen Gesandten** auf dem **Concilium** übergeben sollten, und man bediente sich dabey der Feder des **Philipp Melanchthons**, der die Gabe hatte, eine Sache deutlich und vortreflich vorzustellen. Er machte sich auch an diese Arbeit, schickte seinen Aufsatz zuerst an den **Churſächsischen Hof**, und wartete auf Befehl, ob derselbe auch in andere **protestantische Länder**, zum Durchsehen und Genehmigung, geschickt wer-
22 Jun. den sollte. Die **Wittenbergischen Theologen** gaben davon den **Grafen** von **Mansfeld** Nachricht, und der **Marggraf Johannes** von Brandenburg zu **Cüstrin** schickte deswegen seinen **Hofprediger** und noch einen **Superintendenten** nach **Wittenberg**, um die abgefaßte **Confeßion** durchzulesen und zu erwegen, die dann selbige der **A. C.** gemäß, ja noch etwas klärer und mächtiger befunden, und davon ein Zeugniß zu **Wittenberg** zurückliessen. Churfürst **Moritz** ließ hierauf seine
8. Jul. **Gottesgelehrten** zu **Leipzig** zusammenkommen, und ihnen diese **Confeßion** vorlesen, die einen allgemeinen Beifall erhielt, und von allen anwesenden churſächsischen **Superintendenten** und den
10. e. m. **Professoren** zu **Leipzig** und **Wittenberg** unterschrieben wurde. Diese **Confeßion** ward nachher in diesem und im folgenden Jahr auch von den **Mansfeldischen**, **Anspachischen**, Gräflich **Wetterauischen**, **Westerwäldischen** und Harzgräflichen, ingleichen den **Straßburgischen** und **Pommerschen Theologen** gebilliget und unterschrieben, und sie ist unter dem Namen der **Sächsischen**

sischen Confeßion e) bekannt, ob sie gleich Me. J. Chr.
lanchthon lieber eine Repetition der A. C. und 1551
der evangelisch-lutherischen Lehre, als eine
neue Confeßion, genannt wissen wollte.

Nachdem nun also viele evangelische Kirchen in Teutschland diese Confeßion angenommen hatten, so wurden nachher die beiden Professoren zu Leipzig, Erasmus Sarrerius und Valentin Paceus, nebst dem Philipp Melanchthon auserseyen, nach Trident zu gehen, und daselbst diese Confeßion doch nicht im Namen der Fürsten, sondern der evangelisch-lutherischen Gottesgelehrten daselbst zu übergeben. Churfürst Moritz aber hatte inzwischen dem Kayser auf sein Ermahnungsschreiben, das Tridentinische Concilium zu beschicken, geantwortet: es wäre alles dazu veranstaltet und die Sächsische Deputirte sollten nicht ausbleiben. Wenn indessen zu Trident das Kayserliche sichere Geleit eben so wenig, als ehmals zu Costnitz, gelten und geachtet werden sollte; so möchte den Deputirten grauen, sich an einen Ort zu wagen, wo sie in Leib- und Lebensgefahr wären. Er wollte also den Kayser bitten, den Protestanten vom Concilium selbst, wie ehmals die Böhmen es vom Baselschen Concilium erhalten hätten, einen Geleitsbrief zu verschaffen, oder in dessen Entstehung es ihm und seinen Religionsverwandten nicht als ein Verbrechen auszulegen, wenn sie keinen von ihren Geistlichen auf das Concilium gehen lassen würden. Der

Kayser

e) Sie stehet in Lünigs R. A., T. XXI. n. 6. p. 16-48. S. einen Auszug aus derselben in C. A. Saligs Hist. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 7. pag. 667-669. Der M. Joh. Quod vult Deus Burger hat solche zu Merseburg 1722. wieder herausgegeben und selbiger eine Geschichte derselben vorgesetzt.

J. Chr. 1551 Kayser versprach hierauf, seine Gesandten nach Trident zu schicken, und ihnen zu befehlen, daß sie darum ansuchen sollten; wir werden auch nachher vernehmen, was deshalben auf dem Concilium vorgefallen sey. Mittlerweil hatte auch H. Christoph von Würtenberg, durch den in seine Dienste genommenen treflichen Theologus, D. Johann Brenzen, ein besonderes Glaubensbekenntniß auffetzen lassen, um solches dem Concilium zu überreichen, welches unter dem Namen der Würtenbergischen Confeßion f) bekannt ist. Sie ist im Grunde einerley mit der Sächsischen Confeßion, und es hatte auch die Sachsische Kirche zuvor die Würtenbergische Confeßion gesehen, gelesen und gebilliget, so wie die Würtenbergische Gottesgelehrte das Sächsische Glaubensbekenntniß, die Straßburgische Theologen aber gaben beiden ihren Beifall. Uebrigens hielt man für besser, daß eine jede dieser Confeßion besonders übergeben würde, weil man befürchtete, daß, wenn diese Schrift gemeinschaftlich von vielen übergeben würde, der Kayser auf den Verdacht gerathen möchte, als ob sie von einem unter ihnen gemachten neuen Bündnisse herrühre.

Gegen die Zeit, daß nach dem Dekret der eilften Seßion die zwölfte gehalten werden sollte, 27 Aug. ließ der Pabst eine Bulle ausgehen, um seinen Eifer für die Beförderung des Conciliums anzu- 31. e. m. zeigen, die auch hernach an einigen Orten öffentlich angeschlagen wurde. In derselben erneuerte er alle seiner Vorfahren, wegen des Tridentinischen Conciliums

f) Sie stehet in Lünigs R. A., T. XXI. n. 7. pag. 48-72. und in *Pfaffii* Act. et Script. publ. Ecclesiae Würtemberg, p. 276 sqq. Cf. C. F. Sattlers Gesch. des Herzogth. Würtemberg unter den HH. P. IV. Sect. V. §. 13. p. 20 sq.

cilium, publicirte Bullen und Dekrete, und befahl zugleich allen und jeden, die auf dem Concilium Sitz und Stimme hätten, bey ihren Eiden und Pflichten, persönlich zu erscheinen, und keine Prokuratoren zu schicken, als die auf dem Concilium keine Stimmen haben sollten. Es hatten auch schon vorher der Cardinal Crescentius und der Nuntius Lippomannus in einem sehr höflichen Schreiben g) die drey geistlichen Churfürsten auf das Concilium eingeladen, von denen die Churfürsten von Maynz h) und Trier, noch vor der Publication der erstbesagten päbstlichen Bulle zu Trident ankamen, der Churfürst von Cöln aber ihnen einige Zeit darauf nachfolgte. Weil auch bisher sich noch wenige Bischöffe und Prälaten zu Trident eingefunden hatten; so befahl der Kayser noch einigen Spanischen und Italiänischen Bischöffen in seinen Landen, sich auf das Concilium zu begeben, und dasselbe zu verstärken. Dem ungeachtet aber hat man doch wahrgenommen, daß in den acht Monaten, solange damals das reassumirte Concilium dauerte, die Anzahl der Prälaten, mit Einrechnung der Präsidenten und Fürsten, niemals über etlich und sechszig Personen gestiegen sey.

J. Chr. 1551

14 Jun.

Inzwi-

g) S. Jo. Ge. *Schelhornii* Amoenit. Hist. eccleſiaſt. et literar., T. I.; (Francof. et Lipſ., 1737. 8.) n. 5 et 6. p. 462-481.

h) Der Freyherr von Gudenus irret unstreitig, wenn er in seinem *Cod. Mog. Dipl.*, *T. IV. p. 696.* vorgiebt, daß Churfürst Sebastian von Maynz im J. 1550 auf das Concilium zu Trident gereiset, aber schon im Merzmonat schleunig wieder zurückgekommen sey; dann im J. 1550 war das Concilium noch nicht wieder versammlet. Richtiger erzält die Sache der Jesuite. *Serrarius* Rer. Moguntin. L. V., in *Sebastiano*, §. 14 sqq., in *Joannis* Scriptor. Moguntin., T. I. p. 855.

J. Chr. 1551 1 Sept. Inzwischen rückte der Tag heran, an welchem die zwölfte Sessionen gehalten werden sollte, die auch an diesem Tage vor sich gieng. Weil aber die Churfürsten und Erzbischöffe von Maynz und Trier in Person zugegen waren, und man leicht erachten konnte, daß dieselben, als Churfürsten des Teutschen Reichs, sich mit andern Erzbi-
31 Aug. schöffen nicht würden vergleichen lassen; so wurde, den Tag vorher, eine Generalcongregation gehalten, und die Ordnung der Procession nach der Kirche und der Session in derselben folgender gestalt festgesetzt, daß den Vortrit der Cardinal-Legat Crescentius erhielt, den der Cardinal Madruzzi, Bischof von Trident, zu seiner linken begleitete, diesem folgten die beiden Nuntii und Mitpräsidenten des Conciliums, sodann die zwey Churfürsten, nach ihnen die Oratoren des Kayserns und des Römischen Königs, und endlich die übrigen Erzbischöffe und Bischöffe, nach ihrem gewönlichen Range. Bey der Session aber in der Kirche nahm der Cardinal-Legat die erste Stelle ein, neben ihm saß der Cardinal und B. von Trident, die zwey Mitpräsidenten des Conciliums und endlich die zwey Churfürsten, jedoch etwas abgesondert von den übrigen Erzbischöffen und Bischöffen, und auf prächtigern Stühlen oder Bänken; ihnen gegen über aber auf der linken Seite sassen die Gesandten des Kayserns, des Römischen Königs und der übrigen Fürsten. Nach der mit den gewönlichen Ceremonien eröfneten Session, muste der Sekretär des Conciliums, Massarellus, im Namen der Präsidenten eine Ermahnung an die Bischöffe ablesen, in welcher vorkam, daß das Concilium mit drey wichtigen Materien sich zu beschäftigen hätte; 1) mit Ausrottung der Ketzereyen, 2) mit Ver-

besse-

besserung der Kirchenzucht, und 3) mit Verglei- J. Chr.
chung der auf einander erzürnten Potentaten. Hier- 1551
auf verlas der Erzb. von Cagliari das Dekret, nach welchem die künftige Seßion auf den 11ten October aus dem Grunde verschoben wurde, weil man hofte, daß nachdem die beiden Churfürsten zu Trident angekommen wären, ihnen noch mehrere Teutsche Bischöffe und Prälaten bald nachfolgen würden, um deren Willen hauptsächlich das Concilium gehalten würde; in Glaubenssachen folge der Artickel vom Heiligen Abendmahl, und was die Reformation belange, wolle man von dem Punkte, was zur leichtern und bequemern Residenz der Bischöffe gereiche, handeln.

Kaum waren diese Ceremonien der Seßion geendiget, als der Abt von Bellozane, Jacob Amyot, den der Cardinal Tournon und der Französische Gesandte zu Venedig, der Herr von 26 Aug.
Selve, von da mit einer geheimen Commißion nach Trident abgeschickt hatten, sich vor der Versammlung zeigte, und ein Schreiben, welches K. Heinrich der *II.* von Frankreich an das Con- 13. a. m.
cilium hatte ausfertigen, und selbigem die zu Rom von seinem Gesandten, dem Herrn von Thermes, eingelegte Protestation beifügen lassen, dem Cardinal-Legaten übergab, der es dem Massarellus zustellte, um es laut abzulesen. Allein bey Verlesung der Aufschrift dieses Schreibens entstand sogleich ein grosser Streit, indem in selbiger die Versammlung zu Trident nur ein Convent, und nicht ein Concilium genannt worden; daher die Spanischen Bischöffe verlangten, daß man das Schreiben unerbrochen und unverlesen wieder zurückgeben sollte. Endlich brachte es der Cardinal-Legat dahin; daß das mehrgedachte Schreiben angenommen, und es *sine praeiudicio* öffentlich

J. Chr. verlesen werden sollte, welches hierauf von dem
1551 **Amyot** geschah, der nunmehro erst den Innhalt desselben erfuhr, inzwischen aber doch bey den nachdrücklichsten Stellen des **Schreibens** und der **Protestation** einen besondern Accent auf die Worte legte, als wenn er lange vorher sich darauf geübt hätte. In der beigefügten **Protestation** erklärte nun unter andern **K. Heinrich**, daß er, wegen des durch den **Pabst** veranlaßten **Krieges** in **Italien**, keine **Bischöffe** aus seinem **Reiche** nach **Trident** schicken könne; ferner, daß er dieses **Concilium** **nicht** für ein **öffentliches** und **allgemeines** halte, sondern nur für einen **Convent**, der keinesweges für das Wohl der ganzen Christenheit, sondern nur zum Vortheil und Nutzen einiger weniger Personen gehalten würde. Er halte daher weder sich, noch sein **Reich** für verbunden, dessen **Dekrete** zu beobachten, und werde, wenn es die **Umstände** erforderten, eben die Mittel gebrauchen, deren sich seine Vorfahren in dergleichen Fällen bedienet hätten. Nach geschehener Verlesung bekam der **Amyot**, durch den **Promotor** des **Conciliums**, zum Bescheid, daß er den 11. **October**, in der **nächsten** **Session** wieder erscheinen, und sodann eine Antwort erhalten sollte; dann die **Präsidenten** des **Conciliums** hielten für rathsam, den Vorfall an den **Pabst** zu berichten, um von ihm Befehl zu erhalten, was sie dem **König** antworten sollten. **Amyot** hielt zwar zu wiederholten malen an, daß ihm eine **Copie** des **Königlichen Schreibens**, und die Antwort des **Promotors** schriftlich zugestellet, auch ihm seine Abfertigung gegeben werden möchte, damit er Beweis und Zeugniß seiner Verrichtung zurückbringen könnte; allein man schlug es
3 Sept. ihm ab; deswegen er, nach zwey Tagen, ohne schriftliche Abfertigung, nach **Venedig** zurückreisete, und

dem

dem Cardinal **Tournon**, wie auch dem **Herrn** von **Selve** mündlichen Bericht abstattete. J. Chr. 1551

Ja der **Unwille** des **K. Heinrichs** wider den **Pabst** gieng so weit, daß er um eben diese Zeit ein **Edict** publicirte, welches gleich darauf vom **Parlament** registrirt wurde, in welchem er über das vom **Pabste** ihm angethane **Unrecht** gar sehr klagte, und demselben Schuld gab, daß er, durch den in **Italien** erregten Krieg, das **Concilium** hintertriebe, damit ja die Kirche an Haupt und Gliedern nicht gebessert, und die **Französische Kirche** von dem **Concilium** ausgeschlossen würde. Zugleich verbot er allen seinen geistlichen und weltlichen **Unterthanen**, nach **Rom** zu reisen, oder dahin für Ablaß, Beneficien, Dispensationen, Vacanzen, Bullen u. s. w. Geld zu schicken, indem es die gröste Thorheit seyn würde, seines Feindes Macht mit Französischem Gelde zu unterstützen. Um aber, wegen dieser seiner Zwistigkeiten mit dem **Pabste**, nicht in den üblen Ruf bey andern **catholischen Potentaten** zu kommen, als wollte er wohl gar eine Aenderung des Lehrbegriffes in seinem Reiche vornehmen, und sich von der Römisch-Catholischen Kirche trennen; so ließ er um eben diese Zeit einen strengen Befehl wider die **Evangelischen** in seinem **Reiche** ausgehen, in welchem er alle **ähnliche** in den vorigen Jahren ausgegangene **Edickte** erneuerte und schärfte, auch hierauf seine **evangelische Unterthanen** weit grausamer, als vorher, verfolgte. Uebrigens kamen um diese Zeit verschiedene Schriften von Seiten des **Kaysers**, des **Königs** von **Frankreich** und des **Octavius Farnese** heraus, in denen immer ein Theil die Schuld der in **Italien** entstandenen Unruhen und des ausgebrochenen Krieges auf den andern schob, und besonders vom Kayser der K. von **Frankreich** als ein sehr **unruhiger Fürst**

3 Sept.

7. e. m.

J. Chr. vorgestellet wurde, der alle Gelegenheit ergreife, die
1551 guten Absichten des Kayſers zu hintertreiben.

Ungeachtet solcher Verwirrungen und gefährlichen Aussichten fuhren die **Präsidenten** mit den Handlungen des **Conciliums** dennoch fort, und
2 Sept. hielten gleich den Tag nach der **zwölften Sesßion** eine **Generalcongregation**, in welcher sie den **Gottesgelehrten** 10. aus **lutherischen** und **zwinglischen Büchern** gezogene **Artickel** vom **heiligen Abendmahl** übergaben, mit Befehl, selbige zu untersuchen: ob sie ketzerisch wären, und ob das **Concilium** sie verdammen müsse. Hiernächst sollten sie über diesen Glaubensartickel Sätze entwerfen, dabey aber alle gefärliche Streitigkeiten vermeiden, alle unnütze, spitzfündige und schwere Fragen weglassen, bescheiden und bedächtlich reden, sich der Kürze befleißigen, und ihre Urtheile auf die heilige Schrift, auf die Traditionen der Apostel, die angenommenen und gebilligten Concilien, und auf das Ansehen der Kirchenväter gründen. Die Anzahl der **Gottesgelehrten**, die aus **Spanien**, **Italien** und **Teutschland** nach **Trident** gekommen waren, die der **Kayser** und seine Schwester, die **Königin Maria**, aus den **Niederlanden** i) dahin geschickt, und die **Bischöffe** aus **Spanien** und **Italien** mitgebracht hatten, war dißmal sehr groß. Die **Churfürsten** von **Trier** und **Cöln** aber hatten den bekannten **Johann Gropper**, der eigentlich ein

i) S. *Viglii* a *Zuichem* Consilium, ad *Anton. Granvellanum*, Ep. Atrebat., missum, super Doctoribus Theologis e Belgio mittendis ad Concil. Tridentinum, in Aub. *Miraei* nova Collect. Dipl., cap. 120., Opp. *Eius* Diplomat., T. III. p 463-466. Dieses *Consilium* ist zwar den *8. Febr. 1550.* datirt, worunter aber, nach der damals in den Niederlanden gewönlichen Zeitrechnung, das J. 1551. zu verstehen ist.

ein **Rechtsgelehrter** war, und den **Johann Del-** J. Chr.
**phius**, der zwar ein **Gottesgelehrter**, aber kein 1551
**Doctor** war, mit sich nach **Trident** genommen.
Ob nun gleich bey Untersuchung der Lehrpunkte niemanden erlaubt war, seine Meinung zu sagen, der nicht ein **Theologe** und **Doctor** der **Gottesgelahrheit** wäre; so machte man doch, aus Achtung gegen die **Churfürsten** von **Trier** und **Cöln**, bey dem **Gropper** und **Delphius** eine Ausnahme, und ließ sie bey den deswegen angestellten Zusammenkünften mit zu, welche täglich einige Stunden lang in dem Quartier des **Cardinal-Legatens** gehalten wurden. Nachdem nun die **Gottesgelehrten** des **Conciliums** die obgedachten zehen **Artikel** insgesammt untersucht, und ihr **Gutachten** darüber ge- 21 Spt.
stellet hatten; so wurde eine **Generalcongregation** gehalten, und die Stimmen der **Bischöffe** über das **Gutachten** der **Theologen** eingeholet, welche letztere damals, wider die sonstige Gewohnheit, auch ihre Stimmen zu geben, anfiengen. In dieser Versammlung rieth der Cardinal **Madruzzi**, daß man den **Teutschen** das **heilige Abendmahl** unter **beiden Gestalten** nicht versagen sollte, welcher Meinung auch die **Churfürsten** von **Maynz** und **Trier**, ingleichen die **Gesandten** des **Römischen Königs** beistimmten; allein man konnte sich darüber nicht vereinigen. Eben so gieng es in der fol- 1. Oct.
genden **Generalcongregation**, als die, von **neun** dazu deputirten **Bischöffen**, entworfene **Dekrete** und **sieben Anathemata** vorgelegt wurden, indem einige verlangten, daß man erst die catholische Lehre in gewissen Artickeln ausmachen und feststellen müste, ehe man in den **Anathematismen** die ketzerische Meinungen verdammte. Dieses liessen sich auch die **Bischöffe** gefallen, und befahlen, die **Lehrpunkten** aufzusetzen, deren achte entworfen wur-

J. Chr. den, denen man eilf Canons wider die ausgezoge-
1551 ne ketzerische Sätze beifügte.

Bey diesen Handlungen des Conciliums sahe der Kayserliche Gesandte, Graf Hugo von Montfort, wohl ein, daß, wenn man den kürzlichen Artickel vom heiligen Abendmahle vor Ankunft der Protestanten ausmachte, diese wohl wenig Lust bekommen würden, auf dem Concilium zu erscheinen. Er gieng also mit seinen Collegen und den Gesandten des Römischen Königs zu dem Cardinal-Legaten, und stellte demselben vor, wie viele Mühe und Sorge das Concilium den Kayser bereits gekostet, und daß er den Protestanten alle Sicherheit versprochen hätte, diese aber vom Concilium selbst ein sicheres Geleit verlangten, welches der Kayser, ihnen zu verschaffen, auf sich genommen habe. Da der Cardinal-Legat sie mit diesem Gesuche auf die künftige Session vertröstete, um Zeit zu gewinnen, des Pabstes Willen darüber zu erforschen; so äusserte der Graf von Montfort: ob es also nicht rathsamer wäre, daß man den Artickel vom heiligen Abendmahle vor der Protestanten Ankunft nicht beschlösse. Der Cardinal Crescentius hatte dagegen allerhand einzuwenden; mithin bat der Graf nur so viel, daß man wegen der Communion unter beiden Gestalten nichts beschliessen und den Layen den Kelch, den ihnen der Kayser im Interim schon nachgelassen hätte, nicht absprechen möchte, dann sonst wäre alle Hofnung zum Vergleiche mit den Protestanten abgeschnitten. Der Legat versprach, die Sache an den Pabst zu bringen, welches er auch that, und die Handlungen über die Glaubens- und Reformations Punkten mitschickte.

Wie nun der Pabst die Frage vor die Cardinäle brachte: ob das Concilium den Protestanten

ten ein sicheres Geleit ertheilen solle? waren ei- J. Chr.
nige dawider, und sagten, daß Abtrünnige kein öf- 1551
fentlicher Glaube und Treue schützen müsse, es wä-
re dann Sache, daß man von ihnen noch Hofnung
zur Besserung hätte. Andere Cardinäle hingegen
hielten dafür, man sollte den Protestanten das
sichere Geleit nicht versagen, damit man ihnen
alle Ursachen zu Entschuldigungen wegen ihrer Nicht-
erscheinung abschnitte. Indessen könne man den
Geleitsbrief schon in solcher Form abfassen, daß
er ganz lose und unverbindlich wäre; er könnte
nehmlich den geistlichen und weltlichen Stän-
den der Teutschen Nation ertheilet und der Na-
me der Protestanten ausgelassen werden; da dann
das Concilium immer im Sinne behalten könnte,
es hätte nur die Catholischen Stände gemeinet,
sonst es ja die Protestanten ausdrücklich würde ge-
nennet haben. Hiernächst müste man das sichere
Geleit so einrichten, daß dem Pabste sein richter-
liches Amt frey bliebe, indem man auf solche Art
das Zucht- und Strafamt behielte, und daher nicht
leicht etwas nachgeben dürfte. Diese letztere Mei-
nung gefiel dem Pabste, und er gab daher dem le-
gaten Befehl, das sichere Geleit auf eine so künst-
liche Art abzufassen, die Materie von dem Kelche
für die Layen aber bis auf die Ankunft der Prote-
stanten, doch nicht über drey Monate, auszuse-
tzen. Damit sie jedoch inzwischen zu Trident nicht
müßig wären, sollten sie binnen dieser Zeit eine Ses-
sion halten, und darinne die Materie von der Busse
abhandeln, doch nicht über 40. Tage selbige auffschie-
ben. Endlich die Canons von der Eucharistie
wären zu weitläuftig, und möchte man sie also thei-
len, oder abkürzen.

Es beschäftigten sich also damit zu Trident
die Gottesgelehrten, wobey jedoch die Domini-

J. Chr. 1551 caner und Franciskaner über die Art und Weise der Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl, und die Transsubstantiation nicht mit einander einig werden konnten, und darüber so spitzfündig disputirten, daß die übrigen Väter des Conciliums sie nicht verstehen konnten. Eine jede Parthey hielt ihre Grillen für die besten Wahrheiten; allein der Churfürst von Cöln, der nunmehro mit dem Gropper gleichfalls zu Trident angekommen war, und den Disputanten fleißig zuhörte, soll davon geurtheilet haben; es liesse sich alles wohl hören, was beide Partheyen einander für Einwendungen machten; allein er zweifle gar sehr, ob eine jede Parthey selbst recht verstünde, was sie setzte und glaubte. Man trug daher zuletzt, in einer Generalcongregation, einigen Vätern und Doctoren auf, in den Glaubensartickeln vom heiligen Abendmahl ganz wenige, und zwar weitlaufende Worte zu gebrauchen, darunter beider Partheyen Lehren und Sinn sich verstecken könnte, und der Nuncius Lipomanus sollte dabey die Aufsicht führen, und sein Urtheil darüber fällen. Hiernächst trug man einigen Vätern des Conciliums auf, die Mißbräuche bey dem Sakrament des Altars zusammmlen, und die Mittel zu Steurung und Aenderung derselben anzugeben. Es geschah auch solches, und wurden deshalben fünf besondere Canons gemacht, die aber hernach in der folgenden Session dennoch weggelassen wurden.

In andern Congregationen, bey denen sich die Canonisten fleißig mit einfanden, wurden die Reformationspunkte vorgenommen, und zwar zuerst die bischöfliche Gerichtsbarkeit. Es klagten die Bischöffe über den Ungehorsam und die Widerspänstigkeit des Volkes gegen die geistliche Gerichtsbarkeit; das Volk aber beschwerte sich über die

Prälas-

Prälaten, daß dieselben, wider das Beispiel der J. Chr.
ersten Kirche, einen Dominat aufgebracht hätten. 1551
Man ermahnte also die Bischöffe zur Sanftmuth und Gelindigkeit; was aber ihre geistliche Unterthanen betraf, theilte man die Materie von den Appellationen, Absolutionen und Klagen wider die Richter. Bey der Gelegenheit führte der, von dem Churfürsten von Cöln mitgebrachte Johann Gropper einen sehr freyen Diskurs von dem Mißbrauche der Appellationen von den geistlichen Gerichten der Bischöffe nach Rom, und trug darauf an, solche, wo nicht gänzlich abzuschaffen, doch wenigstens zu verringern und einzuschränken, womit er bey den Teutschen und Spanischen Bischöffen einen grossen Beifall fand. Desto mehr aber mißfiel dieser freye Vortrag dem Cardinal Crescentius und Nuncius Pighinus, als die am besten wusten, wie viel die häufigen Appellationen der päbstlichen Cassa eintrugen. Deswegen muste der Johann Baptista Castellus, ein berühmter Canoniste, in der folgenden Congregation gegenseitige Gründe wider Groppers Grundsätze vortragen, ohne jedoch denselben zu nennen und ihn merklich zu widerlegen. Mit diesen Aeusserungen des Castellus aber waren die Italiänische Bischöffe nicht zufrieden, welche zwar die Hoheit des Pabstes aufrecht zu erhalten suchten, aber doch auch ihre Macht und Ansehen nicht schmälern lassen wollten, besonders wenn sie künftig ihre Residenzen halten sollten. Sie drungen daher gleichfalls auf die Veränderung der bisherigen Art der Appellationen, und verlangten, daß solche künftig erst an die Mittelgerichte, und nicht gleich nach Rom ergehen sollten; ob sie gleich die Wiederaufrichtung der ehemaligen Synodalgerichte, die besonders Gropper sehr empfohlen hatte, verwarfen.

J. Chr. 1551 Dem **Cardinal-Legaten** waren diese Forderungen der **Bischöffe** sehr unangenehm, weil, soviel diesen zuwuchs, eben soviel dem **Pabste** abgieng; doch muste er zu allem ja sagen, weil die **Bischöffe** so heftig darauf drungen.

Ausser den **Appellationen** trieben die **Teutschen Prälaten** auch sehr stark den Punkt von den **Degradationen** der **Geistlichen**. Dann da die **Päbste** solche auch vor sich nach **Rom**, oder wenigstens vor ihre abzuschickende subdelegirte **Commissarien** gezogen hatten, und, wenn ein **Bischof degradirt** oder seines geistlichen Standes entsetzt werden sollte, zwölf andere **Bischöffe** in ihren bischöflichen Kleidern, bey der **Degradation** eines **Priesters** sechs und eines **Diakonus** drey **Bischöffe** zugegen seyn musten, hiedurch aber diese **Degradationen**, wegen der grossen Kosten, sehr erschweret, und darüber den grösten Schandthaten Thür und Thore eröfnet worden; so drungen die **Teutschen Bischöffe** besonders darauf, daß diesem Unwesen abgeholfen werden sollte. Allein es hieß zu **Trident**: man könnte in der langen Gewohnheit des geistlichen Rechtes nichts ändern; doch wollte man auf Mittel und Wege bedacht seyn, die grossen Kosten bey solchen **Degradationen** zu vermindern und zu erleichtern.

Ob nun gleich der **Cardinal-Legat** alles, was auf dem **Concilium** vorgieng, wöchentlich nach **Rom** zu berichten pflegte; so ließ er doch zum Scheine in einer **Generalcongregation**, einen kurzen **Auszug** der bisherigen **Dekrete** machen, und verlesen, welche er dem **Pabste** zuschicken wollte. Zugleich trug er vor: 1) daß des **Kayserlichen Gesandtens**, des **Grafens** von **Montfort**, Ansuchen, wegen eines den **Protestanten** von dem **Concilium** selbst zu ertheilenden sichern Geleits,

in

in der Billigkeit beruhe, und 2) daß man die Ab- J. Chr.
handlung der Glaubenspunkte, so viel ohne Ver- 1551
letzung der Ehre des Conciliums geschehen könnte, aufschieben, und daher die Materien in dem bisher abgehandelten Artickel vom heiligen Abendmahl, worinne die Protestanten von den Catholischen am meisten abgiengen, unberührt lassen möchte. Der erste Punkt fand keine Schwierigkeiten, und man bewilligte ihn einmüthig, überließ auch den Präsidenten das Formular des Geleitsbriefes aufzusetzen; aber bey dem zweiten setzte es desto mehrere Streitigkeiten, indem einige Bischöffe glaubten, die Ehre des Conciliums leide darunter, wenn man die Materie vom heiligen Abendmahl bis zur Ankunft der Protestanten aussetzen wollte, wenn nicht diese vorher die Versicherung gäben, daß sie zur Handlung kommen, und sich den Dekreten unterwerfen wollten. Nach vielem Disputiren fiel man endlich auf das Temperament, daß man den Artickel von dem Kelche bey der Communion für die Layen zurücklassen, und solchen in drey Artickel abtheilen, selbigen aber den Artickel von der Kindercommunion beifügen sollte; dann so hätte man den Protestanten doch noch vier wichtige Artickel aufgehoben. Man nahm also diese Artickel aus den schon entworfenen Capiteln und Canons oder Anathematismen wieder heraus, und theilte und verlängerte die übrigen, also daß acht Capitel und eilf Canons zu der bevorstehenden Session übrig blieben. Das verabfaßte Dekret von den Mißbräuchen beym heiligen Abendmahl beliebte man wegzulassen, und es hernach den Dekreten von der Messe beizufügen; die Reformationspunkten aber wurden von allen bewilliget.

Hierauf gieng auf den bestimmten Tag die 11 Oct.
dreyzehnte Session mit den gewöhnlichen Feier-

lichkei-

J. Chr. 1551 lichkeiten vor sich. Man verlas zuerst die acht Capitel von der Eucharistie nach der catholischen Lehre, nehmlich: 1) von der leiblichen Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl, 2) von der Art der Einsetzung dieses Sakraments, 3) von der Vortreflichkeit desselben vor andern Sakramenten, 4) von der Verwandlung oder Transsubstantiation, 5) von der Verehrung und Anbetung dieses Sakraments, 6) von der Aufbewahrung der Hostie und deren Tragung zu den Kranken, 7) von der Vorbereitung zu dem würdigen Genusse, und 8) von dem wunderbaren Nutzen desselben. Hierauf folgte die Verlesung der eilf Canons oder Anathematen, und hernach der acht Reformationspunkten, in welchen letztern ein und andere bisherige Mißbräuche in Ansehung der Appellationen und Degradationen abgeändert waren. Endlich wurde auch noch das Dekret, wodurch vier Artickel der Materie vom heiligen Abendmahl, aus Achtung für den Kayser, bis zur Ankunft der Protestanten ausgesetzt wurden, und das diesen vom Concilium ertheilte sichere Geleit verlesen. Jene unausgemachte Sätze von der Eucharistie enthielten folgende Fragen: 1) ob es zur Seligkeit nothwendig und im göttlichen Rechte befohlen sey, daß alle Gläubige Christi das Abendmahl unter beiden Gestalten genössen? 2) ob derjenige der unter einer Gestalt communicire, weniger bekomme, als der es unter beiden empfange? 3) ob die Kirche geirret habe, wenn sie befohlen, daß die Layen und nicht celebrirende Priester es nur unter einer Gestalt geniessen sollten? und 4) ob man auch den Kindern das heilige Abendmahl reichen solle? Da nun die Protestanten verlangt hätten, daß sie über diese Artickel zuvor gehöret und ihnen ein sicheres Geleit gegeben werden möchte, ehe sie ausgemacht

macht würden; so sollte ihnen solches, ob man gleich J. Chr.
auf ihre Ankunft schon seit einigen Monaten mit 1551
Verlangen gewartet hätte, hiemit gegeben werden. Die **Entscheidung** dieser **Artickel** sollte also bis auf den 25. **Jenner** des **folgenden Jahrs** verschoben werden, damit sie sich vor diesem Tage einfinden und ihre Einwendungen vortragen könnten. Alsdann sollte auch vom **Meßopfer** gehandelt werden, weil beide Lehren sehr genau mit einander verbunden wären, und viele Aehnlichkeit mit einander hätten. In der **nächsten**, auf den 25. **November** festgesetzten, **Sessjon** hingegen sollte von der **Busse** und **letzten Oehlung** gehandelt, und in **beiderley Reformationsmaterien** fortgefahren werden. Uebrigens war das **Formular** des **sichern Geleites** für die **Protestanten** in wenig Worten und sehr kaltsinnig abgefaßt, auch so beschaffen, daß hernach diese vieles dabey zu erinnern fanden, wie zu seiner Zeit vorkommen wird.

Diese **dreyzehnte Sessjon** erhielt dadurch einen grössern Glanz, weil derselben die **drey geistlichen Churfürsten** beiwohnten, und auch **zwey churbrandenburgische Gesandten**, nehmlich **Christof** von der **Strassen** und **Johann Hoffmann**, dem **Concilium** ihre **Creditive** überreichten, in welchen der Churfürst **Joachim** der *II.* den **Pabst** *Sanctissimum in Christo Patrem et Dominum — — summum Pontificem SS. Romanae et universalis Ecclesiae, Dominum suum gratiosissimum* **titulirte.** Eben diesen Titel gab auch der **erste Gesandte** von der **Strassen**, in seiner an das **Concilium** gehaltenen **Rede**, dem **Pabste**, und versprach in derselben, im Namen seines **Herrn**: *obsequia et servitia*, **Gehorsam** und **Dienste**, wie er dann seine **Rede** mit den Worten schloß, daß das **Concilium** gar nicht zweifeln dürfe, daß sein

Chur-

J. Chr. 1551 Churfürst alles, was die heilige Kirchenversammlung beschlösse, heilig, aufrichtig, und wie es einem christlichen Fürsten und gehorsamen Sohn der catholischen Kirche gebührte, beobachten und vertheidigen würde. Diß war nun freilich ein sehr demüthiges Compliment und unerwartetes Versprechen aus dem Munde eines Gesandtens von einem solchen Fürsten, der sich öffentlich zur Lehre der A. C. bekannte. Allein es ist zu wissen, daß Churfürst Joachim der *II.* von Brandenburg ein in die päbstliche Ceremonien noch allzusehr verliebter Herr war, wozu noch kam, daß er für seinen zweiten Prinzen Friedrich, der schon im J. 1547. zum Coadjutor seines Vetters, Johann Albrechts, Erzb. von Magdeburg und B. von Halberstadt, war ernannt worden *), und demselben, nach dessen den 7. May 1550. erfolgtem Absterben †), in der Regierung des Erz- und Hochstiftes hätte folgen sollen, von dem Pabste, durch eine eigene nach Rom geschickte Gesandtschaft, das Pallium zu erhalten suchte, welches aber derselbe ihm abgeschlagen, und die lutherische Ketzerey vorgeworfen hatte. Um nun die ihm gemachte Vorwürfe aus dem Wege zu räumen, und den Pabst auf geneigtere Gedanken zu bringen, gebrauchte er gegen denselben und das Concilium solche Schmeicheleyen, die einem Bekenner der A. C. eben nicht allzuanständig waren. Die Väter des Conciliums hörten die Rede des churbrandenburgischen Gesandtens mit vielem Vergnügen an, und gaben den Gesandten zur Antwort, daß sie sehr gerne vernommen hätten, daß sein Herr sich dem Concilium

*) S. im ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 168.

†) S. Joh. Wolfg. Rentschens Brandenburg. Cederhayn, p. m. 895 sq.

cilium unterwerfe, und dessen Dekrete halten wol- J. Chr.
le, und sie hoften, daß der Churfürst dasjenige 1551
würklich erfüllen werde, was er itzt durch seinen Gesandten versichern lassen.

Endlich wurde auch noch zum Beschlusse dieser Seßion die versprochene Antwort auf das obgedachte, durch den Abt Amyot, in der vorigen Seßion übergebene Schreiben und Protestation des K. von Frankreich publicirt, weil Amyot, wie wir gehört haben, schon abgereiset war, und auf das vor der Kirchthüre geschehene Rufen eines Heroldes sich niemand im Namen des allerchristlichsten Königes meldete, der diese Antwort annehmen wollte. Selbige war nun vom Pabste und den Spaniern sehr fein abgefaßt worden, und soviel das Concilium betrift, kürzlich des Innhaltes, daß sich dasselbe vieler Ursachen wegen, vom K. von Frankreich die gröste Hofnung gemacht habe, daß er auch seine Gesandten und Bischöffe nach Trident schicken würde. Um so mehr also wäre das Concilium, durch das von dem Herrn Amyot übergebene Schreiben, bestürzt und betrübt worden, weil es sich dadurch in seiner Hofnung betrogen gesehen habe. Es verlasse sich aber auf GOtt und sein gutes Gewissen, und der Argwohn, daß solches blos den Privatnutzen einiger Personen, und nicht die allgemeine Wohlfahrt der Kirche suche, sey um so mehr ungegründet, weil nach den päbstlichen Bullen dessen Endzweck sey, die Ketzereyen auszurotten, die Kirchenzucht zu verbessern, und den Frieden in der Kirche wieder herzustellen. Das Concilium ersuche daher den König nochmals, seinen Bischöffen zu erlauben, sich persönlich einfinden zu dürfen, um ein so heiliges Werk befördern zu helfen. Sie sollten alle Freiheit haben, ihre Gedanken frey heraus zu sagen, woran um so weniger zu zweifeln wäre,

J. Chr. wäre, weil man den **Amyot** mit aller Aufmerksam-
1551 keit und Gedult angehört habe, obgleich sein Vortrag ziemlich unangenehm gewesen wäre. Sollte nun aber dem ungeachtet der **König** niemanden auf diese Versammlung schicken; so würde doch das **Concilium** seine Würde und Ansehen behalten, weil selbiges sowohl rechtmäßig zusammenberufen, als auch aus gerechten Ursachen wieder hergestellet worden. Endlich hofte das **Concilium**, daß er die Sachen, nach seiner Drohung, nicht auf das äusserste treiben, und seine Privatrache der Heilung des Kirchenübels vorziehen würde. **K. Heinrich** achtete wenig auf diese **Antwort** des **Conciliums**, und beharrte nicht nur in seinen widrigen Gesinnungen wider dasselbe, sondern brachte es auch durch seinen **Gesandten** in der **Schweitz**, dem der bekannte **Vergerius** hiezu die nöthige Gründe an die Hand gegeben hatte, bey den **Eidgenossen** auf ihrer **Tagesatzung** zu **Baden** dahin, daß sowohl die **protestantische** als **Catholische Cantons** beschlossen, niemanden nach **Trident** zu schicken. Und da der **Bischof** von **Chur**, **Thomas Planta**, sich auf Befehl des **Pabstes** dahin begeben hatte; so beriefen ihn die **Graubündner** wieder zurück, nachdem sie durch den **Vergerius** von den Absichten des **Pabstes** Nachricht bekommen hatten, daß er nehmlich gesonnen sey, sie durch den **Planta** wieder unter seinen Gehorsam zu bringen.

12 Oct. Gleich am folgenden Tage nach dieser **Seßion** wurde eine **Generalcongregation** gehalten, und in derselben den **Gottesgelehrten** aufgegeben, die **Artickel** von der **Busse** und **letzten Oehlung** in Ordnung zu bringen, und die **Reformationspunkten** auch weiter fortzusetzen. Ob nun gleich die **Bischöffe** mit den **Theologen** übel zufrieden waren, daß sie der ihnen, in der **vorigen Seßion**, gegebenen

benen Vorschrift, alles nach der Bibel, den aposto- J. Chr.
lischen Traditionen, bewährten Concilien, päbstli- 1551
chen Verordnungen und nach Uebereinstimmung der Kirche auszumachen, nicht gefolget, sondern sich in ihre scholastische **Spitzfündigkeiten** verwickelt hatten, und daher dißmal den obigen Befehl ernstlich wiederholten; so verfielen doch die **Gottesgelehrten**, in ihren Versammlungen, wieder auf ihre scholastische Grillen, und setzten die ihnen gegebene Vorschrift aus den Augen. Nach vielem Disputiren entwarfen sie endlich **neun Capitel** von der **Busse** und **einen**, oder nach andern **Ausgaben** des **Tridentinischen Conciliums**, drey von der letzten Oehlung, ingleichen **funfzehn Canons** von dem **erstern** und **viere** von dem **letztern** Artickel. Ueber diesen Entwurf wurden nun viele Censuren gemacht, womit aber der Cardinal-Legat Crescentius übel zufrieden war; allein einige Bischöffe kehrten sich daran nicht, sondern verlangten, daß ihnen die **Schlüsse** der **Theologen** erst zum **Durchsehen** mitgetheilt werden sollten, um ihre **Anmerkungen** darüber zu machen, ehe die Decrete verabfasset würden. Man ließ diese **Forderung** einiger **Bischöffe** auf das **Loos** ankommen, welches dann für ihre Meinung ausfiel, woraus **Pallavicini** ein grosses Wesen macht, daß man nehmlich den **Vätern** auf dem **Concilium** alle Freiheit gelassen, die man nur verlangen können. Aber **Sarpius** erinnert hiebey sehr wohl, daß dem ungeachtet der Cardinal **Crescentius** dahin gesehen, daß er die Oberhand behalten habe. Und es fehlt nicht an glaubhaften Zeugnissen von den grossen Klagen einiger damaligen Augenzeugen von dem **Dominate** des **Cardinal-Legatens** und der **Sclaverey**, worinnen er die Bischöffe gehalten hat. Ja wie die **Reformationsartickel** zu der bevorste-

J. Chr. henden Seßion vorgenommen wurden; so gieng es
1551 damit sehr eilig und betrüglich zu, indem man sich mit den Disputen über die Lehrartickel und Anathematismen so lange aufgehalten hatte, daß die Theologen kaum vier Tage zu Abfassung der Reformationsartickel übrig behielten; dann dem Römischen Hofe war vornehmlich das Reformationswerk sehr zuwider. Die Gottesgelehrten entwarfen nun zwar deren dreyzehn, sie sind aber so beschaffen, daß man sie unmöglich für wahre kirchliche Verbesserungsregeln ausgeben kann. Da auch die Spanier um die Abstellung einiger Mißbräuche in Spanien bey dem Cardinal-Legaten anhielten; so wurden sie von ihm damit abgewiesen, und er begegnete überhaupt den Bischöffen sehr schnöde, wie er dann sagte, daß er nach der vierzehnten Seßion dergleichen Materien nicht mehr annehmen wollte, indem das Concilium nicht über den Heumonat des folgenden Jahrs dauren sollte, als womit er in fünf Seßionen fertig zu werden hofte. Dann was er von Rom für Befehle erhalten hätte, dabey wollte er bleiben, und sollte auch der Himmel darüber einfallen; wobey er dann schwur und fluchte, daß er sonst von Trident wegreisen, und die Bischöffe daselbst sitzen lassen wollte.

21 Oct. Während dieser Zeit hatte der Kayser sich von Augspurg nach Innspruck erhoben, wo er zu
init. Anfang des Wintermonats anlangte, um dem Con-
Nov. cilium, wie er auf dem Reichstage versprochen hatte, desto näher zu seyn [k]), und dessen Handlungen durch seine nahe Gegenwart zu befördern. Fast um eben die Zeit durchreisete der Kayserliche Rath, Heinrich Hase, auf Befehl des Kaysers, ganz Schwa-

k) S. im ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 708. und 617.

Schwaben, änderte in verschiedenen Städten die Magistrate, und verjagte die Prediger und Schuldiener, die das Interim nicht annehmen wollten. Zu Trident aber langten unter den Gesandten der protestantischen Fürsten und Stände die Würtenbergische, nehmlich Hans Dietrich von Plieningen und D. Hans Hecklin, zuerst an, mit dem Auftrage, die obgedachte Würtenbergische Confeßion öffentlich zu übergeben, und dabey zu melden, daß ihr Herr, H. Christof, seine Theologen nachschicken wolle, um dieses Glaubensbekäntniß weitläuftiger zu erklären und zu vertheidigen, wofern man ihnen ein solches sichere Geleit zugestehen wolle, dergleichen das Concilium zu Basel den Böhmen bewilliget hätte. Nach ihrer Ankunft meldeten sie sich bey dem Grafen von Montfort, als Kayserlichen Orator, und baten denselben mittelst Vorzeigung ihrer Beglaubigungsschreiben, ihnen Gelegenheit zu verschaffen, sich ihres Auftrages zu entledigen. Der Graf gab ihnen zu verstehen, daß sie auch dem Cardinal-Legaten einen Besuch abstatten möchten, welches aber die Gesandten aus dem Grunde verbaten, weil sie glaubten, es könnte solches dahin ausgedeutet werden, daß sie hiedurch dem Pabste und seinem Legaten ein Recht und Ansehen über das Concilium, und eine richterliche Gewalt einräumen wollten, wozu sie keinen Befehl hätten, und deswegen erst an ihren Herzog schreiben müsten, wie sie sich dißfalls verhalten sollten. Da übrigens der Graf von Montfort auf die baldige Schickung der Theologen drunge; so schickte H. Christof den D. Jacob Beuerlin, und den in den Kirchenvätern wohl belesenen Pfarrer von Entringen, Jodocus Neobulus, nach Trident, die aber bey

J. Chr. 1551

22 Oct.

J. Chr. 1551 28 Nov. 21. e. m. ihrer Ankunft sich nicht entdecken durften l). Noch vorher kam auch der berühmte **Johannes Sleidanus**, als Gesandter der Stadt **Straßburg**, mit Vollmacht von **Eßlingen, Ravenspurg, Reutlingen, Biberach** und **Lindau**, zu **Trident** an; **Frankfurt** und **Nürnberg** aber schickten niemanden dahin, und den **Ulmern, Augspurgern** und einigen andern **Städten** waren ihre **Prediger** genommen worden, daß sie also niemanden absenden konnten. Endlich hatte auch der Churfürst **Moritz** von Sachsen an den Cardinal **Madruzzi** geschrieben, daß er selbst mit 400. Pferden nach **Trident** kommen, und **acht Theologen**, nebst **vier Juristen**, mitbringen wollte.

Mittlerweil rückte der zur **vierzehnten Session** bestimmte Tag heran, und sie gieng auch an 25 Nov. demselben würklich vor sich, ob man gleich, den Abend vorher, noch nicht mit allen Sachen fertig geworden war. Man verlas in derselben die abgefaßten **Capitel** und **Canons** von der **Busse** und der letzten **Oehlung**, ingleichen die **dreyzehn Reformationsartickel**, und setzte die **künftige Session** auf den 25. **Jenner** 1552. an, wobey man kund machte, daß nunmehro von dem **Meßopfer**, der **Priesterweyhe**, dem **Kelch** im heiligen **Abendmahle** und der **Kindercommunion** gehandelt werden sollte. In dieser **Session** wollte der **Cardinal-Legat** den **Reformationsartickeln** noch fünfe

l) S. die den Würtenberg. Gesandten mitgegebene Instruction vom 29. Sept. 1551. beym Sattler *l. c.*, P. IV. in den Beylagen, n. 11. p. 30-34. *coll.* P. ead. S. V. §. 13. p. 21 sq. Cf. *Syntagma* eorum, quae nomine — — *Christophori*, D. Wirtenberg. etc. in *Synodo Tridentina* per *Legatos Eius* acta sunt; 1552. 4. item ap. *Pfaffium* l. c., p. 229 sqq.

fünfe mit eingerückt haben, dem sich aber der Kayserliche Orator, Franz von Toledo, widersetzte, und darauf drung, daß sie ausgelöscht werden musten, weil er sie den Königen von Spanien und ihrer Gerichtsbarkeit verfänglich hielt, und daher verlangte, daß deswegen erst an den Kayser geschrieben werden müste. Es protestirten auch wider selbige die Spanische Bischöffe, und als der Cardinal-Legat, entweder in der damaligen Session, oder in der letzten Congregation den Reformationsartickeln auch noch den Canon beifügen wollte, „daß denjenigen kein Bißthum zur „Commende gegeben werden sollte, die das gebühr„rende Alter noch nicht erreicht hätten„; so merkten die Bischöffe die darunter verborgene Absicht des Römischen Hofes, und daß hiedurch der Mißbrauch der Commenden nur noch grösser werden würde. Sie widersetzten sich also solchem Vorhaben gröstentheils, und ließ sich besonders der ehrliche Bischof von Verdun sehr frey heraus, den aber deswegen der Cardinal Crescentius sehr hart anfuhr, und ihm sehr ungestümm begegnete, also daß die Churfürsten von Maynz und Cöln sich selbst darüber entsetzten, und der letztere die Sklaverey erkannte, in welcher die Präsidenten die Bischöffe auf dem Concilium hielten. J. Chr. 1551

Den Tag nach der Session erhielten die Würtenbergische Gesandten von ihrem Herzog Befehl, in ihrem Geschäfte fortzufahren, und das ihnen mitgegebene Glaubensbekentniß, in der bevorstehenden Session, zu übergeben. Weil nun diese Briefe erst den folgenden Tag nach der Session eintrafen, und die künftige Session noch zu weit entfernt war; so begaben sich die Gesandten, da der Graf von Montfort verreiset war, zu dem Cardinal Madruzzi, und baten ihn, mit den 26 Nov.

J. Chr. 1551 Präsidenten des Conciliums zu handeln, daß er die Väter zusammen forderte, um selbigen die ihnen aufgetragene Sachen vortragen zu können. Der Cardinal Madruzzi versprach zwar, ihnen hierunter behülflich zu seyn, verlangte aber den Innhalt ihrer Werbung zu wissen, weil von den Vätern, nach dem Vorfalle mit dem Amyot, beschlossen worden, daß niemanden erlaubet werden solle, öffentlich etwas vorzutragen, wovon man den Innhalt nicht vorher wisse. Sie übergaben ihm also ihr Creditiv, woraus er ersehen könnte, daß sie von dem Concilium für die herzoglichen Theologen ein sicheres Geleit, wie solches die Böhmen von der Basler Kirchenversammlung bekommen hätten, verlangen, und ihr Glaubensbekentniß schriftlich übergeben sollten, damit die versammelten Väter solches mittlerweil in Ueberlegung nehmen, und gefaßt seyn möchten, mit ihren schon reisefertigen Gottesgelehrten sich darüber zu unterreden.

27 Nov Am folgenden Tage ließ der Cardinal Madruzzi die Würtenbergischen Gesandten wieder zu sich kommen, und sagte, daß er zwar mit dem Cardinal-Legaten von ihrem Auftrage geredet, und demselben ihre Verhaltungsbefehle vorgezeiget hätte; allein der Legat habe sich darüber sehr erzürnet, und ihm zur Antwort gegeben, daß er von dem Pabste gemessenen Befehl habe, weder den Würtenbergischen noch andern Protestantischen Gesandten zu erlauben, ihre Lehre schriftlich vorzulegen und zu vertheidigen, weil sonst des Streitens kein Ende seyn würde. Ausserdem sey es auch unschicklich, daß die Väter des Conciliums von denjenigen einen Unterricht annehmen sollten, welche vielmehr die Vorschriften und Regeln der Lehre von den Vätern, als ihren Vorgesetzten, mit aller Ehrfurcht und Gehorsam annehmen und befolgen müsten. Indessen

versprach

versprach der Cardinal **Madruzzi**, noch einen Ver- J. Chr.
such zu thun, ob er etwa den **Legaten** auf andere 1551
Gedanken bringen könnte, und sprach den **Gesand-**
**ten** einen guten Muth ein.

Weil aber der Cardinal **Madruzzi**, einige Tage hernach, dem aus **Spanien** zurückkommenden Erzh. **Maximilian** nach **Mantua** entgegen reisen muste; so gab er den **Gesandten** den Rath, sich an den **andern Kayserlichen Orator, Fran-**
**zen** von **Toledo**, zu wenden, der ihnen, wegen seines Ranges und Ansehens, gute Dienste leisten könnte, und dem er auch ihre Sache bestens empfolen hätte. Diesem Rathe zu Folge begaben sie sich zu demselben, da er ihnen dann zum erstenmal gute Vertröstung gab, aber zum andernmal Entschuldigungen vorbrachte, weswegen ihrem Gesuche vorerst nicht willfahret werden könnte, weil er vermuthlich die von dem **Legaten** erhaltene, und mit der dem Cardinal **Madruzzi** gegebenen gleichlautende Antwort den **Würtenbergischen Gesandten** nicht sagen wollte, da solche dem Verlangen des **Kayserś** und dessen den **Protestanten** auf den **Reichstagen** gethanem Versprechen völlig zuwider lief. Die **beiden Würtenbergischen Theologen** aber, welche die auf dem **Concilium** gemachten Verzögerungen dem H. **Christof** berichtet hatten, wurden inzwischen von demselben wieder abgefordert.

Bey der noch fortdaurenden Abwesenheit des **ersten Kayserlichen Orators**, des **Grafens von Montfort**, verfügte sich der **Straßburgische** 30 Nov
**Gesandte, Johannes Sleidanus**, zu dem **dritten Kayserlichen Gesandten, Wilhelm von Poitiers**, zeigte ihm sein **Creditiv**, und sagte, daß er deswegen nach **Trident** geschickt worden, um sich mit den übrigen **A. C. Verwandten** über die

J. Chr. 1551 Maasregeln, wie die Religionsstreitigkeiten abgethan, und die öffentliche Ruhe wieder hergestellet werden könnte, zu unterreden. Poitiers nahm eine Abschrift von diesem Creditiv, um sie dem Kayser zu überschicken, sprach vieles von der Lehre und dem Ansehen des Conciliums, und versprach dem Sleidanus, allen Fleiß anzuwenden, um ihn in seinem Suchen behülflich zu seyn. Allein alle Bemühungen und Vorstellungen, die auch der bekannte Franz von Vargas, Kayserlicher Fiskal, der sich damals auf dem Concilium aufhielt, dem Cardinal-Legaten that, waren vergeblich; dann derselbe war niemals gewillt, die Protestanten zu den Conferenzen mit zuzulassen, sondern dachte, man müste ihren ersten Gesandten grob, spröde und trotzig begegnen, so würden wohl die übrigen zurückbleiben und sich abschrecken lassen. Ja der Legat wollte die Protestantischen Gesandten, bey ihrer Vorlassung, nicht einmal sitzen lassen, bevor sie nicht den Gehorsam gelobet hätten, weil sich sonst das Concilium mit den Ketzern vereinigte; obgleich Vargas ihm vorstellte, daß diese Gesandten ihre Principalen repräsentirten, welche angesehene Reichsfürsten wären, die man doch, wenn sie in Person erschienen, vor dem Concilium nicht würde stehen lassen. Auch der Kayser war mit diesem harten und schnöden Betragen des Legatens gegen die Protestanten, auf den davon erhaltenen Bericht, übel zufrieden, und schrieb an seine Oratoren zurück: man sollte den Protestantischen Gesandten freundlich begegnen, und ihnen zusagen, daß sie alle zu rechter Zeit gehöret, und zu den Conferenzen zugelassen werden sollten.

13 Dec. Um diese Zeit kam der Erzh. Maximilian, auf seiner Rückreise aus Spanien, mit seiner Gemahlin und Kindern nach Trident, wo er sich

drey

drey Tage aufhielt. Die anwesende **Protestanti-** J. Chr.
**sche Gesandten** erhielten bey ihm Gehör, und 1551
klagten, daß sie, aller Kayserlichen Versicherungen ungeachtet, zu **Trident** kein Gehör bekommen könnten. Sie baten ihn daher: er möchte sich des armen **Teutschlandes** jammern lassen; dann die **Väter** auf dem **Concilium** wären grösstentheils Fremde, die nichts darnach fragten, wenn auch das ganze **Teutsche Reich** zu Grunde gienge, wenn sie nur ihre Güter und Würden behielten; durch ihre Bannflüche aber gössen sie mehr Oehl ins Feuer, und zündeten es immer mehr an, an statt daß sie sich Mühe geben sollten, solches zu löschen. Der **Erzherzog** ermahnte die **Gesandten** zur Gedult, und versprach, mit seinem Schwiegervater, dem **Kayser**, davon zu reden, damit auf dem **Concilium** künftig so verfahren würde, wie der **Kayser** versprochen hätte. Indessen trug es sich doch währender Anwesenheit des **Erzherzogs** zu, daß, gleich am folgenden Ta- 13 Dec.
ge nach seiner Ankunft, der bekannte **Johann Gropper**, als er von den aufgegebenen Artickeln redete, in einen heftigen Eifer gerieth, und wider den schon verstorbenen **Bucer** und noch lebenden **Melanchthon** sehr harte und unanständige Schmähworte ausstieß, welches Betragen ausdrücklich wider das **Reichsdekret**, und selbst wider das von dem **Concilium** gemachte **Gesetz** lief, nach welchem alles ohne Schmähungen und Leidenschaften abgehandelt werden sollte. Wie also **Sleidanus** einige Tage nachher zu dem Kayserlichen Gesandten **Poitiers** kam; so beschwerte er sich über die Grobheit und den **Unfug** des **Groppers**, worauf er zur Antwort bekam, daß dieses wider ihren und der **Väter** Willen geschehen sey, und daß man schon Anstalten gemacht hätte, daß dergleichen künftig unterbliebe, indem des **Kayserś** und der **Väter**

J. Chr. Wille sey, daß niemand zu nahe geredet und alle
1551 Gelegenheit vermieden werden solle, sich für beleidiget zu halten. Doch gab der **Kayserliche Orator** dem **Sleidanus** zugleich zu verstehen, daß vielleicht die **catholische Theologen** solches Schmähen deswegen thäten, weil sie durch das Beispiel ihrer **Gegner** dazu gereitzt würden, die sich schon seit vielen Jahren eine besondere Stärke darinn erworben hätten. Bey diesen Umständen sahen die **Protestantische Gesandte zu Trident** wohl ein, daß für sie auf dem **Concilium** wenig zu hoffen sey, und sie wurden in diesen ihren Gedanken dadurch bestärkt, weil die **Würtenbergische Gesandten**, als sie, nach der Rückkunft des **Grafens** von **Montfort**, demselben aufwarteten, und ihn baten, es durch sein Ansehen dahin zu vermitteln, daß ihr **Herzog** in seinem Suchen gehöret werde, indem sie weder durch die Fürsprache des Cardinals **Madruzzi**, noch durch **Franzen** von **Toledo** etwas hätten erhalten können, eine eben nicht allzugünstige Antwort erhielten. Da sie also fast keine Hofnung vor sich sahen, ihr Gesuch zu erlangen; so waren sie schon auf ihre Rückreise bedacht, wie ihnen auch ihr **Herzog** seit kurzem befohlen hatte, falls die Entschliessung auf ihren Antrag noch länger verschoben werden sollte.

Auch den beiden **Churfürsten** von **Maynz** und **Trier**, (dann der **Churfürst** von **Cöln** versprach, bey dem **Concilium** getreulich auszuhalten,) fiel endlich ihr Aufenthalt zu **Trident** verdrießlich. Und da zumal der **erstere** von einigen Unordnungen Nachricht bekam, welche die in **Thüringen** in die Winterquartiere verlegte Völker des Churfürst **Moritz**, in seinen angränzenden Ländern begangen hatten; so kam ihm solches verdächtig vor. Er brachte den **Churfürsten** von **Trier** auf seine Seite, und **Beide** liessen sich öffentlich verlauten, daß sie nunmehro

mehro abreisen müsten, weil sie wegen der anschei- J. Chr.
nenden Kriegsunruhe von ihren Erzstiftern nicht ab- 1551
wesend seyn könnten. Der **Cardinal-Legat**, der nichts mehr wünschte, als daß das **Concilium** auf eine feine Art geendiget, oder doch wenigstens wieder unterbrochen werden könnte, und dabey hofte, daß solches am leichtesten dadurch bewürkt werden könnte, wenn diese beide **Churfürsten** abreiseten, indem ihnen bald hernach mehrere **Bischöffe** nachfolgen würden, bestärkte bey aller Gelegenheit den **Churfürsten von Maynz** in seinen Gesinnungen, und machte die Gefahr noch grösser, als sie würklich war. Die **Churfürsten von Maynz und Trier** hielten also durch **Franzen von Toledo** bey dem **Kayser** an, daß er ihnen erlauben möchte, von **Trident** wegzureisen. Da der **Pabst** von diesem ihren Vorhaben, durch seinen **Legaten**, ebenfalls Nachricht bekommen hatte; so wollte er den Schein haben, daß er ihre Abreise gar nicht gerne sähe. Er ermahnte sie daher in einem an sie erlassenem **Bre-** 24 Dec.
**ve**, daß sie ferner zu **Trident** bleiben möchten, und in einem ähnlichen **Breve** bezeugte er dem **Chur-** d. e.
**fürsten von Cöln** sein Vergnügen, daß er den Entschluß gefaßt hätte, das **Concilium** nicht zu verlassen, daher er ihn väterlich ermahnte, in diesen guten Gesinnungen ferner zu beharren [m]). Dieses Betragen des **Pabstes** und seines **Legatens** scheinet zwar einander widersprechend zu seyn; allein der **Pabst** wünschte eben sowohl, als sein **Legat**, das **Ende** oder die **Unterbrechung** des **Conciliums**.

Nur

m) Diese dem Sarpius und Pallavicini unbekannt gebliebene, wenigstens von ihnen nicht erwähnte Breven des Pabstes hat zuerst aus einem *Vol. Ms.* der hochfürstl. Bibliothec zu Wolfenbüttel zum Vorschein gebracht der selige Salig in seiner Hist. des Tridentin. Concil., P. II. L. XIV. c. 2. §. 19. p. 114 sq. *nota* i).

J. Chr. Nur muste jener, dem Kayser zu Gefallen sich
1551 äusserlich anders anstellen, wobey er immer versichert war, daß, was er schriftlich bauete, sein Legat wieder mündlich einreissen würde. Weil indessen den Churfürsten von Maynz und Trier die Zeit zu lang wurde, indem auf ihr, durch den Toletanus, geschehenes Ansuchen keine Antwort vom
21 Dec. Kayser erfolgte; so schrieben sie deshalben selbst an ihn, und hielten nochmals um die Bewilligung zu
30 Dec. ihrem Abzuge an. Hierauf antwortete ihnen anfangs der Kayser ganz kurz: Sie möchten von seinem Gesandten, dem Toletanus, vernehmen, was dißfalls sein Gutachten und Ansinnen sey. Aber
1552 gleich zu Anfang des folgenden Jahrs erließ er an
3. Jan. sie ein sehr weitläuftiges Schreiben, worinn er ihnen alle Furcht vor einem zu befürchtenden neuem Kriege und gefährlichen Anschlägen des Churfürst Moritz von Sachsen zu benehmen suchte, und sie ermahnte, ferner auf dem Concilium zu bleiben, welches sie auch vorerst thaten.

Zu Trident dachte man indessen von der Sache ganz anders, als woselbst man von den heimlichen Anschlägen des Churfürstens Moritz wider den Kayser und das Concilium besser unterrichtet war; deswegen dann auch der Pabst und sein Legat wohl einsahen, daß es mit dem Concilium keinen langen Bestand mehr haben würde. Nur waren sie unschlüßig: ob sie solches blos suspendiren, oder dasselbe gänzlich endigen wollten. Sie hielten endlich eine Suspension des Conciliums für besser, als die gänzliche Aufhebung desselben, weil man dadurch diejenige, die auf eine Reformation dringen, noch immer in guter Hofnung erhalten, und inzwischen der Pabst sich mit Frankreich wieder vertragen könnte. Selbst die anwesende geistliche Churfürsten, und Franz von Toledo

sahen

sahen eine **Suspension** für gut an, weil man ohne Zuthun der **Franzosen** kein **Concilium**, das **Teutschland** wieder beruhigte, und die **Mißbräuche** abschafte, zu glücklicher Endschaft bringen würde. Nur hielt man päbstlicher Seits für nöthig, von dem **Kayser** zu erhalten, daß er seinen Namen zur **Suspension** hergebe, damit man hernach alle Schuld der Verzögerung auf ihn schieben könnte. Allein der Kayserliche Fiskal, **Franz von Vargas** war anderer Meinung, und rieth, daß der **Kayser** das **Concilium**, aller Hinderungen und Kriegsunruhen ungeachtet, dennoch sollte fortsetzen lassen; denn dadurch könnte er den **Pabst** am besten im Zaume halten, der solange das Concilium stünde, mit dem Kayser nicht leicht brechen würde. Es würde auch der **Kayser** die gröste Ehre davon haben, daß er nicht nur das **Concilium** zusammengebracht, sondern auch dasselbe wider alle Hindernisse und Kriegsunruhen ausgeführt habe; könnte man auch ja auf selbigem die **Reformation** nicht erhalten, so müste man sich begnügen, daß doch die **Glaubenslehre** ausgemacht und festgesetzt worden. Der **Kayser** gab diesen Gedanken des **Vargas** wegen **Fortsetzung** des **Conciliums** seinen Beifall, da er ohnehin, wie zu seiner Zeit ausführlicher soll gemeldet werden, durch eine besondere Schickung, demjenigen keinen Glauben beymessen wollte, was ihm von den Absichten des gedachten **Churfürstens** hinterbracht wurde, und daher in Ansehung desselben ganz sicher war. Er wurde auch in dieser seiner Sicherheit noch mehr bestärket, weil nicht nur der Churfürst **Moritz** versprach, den **Kayser** nächstens persönlich zu **Innspruck** zu besuchen, sondern auch endlich seine Gesandten, **Wolf Colern** und **D. Leonhard Badenhornen**, nach **Trident** abschickte, und hernach aus **Dreßden** noch ein besonderes 13 Jan.

J. Chr. 1552

Schrei-

J. Chr. Schreiben n) an das Concilium ergehen ließ, wo-
1552 rinn er dasselbe bat, seine Theologen, wie sie ihre Lehre im Namen ihrer Kirche erklären würden, anzuhören, und mit ihnen die in die Kirche eingeschlichene Irrthümer und Fehler bessern zu helfen.

7. Jan. Nachdem diese Gesandten zu Trident ange-
10. e. m. langet waren; so erhielten sie, den dritten Tag nach ihrer Ankunft, bey den Kayserlichen Oratoren Gehör, bezeugten ihres Principals liebe und Neigung zur Eintracht und zum Kirchenfrieden, und entschuldigten das Zurückbleiben der Protestantischen Theologen damit, weil das von dem Concilium ihnen bewilligte sichere Geleit nicht hinlänglich wäre. Es würde aber ihre Ueberkunft sogleich geschehen, sobald man ihnen einen Geleitsbrief, wie ehmals die Böhmen von dem Basler Concilium erhalten hätten, ertheilen würde. Indessen verlangten die churfächsische Gesandten, daß vor Ankuft der evangelischen Gottesgelehrten nichts vorgenommen, und nachher alle schon abgethane Sachen von neuem untersucht, und die zur Sesion bestimmte Zeit aufgeschoben werden möchte; ferner, daß ein Concilium gehalten würde, welchem alle Nationen und Völker beywohneten; daß sich der Pabst das Recht des Vorsitzes nicht anmassen, sondern sich dem Concilium unterwerfen, und allen Bischöffen den Eid erlassen sollte, damit alle Stimmen frey und nicht erzwungen wären. Sie versprachen endlich, sich darüber in einer Generalcongregation weitläuftiger zu erklären, und baten, hiezu je eher je lieber Anstalten zu machen, weil ihre Theologen schon unterwegs, und nicht über 40. Meilen entfernet wären, auch nur darauf warteten, daß sie berufen würden.

n) Es stehet in den Unschuldigen Nachrichten vom J. 1715., p. 7 sqq.

würden. Ob nun gleich diese Forderungen so beschaffen waren, daß man gar nicht hoffen durfte, daß das **Concilium** solche bewilligen würde; so antworteten doch die **Kayserliche Gesandten**, auf den schon vorher vom **Kayser** erhaltenen Befehl, den **churſächsischen Gesandten** sehr höflich und bescheiden, und versprachen, den **Vätern** von allem Nachricht zu geben. Sie berichteten solches auch würklich dem **Kayser**, der, um den Churfürsten **Moritz** zu gewinnen, den **Vätern** des **Conciliums** rieth, auf dessen Forderungen glimpflich und freundschaftlich zu antworten. J. Chr. 1552

Sobald übrigens H. **Christof** von Würtenberg in sichere Erfahrung gebracht hatte, daß Churfürst **Moritz** seine **Gesandten** nach **Trident** abgeschickt hätte; so befahl er **seinen Gesandten**, bis zur **nächsten Seßion** in **Trident** zu bleiben, und ihr **Glaubensbekentniß** zu übergeben. Sie machten also nunmehro, nebst dem Straßburgischen Gesandten **Sleidanus**, mit den **churſächsischen Gesandten** gemeinschaftliche Sache, von denen diese **Letztere** das Werk am eifrigsten betrieben. Sie besuchten daher fleißig die noch anwesende **drey geistliche Churfürsten**, den Cardinal **Madruzzi** und die **Kayserlichen Gesandten**, und baten sie sehr angelegentlich, sich ihrer Sache, um des allgemeinen Bestens willen, anzunehmen, und sie den **Vätern** bestens zu empfehlen; wobey sie wenigstens eben das Gehör forderten, welches die **churbrandenburgische Gesandten** erhalten hatten. **Keiner** aber von diesen **Protestantischen Gesandten** wollte zu dem **Cardinal-Legaten** oder seinen **Collegen** gehen, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wollten sie ihnen einen Vorzug geben, und hiedurch der protestantischen Sache etwas vergeben, sondern sie bedienten sich der **Oratoren** des

Kay-

J. Chr. 1552 Kayſers als Mittelsperſonen, weil er das Haupt des Reiches ſey, und ſie bloß, um dem Kayſer zu gehorchen, und dem letztern Reichsſchluſſe zu Augſpurg ein Genüge zu leiſten, wären abgeſchickt worden.

Die Kayſerliche Geſandten gaben ſich auch deshalben bey dem Cardinal Creſcentius viele Mühe; der aber anfangs über die Forderung der Sächſiſchen Geſandten gar ſehr ſchmälte, und ſich vernehmen ließ, daß es dem heiligen Concilium höchſt ſchimpflich ſeyn würde, wenn vier abgefallene Stände, von deren Wiederkehr man keine Hofnung hätte, in das vom Concilium gegebene ſichere Geleit ein Mißtrauen ſetzen, und die einmal gemachten Dekrete zur neuen Unterſuchung fordern wollten. Damit auch nicht die Kayſerliche Geſandten oder das Concilium ſelbſt den Proteſtanten ein anderes ſicheres Geleit, wider ſeinen Willen, ausfertigen möchten, nahm er ſogar das Conciliensiegel zu ſich. Er verweigerte ferner den Proteſtanten ein Gehör vor dem Concilium, bevor ſie nicht den Päbſtlichen Legaten für den Präſidenten deſſelben erkannt hätten, als welches ihm der Pabſt, bey Ankunft der Würtenbergiſchen Geſandten ausdrücklich befohlen hätte; daß aber vollends der Pabſt den Biſchöffen den Eid erlaſſen ſolle, wäre dem heiligen Stuhle höchſt ſchimpflich. Endlich wider die Aufſchiebung des Termins zur nächſten Seßion ſperrte er ſich am wenigſten, weil er wohl einſah, daß man hiezu des Kayſers Einwilligung haben müſte. Und wenn dann aus dieſem Aufſchube der Seßion endlich gar eine Suſpenſion des Conciliums werden würde; ſo könnte man ſagen, der Kayſer habe daran Schuld, weil derſelbe die Aufſchiebung der Seſſion verlangt hätte. Uebrigens hatte der Cardinal-

nal-Legat bey dieser Verweigerung der protestan- J. Chr.
tischen Forderungen keine andere Absicht, als nur 1552
die Ankunft der evangelischen Theologen da-
durch zu verhindern, und die Gesandten müde
und verdrüßlich zu machen, daß sie von selbst wieder
weggiengen.

Als der Kayser von diesem rauhen Verfahren des Cardinals Crescentius Nachricht bekam, erzürnte er sich darüber gar sehr, daß nehmlich der Römische Hof alles eher zu Grunde gehen lassen, als nur in der kleinsten Sache etwas nachgeben wollte. Er befahl daher seinen Gesandten zu Trident und dem Cardinal Madruzzi, daß sie anfangs die Güte, und hernach den Ernst gebrauchen sollten, den Legaten auf andere Gedanken zu bringen, und ihn zu bewegen, daß er den Protestanten das verlangte Gehör verstattete. Anfangs widersetzte sich wiederum der Cardinal Crescentius sehr heftig, und drohete sogar, wegzureisen, zumahl da der Kayser befohlen hatte, daß auf den bestimmten Tag die Session doch gehalten werden sollte, wenn auch gleich die abzuhandelnde vorgenommene Glaubensmaterien aufgeschoben würden. Aber endlich muste er doch nachgeben, nachdem die Kayserliche Gesandten, da keine gütliche Vorstellungen was helfen wollten, ihm zu verstehen gaben: er möchte ja die Güte des Kaysers nicht auf Muthwillen ziehen, indem sonst derselbe andere Mittel gebrauchen würde.

Es versprach also endlich der Legat den protestantischen Gesandten in einer Generalcongregation Gehör zu geben, verlangte aber, daß selbige in seinem Hause gehalten werden sollte. Und wegen Aufschiebung der Lehrmaterien bis zur Ankunft der evangelischen Gottesgelehrten redete der andere Kayserliche Gesandte, Franz von

J. Chr. 1552 Toledo, dem Cardinal-Legaten sehr beweglich zu, deswegen er zuletzt, nachdem zumahl sein College Lippomannus darein willigte, auch nachgab, wenn anders die Väter in einer Generalcongregation damit zufrieden seyn würden, wie er dann auch, den Punkt vom sichern Geleite in mehreres Bedenken zu nehmen, versprach. In der hierauf gehaltenen Congregation fand zwar die Aufschiebung der zur Handlung ausgesetzten Lehrpunkten leicht Statt; aber bey dem Punkte, wegen der von den Protestanten verlangten Geleitsformel, setzte es mehrern Widerspruch; doch drungen endlich die Kayserliche Gesandten, die drey geistliche Churfürsten und der Cardinal Madruzzi durch, daß das sichere Geleit nach dem Verlangen der Protestanten eingerichtet werden sollte. Ueber das, bey der Audienz der Protestantischen Gesandten, zu beobachtende Ceremoniel gab es neue Streitigkeiten, es wurde aber, auf den Rath des bekannten Julius Pflugs, B. zu Naumburg, beliebt, von der Strenge der Kirchengesetze dißfalls abzugehen. Endlich wurde der 24. Jenner zu einer Generalcongregation, und zum verlangten Gehör der Protestantischen Gesandten bestimmt, und in der Seßion, am folgenden Tage, wollte man den Aufschub der Dekrete bis zur Ankunft der evangelischen Theologen publiciren. Zugleich wurde ein Ausschuß der Väter ernannt, die mit dem Nuncius Pighinus das Dekret, die Protestation und das sichere Geleit aufsetzen sollten, dessen Entwurf die Kayserliche Gesandten sich ausbaten, um ihn erst den Protestanten zu zeigen, und auszubessern, was sie dabey erinnerten, damit es nicht zum andernmal verworfen würde.

Nachdem

Nachdem diese beschwerliche Handlung auf die J. Chr.
erzälte Art ins reine gebracht worden; so liessen die 1552
Kayserliche Oratoren die churſächsischen Ge- 22 Jan.
sandten des Morgens Frühe zu sich kommen, und sagte ihnen Wilhelm von Poitiers, was sie in Ansehung ihrer bey den Vätern des Conciliums ausgerichtet hätten. Er versicherte nehmlich die Gesandten, daß sie ein sicheres Geleit, so wie es verlangt, ausgewürkt hätten, und daß auch die entworfene Artickel von den Lehrmaterien in der nächsten Seßion nicht publicirt, sondern bis zur Ankunft der Protestantischen Gottesgelehrten aufgeschoben werden sollten. Hingegen sey den Vätern unmöglich, alle Nationen und Völker kommen zu lassen, da das Concilium gehörig angekündiget worden, und nicht unterlassen würde, sein Ansehen zu behaupten, wenn auch gleich einige Nationen ausbleiben sollten. Daß ferner die schon gemachte Dekrete von neuem vorgenommen werden sollten, würde zur gröſten Beschimpfung des Conciliums gereichen, wie sie solches, bey weiterer Ueberlegung, selbst erkennen würden. Sie möchten indessen nur ihre Theologen kommen lassen, man würde sie in allen Stücken anhören, und ihnen auf das freundlichste begegnen; sollte ihnen auch was zu leide geschehen; so könnten sie nach ihrem Gefallen wieder wegreisen. Sie möchten sich in die Zeit schicken, und nur nicht alles auf einmal verlangen; dann, wenn man erst die Unterhandlungen angefangen hätte, würde man mit guter Gelegenheit das meiste erhalten können, indem die Väter selbst nach der Reformation und Ankunft der Protestantischen Theologen verlangten, um mit ihnen wichtige Sachen gemeinschaftlich zu behandeln, und desto freyer sprechen zu dürfen, wie man dann auch den ersten Vortrag ihnen gestatten wollte. Doch

J. Chr. 1552 müsten sie darauf nicht so hart bestehen, daß der Pabst sich dem Concilium unterwerfen sollte. Dann, obgleich die Väter sehr wohl wüsten, daß hierinne allerdings etwas zu erinnern und zu verbessern sey; so müsse man doch dabey sehr behutsam und nur nach und nach verfahren, zumahl des Kaysers Wille sey, daß alles ordentlich und rechtlich zugienge. Sie, die Kayserliche Oratoren selbst, erfuhren täglich, mit welcher Behutsamkeit und Verstellung man mit den Legaten des Pabstes umgehen müste. Es möchten also die Sächsische Gesandten mit dem zugestandenem zufrieden seyn, und die Ankunft ihrer Gottesgelehrten beschleunigen; da sie dann ihrer Seits ins geheim und öffentlich nichts unterlassen wollten, worinne sie ihnen behülflich seyn könnten. Zuletzt übergaben sie ihnen die entworfene neue Geleitsformel, unter der Bedingung, ihnen selbige, sobald sie solche gelesen, wieder zurückzuschicken.

22 Jan. Hierauf hatten auch die Würtenbergische und der Straßburgische Gesandte bey den Kayserlichen Oratoren Gehör, welche ihnen alle Beförderung versprachen; wogegen die Würtenberger um baldiges Gehör baten, und der Sleidanus ansuchte, es zu vermitteln, daß die Sächsische Gesandten, sobald als möglich, öffentlich gehöret werden möchten. Die Kayserliche Oratoren erwiederten hierauf gegen den Sleidanus, daß sie itzo mit den Sachsen und Würtenbergern in Handlung stünden, und den Austrag ihm mittheilen wollten, um an seine Obern davon berichten zu können; der Kayser und sie aber wünschten nichts mehr, als die Eintracht und einen Religionsvergleich, wozu auch GOtt Gnade verleihen würde. Nach diesen Unterredungen kamen die Sächsische, Würtenbergische und der Straßburgi-

sche

sche Gesandte zusammen, und untersuchten das J. Chr.
ihnen gegebene Formular des sichern Geleites 1552
nach dem ehmaligen Basler Geleitsbriefe für die
Böhmen. Bey dieser Zusammenhaltung nahmen
sie nun bald gewahr, wie sehr jenes von diesem ab-
wiche. Dann in dem Basler Formular war un-
ter andern: 1) den Böhmen eine entscheidende
Stimme bewilliget, und 2) festgesetzt worden, daß
nur allein die heilige Schrift, der alte Kirchen-
gebrauch, die Concilien und die mit der heili-
gen Schrift übereinstimmende Auslegungen
in allen Streitigkeiten die Schiedsrichter seyn;
3) den Böhmen ihr Hausgottesdienst frey ste-
hen, und 4) nichts zur Verachtung und Be-
schimpfung ihrer Lehre vorgenommen werden soll-
te. Nun waren in dem itzigen Tridenter Formu-
lar der erste, dritte und vierte Punkt völlig aus-
gelassen, der zweite aber, als einer der wichtig-
sten, gänzlich verändert worden. Es entwarfen
also die Gesandten selbst ein Formular, darinne
sie dem Basler Dekrete genau folgten, womit die
Sächsische Gesandte sich zu dem zweiten Kay-
serlichen Orator, Franzen von Toledo, der
das ihnen mitgegebene Formular, während ihrer
Untersuchung schon zweimal hatte zurückfordern las-
sen, verfügten, und ihm vorstellten, wie viel sie an
dem ihnen zugestellten Entwurfe auszusetzen hätten.

Dieser entrüstete sich darüber gar sehr, und
fragte, warum sie mit dem, was man mit so vieler
Mühe erhalten hätte, nicht zufrieden seyn wollten?
da ja der Hauptartickel, nehmlich die Sicherheit
des Anzuges und der Rückreise für die Prote-
stantische Theologen hinlänglich genug wäre ge-
setzt worden; die andern Artickel aber blos die
Art zu verfahren beträffen, die alsdann erst in

J. Chr. 1552 Ordnung gebracht werden könnten, wenn die Gottesgelehrten zugegen seyn würden. Weil aber die Sächsische Gesandten darauf bestunden, daß sie, nach ihren Verhaltungsbefehlen, kein anderes Geleit annehmen könnten, als welches mit dem ehmaligen Basler Geleite übereinstimmte; so nahmen die Kayserliche Gesandten das Formular mit den beigesetzten Erinnerungen an, und versprachen mit den Vätern darüber zu handeln. Als sie nun solches thaten, hielten der Cardinal-Legat und seine Collegen, die Nuncii, das Begehren der Protestanten für unbillig, und gaben vor, daß die vier obgedachte Punkten auch nicht in dem Basler Formular stünden. Der alte Kirchengebrauch sey unter den apostolischen Traditionen begriffen; ihren Hausgottesdienst könnten sie halten, wenn es heimlich und ohne Aergerniß geschähe, und darunter, daß ihnen kein Leid geschehen solle, wäre alles übrige schon enthalten. Es wären also dieses unnütze Pünktlichkeiten von Seiten der Protestanten, und man sollte es daher in ihren Willen stellen: ob sie das von dem Concilium entworfene und ihnen mitgetheilte Formular annehmen wollten oder nicht? Nun hielt zwar der erste Kayserliche Orator, der Graf von Montfort dafür, daß man, Friedens und gemeiner Ruhe halber, den Protestanten, um ihnen allen Vorwand zu benehmen, die Basler Formel von Wort zu Wort lassen, und nur die Namen, Ort und Zeit darinne ändern sollte, welches dann der Cardinal-Legat in einer Congregation den Vätern vorzutragen versprach; aber diese wurden von den beiden päbstlichen Nuntien schon zum voraus unter der Hand gestimmt, daß, als die Sache zum Vortrag kam, das Begehren der Protestanten abgeschlagen, und beschlossen wurde, an dem einmal entworfenem Formular

mular nichts zu ändern, wie hernach soll gemel- J. Chr.
det werden. 1552

Den Protestantischen Gesandten war nun ein öffentliches Gehör versprochen worden, und ihre Absicht war, ihre Forderungen in einer öffentlichen Sessión zu übergeben. Dieses war aber dem Cardinal-Legaten nicht gelegen, der daher, am Tage vor der zu haltenden Sessión eine General- 24 Jan.
congregation in seinem Hause ansetzte, welcher, ausser den drey geistlichen Churfürsten und allen Bischöffen, auch die Kayserliche Oratoren und die Gesandten des Römischen Königs, wider die sonstige Gewohnheit, mit beiwohnten. Anfangs hielt der Legat eine kurze Anrede an die Versammlung von dem gefährlichen Zustande der Kirche, hernach ließ er, durch den Sekretarius des Conciliums, eine Protestation ablesen, ungefähr des Innhalts, daß, wenn etwa von dem hochheiligen Synodus jemand in Person oder durch Bevollmächtigte zugelassen würde, der nach den Gesetzen und Conciliengewohnheiten billig nicht vorkommen sollte, oder an einen Ort, der ihm nicht gebührte, gesetzt würde, ferner wenn ihre Commissionen, Instructionen, Protestationen und andere Schriften angenommen werden sollten, die der Hoheit, Ansehen und Macht des Conciliums verfänglich wären, solche weder diesem, noch den künftigen Synoden nachtheilig seyn sollten, weil die heilige Synode, den Kirchenfrieden auf gebührliche und leidliche Weise wieder herzustellen, beflissen wäre.

Nachdem die Väter dieser abgelesenen Protestation ihr *Placet* gegeben und der Promotor sie instrumentirt hatte; so wurden die Würtenber-

J. Chr. 1552 gische Gesandten vorgelassen *), welche ihre Beglaubigungsschreiben vorzeigten, eine kurze Rede hielten, sodann ihr Glaubensbekentniß schriftlich übergaben, und hinzufügten, daß die Gottesgelehrten ihres Herrn noch nachkommen, und alle darinne enthaltene Punkte noch weitläuftiger erklären würden. Hiernächst fügten sie hinzu, daß sie, nach ihren neuern Instructionen, sich auf folgende Forderungen eine baldige und gewierige Antwort ausbitten wollten: 1) daß mit Bewilligung beider Partheyen geschickte Richter erwählet würden, welche die Gründe der Gottesgelehrten anhören, und die streitige Punkten gehörig entscheiden sollten, weil der Pabst und seine ihm mit Eid und Pflichten verhaftete Bischöffe, als Parthey, sie möchten nun Kläger oder Beklagte seyn, nicht zugleich Richter seyn könnten; 2) daß dasjenige, was in den vorigen Jahren in dem Concilium ausgemacht worden, nicht als ein Gesetz gelten, sondern von neuem vorgenommen werden solle, weil sonst dieses Concilium dem letztern Augspurgischen Reichsabschiede nicht gemäß sey; und 3) daß einige in dem vorigen und itzo fortgesetztem Concilium gemachte und der heiligen Schrift zuwider laufende Dekrete für ungültig und unausgemacht, bis zum Ausspruche unpartheyischer Richter, geachtet werden sollten. Diese Forderungen übergaben die Würtenbergische Gesandten zugleich mit ihrem Glau-

*) Ich folge in Erzälung der Ordnung, wie die Protestantische Gesandten zum Gehör gelassen worden, dem Sleidanus, der selbst zu Trident gegenwärtig gewesen, und dem auch *Raynaldus*, *Pallavicini* und Sattler, *ll. cc.*, beipflichten. Sarpius hingegen behauptet, daß die Sächsische Gesandte die erste Audienz gehabt hätten, und nach ihnen erst die Würtenberger, dem dann auch Salig, *l. c.*, beistimmt.

Glaubensbekentniß, das aber nicht verlesen wur- J. Chr.
de, schriftlich, und erhielten darauf zur Antwort, 1552
daß sich die Väter zu seiner Zeit darüber erklären würden o).

An eben diesem Tage gegen Abend wurden auch 24 Jan.
die churſächsische Gesandten vor der General-congregation zum Gehör gelassen, wobey der zweite Gesandte, D. Johann Badehorn, eine weitläuftige und sehr ernstliche Rede hielt. In derselben wiederholte er die Anforderungen seines Herrn ungefähr auf eben die Art, wie sie vorher bey den Kayserlichen Oratoren geschehen waren. Zuerst verlangte er für die Theologen ein sicheres Geleit, wie es ehmals die Böhmen von dem Concilium zu Basel erhalten hätten, weil jene sonst nicht die nöthige Sicherheit hätten, da in der neunzehnten Seßion des Costnitzer Conciliums das Dekret gemacht worden, „daß den Ketzern kein „sicheres Geleit zu halten sey„. Hernach bat er, mit den streitigen Handlungen bis auf die Ankunft der Protestantischen Gottesgelehrten Anstand zu nehmen, weil es den göttlichen und menschlichen Rechten zuwider sey, Leute zu verdammen, die man noch nicht gehöret hätte. Ferner trug D. Badehorn in seiner Rede darauf an, daß die bisher schon in den streitigen Materien gemachte Dekrete, weil selbige, besonders das von der Rechtfertigung, nicht geringe Irrthümer enthielten, mit den Protestantischen Theologen nochmals aus der heiligen Schrift erwogen werden sollten, damit das Schriftmäßige von allen christlichen Nationen gebilliget und angenommen werden könnte. Nun



o) S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 14. pag. 23 sq und in den Beylagen, n. 12. p. 34-37. Cf. das schon einigemal angeführte *Syntagma* etc., ap. *Pfaffium* l. c., p. 245 sqq.

J. Chr. 1552 beträfen die streitige Artickel theils den christlichen Glauben, theils den Pabst, und da die Concilien zu Costnitz und Basel ausdrücklich verordnet hätten, daß in beyderley Sachen das Concilium über den Pabst sey; so verlangte er, daß es zu Trident eben so gehalten, und alle Bischöffe ihres Eides, womit sie dem Pabste verwandt wären, soviel die Concilienhandlungen belanget, erlassen werden sollten, wenn man anders eine Reformation in Haupt und Gliedern ernstlich bewürken wolle. Dann die Richter müsten frey, unverpflichtet und ohne Affekten seyn, wenn sie Haupt und Glieder reformiren sollen, zumahl das Leben des Pabstes und der Clerisey so verderbt sey, daß es einer grossen Ausbesserung bedürfe. Die leztern Concilien hätten gewisse Zeiten bestimmt, da allgemeine Kirchenversammlungen gehalten werden sollten, welches aber die folgende Päbste unterlassen hätten, worüber der Kirchenstaat und die Clerisey so profan geworden, daß man sie eher Religionsstaaten, als die Religion selbst, nennen könne. Man könne auch das Uebel nicht abschaffen, solang der Pabst die Bischöffe unter dem Joche behielte, und diese jenem eidpflichtig blieben. Würde aber der Pabst von selbst den Bischöffen ihren Eid erlassen; so würden die Layen ein mehreres Vertrauen zu ihm fassen, und das Concilium mehr Ansehen und Gehorsam erhalten, auch alsdann erst für frey und christlich angesehen werden, wenn es nach der heiligen Schrift allein, und nicht nach des Pabstes Willen gienge. Die Gesandten übergaben hierauf dem Sekretarius des Conciliums die gehaltene Rede, aber nicht die mitgebrachte Sächsische Confeßion, und erhielten eben die Antwort, wie die Würtenbergische Gesandten.

Die

Die zu **Trident** damals noch anwesende **chur-** J. Chr.
**brandenburgische Gesandten** hatten sich indes- 1552
sen aller Gemeinschaft und Umganges mit den **Sach-**
**sen** und **Würtenbergern** enthalten, weil sie ih-
**ren Churfürsten** für gut **catholisch** und für ei-
nen dem **Pabste treu ergebenen** Sohn, ausser
in den, durch das **Interim** zugelassenen Artickeln
vom **Kelche** der **Layen** und der **Priesterehe**, aus-
gaben, nur damit der **Prinz** des **Churfürstens**,
Marggraf **Friedrich**, die **päbstliche Bestäti-**
**gung** seiner **Postulation** zum **Erzb.** von **Mag-**
**deburg** und **Bischof** zu **Halberstadt** erhalten
möchte. Derselbe hatte auch endlich versichert, daß
er die **catholische Religion** in beiden **Stiftern**
handhaben wollte, und er war vom **Kayser** und
**Römischen König** dem **Pabste** zur **Bestätigung**
bestens empfohlen worden. **Dieser** war deshalben
in nicht in geringer Verlegenheit, dann es fehlten
dem Marggrafen **Friedrich** die **canonische Jah-**
**re** zum Besitze solcher geistlichen Würden, und das
**Concilium** hatte schon die *pluralitatem Beneficio-*
*rum* verworfen. Schlug aber der **Pabst** die **Be-**
**stätigung** ab, so muste er befürchten, daß der
Churfürst **Joachim** von Brandenburg in der **Re-**
**formation** fortfahren, und die **Domherren** bei-
der Stifter wider ihre mächtige benachbarte Prote-
stantische Feinde nicht weiter schützen würde; mithin
forderte er über diese kützliche Sache das **Gutach-**
**ten** des **Conciliums**. Dieses war nun auch un-
schlüßig, was es thun sollte, als die Sache in der 24 Jan.
damaligen **Generalcongregation** zur **Umfrage**
kam. Die drey **Churfürsten**, der Cardinal **Ma-**
**druzzi** und einige **Erzbischöffe** riethen zur **Con-**
**firmation**, der **Erzb.** von **Granada** und andere
nahmen **Bedenkzeit**, und noch andere sagten, der
Marggraf **Friedrich** könne nicht mehr, als ein

Stift

J. Chr. 1552 25 Jan. Stift bekommen; mithin ward an diesem Tage nichts beschlossen. Aber am folgenden Tage wurde endlich durch die Mehrheit der Stimmen der Schluß gemacht, daß der Marggraf beide Stifter haben sollte, wenn er 1) sich solange einen Administrator wollte setzen lassen, bis er mündig würde, und von seiner Religion sichere Proben gäbe, 2) wenn er dem Concilium bis zu Ende persönlich beiwohnen, und dessen Dekrete zu halten, eidlich versichern würde. Durch diesen Schluß aber gab das Concilium eine überzeugende Probe, daß es selbst nicht gesonnen sey, dasjenige zu halten, was es beschlossen hätte.

Nach geendigter Audienz der churſächsischen Gesandten hatten sich die drey geistliche Churfürsten und die Gesandten des Kayſers und des Römischen Königs wegbegeben, der Cardinal-Legat aber, die beiden Nuncii und die übrigen Bischöffe blieben noch beisammen, um sich wegen der morgenden Sessions und der sichern Geleitsformel zu berathschlagen. Der Cardinal war durch den Vortrag der Protestantischen Gesandten auf das äusserste aufgebracht worden, und konnte seinen darüber geschöpften Verdruß nicht sattsam genug zu verstehen geben. Allein viele redlich gesinnte Bischöffe, besonders die Spanier, welche bisher unter dem Joche des Legatens geseufzet hatten, und denen eine gründliche Reformation am Herzen lag, freueten sich heimlich, daß einmal die Teutschen aufgetreten waren, und solche Sachen vorgebracht hatten, die bisher kein Bischof zu berühren sich unterstehen dürfen. Sie wünschten, daß die Protestanten nur ferner den Mund frey aufthun und gehöret werden möchten, damit sie hernach auch desto freyer reden könnten.

Es waren auch daher die Protestantische Gesandten bey den Kayserlichen Oratoren und andern sehr angenehm, und selbst Franz von Toledo hielt mit ihnen gute Freundschaft, daß er darüber sogar bey den Päbstlichen fast in Verdacht kam, als liesse er sich von den Lutherischen verführen. Hingegen war der Cardinal-Legat in desto grösserer Furcht, und dachte von der Zeit an auf alle Mittel, das Concilium zu zerreissen, die Reformationsdekrete geschwind zu Stande zu bringen, und den Protestanten ihr verlangtes sicheres Geleit so zu erschweren, daß darüber die Gesandten aus Verdruß von Trident wieder weggiengen, und die Theologen zurückblieben. Er brachte es auch würklich in der, nach dem Abtritte der Sächsischen Gesandten, bis in die späte Nacht fortgesetzten Congregation dahin, daß die Väter beschlossen, in der von ihnen einmal entworfenen Geleitsformel nichts zu ändern, noch weniger alle Worte, wie sie die Protestanten verlangten, in dieselbe einzurücken. Allein als er hernach auch darauf antrug, daß man den von ihm dem dritten Artickel von der Priesterweyhe eingeflickten Zusatz, „daß nehmlich „der Pabst über das Concilium und ein Herr „über alle Würden und Kirchengüter sey„, stehen lassen und billigen sollte; so fand er dißfalls von allen Bischöffen den grösten Widerspruch. Er hofte zwar, durch Hülfe der vielen Dominikaner, die auf dem Concilium waren, und der Spanischen Thomisten seinen Endzweck zu erreichen. Wie aber die Kayserliche Gesandten solches merkten, und wohl einsahen, daß darüber das Concilium ein unglückliches Ende nehmen würde; so schickten sie nach einigen Tagen den schon öfters erwähnten Franzen von Vargas an den Kayser nach Innspruck, berichteten ihm alles und erbaten sich

J. Chr. 1552

schleuni-

J. Chr. 1552 schleunige Hülfe wider diese **Unternehmungen des Cardinal-Legatens.**

Es ist nehmlich, zu weiterer Erläuterung dieses Umstandes, zu wissen, daß, nachdem der **Cardinal-Legat,** in der den Tag nach der **vierzehnten Sessión** gehaltenen **Generalcongregation,** den **Theologen** obgedachter massen aufgegeben hatte, die Materie von dem **Meßopfer,** und der **Communion** des **Kelches** und der **Kinder** vorzunehmen, dieselbe sich diesem Geschäfte unterzogen haben. Es wurden auch einige **Bischöffe** beordert, die Artickel zu den Untersuchungen zu sammeln, andere aber die **Dekrete** vom **Meßopfer** zu verfertigen; dann die von den beiden andern Materien waren schon zu der **dreyzehnten Sessión** gemacht, aber aus angeführten Ursachen aufgeschoben worden. Man hatte nun bald **sieben Artickel** vom **Meßopfer** fertig, worüber täglich zweimal disputirt werden sollte. Es wurden hierauf selbige den **Theologen** übergeben, um sie zu untersuchen, und ihre Meinungen darüber zu sagen; die Disputationen aber über diese Sätze nahmen bald darauf ihren Anfang, welchen der **Churfürst** von **Cöln,** der **Bischof** von **Agram,** als **K. Ferdinands** Gesandter, und der Bischof **Julius Pflug** von **Naumburg,** mehrern Ansehens halber, mit beiwohnen sollten. Nachdem diese Disputationen waren geendiget worden; so kamen die **Väter** des **Conciliums** täglich zusammen, die sämmtlichen Meinungen zu untersuchen, und die **Dekrete** darüber abzufassen. Es wurden also 13. **Bannflüche** wider diejenigen gemacht, die da läugneten, daß die **Messe** ein **Opfer** sey, und Lebendigen und Todten nütze, ingleichen den **Meßcanon** verwürfen, und die **Stillmessen** und **Römische Ceremonien** verdammten. Endlich setzte man **vier Lehrartickel** auf, die das

(26 Nov 1551.)

(30. e. m. et a.)

(7 Dec. a. e.)

wahre

wahre von Christo selbst eingesetzte Meßopfer, J. Chr.
die Nothwendigkeit desselben, und Gleichheit 1552
mit dem blutigen Opfer am Kreutze, und end-
lich die Meßceremonien erweisen und behaupten
sollten.

Nach Weyhennachten, oder, wie Raynal-
dus vorgiebt, schon vorher, wurde eine General- (13 Dec
congregation gehalten, um von dem Sakramen- a. e.)
te der Weyhe zu handeln. Als man auf die Miß-
bräuche kam, war der Nuncius Lippomannus
so ehrlich, daß er öffentlich sagte: bey der Weyhe
wäre ein ganzes Meer voll Mißbräuche. Man
sah also für gut an, von dieser Materie erst Sätze
aus den Lutherischen Büchern auszuziehen, wel-
che die Theologen untersuchen, und verdammen
sollten, wenn sie selbige als ketzerisch befinden wür-
den. Sodann sollte man die Bannflüche machen,
und auch die Mißbräuche entdecken. Die Got-
tesgelehrten des Conciliums erhielten also zwölf
Sätze, die sie in den Vor- und Nachmittagsstun-
den erwegen musten, und aus ihren Stimmen ver-
fertigten die Bischöffe 8. Bannflüche wider die-
jenigen, welche die Weyhe nicht für ein Sakra-
ment hielten, oder läugneten, daß dieselbe durch
verschiedene Stuffen zum Priesterthum führe, oder
daß keine Hierarchie sey; ingleichen wider diejeni-
gen, welche zur Priesterweyhe die Einwilligung
des Volkes erforderten, oder lehrten, daß im N.
T. kein sichtbares äusserliches Priesterthum, und
die Salbung bey der Weyhe nicht nöthig sey,
oder durch die Weyhe der heilige Geist nicht
mitgetheilt werde, oder endlich daß die Bischöffe,
nach dem göttlichen Rechte, nicht vornehmer wä-
ren, als die Priester. Ausserdem machte man drey
Lehrartickel, nehmlich: 1) von der Einsetzung
und Nothwendigkeit des Sakraments der

Weyhe,

J. Chr. 1552 Weyhe, 2) von dem sichtbaren und äusserlichen Priesterthume der Kirche, und 3) von der Hierarchie und dem Unterschiede zwischen Bischöffen und Aebten. Nachdem nun die Generalcongregation diese Capitel und Bannflüche insgesammt gebilliget hatte; so wurden sie dem Decrete vom Meßopfer mit beigeleget, um sie zusammen in der künftigen Seßion zu publiciren. Allein wir haben schon gehört, und werden bald weiter hören, daß diese ganze Arbeit damals vergeblich gewesen, und diese Capitel und Canons noch eine lange Zeit unsichtbar geblieben sind.

Inzwischen hatte der Cardinal-Legat die Capitel und Canons von der Weyhe durch 20. Docktoren untersuchen lassen, und er selbst mit den beiden Nuncien war mit unter dieser Zahl, damit die übrigen sich desto mehr fürchten und dasjenige bekräftigen möchten, was er gerne durchsetzen wollte. Es hatte nehmlich der Cardinal in das dritte Capitel des ersten Aufsatzes vom Sacramente der Priesterweyhe eigenmächtiger Weise einige Worte eingerückt, die den Pabst zum Herrn über die ganze Christenheit machten, den Fürsten und Herren die Patronatrechte nahmen, alle Hofnung zur Reformation abschnitten, und die Bischöflichen Rechte zu Boden traten p). Als nun

p) Die eigentliche Worte dieses von dem Cardinal-Legaten einzuschieben versuchten Zusatzes sind folgende: „Haec Hierarchia nova Hierusalem — „merito appellari potest, quod per antiquae Hie„rusalem, i. e. veteris Ecclesiae, ordinatissimam „politiam adumbrata, ad coelestis Hierusalem „formam et exemplar exacta fuerit. Nam ut „illa sub uno supremo Rectore varios et diver„sos ministrantium continet ordines; *ita visibilis* „*Christi Ecclesia* SUMMUM IPSIUS VICA„RIUM

nun der **Legat** in einer solchen **Privatconferenz** J. Chr.
der **Doktoren** damit herausrückte, und ihre Geneh- 1552
migung verlangte; so stutzten diese darüber gar sehr, und geriethen in nicht geringe Bewegung. Je mehr sie sich aber weigerten, diesen eigenmächtigen Zusatz zu billigen, je böser wurde der **Legat**, und setzte den **Docktoren** mit Drohungen zu, dieses Einschiebsel gelten zu lassen; ja er wollte sogar noch hinzugefügt wissen, „daß der **Pabst über alle Concilia** sey„. Allein dagegen sperrten sich die **Docktoren** noch mehr, und sagten: „das wäre eine wichtige Materie, die mehrere Untersuchung erforderte und vieles nach sich zöge„. Unter andern sagte der **B. von Auria, Manriquez**: „er zweifle „in etwas daran, und wollte die Sache erwegen„, worüber der **Legat** ihn sehr hart anfuhr, und erwiederte: „der sey ein **Ketzer**, der in Glaubenssachen zweifelte, und also gehöre er auch zu der „Sorte„. Es durfte auch kein **Bischof** auf dem **Concilium** sagen, daß er sein Recht und Ansehen zum Theil von GOtt habe, sondern der **Legat** wollte einmal alle **Bischöffe** und **geistliche Beneficien vom Pabste abhangend** machen, als der **ein allgemeiner** und der **höchste Herr** wäre. Er gab den widersprechenden **Bischöffen** und **Docktoren**

„RIUM *pro* UNO et SUPREMO CAPITE IN „TERRIS *habet. Cuius dispensatione sic reliquis „omnibus membris officia distribuuntur, ut, suis quae„que in ordinibus et stationibus collocata, munera sua „in totius Ecclesiae utilitatem, cum maxima pace et „unione, exequantur.* In qua unione, quamdiu „ipsa per supremum unum Pastorem ac ducem, „tamquam castrorum acies ordinata, continebi„tur; adeo erit fortis ac terribilis, ut ne portae quidem inferni adversus eam possint prae„valere.„

J. Chr. 1552 ren Schuld, daß sie den Pabst von seiner Würde herunter setzen wollten; allein jene kehrten sich an solche Vorwürfe nicht, sondern blieben bey ihrer Weigerung standhaft; ja die vornehmste Docktoren schwuren, daß sie nicht mehr in die Versammlungen kommen wollten, weil ihnen alle Freiheit zu reden benommen sey, und sie nur unnütze Worte verschlucken müsten. Der Churfürst von Cöln aber ließ sich verlauten, daß er befürchte, der Pabst möchte Gefahr laufen, das, was er noch hätte, vollends zu verlieren, wenn der Legat seine Absicht erreichte, zumahl wenn die Protestanten sich dazwischen mischten. Da nun die Bischöffe ohnehin über den Stolz des Cardinal-Legatens, und daß er ihnen nicht mit mehrerer Achtung begegnete, schwierig waren; so konnte auch derselbe, wie wir

24 Jan. schon gehöret haben, in der letzten Generalcongregation sein Vorhaben, wegen Billigung des von ihm gemachten Zusatzes, nicht durchsetzen.

25. c. m. Am folgenden Tage gieng nun die funfzehnte Session vor sich, und zwar mit grösserm Prachte, als sonst, wie auch in Gegenwart mehrerer Fremden, weil man glaubte, daß die Protestanten in dieser Session zur Audienz würden gelassen werden, welches aber schon den Tag vorher geschehen war. Nach verrichtetem Gottesdienste und den übrigen gewöhnlichen Ceremonien, wurde ein Dekret abgelesen, des Innhalts, daß, ob man wohl in dieser Session die Artickel vom Meßopfer, dem Sakramente der Weyhe, und die vier ausgesetzten Artickel vom heiligen Abendmahl hätte vornehmen wollen, dennoch alle Handlungen bis auf die nächste Session, oder den 19. Merz d. J., verschoben werden sollten, damit inzwischen die Protestantischen Theologen, denen man ein neues und erweitertes sicheres Geleit hätte ausfertigen

fertigen lassen, sich einstellen, und ihr Anliegen vor- J. Chr.
tragen könnten. Gleichwie man nun dieses aus 1552
Freundschaft zugestehe; so hoffe man dagegen, daß sie sich der catholischen Religion nicht auf eine halsstarrige Weise widersetzten, sondern, aus Begierde zur Wahrheit, sich den Lehr- und Lebensregeln der heiligen Mutter der Kirche unterwerfen würden. Binnen dieser Zeit wollte man übrigens die Materie vom Sakramente der Ehe in den Congregationen abhandeln, und in den Reformationspunkten weiter fortfahren. Hierauf wurde auch die neue Formel des sichern Geleites q) abgelesen, die aber mit so vielen betrüglichen und zweydeutigen Worten angefüllt war, daß man daraus allein genugsam schliessen konnte, was der Cardinal-Legat im Sinne habe.

Seine Absicht gieng nehmlich dahin, den weitern Gang der damaligen bedenklichen Zeitläufte abzuwarten, und wenn das Concilium ferner beisammen bliebe, die Materie von den Sakramenten in der nächsten Sessión zu Ende zu bringen, die noch übrige Artickel aber vom Fegfeuer, Ablaß, Bildern, Reliquien und andern Kleinigkeiten in der folgenden Sessión abzuthun, und alsdann das Concilium zu beschliessen. Der Pabst der alles wuste, was darauf vorgieng, war dessen ebenfalls von Herzen überdrüßig; es verdroß ihn, daß die Protestanten ein öffentliches Gehör erhalten hatten, weil er vernahm, daß deren Vortrag bey vielen Bischöffen, besonders den Spaniern, eine grosse Freude erweckt hatte. Und da er nun vollends hörte, daß die Spanier sich am meisten wider das oberwähnte Einschiebsel von



q) Man findet dasselbe in allen Ausgaben des Tridentinischen Conciliums, und es stehet auch in Lünigs R. A., T. XV. n. 251. pag. 483 sq.

J. Chr. dem päbstlichen **Dominate** gesperret hätten; so
1552 bekam er gegen den **Kayser** einen Verdacht, als ob er durch das **Concilium** seine Hoheit stürzen, und zugleich seine eigene unumschränkte Herrschaft über die **Teutschen Stände** befördern wollte. Wenn nun vollends die **Protestanten** viele **Bischöffe** und **Theologen** auf ihre Seite ziehen, und mit ihnen wider den **Pabst** gemeine Sache machen würden; so würde der **Kayser** ohne Zweifel die stärkste Parthey ergreifen, den **Pabst** vollends über einen Haufen werfen, und im Fall der Noth sich wohl gar zu den **Protestanten** schlagen. Es faßte also der **Pabst** von der Zeit an die Entschliessung, von dem **Kayser** abzutreten, und dem Cardinal **Tournon**, wegen Annehmung der Französischen Parthey, mehr Gehör zu geben, da ohnehin **Frankreich** keine **Bischöffe** auf dem **Concilium** hatte, und daher seinem Ansehen und Gewalt in geistlichen Dingen nicht so viel, als der **Kayser**, schaden konnte. Hiezu rieth nun auch der Cardinal, Legat **Crescentius**, als welcher sehr **Französisch** gesinnt war, indem ihn K. **Heinrich** der *II.* naturalisirt, und ihm eine jährliche Pension von 6000. Dukaten bewilliget hatte, worüber dann auch bald hernach der **zweyjährige Stillstand** zwischen dem **Pabste** und **Frankreich**, wegen des noch fortdaurenden **Krieges in Italien**, geschlossen wurde, wovon in der Folge das weitere gesagt werden soll.

Die **Protestantische Gesandten** hatten nun in zwey Tagen seit der gehaltenen Sessión keine Abschrift von dem ihren **Theologen** bewilligten **sichern**
27 Jan. **Geleite** erhalten. Wie sie nun am dritten Tage bey **Franzen** von **Toledo** speiseten, baten sie ihn um die Mittheilung desselben, die er ihnen auch mit vieler Höflichkeit versprach. Als aber darüber wie-
30. e. m. der drey Tage verflossen, ohne daß sie etwas erhielten;

ten; so verfügte sich der Straßburgische Gesandte, J. Chr. Sleidanus, auf Anrathen der übrigen, zum drit- 1552
ten Kayserlichen Orator, Wilhelmen von Poitiers, und beschwerte sich über diese so lange Verweilung, wodurch die Ankunft ihrer Theologen nur aufgehalten würde. Dieser schob die Schuld auf Franzen von Toledo, und versprach, deshalben selbst zu ihm zu gehen, und ihnen noch an diesem Tage von dessen Antwort Nachricht zu ertheilen. Es wurden auch die sämmtliche Gesandten, einige Stunden hernach, zu Franzen von Toledo berufen, bey dem die beide andere Kayserliche Oratoren zugegen waren. Wilhelm von Poitiers entschuldigte anfangs die bisherige Verzögerung, sprach vieles von dem Eifer und den guten Gesinnungen des Kaysers, und wünschte die baldige Ankunft der Protestantischen Theologen. Franz von Toledo aber übergab hierauf einem jeden Gesandten ein von dem Sekretarius des Conciliums unterschriebenes Exemplar des sichern Geleites. Nachdem die Gesandten einen Abtrit genommen, den Geleitsbrief gelesen und gefunden hatten, daß in demselben die Stellen nicht geändert oder zugesetzt worden, worauf sie vor der Sessión gedrungen hatten; so beschwerten sie sich deswegen bey ihrer Rückkunft, zeigten nochmals dasjenige an, was sie geändert wissen wollten, und zugleich verlangten die Sächsische und Würtenbergische Gesandten die Antwort der Väter auf ihre Forderungen zu wissen.

Wilhelm von Poitiers nahm hierauf das Wort, und sagte, daß ihre Forderung wegen der mit entscheidenden Stimme ihrer Theologen zu voreilig sey; vielleicht würden selbige gegenwärtig dasjenige erhalten, was man ihnen itzo noch abschlüge. Es habe zwar niemand etwas

J. Chr. dawider einzuwenden, daß die heilige Schrift der
1552 Richter in allen Glaubensstreitigkeiten seyn müsse. Da aber dieselbe, wie alle andere weltliche Gesetze, ein stummer und todter Buchstab sey; so müste in dem Falle, wenn über die Erklärung der Worte ein Streit entstünde, dem Concilium mehr, als einzelnen Lehrern, geglaubt werden. Jenes müste also der Richter seyn, und nicht diese, auf welche Art es in allen zweifelhaften und streitigen Sachen, von der Apostel Zeiten an, gehalten worden. Den Hausgottesdienst wollte man ihnen zwar nicht ausdrücklich bewilligen, doch aber auch nicht verwehren; wie er dann auch in ihrer Religion und Lehre nicht gestöhret oder geschmähet werden würde, weil der Kayser und die Väter selbst alle Bitterkeit und Unbescheidenheit in den Worten verabscheueten und auf das ernstlichste verboten hätten, indem man in der Absicht zusammengekommen wäre, den Frieden wieder herzustellen. In Ansehung der übrigen Forderungen antwortete er meistens auf die Art, als vor der Session geschehen war, daß man nehmlich aus Liebe zu ihnen die fernere Handlungen verschoben und auf eine andere Zeit festgesetzt habe. Es würde für das Concilium ein allzugrosser Schimpf seyn, wenn die bereits gemachte Dekrete von neuem untersucht werden sollten; er verspreche aber, daß ihre Theologen, nach ihrer Ankunft, über alle Punkten gehöret werden sollten. Daß aber der Pabst sich dem Concilium unterwerfen, und die Bischöffe ihres Eides entlassen sollte, betreffe unmittelbar dessen Person, und könne das Concilium dißfalls nichts beschliessen, sondern müste jenem erst davon Nachricht geben. Es möchten also die Gesandten durch solche Kleinigkeiten den Nutzen, den ganz Europa von der itzi-

gen

gen friedlichen Handlung zu gewarten hätte, nicht unterbrechen. Nach langem Wortwechsel bestunden die Protestantische Gesandten darauf, es sey die gröste Unbilligkeit, daß in einer streitigen Sache die eine Parthey sich allein die Entscheidung anmassen wolle. Die ihnen überlieferte Geleitsbriefe nahmen sie zwar mit, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie selbige schleunigst an ihre Obern übersenden wollten, ob diese damit zufrieden seyn wollten. Es schickten auch solche die Sächsische und der Straßburgische Gesandten sogleich fort, und zwar jene sowohl an ihren Churfürsten, als auch an ihre Theologen, von denen sie glaubten, daß sie schon zu Augspurg angekommen seyn würden. Die Würtenbergische Gesandten hingegen reiseten, nach erhaltener Erlaubniß, nach Hause, um das Formular des sichern Geleites ihrem Herzog selbst zu überbringen. J. Chr. 1552 1. Febr.

Inzwischen waren die vom Churfürsten Moritz von Sachsen, der sein Vorhaben sehr verdeckt zu spielen wuste, zum Schein nach Trident abgefertigte Theologen, unter denen auch Melanchthon war, schon bis nach Nürnberg gekommen, wo sie solange verbleiben sollten, bis ihnen die Gesandten das sichere Geleit von Trident zuschicken würden. Sie erhielten auch solches, und meldete es Melanchthon an den Brandenburg-Anspachischen Kanzler, Christofen von Tettelbach, daß er nun mit seinen Collegen, in wenig Tagen, nach Trident aufbrechen würde; mithin es gut wäre, daß, wenn die Marggrafen auch Deputirte dahin schicken wollten, selbige in ihrer Gesellschaft mitreiseten. Allein wenige Tage nach ihrer Ankunft erhielten die Sächsische Theologen von ihrem Hofe Befehl, daß, wenn sie auch das sichere Ge-

J Chr. leit erhielten, sie doch nicht weiter fortreisen, son-
1552 dern warten sollten, was der **Churfürst**, der, wie man sagte, in wenig Tagen zum **Kayser** gehen würde, mit ihm abhandeln werde.

Wenn der Erzälung des **Sarpius** zu glauben wäre, so hätte der **Cardinal-Legat**, nebst seinen beiden **Collegen**, mittlerweil eine **Generalcongregation** gehalten, und in derselben den **Theologen** 30. **Sätze** von dem **Sakramente** der **Ehe** aufgegeben, auch einen **Ausschuß** ernannt, der die **Canons** aufsetzen sollte, so wie man in Untersuchung der **Materie** fortschreiten würde. Nach einigen **Congregationen** wären auch sechs **Canons** zum Vorschein gekommen, worüber aber die **Protestanten** sich bey den **Kayserlichen Gesandten** beschweret hätten, daß man, wider das gethane Versprechen, noch **vor Ankunft** ihrer **Theologen**, in den Handlungen fortführe. Es habe auch der **Kayser**, als ihm solches berichtet worden, jemanden nach **Trident**, und von da weiter nach **Rom** geschickt, der an beiden Orten hätte vorstellen, und wo nöthig **protestiren** sollen, daß man mit den Handlungen Anstand nehmen möchte, indem sonst kein **protestantischer Theologus** nach **Trident** kommen würde. Man habe hierauf deswegen zu **Trident** eine **Generalcongregation** gehalten, und in derselben beschlossen, mit den Handlungen etwas inne zu halten, doch nur solange, als es dem **Concilium** beliebte. Der **Pabst** aber, welcher dem **Kayser** immer abgeneigter geworden wäre, habe nach **Trident** geschrieben, sie sollten die Aufschiebung der Handlungen in so wenige Tage, als immer möglich sey, einschränken, und hernach, um die Ehre des **Conciliums** zu retten, die unterbrochene Handlungen, ohne alle Rücksicht, wieder anfangen. Auch der **Pallavicini** widerspricht dem **Sarpius**

nicht

nicht in seiner Erzälung, sondern versichert vielmehr gleichfalls, daß man zu **Trident** in den Handlungen fortgefahren habe. J. Chr. 1552

Allein dem allen ungeachtet hat man doch Ursache, an dieser Erzälung des sonst sehr richtigen **Sarpius** zu zweifeln. Dann **Sleidanus**, der damals selbst zu **Trident** sich aufgehalten hat, versichert, daß nach der **funfzehnten Seßion** keine weitere **Handlungen** vorgegangen wären, wovon man verschiedene Ursachen angegeben hätte. Darüber hätten er und einer von den **Sächsischen Gesandten** eine **Lustreise** nach **Italien**, und besonders nach **Venedig** gethan, der andere **Sächsische Gesandte** aber wäre zu **Trident** geblieben, um Acht zu geben, daß indessen auf dem **Concilium** nichts vorgenommen würde. Diese Nachricht wird dadurch noch mehr bestärkt, daß der öfters genannte **Vargas** zu dem **Kayser** nach **Inspruck** gereiset, und erst nach einigen Wochen nach **Trident** zurückgekommen ist, während welcher Zeit keine **Congregation** gehalten werden konnte, weil die **Kayserliche Gesandten** keine Handlungen würden geduldet haben, bevor nicht der **Vargas** die Entschlessungen des **Kaysers** zurückgebracht hätte. Als aber derselbe nach seiner Rückkunft die Nachricht mit sich brachte, daß der **Kayser** auf der **Fortsezung** des **Conciliums** bestünde; so lagen die **Kayserliche Gesandten** dem **Cardinal-Legaten** an, den **Bischöffen** und **Theologen** eine Beschäftigung zu geben, und sie vom **Sakramente** der **Ehe** handeln zu lassen, damit Auswärtige erführen, daß das **Concilium** noch immer **im Gange** sey. Allein dazu war der **Cardinal-Legat** nicht zu bewegen, sondern dachte nur immer darauf, wie er seinen Zusatz in dem **Artickel** von der **Priesterweyhe** durchsetzen möchte. Würde ihm aber

init. Febr.

in fin. Jan. 21 Febr.

J. Chr. 1552 solches nicht gelingen, hofte er die Spanische und Italiänische Bischöffe an einander zu hetzen, und darüber einen solchen Lermen zu erregen, daß das Concilium aufgehoben würde. Man sprach auch schon damals zu Trident ganz öffentlich von Aufhebung des Conciliums, und die Päbstliche sprengten aus, daß der Kayser selbst dazu geneigt sey. Nun benahmen zwar die Kayserliche Gesandten dem Legaten seine Meinung, und drungen darauf, daß er die andern Materien sollte liegen lassen, und vom Sakramente der Ehe handeln. Aber der damals schon kränkliche Legat brauchte die Entschuldigung, die Zeit wäre zu kurz, und es müsten erst die Dekrete von den vorigen schon ausgemachten Materien folgen, auch alles vorerst an den Pabst berichtet werden; doch wollte er an der den Protestanten zu ertheilenden Antwort arbeiten lassen. Darüber blieb das Concilium in seiner bisherigen Unthätigkeit, und da noch immer die Rede gieng, daß die Italiäner bald weggehen würden, so ist daraus zu ersehen, daß man zu Trident päbstlicher Seits mehr auf den Abzug, als auf die Fortsetzung des Conciliums gedacht habe.

Mittlerweil trug sich zu Trident ein anderer Vorfall zu, welcher den Protestanten zu Beschwerden Anlaß gab. Der von dem Churfürsten von Trier mitgebrachte Theologus, Ambrosius Pelargus, ein Dominicanermönch, predig-
7. Febr. te an einem Sonntage über das Evangelium vom guten Saamen und Unkraute, da er dann unter andern sagte: man müsse das Unkraut auf alle Art und Weise ausrotten, wenn nur nicht dadurch dem guten Saamen geschadet würde; worauf er dieses Gleichniß auf die Ketzer anwandte, als die unter dem Unkraute verstanden würden. Ja er soll sogar gesagt haben, daß den Ketzern keine

Treu

Treu und Glauben zu halten sey. Darüber be- J. Chr.
schwerte sich der anwesende Sächsische Gesandte 1552
bey den Kayserlichen Oratoren und dem Cardi-
nal Madruzzi, die deshalben den Pelargus vor
sich fordern liessen und zur Rede stellten. Dieser
läugnete nicht, daß er von den Ketzern überhaupt
geredet und gesagt habe, daß man sie mit Feuer und
Schwerdt, oder auf alle nur mögliche Art ausrot-
ten müste, wenn es nur ohne Schaden und Tumult
geschehen könnte, und das wäre auch den Dekreten
der andern Seßionen des Conciliums gemäß,
und es könnte keiner anders über dieses Evange-
lium predigen. Hingegen wollte er nicht an sich
kommen lassen, daß er gesagt habe: man müsse den
Ketzern keine Treu und Glauben halten; dann,
wenn er es gesagt hätte, würde er wider das De-
kret des Conciliums, worunter er das von dem-
selben den Protestanten bewilligte sichere Geleit
verstehen mochte, gehandelt und dadurch Strafe
verwürket haben. Man hörte hierauf über diesen
letztern Umstand einige Zuhörer des Pelargus ab,
deren Zeugniß aber nicht mit einander übereinstimm-
te; mithin noch ungewiß ist; ob er auch würklich
die obgedachte Worte ausgestossen habe. Die Kay-
serliche Oratoren aber liessen hernach den Säch-
sischen Gesandten zu sich kommen, und meldeten
ihm des Pelargus Entschuldigung; wobey sie ver-
sicherten, daß dergleichen nicht mehr geschehen soll-
te, sondern sich vielmehr die Protestanten alle
Aufrichtigkeit von dem Concilium zu versprechen
hätten. Er möchte sich also nicht daran kehren,
wenn jemanden aus Unvorsichtigkeit ein Wort ent-
wischen sollte, welches doch auf das strengste verbo-
ten sey.

Da des Kayſers fester Vorsatz war, daß das
Concilium ferner fortgesetzt, und auf demselben
der

J. Chr. 1552 der von ihm so sehr gewünschte **Religionsvergleich** getroffen werden sollte; so musten dessen **Gesandte** mit den **Sächsischen Gesandten** sehr behutsam zu Werke gehen, um ihrem **Herrn** keinen Vorwand zu einer Beschwerde zu geben. Dann dessen Zurüstungen wurden immer bedenklicher, und man befürchtete den **baldigen Ausbruch** eines **neuen Krieges.** Allein noch war es die Zeit nicht; daß Churfürst **Moritz** losbrechen konnte, sondern er setzte seine Verstellung gegen den **Kayser** noch immer fort, und suchte, die **Väter** auf dem **Concilium** theils sicher zu machen, theils sie auch in Furcht zu erhalten, damit sie nicht aus einem allzuhohen Tone sich gegen die **Protestanten** herauslassen möchten. Zu dem Ende schrieb er an seine zu
31 Jan. **Trident** befindliche **Gesandten,** daß sie von neuem bey dem **Concilium** um dasjenige ansuchen sollten, was sie bisher noch nicht von demselben hätten erhalten können; dann er sey im Begrif, nächstens selbst zum **Kayser** zu reisen, und mit ihm von diesen und andern Sachen weiter zu handeln, wie er dann auch Hofnung habe, daß sich die **Gesandten** und **Theologen** anderer **protestantischen Fürsten** und **Städte,** besonders seiner Vettern, der **Herzoge** von **Pommern,** mit seinen **Gottesgelehrten** nach **Trident** begeben würden. Dieser Brief des **Churfürstens** war von demselben **eigenhändig** unterschrieben, und es lag eine **Vollmacht** dabey, daß der **Gesandte** selbigen, wenn es die Umstände erforderten, vorzeigen könnte. Derselbe schickte also davon eine **Abschrift** an den nach **Brixen** gereiseten Cardinal **Madruzzi,** der sich über dieses Schreiben ungemein freuete, und daraus neue Hofnung schöpfte, daß die bisher unter der Asche glimmende Uneinigkeit nicht zum Ausbruche kommen würde, sondern vielmehr das **Concilium** ferner würde

können

können fortgesetzt werden. Er schrieb deswegen an J. Chr.
den Sächsischen Gesandten zurück, daß er sich, 1552
sobald der Churfürst nach Innspruck kommen
würde, sogleich dahin begeben wolle, ja gesonnen
sey, ihm noch weiter entgegen zu reisen, um ihn nur
zu sprechen, weil er sich, wegen ihrer beiderseitigen
Freundschaft, mit der Hofnung schmeichle, daß er
ihm Friedensgedanken werde beibringen können. Der
Churfürst von Trier aber hatte kein so grosses Ver-
trauen zu den Versicherungen des Churfürstens
Moritz, sondern schützte eine Unpäßlichkeit vor, 16 Febr.
und reisete, mit Bewilligung des Kaysers, von
Trident ab, mit dem Versprechen, wieder zurück
zu kommen, sobald es seine Gesundheit erlauben
würde.

Bald nach seiner Abreise verbreitete sich zu Trident ein Gerücht, daß das Concilium verscho-
ben werden solle, und daß Churfürst Moritz mit
dem K. von Frankreich ein Bündniß gemacht
habe, auch sich zum Kriege wider den Kayser rü-
ste. Dieses anfangs zweifelhafte Gerücht wurde
täglich stärker, also daß man auch durch einen Ex-
pressen bey dem Kayser anfragen ließ, was daran
seyn möchte. Es schickte daher der Kayser aus
eben der Ursache jemanden nach Trident; doch wur-
de alles sehr geheim gehalten. Am Aschermitt- 2. Merz
woch ließ der Cardinal-Legat an allen Kirchthü-
ren Indulgenzen anschlagen, und allen und jeden
einen grossen Ablaß versprechen, die an gewissen Ta-
gen in gewisse Kirchen zu Trident gehen, und um Er-
haltung des Friedens, die Einigkeit der Kirche und
einen glücklichen Fort- und Ausgang des Conci-
liums beten würden. Bey dem tiefen Stillschwei-
gen aber, so damals zu Trident, in Ansehung der
Staatssachen, beobachtet wurde, fragte einst
Sleidanus den Kayserlichen Orator von Poi-

tiers,

J. Chr. tiers, wie die Sachen stünden? der ihm zur Ant-
1552 wort gab: es sey das **Gerücht** ganz **ungegrün-**
**det**, daß das **Concilium aufgeschoben** werden
solle, weil der **Kayser** schlechterdings auf dessen
**Fortsetzung** bestehe. Daß aber eine Zeither nichts
unternommen worden, sey blos, wegen der **Pro-**
**testanten**, und der von ihnen gemachten Hofnung
von der baldigen Ankunft ihrer **Theologen**, gesche-
hen. Als aber bald darauf bekannt wurde, daß der
**Churfürst Moritz** seine **Theologen** von **Nürn-**
**berg** zurückberufen, und selbst auf seiner zum **Kay-**
**ser** angetretenen Reise wieder umgekehret habe, auch
ein Courier nach dem andern ankam, der diese Nach-
richten bestätigte, daß also daran gar nicht mehr zu
11 Merz zweifeln war; so reiseten nunmehro auch die **Chur-**
**fürsten** von **Maynz** und **Cöln** von **Trident** weg,
und nahmen ihren Weg nach **Innspruck**, wo sie
mit dem **Kayser** ganz allein eine lange **Unterredung**
hielten, und hierauf nach ihren Landen zurückeile-
d. e. ten. An dem Tage ihrer Abreise von **Trident** ka-
men daselbst zwey neue **Würtenbergische Ge-**
**sandten**, nehmlich **Werner** von **Münchingen**
und **Hieronymus Gerhard** an, denen eine zu
24 Febr. **Tübingen** ausgefertigte **neue Instrucktion** war
12 Merz mitgegeben worden. Sie verfügten sich gleich am
folgenden Tage zu den **Kayserlichen Oratoren**,
zeigten ihre Vollmacht vor, baten um Erklärung
des sichern Geleites, und um eine Antwort auf die
vorher übergebene Beschwerden, und versicherten
endlich, daß ihre **Gottesgelehrte** in wenig Tagen
nachkommen, und daß dem **Concilium** übergebene
**Glaubensbekenntniß** weitläuftig erklären wür-
den. Den **Kayserlichen Gesandten** war dieses
eine unerwartete, theils auch unangenehme Erschei-
nung, weil einer von ihnen schon alle Anstalten zu
seiner Abreise gemacht hatte, nunmehro aber zu sei-

nem Verdrusse, noch länger zu Trident bleiben J. Chr.
muste; sie gaben aber doch den Würtenbergischen 1552
Gesandten zur Antwort, ihr Ansuchen den Vätern des Conciliums zu melden, und ihnen von deren Antwort Nachricht zu ertheilen.

Bey dem zunehmenden und sich bestätigenden Gerüchte von den feindseligen Absichten des Churfürstens Moritz war dessen zu Trident annoch befindlichen Gesandten nicht wohl zu Muthe; dann man gab ihnen Schuld, daß ihr bisheriges ganzes Betragen nichts als List und Ränke gewesen, daß sie um das Vorhaben ihres Herrn gewußt, und alles nur zum Schein gethan hätten, um das Concilium zu äffen. Sie versicherten zwar das Gegentheil und betheuerten, daß sie von allem, was an ihrem Hofe vorgienge, nichts erführen, indem sie keine Briefe erhielten, auch nicht einmal wüsten, was für einen Rückweg sie ohne Gefahr nehmen könnten; aber man wollte ihnen nicht glauben, und die Gefahr für sie wurde täglich grösser. Deswegen reiseten sie in 13 Mr.
aller Stille von Trident ab, und besuchten unterwegs den Cardinal Madruzzi zu Brixen, den sie um Rath fragten, was sie thun sollten. Einer von den Gesandten, der auf der Hinreise sich lange zu Innspruck aufgehalten, und nebst andern, im Namen seines Herrn, eine Fürbitte für den gefangenen Landgrafen eingelegt hatte, reisete hierauf, nach erhaltenem sichern Geleite, nach Innspruck, wo er sich bey den Kayserlichen Ministern rechtfertigte, und so nachdrücklich versicherte, daß er nichts von dem Kriege gewust habe, daß man ihm Glauben beymaß. Er reisete sodann weiter nach Hause; der andere Gesandte aber nahm seinen Weg durch Crain, Kärnthen u. s. w. nach Sachsen. We- 18. e. m.
nig Tage nach ihrer Abreise von Trident langten daselbst die vier Würtenbergische Gottesgelehrte,

J. Chr. lehrte, der Probst Johann Brenz, D. Jacob
1552 Beurlin, D. Jacob Heerbrand, Pastor zu Herrenberg, und Valentin Vannius, Pfarrer zu Canstadt, an, die von dem H. Christof eine be-
6. Merz sondere zu Tübingen unterzeichnete Instrucktion wegen ihrem Verhalten und Handlungen auf dem Concilium bekommen, und auch von dem Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweybrücken den Auftrag erhalten hatten, in seinem Namen gleichfalls das Nöthige zu besorgen. Mit ihnen kamen zugleich zwey Straßburgische Theologen, nehmlich D. Johann Marbach und Christof Soll
18. e.m. an, und die Würtenbergische Gesandten meldeten noch an eben diesem Tage dem ersten Kayserlichen Orator, dem Grafen von Montfort, die Ankunft und die Namen der Theologen, wobey sie ihn ersuchten, es, nebst seinen Collegen, bey den Vätern dahin zu vermitteln, sie zu derjenigen Handlung zuzulassen, weshalben sie abgeschickt worden; zumahl da am folgenden Tage eine Sessio gehalten, und in derselben von den Artickeln der Messe und des Abendmahls gehandelt werden sollte r).

19. e.m. Allein an dem zur sechszehnten Sessio bestimmten Tage wurde weder eine Sessio gehalten, noch den Theologen eine Antwort ertheilt, sondern die Sessio verwandelte sich in eine Congregation in dem Quartier des Cardinal-Legatens,
5. e.m. bey welcher die inzwischen angekommene drey Gesandten des K. von Portugal mit den gewöhnlichen Ceremonien Gehör hatten. Zwischen diesen und den Gesandten des Römischen Königs war ein Rangstreit entstanden, der in dieser Congregation dahin verglichen wurde, daß der erste

r) S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 15. p. 25 sq. und in den Beylagen, n. 13. et 14. p. 37-43.

erste Portugiesische Gesandte, Jacob von Sil- J. Chr.
va, Königlicher Geheimer Rath, unter den Bi- 1552
schöffen, den Präsidenten gegen über, sitzen, und seinen Vortrag thun, mittlerweil aber die Gesandten des Römischen Königs in einem Nebenzimmer bleiben sollten. Nachdem jener sein Gewerbe ausgerichtet hatte, nahm er seinen Abtrit, und es wurde sodann die schon entworfene Antwort abgelesen, und mit einem *Placet* bewilliget; worauf die Gesandten wieder vorgelassen wurden, und die Antwort erhielten. Indessen blieb noch immer unausgemacht, wie es mit dem Range in den folgenden Sessionen gehalten werden sollte. Das Concilium hatte die Entscheidung dieses Rangstreites dem Pabste anheim gestellt, und der Bischof von Agram, als Gesandter des K. Ferdinands wegen Ungarn und Böhmen, hatte bey der Gelegenheit an einen Vertrauten des Pabstes nach Rom geschrieben, daß, wenn ja K. Ferdinand, als Römischer König, den Portugiesischen Gesandten weichen sollte, so würde es ihm doch als K. von Ungarn und Böhmen nicht angemuthet werden können. Von Rom aber lief die Antwort ein, daß der Pabst, ohne Verhör beider Partheien, hierinne keinen Ausspruch thun könnte, zu Costnitz übrigens wäre das Ceremoniel der päbstlichen Kapelle beobachtet worden; doch that er den Vorschlag, daß die Gesandten des Römischen Königs, weil sie doch Bischöffe wären, auf der bischöflichen Bank über alle andere, der Portugiesische erste Gesandte hingegen, als ein Staatsmann, auf der Gesandtenbank, sitzen sollte. In denen hierauf gehaltenen 24 und
Congregationen hat der Portugiesische Ge- 28 Apr.
sandte den Kayserlichen Oratoren gegen über und den Präsidenten zur rechten Seite, wo sonst

J. Chr. die drey geistliche Churfürsten ihre Sitze hatten,
1552 gesessen, die Gesandten des Römischen Königs aber nahmen ihren Sitz zur Linken, neben den Kayserlichen Oratoren; doch hat das Concilium eines jeden Rechte ungeschmälert lassen wollen, und daher befohlen, die Ehre des Räucherns bey der Messe, die sonst den Gesandten geschehen, zu
19 Mrz. unterlassen. Uebrigens wurde in der obgedachten Congregation die zu halten gewesene Session bis auf den 1. May verschoben, und die Würtenbergische und Straßburgische Theologen erhielten keine Antwort.

Nun hatte H. Christof die Würtenbergische Confession drucken lassen, und einige wenige Exemplaria seinen Gesandten und Theologen mitgegeben, die von den Letztern an ein und andere vertheilt, auch von den spanischen und italiänischen Bischöffen und Gottesgelehrten um so begieriger angenommen und gesucht wurden, weil viele diese Confession als ein *Scriptum moderatum*, in welchem viel gutes enthalten sey, annähmen, der Cardinal-Legat aber die in der oben erwähnten
24 Jan. Generalcongregation öffentlich übergebene Abschrift untergeschlagen, und bey sich behalten hatte, auch selbige nur wenige Personen lesen lassen. Als aber der Cardinal-Legat erfuhr, daß diese gedruckte Confession in einiger Hände herum gieng, nahm er solches sehr übel auf, und gab deshalben einem berühmten Arzte zu Trident einen derben Verweis, daß er dergleichen Schriften ausstreuete. Selbst der Graf von Montfort bezeugte darüber seine Empfindlichkeit gegen die Würtenbergische Gesandten und sagte, daß diejenige, denen man ein sicheres Geleit gegeben, auch nicht wider dasselbe handeln, und keine Gelegenheit zu Beleidigungen geben müsten. Allein die Würtenbergische

Theo-

Theologen entschuldigten sich damit, daß diese Con- J. Chr.
fession in öffentlicher Versammlung übergeben, 1552
und dadurch ein *Scriptum publicum* geworden sey;
deswegen sie auch einige Exemplare ausgetheilt hätten, womit sich dann der Graf von Montfort beruhigte.

Ein Paar Tage nach der obbesagten, in des 21 Mrz.
Legatens Quartier gehaltenen, geheimen Versammlung besprach sich der dritte Kayserliche Orator, Wilhelm von Poitiers, mit dem Sleidanus, einige Stunden lang, über die Nothwendigkeit, die Sache endlich einmal anzufangen, und nachdem dieser sich beurlaubet hatte, ließ er ihm bey Anbruch der Nacht sagen, daß, wenn die Protestantische Gesandten, durch ihn oder seine Collegen, den Vätern etwas vorzutragen hätten, sie dazu bereit wären. Es verfügten sich also am fol- 22. e. m.
genden Tage die Würtenbergische Gesandten und der Sleidanus zu Franzen von Toledo, wo sie auch die andern Kayserlichen Gesandten vorfanden, und baten sodann die erstere, daß ihnen doch einmal auf ihre vor langer Zeit übergebene Forderungen eine Antwort gegeben werden möchte, damit man hernach desto leichter zu andern Sachen schreiten könnte. Als nun die Gesandten, nach einem langen Wortwechsel, merkten, daß, wenn sie auf ihren Forderungen beharreten, die ganze Sache gehindert werden würde; so erklärten sie endlich vermöge ihrer Verhaltungsbefehle, daß sie, um die Sache nicht länger aufzuhalten, ingleichen um dem Kayser Folge zu leisten, und dem Reichsdekrete ein Genüge zu thun, und endlich um zu zeigen, wie sehr ihre Obern den Frieden und die Eintracht wünschten, darein willigen wollten, daß ihre Theologen öffentlich erscheinen, und sich im Namen ihrer Obern stellen sollten; doch unter dem Vorbe-

J. Chr. 1552 halte, daß dieses ihnen und ihrem Rechte unnachtheilig sey, und daß ihnen und den Ihrigen alles das versichert und gewähret würde, was den Gesetzen, Gewohnheiten und dem letztern Augspurgischen Reichsabschiede gemäß sey. Nach Verlesung dieser **Protestation** übergaben sie dieselbe den **Kayserlichen Gesandten**, und nahmen auf eine Zeitlang ihren Abtrit.

Nachdem man sie hierauf wieder hereingerufen hatte; so lobten die **Kayserliche Oratoren** ihr Betragen, weil man daraus wohl sehen könne, daß es ihnen um die Eintracht zu thun sey, nunmehro aber müsse man über die Art und Weise der Unterhandlung sich berathschlagen, worüber sie die **Gesandten** um ihre Meinung fragen wollten. Diese berathschlagten sich erst deswegen nach genommenem Abtritte, und gaben nach ihrer Rückkunft zu verstehen, daß wegen der **theologischen Handlungen**, nach ihrer Meinung, nur zwey **Wege** thunlich seyen, nehmlich: entweder 1) daß **ihre Theologen** über alle in dem **Concilium** bisher gemachte **Dekrete gehöret**; oder: 2) daß das den **Vätern** vorhin übergebene und itzo gedruckte **Glaubensbekenntniß** zum **Grunde geleget**, und dessen Abschnitte nach der Reihe durchgegangen würden. Dann deswegen seyen ihre **Gottesgelehrten** nach **Trident** gekommen, um die in dieser **Confeßion** enthaltene Lehren weitläuftig zu erklären, und selbige gegen alle Einwürfe zu vertheidigen. **Sleidanus** fügte noch hinzu, daß seine **Obern** der **Würtenbergischen Confeßion** ihren Beifall gäben, und eben deswegen einige ihrer **Gottesgelehrten** abgeschickt hätten, sich zu diesem **Bekäntnisse** öffentlich zu bekennen, und es mit den **Würtenbergischen Theologen** gemeinschaftlich zu vertheidigen, welches er, auf erhaltenem Befehl, im Namen seines

Rathes

Rathes und dessen **mitverbundenen Städte** er- J. Chr.
klären wolle. Hierauf antworteten die **Kayserli-** 1552
**che Gesandten**: es sey ihnen lieb, daß sie so weit nachgäben und so aufrichtig handelten, und daß **Straßburg** mit ihren **verbundenen Städten** der **Würtenbergischen Confeßion** anhiengen; Sie wollten alles dem **Kayser**, der diese Nachricht mit vielem Vergnügen hören würde, unverzüglich berichten, und ihnen die Meinung des **Conciliums**, über die von ihnen vorgeschlagene Art und Weise der Unterhandlungen, in wenig Tagen zu wissen thun. Wie nun aber in einigen Tagen keine Antwort erfolgte, der Bischof **Julius Pflug** von **Naumburg** abreisete, und es verlautete, daß auch die noch übrige **zwey Teutsche Bischöffe** sich zur Abreise anschickten; so fragten die **Würtenbergische** 26 Mrz.
**Gesandten** bey dem **Grafen von Montfort** an, was für eine **Antwort** die **Väter** auf ihr Erbieten gegeben hätten. Sie bekamen hierauf von demselben zur Antwort, daß die **Väter** zur Zeit sich noch nicht erkläret hätten; von der vorseyenden Abreise der **Teutschen Bischöffe** aber wisse er nichts, und zweifle daran, weil dem **Kayser** die **Fortsetzung** des **Conciliums** zu sehr am Herzen liege; der **Bischof** von **Naumburg** übrigens gehe nur blos zum **Kayser** nach **Innspruck**, weil dahin einige **churfächsische Gesandten** kommen würden, um über einen **Frieden** mit dem Churfürsten **Moritz** zu handeln, wobey der gedachte **Bischof**, als eine der vornehmsten Personen aus diesem Lande, nothwendig sey.

Der Straßburgische Gesandte, **Sleidanus**, wurde endlich auch seines Aufenthaltes zu **Trident** überdrüßig; weil er sahe, daß er daselbst nichts fruchtbarliches ausrichten konnte, sondern eine Zögerung nach der andern gemacht wurde. Er begab sich da- 27. e. m.

J. Chr. 1552 her am folgenden Tage zu dem öfters genannten Wilhelm von Poitiers, und eröfnete ihm, daß ihn seine Umstände nöthigten, nach Hause zu reisen; wobey er anfragte: was er seinen Obern in Ansehung der künftigen Handlungen hinterbringen solle. Wilhelm von Poitiers nahm davon Gelegenheit, zu antworten, daß die letzthin vorgeschlagene Art von den zwey Wegen nicht wohl thunlich seyn würde, sondern daß man erst den Artickel von der Messe, womit die Väter itzo beschäftiget wären, untersuchen und hernach zu den übrigen schreiten müste; doch sage er dieses blos für sich, ohne dazu von seinen Collegen Auftrag zu haben. Allein Sleidanus erwiederte hierauf: es müste ihren Theologen frey stehen, eben der Ordnung zu folgen, welche die Väter des Conciliums, bey Abhandlung der Glaubenslehren, gehalten hätten; zumahl, weil ihnen in der Geleitsformel versprochen worden, daß man sie über alle Punkten hören wolle. Würden aber die ersten Artickel von der Erbsünde, und Rechtfertigung, von dem Glauben und den guten Werken ꝛc., nicht wohl entschieden, sondern noch streitig seyn; so würde die Untersuchung der letztern von den Sakramenten, die von jenen abhiengen, vergeblich seyn. Poitiers und Sleidanus konnten über diesen Punkt nicht mit einander einig werden; aber in des Letztern Abreise wollte jener nicht willigen, weil der Kayser befohlen hätte, niemanden wegzulassen. Als ihm aber Sleidanus vorstellte, daß seine längere Gegenwart zu Trident nicht nöthig sey, und daß nunmehro die anwesende Theologen das übrige verrichten könnten, die auch dazu schriftliche Befehle hätten; so verwies ihn Poitiers an den Grafen von Montfort, um ihm diese Befehle zu zeigen, und wünschte ihm eine glückliche Reise. Der Graf von Montfort

fort wünschte zwar, nach geschehener Einsicht der ihm vorgezeigten **Vollmacht**, daß **Sleidanus** noch länger zu **Trident** bleiben möchte; doch setzte er hinzu: er wolle ihn an seiner Reise nicht hindern, weil man sich in die Zeit schicken müste. J. Chr. 1552

Allein die **Kayserliche Gesandten** bedachten sich bald eines andern, und liessen, am folgenden Tage, den schon reisefertigen **Sleidanus** zu sich kommen; da dann **Poitiers** ihm anzeigte, daß sie nach reiflicher Ueberlegung in seine Abreise nicht willigen könnten, weil nunmehro die Handlungen angefangen werden sollten, und man hoffen könnte, die Früchte der verflossenen Zeiten einzuerndten. Man würde noch an diesem Tage etwas haben beschliessen können, wofern der **Cardinal-Legat** nicht unpäßlich wäre; die **Väter** würden seine Abreise übel aufnehmen, und der **Kayser** habe einmal verboten, daß niemand wegreisen solle. Würde er aber den Befehl seiner **Obern**, wegen seiner Zurückberufung, vorzeigen können; so wollten sie sich damit bey dem **Kayser** entschuldigen. **Sleidanus** gab zur Antwort, daß ihn seine **Privatangelegenheiten**, wovon er auch einiges anführte, zur Abreise nöthigten, ob er gleich von seinen **Obern** hiezu keinen Befehl hätte; ausserdem würde er von **Trident** nicht weggehen, weil sowohl seine **Obern** selbst ein Verlangen bezeugten, daß er daselbst länger bleiben sollte, als auch das Ansehen der **Kayserlichen Gesandten**, die solches verlangten, und die Wichtigkeit der Sache selbst, ihn da zu bleiben, bewegen würden. Er könne aber itzo mit desto grösserer Bequemlichkeit abreisen, da, nach der Ankunft der **Theologen**, weiter nichts übrig sey, als sie zum Gehör zu lassen, welches die kürzlich angekommene **Würtenbergische Gesandten**, mit denen er eine gemeine Sache habe, unterstützen könnten. Wenn aber die Sache 28 Mrz.

J. Chr. 1552 ernstlich und ununterbrochen vorgenommen werden wollte; so sey es möglich, daß der **Rath** zu **Straßburg**, dem er seine Abreise gemeldet, ihm **Befehl** ertheile, noch länger zu bleiben. **Wilhelm von Poitiers** äusserte hierauf, daß er also wenigstens solange zu **Trident** verweilen möchte, bis man die Unterhandlungen angefangen hätte, welches nächstens geschehen sollte, wenn auch gleich der **Cardinal-Legat** nicht wieder hergestellt werden würde, indem sodann die **Kayserliche Oratoren** es vermitteln wollten, daß dessen **Collegen** sich der Sache unterzögen. Da sich aber **Sleidanus** hiedurch in die Enge getrieben sahe; so ergrif er das letzte Hülfsmittel, und sagte, daß es **ihm** und allen **A. C. Verwandten**, nach dem vom **Kayser** gegebenen **sichern Geleite**, frey stehe, abzureisen, wenn sie wollten. Dieses fruchtete dann soviel, daß **Franz von Toledo** ihm antwortete: es sey solches zwar wahr, und sie könnten sich seiner Abreise nicht widersetzen; aber sie hätten ihm doch zu verstehen geben müssen, was der **Kayser** befohlen habe, und was sie selbst wünschten, worauf er seinen Abschied nahm, und den **Kayserlichen Gesandten** seine **ihm** aufgetragene Sache, und die **protestantische Theologen** bestens empfahl.

Mittlerweil waren selbst die **Bischöffe** zu **Trident** mit einander in **Uneinigkeit** gerathen; dann die von des **Kaysers** Parthey, nehmlich die **Neapolitaner**, **Sicilianer** und besonders die **Spanier**, drungen mit den **Kayserlichen Gesandten** sehr ernstlich auf die **Fortsetzung** des **Conciliums**. Die **Anhänger** des **Pabstes** aber, oder die übrigen **italiänische Bischöffe** legten dißfalls alle mögliche Hindernisse in den Weg, weil sie befürchteten, daß die **Spanier** eine **Reformation** des **Römischen Hofes** zur Absicht hätten. Die

Teut-

Teutsche Bischöffe waren, bis auf die Weyh- J. Chr.
bischöffe von Speyer und Münster, wegen der 1552
in Teutschland ausgebrochenen Unruhen, inzwischen auch schon abgereiset, und die Unterhandlungen des Cardinals Tournon zu Rom mit dem Pabste über einen Frieden kamen ebenfalls immer mehr und mehr zur Reife, also daß man daraus wohl muthmassen konnte, der Pabst würde hernach, Frankreich zu gefallen, das Concilium schon zu zerreissen wissen. Da nun die Kayserliche Gesandten dieses alles wohl einsahen; so gaben sie sich um so mehr Mühe, dasjenige durch die Protestantische Gesandten zu erhalten, was sie selbst wünschten, nehmlich die Fortsetzung des Conciliums.

Indessen trug es sich zu, daß um diese Zeit circa f. Mart.
ein Franciskanermönch vor einer sehr zalreichen Versammlung über die Epistel an die Römer predigte, und unter andern sagte, daß diejenige, die tugendhaft gelebt und von Christo nichts gewust hätten, dennoch selig geworden wären, wobey er auf Luthern und seine Gehülfen auf die beissendste Art loszog. Dieses bewog die Oberländischen Theologen, von denen einige der gedachten Predigt mit beigewohnet hatten, den Kayserlichen Gesandten eine Bittschrift zu übergeben, worin- 31 Mrz.
ne sie die Absicht ihrer Abschickung nochmals umständlich meldeten, und sich beschwerten, daß sie nicht zum Gehör gelassen würden, und daß die von dem Concilium gemachte Dekrete fast nichts anders, als Schmähungen und Verfluchungen ihrer Lehre enthielten. Ja erst neulich habe ein Franciskanermönch, in seiner Predigt, die Lehre des Apostels Paulus schrecklich verkehrt und auf ihre Lehre und Kirche heftig gelästert. Sie fügten hinzu, daß, wenn man sie nur zu dem Endzwecke hätte kommen lassen, um andern zum Spotte und Gelächter zu

J. Chr. dienen, und täglich Lästerungen und Schmähungen
1552 wider ihre Religion anzuhören, sie nicht nöthig gehabt hätten, eine so weite Reise zu thun, sondern man hätte ihnen schriftlich davon Nachricht geben können. Sie bäten also die **Gesandten** nochmals, es durch ihr Ansehen dahin zu vermitteln, daß die **Väter** ihnen endlich zu wissen thun möchten, was sie an ihrer übergebenen **Confeßion** auszusetzen fänden, und daß jene sie über alle darinne enthaltene Punkten öffentlich hören möchten. Die **Kayserliche Oratoren** nahmen diese Vorstellung ganz gnädig auf, indem sie dadurch Gelegenheit bekamen, auf die Beschleunigung der Sache zu dringen, damit, wenn ja der **Cardinal-Legat** sie nicht hören wolle, sie sich an seine **Collegen** und die **Väter** wenden könnten. Nun warteten zwar die **Würtenbergische Gesandten**, und ihre und die **Straßburgische Theologen**, wieder einige Tage auf den Anfang der öffentlichen Handlungen, und die Beantwortung ihrer übergebenen Beschwerden und letztern Bittschrift; Sie musten aber hören, daß der Legat **Crescentius** krank sey, und noch andere Sachen im Wege lägen; ausserdem habe ja das **Concilium** lange auf die **protestantische Theologen** warten müssen, mithin diese sich wohl auch ein wenig gedulden könnten. Allein die **Letztere** wandten dagegen ein: wenn nun der **Cardinal-Legat** gar stürbe, ob dann nicht die übrige **Mitpräsidenten** und **Väter** zur Sache thun könnten? Sie, die **Theologen**, wären zur bestimmten Zeit erschienen, und das **Concilium** habe ihre **Confeßion** schon so lange in Händen, daß es füglich darauf hätte Bescheid geben können.

5. Apr. Bald darauf wurden die **Würtenbergische Gesandten**, und die beide Theologen, **Brentius** und **Marbach** zu **Franzen** von **Toledo** gefordert,

da

da ihnen dann der mit gegenwärtige **Wilhelm von Poitiers** zu verstehen gab, daß weder die **Mitpräsidenten** des **Conciliums**, noch die **Väter** desselben, ohne Gegenwart des **Cardinal-Legatens**, der itzo krank wäre, etwas unternehmen wollten, folglich die Schuld des Aufenthaltes nicht an ihnen liege; doch wollten sie in Zukunft ferner keine Mühe sparen, ihnen Genüge zu leisten. Die **Gesandten** dankten zwar den **Kayserlichen Oratoren** für ihre gute Neigung und Sorgfalt, äusserten aber, daß sie gehoft hätten, endlich einmal eine gewisse Antwort auf ihr wiederholtes Ansuchen zu erhalten, um an ihren **Herrn** Bericht erstatten zu können; bey so bewandten Sachen hingegen sähen sie sich genöthiget, kürzlich einen andern Entschluß zu fassen. **Wilhelm von Poitiers** erwiederte hierauf: er habe nicht die Absicht gehabt, ihnen alle Hofnung zu benehmen, noch weniger müsten sie seine Worte dahin ausdeuten, als ob das **Concilium** gar nichts in ihrer Sache thun würde. Sie möchten also die Beschaffenheit der Sachen an ihre **Obern** berichten, die sich über diesen Verzug nicht wundern, noch selbigen übel ausdeuten würden; indessen möchten sie nur noch einige Tage in Gedult stehen, indem er sich mit seinen Collegen bemühen wolle, eine deutliche und entscheidende Antwort zu erhalten, worein dann auch die **Protestantische Gesandten** und **Theologen**, aus Achtung gegen die **Kayserliche Gesandtschaft**, zu willigen versprachen. J. Chr. 1552

Als aber am folgenden Tage Briefe und Couriers ankamen, daß Churfürst **Moritz** die Stadt **Augspurg** eingenommen habe, und mit seinem Heere auf die **Alpen** zugienge, um alle Pässe zu besetzen; so muste alles in **Tyrol** die Waffen ergreifen, und nach **Innspruck** gehen, wo sich damals noch der **Kayser** aufhielt. Auf diese Nachricht ergriffen 6. Apr.

auch

J. Chr. auch die italiänische Bischöffe zu Trident die
1552 Flucht, nachdem sie ihr Gepäck auf der Etsch, vorangeschickt hatten, und da nun die Teutsche Bischöffe, bis auf die schon oben erwähnte Weyhbischöffe von Speyer und Münster, gleichfalls bereits abgereiset waren, folglich das Concilium sich immer mehr zerstreuete; so sahen die Protestantische Gesandten und Theologen nicht ein, was sie weiter zu Trident nutzen konnten. Jene bega-
7. Apr. ben sich also abermals zu den Kayserlichen Oratoren, und zeigten ihnen die Ursachen an, weshalben auch sie und ihre Theologen nach Hause zu gehen gesonnen wären. Nun machte zwar die Kayserliche Gesandtschaft dagegen viele Einwendungen, und sagte, daß sie ohne des Kayfers Vorwissen darein nicht willigen könnte. Weil aber die Würtenberger bey ihrem Entschlusse beharreten; so verlangten die Kayserliche, daß sie ihnen ihre Bewegungsgründe schriftlich übergeben möchten, damit sie sich, durch deren Vorzeigung, bey dem Kayser und den Vätern entschuldigen könnten. Wilhelm von Poitiers aber setzte noch hinzu: was ihre Theologen dazu sagen würden, wenn die Väter, nach ihrer Abreise, die Berathschlagungen im Concilium fortsetzen würden? worauf dann jene erwiederten, daß sie auf diese Frage antworten wollten, wenn sie sich erst mit ihren Theologen darüber unterredet hätten.

8. e. m. Es übergaben auch hierauf die Würtenbergische Gesandten, am folgenden Tage, des Morgens in aller Frühe, den Kayserlichen Gesandten die von ihnen verlangte Schrift, und bemerkten in derselben, zu welcher Zeit sie ihr Glaubensbekenntniß übergeben hätten, und aus was für Ursachen ihre Theologen angekommen wären, daß aber alles ihr Bitten, um eine Antwort auf das

Ansu-

Ansuchen ihrer Obern bisher vergeblich gewesen, J. Chr.
und bis itzo wenig Anschein vorhanden sey, daß in 1552
Ansehung dessen etwas auf dem Concilium vorgenommen werden würde. Man könne auch, bey dem nunmehr entstandenem Kriege, nicht hoffen, daß auf dem Concilium etwas geschehen möchte, weil die teutsche und auch viele italiänische Bischöffe abgereiset wären, und alle Stände itzo voller Unruhen und Verwirrung seyen, auch vielleicht nicht einmal rathsam sey, daß das Concilium, in Abwesenheit der Teutschen Bischöffe, die Untersuchung der Sachen fortsetze. Sollte aber einmal der günstige Zeitpunkt kommen, da man diese Sachen gehörig und nach der Ordnung vornehmen könnte; so glaubten sie, daß ihre Obern sich nicht widersetzen, sondern ihre Theologen nochmals abschicken würden. Hiernächst hielten diese dafür, daß sowohl auf dem itzo wieder fortgesetztem Concilium, als auch vormals und vor dessen Verlegung nach Bononien, viele Dekrete abgefasset worden, wider die man, bey gehöriger Untersuchung, vieles einwenden könnte, und die folgende würden eben so beschaffen seyn, wenn die Väter fortfühven, auf die bisherige Art zu verfahren. Wofern aber die bereits gemachte Dekrete verbessert würden, und die noch abzufassende der heiligen Schrift gemäß wären; so zweifelten sie nicht, daß solche von ihnen mit aller Hochachtung würden angenommen werden. Ihnen wenigstens würde dieses überaus angenehm seyn, wie sie auch solches in verschiedenen Stellen ihrer übergebenen Confeßion bezeuget hätten, welche sie weitläuftig zu erklären bereit wären, sobald man ihnen dazu Gelegenheit geben würde. Uebrigens hätten sie zwar, vermöge ihres Geleitsbriefes, ohne jemanden Rechenschaft geben zu dürfen, die Freiheit, abzureisen, wenn sie wollten. Da ihnen aber beständig

J. Chr. dig von der Kayserlichen Gesandtschaft so leut-
1552 selig und gnädig wäre begegnet worden; so hätten sie auch ihrer Seits, vor ihrer Abreise, an ihrer schuldigen Pflicht nichts ermangeln lassen wollen. Die eine Stelle in dieser Schrift, worinne geäussert war, daß die **Protestanten** die **Dekrete** des **Concis liums**, wenn sie auf die gemeldete Art abgeändert und eingerichtet worden, ohne Zweifel annehmen würden, stund den **Kayserlichen Gesandten** nicht an, weil sie diese Schrift gerne den **Vätern** vorzeigen wollten, die gedachte Antwort aber so beschaffen war, daß sie die **Theologen** nur **für sich**, und **nicht** im **gemeinen Namen** der **Kirche** gethan hatten; deswegen dann die **Würtenbergische Gesandten** diese Stelle wieder ausstreichen musten.

8. Apr. Sie reiseten hierauf, noch an eben dem Tage, mit ihren **Theologen** von **Trident** ab, und da fügte es sich, daß sie unterwegs dem Cardinal **Madruzzi** begegneten, der sogleich zufragen ließ: ob **Brentius** bey ihnen sey? ihn auch hierauf zu seinem Wagen kommen ließ, und ihn sehr leutselig anredete.

Da auf solche Art immer einer nach dem andern von **Trident** wegreisete, und inzwischen der zu einer abermaligen **Session** bestimmte 1. **May** herannahete; so fragten der **Legat** und die **Nuncii**, wie auch die noch übrige anwesende **Bischöffe** bey dem **Pabste** an: ob sie dem ungeachtet die **Session** halten sollten, oder nicht? **Dieser** aber bekümmerte sich nun wenig mehr um den **Kayser**, weil er sich mit dem **König** von **Frankreich** verglichen hatte, indessen brachte er doch die Sache vor das **Consistorium**, da dann die **meisten Cardinäle** zu einer abermaligen **Suspension** des **Conciliums** riethen. Es wurde also die **Bulle** darüber ausgefertiget und nach **Trident** geschickt, auch zugleich dem **Legaten** und den **Nunciis** die Gewalt ertheilt,

das

das **Concilium** zu **suspendiren**, wenn sie es für J. Chr.
nöthig und rathsam erachteten. Dann gänzlich 1552
wollte der **Pabst** das **Concilium** nicht aufheben,
weil auch nur der Schatten davon, nach seiner und
des **Römischen Hofes** Meinung, zu vielen Din-
gen gut und nützlich seyn könnte. Als aber die **Kay-**
**serliche Gesandten** und die noch anwesende vor-
nehmste **Bischöffe** von dieser vorseyenden **Suspen-**
**sion** des **Conciliums** Nachricht bekamen; so äus-
serten sie, daß man deswegen erst vom **Kayser** Be-
fehle einholen müste, dann die Gefahr wäre nicht
so groß, als man sie machte. Die übrige **Bischöffe**
hingegen fürchteten sich zu sehr vor dem Kriege und
den **Protestanten**, und willigten daher in die **Su-**
**spension**; zumahl sie glaubten, daß der **Kayser**
bey den itzigen Zeitläuften an das **Concilium** nicht
gedenken könne. Ja sie erwarteten nicht einmal den
1. **May**, sondern hielten, noch zwey Tage vorher, 28 Apr.
die sechszehnte und **Abschieds-Sessjon**, die aber
ohne alles Gepränge vor sich gieng, weil der **Car-**
**dinal-Legat** krank war. Es unterblieben die sonst
gewönliche Ceremonien, und der eine Nuncius und
Mitpräsident **Pighinus** ließ blos durch den **Sekre-**
**tarius** das **Dekret** ablesen, des Innhalts, daß,
wegen der unter den **Königen** und **Fürsten** ent-
standenen Zwistigkeiten und darüber ausgebrochenen
Krieges, das **Concilium** auf zwey Jahre, und noch
länger **suspendirt** seyn sollte, wofern indessen der
Friede nicht zu Stande käme. Sobald aber diese
Hinderniss sich legten, und wieder Friede würde,
sollte die **Suspension** aufhören, und das **Conci-**
**lium** seine vorige Kraft und Gültigkeit, ohne eine
neue Berufung, wieder bekommen, wenn anders
der **Apostolische Stuhl** dieses **Dekret** bekräftigte
und gut hiesse. Inzwischen wolle das **Concilium**
alle **christliche Potentaten** und **Bischöffe**, soviel

an

J. Chr. 1552 an ihnen liege, ermahnen, die bereits gemachte Dekrete, in ihren Herrschaften und Kirchen zu handhaben.

Dieses Dekret billigten nun zwar die noch anwesende italiänische Bischöffe; allein zwölf Spanische Bischöffe legten wider dasselbe eine Protestation ein. Einer von ihnen protestirte sowohl wider die Suspension, als auch wider die Prorogation des Conciliums; die eilf übrige aber übergaben eine Protestation, welche der Erzb. Salvator Alepus von Sassari, verlas, und des Innhalts war: „das Concilium sey hauptsächlich „zu Ausrottung der Ketzerey und Spaltung, „zur Reformation der Kirche, und zur Vertragung christlicher Potentaten zusammenberufen „worden; aber es wäre bisher weder allen diesen „Punkten überhaupt, noch der Abschaffung der „Mißbräuche, woraus alles Unheil in der Kirche hergerühret, ein Genüge geschehen. Es treibe sie daher ihr Gewissen an, diesem Dekrete in „seiner Form und Substanz zu widersprechen; der „entstandene Krieg sey keine hinlängliche Ursache, das „Concilium zu unterbrechen, vielmehr müste es „stehen bleiben, um die uneinige Potentaten wieder „zu vertragen. Man nenne es zwar nur eine Suspension, aber in der That sey es eine Zertrennung; dann wie wollte man sobald aus den entlegensten Ländern wieder soviele Bischöffe zusammen „bringen, zumahl es nie an Gelegenheiten fehlen „würde, die Fortsetzung oder Reassumtion zu „hintertreiben. Die Protestanten würden über „diese Suspension ihren Spott treiben; die Ketzereyen würden indessen tiefere Wurzeln schlagen, und „man verrathe ein schlechtes Vertrauen auf den göttlichen Beistand, daß man der Gefahr sogleich aus „dem Wege gehen wolle; der Schmalkaldische

„Krieg wäre noch gefährlicher gewesen, und doch J. Chr.
„habe sich solchen das Concilium nichts anfechten 1552
„lassen; endlich zu Trident hätten sie nichts zu be-
„fürchten. Sie wollten also den Vorschlag thun,
„weil doch die Teutsche und andere Bischöffe
„schon weggereiset wären, daß man den 1. May
„noch eine Sessjon halten, und in selbiger einen ge-
„wissen Termin, ohne Hofnung einer anderweitigen
„Zusammenberufung und Anberahmung, benennen
„solle, da sich die Bischöffe wieder einfinden mü-
„sten, mit dem Zusatze, daß der Pabst, wenn der
„Termin wieder verhindert würde, er sodann die
„Prälaten wieder zusammen berufen würde. Was
„endlich noch die Worte des Dekrets betreffe, daß
„die Fürsten und Bischöffe, *quatenus ad eos de*
„*iure spectat*, d. i. so weit es ihnen von Rechtswe-
„gen zukomme, die bisher gemachte Dekrete des
„Conciliums inzwischen handhaben sollten; so wä-
„ren dieselbe ein Saamen unendlicher Streitig-
„keiten und wider das Ansehen eines oekumeni-
„schen Conciliums; dann es könnte ja ein jeder
„Einwendungen machen, daß ihn die Dekrete von
„Rechtswegen nichts angiengen; mithin müste
„die Verbindung an die Schlüsse allgemein
„seyn„. Allein der Nuncius Pighinus kehrte sich
wenig an diese Protestationen, und verließ nebst
andern ebenfalls Trident, worauf die Kayserliche
Gesandten und Spanische Bischöffe auch wohl
folgen musten. Der schon im Merz krank gewor- 25 Mrz.
dene und an seinem Aufkommen gleich anfangs ver-
zweifelnde Cardinal-Legat ließ sich zuletzt auf der
Etsch nach Verona bringen, wo er unter beständ-
digem Phantasiren von einem grossen Hunde, der
auf sein Bette steigen wolle, starb s).

So

s) Es erzälet diese Umstände von der letzten Krankheit des Cardinals Crescentius der allen Glauben wegen

J. Chr. 1552 So zerstreuete sich abermals das **Concilium**, nachdem just ein Jahr verflossen, seitdem der **Pabst** dessen **Fortsetzung** zu **Trident** durch eine **Bulle** angekündiget hatte, und selbiges daselbst **acht Monate** wieder versammelt gewesen war. Die gute Hofnung aber, welche der **Kayser** darauf gesetzt hatte, um mit Hülfe desselben eine **Wiedervereinigung** der **streitigen Religionspartheyen**, und die so nöthige **Reformation** der **Kirche** in **Haupt** und **Gliedern** zu Stande zu bringen, wurde durch die **Uneinigkeit** der **Väter** auf dieser **Kirchenversammlung** vereitelt. Dann obgleich die **Spanischen Bischöffe** am eifrigsten auf eine **Reformation** drungen, und auch einige **Teutsche Bischöffe** öffentlich sagten, daß eine grosse **Verbesserung** nöthig sey; so gieng doch eigentlich ihre Absicht nur auf die **Verbesserung** der **Kirchenzucht** und **Sitten**, daß nehmlich die **Ueppigkeit**, der **Ehrgeitz** und das ärgerliche **Leben** der **Clerisey** abgeschaft werden, ein jeder **Bischof** für seine Kirche sorgen, und keiner mehr, als ein Bißthum haben sollte. Hiernächst waren sie auch, wenigstens dem Ansehen nach, gesonnen, die Gewalt des **Pabstes** einzuschränken, und ihm künftig nicht mehr eine so grosse Gewalt über alle christliche Länder einzuräumen, welches und noch einige andere ähnliche Stücke sie unter dem Namen der **Reformation** verstunden, und behaupte-

seiner Wahrheitsliebe verdienende Sleidanus *l. c.*, L. XXIII. p. m. 752., dessen Erzälung aber *Spondanus* in Continuat. Annal. Eccleſiaſt. *Baronii*, T. II. ad a. 1552. n. 5. p. m. 540. in Zweifel zieht. Sarpius erwähnt davon nichts; aber sogar der Pallavicini bestätiget dieselben, *l. c.*, P. II. L. XIII. c. 3. n. 1. p. m. 140., und beruft sich deshalben am Rande auf das Diarium *Magiſtri Caerimoniarum*, qui huic *Conventui* adfuit, et eum narrat ſub 25. *Martii*; mithin also doch wohl die Sache ihre Richtigkeit haben mag.

behaupteten, daß diese Sachen eigentlich für sie ge- J. Chr.
hörten, und selbige einer Verbesserung nöthig hätten. 1552
Allein dem **Cardinal-Legaten** und seinen Colle-
gen, den beiden **Nuncien**, als **Mitpräsiden-**
ten des **Conciliums**, lag das **Ansehen** und die
Hoheit des **Pabstes** allzusehr am Herzen, als daß
sie solche auch nur im geringsten hätten wollen krän-
ken lassen; mithin arbeiteten sie, nebst denen dem
**Pabste** eifrigst ergebenen übrigen **italiänischen**
**Bischöffen** und denen ihnen gleichfalls zugethanen
**Theologen**, mit aller Macht gegen die Absichten
jener redlich gesinnten und auf eine **Reformation**
dringenden **Bischöffe**. Sie brachten es auch da-
durch, wie die bisher erzälte Geschichte des fortge-
setzten **Tridentinischen Conciliums** ausweiset, da-
hin, daß in der **Reformation** nichts hauptsächli-
ches zu Stande gebracht wurde, sondern die in den
**Seßionen** publicirte **Reformation-punkte** nur
solche Verbesserungen enthielten, von denen es sich
kaum der Mühe verlohnte, daß so viele aus verschie-
denen Ländern und Reichen zusammen gekommene
**Bischöffe** sich damit beschäftiget hatten.

Was hingegen den **Punkt** der **Lehre** betrift;
so waren dißfalls die in Ansehung der **Reformation**
von einander **dissentirende Väter** des **Conciliums**
desto besser mit einander einverstanden; dann **alle**
wollten von **keinen Irrthümern** in den bisherigen
**Lehrsätzen** der **römisch catholischen Kirche**
etwas wissen, sondern behaupteten mit einem Mun-
de, daß die **Concilien nicht irren** könnten. Sie
hofften hiernächst, daß ihre Gegner sich endlich mit
ihnen vereinigen, und dem **Concilium** gehorchen
würden, wie aus dem oben erwähnten und von dem
**Concilium** an den **König** von **Frankreich** ge-
schriebenem **Briefe**, wie auch aus dem Inhalte
des den **Protestanten** bewilligten sichern Gelei-

J. Chr. 1552 tes deutlich genug erhellet. In dieser ihrer Hofnung wurden sie dadurch bestärkt, weil sie glaubten, daß wenige protestantische Prediger übrig wären, welche die sogenannte neue Lehre ausbreiten könnten, indem die meisten entweder gestorben, oder bey Einführung des Interims vertrieben worden waren. Und endlich hatte sich auch ein Gerücht ausgebreitet, daß alles, was die Lehre betreffe, in wenigen Monaten entschieden werden sollte, weil von den Hauptpunkten nur noch zwey übrig wären, nehmlich von dem heiligen Abendmahle und der Ehe, die übrige Lehrsätze aber bereits entschieden waren. Hiezu kam noch, daß diejenige, denen die Intriguen des Römischen Hofes bekannt waren, wohl wusten, daß alle zu Trident entschiedene Lehrsätze, auf Befehl des Pabstes, lange zuvor in Rom abgefaßt, und dem Legaten, jeder zu gehöriger Zeit, waren überschickt worden, damit sich die Theologen in ihren Untersuchungen, nach dem ihnen vorgeschriebenen Formular, richten könnten. Es musten sich auch diese um so mehr darnach bequemen, weil viele von ihnen, ja sogar viele Bischöffe, von dem Pabste unterhalten wurden. Da nun dieser sehr öfters Couriers an seine Präsidenten des Conciliums schickte, und ihnen Befehl ertheilte, was er von ihnen gethan haben wollte; so gab solches zu der satyrischen Anmerkung Anlaß: „daß der heilige Geist im Fellei„sen von Rom nach Trident geschickt würde„.

Alle diese Umstände aber verursachten, daß die Protestanten kein Vertrauen zu diesem Concilium haben konnten, und zwar um so mehr, weil die Väter zu Trident von einem wichtigen Grundsatze der Basler Väter abwichen. Es hatten nehmlich dieselben die heilige Schrift und andere mit ihr übereinkommende Schriften für den Richter

ihrer

ihrer Streitigkeiten erkannt; jene hingegen woll- J. Chr.
ten die Ausleger der heiligen Schrift seyn, und 1552
auch die, von den Protestantischen Gesandten, in dem sichern Geleite, erwähnter massen, wieder hergestellte Worte des Basler Dekrets nicht einräumen, sondern sie änderten dieselben und behaupteten, daß man auch den Traditionen der Apostel in allen streitigen und zweifelhaften Punkten folgen müste. Wenn nun die Gottesgelehrten und Väter auf dem Concilium zu Trident keinen Beweis aus der heiligen Schrift aufbringen konnten; so beriefen sie sich auf die Ueberlieferungen der Apostel. Allein diese Art, Glaubenslehren zu bestimmen, konnten die Protestanten unmöglich billigen, weil sie allzu gewiß wusten, und sogar beweisen konnten, daß diese angebliche Traditionen nicht von den Zeiten der Apostel herrührten; deswegen dann auch die Protestantische Gesandten, bey dem Empfange des 30 Jan.
sichern Geleites aus den Händen der Kayserlichen Oratoren, sagten, daß sie unter den Traditionen der Apostel nichts anders verstünden, als die dem andern Theile der Bibel, nehmlich dem Neuen Testamente, oder der Geschichte der vier Evangelisten, angehängten Schriften, worunter sie nichts anders meynen konnten, als die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel, auch allenfalls die Offenbahrung Johannis.

Bey so bewandten Umständen konnte auch dieses reassumirte Concilium zu Trident unmöglich eine heilsame Würkung, weder in Ansehung der so nöthigen Reformation der Kirche in Haupt und Gliedern, noch in Absicht auf die Glaubensvereinigung, nach sich ziehen; obgleich diese beide Stücke dem Kayser sehr am Herzen lagen, als dem man, unpartheyisch zu reden, nachrühmen muß,

J. Chr. 1552 daß er weder Kosten, noch Mühe gesparet habe, diesen seinen sich vorgesetzten Endzweck zu erreichen. Er erlebte aber nicht den Ausgang dieses Conciliums, dann, obgleich dasselbe, wie wir vernommen haben, nur auf zwey Jahre war suspendirt worden; so ruhete es hernach doch zehen ganzer Jahre, bis es erst unter P. Paulus dem *IV.*, im J. 1562., zu Trident wieder eröfnet wurde, mithin wir nun lange davon weiter nichts gedenken werden. Uebrigens will ich zum Beschlusse dieser Materie die damals auf dem Concilium persönlich zugegen gewesene Teutsche Bischöffe noch nahmhaft machen. Es waren aber solche, ausser den drey Churfürsten und Erzbischöffen, Sebastian zu Maynz, Johannes zu Trier und Adolph zu Cöln: 1) Christof Metzler, Bischof zu Costnitz, 2) Erasmus, B. zu Straßburg, 3) Julius Pflug, B. zu Naumburg, 4) Thomas von Platanis, B. zu Chur, 5) Nicolaus Psaulme, B. zu Verdün, 6) Friedrich Nausea, B. zu Wien, der währendem Concilium zu Trident den 6. Febr. 1552. gestorben ist, 7) Balthasar Vannemann, Weyhbischof zu Maynz, 8) Georg Flaccus, Weyhb. zu Würzburg, 9) Johann Kridt, Weyhb. zu Münster, und 10) Georg, Weyhb. zu Speyer. Ausserdem hatten auch der Erzbischof von Salzburg, und die Bischöffe von Bamberg, Augspurg, Lüttich, Passau, Freysingen und Regenspurg ihre Gesandten auf das Concilium geschickt. Und endlich hatten auch einige Teutsche Bischöffe, zu ihrem Beistande, einige Theologen mit sich nach Trident gebracht, nehmlich der Churfürst von Cöln den Provincial des Carmeliterordens in Niederteutschland, Eberharden Billicus und den bekannten Johann Gropper, und der Churfürst

von

von Trier den Dominikanermönchen, Ambrosius Pelargus oder Storchen und den Johannes Delphius; der Cardinal Madruzzi aber hatte den Franciskanermönchen, Sigmunden Diruta, einen Wahlen, bey sich t). J. Chr. 1552

Es ist gleich zu Anfang dieses Bandes u) von dem in Italien, über der von dem Octavius



t) Ausser den bisher einzeln angeführten Schriftstellern und Sammlungen von *Actis publicis*, kan man von demjenigen, was vom Concilium zu Trident erzälet worden, noch weiter zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 704. 705. 706-708. et 710-716. und L. XXIII. pag. 718-720. 721 sq. 724-727. 732 et 733-752. Franc. *de Vargas* et *Aliorum* Epp. de Concil. Trident., e vers. et edit. *Schrammii*, p. 65-430. P. *Suavis* t. Hist. Concil. Trident., L. III. p. m. 348 sq. et L. IV. p. 350-424. *Thuanus* l. c., T. I. L. VIII. p. m. 235. et 241-247. und L. IX. p. 290-293. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 30. p. 813 sq. c. 33. p. 815 sq. c. 42-44. p. 821 sq. et c. 46-48. p. 824 sq. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1551. n. 3-12. 25-60. et 64-66. p. m. 21-24. 29-45. et 46-48. und ad a. 1552. n. 1-29. p. 54-70. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XI. c. 13-18. L. XII. c. 1-15. et L. XIII. c. 1-4. p. 84-144. *Harduini* Acta Concil., T. X. p. 68-110. Jos. *Harzheimii* Concil. German., per Herm. *Scholl*, T. VI. p. 842-868. *Hist.* des *Papes*, T. IV. (a la Haye, 1734. 4.) p. 577-579. et 582 sq. *coll.* p. 585 sq. C. A. Seligs Hist. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 3-11. p. 659-676. et P. V. s. Hist. des Trident. Concil., P. II. L. XIV. c. 1. §. 12 et 14-38. und cap. 2. *per totum*, p. 20-22. et 24-162. Damit kann man noch conferiren das schon öfters angeführte *Syntagma* etc., apud *Pfaffium* l. c., Burgers Confession. Doctrinae Saxon., besonders cap. 9-11. und Scip. *Henrici* Censur. de Concil. Trident. adverss. P. *Suavis* Polano Pseudo-Historiam; Dilingae, 1654. 8. Cf Caes. Aquilinius de tribus Historicis Concilii Trident.; Amstelod. 1662. 8.

u) Auf der S. 7.

J. Chr. Farnese in Parma eingenommenen Französischen
1552 Besatzung, ausgebrochenem Kriege zwischen dem Kayser, dem Pabste und Frankreich geredet worden, und wir müssen daher noch das übrige aus dem J. 1552. nachholen, ehe wir die Geschichte des von dem Churfürsten Moritz von Sachsen in Teutschland erregten Krieges erzälen, um solche hernach nicht unterbrechen zu dürfen. Der Pabst und die Cardinäle waren dieses Krieges von Herzen überdrüßig, weil solcher ausserordentliche Kosten verursachte; mithin gab jener den Vorstellungen des, von Venedig nach Rom gegangenen, Französischen Cardinals von Tournon um so mehr Gehör, und ließ sich zu einem Frieden, oder doch wenigstens zu einem vorläufigen Stillstande, um so williger finden, weil ihn der Kayser in diesem Kriege nicht nachdrücklich genug unterstützte, und eine Türkische Flotte, wegen des zwischen dem K. von Frankreich und dem Türkischen Kayser Solymann in Geheim verabredeten Bündnisses, der italiänischen Küste mit einer Landung und Verwüstung drohete. Wie der Kayser von diesen geheimen Unterhandlungen Nachricht bekam; so rieth er zwar dem Pabste davon ab, und ermahnte ihn zur Beständigkeit, welches auch sein Neffe, Johann Baptista von Monte, der die päbstliche Truppen commandirte, that. Nachdem aber dieser, bey einem Ausfalle des noch immer belagerten Mirandola, blieb; so ließ sich Pabst Julius der *III.*
25 Apr. durch nichts weiter abhalten, mit Frankreich einen zweyjärigen Stillstand zu schliessen. Vermöge desselben überließ der Pabst dem Octavius Farnese den Besitz von Parma, mit der Freiheit, nach Ablauf dieser zwey Jahre mit dem Römischen Stuhle eine dauerhafte und beständige Einigkeit zu treffen, und sich von aller Verbindung mit Frankreich

reich los zu machen, den beiden Cardinälen von Farnese aber sollte das Herzogthum Castro wieder zurückgegeben werden. Ausserdem versprachen der K. Heinrich von Frankreich und Octavius Farnese, daß von ihren Völkern gegen die päbstliche und kayserliche Staaten in Italien keine Feindseligkeiten ausgeübet werden, dem Kayser aber frey stehen sollte, diesem getroffenen Stillstande mit beizutreten. Als hierauf der Pabst seine Völker von Parma und Mirandola zurückzog; so fanden sich die Kayserliche Truppen zu schwach, die Belagerung dieser beiden Plätze fortzusetzen, mithin sie solche aufhoben und sich in das Mayländische zurückzogen, zumal da der Kayser, wegen des mittlerweil in Teutschland ausgebrochenen neuen Krieges, dem geschlossenen Stillstande beitrat. Der Pabst aber ließ sich nachher zu einem Unterhändler gebrauchen, den Kayser zu bewegen, die Farnesen wieder zu Gnaden aufzunehmen. J. Chr. 1552 29 May

Indessen war der Krieg zwischen den Kayserlichen und Franzosen auch in Piemont, jedoch auf eine langsame Art, fortgesetzt worden. Es hatte nehmlich der Erbprinz von Savoyen, Emanuel Philibert, die Städte Alba und Saluzzo den Franzosen wieder weggenommen, und den commandirenden Französischen General Brissac genöthiget, die Belagerung von Chierasco aufzuheben. Als er aber Saintal und Savigliano belagern wollte, wurde er durch den vom Pabste geschlossenen Waffenstillstand davon abgehalten. Ob nun gleich auf diese Art die Ruhe im obern Italien wieder war hergestellet worden; so wurde solche doch bald darauf, durch neue Vorfälle, im mittlern und untern Italien gestöret. Es erschien nehmlich, vermöge des zwischen dem Groß-Sultan Solymann und dem K. Heinrich verabredeten geheimen im Jul.

J. Chr. men Tractats, der bekannte Seeräuber **Dragut**,
1552 mit einer starken **türkischen Flotte**, auf der **neapolitanischen Küste**, setzte hier und da Truppen
15 Jul. an das Land, plünderte dasselbe aus, verbrannte einige Städte, zeigte sich endlich vor der Hauptstadt **Neapolis**, und blieb zwanzig Tage lang davor liegen. Der grosse Seeheld, **Andreas Doria**, rüstete also in der Eile einige Galeeren aus, vereinigte sich mit den päbstlichen Galeeren, und schifte zu **Spezza** einige teutsche Völker ein, um sie in das Königreich **Neapolis** zu überbringen. Allein wie er mit seiner Flotte auf die Höhe des Vorgebürges
5. Aug. von Circello kam; so wurde er von dem **Dragut** mit solcher Wuth angegriffen, daß dieser sonst beständig glücklich gewesene Seeheld, mit einem Verluste von sechs Galeeren und 700. Teutschen, die mit ihrem General zu Gefangenen gemacht wurden, die Flucht nach **Sardinien** ergreifen muste.

Es würde auch hierauf gefährlich für die Stadt und das Königreich **Neapolis** ausgesehen haben, weil der aus Kayserlichen- in Französische Dienste getretene **Fürst von Salerno**, mit den Französischen Galeeren, den **Dragut** verstärken sollte, um mit vereinigter Macht sich entweder des gedachten Königreiches zu bemächtigen, oder doch wenigstens die Einwohner desselben zu einer Empörung anzureitzen. Allein bey der Gelegenheit leistete **Carl Mermillo**, einer von den verbannten **Neapolitanern**, den der **K. Heinrich** nach **Rom** geschickt hatte, um seine Landsleute, bey Ankunft der **Türkischen und Französischen Flotte**, zu einem neuen Aufstande zu bewegen, dem **Kayser** einen sehr wichtigen Dienst. Er begab sich nehmlich, auf das von dem **Kayserlichen Minister zu Rom**, dem Cardinal **Mendoza**, erhaltene Versprechen seiner Begnadigung und Wiedereinsetzung in seine Güter, zu dem Dragut,

gut, und gab gegen ihn vor, daß er, im Namen J. Chr.
des K. von **Frankreich**, ihm hinterbringen sollte, 1552
mit seiner Flotte nach **Constantinopel** zurück zu
seegeln, weil der Krieg, den der König in den
**Niederlanden** führe, ihn nöthigte, die Eroberung
des Königreichs **Neapolis** bis auf das folgende
Jahr zu verschieben, wobey zugleich **Mermillo** dem
**Dragut**, 200000. Thaler von den 800000., wel-
che das Königreich **Neapolis** dem **Kayser** bewilli-
get hatte, überlieferte, um dessen Küste nicht wei-
ter zu beunruhigen. **Dragut** trauete dem **Mer-**
**millo**, und führte, nachdem er das Geld empfan-
gen hatte, seine **Flotte** nach **Constantinopel** zu-
rück. Wenig Tage aber nach seiner Abfahrt langte
der **Fürst** von **Salerno** mit seiner Flotte bey der
Insel **Ischia** an, und erfuhr, aus was für Bewe-
gungsgründen **Dragut** zurückgeseegelt sey. Er
folgte ihm zwar auf dem Fusse nach, um ihn zu be-
wegen, zurück zu kehren, konnte ihn aber nicht eher,
als zu **Constantinopel** erreichen, wo er mit seinen
Galeeren überwintern muste, um im folgenden Jahr
mit der **türkischen Flotte** zu einem Einbruche in
das Königreich **Neapolis** auszulaufen.

Was den **Franzosen** in Ansehung dieses Kö-
**nigreichs** im gegenwärtigen Jahre nicht hatte ge-
lingen wollen, glückte ihnen im **mittlern Italien**
mit Besetzung der Stadt **Siena**. In dieser da-
maligen **italiänischen** freyen **Reichsstadt** lebten,
schon seit einiger Zeit, die vornehmsten Familien,
wegen Bekleidung der obersten Aemter und Ehren-
stellen in der Republick, mit einander in der grösten
Uneinigkeit, und theilten sich darüber in zwey Par-
theyen, wovon die **eine** sich unter den **Schutz** des
Kaysers begab, die **andere** aber beschloß, den
König von **Frankreich** um seinen **Beistand** zu
ersuchen. Wie **Cosmus**, H. von **Florenz**, von

dieser

J. Chr. 1552 dieser innerlichen Zwistigkeit zu Siena Nachricht bekam; so gab er den Kayserlichen Ministern unverzüglich Nachricht davon, um sich dieser Republick zu versichern, und sie in des Kayſers Gehorsam zu erhalten. Es gieng daher Granvella, auf Kayserlichen Befehl, mit einigen Kriegsvölkern nach Siena, verbannte diejenigen Einwohner, welche Französisch gesinnt waren, aus der Stadt, und legte eine spanische Besatzung, unter dem Oberbefehl des Don Diego von Mendoza, in dieselbe. Dieser ließ nun, um die Einwohner besser im Zaume zu halten, eine kleine Citadelle anlegen, weil er aber die Sieneser drückte, und auch die Besatzung ihnen zur Last fiel, so bewarben sie sich unter der Hand um den Schutz des Königs von Frankreich, zu dem Ende sie sich an dessen Gesandten zu Rom und Venedig wendeten, und auch an den König selbst schrieben. K. Heinrich der *II.* ergrif alle Gelegenheit, den Kayser in Verlegenheit zu setzen, und sah ausserdem Siena für einen bequemen Waffenplatz an, von da aus seine vorhabende Eroberung des Königreichs Neapolis auszuführen. Er gab also Befehl, daß sich in Piemont ein kleines Heer, unter dem Befehl Pauls von Thermers, zusammenziehen muste, und trug dem Cardinal von Ferrara die Ausführung dieser Unternehmung auf.

Der Kayserliche Gouverneur zu Siena, Don Diego von Mendoza war um eben die Zeit nach Rom abgereiset, um daselbst Truppen zu werben, die er, wegen des damals befürchteten Anfalls der Türken auf Neapolis, dahin schicken wollte, und er hatte zu Siena nur 600. Spanier, unter dem Commando des Don Franciscus von Alba, gelassen. Als dieser von den Cabalen der verbannten Sieneser und ihres noch übrigen Anhanges in der Stadt Nachricht bekam, ersuchte er den H.

von

von Florenz um Beistand, der ihm auch 800 Mann zuschickte. Nach dieser erhaltenen Verstärkung kehrte er zwar alle vorsichtige Anstalten vor, um nicht überrumpelt zu werden, und verbot unter andern, daß Niemand des Nachts aus seinem Hause gehen sollte. Allein, wie sich die Französischen Völker der Stadt näherten, ergriffen die Einwohner von Siena, auf die mit den Französischen Befehlshabern deshalben genommene Abrede, einstens gegen Mitternacht die Waffen, und riefen: zur Freiheit, worauf sie sich eines Thores bemächtigten, wodurch die in der Nähe stehende Französische Kriegsvölker in die Stadt eindrungen. Don Franciscus von Alba zog sich mit seiner Besatzung, unter beständigem Scharmutziren, nach dem Dominikanerkloster und der halb ausgebaueten Citadelle zurück, wo er sich verschanzte, und nachdem er am folgenden Tage, durch die nachgekommene Französische Völker, aus jenem herausgetrieben worden, setzte er sich mit seinen noch übrigen Truppen in der Citadelle fest. Um weiteres Blutvergiessen zu verhüten, stellte man, auf die Versicherung des H. von Florenz, daß die Spanier die Stadt Siena räumen sollten, alle weitere Feindseligkeiten ein, worauf auch der von Alba mit seinen noch übrigen Völkern sich nach Orbitello zog und sich daselbst verschanzte. Nach glücklicher Ausführung dieser Unternehmung schickte der K. von Frankreich den Herrn von Brissac nach Siena, welcher mit dieser, nunmehro unter Französischem Schutze stehenden, Republick beschloß, die Spanier von Orbitello zu vertreiben. Zu dem Ende schickte er den Sforza Monaldesco mit etwa 3000. Mann nach Orbitello, um diesen Platz wegzunehmen; allein die Spanier beunruhigten ihn durch beständige Ausfälle, und nachdem sie von dem Unterkönig

J. Chr. 1552

zu

J. Chr. 1552 zu Neapolis eine Verstärkung an Volke, Lebensmitteln und Munition erhalten hatten; so gaben die Sieneser alle Hofnung auf, Orbitello zu erobern, und riefen also den Sforza mit seinem Corps wieder zurücke v). Was für Folgen nun dieser Aufstand zu Siena nach sich gezogen, und wie darüber diese Stadt ihre ehemalige Freiheit verlohren habe, werden wir zu seiner Zeit vernehmen.

Wir kommen nunmehro auf den von dem Churfürsten Moritz von Sachsen zur Befreyung seines Schwiegervaters, des gefangenen Landgraf Philipps von Hessen, und zur Rettung des sehr bedrängten Protestantismus in Teutschland, mit

v) S. zu demjenigen, was sowohl hier, als weiter oben, zu Anfange dieses Bandes, von dem Parmesanischen Kriege, den Türkischen Unternehmungen gegen Tripolis und Neapolis und der Empörung zu Siena gesagt worden, den *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 702 sq. 703-706. *passim.* 709 sq. et 716-718. L. XXIII. p. 724. 748. et 751. und L. XXIV. p. 785. *Thuanus* l. c., T. I. L. VII. p. m. 217-234. L. VIII. pag. 247-261. et L. XI. p. 326-336. P. *Heuterus* Rer. Austr. L. XIII. c. 11 sq. et 16. p. m. 316-318. et 322 sq. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 32. 34-36. 41 sq. et 48. p. 815-817. 821 et 825. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1551. n. 13-24. et n. 67 sq. und ad a. 1552. n. 36-44. pag. p. 24-29. 48 sq. et 72-74. Prud *de Sandoval* Hist. de la Vida y Hechor del Emperador *Carlos V.*, Pag. II. (en Pamplona, 1634. fol.) L. XXXI. §. 1-9. et 29-38. p. 697-710. et 726-742. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XI. c. 12. et 16. L. XIII. c. 1 et 2. n. 1-3. item c. 6. n. 2 pag. 82-84. 87-92. 135-139. et 146 sq. und Saligs Hist des Trident. Concil., P. II. L. XIV. c. 1 §. 11. et 13 sq. und c. 2. §. 32. p. 19 sq. 22-26 et 140 sq. cf. I. H. *Boehmeri* Vindiciae imperial. pro Parmae et Placentiae Ducatibus, c. 6. §. 17. p. m. 120 sq.

mit dem Kayser angefangenen Krieg; zuförderst J. Chr.
aber muß der Ausgang der Belagerung von Mag- 1552
deburg w) nachgeholet, und zu dem Ende in das
vorhergehende Jahr zurückgegangen werden. Nach J. Chr.
dem Schlusse des Augspurgischen Reichstags- 1551
Abschiedes sollte wegen dieser Belagerung ein be-
sonderer Reichs-Deputations-Tag zu Nürn-
berg gehalten werden x), welcher auf die bestimm- 1. Apr.
te Zeit vor sich gieng. Auf demselben wurde von
den deputirten Fürsten von neuem eine Beihülfe
an Gelde zur Belagerung von Magdeburg be-
schlossen, und zwar daß ein jeder Reichsstand sei-
nen Matrikular-Anschlag in zwey Zielen,
nehmlich den ersten auf den 1. August d. J., und
den zweiten, wenn sich die Belagerung bis in den
December d. J. verziehen würde, auf den 2ten
Jenner des folgenden Jahrs, oder, wenn sie
vorher ihre Endschaft erreichte, auf den 2. Jenner
1553., erlegen sollte. Ob nun gleich der Kayser
deshalben ein ernstliches Mandat an alle und jede 25 Mai
Reichsstände ergehen ließ, und auch nachher des- 16 Spt.
wegen vom Kammergerichte ein Monitorium
erfolgte y); so fanden sich doch viele Schwierigkei-
ten, indem fast ein jeder seinen Beitrag mit Wider-
willen gab, und manche ganz und gar zurückblieben,
weil die Belagerung sich solange verzögerte, und
man kein Ende davon sahe.

Churfürst Moritz handelte zwar mehrmals
mit den Magdeburgern über einen Frieden, und
besonders wurde mit einigen Einwohnern, die sich 5. Mai.
auf

w) S. den ersten Band meiner N. T. R. G., S. 619 : 658.
x) S. Eben denselben, S. 658 : 661.
y) Es stehet in der N. Sammlung der R. A., P. II. n. 65. p. 632 sq.

J. Chr. 1551 auf sein erhaltenes freyes Geleit in das Lager begeben hatten, in seiner Gegenwart lange darüber tractirt, aber vergeblich; obgleich der von ihm in seine Dienste genommene **Freyherr** von **Heydeck**, den der **Kayser** vormals in die **Acht** erklärt hatte, gleichfalls zum Frieden riethe, damit der **Churfürst**, nach Endigung dieses Krieges, wichtigere Sachen unternehmen könnte, dann der nachmals gegen den **Kayser** ausgebrochene Krieg mochte schon damals in Geheim beschlossen seyn. Allein dem Churfürsten **Moritz** war es darum zu thun, um Zeit zu gewinnen, und eine günstige Gelegenheit abzupassen; deswegen er den **Magdeburgern** anfangs so harte Bedingungen vorlegte, daß sie solche unmöglich eingehen konnten. Es dauerte also die Belagerung beständig fort, ohne jedoch, daß was wichtiges unternommen wurde, sondern es fielen nur von Zeit zu Zeit leichte Scharmützel und öftere Ausfälle vor. Die **Magdeburger** ersuchten zwar, durch die Grafen **Vollrath** und **Hansen** von Mansfeld, die benachbarten **Seestädte** um Hülfe, konnten aber von ihnen, aus Furcht vor dem **Kayser**, nichts erlangen; mithin suchten sie sich selbst, so gut, als sie konnten, zu helfen. Sie bedienten sich unter andern des günstigen **Umstandes**, daß die **Elbe** ausgetreten war, und brachten auf eigenen dazu erbaueten Fahrzeugen Lebensmittel in die Stadt, damit es ihnen daran in der Folge nicht fehlen möchte. Dieses zu verhindern, warfen die Belagerer, längst der **Elbe**, über und unter der Stadt, Schanzen auf, und besetzten einige Fahrzeuge mit Soldaten, mit denen sie auf dem Flusse herumstreiften, um den Belagerten alle Schiffart abzuschneiden. Indessen liessen diese doch den Muth nicht sinken, ihre **Prediger** und auch der bekannte **Amsdorf** gaben um diese Zeit verschiedene Schriften heraus,

aus,

aus s), worinnen sie das Volk trösteten und auf- J. Chr.
munterten, und in der Stadt fehlte es nunmehro 1551
weder an Lebensmitteln, noch an Gelde, die Einwohner und Soldaten bey gutem Willen zu erhalten; da es hingegen in dem **Lager** des **Churfürsten** zu einem grossen Aufstande kam, weil die Soldaten seit etlichen **Monaten** keinen Sold erhalten hatten.

Mittlerweil arbeitete man aber doch von neuem an einem **Frieden**, und die **Magdeburger** schickten, nach erhaltenem sichern Geleite, ei- 17 Jun.
nige **Abgeordnete** zu dem Churfürsten **Moritz** nach **Pirna**, um mit ihm über einen **Vergleich** zu handeln. Der **Churfürst** that ihnen nun, im Namen des **Kaysers**, folgende Vorschläge: 1) daß sie sich ohne alle Bedingung ergeben, und den **Kayser** demüthig um Vergebung bitten, auch sich in kein Bündniß wider denselben, den **Römischen König Ferdinand**, das Haus **Oesterreich** und **Burgund** einlassen, und alle **Reichsschlüsse** beobachten sollten; 2) daß sie sich dem **Cammer-Gerichte** unterwerfen und der **Clerisey** den verursachten Schaden ersetzen; 3) ihre Wälle und Festungswerke niederreissen, und 1200 Mann Besatzung einnehmen; 4) den **Kayser** oder den **Römischen König**, und ihre **Commissarien** mit so vielen Truppen, als sie bey sich hätten, und zu welcher Zeit es ihnen beliebte, aufnehmen; 5) dem **Kayser** 24 grosse Kanonen und 100000. Goldgülden zur Strafe geben, und 6) alle diese Bedingungen beschwören sollten. Nun wollten zwar die **Magdeburgische Abgeordnete** diese Punkten nicht

s) Man findet sie beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. IV. c. 12. b.-16. p. 1143-1192.

J. Chr. nicht sogleich eingehen, weil sie ihnen zu hart schie-
1551 nen; aber sie verwarfen doch auch selbige nicht gänz-
lich, und der vorhin erwähnte, ihnen sehr günstige,
Freyherr von Zeideck nahm sich ihrer bey dem
Churfürsten an, daß ihnen nach und nach etwas
25 Jul. davon erlassen wurde. Indessen verwarf Marggraf
Albrecht von Brandenburg-Culmbach, in Ab-
wesenheit des Churfürstens, durch einen Trompe-
ter, die Antwort, der Magdeburger, die sie auf
die ihnen zu Pirna gethane Friedensvorschläge ge-
geben hatten.

Diese nicht unbekannt gebliebene Unterhand-
lungen scheinen die geworbene Soldaten der Stadt
Magdeburg aufmerksam gemacht zu haben, weil
sie alles zu befürchten hatten, wenn die Stadt
übergeben, und in der Capitulation nichts zu ih-
rer Sicherheit verabredet werden würde. Da ih-
nen nun noch ausserdem ein Brief in die Hände ge-
spielet wurde, nach dessen Innhalte einige Raths-
herren, und besonders der Bürgermeister, Hein-
rich Alemann die Stadt dem Feinde verrathen
15 Aug. wollten; so erregten sie einen grossen Auflauf, und
forderten den Alemann in ihren auf dem neuen
Markte gemachten Ring. Dieser erschien ganz
freymüthig, weil er von seiner Unschuld versichert
war, und erklärte gegen das versammelte Kriegs-
volk, daß ihm Unrecht geschähe, und er sich der
Strafe, sobald man ihn überführen würde, nicht
entziehen wolle; er setzte hinzu: es wären dieses von
dem Feinde erdichtete Lügen, um dasjenige mit List
zu erlangen, was er nicht mit Gewalt bekommen
könne. Der Tumult wurde auch endlich dadurch
gestillt, daß sich der ganze Rath für seinen Bür-
germeister zum Bürgen stellte, und aus den
Bürgern und Soldaten einige erwählte, die alle
Briefe, welche in die Stadt ankommen und abge-

hen

hen würden, genau untersuchen sollten. Bald darauf kam der Freyherr von Heideck in die Stadt, und überbrachte die gute Nachricht, daß der Churfürst die vorhin gedachte Vorschläge in etwas mildern wolle; worauf man beschloß, in den bisherigen Unterhandlungen fortzufahren, und daher einen Waffenstillstand traf, der hernach, bis zum gänzlichen Vergleiche verlängert wurde. Um nun an dem Frieden desto glücklicher zu arbeiten, berief der Churfürst Moritz seine Landstände nach Wittenberg, wohin die Magdeburger ebenfalls ihre Abgeordnete schickten. Man wurde daselbst über die Mittel, einen Vergleich zu treffen, mit einander einig, und obschon die Belagerung nicht sogleich aufgehoben wurde; so kamen doch, nach der Abgeordneten Rückkunft, beide Theile, die Belagerte und Belagerer, im freyen Felde ganz freundschaftlich zusammen, und besprachen sich mit einander.

J. Chr. 1551 4 Sept. in fine Sept. 28 Sept. 8. Oct. 12. e. m.

Endlich lud der, von dem Churfürsten abermals in die Stadt geschickte, Freyherr von Heideck die Verordnete des Rathes und der Kriegsleute auf das vor der Stadt gelegene Blockhaus in der Sandkuhle, um mit ihnen die bisherigen Unterhandlungen zum gänzlichen Schlusse zu bringen. Und so kam nach wenig Tagen die, in Ansehung einiger zu Pirna geforderten Punkten, gemilderte Capitulation zu Stande, vermöge welcher sich zwar 1) die Stadt an den Kayser auf Gnad und Ungnade ergeben sollte, jedoch mit der Ermäßigung, daß der Kayser, nach der Ergebung alle Ungnade gegen die Stadt fallen, derselben ihre Privilegien, Gerechtigkeiten und Freiheiten, wie sie von Alters hergebracht lassen, und alle Prädikanten, Bürger, Einwohner und Kriegsvolk in solcher Begnadigung mit begrei-

3. Nov. 6. e. m.

J. Chr. 1551 fen wolle. 2) Sollten die Magdeburger künftig wider den Kayser, den Römischen König und das Haus Oesterreich und Burgund nichts unternehmen; 3) dem wieder aufgerichtetem Kammergerichte sich unterwerfen, ohne jedoch zu dessen Unterhalte was beytragen zu dürfen, weil sie zuvor nichts dazu gegeben hätten; und 4) dem letztern Augspurger Reichs-Abschiede, nehmlich in weltlichen Sachen, gehorchen. Ferner und 5) sollte die Stadt Magdeburg des Kaysers und des Römischen Königs heimlichen und öffentlichen Feinden und Rebellen in ihrer Stadt keinen Aufenthalt gestatten, auch 6) nicht zulassen, daß ihre Bürger und Unterthanen in fremde oder einheimische feindliche Kriegsdienste sich begäben. Weiter und 7) wurde dem Erzb. von Magdeburg, dem Domkapitel und allen und jeden, die von der Stadt vergewaltiget worden, ihre Rechte und Ansprüche an dieselbe vorbehalten, also daß die Magdeburger deshalben vor dem Kammergerichte zu Recht stehen sollten; dagegen aber 8) auch denen von Magdeburg ihre vermeintliche Anforderungen vorbehalten seyn sollen, doch mit Ausnahme derjenigen Schäden, die ihnen, während ihrer Rebellion, Kraft der Acht, zugefüget worden; 9) wurden alle Processe und Urtheile, welche zum Nachtheil derjenigen Bürger und Einwohner der Stadt, die bisher dem Kayser angehangen, erkannt worden, caßirt, wie dann auch denselben aller erlittene Schaden ersetzt werden solle, doch mit dem Anhange, daß, wenn hierunter einiger Mißverstand vorfiele, solches zu gütlicher Handlung des Churfürstens gestellt werden sollte.

Hiernächst 10) sollten die Festungswerke der Stadt, nach dem Gutdünken des Kaysers, abgetragen werden; 11) die Stadt schuldig seyn, dem

Kayser

Kayser oder dessen Befehlshabern, so oft es jenem gefällig seyn würde, mit wenig oder viel Volk, eine freye Oefnung gestatten, nehmlich in Friedenszeiten, wie auch in andern Reichsstädten gewöhnlich wäre. Endlich 12) sollte die Stadt 50000 Gulden in Münze zur Strafe geben und in zwey Terminen, auf Lichtmessen und Ostern des folgenden Jahrs, erlegen, welche den Ständen des Reichs, zur Erstattung der aufgewandten Kriegskosten, zugestellt werden sollten, und ausserdem 12 Canonen auf Rädern an Feldgeschütze ausliefern, die sich der Churfürst von Brandenburg vom Kayser ausgebeten und erhalten hatte, den nachmals die Stadt dafür mit Geld befriedigte. Die erste Helfte der Strafgelder bezahlten die Magdeburger auf den bestimmten Termin an den Churfürsten Moritz, und wegen der andern Helfte wurden sie von demselben und dem Kayserlichen Fiskal zugleich gemahnet. Die Stadt brachte es aber, durch ihre wiederholte Vorstellungen auf verschiedenen Reichstagen, endlich dahin, daß ihr von dem zweiten Termin 10000. Gulden erlassen, wegen dem Reste von 15000. Gulden aber sie von dem Reiche dahin angewiesen wurde, zwey Drittel an das Magdeburgische, und ein Drittel an das Halberstädtische Domkapitul, wegen ihres gethanen Verlages zur Belagerung, zu bezahlen. Zuletzt und 13) sollten zwar alle vom Kayser geschehene Confiskationen sowohl gemeiner Stadt-Rechte und Güter, als auch der einigen Bürgern zugehörigen Güter in ihrer Gültigkeit bleiben, und selbige denenjenigen, die solche vom Kayser erhalten, und bereits im Besitze hätten, ohne Widerrede gelassen werden. Allein da dieser Artickel auf des Churfürstens von Sachsen, als Kayserlichen Commissarius, Unterhandlung gestellt worden; so wurde

J. Chr. 1551

J. Chr. 1551 solcher in der **Capitulation** ausgelassen, und die Stadt hat sich hernach mit einem jeden besonders vertragen, und die vom **Kayser** confiscirte und an andere verschenkte Güter mit etlich 1000. Thalern an sich lösen müssen.

7. Nov. Nach geschlossener **Capitulation** ließ der **Stadt-Rath** die Trommel rühren und das **Kriegsvolk** auf dem **neuen Markte** versammeln, da dann der **Freyherr von Heideck** ihnen das vom **Churfürsten von Sachsen** ertheilte **sichere Geleit** vorlesen ließ, worauf der **Stadtobriste Ebeling Alemann** das gesammte **Kriegsvolk** abdankte; der gefangene H. **Georg** von Mecklenburg aber, nebst allen übrigen in der **Stadt** Gefangenen von Adel wurde ohne Lösegeld auf freyen Fuß
8. e. m. gestellt. Am folgenden Tage muste das Kriegsvolk, so noch aus 2000 Mann zu Fuß, und 130. Reutern bestand, aus der Stadt ziehen, und ward dasselbe nach **Schönebeck** abgeführt, wo es seinen noch rückständigen Sold erhielt, und vollends abgedankt, von dem H. **Georg** von Mecklenburg aber sogleich wieder angeworben wurde; dann Churfürst **Moritz** wollte es nicht in seinem Namen thun, damit niemand etwas von seinem Vorhaben argwohnen möchte. Nachdem die bisherige Besatzung die
d. e. **Stadt** geräumt hatte; so rückten noch denselben Abend **fünf Fahnen** von den **churfürstlichen**
9. Nov. **Völkern** ein, welchen Tags darauf noch 10. andere Fahnen, diesen aber, des Nachmittages um 1 Uhr, der Churfürst **Moritz** selbst, mit zwey starken Schwädronen Reuter, und bald nach ihm der **Kayserliche Kriegs-Commissarius**, Lazarus **Schwendi**, folgten. Der **Rath**, die **Schöppen** und **Hundert-Manne** giengen dem **Churfürsten** bis an das **Monument** von **K. Otten dem Grossen** entgegen, überreichten ihm die Thorschlüssel,

schlüssel, und begleiteten ihn auf das Rathhaus, da J. Chr.
dann der **Rath** und die vor dem Rathhause stehende 1551
**Bürgerschaft** dem **Kayser** und, auf dessen son-
derliche Bewilligung, dem Churfürsten **Moritz**
huldigen, und eidlich angeloben musten, den **Chur-**
**fürsten** solange für **ihren rechten Herrn** zu er-
kennen, bis der **Kayser** und der **Churfürst** sie an
andere Herrschaften weisen würde, auch muste die 9. Nov.
**Stadt** dem **Churfürsten** einen **Revers** wegen
Festhaltung der eingegangenen **Capitulation** a)
ausstellen. Nach geschehener Huldigung wurden
die in die **Stadt** gezogene **Truppen** wieder abgeführt,
und blieb in derselben blos die zuerst hineingelegte
Besatzung von 5. Fahnen Fußvolkes, nebst zwey
Schwadronen Reuter und noch einer Fahne Fuß-
knechte bey dem Zolle. Nun war zwar die Besa-
**tzung** nur auf **drey Monate** bewilliget worden,
sie blieb aber, wegen des nachher entstandenen Krie-
ges mit dem **Marggrafen Albrecht** von **Culm-**
**bach**, bis auf den 20 **November** 1553. in der
**Stadt** zur grossen Beschwerung derselben, da sie
dann endlich abgeführt wurde, nachdem die **Stadt**
vorher, nach dem Tode des Churfürstens **Moritz**,
seinem Bruder und Nachfolger, dem Churfürsten
**Augustus** von Sachsen, gehuldiget hatte.

Einige Tage nach der Huldigung wurden die 13. e. m.
sämmtliche **Geistliche** zu **Magdeburg** vor die
churfürstliche Räthe, D. **Fachsen**, D. **Mordei-**
**sen**, Christofen **von Carlowitz** und Joachimen
von **Gersdorf**, vorgefordert, die sich, im Namen
des **Churfürstens**, gegen sie über die wider ihn
und andere herausgegebene anzügliche Gemählde,
Schmähbücher, Reimen und Lieder beschwerten, als
worinn sie **ihn** und seine **Gottesgelehrten** be-



a) Er stehet in Lünigs R. A., T. XIV. in der Fort-
setzung, p. 661. n. 15.

J. Chr. 1551 schuldiget, daß sie von der evangelischen Lehre abgewichen seyen, und daß der **Churfürst** ihre **Stadt**, wegen der standhaften Bekenntniß der reinen Lehre bekriege. Ob er nun gleich gerechte Ursache habe, sich für beleidiget zu halten; so wolle er ihnen doch dieses alles aus Liebe zur **Stadt** verzeihen, sie aber hiermit ermahnen lassen, künftig das Volk zu einem christlichen Wandel, zur Verbesserung der Sitten, und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit anzuhalten. Zugleich ließ er ihnen befehlen, öffentliche Gebete und Fürbitte für den **Kayser**, für **ihn**, und für **alle Obrigkeiten** anzustellen, und da itzo das **Concilium** zu **Trident** gehalten würde, auf dem er in seinem und anderer **Fürsten** und **Protestantischen Stände** Namen ein von ihnen genehmigtes **Bekentniß** der **reinen Lehre** übergeben wolle, welches auch ihnen mitgetheilt werden solle; so verlange er, für dieses **Concilium** zu bitten, daß auf demselben eine **christliche Vereinigung**, wenigstens in etlichen Punkten, geschehen möchte. Man sollte also hinführo nicht mehr so ungeschickt hereinfahren, und sagen: „der Teufel solle das **Concilium** holen, „und Blitz und Donner darein schlagen„; dann wer beständig seyn wollte und könnte, der hätte auf dem **Concilium** die beste Gelegenheit, seine Beständigkeit zu erweisen.

Nachdem die **Magdeburgische Prediger** über diesen Vortrag sich, nach genommenem Abtritte, mit einander beredet hatten; so dankten sie zwar, nach ihrer Rückkunft, durch den **alten Pfarrer zu S. Johannes** für das gnädige Erbieten **des Churfürstens**, sie bey dem reinen Worte Gottes und christlichen Ceremonien bleiben zu lassen, welche Danksagung auch der **M. Nicolaus Gallus** wiederholte. Allein dieser fügte hinzu, daß sie die erwähnten Gemählde, Schmähbücher, Lieder

und

und Reimen nicht herausgegeben hätten, selbige aber J. Chr.
auch nicht verdammen könnten, weil allzu öffentlich 1551
bekannt sey, daß auf den zwey letztern Augspurgischen Reichstagen sich viele hätten bewegen lassen, in das Kayserliche Interim und das Concilium zu Trident zu willigen, und ihre Unterthanen zu deren Annehmung angehalten, welches eine wahre Verleugnung des Evangeliums sey, auch wären einige Theologen würklich von der wahren Lehre des göttlichen Wortes in den Artickeln von der Rechtfertigung, Busse und Sakramenten abgewichen, und hätten die christliche Kirche dem Pabste und seinen Bischöffen unterworffen, da doch jener mit diesen der wahre Antichrist und ein Wolf sey. Hiernächst wären sie der Meinung, daß die sogenannte *Adiaphora* oder Mitteldinge, wenn sie als nothwendig erfordert würden und zum Anstosse und Aergerniss gereichten, ohne Verletzung göttlicher Gebote, nicht gehalten werden könnten. Sähe man ferner auf den Ursprung und die Urheber des bisherigen Krieges; so würde es nicht schwer seyn zu beweisen, daß die Stadt blos wegen der Religion sey überzogen worden. Das Volk hätten sie jederzeit zu einem gottseligen Wandel und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnet, und würden es auch hinführo thun; sie wollten auch künftig, wie bisher, für andere hohe und auch ihre Obrigkeit auf der Kanzel fleißig beten. Soviel aber das Concilium betreffe, welches sich aus keiner andern Ursache versammelt habe, als die Wahrheit zu unterdrücken, und auf welchem der Römische Antichrist und seine vornehmste Glieder das gröste Ansehen haben, und Parthey und Richter seyen; so könnten sie für solches nicht anders bitten, als daß GOtt dessen Rathschläge verhindern und vernichten wolle, weil

J. Chr. 1551 sie von demselben nichts annehmen oder gutes gewarten könnten.

Dergleichen übermüthigen harten und stolzen Antwort waren die churfürstliche Räthe sich auf ihren glimpflichen Vortrag nicht vermuthen gewesen; Sie liessen daher die Prediger abtreten, und, nach ihrer Wiedervorlassung, zeigte ihnen D. Fachs an, daß sie sich zwar, in Ansehung der Schmähbücher, anzüglichen Gemählde, Lieder und Reimen, damit entschuldigen wollten, daß keiner von ihnen solche in Druck gegeben; aber es wäre doch notorisch, daß selbige zu Magdeburg in Druck ausgegangen seyen. Ueberhaupt hätte man sich einer solchen Antwort nicht versehen, daß sie nehmlich noch Recht dazu haben wollten; Sie müsten also diese ihre Antwort dem Churfürsten hinterbringen, und es wäre leicht zu erachten, was derselbe für einen Gefallen daran haben würde. Churfürst Moritz, der damals schon auf wichtigere Sachen zu denken hatte, übersah, wie es scheint, diesen blinden orthodoxen Eifer der Magdeburgischen Prediger; dann es wurde ihnen nachher nichts weiter gesagt; doch muste der Rath den D. Erasmus Alberti, der den Churfürsten in öffentlichen und heimlichen Schriften allzuschmählich angegriffen hatte, aus der Stadt schaffen, und der Flacius Illyricus verließ solche bald hernach freywillig, und wandte sich anderwärts hin. Der Churfürst aber
17 Nov. brach hierauf mit allen Lagern vor der Stadt auf, und verlegte seine durch das Magdeburgische Kriegsvolk verstärkte Armee in die Winterquartiere.

So endigte sich diese langwierige und für die Stadt Magdeburg so gefährlich angeschienene Belagerung, wider alles Vermuthen, auf eine für dieselbe noch ganz günstige Art, indem in denen ihr

zugestan-

zugestandenen Friedensbedingungen ihre Freyheit J. Chr.
und Religion sorgfältig war versichert worden. 1551
Der Churfürst Moritz schonte nehmlich der Stadt
mit gutem Vorbedachte, und sahe es lieber, daß sie
ihm, als dem Kayser übergeben wurde, damit er
sich ihrer, bey seinem schon gefaßten Vorhaben, zu
einem sichern Waffenplatze und Schutzwehr für sei-
ne Länder bedienen könnte; deswegen er auch die
Stadt nicht allein dem Kayser, sondern zugleich
auch sich huldigen, und ihre Festungswerke nicht,
nach dem Verlangen des Kaysers, niederreissen
ließ. Uebrigens obgleich die Stadt sich ergeben
hatte; so wurde sie doch deswegen der Acht und
Oberacht nicht entlassen, weil sie sich erst vorher
mit ihrem Erzbischof, dem Domkapitel und der
übrigen Catholischen Clerisey, über die von die-
sen wegen zugefügter Schaden gemachte Forderun-
gen, vergleichen sollte, als ohne deren vorgängige
Restitution die Stadt nicht wieder zu Gnaden auf-
genommen werden sollte. Mit diesem Vertrage
verzog es sich nun etwas lange, bis endlich die Sa-
chen aus dem Grunde verglichen, und das Dom-
kapitul und die Clerisey völlig restituirt worden.
Hierauf schickte die Stadt Magdeburg, im
Brachmonat 1562., ihren Bürgermeister, Georg
Guericken, ihren Syndikus, D. Franz Pfei-
len und ihren Stadt-Sekretär, Heinrich Wer-
teln, an K. Ferdinanden den I. nach Prag, de-
nen der damalige Erzb. Sigmund den Domdechan-
ten von Möllendorf und seinen Geheimen Rath
Prätorius, als Beistände, mit gab. Auf des
gedachten Erzbischofs und seines Vaters, des
Churfürst Joachims von Brandenburg, Fürbit-
te, erließ der gütige Kayser den Abgeordneten
der Stadt den Fußfall und die Abbitte, und er-
theilte der Stadt, unter dem 12. Julius 1562.,
die

J. Chr. 1551 die völlige Entledigung von der Reichs-Acht und Ober-Acht [b], womit sie bisher belegt gewesen war [c].

Kaum war der Magdeburgische Krieg geendiget, als bald darauf ein neuer Krieg in Teutschland wider den Kayser entstand. Churfürst

b) Sie stehet in Lünigs R. A., T. VI. n. 100. p. 290 sq.

c) Zu demjenigen, was bisher von dem Magdeburgischen Kriege und dessen endlichen Ausgange erzälet worden, kan man, ausser den bisher angeführten Sammlungen von *Actis publicis* zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXII. p. m. 704 - 706. 707 et 716. und L. XXIII. p. 718. et 722 - 724. Joach. *Camerarii* Adnotat. rer. praecipuar. ab a. 1550 - 1561., ad a. 1552. (*rectius:* 1551.) in Freheri Scr. rer. Germ., T. III. p. m. 538 sq. Ge. Arnolds Leben Churfürst Moritz von Sachsen, p. 174 - 185. et *latine* ap. *Mencken.* in Scr. rer. Germ., T. II. p. 1224 - 1227. *Chytraeus* l. c., L. XVII. p. m. 438 sq. et 440 - 443. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 12. p. m. 318. *Thuanus* l. c., T. I. L. VI. p. m. 198. et L. VIII. pag. 235 sq. et 237 - 239. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 44. p. m. 823. *Chron. Magdeburg.*, in B. G. Struvens histor. polit. Archive, P. V. n. 1. pag. 108 sq. Joh. Pomarius summar. Begriff der Magdeburg. Stadt-Chronicken, (Magdeb. 1587. 4.) ad a. 1551., Cc 2. a. - Gg 3. b. Besonders aber: Sebast. Besselmeyers wahrhaft. Bericht des Magdeburg. Kriegs ꝛc.; Basel, 1552. 8., item: gründlicher verfasset, denn zuvor mit Unfleiß, zu Basel ym Drucke ist ausgangen; s. l. et a. 4., et *Latine* ap. *Schardium* l. c. T. II. p. m. 526 - 538. und Heinr. Merckels Bericht von der alten Stadt Magdeburg Belagerung ꝛc.; Magdeb., 1587. 4. et *ibidem*, 1596. 4. Cf. Seth Heinr. Calvisius zerstöhrtes und wieder aufgerichtetes Magdeburg; (Magdeb. 1727. 4.) in der Vorrede, Köhlers Münzbelustig., P. XVII. n. 32. p. 253 - 256. und Saligs Hist. der A. C., P. I. L. III. c. 6. §. 12. p. 676.

fürst **Moritz** von Sachsen sahe endlich ein, in wel- J. Chr.
che Gefahr er, durch seine Nachsicht, den **Protes-** 1551
**stantismus in Teutschland** gesetzt hatte, er be-
fürchtete ferner die weitere **Unterdrückung** der
**teutschen Freyheit**, die seiner Meinung nach bey
dem bisherigen Verfahren des **Kaysers**, wozu er
doch selbst seines eigenen Vortheils halber Hülfe ge-
leistet hatte, Gefahr lief; und endlich hielt er sich
für beleidiget, daß der **Kayser** den Landgrafen **Phi-**
**lipp** von Hessen, seinen **Schwiegervater**, der
sich auf sein gegebenes sicheres Geleit zu Halle ge-
stellt hatte, ungeachtet aller seiner Vorstellungen
nicht wieder in Freiheit setzen wollte. Er lauerte
daher nur auf eine gute Gelegenheit, sein gefaßtes
Vorhaben, den **Kayser** mit Gewalt zur Bewilli-
gung seiner Forderungen zu nöthigen, mit der Hof-
nung eines guten Erfolges, auszuführen. Diese
Gelegenheit bot sich auch sehr bald an, da nehmlich
**K. Heinrich** der *II.* von **Frankreich** darauf dach-
te, dem **Kayser** etwas in **Teutschland** zu schaffen
zu machen, damit er dadurch dessen Macht zerstreuen,
und also in dem **Parmesanischen Kriege** desto
leichter die Oberhand behaupten möchte. Da ihm
das Mißvergnügen und die Absichten des Churfürst
**Moritz**'s nicht unbekannt blieben; so schickte er in
Geheim den **Johann von Fresse**, oder **Fraxi-**
**neus**, B. von **Bayonne**, der vorher schon viele
Jahre in **Teutschland** gewesen, und der teutschen
Sprache kundig war, an jenen, welcher dann sehr
bald ein **Schutz-** und **Trutz-Bündniß** zwischen
seinem **König**, dem **Churfürsten** und einigen
**Teutschen Fürsten** zu Stande brachte. Es wur- 5. Oct.
de dasselbe, noch währender Belagerung von **Mag-**
**deburg**, in der grösten Stille, zu **Locha** geschlos-
sen, und machten sich zu solchem der Churfürst
**Moritz**, für sich und seinen Pflegbefohlnen, den

jungen

J. Chr. 1551 jungen Marggrafen **Georg Friedrich** von Brandenburg-**Anspach**, ferner H. **Johann Albrecht** von Mecklenburg und der junge Landgraf **Wilhelm** von Hessen anheischig. Sie führten als Bewegungsgründe dieses **Bündnisses** an, daß die **evangelische Religion** sowohl, als auch die **teutsche Freiheit** immer mehr und mehr Gefahr liefen, unterdrückt zu werden, und daß der **Kayser** den gefangenen **Landgrafen** von **Hessen**, ungeachtet aller gethanen Vorstellungen, und ohne Rücksicht auf die mit ihm getroffene **Capitulation** zu nehmen, doch nicht loslassen wolle. Sie verbanden sich also mit dem K. von **Frankreich** wider den **Kayser**, und verabredeten, auch andere **Fürsten** und **Stände** des **Reichs** zu dieser Verbindung mit einzuladen, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, wobey sie dem K. von **Frankreich**, und dieser ihnen versprach, daß nach angefangenem Kriege kein Theil ohne den andern, auch keiner von ihnen besonders, mit dem **Kayser** einen **Frieden** oder **Waffenstillstand** machen wolle. Sie machten sich ferner unter einander anheischig, ihre Völker erfordernden Falls mit einander zu vereinigen; gleich anfangs aber wollten der Churfürst **Moritz** und die mit ihm verbundene **Teutsche Fürsten** sich ihrer Nachbarn, die ihnen eine Hinderniß in den Weg legen könnten, versichern, und hierauf gerades Weges gegen den Ort anziehen, wo sich der **Kayser** persönlich aufhalten würde.

Dagegen versprach ihnen K. **Heinrich** der *II.*, zu Bestreitung der Kriegskosten für die drey erste Monate, auf einmal 240000. Thaler (*Ecûs*), nehmlich für jeden Monat 80000. Thaler, und hernach in den folgenden Monaten für jeden 60000. Thaler, auszahlen zu lassen, wofür sie eine Armee von 7000. Mann zu Pferde, und soviel zu Fusse,

nebst

nebst genugsamer Artiglerie, als zu Führung des Krieges nöthig wäre, ins Feld stellen wollten. Auf den Fall, daß die Söhne des gefangenen ehmaligen Churfürst **Johann Friedrichs** dieser Unternehmung mit beitreten, und nebst ihrer Landschaft hierüber eine bündige Versicherung ausstellen wollten, versprachen Sie, auch die **Befreyung** ihres **Vaters** zu bewürken; **widrigenfalls** aber **jene** als **Feinde** zu behandeln. Besonders versprach der junge Landgraf **Wilhelm** von Hessen, vor seinem Ausmarsche der **Hallischen Capitulation** zu entsagen, und dieses sollte auch sein **Vater** thun, sobald er in Freiheit wäre gesetzt worden, welcher dann, nebst dem ebenfalls, unter obgedachter Bedingung, zu befreyendem gewesenen Churfürsten **Johann Friedrich** von Sachsen, sich zu Ausführung des gemeinschaftlichen Vorhabens verbinden sollte. Der Churfürst **Moritz** hingegen machte sich anheischig, vor Antretung des Zuges dem Kayser seine bisherige Dienste schriftlich aufzusagen. Eben **demselben** wurde das **Obercommando** der zu dieser Unternehmung bestimmten Armee übertragen, und sodann noch ein und andere Punkten wegen des von einem jeden zu entrichtenden Beytrages zu den Kriegskosten, wegen der in den feindlichen Ländern einzutreibenden Brandschatzungen, und endlich wegen der in dem Kriegsrathe zu führenden Stimmen verabredet, wobey dem Churfürsten **Moritz zwey**, dem H. **Johann Albrecht** und dem Landgrafen **Wilhelm** jedem **eine**, und den übrigen **Fürsten** und **Ständen**, die dieser **Verbindung** etwa noch mit beitreten möchten, gleichfalls eine **Stimme**, wie ihnen, zugestanden wurde. J. Chr. 1551

Ausserdem beliebte man von beiden Theilen, sich einander, zu mehrerer Befestigung dieses Bündnisses, **Geiseln** zu geben, wozu die **Teutsche Fürsten**

J. Chr. 1551 sten die jungen Prinzen Christophen oder Carln von Mecklenburg und Ludewigen oder Philippen von Hessen, der König von Frankreich aber den Herrn von Jametz und den Rhein- und Wildgrafen Philippen, oder zwey andere von ihrem Stande und Würde, bestimmten. Diese Geiseln sollten auf den nächsten 25. Hornung zu Bassel, wo auf eben diesen Tag die Französische Subsidiengelder an die Teutschen Fürsten ausbezahlt werden sollten, gestellt, daselbst gegen einander ausgewechselt, und die Französische Geiseln, mehrerer Sicherheit halber, nach Ziegenhain abgeführt, nach geschlossenem Frieden aber die Geiseln von beiden Theilen wieder auf freyen Fuß gestellt werden. Hiernächst gaben die teutsche Fürsten ihre Einwilligung dazu, daß der K. von Frankreich sich die von Alters her zum Teutschen Reiche gehörigen Städte, wo nicht Teutsch gesprochen würde, als z. E. Cambray, Metz, Toul und Verdün, bemächtigen, und selbige, den Rechten des Reichs unbeschadet, als Vikarius des heiligen Reichs, zu welchem Titel sie ihm in der Folge behülflich seyn wollten, behalten sollte. K. Heinrich möchte ferner den Krieg auch gegen die Niederlande anfangen, um dadurch die Macht des Kayfers desto mehr zu zerstreuen; wogegen die Teutsche Fürsten versprachen, ihm, bey gutem Fortgange ihrer Unternehmungen, aus allen Kräften beyzustehen, damit er seine ihm entzogene alte patrimonial Herrschaften wieder erobern könnte. Ja sie machten sich sogar verbindlich, bey einer künftigen Kayserwahl solche Maasregeln zu nehmen, daß keine andere, als eine dem allerchristlichsten König angenehme Person, erwählet würde, die sich vorher anheischig machte, mit ihm eine gute Nachbarschaft und Freundschaft zu unterhalten; und woferne auch der König

selbst

selbst zur Kayserkrone Lust hätte, wollten sie eher J. Chr.
ihn, als einen andern, erwählen. Endlich wurde 1551
noch festgesetzt, daß diese Allianz nicht eher ihre Verbindlichkeit erlangen sollte, als bis sie vom König Heinrich dem *II.* selbst wäre unterschrieben, besiegelt und beschworen worden, welches hingegen, gleich damals bey Schliessung dieses Bundes von dem Churfürsten Moritz und den beiden andern Fürsten geschah. Um nun die Vollziehung desselben, auch von Seiten des Königs, zu bewürken, schickten jene den Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach nach Frankreich, in dessen Gegenwart K. Heinrich zu Chambord das von 15 Jan.
seinem Gesandten geschlossene Bündniß eigenhän- 1552.)
dig unterschrieb, besiegeln ließ und körperlich beschwor [d]).

Dem Kayser konnte die Abschickung des Fra- 1551
xineus nach Teutschland und dessen geheime Unterhandlungen mit dem Churfürsten Moritz unmöglich verborgen bleiben; allein er schien sich eben so wenig darum zu bekümmern, als er sich daraus was machte, da der Churfürst Moritz, noch wäh- im Oct.
render Belagerung von Magdeburg, unter dem Vorwande der Erbverbrüderung zwischen den Häusern Sachsen und Hessen, sich von den Unterthanen in der Grafschaft Katzenelnbogen [e]), welche

b) S. Lünigs R. A., T. VIII. n. 60. pag. 293-296. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 12. p. 31-33. Cf. *Epistolae arcanae* de *foedere Mauritii*, El. Saxon., cum *Gallis*, ap. *Mencken.* l. c., T. II. n. 22. p. 1391-1446.

e) B. G. *Struvius* in Corp. Hist. Germ., T. II. Per. X. Sect. IV. p. m. 1065. und J. J. Schmauß in seinem kurzen Begriff der R. Historie, Per. IX. p. m. 544., nebst andern, geben zwar vor, daß Churfürst Moritz sich in Hessen habe huldigen lassen,

J. Chr. welche doch der Kayser vor drey Jahren dem Land-
1551 grafen aberkannt, und sie dem Grafen Wilhelm von Nassau zugesprochen hatte f), mit Bewilligung der Söhne des gefangenen Landgraf Philipps, huldigen ließ. Er stellete sich vielmehr an, als ob er alles dieses nicht sähe, und beschäftigte sich blos mit dem Parmesanischen Kriege und dem Concilium zu Trident; da hingegen der Churfürst
1. Nov. Moritz, nach dem mit Magdeburg geschlossenem Vertrage, und als er sich in dieser Stadt aufhielt nicht undeutlich merken ließ, daß er gesonnen sey, seinen gefangenen Schwiegervater in Freiheit zu setzen, wenn es auch mit Gefahr seines eigenen Lebens geschehen sollte. Er war solches auch den folgenden Tag nicht in Abrede, als ihn jemand deswegen befragte, und da er selbst schon vorher Gesandte an den Kayser geschickt, und denselben um die loslassung des Landgrafens gebeten, auch den König von Dännemark und viele teutsche Fürsten bewogen hatte, ein gleiches zu thun; so war er fest entschlossen, wenn er die Freiheit seines Schwiegervaters nicht erhielte, solche mit Gewalt durchzutreiben.

Was

weil sie unter denen von dem *Sleidanus* l. c., L. XXIII. p. m. 720., genannten *Chattis* die Hessen verstanden haben, welcher Irrthum auch in der neuesten Uebersetzung des Sleidanus, die unter der Aufsicht des Hrn. D. Semlers zu Halle herausgekommen ist, P. III. p. 480. begangen worden. Allein der Zusammenhang weiset aus, daß unter den *Chattis* die Katzenelnboger zu verstehen seyen, wie auch solches in der alten Uebersetzung des Sleidanus durch den Oseas Schadäus; (Straßburg, 1625. fol.) S. 679. ganz richtig bemerkt ist. S. *Mogen* Hist. Captivit. *Philippi* Magnan., Hass. Landgravii, Sect. III. §. 87. p. 179. nota 2).

f) S. im ersten Bande der N. T. R. G., S. 442 f.

Was nun diese abermalige von dem Churfürsten Moritz an den Kayser abgefertigte Gesandtschaft wegen der Loslassung des noch immer zu Mecheln sehr genau verwahrten Landgrafens betrift, so erhielt dieselbe, zugleich mit den churbrandenburgischen Gesandten, die aus eben dieser Absicht waren abgeschickt worden, bey dem Kayser zu Innspruck Gehör. Nachdem sie nun ein und anderes von ihrer Principalen bisherigen bey dem Kayser vergeblich gethanen Versuchen wegen der Befreyung des Landgrafens g) vorangeschickt hatten; so fügten sie hinzu, daß bey der ehmaligen Unterhandlung, zwischen ihnen und den Kayserlichen Räthen, wegen der Unterwerfung des Landgrafens, der Hauptgrund, um ihn hiezu zu bewegen, gewesen sey, ihn zu überzeugen, daß er nicht in Verhaft genommen werden solle, worüber ihm auch ihre Herren, die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, die Gewähr geleistet hätten. Ob nun gleich der Landgraf nachher zu Halle, wider ihre geleistete Bürgschaft, zum Gefangenen wäre gemacht worden; so hätten doch die beide Churfürsten die Schuld davon niemals dem Kayser aufgebürdet, noch sich über ihn beschweret, weil sie in dieser Sache blos mit dessen Räthen, und nie mit Ihm selbst gehandelt hätten, ausser da der Landgraf in die Nähe von Halle, nehmlich nach Naumburg, gekommen wäre, und sie ersucht hätte, sich zu ihm dahin zu verfügen. Damals nehmlich hätten sie bey dem Kayser selbst sich erkundiget: ob es ihm nicht zuwider sey, wenn sie dem Landgrafen entgegen giengen; zugleich aber hätten sie den Kayser ersucht, daß dem Landgrafen nichts härteres auferlegt werden möchte,

J. Chr. 1551 init. Dec.



g) S. den ersten Band der N. T. R. G., S. 598-604.

J. Chr. 1551 als in dem verabredeten **Vertrage** ausgemacht worden, welches ihnen auch der **Kayser** gnädigst versprochen hätte. In der letzten Unterhandlung wäre auch des Arrestes und des Gefängnisses mit keinem Worte gedacht worden, wie solches der **Bischof von Arras** und **D. Seld**, der bisweilen dessen Stelle vertreten, selbst bezeugen müsten. **Beide Churfürsten** hätten daher geglaubt, daß der **Landgraf**, sobald er die Bedingungen würde angenommen, und demüthig um Vergebung gebeten haben, sogleich auf freyen Fuß würde gestellet werden; dann 1) hätten die **Kayserliche Räthe** in dem **Vertrage** des **Verhaftes** mit keinem Worte erwähnet; 2) wären in dem **Tractate** viele Dinge enthalten, die nur ein **freyer**, nicht aber ein gefangener **Fürst** erfüllen könnte; 3) weil der **Kayser** dem **Landgrafen**, nach seiner Unterwerfung, verziehen, und die **Acht** aufzuheben, versprochen; und endlich 4) ihre **Bürgschaft** angenommen hätte, wodurch sie sich verbindlich gemacht, im Fall der **Landgraf** die Bedingungen nicht erfüllen würde, es nicht nur dahin zu bringen, daß seine Unterthanen ihn dem **Kayser** gefangen überlieferten, sondern ihn auch mit Gewalt der Waffen zu zwingen, sein Versprechen zu erfüllen. Alle diese Vorsichten aber würden ganz unnöthig gewesen seyn, wenn sie geglaubt hätten, daß der **Landgraf** mit **persönlicher Gefangenschaft** belegt werden sollte, als welches ihnen nicht in Sinn kommen können.

In solcher Zuversicht hätten sie also den **Landgrafen** kommen lassen, und gegen seine **Söhne** sich verbunden, sich ihnen **persönlich** zu stellen, wenn ihrem **Vater** was Widriges wiederfahren sollte. Und in dieser ihrer Gesinnung wären sie um so mehr bestärkt worden, als der H. von **Alba** sie und den **Landgrafen**, nachdem dieser demüthig

um

um Vergebung gebeten, zur Abendmahlzeit einge- J. Chr.
laden hätte. Sie hätten auch als teutsche Für- 1551
sten, die der Freiheit und der Aufrichtigkeit gewohnt wären, sich unmöglich vorstellen können, daß diese Einladung die Absicht haben würde, den Landgrafen zu dem H. von Alba gleichsam als in ein Gefängniß zu führen, und daß man sich ihrer dazu bedienen würde, um ihn dahin zu locken. Dann, wenn sie nur den geringsten Argwohn davon gehabt hätten, würden sie dieses gewiß nicht gethan haben, noch weniger dazu behülflich gewesen seyn, einen Fürsten von so hoher Geburt, der noch dazu ihr Anverwandter und Blutsfreund wäre, gleichsam selbst in das Gefängniß zu führen. Ja sie hätten auch nicht eher den geringsten Verdacht deshalb gehabt, als nach der Abendmahlzeit, da der H. von Alba gesagt hätte, daß der Landgraf im Schlosse zur Verwahrung bleiben müste. Da sie ihm nun aber ihr Wort gegeben hätten, daß er nach geschehener Unterwerfung frey sollte zurückreisen können; so würden der Kayser leicht einsehen, wie empfindlich und nachtheilig es den beiden Churfürsten, ihren Kindern und Anverwandten seyn müsse, wenn der Landgraf nach so vielen Fürbitten, und der von ihnen geleisteten Bürgschaft noch länger würde gefangen gehalten werden. Da der Kayser selbst aus teutschem Geblüte entsprossen wäre; so würde derselbe auch wohl wissen, was Fürsten, wenn sie anders ihren Ruhm und Ehre behaupten wollten, obliege, die eine Bürgschaft übernommen hätten, nehmlich sich persönlich zu stellen, Falls die Söhne des gefangenen Landgrafens auf ihrer persönlichen Stellung bestehen würden. Ja wenn auch gleich den Söhnen des Gefangenen ihr Recht, sie zum Einlager aufzufordern, genommen werden würde, und sie die Origi-

J. Chr. 1551 nalverschreibung zurücke geben müsten; so würden sie sich doch bey andern Fürsten auf keine Weise rechtfertigen können. Der Kayser möchte es ihnen auch nicht zum Nachtheil gereichen lassen, daß der Landgraf, aus Verdruß und Ungedult über seine so lange Gefangenschaft, auf Mittel gedacht habe, sich in Freiheit zu setzen, sondern vielmehr sie von ihrer äussersten Verlegenheit, worein sie durch die geleistete Bürgschaft versetzet worden, befreyen, zumahl da er wohl wisse, wie sie darein gerathen seyen.

Die Gesandten setzten noch weiter hinzu, der Kayser wäre von ihrer Principalen Eifer, Treue und Begierde, ihm zu dienen, überzeugt, indem sie, gleich ihren Vorfahren, für ihn, wenn er in Verlegenheit gewesen und ihre Hülfe nöthig gehabt, Gut, Blut und Leben gewagt hätten; daher sie ihn inständigst anflehen wollten, ihnen itzo ihre Bekümmerniß zu erleichtern, und den gefangenen Landgrafen in Freiheit zu setzen. Sollte auch etwa der Kayser befürchten, daß der auf freyen Fuß gestellte Landgraf den Vergleich brechen möchte; so wäre ihm ja bekannt, wozu auf diesen Fall sowohl der Adel und das Volk in Hessen, als auch die beide Churfürsten, durch ihre Bürgschaft, sich verpflichtet hätten. Und wenn der Kayser eine noch grössere Bürgschaft von ihnen verlange, so wären ihre Principalen hiezu bereit, und die Gesandten hätten zu deren Leistung die erforderliche Vollmacht. Die Bedingungen der Hallischen Capitulation, die gleich anfangs hätten erfüllet werden können, wären auch ihres Wissens sogleich erfüllet worden; daß aber die Festungswerke der Schlösser, besonders der Stadt Cassel, nicht so geschwind, als man versprochen hätte, wären geschleift worden, deswegen würde der Kayser die

Söhne

Söhne des gefangenen Landgrafens gewiß für entschuldiget halten, wenn er von der wahren Beschaffenheit der Sache würde unterrichtet werden. Endlich setzten die Gesandten noch hinzu, daß, wenn die beide Churfürsten oder ihre Vorfahren jemals dem Kayser und seinen Vorfahren angenehme Dienste geleistet hätten, oder wenn der Kayser glaubte, daß die beide Churfürsten ihm dergleichen noch künftig würden leisten können; so möchte er sie itzo einige Früchte davon geniessen lassen, und das Versprechen erfüllen, welches er ihnen zuerst zu Halle, hernach zu Naumburg, und noch zuletzt zu Augspurg gethan hätte, damit sie ihm ins künftige mit desto grösserm Eifer dienen, und sich rühmen könnten, daß ihnen ihre bewiesene Treue und geleistete Dienste reichlich vergolten worden. Widrigenfalls aber, und wenn ihre Bitte nicht statt finden sollte, möchte der Kayser selbst die daraus entspringende üble Folgen erwägen, wenn nehmlich ihre Principalen sich persönlich in das Einlager stellen, und ihre Unschuld beweisen müsten; doch hoften sie noch immer, daß der Kayser ihre Bitte erhören würde, wofür sie, der Landgraf, seine Söhne und sämmtliche Anverwandte sich jederzeit dankbar erweisen würden. Da übrigens diese Sache ihrer Principalen Ehre und guten Namen gar zu sehr betreffe; so hätten sie auch andere Fürsten, deren Gesandte gleichfalls gegenwärtig wären, ersucht, den Kayser deshalb gemeinschaftlich mit ihnen anzugehen, in der Absicht, damit sie dasjenige durch ihre Empfehlung und durch ihr Ansehen bey dem Kayser ausrichten möchten, was ihre Herren selbst, weder durch ihr Bitten, noch durch ihre Gesandten und Schreiben, von ihm hätten erhalten können. J. Chr. 1551

J Chr. 1551 Nach diesem weitläuftigen Vortrage übergaben die churſächsische und churbrandenburgische Gesandten die Schreiben des Römischen Königs, des H. Albrechts von Bayern, und der Gebrüdere und Herzoge von Lüneburg, die gleichfalls insgesammt für die Loslassung des Landgrafens ihre Fürbitten einlegten. Von dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz, dem Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweybrücken, dem Marggrafen Johannes von Brandenburg zu Cüstrin, den Herzogen Heinrich und Johann Albrecht zu Mecklenburg, dem Marggrafen Ernst von Baden, und dem H. Christof von Würtenberg aber, waren Gesandte zugegen, welche ihre Beglaubigungsschreiben übergaben. Diese äusserten nun in ihrer Anrede, daß ihre Principalen von den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, die sich wegen des Verhaftes des Landgrafens in der grösten Verlegenheit befänden, wären ersucht worden, sie in ihrer neuen Fürbitte wegen Loslassung des Landgrafens zu unterstützen, um dadurch derselben ein grösseres Gewicht und Ansehen zu geben, welches sie dann denselben, wegen der unter ihnen obwaltenden Freundschaft und engen Verbindung, nicht hätten abschlagen können. Da es nun, bey längerer Verhaftung des Landgrafens, dem guten Namen der beiden gedachten Churfürsten, die für ihn die Bürgschaft geleistet hätten, zum grösten Nachtheile gereichen müste; so wollten sie den Kayser, im Namen ihrer Fürsten, bitten, dieses alles weislich zu erwägen. Den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg aber könnte nichts schmerzlicheres wiederfahren, als wenn ihre Würde, Ehre und guter Name befleckt werden sollte, welches nothwendig geschehen müste, wenn der Landgraf nicht in Freiheit gesetzt würde. Daher bäten

sie

sie auf das inständigste, solches sobald als möglich zu J. Chr.
thun, zumahl da der **Landgraf** nicht nur sein Ver- 1552
gehen erkannt, und deshalb demüthig um Verzei-
hung gebeten habe, sondern auch schon so lange Zeit
gefangen gehalten worden; hauptsächlich aber we-
gen der äussersten Verlegenheit der **beiden Chur-
fürsten**, worein sie dadurch gerathen wären, daß sie
nach der grösten Redlichkeit gehandelt, und dem
Kayser einen angenehmen Dienst hätten leisten wol-
len. Wofern auch etwa bey den Unterhandlungen
ein Fehler möchte begangen worden seyn, und man
etwas nicht gehörig verstanden hätte; so wäre es
doch dem Kayser rühmlicher, Gnade und Billigkeit
dem strengsten Rechte vorzuziehen, und nicht sowohl
auf den **Gefangenen**, als vielmehr auf die grosse
Verlegenheit der beiden **Churfürsten**, seiner **Bür-
gen**, zu sehen, und gegen sie, nach dem Beispiele
seiner Vorfahren, denen die **Ehre** der **Reichs-
fürsten** jederzeit **theuer** und **wehrt** gewesen wäre,
großmüthig zu verfahren. Solches würde nicht nur
dem Kayser zum grossen Ruhme gereichen, sondern
sie auch desto mehr anreitzen, ihm die gröste Treue
und alle nur mögliche Dienste zu leisten. Uebrigens
hatte auch der **König** von **Dännemark** an den
Kayser Gesandten geschickt, die fast eben diese
Gründe für die **Befreyung** des **Landgrafens** an-
führten.

Erst nach einigen Tagen antwortete der **Kay-
ser** den **Gesandten**, daß die Sache bedenklich, und
dabey Ueberlegung nöthig sey. Und da er nun Nach-
richt hätte, daß der Churfürst **Moritz**, wegen ver-
schiedener anderer wichtiger Ursachen, nächstens zu
ihm kommen würde, und er denselben täglich erwar-
te; so wolle er diese Sache bis zu dessen Ankunft
verschieben, weil sie in seiner Gegenwart am besten
abgehandelt werden könnte. Inzwischen möchten die

J. Chr. 1552 Gesandten nur wieder nach Hause reisen, und ihren Fürsten sagen, daß er ihrer Fürbitte eingedenk seyn wolle, und sie erfahren sollten, daß ihre Empfehlung nicht einen geringen Nachdruck bey ihm gehabt habe.

Bald nachher, als dem Churfürsten **Moritz** seine **Gesandten** diese Antwort des **Kaysers** hinterbracht hatten, besuchte ihn sein Schwager, der junge Landgraf **Wilhelm** von Hessen, und erkundigte sich, was seine **Gesandten** bey dem **Kayser** ausgerichtet hätten. Als ihm nun der **Churfürst** die Antwort des **Kaysers** meldete, und daß derselbe selbst mit ihm zu reden verlange, mithin unter diesem Vorwande die Entscheidung der Sache aufgeschoben habe, und daß auch er, der **Churfürst** entschlossen sey, zu dem **Kayser** zu reisen, sobald er von ihm Briefe erhalten würde, weil ihm diese Sache sehr am Herzen liege; so gab ihm der **junge Landgraf** zu verstehen, daß die **Antwort** des **Kaysers** sehr **zweydeutig** und **ungewiß** sey, und daß man sich davon nicht viel zu versprechen habe. Da er inzwischen seinen **Vater** nicht noch länger im Gefängniß könnte schmachten, und sich vor Gram verzehren lassen, sondern aus kindlicher Pflicht schuldig sey, sich seiner anzunehmen, wie er ihm auch solches ausdrücklich versprochen hätte; als wolle er den **Churfürsten** ersucht haben, nichts zu versäumen, um in einer kurzen und bestimmten Zeit eine gewisse Antwort zu erhalten. Widrigenfalls möchten weder er, noch der **Churfürst** von **Brandenburg**, es ungeneigt aufnehmen, wenn er ihre **persönliche Stellung** verlangen würde. Seine vorhabende **Reise** zum **Kayser** aber möchte er erst noch reiflicher überlegen, indem er zweifle: ob solche zu seinem Vortheile gereichen könne. Uebrigens geschah dieses alles blos zum Schein in Gegenwart einiger

niger Räthe, vor denen der Churfürst Moritz seine Absichten und sein Vorhaben geheim hielt; dann seitdem er den Freyherrn von Heydeck in seine Dienste genommen, und sich demselben entdeckt hatte, war er sehr rückhaltend gegen seine eigene Räthe geworden, also daß auch keiner von ihnen wuste, weswegen der Französische Gesandte zu ihm gekommen war, und worinn dessen Anbringen bestanden habe. J. Chr. 1552

Indessen faßte Churfürst Moritz, sobalo er die obbesagte Antwort von dem Kayser erhalten hatte, den festen Entschluß, denselben zu bekriegen, und wartete blos auf eine bequeme Jahreszeit, den Krieg anzufangen. Er muste aber hieben mit vieler Vorsicht und Verschlagenheit zu Werke gehen, damit sein Vorhaben nicht zu zeitig entdeckt würde, weil er an seinem eigenen Hofe unter seinen Bedienten heimliche Spionen hatte, die dem Kayser alles verriethen, und auch der Kayser Seinethalben von verschiedenen Orten her gewarnet wurde. Dann daß der Churfürst, auch noch nach der Eroberung von Magdeburg, nicht nur seine Armee auf den Beinen behielt, sondern selbige noch sogar durch neue Werbungen verstärkte, schiene vielen bedenklich zu seyn. Unter dem Vorwande, daß er die vor Magdeburg gebrauchte Truppen, wegen Mangel des Geldes, nicht bezahlen und abdanken könnte, hatte er dieselben in Mühlhausen und den benachbarten Oertern in die Winterquartiere gelegt, von da sie dem umliegenden platten Lande sehr beschwerlich fielen, und besonders den Städten Nordhausen und Erfurt vielen Schaden zufügten, die sich darüber, nebst dem Churfürsten von Maynz, bey dem Kayser beschwerten. Dieser ließ auch deswegen den Churfürsten zur Rede stellen, der ihm aber zur Antwort geben ließ, daß dieser Tumult und die

von

J. Chr. 1552 von den Soldaten gemachte Unordnungen wegen des ausgebliebenen Soldes entstanden wären, womit sich dann auch der Kayser beruhigte. Es war auch würklich eine besondere Schickung, daß der sonst so kluge, listige und argwöhnische Kayser die von dem Churfürsten Moritz wider ihn geschmiedete Anschläge, wovon man überall redete, nicht merkte, und auf die deshalben an ihn ergangene Warnungen nicht achten wollte. Ja wie der H. von Alba dem Kayser rieth, daß er den Churfürsten zu sich nach Innspruck entbieten, ihn wegen der von ihm fliegenden Reden befragen, ihm das Commando der Armee nehmen, und ihn so verbinden sollte, daß er keinen Argwohn mehr verursachen könnte; so soll der Kayser darauf versetzt haben: „die tolle volle Teutsche taugen nicht ein„mal zu solchen listigen Ränken„. Der Kayser verließ sich nehmlich auf zwey Sekretarien des Churfürstens, die er mit geheimen Pensionen bestochen hatte, und von denen er glaubte, daß sie ihm ihres Herrn Heimlichkeiten schon offenbaren würden, wenn derselbe etwas gefährliches wider ihn vorhätte. Und auch der Bischof von Arras meinte, der Churfürst Moritz wäre zu solchen Ränken allzuehrlich, und besorgte, daß derselbe, wenn man sich eines gegen ihn hegenden Verdachtes merken liesse, vollends erst was unternehmen möchte, woran er vorher nicht einmal gedacht hätte.

Allein für so einfältig und ungeschickt der Kayser, der doch selbst von teutschem Geblüte war, die Teutschen angesehen hatte; so fein wuste Churfürst Moritz seine Sache auszuführen, also daß noch nie ein Spanier oder Italiäner seine Person so schlau und klug zu spielen gewust hat. Ja der Kayser selbst muste es hernach, mit Schaden und Verdruß, für ein Meisterstück der Klugheit erken-

nen, daß ihn ein Teutscher so berückt hätte, daß J. Chr.
er dessen Anschläge nicht eher gemerkt, als bis er 1552
über Hals und Kopf vor ihm fliehen müssen. Dann obgleich der Churfürst wuste, daß der Kayser ein Paar von seinen Sekretarien heimlich Pension gab, um ihm alles zu verrathen; so schafte er sie doch nicht ab, sondern zog sie vielmehr zu allen Rathsversammlungen, und redete in selbigen von seiner Aufrichtigkeit gegen den Kayser, welches dann jene sogleich an den Bischof von Arras berichteten. Die mit dem Französischen Gesandten, dem B. von Bayonne, gepflogene Unterhandlungen aber hielt er, vorhin gedachter massen, vor allen seinen Räthen geheim. Auf das Concilium zu Trident schickte er, wie wir bereits weiter oben gemeldet haben h), Gesandten, und ließ auch einige seiner Theologen dahin die Reise antreten. Und endlich versprach er, dem Kayser nächstens persönlich zu Innspruck aufzuwarten, wie er dann daselbst ein Quartier für sich bestellen ließ, und die Reise mit einem kleinen Gefolge würklich antrat, auf welche er sogar einen von den beiden vom Kayser bestochenen Sekretarien mitnahm. Christofen von Carlowitz und den D. Ulrich Mordeisen, seine Räthe, schickte er aber voran, daß sie an der Bayerischen Gränze unweit Landshut auf ihn warten sollten, um sich hernach ihres Rathes bey den Unterhandlungen zu Innspruck bedienen zu können. Er selbst that kurze Tagereisen, und stellte sich unterwegs an, als ob er am Seitenstechen krank wäre, unter welchem Vorwande er still lag, und den gedachten Sekretär voraus nach Innspruck schickte, um seine Verweilung zu entschuldigen, der dann auch als ein heimli-

h) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 45:47. und 71 f.

J. Chr. heimlicher Kayserlicher Spion allen Glauben
1552 fand; der Churfürst aber reisete unter dem Vorwande seiner zunehmenden Krankheit nach seinem Lande wieder zurück, und ließ auch seine schon bis nach Nürnberg gekommene Theologen wieder zurückkommen.

Auf solche Art gewann unser Churfürst Moritz Zeit, und erhielt den Kayser in seiner Sicherheit; da mittlerweil der Marggraf Albrecht von Culmbach heimlich nach Frankreich reisete, und die im vorigen Jahr geschlossene Allianz vollends zur Vollkommenheit brachte, indem nehmlich K.
15 Jan. Heinrich der *II.* selbige in seiner Gegenwart unterschrieb und beschwor. Nachdem hierauf der junge
24 Febr. Landgraf Wilhelm von Hessen ein abermaliges Schreiben an den Churfürsten Moritz hatte ergehen lassen, des Innhalts, daß, wofern er sich nicht, vermöge seiner geleisteten Bürgschaft, auf
6 Merz. den Montag nach Invocavit, mit seinem eigenen Leibe zu Cassel einstellen würde, er ihn für einen ehr- und treulosen Mann vor GOtt und aller Welt wollte beschreyen und ausgerufen haben i); so zog endlich Churfürst Moritz die Masque ab, zumal da der Frühling heranrückte, und es nunmehro
2 Merz. eine bequeme Jahreszeit war, die Truppen ins Feld zu führen. Vorher aber hielt er noch einen Landtag zu Torgau, auf welchem er seinen Landständen vortrug: 1) die Beschickung des Conciliums zu Trident, 2) die bevorstehende gütliche Handlung mit des gefangenen H. Johann Friedrichs von Sachsen drey Söhnen zu Weymar, 3) den vom Kayser verlangten gemeinen Pfennig, und 4) die Erledigung des Landgraf Philipps von Hessen. Bey diesem letzten Punkte führte nun der Chur-

i) S. Saligs Hist. der A. C., P. I. L. III. cap. 6. §. 12. p. 677.

Churfürst an, daß er von den Söhnen des ge- J. Chr.
fangenen Landgraf Philipps aufgefordert worden, 1552
sich persönlich zu stellen; mithin ihm nicht länger
frey stehe, zu zaudern. Er würde also nach Hes-
sen gehen, um sein Wort zu halten, und die Lands-
stände möchten inzwischen seinem Bruder, dem H.
August, dem er in seiner Abwesenheit die Regie-
rung aufgetragen, Gehorsam leisten, und zur Ver-
theidigung des Landes Soldaten werben, damit sie
nicht unvermuthet überfallen würden. An eben 1 Merz.
diesem Tage, da der Landtag war eröfnet worden,
schrieb der Churfürst Moritz aus Torgau an den
Kayser, entschuldigte sein Ausbleiben, bat noch-
mals auf das nachdrücklichste um die Erledigung
des Landgrafens, und beschwerte sich zugleich
über das Verfahren des Conciliums zu Trident.
An die zu Torgau versammelte churfächsische 1 Merz.
Landstände aber erließ der Kayserliche Rath und
Hofmarschall, Wilhelm Böcklein, den der
Kayser in die Sächsische Kreise abgefertiget
hatte, aus Berlin ein Schreiben, worinne er
von den bisherigen fliegenden Gerüchten etwas er-
wähnte, doch solchen keinen Glauben beimessen woll-
te, und dafür hielt, daß Churfürst Moritz am
besten thun würde, sich ruhig zu halten, weil der
Kayser vermuthlich nicht abgeneigt seyn würde, den
Landgrafen auf freyen Fuß zu stellen. Die Land-
stände ersuchten also den Churfürsten in ihrer
Antwort, zu keinen Thathandlungen wider den
Kayser zu schreiten, sondern zu trachten, die los-
lassung des Landgrafens durch weitere Unterhand-
lungen auszuwürken, wobey sie ihn vor fremden
Bündnissen und vor den Geächteten warneten,
auch ihm den Rath gaben, die Söhne des Land-
grafens zu bewegen, ihm wegen der Einforde-
rung zum Innlager noch einigen Aufschub zu ge-
ben;

J. Chr. 1552 4 Merz. ben; zu dem Ende sie auch deshalben ein Schreiben an den jungen Landgrafen **Wilhelm** abliessen, und ihn ersuchten, in ihren **Churfürsten** wegen des **Innlagers** nicht zu dringen, sondern ihm noch weitere Nachsicht zu geben [k]). Auch **Melanchthon** stellte um diese Zeit ein **Bedenken** an den Churfürsten **Moritz**, worinne er ihm die **Expedition** wider den **Kayser** mißrieth [l]).

Aber alle diese Vorstellungen machten bey dem **Churfürsten** keinen Eindruck; dann er hatte sich schon zu weit eingelassen, als daß er füglich hätte wieder zurücktreten können. Er gieng zwar vorerst von **Torgau** wieder nach **Dreßden**, weil die junge **Landgrafen** von **Hessen** ihm und dem **Churfürsten** von **Brandenburg**, der auf vorgängige Einladung dem **Torgauischen Landtage** mit beigewohnet hatte, erlaubt hatten, die Haltung ihres Wortes und ihre **persönliche Stellung**, bis zu ihrer nächsten Aufforderung, zu verschieben. Allein nachdem er daselbst alles in Ordnung gebracht, und seinem Bruder **August** einige treue **Räthe** zugegeben hatte; so verfügte er sich zu seinen in **Thüringen** liegenden Truppen, die er musterte, und mit ihnen weiter vorrückte, um sich mit dem jungen Landgrafen **Wilhelm** von Hessen zu vereinigen. **Dieser** hatte inzwischen auch sein Kriegsvolk versammelt, mit welchem er nach **Erlenbach** unweit Frank-

k) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 1. p. 1280-1288.

l) Es stehet dieses Bedenken beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 2. p. 1288 sequ. Cf. ein Paar andere hieher einschlagende und um diese Zeit herausgekommene Bedenken, nehmlich einer Fürstlichen Person und des D. Matthäus Ratzenbergers ebenfalls beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. II. c. 33. p. 206-213. et L. I. c. 13. p. 38-60. Cf. Lünigs Europ. Staats-Consilia, T. I. n. 38. et 39. pag. 175-180.

Frankfurt marschirte, wo er den Französischen Gesandten von Fresse oder Fraxineus, B. von Bayonne, antraf, da dann beide an die Stadt Frankfurt schrieben, und von ihr unter andern verlangten, daß sie keine Kayserliche Besatzung einnehmen sollte. Die Antwort der Stadt war nun zwar weder deutlich, noch für sie befriedigend; man unternahm aber doch damals nichts gegen dieselbe, weil man sich nicht aufhalten konnte. Der Landgraf zog also über Gelnhausen, Schlichter und Neuenhofen dem Churfürsten zu, und vereinigte sich mit demselben bey Bischofsheim jenseits der Könne, willens, nunmehro ihre Unternehmungen weiter auszuführen. J. Chr. 1552 18 Mrz. 23. e. m.

Um diese Zeit hat vermuthlich Churfürst Moritz, in seinem, des H. Johann Albrechts von Mecklenburg und des Landgraf Wilhelms von Hessen Namen, das gedruckte Ausschreiben an alle Churfürsten, Fürsten und Stände, wie auch den Adel des Teutschen Reichs ausgehen lassen, worinne sie die Ursachen anführten, wodurch sie zu dem gegenwärtigen Feldzuge und Kriegsrüstung gedrungen worden [m]). In demselben werden nun drey Ursachen dieser itzigen Expedition angegeben, nehmlich 1) die Verdrehung und Aufhebung aller Zusage wegen einer christlichen Religionsvergleichung und Sicherheit für die evangelische Religion, 2) die fortdaurende Verhaftung des Landgrafens ungeachtet aller dagegen gethanen Vorstellungen und Bitten, und 3) die überhand genommene grosse Beschwerden des Teut-

m) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 4. p. 1294 - 1298. wie auch in Goldasts polit. R. Händeln, P. XXVI. n. 1. p. 1060-1063. und in Eben desselben R. Handlung, p. 187-190.

J. Chr. 1552 Teutschen Reichs. Bey dem ersten Punkte wird angeführt, daß, obgleich die Gegner, durch besondere und öffentliche Schlüsse Hofnung gemacht hätten, eine Uebereinstimmung in der Religion, nach der Lehre der Propheten und Apostel, zu Stande zu bringen; so sey solches doch bisher noch nicht geschehen, indem der Gegentheil seine Versprechungen und Schlüsse nicht nur anders erklärte, sondern selbige auch aufhübe und gänzlich verwürfe, auch einige sogar sagten, man sey an solche Verheissungen nicht mehr gebunden, weil die Zeiten sich verändert hätten, und man itzo gehorchen müsse, widrigenfalls man die Widerspänstige bestrafen würde. Ja man habe sogar auswärtige Könige wider die Protestanten in Teutschland unter allerhand erdichteten Verbrechen gereitzet, und wären die Ränke, deren man sich zu gänzlicher Ausrottung der evangelischen Religion bedient hätte, nunmehro offenbar und jedermann bekannt. Dahin gehöre unter andern, daß man die Prediger und Kirchendiener hin und wieder aus dem Reiche triebe, und nicht einmal den Schluß eines rechtmäßigen, ja nicht einmal eines päbstlichen Concilii erwarte, sondern von der Exekution den Anfang mache; mithin könne man dem Churfürsten und seinen alliirten Religionsverwandten nicht zur Last legen, wenn sie sich und die ihrigen durch die Gewalt der Waffen von diesem Gewissenszwange loszumachen suchten. Weil aber GOtt allein sein Wort vermehren und beschützen könnte; so wollten sie ihm die Sache anheim stellen, und ihn bitten, daß er ihnen, in der reinen und wahren Erkenntniß, Beständigkeit bis an ihr Ende verleihen wolle.

Bey Ausführung des zweiten Punkts wird ausführlich erzählet, wie der Landgraf Philipp,

auf

auf die Unterhandlung des **Churfürstens**, sich dem Kayser unterworfen habe, nach **Halle** gekommen sey, und daselbst wider alles Vermuthen in Verhaft genommen worden, in welchem er nunmehro fünf Jahre in den grösten Drangsalen zugebracht habe, obgleich der geschlossene **Vertrag** in allen Punkten erfüllet worden, also daß man weiter nicht das geringste mehr fordern könne. Es hätten auch weder seine und des **Churfürstens** von **Brandenburg**, noch der **Landgräfin**, seiner **Gemahlin**, die darüber vor Schmerz gestorben sey, noch des **Volkes**, noch **anderer Fürsten** vielfältiges Bitten das geringste geholfen; obgleich seine, des Churfürst **Moritz's**, eigene Ehre dabey mit verwickelt sey. Ja man habe vielmehr den gefangenen **Landgrafen** gezwungen, auf die wider ihn erhobene Processe aus seinem Gefängniß zu antworten, und die Sachen so eilfertig getrieben, daß man denselben und seine Kinder, unter dem Scheine des Rechtes, aller Länder nach und nach beraubet, (wobey der **Churfürst** auf die dem **Landgrafen** aberkannte Grafschaft **Katzenelnbogen**, und die demselben gleichfalls, erst im vorigen Jahre, abgesprochene Grafschaft **Dietz**, zielen mochte,) also daß es ihnen unmöglich werden müsse, ihren Stand und Würde ferner zu behaupten, welches ihm aber wegen seiner **Erbverbrüderung** mit **Hessen** nicht gleichgültig seyn könnte. Dieses Betragen des **Kaysers** möchte wunderbar scheinen, wenn nicht itzo die dabey gebrauchte Kunstgriffe einem jeden bekannt wären, welche offenbar darauf abzielten, die schon so viele Jahre im Werk gewesene **Monarchie** zu errichten. J. Chr. 1552

Endlich bey dem **dritten Punkte** wird angemerkt, daß derselbe der wichtigste sey, und das gemeinschaftliche **teutsche Vaterland** angehe, dessen Umstände in der That sehr elende wären. Man

J. Chr. habe nehmlich wider alle Gesetze und Verträge frem-
1552 de Truppen in das Reich geführt, die sich in sel-
bigem viele Jahre aufgehalten, der Einwohner Ver-
mögen erschöpft, und allerhand Arten von Frevel
ausgeübet hätten, auch täglich auf neue Mittel
dächten, Geld zu erpressen, die alte Freiheit unter-
grüben, und keinen Stand, ja nicht einmal den
Churfürsten, schonten. Ferner würden wider
das Reichs-Herkommen die Gesandten aus-
wärtiger Könige, denen das Wohl des Teut-
schen Reichs am Herzen liege, mit Gewalt von
den Reichstagen entfernet, womit Churfürst
Moritz vermuthlich auf den Vorfall zielte, da man
auf dem Speyerischen Reichstage, im J. 1544.,
die Gesandten K. Franz des *I.* von Frankreich
nicht annehmen wollen. Und endlich sey man einig
und allein darauf bedacht, allen und jeden eine
schändliche Knechtschaft aufzubürden; daher die
Nachkommen, wenn man nicht diesen einreissenden
Strom aufhielte, eine gerechte Ursache haben wür-
den, die Feigheit und Nachläßigkeit der gegenwär-
tigen Zeiten zu verabscheuen, in welcher die Frei-
heit des Vaterlandes, als das edelste Kleinod
desselben, verlohren gegangen wäre. Bey so be-
wandten Sachen hätte, er, der Churfürst und
Landgraf Wilhelm, der durch den gerechten
Schmerz über das Elend seines Vaters dazu bewo-
gen worden, mit dem K. Heinrich von Frank-
reich, den ihr gemeinschaftlicher Feind gleichfalls
aller seiner Staaten zu berauben suche, ein Bünd-
niß gemacht, und fest beschlossen, seinen Schwie-
gervater, den Landgrafen, und den H. Johann
Friedrich von Sachsen, durch die Gewalt der
Waffen, zu befreyen, seine eigene Ehre zu vertheid-
digen, und die allgemeine Freiheit der Teutschen
Nation wieder herzustellen. Er wolle daher alle

und

und jede ermahnen, dieses sein Vorhaben nicht zu hindern, sondern vielmehr zu befördern und ihm beizustehen, auch solches öffentlich zu erklären und ihm deshalb Versicherung zu geben; widrigenfalls aber würde er denjenigen, der dem gemeinschaftlichen Feinde auf irgend eine Art und Weise Hülfe leistete, selbst für seinen Feind ansehen. Dieses **Manifest** unterschrieb zwar auch der H. **Johann Albrecht** von Mecklenburg, insbesondere wegen **Erhaltung der evangelischen Religion**, weil der Churfürst **Moritz** sagte, daß er auch dieserwegen die Waffen ergriffen habe; allein nachher hat er doch keinen Antheil an der Sache genommen, und sich vielmehr auf die Gegenseite gelenkt n). J. Chr. 1552

Hingegen schlug sich auf die Seite des Churfürst **Moritz's** und des Landgraf **Wilhelms** der kriegerische Marggraf **Albrecht** von Brandenburg-**Culmbach**, ob er gleich die obgedachte **Allianz** mit dem K. von **Frankreich** nicht mitgeschlossen hatte. Er gab kurz darauf ein ähnliches **Ausschreiben** o) heraus, worinn er sich hauptsächlich beschwerte, daß die **Freiheit Teutschlandes** selbst von denjenigen **unterdrückt** würde, die doch solche eigentlich beschützen und vermehren sollten. Man halte itzo ein **Concilium**, auf welchem sich einige **wenige Prälaten** versammelt hätten, um die gerechte Sache der Wahrheit umzustürzen. Man halte auch viele **Reichstage**, aber nur, um, unter listigem Vorwande und durch bestochene Stimmen, vornehmlich der **Geistlichen**, die bey den **Reichsversammlungen** die zahlreichste wären, Geld zu erpressen, und die Macht des **Teutschen Reichs** zu schwächen;



n) S. *Diarium Günderrod.*, cap. 3. §. 21., apud *Mogen.* l. c., *App.* I. p. 344 sequ.

o) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 5. p. 1298-1302.

J. Chr. chen; ja es wäre schon so weit gekommen, daß fast
1552 alle Entschlüsse von der Willkühr einer einzigen Person, die weder von Adel, noch von Geburt ein Teutscher wäre, (wobey er auf den Granvella, B. von Arras zielte,) abhiengen; und durch eben dergleichen Practicken sey das Reichssiegel in die Hände fremder Personen gekommen p), die sich nun dessen zum Schaden und Nachtheil Teutschlandes, nach ihrem Gefallen, bedienten. Man dürfe sich auch hierüber nicht beschweren, indem man sonst Gefahr laufe, sich die gröste Feindschaft zuzuziehen; die Geschäfte Teutschlandes blieben liegen, oder würden doch verzögert; und es wäre beynahe schon so weit gekommen, daß die Teutsche fremde Sprachen lernen müsten, um ihre Geschäfte in der Kürze und mit Nutzen auszurichten. Es gehöre ferner unter die eingerissene Mißbräuche, daß man wider die alte Reichsfreiheit niemanden erlauben wolle, in fremde Dienste zu treten q), und daß die Protestanten, ausser den ihnen aufgelegten schweren Geldstrafen, noch zu verschiedenen unanständigen Bedingungen wären gezwungen, und von ihren Vasallen grosse Geldsummen erpreßt worden. Ja diese Last sey sogar auf andere Fürsten und Stände, die doch nichts verbrochen hätten, erstreckt worden, nur, damit Teutschland völlig entkräftet würde.

Zu

p) Marggraf Albrecht zielet hiemit auf den Vorfall, da der B. von Arras, Granvella, im J. 1541., dem mit grossen Schulden beschwertem Cardinal Albrecht, Churfürsten und Erzb. von Maynz, das Reichssiegel für etliche tausend Gulden abgekauft hat; S. im eilften Bande Meiner T. R. G. oder sogenannten Auszuges ꝛc., S. 423. *nota* *).

q) S. z. E. im ersten Bande der N. T. R. G., S. 395 u. ff.

Zu diesen überhand genommenen **Mißbräu** J. Chr.
**chen** und **Beschwerden** des **Reichs** rechnet 1552
Marggraf **Albrecht** noch weiter, daß bürgerliche Streitigkeiten in den wichtigsten Fällen nicht vor das öffentliche **Reichsgericht**, sondern vor wenige **Commissarien** gebracht würden, damit man auf solche Art die **Fürsten** entweder erheben oder stürzen könnte. Man habe ferner befohlen, daß **kein Fürst** sein **Bildniß** auf **seine Münze** schlagen lassen solle r); in den **Reichsstädten** habe man hin und wieder **neue Rathsglieder** eingesetzt, und diese **Knechtschaft** erstrecke sich nun fast über ganz **Teutschland**, in dessen Gränzen **fremde Truppen** lägen, die vielen Schaden verursachten. Sogar **seine** eigene **Länder** seyen nicht verschonet, sondern in selbige, in seiner Abwesenheit, und da er vor **Magdeburg** gelegen, Truppen einquartiert worden, ob er gleich noch so treue Dienste dem Kayser geleistet hätte. Der **Marggraf** beschwert sich hierauf über das von dem **Ludewig** von Avila, den er einen **Lügner** und **boßhaften Menschen** nennet, herausgegebene **Buch** von dem **Schmalkaldischen Kriege**, und zwar um so mehr, weil diese Schrift mit einem besondern Kayserlichen **Privilegium** wäre gedruckt worden. Dann ob er gleich und andere **Fürsten** in diesem Kriege für den Kayser Gut und Blut aufgeopfert hätten; so habe doch Avila in seinem **Buche** von den **Teutschen** so verächtlich und kaltsinnig gesprochen, als wenn sie ein wildes und unbekanntes Volk wären, von dessen



r) Zum Beweis sind die von des gefangenen Churfürst Johann Friedrichs von Sachsen Söhnen geschlagene Münzen, in einem Holzschnitte, bey dem Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 6. p. 1302., abgebildet; S. Köhlers Münzbelustig., P. VII. n. 19. p. 147.

J. Chr. Herkommen und Ursprunge man nichts wisse. End-
1552 lich gehöre auch noch hieher, daß der Gegentheil sa-
ge: man müsse die Schlüsse nach Beschaffenheit der
Zeit ändern, und sich den gegenwärtigen Umstän-
den unterwerfen, oder Strafe leiden.

Bey so gestallten Sachen, und da einige **Fürsten** die Waffen ergriffen hätten, diese schändliche **Knechtschaft** von **Teutschland** abzuwenden, habe er sich mit denselben verbunden, und erkläre hiemit öffentlich, daß er in ihrer Verbindung sein Leben aufopfern wolle. Er ersuche daher alle und jede, ihren Feinden keinen Beistand zu leisten, sondern ihnen vielmehr in ihrem Unternehmen behülflich zu seyn, und die allgemeine Wohlfahrt beschützen zu helfen. Dann auch die, welche sich zur Gegenparthey schlügen, würden ein gleiches Schicksal mit ihnen zugewarten haben, wenn sich der Sieg auf die Seite ihrer Feinde neigen würde; wer aber wider ihn und seine **Bundsgenossen** die Waffen ergriffe, den würde er mit Feuer und Schwerdt verfolgen. Uebrigens gienge zwar von ihnen die Rede, als wollten sie fremde, ja sogar die **Türken**, nach **Teutschland** kommen lassen; aber dieses sey eben so ungegründet, als wenn andere sich verlauten liessen, er habe diesen Krieg blos deswegen unternommen, um sich zu bereichern. Dann er habe nun seit einigen Jahren her, mit seinem grossen Schaden und Unkosten, dem **Kayser** und dem **Römischen Könnig** blos in der Absicht gedienet, um Ehre und Ruhm davon zu tragen, auch andere ihm gethane vortheilhafte Anträge verworfen, um sich diesem Kriege allein widmen zu können, und die **Freiheit** seines **Vaterlandes** wieder herzustellen. Sollte indessen in diesem Kriege die allzugrosse Macht der **hohen teutschen Geistlichkeit** vermindert werden; so möchte man ihm solches nicht zur Last legen,

weil

weil die vornehmsten Bischöffe des Reichs zu die- J. Chr.
sem Uebel die meiste Gelegenheit gegeben hätten. 1552
Dabey sey aber seine Absicht gar nicht, die zum Be-
sten des teutschen Adels gemachten Stiftungen
aufzuheben, sondern solche vielmehr bey ihrer Wür-
de zu erhalten, und sogar zu vermehren, hingegen
aber die eingerissene Mißbräuche abzuschaffen; mit-
hin ersuche er nochmals einen jeden, sich keines an-
dern von den Feinden überreden zu lassen.

Uebrigens hat auch der K. von Frankreich,
noch vor diesen beiden Ausschreiben, ein zu Fon- 3. Febr.
tainebleau datirtes Manifest an alle Teutsche
Fürsten und Stände in öffentlichem Drucke aus-
gehen, und es in ganz Teutschland ausstreuen
lassen, worinn er sich für einen Beschützer der
teutschen Reichsfreiheit und Erlöser der ge-
fangenen Fürsten ausgab; ich will aber von des-
sen Innhalte erst sodann was gedenken, wenn ich,
nach gänzlich geendigter Erzählung von den Unter-
nehmungen des Churfürst Moritzens und dem dar-
auf erfolgten Passauischen Vertrage, auch von
dem Kriege K. Heinrichs des *II.* von Frank-
reich wider den Kayser das nöthige nachholen
werde.

Es ist etwas weiter oben gemeldet worden,
daß der Churfürst Moritz und der junge Landgraf
Wilhelm von Hessen, bey Bischofsheim sich mit 23 Mr.
einander vereiniget haben; da dann beschlossen wur-
de, daß die ganze Armee in- und um Schwein-
furt sich versammeln sollte, welches dann auch zwey 25. et
bis drey Tage hernach geschah. Zu Schweinfurt 26. c. m.
nun gab der Churfürst dem jungen Landgrafen
zu verstehen, daß der Römische König, der an
ihn, vor seinem Aufbruche aus Sachsen, den
Böhmischen Kanzler, Heinrich von Plauen,
Burggrafen von Meissen, geschickt hatte, durch

J. Chr. denselben sowohl, als auch durch Briefe, zu Ver-
1552 mittlung eines Vergleiches zwischen ihnen und dem Kayser angetragen habe, und sich nicht undeutlich merken lassen, daß er von dem Kayser, seinem Bruder, Vollmacht habe, sich mit ihm auch wegen der Befreyung seines Vaters, des alten Landgrafens, in Unterhandlung einzulassen. Landgraf Wilhelm ließ sich auch gefallen, daß der Churfürst die Vorschläge des Römischen Königs anhören könnte, zumal nachdem der Französische Gesandte, dem er hievon Nachricht gegeben hatte, seine Einwilligung dazu gab. Doch ehe der Churfürst zu dieser Friedenshandlung nach Linz abreisete, nahm man sich vor, die damals in keinem sonderlichen Vertheidigungsstande befindliche Stadt Augspurg wegzunehmen, zu dem Ende die Armee in der grösten Eile, über Kitzingen, Rotenburg an der Tauber, Dünkelspiel, und Nördlingen, bis nach Donauwörth fortrückte. Marggraf Albrecht von Culmbach war inzwischen mit sei-
25 Mrz. nen Völkern vorausmarschirt, und hatte von Dünkelspühl aus an die Städte Nördlingen, Schwäbisch Halle, Rotenburg u. a. m. ein Schreiben ergehen lassen, worinn er ihnen von den Ursachen dieses Kriegszuges Nachricht gab, und verlangte, daß sie in sein Lager Bevollmächtigte schicken, und der Verbindung des Churfürsten und der Fürsten mit beitreten sollten s); bey Rotenburg an der Tauber aber vereinigte er sich mit dem Churfürsten und Landgrafen, und sie marschirten hierauf weiter bis nach Donauwörth.

Nachdem man sich dieses wichtigen Donaupasses bemächtiget hatte, beschleunigte die ganze Ar-
31. e. m. mee ihren Marsch dergestalt gegen Augspurg, daß sie

s) Es stehet dieses Schreiben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 8. p. 1303-1305.

sie die ganze letzte Nacht durch marschirte, und am folgenden Tage gegen Mittag vor der Stadt anlangte, und ihr Lager bey Oberhausen auffschlug. J. Chr. 1552 1. Apr.
Von da schickte Churfürst Moritz einen Trompeter, mit einem Aufforderungsschreiben, in die Stadt, durch welchen er in derselben einige ihm mitgegebene Ermahnungsschreiben an die Bürgerschaft ausstreuen ließ, des Innhalts, daß dieser Feldzug gar nicht dahin angesehen wäre, einigem Stande des Reichs an seinen Rechten und Freiheiten einigen Abbruch zuzufügen, sondern vielmehr die an einigen Orten, besonders zu Augspurg, seit etlichen Jahren her hart gedruckte evangelische Religion wieder in Freiheit zu setzen, und der Gemeinde das ihr jüngsthin entzogene Regiment wieder herzustellen. Diese in der Stadt ausgestreuete Schreiben würkten soviel, daß, wie der Rath die zusammenberufene Bürgerschaft befragte, wozu sie sich bey den gegenwärtigen Umständen entschliessen wollte, selbige ganz deutlich erklärte, daß sie keine Lust hätte, sich zu wehren; ja einige Bürger bezeigten sich dabey so aufrührisch, daß sich die Stadtpfleger und Bürgermeister nicht ohne Lebensgefahr wegbegeben musten. Da nun die Gemeinde auf ihrem Vorsatze beharrte, und die Besatzung nur aus drey Compagnien geworbener Soldaten bestund; so sahe sich der Rath genöthiget, einige Abgeordnete in das Lager zu schicken, um wegen der Uebergabe zu tractiren, die Gemeinde aber gab dem ehmaligen zünftigen Bürgermeister, Jacob Herbrot und dem vormaligen Schmalkaldischen Bundsrathe, Georg Oesterreichern, Vollmacht, ihre Angelegenheiten bey diesen Handlungen zu beobachten. Nach einer dreytägigen Unterhandlung kam endlich ein, nach den damaligen Umständen noch ganz leidlicher Accord zu Stande, Kraft

dessen:

J. Chr. dessen: 1) eine allgemeine **Amnestie** bewilliget wur-
1552 de, 2) das **Kriegsvolk** der **Stadt** beurlaubet werden, und mit seinen Officiers und dem angenommenen **Stadt-Commendanten** einen freyen **Abzug** mit ihrem Gepäcke erhalten sollte, welchen man auch 3) den **Stiftspersonen** und der **catholischen Clerisey** frey ließ, wenn sie nicht in der Stadt bleiben wollte. Ferner und 4) sollte die Stadt **Augspurg** bey dem **heiligen Reiche**, ihren Freiheiten und Herkommen bleiben und dabey gehandhabet, 5) die **evangelische Religion** nach Maasgab der **A. C.**, und wie selbige vor dem eingeführten **Interim** gewesen, wieder angerichtet und von dem **Churfürsten** und den **Fürsten** dabey geschützt, und 6) die **zünftische Regierung**, wie sich die von **Augspurg** deswegen mit einander vergleichen würden, wieder angeordnet, jedermann aber, der nicht in der **Stadt** bleiben wollte, ein **freyer Abzug** gestattet werden. Endlich 7) versprach die **Stadt**, den **Feinden** des **Churfürstens** und der **Fürsten**, weder mit Geld, noch mit **Munition**, noch mit Proviant an die Hand zu gehen, noch weniger von selbigen eine Besatzung einzunehmen; hingegen aber 8) selbige, wenn es die Noth erforderte, von dem **Churfürsten** und den **Fürsten** einlegen zu lassen, auch sich gegen dieselben mit Proviant und dergleichen willfährig zu erzeigen, ohne jedoch daß die **Stadt** und **Bürgerschaft** mit Bezahlung der Soldaten beschweret würde.

4. Apr. Sogleich nach geschlossener **Capitulation** wurde das in der **Stadt** befindliche **Kriegsvolk** abgedankt, und **vier Fahnen** von den **chur-** und
s. e. m. **fürstlichen Völkern** eingenommen; am folgenden Tage aber machte der **Rath** dem **Kayser** diesen schnellen Ueberfall bekannt, und entschuldigte sich we-
29. e. m. gen geschehener Uebergabe, worauf der Kayser aus

Inns-

Innspruck ganz gnädig antwortete. Den Tag nach der Uebergabe kamen der Churfürst, der Marggraf und der Landgraf in die Stadt, und hielten sich in derselben einige Tage lang auf. Indessen handelten der vorhin gedachte Jacob Herbrot und Georg Oesterreicher, im Namen der Gemeinde, mit dem nunmehro zu entlassendem Geschlechter-Rathe wegen Anrichtung des zünftischen Regiments. Da nun der Rath erklärte, es wäre ihm ganz gleichgültig, wenn solches nach dem ehmaligen Fusse wieder angerichtet würde; so liessen jene die Zünfte auf ihre Zunfthäuser zusammenberufen, und man nahm noch an diesem Tage die Zunftmeister und Zwölfer Wahl vor. Am folgenden Tage schritt man zu der Rathswahl selbst, wobey die Zünfte aus freyem Willen den Geschlechtern zuliessen, drey Personen mehr, als ehmals, und also funfzehn aus ihrem Mittel, in den Rath zu wählen. Zu Bürgermeistern wurden aus den Zünften Jacob Herbrot, und aus dem Patriziate Anton Rudolff erwählet, welcher letztere erst nach vielem Zureden diese Würde annahm. Als hierauf der andere Wahltag gehalten wurde, und die Zünfte die Wahl der sogenannten Zusätze vornehmen wollten; so entschlossen sie sich, um sich bey den Geschlechtern desto beliebter zu machen, an statt der sonst gewöhnlichen Anzahl der Zusätze, die sich auf 17 Personen belief, dißmal nur sechse zu nehmen, wobey sie die Verordnung machten, daß es künftig und zu ewigen Zeiten also gehalten werden sollte; mithin bestund damals der ganze Rath zu Augspurg aus 15. Patriziern und 40. Personen aus den Zünften.

J. Chr. 1552 5. Apr. d. e. 6. e. m. 7. e. m.

Am folgenden Tage wurde auch das dasige Stadtgericht besetzt, und der Catholischen Geist-

8. e. m.

J. Chr. Geistlichkeit, ihren Gottesdienst öffentlich zu hal-
1552 ten, von dem Churfürsten und den Fürsten ver-
boten. Als nun aber diese, auf Anstiften des Zer-
brots und Oesterreichers einen neuen Zunftbrief
oder Vergleichsurkunde zwischen den Geschlech-
tern und der Gemeinde über die bisher verglche-
ne Punkten hatten auffetzen lassen, und mit solchem
9. Apr. in eigener Person in den sitzenden Rath kamen, auch
verlangten, daß dieser Vergleich von beiden Thei-
len besiegelt werden sollte, wenn sie vorher beider
Theile Bedenken darüber vernommen hätten; so
liessen sich, nach des Churfürstens und der Für-
sten genommenem Abtritte, die Geschlechter ver-
nehmen, daß ihnen dieser Entwurf eines Ver-
gleiches, wegen der vielen darinn enthaltenen An-
züglichkeiten gegen den Kayser, bedenklich schiene.
Sie setzten hinzu, daß eine weitere Urkund um so
weniger nöthig sey, da man ja von Seiten der Pa-
trizier mit den Zünften, wegen der Raths- und
Gerichts-Wahl, und wie es künftig damit ge-
halten werden solle, völlig einverstanden sey, und
auch beliebet worden, solches in das Rathsbuch
einzuschreiben. Da nun die ersten Rathsherren
von der Gemeinde nachmals dieser Meinung bei-
traten; so wurde einigen Rathsdeputirten aufge-
tragen, dem Churfürsten und den Fürsten zu
hinterbringen, daß der Rath, da er mit der Ge-
meinde, der Einigung, Versicherung und anderer
Sachen halber, bereits völlig verglichen sey,
den Churfürsten und die Fürsten damit nicht wei-
ter bemühen wolle, sich aber für das gnädige Erbie-
ten bedanke. Und obgleich auf Betrieb des unru-
higen Zerbrots die Sache nochmals rege gemacht
wurde; so blieb es doch, nach einigen Handlungen
zwischen den Geschlechtern und der Gemeinde
bey dem einmal Beschlossenem, daß nehmlich kein

weite-

weiterer **Vergleich** nöthig sey. Auf eine eben so feine Art lehnte man auch eine andere, vermuthlich ebenfalls auf Anstiften beider vorbesagter Männer, von dem **Churfürsten** und den **Fürsten** gemachte Forderung ab, daß nehmlich der sogenannte **Dreyzehner-Rath** enger eingezogen werden sollte, damit man alles desto besser möchte geheim halten können. Dann der **Rath** erbot sich hierauf, daß die **Bürgermeister**, wenn Sachen vorkommen würden, die ein besonderes Geheimniß auf sich hätten, Gewalt haben sollten, sich darüber allein mit den **Baumeistern** zu berathschlagen, jedoch daß solches nachgehends dem **Rath** der **Dreyzehner** angezeigt werden sollte. Endlich verlangten auch noch der **Churfürst** und die **Fürsten**, daß der **Rath** das letzthin von dem **Kayser** in der **Stadt** zurückgelassene **Geschütz** ihnen ausliefern sollte; allein der **Rath** stellte die grosse Verantwortung vor, in die er deshalb zu seiner Zeit kommen könnte, und bot dafür 5 bis 6 Stücke von seinem eigenen Geschütze an, wobey es dann der **Churfürst** und die **Fürsten** bewenden liessen. J. Chr. 1552

Da übrigens in der mit **Augspurg** getroffenen **Capitulation** unter andern auch war verabredet worden, daß daselbst die **evangelische Religion**, nach Maasgab der A. C., wieder angerichtet werden sollte; so trug der **Rath** einigen aus seinem Mittel auf, die vertriebene und andere taugliche **evangelische Prediger** zu berufen; den daselbst befindlichen **Prädikanten** aber ließ er befehlen, sich 11 Apr. aller **interimistischen Kirchengebräuche** zu enthalten, und sich in allem nach der A. C. zu richten. Hingegen gab derselbe dem **Domkapitel**, welches sich, zu ungehinderter Ausübung seines Gottesdienstes in der bevorstehenden **Charwoche**, einige Soldaten zur Bedeckung ausbat, und sich dißfalls auf

den

J. Chr. den unlängst zwischen dem **Rathe** und der **Geist-**
1552 **lichkeit** getroffenen **Vertrag** berief, daß jeder Theil ohne Hinderniß seine Religion und Ceremonien halten möchte, den freundschaftlichen Rath, bey den itzigen mißlichen Umständen die **Ceremonien** so eng, als möglich, einzuziehen. Niemand war endlich bey diesem Ueberfalle der Stadt und des Hochstiftes **Augspurg** übler daran, als der dasige **Cardinal** und **Bischof, Otto Truchseß** von **Waldburg**, der darüber aus Verdruß und aus Mangel, weil er an seinen Einkünften vieles litte, sein **Bißthum** verließ, nach **Rom** gieng, und dem **Pabste** seine Noth klagte, um von ihm neue Pfründen und Einkünfte zu erlangen, an denen er sich wegen des erlittenen Schadens wieder erholen könnte t). Uebrigens war die im letztern Augspurgischen **Reichsabschiede** beliebte **Reichs-Deputation** u) ungefähr um die Zeit, da der Churfürst **Moritz**
10 Mrz. mit seinen **Alliirten** losbrach, abermals zu **Ulm** zusammengekommen, um über die **Ergänzung** des im J. 1548., zur **Sicherheit** und **Beschützung** des **Reichs**, bewilligten **Vorrathes** des **gemeinen Pfennings** v), und wie derselbe am fruchtbarsten anzuwenden seyn möchte, sich zu berathschlagen. Es kamen auch einige **Commissarien** vom **Kayser** und dem **Römischen König** auf diesen **Deputationstag**, und trugen auf eine schleunige Beytreibung des **gemeinen Pfennings** an, damit dem **Türken**, der den **Stillstand** gebrochen hätte und

t) *Gussari* Annal. Augstburg. ad a. 1552., in *Menckenii* Scriptor., T. I. pag. 1866-1869. Dav. Langenmantels Hist. des Regiments der R. Stadt Augspurg, L. III. c. 1. p. 113-142. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 477-482. et 488 sq.

u) S. den ersten Band der N. T. R. Geschichte, Seite 660.

v) S. Eben denselben, S. 365.

und in dem bevorstehenden Sommer einen Zug nach Ungarn vornehmen würde, stattlicher Widerstand gethan werden könnte. Ob man nun gleich darüber eine Unterhandlung anfieng; so zerschlug sich doch dieselbe, theils weil die Räthe einiger deputirten Stände ausgeblieben waren, theils weil wegen der entstandenen Kriegsunruhe ein jeder in Sorgen stund. Darüber gieng die Versammlung, ohne einen Schluß zu fassen, aus einander, und nahm blos die Abrede, daß die Deputirte zu besserer Zeit und Gelegenheit, nach Verlauf des Krieges, wieder zusammen beschrieben werden sollten w). J. Chr. 1552

Währender Zeit, daß die Fürsten mit ihrer Armee um Augspurg lagen, ließ der junge Landgraf Wilhelm von Hessen, aus seinem Lager bey Schwabmönchingen ein Verwahrungsschreiben an den Kayser x) abgehen, worinn er die Umstände von der mit seinem Vater zu Halle getroffenen Capitulation, dessen nachmaligen Verhaftung, unfürstlichen und schmählichen Begegnung in seinem Arreste, und Unbilligkeit mit Uebereilung in schweren Rechtfertigungen, weitläuftig anführet, und hierauf mit zehen Beweisgründen darthun will, daß sein Vater wider Geleit und wider alle Treu und Glauben sey verstrickt worden, und daß so mancherley Fürbitten wegen seiner Entledigung nichts geholfen hätten. Ausserdem bemerkt der junge Landgraf noch mehrere Beschwerden und verderbliche 8. Apr.

w) Jac. Fels ersten Beytrag zu der deutschen R. Tags-Geschichte, p. 213 seq. und das im ersten Bande Meiner N. T. R. Geschichte, S. 348. in der Note *), angeführte Manuscript, sub titulo: *Repertorium* oder *Extract* etc., Sect. II. fol. 51. a.

x) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 9. p. 1305-1309.

J. Chr. derbliche **Drangsalen**, die seinem **Vater** wider die
1552 **Capitulation** begegnet wären, und daß der **Kayser** die Einmahnung der beiden **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** zum **Innlager** verhindert hätte; deswegen er sich endlich genöthiget gesehen, mit Hülfe und Beistand anderer Potentaten die Befreyung seines **Vaters** mit Gewalt der Waffen zu bewürken, und hiemit die **Hallische Capitulation**, zu welcher sein **Vater** gedrungen, und auch er, solche zu ratificiren, in seinen unmündigen Jahren geheissen worden, widerrufen, und seine **Ehre** gegen den **Kayser verwahrt** haben wolle.

Hierauf brachen der **Churfürst** und die **Für-**
11 Apr. **sten** aus ihrem bisherigen Lager bey **Augspurg** auf, und erliessen an die **Oberländische Städte**, besonders **Nürnberg** und **Ulm** ein **Schreiben**, daß sie, durch ihre **Abgeordnete**, gegen Ende des Aprils, zu **Augspurg** erscheinen, und sich erklären sollten: ob sie ihrer Sache beistehen, und an derselben Theil nehmen wollten. Die **Nürnberger** hatten sich schon vorher, wie die **Fürsten** mit ihren Völkern in **Franken** angekommen waren, bequemt, an dieselben, zu Verhütung alles Schadens gemeiner Stadt und der Unterthanen auf dem Lande, für alle Forderungen 100000. Gulden zu bezahlen, jedoch daß dieses ihrer Pflicht und Gehorsam, womit sie dem **Kayser** und dem **Reiche** verwandt wären, unvorgreiflich, auch ohne alle fernere Anhangung, Verpflichtung und Conföderation, gemeynt seyn solle; wogegen aber die vereinigte **Chur-** und **Fürsten** versprachen, die Stadt **Nürnberg** und ihre **Landschaft** nicht zu überziehen oder zu vergewaltigen. Wie schlecht aber Marggraf **Albrecht** von **Culmbach** dieses Versprechen nachmals gehalten habe, werden wir in der Folge vernehmen.

Die

Die Stadt **Ulm** hingegen faßte herzhaftere Entschliessungen, und wollte sich zu den an sie gemachten Forderungen nicht verstehen. Dann als der **Churfürst** und die **Fürsten**, aus ihrem **Lager** bey **Weissenhorn**, einen Trompeter mit einem abermaligen **Schreiben** in die **Stadt** schickten, und auf solches sowohl, als auf ihr vorhin zugesandtes **Ausschreiben** eine **Antwort** verlangten; so fiel selbige ganz anders aus, als jene vermuthet hatten. Jene verlangten nehmlich in diesem letztern **Schreiben**: 1) daß man sie in die **Stadt** einlassen, und ihnen einen freyen Paß geben; 2) ihnen Proviant, Munition und andere Nothwendigkeiten zuführen; und 3) den **dritten Theil** des **Beytrages** der **Stadt** zu dem **Römerzuge** auszahlen sollte; wogegen sie sich 4) erboten, das ehmalige zünftische, vom **Kayser** abgeschafte y), **Stadt Regiment** wieder aufzurichten, das eingeführte **Interim** abzuschaffen, und die **Religion** nach Maasgab der **A. C.** wieder herzustellen. In dem **ersten Schreiben** aber hatten die **Fürsten** von der **Stadt** begehrt, daß sie ihnen mit drey **Tonnen Goldes** behülflich seyn, und ihnen den **dritten Theil** von dem **Stadtgeschütze** nebst Pulver und Bley, zustellen sollte. Nachdem nun diese Forderungen von dem **Rathe** der **Bürgerschaft** bekannt gemacht worden, und diese sich erklärte, daß sie zur Vertheidigung der **Stadt** Leib und Leben zusetzen wolle; so wurde den **verbundenen Fürsten** noch an eben dem Tage zur Antwort ertheilt: 1) daß die **Stadt**, ihrer Ehren und Pflicht halber, womit sie dem **Kayser** und dem **Reiche** zugethan sey, die **Fürsten** nicht in die **Stadt** einlassen könnte, wohl aber sollte denselben **ausserhalb** der **Stadt** und in

J. Chr. 1552
12 Apr.
d. e.



y) S. im ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 461 ff.

J. Chr. ihrem Lande allenthalben ein freyer Paß zugelassen
1552 und alle Nothdurft hin und wieder bestellet werden, ohne alle Verhinderung, doch jedermann ohne Schaden; 2) wollte man den **Fürsten** Proviant zuführen, und um einen billigen Preiß verkaufen, doch daß keine Gewalt geschehe; 3) von der **Anlage** des **Römerzuges** könne der **Rath**, ohne Vorwissen und Willen des **Kaysers** nichts von Handen geben; und 4) könne derselbe gleichfalls für sich in keine Veränderung wegen des **Stadt-Regimentes** und der **Religion** willigen, weil der **Kayser** selbst ihnen solches gesetzt und angeordnet habe; wofern aber der **Churfürst** und die **Fürsten** mit andern **gemeinen Ständen** des **heiligen Reichs** der **Religions-Sachen** halber eine **Vergleichung** träfen, wollten sie, als ein geringes und kleines Glied, sich gegen den **Churfürsten**, die **Fürsten** und andere **Stände teutscher Nation** unverweißlich halten.

12 Apr. Indessen zogen bereits einige Haufen von der Armee der **verbundenen Fürsten** gegen die **Stadt**, und warfen einige Schanzen auf, gegen welche aus der **Stadt** mit Canonen scharf geschossen wurde.

13. e. m. Den Tag darauf rückte das ganze verbundene Heer vor die **Stadt**, und fieng an dieselbe zu beschiessen, dem dann von den Mauren und Wällen tapfer geantwortet wurde. Der **Churfürst** und die **Fürsten** wiederholten zwar, unter diesen feindlichen Handlungen ihre Forderungen an die **Stadt**, die ihnen aber nochmals abgeschlagen wurden, und beharrte die ganze **Bürgerschaft**, mit der geworbenen Besatzung, standhaft auf ihrem gefaßten Vorsatze, sich auf das äusserste zu wehren, und in der

16. e. m. Treue gegen den **Kayser** zu beharren. An dem heiligen Abend vor **Ostern** wurden zwar einige **Abgeordnete** der **Stadt Augspurg** über die Do-

nau

nau geführt, und durch den sogenannten Einlaß in die Stadt gebracht, nachdem sie vorher ihre weisse Französische Feldzeichen hatten ablegen müssen, und man handelte mit ihnen einige Stunden lang auf dem Rathhause; allein man verwarf ebenfalls ihre Vorschläge, und sie musten mit leerem Magen wieder aus der Stadt gehen, weil die Ulmer übel auf die Augspurger zu sprechen waren, daß diese die ihnen von jenen auf ihre Bitte überlassene und mit dem Ulmerstempel bezeichnete Kanonenkugeln den Fürsten ausgeliefert hatten, mit denen, als ihrem gewesenen Gute, sie nun selbst beschossen wurden. Am ersten und zweiten Ostertage dauerte die Beschiessung der Stadt noch immer fort, und hatten der Churfürst und die Fürsten um dieselbe drey Lager gemacht; aber nunmehr entstund unter ihnen eine Zwistigkeit, indem der Marggraf verlangte, daß man auf dem platten lande sengen und brennen sollte, worein aber der Churfürst und der junge Landgraf nicht willigen wollten, worüber dann am Osterdienstage die bisherige Belagerung von Ulm aufgehoben wurde. Der Kayser nahm diese von der Stadt Ulm bezeugte Treue und tapfere Gegenwehr so gnädig auf, daß er derselben seine höchste Zufriedenheit darüber in einem gnädigsten Schreiben zu erkennen gab, welches der Rath der ganzen Bürgerschaft, zu ihrer grösten Freude, bekannt machte z).

J. Chr. 1552
17 Apr.
18. e. m.
19. e. m.
29. e. m.
3. May



z) Die von des Sleidanus Erzälung bisweilen abweichende, aber umständlichere und richtigere Nachricht von der damaligen Belagerung der Stadt Ulm habe ich gezogen aus Veit Marthalers Ulmischen Haus-Chronick, *MS.*, Sect. XI., und noch aus einem andern *MSt.*, so den Titel hat: Jahrbuch von alten Thaten und Geschichten der Stadt Ulm de a. 454-1606., ad a. 1552.

J. Chr. 1552 19. Apr. Nach aufgehobener Belagerung von Ulm trennten sich die Fürsten. Der Churfürst Moritz *) gieng nach Linz zum Römischen König Ferdinand, um dessen Friedensvorschläge anzuhören. Der Marggraf Albrecht durchstreifte und brandschatzte mit seinem Kriegsvolke das Ulmergebiet, von dessen Unternehmungen ich aber in der Folge noch besonders handeln will, weil er hernach sein Wesen meistens für sich hatte, und die andere verbundene Fürsten daran keinen Gefallen und Antheil hatten. Die Hauptarmee aber unter dem jungen Landgrafen von Hessen und dem H. Johann Albrecht von Mecklenburg zog sich an der Donau hinauf, und wandte sich hernach auf Stockach im Hegau, wo der K. von Frankreich, nach der genommenen neuen Abrede, den verbundenen Fürsten die Hülfsgelder auf drey Monate auszahlen, und ihnen den Herrn von Jametz als Geisel überliefern ließ, indem der zweite, nehmlich der Herr von Nanteuil, unterwegs gestorben war, wogegen dem Französischen Bevollmächtigten die junge Prinzen Philipp von Hessen und Christof von Mecklenburg als Geiseln übergeben
24. e. m. wurden. Hierauf nahm die Armee ihren Rückmarsch über die Abtey Salmansweiler, wo sie
25. e. m. einen Tag still lag, damit der Freyherr von Heideck seine Sache mit dem Grafen Friedrich von Fürsten-

*) Sein Bruder, H. August, erließ um diese Zeit aus Dreßden unter dem 20. April, ein neues Aufgebot an die Thüringischen und Harz Grafen; S. die öfters schon angezogene *Deduction. Iuris* et *Facti* in Sachen Sachsen-Weymar contra Schwarzburg-Arnstadt, in den Beylagen, Lit. KK. 6. p. 146. und die Chur-Sächsische Gründl. Beantwortung des unumstößl. Vormundschafts-Rechtes der Fürstin Eleonora, Gräfin von Mansfeld ꝛc., in den Beylagen, n. 234. p. 171.

Fürstenberg vollends ausmachen konnte, Neuhaus, Weingarten, Biberach und Laupheim nach Vahlheim an der Donau unterhalb Ulm, und von da weiter nach Gundelfingen, wo man acht Tage lang auf die Zurückkunft des Churfürst Moritz's von der Friedenshandlung zu Linz wartete. J Chr. 1552 26. 27. 28. 29. 30 Apr. 1 May.

Der Kayser, der sich noch immer zu Innspruck †) aufhielt, und damals in keiner Verfassung stund, auch von Truppen fast ganz entblößt war, hatte nehmlich, gleich nach dem Ausbruche dieser Kriegsempörung, seinem Bruder, dem Römischen König Ferdinand, aufgetragen, die Sache zu vermitteln, und auch an verschiedene Fürsten geschrieben, sich Mühe zu geben, an einem Frieden zu arbeiten, dem er sich nie widersetzen würde. Andere Fürsten und Stände aber, die ihn um seinen Beistand ersuchten, weil sie der grossen Macht der verbundenen Fürsten nicht widerstehen könnten, versicherte der Kayser, daß die vorzunehmende Friedenshandlungen, seiner Hofnung nach, einen glücklichen Ausgang haben würden; widrigenfalls aber würde er weder sie, noch das teutsche Reich verlassen. Der Römische König lud also den Churfürsten Moritz zu sich nach Linz ein, der sich auch von der Belagerung Ulms dahin begab.



†) Daselbst hat der Kayser in d. J., durch eine Urkunde vom 13. Jenner, Christofen von Carlowitz in den Ritterstand erhoben; S. Carpzovs Annal. Zittav., p. 125. ferner den 21. Merz alle seine Privilegien, besonders aber das *Ius Asyli* für dessen Freyhof zu Eßlingen bestätiget; S. *Besoldi* Docum. rediv. Monasterior. Wirtenberg., p. m. 105-113. n. 23., und endlich den von *Francisco* de Guhuriy an *Ludovicum* de *Searampis* geschehenen Verkauf eines Sechszehntheiles von Belvedere, Vinchium und Rocherta genehmiget; S. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 527-530. n. 7.

J. Chr. begab. Bey den angefangenen Unterhandlungen
1552 brachte nun der Churfürst sogleich die Loslassung seines Schwiegervaters, des Landgrafens, die Endigung der Religionsstreitigkeiten, die Herstellung der guten Ordnung im teutschen Reiche, den Frieden mit dem K. von Frankreich, seinem Alliirten, und die Begnadigung der Geächteten, unter welchen der Rheingraf, der Freyherr von Heydeck, der Schertlin von Burtenbach u. a. m. waren, in Vorschlag. Auf diese Forderungen gab der Römische König, der seinen Sohn, den jungen K. von Böhmen, Maximilian, seinen Schwiegersohn, den H. Albrechten von Bayern, und die Gesandten des Kayfers bey sich hatte, zur Antwort, daß der Kayser sich nicht weigern würde, den gefangenen Landgrafen Philipp in Freiheit zu setzen, doch unter der Bedingung, daß man die Waffen sogleich niederlege. Die Angelegenheiten der Religion und der Verfassung des Reichs könnte man hernach auf einem Reichstage vornehmen, und ob es gleich dem Kayser sehr hart vorkomme, daß man ihn zwingen wolle, auf den K. von Frankreich Rücksicht zu nehmen; so könnte er doch geschehen lassen, daß der Churfürst sich bey dem K. Heinrich erkundige, unter was für Bedingungen er Friede machen wolle. Endlich die Geächteten würde der Kayser auch wieder zu Gnaden annehmen, wenn sie sich den vorgeschriebenen Bedingungen unterwerfen würden. Ausserdem aber verlangte der Römische König, daß ihm der Churfürst, nach geschlossenem Frieden, mit seinen Völkern in Ungarn beistehen, und selbige nicht in französische Dienste treten lassen möchte.

Da Churfürst Moritz erklärte, daß er ohne Einwilligung seiner Bundsgenossen nichts verbindli-

bindliches beschliessen könnte; so wurde damals zu Linz blos ein Abschied a) des Innhalts gemacht: 1) daß der Römische König und der Churfürst Moritz auf Himmelfahrtstag d. J. zu Passau wieder zusammenkommen, und am folgenden Tage die Unterhandlung wieder anfangen wollten; doch unter der Bedingung, daß der Churfürst sich bey seinen Alliirten alle Mühe geben sollte, einen friedlichen Anstand vom 11ten May an zu bewilligen, welchen dann auch der Kayser seiner Seits zugestehen sollte; 2) dieser Stillstand sollte auf den gedachten 11ten May seinen Anfang nehmen, und hernach vom Himmelfahrtstage an einen Monat lang dauren; 3) versprach der Römische König, daß sein Sohn, der K. von Böhmen, Maximilian, der künftigen Friedenshandlung mit beywohnen sollte, wenn es anders dessen übrige Geschäfte und der Krieg in Ungarn zuliessen; 4) sollten auf diese Passauische Zusammenkunft vom Kayser und Römischen König eingeladen werden die vier Rheinische Churfürsten und der Churfürst von Brandenburg, der Erzb. von Salzburg, und die Bischöffe von Würzburg, Eichstedt und Passau, ingleichen H. Albrecht von Bayern, Marggraf Johann von Brandenburg-Cüstrin, H. Heinrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel, H. Wilhelm von Jülich ꝛc., H. Philipp von Pommern und H. Christof von Würtenberg; 5) diesen Fürsten sowohl, als auch ihren etwa abzuordnenden Räthen und Gefolge sollte vom Kayser, dem Römischen König, dem

J. Chr. 1552 1 May. 26. e. m. 26. e. m.



a) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 11. a. p. 1311-1313., in Lünigs R. A., T. V. P. I. n. 16. p. 41-43. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 14. p. 34 sq. und in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 3. p. 12-14.

J. Chr. Churfürsten Moritz und seinen Mitverwandten
1552 ein sicheres Geleit gegeben werden, welches auch Churfürst Moritz und seine Alliirte von dem Kayser und Römischen König haben sollten; 6) versprach noch ausserdem der Churfürst Moritz, den obgenannten Fürsten, ihren Räthen und Dienern, die seinem und seiner Mitverwandten lager auf eine bis drey Meilen nahe kommen würden, zu mehrerer Sicherheit, ein lebendiges Geleit oder eine Bedeckung von einigen Reutern zu geben. Weiter und 7), damit die Erledigung des Landgraf Philipps von Hessen desto fruchtbarlicher geschlossen werden könnte, bewilligte der Kayser, daß die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Landgraf Wilhelm und die Hessische Landschaft jeder einen Abgeordneten sollten abschicken können, denen der Römische König, auf die vom Kayser deshalb erhaltene Gewalt, Schreiben an die Ober-Statthalterin der Niederlande, die Königin Maria, mitgeben wolle, daß man sie zu dem gefangenen Landgrafen lassen, und ihnen, sich mit ihm besonders zu unterreden, gestatten solle; soviel aber 8) das Begehren des Churfürstens, wegen Heraufbringen des Landgrafens an den Hof des Kayserts oder Römischen Königs betreffe; so wolle dieser es an jenen gelangen lassen, und nach Möglichkeit befördern. Endlich und 9) versprach der Churfürst Moritz, daß, wenn an ihn von dem K. von Frankreich einige Vorschläge, wegen eines Friedens mit dem Kayser, gelangen sollten, er selbige dem Römischen König zuschicken wolle, um sie weiter an den Kayser zu bringen, und dessen Willensmeynung darüber zu vernehmen.

Init. Maii. Um die Zeit, da der Abschied zu Linz geschlossen wurde, kamen die Abgeordnete von 26. Schwä-

Schwäbischen Reichsstädten nach Augspurg, wohin sie der Churfürst und die Fürsten, durch ihr obgedachtes Schreiben, beschieden hatten, um sich zu erklären: ob sie an ihrer Sache Theil nehmen wollten, und was eine jede Stadt den Fürsten vorzuschiessen gedächte. Dieser Letztern Verlangen bestund nun darinn, daß die Städte entweder in den nächsten drey Wochen den dritten Theil des Römerzuges nach dem neu-reformirten Anschlage erlegen, oder 600 Pferde und 10 Fahnen Fußknechte zum Dienste der Fürsten unterhalten sollten. Nach einiger Handlung bequemten sich endlich die Städte, eben soviel an Gelde zu erlegen, als sechs Römermonate ausmachen möchten, doch daß diese Bewilligung, damit es von dem Kayser nicht ungnädig aufgenommen werden möchte, kein Römerzug, sondern eine freywillige Gabe oder ein Ehrengeld genannt werden möchte. Der Rath zu Augspurg wollte sich zwar lange nicht hiezu verstehen, theils weil in seiner letztern Capitulation nicht das geringste von einiger Hülfe oder Beitrage enthalten war, theils weil derselbe besorgte, es möchten die benachbarte, bey dem itzigen Kriegszuge beschädigte Stände, sich nachher abermals, wie nach dem Schmalkaldischen Kriege an der Stadt erholen wollen; allein endlich muste er doch mit beitreten, wie er dann auch den hierüber aufgerichteten Abschied, im Namen aller anwesenden Städte unterschrieben und besiegelt hat. Uebrigens wurde auch noch in diesem Abschiede beliebt, daß im Namen aller Städte einige Abgeordnete aus ihrem Mittel zu der bevorstehenden Friedenshandlung zwischen dem Kayser und dem Churfürsten Moritz nach Passau oder Regenspurg abgeschickt werden sollten, deswegen nachher der Rath zu Augspurg den Hans Hain- in fine Maii.

1 Chr. 1552

J. Chr. 1552 Hainzel und Georg Oesterreichern nach Passau abordnete †).

8. May Nachdem nun Churfürst Moritz von der Friedenshandlung zu Linz im lager bey Gundelfingen wieder angekommen war; so musterte er 9. e. m. am folgenden Tage mit dem Landgrafen Wilhelm und dem H. Johann Albrecht von Mecklenburg, (dann der Marggraf Albrecht von Culmbach hatte sich von der Hauptarmee abgesondert, und sengte und brannte inzwischen in Schwaben und Franken,) seine Reuterey bey Lauingen, welche Stadt dem Pfalzgrafen Otto Heinrich zugehörte, der sich ebenfalls mit ihnen verbunden, und dessen vom Kayser im Schmalkaldischen Kriege in Besitz genommenes Land, oder die sogenannte junge Pfalz, sie immittelst erobert und dagegen den Cardinal und Bischof Otto von Augspurg aus seinem Lande gejagt hatten. Hierauf nahmen sie ihren Zug gegen die Alpen, um den darinn liegenden Kayserlichen Völkern die Zufuhr abzuschneiden, und sie dadurch zu nöthigen, selbige zu verlassen, weil man ihnen in selbigen nicht gut beykommen konnte. Man wollte auch gerne vor dem Anfange des, mit Bewilligung des Französischen Gesandtens, auf 14. Tage vom 26 Mai bis 8. Jun. geschlossenen Stillstandes noch etwas unternehmen, mithin marschirte die Armee über Ichenhausen, 12. 13. Bebenhausen, Mindelheim und Kaufbeuren 14. 15. 16 Mai nach Berolzhofen, wo der Französische Gesandte darauf antrug, die von dem Kayser zusammengebrachten und an dem Fusse der Alpen bey dem Marckte Ruth, oder Reute postirten Völker 17. e. m. anzugreifen. In solcher Absicht setzte man den Marsch gegen Roßhaupten, das ungefähr eine Meile von Füssen liegt, fort, von da man einige Leute

†) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 484 et 486.

leute ausschickte, um die Stellung der Feinde auszu- J. Chr.
kundschaften. Nun brachten sie zwar fast insge- 1552
samint die Nachricht zurück, daß der Feind sich in den engen Päſſen und Hohlwegen dergestalt verschanzt und verhauen habe, daß man ihm schwerlich würde Abbruch thun können; allein der Churfürst und die Fürsten schickten hierauf einige auserlesene Mannschaft ab, die bis ins Gebürge vor der Feinde Lager streifte, und einige Gefangene zurückbrachte, von denen man vieles erfuhr. Den Tag darauf 18 May
rückten die Fürsten blos mit dem Fußvolke und 200. Reutern nach Füssen und von da weiter gegen Reuten, da sie dann eine starke halbe Stunde vor diesem Marcktflecken, an die von den Kayserlichen mit ungefähr 800. Mann und zwey Feldstücken besetzten hohlen Weg und gemachten Verhack kamen, die sie aber muthig angriffen, und sie nach einigem Widerstande in die Flucht trieben. Diese Flüchtige brachten in das Lager bey Reuten Furcht und Schrecken, also daß es denen sie verfolgenden Fürsten leicht fiel, das ganze Lager in Unordnung zu bringen, und die Feinde aus demselben zu jagen, wobey sie eine Fahne erbeuteten, die Kayserliche aber an Todten, im Lech Ertrunkenen und Gefangenen einen Verlust von 1000. Mann hatten. Doch sammelten sich die zerstreueten Feinde bald wieder, und als die Fürsten gegen Abend den dritten Angrif auf sie wagten, konnten sie nicht viel gegen selbige ausrichten.

Am folgenden Tage des Morgens griffen die 19. e. m.
Fürsten die Ehrenberger-Klause an, und nachdem sie die unter dem Schlosse gelegene Schanze, den Zugang und die Defileen glücklich erobert und einige schwere Canonen mit Pulver und Kugeln erbeutet hatten, kletterten die Soldaten mit dem grösten Muthe den steilen Berg, auf dem das

Schloß

J. Chr. 1552 Schloß liegt, hinauf, und nöthigten die Besatzung, nach einigem Widerstande, zur Uebergabe. Von denen in demselben gelegenen 13. Fahnen Fußvolkes geriethen **neune** in die Gefangenschaft, **viere** aber, worunter eine **italiänische** war, entwischten durch die Flucht. Ueberhaupt machten die **Fürsten** in diesen zwey Tagen zwey bis dreytausend Gefangene, wogegen sie kaum 14. bis 15. Mann einbüßten. Von diesen glücklichen Vorfällen gab Landgraf **Wilhelm**, gleich Tags darauf, seinen zu Cassel hinterlassenen **Statthalter** und **Räthen**, schriftliche Nachricht [b]). Und an eben dem Tage wollten die **Fürsten** ihren Marsch weiter gegen **Innspruck** fortsetzen, es weigerten sich aber dessen die Soldaten, die der **von Reiffenberg** anführte, als welche wegen der eroberten **Clausen** einen ausserordentlichen oder sogenannten **Sturm Sold** verlangten. Da nun der Churfürst **Moritz**, der ohnehin gegen das **Reiffenbergische Regiment**, noch von der Belagerung **Magdeburgs** her, einen Groll hatte, solches für unbillig hielt, und einen von den Aufwiegiern, der sich am ungestümsten aufführte, gefangen nehmen ließ; so gerieth er darüber in die gröste Lebensgefahr, indem alle übrige nach ihm stachen und schossen, also daß er mit genauer Noth durch die Flucht sein Leben rettete. Der Aufruhr wurde endlich gestillt, und hernach den Soldaten der verlangte **Sturmsold** aberkannt.

20 Mai

d. e.

Hierauf schickte

21. e. m. man zwey Regimenter Fußvolk durch das Gebürg nach **Innspruck**, welches nur zwey Tagereisen von **Ehrenberg** entfernet liegt; die ganze Reuterey aber nebst einem Regimente Fußvolk blieb um **Füssen** und **Reuten** stehen, um die Päsße besetzt zu halten. Jenen zwey Regimentern folgten der **Churfürst**

b) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 11. b. pag. 1313.

fürst und die Fürsten, den Tag darauf, mit einigen Reutern nach, und erreichten sie bey Cirl, welches nur zwey kleine Meilen von Innspruck liegt. J. Chr. 1552 22 Mai

Von da hatte sich inzwischen der Kayser, sobald er von der Eroberung der Ehrenberger-Clause Nachricht erhalten hatte, mit seinem Bruder, dem Römischen König Ferdinand, der von Linz zu ihm gereiset war, um sich mit ihm über die Bedingungen bey der bevorstehenden Friedenshandlung zu Passau zu bereden, in der grösten Verwirrung und Eilfertigkeit, zu nächtlicher Zeit fortgemacht, nachdem er noch vorher dem seit fünf Jahren gefangen gewesenem H. Johann Friedrich von Sachsen, die Freiheit ankündigen lassen, damit sich seine Feinde nicht rühmen könnten, daß sie ihn befreyet hätten, zumal H. Johann Friedrich selbst seine Freiheit nicht gerne seinem Vetter, dem Churfürsten Moritz, zu danken haben wollte; doch muste er dem Kayserlichen Hofe noch eine Zeitlang nachfolgen. Der Kayser nahm, unter den grösten podagrischen Schmerzen, anfangs seinen Weg nach Trident zu, wandte sich aber hernach über unwegsame Gebürge über Bruneck nach Villach *) in Kärnthen, wo wir ihn eine Zeitlang lassen wollen.

Chur-

*) Daselbst ließ der Kayser, unter dem 28. Jun. d. J., einen Lehenbrief für die Grafen von Hohenlohe ausfertigen; S. Lünigs R. A., T. XXII. p. 302-305. n. 49. Der Kayser muß nachher von Villach nach Brixen gegangen seyn; dann daselbst hat er, unter dem 28. Julius d. J., das zwischen Ihm, als H. von Mayland, durch seinen dasigen Statthalter, Ferdinand von Gonzaga, und den Eidgenoßischen 13. Cantons den 6. May d. J., erneuerte sogenannte Mayländische Capitulat ratificirt; S. *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. I. p. 537-548. n. 53. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. p. 47. Cf. von Tscharners Hist. der Eidgenossen, P. III. Sect. III. L. IX. §. 8. p. 449.

J. Chr. 1552 23 Mai Churfürst **Moritz** hingegen, mit den **Fürsten**, nahm mit seinen zwey Regimentern Fußvolkes von **Innspruck** Besitz, wo er alles, was dem Kayser, den **Spaniern** und dem **Cardinal-Bischof** von **Augspurg** gehörte, plündern ließ; was aber dem **Römischen König** und den **Bürgern** zustund, ließ er unangetastet. Und weil nun nur noch drey Tage bis zu dem, wegen der **Passauischen Friedenshandlung**, bewilligten **Stillstande** übrig waren; so entschloß sich der **Churfürst** von **Innspruck** nach **Passau** zu gehen, das Kriegsvolk aber, nebst dem Landgrafen **Wilhelm** und dem H. **Johann Albrecht** von Mecklenburg, sollte wieder zurück vor das Gebürg ziehen, welches auch geschah,
28. e. m. und langten sie glücklich zu **Füssen** an, wo sie zwey
29. et Tage mit der ganzen Armee liegen blieben. Am
30. e. m. dritten Tage aber brachen sie von da auf, und mar-
31. e. m. schirten bis nach **Roßhaupten**, **Burcken**, **Prucken** und **Leder** zurück, in welcher Gegend sie ein Lager schlugen, und hierauf endlich über **Erlingen**, **Immingen**, **Bybracht**, **Orthau** und **Deuringen** nach **Echweil** marschirten, wo sie eilf Tage
7. Jun. liegen blieben, und sodann vor **Eichstedt** rückten,
19. e. m. da sie wieder zehen Tage still lagen, und mit grossem Verlangen auf die Rückkunft des Churfürst **Moritzens** von **Passau** warteten.

Auf diesem ihrem Rückzuge mutheten die **Fürsten** dem **Rathe** zu **Augspurg** zu, daß er von ihnen eine **Besatzung** in die **Stadt** nehmen möchte. Sie stunden aber hernach von dieser ihrer Forderung ab, nachdem die **Abgeordnete** des **Raths**, der Bürgermeister **Herbrot** und Georg **Oesterreicher**, ihnen vorstellten, daß die **Stadt**, vermöge der **Capitulation**, zu Einnehmung einer Besatzung nur in dem äussersten Nothfalle sich anheischig gemacht hätte. Um aber dergleichen Anmuthungen für das

künftige

künftige vorzubeugen, und sich wegen des in der Nä- J. Chr.
he liegenden Kriegsvolkes vor einem plötzlichen Ue- 1552
berfalle in Sicherheit zu stellen, warb der Rath ei-
ne Besatzung von 500. Mann an, und verfügte noch
andere Mittel zur nöthigen Vertheidigung der Stadt.
Und damit der Kayser diese Kriegsrüstungen nicht
dahin ausdeuten möchte, als ob sie wider ihn geschä-
hen; so muste Hans Jacob Fugger dem Bischof
von Arras die Ursachen berichten, die den Rath
zu Annehmung einiges Kriegsvolkes bewogen hät-
ten c).

Indessen liessen die Fürsten, durch ihre Agen- 7. Jun.
ten zu Augspurg, in ihrem und Churfürst Mo-
ritz's Namen, eine Verordnung oder Ausschrei-
ben d) bekannt machen, des Innhalts, daß, da sie
vornehmlich zu Beschützung der Religion und Frei-
heit des Teutschen Reichs die Waffen ergriffen
hätten, ihre Pflicht erfordere, daß sowohl den Kir-
chen, als der Jugend geschickte Lehrer vorgesetzet
werden. Da nun die Feinde der Wahrheit allezeit
darnach getrachtet hätten, rechtschaffene Lehrer zu
unterdrücken, und die Jugend in ihren Irrthümern
und falschen Lehren heranwachsen zu lassen, zu dem
Ende sie auch nicht allein fromme Lehrer in Ketten
geleget, sondern sogar die Prediger zu Augspurg
gezwungen hätten, eidlich zu versprechen, daß sie sich
völlig aus dem Reiche begeben wollten; als hätten
sie hiemit alle diese von den Feinden vertriebene Pre-
diger und Schullehrer wieder zurückberufen, und
sie von der Verbindlichkeit des ihnen mit Gewalt und
wider alle Gesetze abgedrungenen Eides gänzlich los-
sprechen,

c) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 487.
d) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 12. a. p. 1313 sq. und in Lünigs R. A., T. VII. in der 2. Fortsetz. n. 60. p. 232 sq.

J. Chr. 1552 sprechen, sie wieder in vorige Freiheit setzen, und ihnen befehlen wollen, daß sie nicht allein zu **Augspurg**, sondern auch an andern Orten, wie es ihr Beruf mit sich brächte, GOttes Wort, nach Maasgab der A. C., rein lehren, die Jugend treu und fleißig in den Wissenschaften unterrichten, und sich deswegen auf ihren Schutz verlassen sollten. Zugleich befahlen der **Churfürst** und die **Fürsten**, daß sich niemand unterstehen solle, diesen zurückberufenen **Predigern** Vorwürfe zu machen, als ob sie durch ihre Zurückkunft wider ihr gegebenes Wort handelten. Denn da sie, ohne alle ihre Schuld, blos um der bekannten Wahrheit willen, schon so viele Monate im Elende hätten leben müssen; so zweifelten sie nicht, daß alle redlich Gesinnte ihr Schicksal bedauren, und ihnen alle Liebe und Gunst erweisen würden. Und da übrigens dem **Churfürsten** und den **Fürsten** diejenigen, die in ihrer Abwesenheit zu **Augspurg** gelehret hätten, verdächtig wären, selbige auch sich schon sehr unbeständig bewiesen hätten, so daß sie wegen der verschiedenen Lehrart mit den **zurückberufenen Predigern** nicht wohl bestehen könnten; so wollten Sie den **Rath** ersuchen, jene von dem **Predigtstuhle** zu **entfernen**, und sich so zu bezeugen, daß diesem ihrem Befehle genaue Folge geleistet würde. Der **Rath** zu **Augspurg** ließ auch hierauf, zu Folge dieses **Ausschreibens**, einen öffentlichen **Verruf** thun, und wurden die vormals
init. Jun. wegen des **Interims** aus der **Stadt** verjagte, und inzwischen daselbst wieder angelangte **Evangelische**
12 Jun. **Geistliche** auf ihren vorigen Kanzeln wieder aufgestellt, dagegen aber die bisherige **Interimistische Prediger** mit einem Zehrpfenning beurlaubet e).

Was

e) *Gassarius* l. c., ad a. 1552., in *Menckenii* Scriptor., T. I. pag. 1870. Langenmantel *l. c.*, L. III. c. 1. p. 142. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 486.

Was nun die zu **Passau** wieder angefangene **Friedenshandlungen** betrift, wohin sich der Churfürst **Moritz** von **Innspruck** aus begeben hatte; so fanden sich daselbst auf die verabredete Zeit, ausser den **Gesandten** des **Kaysers**, der **Römische König Ferdinand**, der Erzb. von **Salzburg**, die **Bischöffe** von Eichstedt und **Passau**, H. **Albrecht** von **Bayern**, und die **Gesandten** aller **Churfürsten**, wie auch des **Bischofs** von **Würzburg**, des Marggraf **Johanns** von **Brandenburg-Cüstrin**, der **Herzoge** zu **Braunschweig-Wolfenbüttel**, **Jülich** ꝛc., **Pommern** und **Würtenberg**, ein. Daselbst nun wiederholte Churfürst **Moritz** alles, was zu **Linz** verhandelt worden, und übergab dem **Römischen König** seine **Forderungen** und **Beschwerden**, die **wider** die **Freiheit Teutscher Nation** eingeführt worden, und **Anlaß** zu dem gegenwärtigen **Kriege** gegeben hätten f), noch deutlicher und ausführlicher, als vorher geschehen war. Vorläufig und überhaupt führte der **Churfürst** in seinen **Beschwerden** an, daß das **Teutsche Reich** ein **freyes Reich** wäre, in welchem, durch eine ordentliche Wahl, ein **Haupt** der **Christenheit** erwählet werden müste. Dieses sey nun schuldig, in Sachen, das **Reich** belangend, nach der **G. B.**, und dem **alten Herkommen**, mit Wissen und Willen der **Reichsstände**, und insonderheit der **Churfürsten**, zu regieren; wie sich dann ein jeglicher **Kayser**, und auch der **itzige**, verpflichtet habe, das **Reich** in allen Würden und Gerechtigkeiten bleiben zu lassen; allein seit einigen Jahren her sey allerhand vorgenommen worden, um dieser Freiheit Abbruch zu thun. Der **Kayser** habe nehmlich wider seine **Capitulation** das **Reich**, zu

J. Chr. 1552 26 Mai 1 Jun.



f) Sie stehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 13. p. 1315-1317.

J. Chr. 1552 Kriegs- und Friedenszeiten, durch Personen von fremden Nationen regieren lassen; die Kanzley und das Reichs-Siegel, so vor Alters den drey geistlichen Churfürsten, als Erzkanzlern, befohlen gewesen, sey etliche Jahre her in fremden Händen gewesen, denen der Teutschen Nation Sachen und Gelegenheit unbewußt wären, woraus dann denjenigen Ständen, welche fremde Sprachen nicht verstünden, und doch bey jenen ihre Sachen auszurichten gehabt hätten, vielerley Unrichtigkeit und Unkosten zugewachsen sey. Hierauf kommt der Churfürst in seiner übergebenen Schrift, auf die Beschwerden, welche die Churfürsten insbesondere angehen. Dahin rechnet er z. E. die Verachtung der Churfürsten und ihres Rathes, die wider die Capitulation, ohne Vorwissen der Churfürsten geschehene Verleihung erledigter Reichslehen und Jurisdictionen in- und ausserhalb Teutscher Nation, das, laut erschollenen gemeinen Gerüchtes, im Werke seyende Bestreben, eine erbliche Nachfolge im Reiche zu erlangen; ferner die Kränkung und Einschränkung des von den Churfürsten hergebrachten besondern Rathes oder Collegiums, deswegen auch dieselben Bedenken getragen hätten, auf Reichstage zu kommen; endlich die Eingriffe in die Unterämter der Churfürsten, als z. E. dem Erzmarschallamte in Ansehung des R. Erb-Marschallamtes.

Soviel hiernächst die Beschwerden der Churfürsten, Fürsten und gemeiner Stände insgesammt betrift, so führt deshalben der Churfürst in der vorhin gedachten Schrift an: 1) daß die Stände überhaupt bey dem Kayser wenig Schutz fänden, ihre Streitigkeiten sorgfältig vermehret, und nicht eher beygeleget würden, als bis auf beiden Seiten

ten Schade genug geschehen wäre, ingleichen daß J. Chr.
ihnen der Zutrit zum **Kayser** und seinen **Räthen**, 1552
welche die **Expedition** der **Teutschen Reichssachen** hätten, schwer gemacht, sie aus Unwissenheit der Sprache nicht gründlich verstanden, und lange aufgehalten würden, auch endlich den Bescheid mit grossen Kosten aus der **Kanzley** ausbringen müsten. Ferner klagte der **Churfürst**: 2) über die Verachtung der **Stände**, und daß man sie mit ihrem Rathe nicht hören wollen, sondern solchen wohl gar in Ungnaden vermerkt habe; 3) über die **viele** und länger, als sonst, daurende **Reichstage**, auf denen gemeine **Reichssachen** nur weitläuftiger und böser würden; 4) über das Verbot, fremden Potentaten im Kriege zu dienen; ingleichen 5) daß man die **Lehensleute** der **Fürsten** und **Stände**, die, vermöge ihrer Lehenspflicht, ihren **Herren** und **Obern** im letztern **Schmalkaldischen Kriege** gedienet hätten, um grosse Geldsummen gestraft habe. Ja man habe sogar 6) von vielen **Ständen**, die an dem erstgedachten Kriege keinen Antheil genommen, sondern im Gehorsam gegen den **Kayser** beharret hätten, theils unter dem Schein einer Hülfe, theils unter dem Vorwande einer Gratulation, ansehnliche Geldsummen gefordert, und selbige, wenn sie nicht sogleich bewilliget worden, erhöhet, auch wohl gar darüber einigen **Gesandten**, im Weigerungsfalle, bey Lebensstrafe befohlen, vom **Kayserlichen** Hofe ohne Erlaubniß nicht abzureisen. Weiter und 7) führte der **Churfürst** an, daß, obgleich der **Kayser**, vermöge seiner **Capitulation**, verpflichtet sey, kein **fremdes Kriegsvolk**, ohne Vorwissen der **Churfürsten**, in **Teutschland** zu führen, solches doch vielmal geschehen sey, und diese **fremde Truppen**, auch währendem Frieden, im **Reiche** gelassen worden, die dann vielen Muthwillen verübet und

J. Chr. 1552 sich berühmet hätten, nunmehro **Teutschland** unterjocht zu haben; es wären mehr als 3000 **Spanier** an verschiedenen Orten einquartiert worden, und diese hätten geäussert, man wäre willens, in den vornehmsten Städten Befestigungen und Schlösser anzulegen.

Ausserdem wären auch 8) viele Festungen geschleift, und vieles schwere Geschütz aus **Teutschland** abgeführt, und der **Teutschen Nation** gleichsam zum Schimpfe unter fremden Nationen ausgetheilt worden, welches doch billig zur Beschützung des **Reichs** in **Teutschen Landen** hätte bleiben sollen; ja es wolle sogar verlauten, daß einige aus Stolz, für ihr eigenes Geld, Canonen hätten giessen und die **Wappen** der **Teutschen Fürsten** darauf setzen lassen, um nur damit zu pralen, als wären sie von den **Teutschen** erbeutet worden. Hiernächst und 9) beschwerte sich der **Churfürst**, daß einige der **geheimsten Diener** des **Kaysers**, in gedruckten und mit Kayserlichen Privilegien versehenen Büchern, von der **Teutschen Nation** und derselben Gliedern, so schimpflich und verkleinerlich geschrieben hätten, als wären sie schon leibeigene Leute; ingleichen 10) daß in der **Fürsten** und gemeiner **Stände Räthen**, in Sachen die **Kayserliche Erblande** betreffend, allerhand Practicken gemacht würden, um die meisten Stimmen zu erlangen, und daß verschiedene Personen, aus den kayserlichen **Erblanden** und **Temporal-Städten** der angezogenen **Bißthümer**, unter die **Fürsten** und **Stände** eingeschoben würden, um durch **Vermehrung** der **Reichsglieder** die **Mehrheit** der **Stimmen** zu machen. Ferner und 11), daß man vorgeben wollen, man sey nicht schuldig, den Speyerischen R. A. vom J. 1544. zu halten, unter dem Vorwande, man hätte damals sich nach der Zeit

richten

richten müssen, wie sich dann solches der vornehmste Kayserliche Rath hätte verlauten lassen. Endlich und 12) hätte man auch viele Beschwerden wegen des Kammergerichts, da nehmlich dasselbe, vermöge des zu schwörenden Eides, blos mit Personen catholischer Religion besetzt sey, und daß von demselben in andere Fürstenthümer, ohne Vorwissen der Fürsten, Commissarien gesetzt würden. Weil nun alle diese Punkten, und noch mehrere unangezogene Beschwerden, die man des Kayſers Person selbst beymessen wolle, zum Abbruche des Reichs und zu Einführung der Dienstbarkeit gereichten; so wollte man den Kayser bitten, selbige abzuschaffen, und die Freiheit, seiner beschworenen Capitulation nach, zu schützen und zu handhaben. Die Mittelspersonen überlegten diese Forderungen, und fanden, daß selbige nichts unbilliges enthielten. Sie hielten aber für rathsam, daß einige derselben, welche die Verbesserung der Reichsverfassung betrafen, bis auf einen allgemeinen Reichstag verschoben würden, damit doch wenigstens der Ehre des Kayſers geschonet werden, und er desto eher darein willigen möchte. J. Chr. 1552

Dieser Passauischen Friedenshandlung wohnte auch der Französische Gesandte, der B. Kresse von Bayonne, mit bey, welcher in einer Versammlung der Fürsten eine Rede hielt, und in derselben sagte, daß schon vorlängst, und ehe noch der Name der Franken bekannt worden, unter den Galliern und Teutschen eine solche Gleichförmigkeit der Lebensart und Sitten gewesen sey, daß deswegen die Römer die Teutschen Völker *Germanos* oder Brüder der Gallier genannt hätten. Nachdem aber die Franken sich in Gallien festgesetzt, hätten beide Nationen sich so vereiniget, daß es ein Reich geworden, welches einen 3. Jun.

J. Chr. Monarchen und einerley Gesetze gehabt hätte.
1552 Ob nun gleich nachher die Zeiten sich geändert, und das Kayserthum an die Teutschen gekommen; hätten doch die Sächsische und andere Kayser, die ihren Ursprung von den Fränkischen Königen gehabt, eine beständige Freundschaft mit den Königen von Frankreich unterhalten, daß auch deswegen K. Philipp August von Frankreich das alte, beynahe vergessene, Bündniß mit goldenen Buchstaben abschreiben und an einem heiligen Orte aufbewahren lassen. So lange auch diese Einigkeit gedauert, hätten sich beide Völker in dem blühendsten Zustande befunden; Teutschland sey so mächtig gewesen, daß es Ungarn, Pohlen, Böhmen, Dännemark und sogar Italien, Gesetze habe vorschreiben können; die Könige von Frankreich aber hätten, zum Besten der Religion, mehrmals die Waffen wider die Saracenen und Türken ergriffen, und in Asia, Africa und Europa die herrlichsten Siege davon getragen. Nachher hätten zwar einige Kayser die Freundschaft der Könige von Frankreich verlassen; dadurch aber dem Teutschen Reiche das gröste Unglück zugezogen. Diesem Unheil wäre durch die Kayser aus dem Luxemburgischen Hause abgeholfen worden, die mit den Französischen Königen vollkommen einig gewesen wären. Eben so wären auch die Kayser aus dem Oesterreichischen Hause gesinnet gewesen, besonders K. Albrecht der *I.*, der sich weder durch die Verheissungen, noch durch die Drohungen des P. Bonifacius des *VIII.* bewegen lassen, Frankreich zu bekriegen.

Hierauf nimmt der Französische Gesandte einen Uebergang auf die damalige Zeiten, und sagt, daß er alles dieses in der Absicht angeführt habe, damit die Minister K. Carls des *V.* erkennen

möchten,

möchten, daß sie es mit dem Teutschen Reiche nicht gut meynten, wenn sie nicht nur diese zwey so mächtige Völker trennen wollten, sondern es auch schon vorlängst dahin gebracht hätten, daß K. Franz der *I.* ohne Ursache für einen Feind erkläret worden. Sie thäten aber solches blos zu ihrem eigenen Nutzen, obgleich zum grösten Nachtheil des Staats; dann wie schwer es ihnen fallen würde, bey der dauerhaften Freundschaft beider Völker, die Freiheit des Teutschen Reiches zu erschüttern, und ihre Herrschaft auf dessen Untergang zu gründen, könne man daraus abnehmen, weil sie gegenwärtig aus Furcht vor den Französischen Waffen behutsamer verführen, und nicht mehr so sehr auf die Einführung des spanischen Jochs drängen. Eben diese Vertraute und Minister des Kayserns wären diejenige, die, nach dem von den Türken mit Gelde erkauftem Frieden, unter dem Vorwande der Religion oder des Gehorsams, Spaltungen in Teutschland erreget, dieses Reich mit teutschen Truppen bekrieget, von allen Geld erpresset, und das Reich, durch die eingelegte spanische Besatzungen, durch Ausleerung der Zeughäuser, und durch fiskalische Processe, in den elendesten Zustand gesetzt hätten. Das Reichssiegel, das K. G., und die Freiheit der Reichstage hiengen lediglich von des Bischofs von Arras Willkühr ab. Diejenige, die in fremde Dienste gegangen, habe man an Leib und Leben bestraft, oder in die Acht erklärt, so vieler Mordthaten, Ausschweifungen, Plünderungen und Verwüstungen der Städte nicht zu gedenken. Auch die Religion sey nicht auf eine bestimmte, sondern nach Beschaffenheit der Zeit auf vielerley Art behandelt worden, und überhaupt habe alles seit vielen Jahren vorgenommene blos darauf abgezielt, um, nach Verwirrung der Gesetze des

J. Chr. 1552

J. Chr. 1552 Reichs, den Römischen König Ferdinand entweder zu zwingen, oder durch Verheissungen zu verleiten, die Fürsten aber durch Furcht und Schrecken zu nöthigen, den Spanischen Infanten zum Nachfolger des Kayfers zu erwählen.

Niemand, fährt der Herr von Fresse fort, könne so hart und unempfindlich seyn, den dieses alles nicht rühren sollte, und man dürfe sich daher nicht wundern, wenn endlich einige Fürsten, und unter ihnen besonders der Churfürst Moritz von Sachsen, aufgestanden wären, um die allgemeine Freiheit des Vaterlandes wieder herzustellen. Weil sie aber hiezu ihre Kräfte allein zu schwach befunden, hätten sie den König von Frankreich um Hülfe und Beistand angerufen, der sich auch, mit Hintansetzung aller in den vorigen Zeiten ihm zugefügten Beleidigungen, dieser wichtigen Sache angenommen, und mit ihnen ein Bündniß errichtet habe, in welchem unter andern enthalten sey, daß man, ohne Bewilligung des Königs, mit dem Feinde keinen Frieden eingehen wolle. Allein ungeachtet dieser Verbindlichkeit, habe der Churfürst Moritz, aus Liebe zum Vaterlande, und um der an ihn ergangenen Bitte des K. Ferdinands Folge zu leisten, kürzlich den allerchristlichsten König ersucht, sich zu erklären, wie er den Frieden geschlossen haben wolle. Nun sey zwar dieser Antrag seinem König um so unvermutheter gewesen, weil er, nach so vielen denen Churfürsten erwiesenen Gefälligkeiten, geglaubt hätte, daß diese ihn betreffende Sache nicht in der Ferne, sondern in seiner Gegenwart abgehandelt werden würde; allein er wolle doch diesem mit ihm alliirten Fürsten nichts abschlagen, weil er das allgemeine Wohl seinen eigenen Vortheilen weit vorziehe. Wenn also die Wunden des Teutschen Staatskörpers gehörig geheilet

let würden, und man verhütete, daß sie künftig nicht wieder aufbrächen; wenn ferner die **gefangene Fürsten** auf die in dem Bündnisse festgesetzte Bedingungen losgelassen, und ausserdem nicht nur das alte Bündniß mit **Frankreich** und dem **Reiche**, sondern auch die neulich mit den Fürsten geschlossene Allianz auf immer bestätiget würde; so wolle sein **König** dem Frieden willig beistimmen. Was übrigens seines **Königes** Angelegenheiten insbesondere betreffe, da ihm der **Kayser** noch vieles mit Gewalt vorenthalte, und keine gerechte Ursache zu diesem Kriege gehabt habe; so hielte sein **Herr** für billig, daß derjenige, der Gelegenheit zur Beleidigung gegeben, auch zuerst den Weg zur Genugthuung bahnen müste. Und ob gleich sein **König** sich auf seine Macht und gerechte Sache verlassen könne; so werde er sich doch gewiß so verhalten, daß ein jeder erkennen würde, wie sehr er den **Frieden** liebe, und dem Churfürsten **Moritz** gefällig zu seyn, suchen werde. J. Chr. 1552

Auf diese weitläuftige **Rede**, bey welcher gegen die Richtigkeit einiger darinn angeführten historischen Factorum manches erinnert werden könnte, antworteten die **Fürsten**, daß ihnen die aus ältern Beispielen erwiesene Verbindung **Frankreichs** mit dem **Teutschen Reiche** sehr angenehm zu vernehmen gewesen sey. Noch mehr Vergnügen aber erwecke ihnen, daß der **König** das gemeine Wohl seinem eigenen Vortheile vorziehen, und dem **Frieden** der **verbundenen Fürsten** mit dem Kayser sich nicht widersetzen wolle, als welchen zu schliessen, der Nutzen nicht blos einer Nation, sondern auch des ganzen **Europa** erfordere. Sie zweifelten auch nicht, daß der Kayser die von dem König verlangte Friedensbedingungen bewilligen werde, weil der Kayser jederzeit gegen das Wohl des Teutschen

J. Chr. 1552 schen Reichs sehr gut gesinnet sey, und dessen Freiheit nicht geschwächt wissen wolle; wie man dann auch sicher hoffen könne, daß er die gefangenen Fürsten nächstens auf freyen Fuß setzen würde. Die Erneuerung der erwähnten alten und die Bestätigung der neuen Bündnisse aber könnte wegen der Wichtigkeit der Sache, wie der König nach seiner Klugheit selbst einsehen würde, bey der itzigen Versammlung nicht ausgemacht werden, ob sie gleich wünschten, daß die zwischen beiden Nationen bisher gewesene Eintracht fest und unverletzt bleiben möge. Besonders wünschten sie, daß die Privatstreitigkeiten des Königs mit dem Kayser möchten beigeleget werden, weshalben sie von ihrer Seite es weder an Mühe, noch an Fleisse ermangeln lassen wollten. Uebrigens bäten sie auch noch, daß der König sich darüber deutlicher erklären möchte, worinne dasjenige bestehe, was der Kayser besitze, der König aber für das seinige halte, und zurückverlange, weil sie nehmlich gesonnen wären, selbiges dem Kayser vorzutragen, und dabey die Vermittlung zu übernehmen.

Indessen setzte man die Friedenshandlungen zu Passau immer fort, und der Churfürst Moritz drang, ausser der Loslassung des Landgrafens, noch auf zwey Punkten, nehmlich: 1) daß der Römische König Ferdinand, dessen Sohn, K. Maximilian von Böhmen und die übrige Mittelspersonen, die von ihm namentlich vorgetragene und der teutschen Freiheit nachtheilige Punkten sogleich untersuchen, und nach den Gesetzen und dem Reichsherkommen darüber urtheilen sollten; 2) daß ein Religionsfriede gemacht, und wegen des Glaubens niemand bedrückt werden sollte, bis alle Streitigkeiten wären beigeleget worden. Nun liessen sich zwar die vermittlende Fürsten diese

Forde-

Forderungen gefallen; allein der Kayser ließ durch seine Gesandten ein und anderes dabey aussetzen, und hielt ausserdem für billig, daß denen, ihm getreu gebliebenen Fürsten und Ständen, die deswegen viele Drangsaalen erdulden müssen, ihr Schade ersetzt würde. Nach vielen Unterhandlungen milderte man endlich einige Forderungen, und verglich sich, daß der Kayser den 3ten Julius eine deutliche Erklärung von sich stellen sollte, bis dahin man einen Waffenstillstand bewilligte. Zufolge dieses Schlusses schrieben die Mittelspersonen an den Kayser, und ermahnten ihn, den Frieden auf billige Bedingungen zu bewilligen; Churfürst Moritz aber eilte zu der bey Eichstedt stehenden Bundesarmee zurück, und meldete den dabey befindlichen Fürsten, was bisher zu Passau gehandelt worden, und auf was für Mitteln die Schliessung des Friedens nunmehro beruhe. J Chr. 1552. 16 Jun.

Nachdem der junge Landgraf Wilhelm die entworfene Präliminarartickel durchlesen hatte, ließ er sich selbige gefallen, in so fern solche der Kayser auf diese Art bewilligen, und sein Vater auf den 18. oder 23sten Julius ganz gewiß und ohne ferneres Entgeld nach Rheinfels gestellt werden würde. Anfangs war zwar der alte gefangene Landgraf mit seinem Sohne und dessen bey sich habenden Räthen wegen dieser Handlungen nicht einig, und zweifelten diese: ob man, ohne Vorwissen und Einwilligung des Königs von Frankreich, wegen der mit ihm getroffenen so genauen Verbindung, sich endlich und schließlich in einen Vertrag einlassen könne. Nachdem aber der alte Landgraf seinen Sohn wissen ließ, daß er, wenn der Vertrag nicht zu Stande käme, sich seines Todes versehen müste, wie ihm solches sowohl einige Spanier, als auch ein churfürstlicher Rath ausdrücklich

J. Chr. 1552 drücklich und der Römische König selbst es ihm guter massen schriftlich zu verstehen gegeben hätten; so bewogen diese Umstände der bevorstehenden Todesgefahr des alten Landgrafens den jungen Landgrafen und seine Räthe, ihre Einwilligung zu Schliessung des Vertrages zu geben, wie dann auch solches, obgedachter massen der König von Frankreich zugelassen hat, und nachher, zu Bezeugung seiner Einwilligung, die ihm überlieferte beide Fürstliche Geisel, nehmlich die Prinzen Christof von Mecklenburg und Philipp von Hessen ohne Entgeld nach Teutschland zurückgeschickt hat.

Es hatten die vermittlende Fürsten zu Passau, zu Ende ihrer dem Französischen Gesandten gegebenen und weiter oben erwähnten Antwort, geäussert, wie sie es für billig hielten, daß sein König seine Anforderungen an den Kayser näher be-
26 Jun. kannt machen möchte. Daher schrieb der, mit dem Churfürsten Moritz zu der Armee bey Eichstedt zurückgegangene, Gesandte, der Herr von Fresse, nachdem er deshalb von seinem König Verhaltungsbefehle erhalten hatte, von da aus an die Fürsten nach Passau, daß sein König, auf öfteres Ansuchen einiger Fürsten, aus keiner andern Ursache, den gegenwärtigen Krieg angefangen habe, als nur um der ganzen Christenheit, und besonders der unterdrückten Freiheit des Teutschen Reichs zu helfen, wie er dann auch keinen eigenen Nutzen dabey gesucht habe. Dann ob es ihm gleich leicht möglich gewesen wäre, Eroberungen in Teutschland zu machen; so habe er doch solches nicht gethan, und seinen Bundsgenossen völlige Freiheit gelassen, den Krieg nach ihrem Belieben zu führen. Ja obgleich inzwischen, da er am Rheine gestanden, der Feind sein Land verwüstet hätte; so habe er sich doch

nicht

nicht eher zurückgezogen, als bis er von dem Chur- J. Chr.
fürsten **Moritz** erfahren hätte, daß man durch 1552
friedfertigere Mittel dasjenige werde erlangen können, weswegen man diesen Krieg angefangen habe. Weil nun die Sachen nach seinem Wunsche giengen, so erfreue er sich gar sehr darüber, indem seine ganze Absicht blos diese gewesen: 1) daß die **Fürsten** eine so schöne Gelegenheit nicht vorbey streichen, noch sich, wie vormals, mit blossen Worten abspeisen lassen sollten; 2) daß, da er eine so stattliche Probe seiner Gesinnung und Treue gegeben, die Freundschaft beider Nationen auf einen festen Fuß gesetzt werden möchte, damit er sich hernach auch der übrigen Angelegenheiten der **Christenheit** desto eifriger annehmen könne.

Da indessen der Churfürst **Moritz** seinen **König** befragt hätte, auf was für Bedingungen er den **Frieden** schliessen wolle; so müsse er zuförderst bemerken, daß der **Kayser** einen ungerechten Krieg wider seinen **König** angefangen habe, und daß die **Könige** von **Frankreich** nicht gewohnt wären, den **Frieden** von ihrem **Feinde** zu erbitten, besonders von einem solchen, dem sie an Macht und in andern Stücken gleich wären. Er habe Bedenken, etwas vorzutragen, wenn er nicht eine beinahe gewisse Hofnung vor sich sähe, daß er auch dasselbe erhalten werde. Indessen, blos aus Liebe und Hochachtung gegen die **Fürsten**, sey sein **König** nicht abgeneigt, vieles von seinen Gerechtsamen nachzulassen, ihnen seine Anforderungen zu eröfnen, und sie ihrem Ausspruche anheim zu stellen, wofern der **Kayser** sich eben diese Bedingungen wolle gefallen lassen. Dieserwegen wünsche sein **König** gar sehr, daß je eher je lieber ein **Congreß** gehalten würde, da dann ein jeder sehen sollte, wie gewogen er dem **Teutschen Reiche** sey, und wie falsch das

ausge-

J. Chr. ausgestreuete Vorgeben seiner Feinde von seinem
1552 Bündnisse mit den Türken sey. Würde aber alles dieses nicht Statt finden, und würde man sich blos zu seinem Nachtheile vereinigen, auch die Freundschaft ihm nicht gewähren, die er doch von den Teutschen mit allem Rechte hoffen und fordern könnte; so möchte man ihm hernach die Schuld nicht beymessen, wenn alsdann noch grössere Unruhen da-
1. Jul. raus entstünden. Dieses Schreiben wurde hierauf in der Versammlung der Fürsten zu Passau verlesen, und man könnte allerdings auch bey demselben, in Ansehung einiger angezogenen Factorum, wenn es nöthig wäre, Anmerkungen machen. Wenigstens scheint der Französische Gesandte, bey Abfassung dieses Schreibens, nicht an die von seinem König in diesem Jahr geschehene Wegnahme der drey Bißthümer und Städte, Metz, Toul und Verdün, nicht an dessen vergeblichen Versuch, auch Straßburg unter seine Bothmäßigkeit zu bringen, nicht an den Einfall der Kayserlichen Armee aus den Niederlanden in Champagne, wodurch hauptsächlich K. Heinrich zum Rückzuge vom Rheine bewogen worden, und nicht an die von dem Französischen Gesandten zu Constantinopel, in diesem Jahr, mit dem Solyman gepflogene Unterhandlungen gedacht zu haben.

30 Jun. Bald nach dem Abgange dieses Schreibens
eilte Churfürst Moritz mit unterlegten Pferden
d. e. nach Passau zurück, um auf den bestimmten Tag daselbst wieder einzutreffen. An eben dem Tage aber brach die Armee der verbundenen Fürsten, unter dem H. Johann Albrecht von Mecklenburg und dem jungen Landgrafen Wilhelm von Hessen
1. Jul. auf, und nahm ihren Weg bis nach Pleinfeld, von
2. c. m. da nach Eschenbach, sodann weiter nach Herrie-
3. c. m. den, wo sie einen Rasttag hielt, und hierauf nach

Roten-

Rotenburg an der Taubet, endlich aber nach Mergentheim, wo sie sechs Tage still lag, und die Rückkunft des Churfürstens von Passau erwartete. Daselbst schienen die Unterhandlungen einen schlechten Fortgang zu gewinnen, indem nehmlich der Kayser, in seiner an den Römischen König erlassenen Antwort, den Forderungen des Churfürsten in den meisten Stücken seinen Beifall versagte. K. Ferdinand machte auch solches den versammelten Fürsten und ihren Gesandten bekannt, mit dem Anhange, daß es also nicht nöthig seyn würde, ihnen die Antwort des Kayserς auf alle einzelne Punkten vorzutragen. Damit man aber doch sehen möge, wie sehr er die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens in Teutschland wünsche, so wolle er sich eiligst in Person zum Kayser begeben, und zweifle nicht, ihn auf andere Gedanken zu bringen; es möchte also Churfürst Moritz sich den kleinen Verzug etwa von acht Tagen, die auf diese Reise verwendet werden müsten, gefallen lassen. Allein der Churfürst schlug solches dem Römischen König, ungeachtet dessen wiederholten Anhaltens, ab, und berief vielmehr die anwesende Fürsten und Gesandten zusammen, auf deren eigenes Bewustseyn und Zeugniß er sich berief, wie viele Mühe und Fleiß zu Stiftung eines Friedens er angewendet habe, indem sie schon einen ganzen Monat dieser Unterhandlung mit beigewohnet hätten, mithin er sie um ihre Gewogenheit und Beistand zum Besten der gemeinen Sache Teutschlandes ersucht haben wolle; Er könne auch keinen weitern Aufschub einräumen, weil er ohnehin, wegen der Saumseeligkeit dieser Unterhandlung, bey seinen Alliirten beinahe in Verdacht gerathen sey. Diese Vorstellung machte bey den Fürsten einen starken Eindruck, und sie lobten des Churfürstens Eifer,

J. Chr. 1552 4. Jul. s. e. m.

J. Chr. ersuchten aber auch zugleich den **Römischen Kö-**
1552 **nig**, einen **endlichen Entschluß** im Namen des **Kayserς** zu fassen, weil sie dafür hielten, daß der **Kayser** sich dasjenige, was er thäte, gefallen lassen würde. Aber **K. Ferdinand** erklärte, daß er hiezu keine Vollmacht habe, und die ihm vorgeschriebene Gränzen nicht überschreiten dürfte.

Es ließ sich also zu einem gänzlichen **Bruche** der bisherigen **Friedenshandlungen** zu **Passau** an; allein der für die Wiederherstellung des innerlichen Ruhestandes von **Teutschland** eifrigst und unermüdet besorgte **Römische König** gab deswegen
5. Jul. doch nicht alle Hofnung auf, sondern trat in Person eine Reise zum **Kayser** nach **Villach** an. Die **Mittelspersonen** gaben ihm auch ein **Schreiben** an den **Kayser** mit, der ihnen auf ihr ersteres an
16 Jun. ihn erlassenes und oben erwähntes **Schreiben in-**
30. e. m. zwischen aus **Villach** geantwortet hatte, daß, da er sich vom Anfange seiner Regierung an des **Friedens** beflissen hätte, und noch so gesinnt sey, es nicht nöthig wäre, ihm den **Frieden** so sehr zu empfehlen; vielmehr erfordere ihre, ihm und dem **Reiche** schuldige Pflicht, diese Ermahnung an die Urheber der itzigen Unruhen zu thun. Ihrentwillen aber wollte er zwar, in Ansehung seiner besondern Angelegenheiten, vieles nachgeben, doch unter der Bedingung, daß bey den Unterhandlungen das **Ansehen** seiner **Kayserlichen Würde** unverletzt bliebe, und kein Anlaß zu noch grössern Unruhen gegeben würde; zu dem Ende hätte er seinem **Bruder**, dem **Römischen König** seine völlige Gesinnungen in Ansehung des ganzen Friedenswerkes überschrieben. Hierauf antworteten nun die **Mittelspersonen** in ihrem dem **K. Ferdinand** mitgegebenem **Schreiben**, daß sie blos auf sein, des **Kayserς**, Verlangen zu dieser Unterhandlung gekommen wären, weil

er

er zumal ihnen Hofnung gemacht hätte, daß er des J. Chr.
gemeinen Bestens halber alles mögliche thun wolle. 1552
Mit vieler Mühe hätten sie endlich einen Weg zum Frieden ausfindig gemacht, und bäten ihn daher nochmals, sein Augenmerk auf das allgemeine Wohl des Vaterlandes zu richten; dann viele, und sogar die vornehmsten, ihm getreu gebliebenen, **Stände** hätten schon genug Schaden gelitten, die übrigen dem Kriegsfeuer nahe gelegene **Fürsten** und **Stände** aber könnten, so gerne sie auch wollten, ihrer Pflicht kein Genüge leisten, sondern müsten vielmehr alle nur mögliche Maasregeln ergreifen, ihrem Elende und gänzlichen Untergange auszuweichen. Würde er nun den **Frieden** ausschlagen, und die Sache durch die Waffen ausmachen wollen; so würde dadurch ganz **Teutschland** in die gröste Verwirrung und äusserste Gefahr gerathen, die sich zuletzt über seine eigene Länder ausbreiten würde. Er möchte also die Friedensbedingungen, die sie mit so vielem Eifer untersucht hätten, bewilligen, zumal da die vornehmsten derselben schon zu **Linz** gebilliget worden wären, und alles dasjenige, was eigentlich seine Würde und Regierung betreffe, mit gutem Vorbedachte bis auf einen **Reichstag** verschoben worden, wo man es hernach auf eine bequemere und sanftmüthigere Art abhandeln könne.

An eben dem Tage, da der **Römische Kö-** 5. Jul.
**nig** zum **Kayser** nach **Villach** abreisete, gieng auch der Churfürst **Moritz** von **Passau** zu der noch bey **Mergentheim** stehenden **Bundesarmee** ab. Wie er nun bey derselben ankam, meldete er den 11.e.m.
**Fürsten**, daß der **Friede**, mit einiger Aenderung der vorigen abgeredeten Artickel, und bis auf etliche geringe Punkten, zur Richtigkeit gebracht worden, weshalben der **Römische König** selbst zum **Kayser** gereiset sey, und Hofnung gemacht habe,

J. Chr. daß er nächstens einige **Räthe** zur **Bundesarmee**
1552 abschicken würde, die eine vollkommene und **bestimmte Antwort** überbringen sollten. Weil man nun aber wegen des **Friedens** noch nichts gewisses in Händen hatte, und man doch nicht ganz müßig still liegen wollte; so beschloß man, vor **Frankfurt** zu gehen, wo eine **Kayserliche Besatzung** von 1000. Mann zu Pferde und 17., oder, wie **Lersner** sagt, 12. Fahnen Fußvolkes, unter dem Commando **Curts** oder **Conrads** von **Hanstein** lag, von der das benachbarte **Hessenland** Gefahr und Schaden zu befürchten hatte. Daselbst wollte man nun erwarten: ob der **Kayser** den **Frieden** bewilligen würde; in dessen Entstehung, wollte man die **Belagerung** von **Frankfurt** mit Ernst vornehmen, ob etwa der **Kayser** die **Stadt** entsetzen möchte, worüber es dann zu einer Schlacht kommen würde. Nachdem also die **verbündete Armee** die Länder des **Teutschmeisters** mit Brennen und Plündern sehr mitgenommen hatte; so brach sie von **Mer-**
12 Jul. **gentheim** auf, und marschirte, durch die **chur-**
d. e. **maynzische Länder**, nach **Bischofsheim**, **Mil-**
13. e. m. **tenberg**, **Obernburg**, **Aschaffenburg** und **Ha-**
14. 15. **nau**, vor **Frankfurt**, welches man berannte und
16. e. m. bis unter die Thore scharmuzirte, also daß der **Chur-**
17. e. m. **fürst** und die andern, die bey diesem Scharmützel gewesen waren, nachher glaubten, daß, wenn sie ein besseres Fußvolk bey sich gehabt hätten, sie von dem Thore würden Meister geblieben seyn, und dadurch vollends die **Stadt** erobert haben. Auf diesem Marsche vereinigte sich der Marggraf **Albrecht** von **Culmbach** mit der **Armee** des **Churfürsten** und der **Fürsten**, trennte sich aber bald wieder von ihnen, und überließ ihnen allein die Belagerung. Die **Stadt** wurde auch sehr heftig beschossen, und die **verbundene Fürsten** verlangten, gleich zu An-

fang

Anfang der Belagerung von dem **Churfürsten** von J. Chr.
der **Pfalz** eine grosse Anzahl schweren Geschützes. 1552
Da er es nun ihnen einigemal verweigerte; so dro-
heten sie, daß sie es mit der Armee selbst abholen
wollten, worüber er ihnen endlich acht schwere Ca-
nonen mit allem Zubehör zuschickte. Die **Bela-**
**gerten** thaten inzwischen tapfern Widerstand, und
wurde unter andern des H. **Johann Albrechts**
von Mecklenburg Bruder, **Georgen**, der vormals
am ersten den **Krieg** wider **Magdeburg** angefan-
gen hatte *), bey der Gelegenheit mit einer Cano-
nenkugel ein Fuß abgeschossen, an welcher Verwun-
dung er drey Stunden hernach starb.

Sobald die zu **Passau** zurückgebliebene ver-
mittelnde **Fürsten** und ihre **Gesandten** von dem
Aufbruche der **verbündeten Armee** und ihren
neuen Kriegsunternehmungen Nachricht erhielten,
schickten sie einige **Abgeordnete** an den Churfür-
sten **Moritz** und seine **Bundsgenossen** in das La-
ger vor **Frankfurt**, um die Gemüther zu besänfti-
gen, und auf den **Frieden** zu dringen. Dann in-
zwischen war auch der **Römische König Ferdi-**
**nand** auf den bestimmten Tag nach **Passau** zurück- 13 Jul.
gekommen, und hatte den **Mittelspersonen** den
Entschluß des **Kaysers**, in Ansehung der von dem
Churfürsten **Moritz** mit vorgetragenen und die An-
gelegenheiten des **Reichs** betreffenden einzelnen Punk-
ten, gemeldet, nehmlich, daß dieselben nicht blos
von **einigen Ständen** besonders, sondern von al-
len und jeden **Ständen** auf einem **Reichstage**
untersucht werden sollten. Mittlerweil aber und
bis dahin sollte der **Religionsfriede** beobachtet wer-
den, und dasjenige, was hernach auf diesem **Reichs-**
**tage** mit Bewilligung aller **Stände** beschlossen



*) S. im ersten Bande der N. T. R. Gesch., S. 631 ff.

würde, in Zukunft gültig seyn. Zugleich hatte K.
J. Chr. 1552 Ferdinand den vermittelnden Fürsten die Antwort des Kaysers auf ihr letzteres, ihm mitgegebenes, Schreiben überbracht, worinn derselbe äusserte, daß, da sowohl sie schriftlich, als auch sein Bruder mündlich ihm sehr angelegen hätten, die vorgeschlagene Bedingungen anzunehmen, er ihnen beiderseits zwar gerne gefällig seyn wollte, wofern ihn nicht viele, seinem Bruder angezeigte, Ursachen daran verhinderten; zumal es auch nicht in seiner Gewalt stehe, alles überhaupt zu genehmigen. Es schmerze ihn zwar gar sehr, daß einige bey diesen Unruhen unverschuldet in grossen Schaden gekommen wären; allein es sey solches nicht aus allzugrossem Vertrauen auf ihn geschehen, weil er niemanden solche Hofnung gemacht hätte, auf die er sich gänzlich verlassen können. Ja wenn er auch gleich bey dem ersten Ausbruche dieser Unruhen einige Fürsten gebeten hätte, dieses Kriegsfeuer zu unterdrücken, mit dem Versprechen, sein möglichstes dabey zu thun; so wäre er doch niemals gewillt gewesen, alles, was vorgetragen werden würde, zu billigen, weil er glaubte, daß die das ganze Reich angehende Sachen auf einem öffentlichen Reichstage abgehandelt werden müsten. Hätte jemand mit Recht über ihn zu klagen, oder Forderungen an ihn zu machen; so würde er seine Pflicht zu beobachten wissen. Da nun aber solches nicht geschehen wäre, welches doch billig vor Ergreifung der Waffen hätte geschehen sollen; so hätte er nicht errathen können, was man von ihm verlangte, noch weniger aber seine nach Passau geschickte Gesandten auf alles gehörig instruiren können, er hoffe aber solches selbst in Person zu thun, so wie es sich für seine Würde schicke.

Hierauf

Hierauf stellt der Kayser in seinem Schrei- J. Chr. 1552
ben den Mittelspersonen ferner vor, daß man es ihm nicht übel auslegen müsse, wenn er nicht alles verlangte billigen könne; vielmehr möchten sie den Gegentheil auf billigere Gedanken zu lenken suchen, zumal sie sähen, daß er endlich aus Noth zu den Waffen gegriffen hätte, deren er sich doch nicht bedienen wolle, wenn sie einen billigen Weg zum Frieden bahnen könnten. Er habe hiernächst das Vertrauen, daß man vielmehr ihm, als der höchsten Obrigkeit, die schuldige Treue leisten, als denjenigen, die sich mit seinen Feinden verbunden und die Unruhen angefangen hätten, Gehör geben würde. Der Schade des Reichs und besonders des unschuldigen Volkes, schmerze ihn gar sehr, und er sehe auch alles Unglück ein, wenn von beiden Seiten die Waffen ergriffen würden; mithin wünsche er nichts mehr, als den Frieden, und weigere sich nicht, solchen auf billige Bedingungen anzunehmen. Daß aber, währender Berathschlagungen, über die ihm zweimal zugeschickte Friedensbedingungen, einigen Ständen Schaden zugefüget worden, könne man ihm nicht beimessen, weil der Waffenstillstand auf die ganze Zeit der Unterhandlung sey geschlossen worden; allein der Marggraf Albrecht habe sich vom Anfange an den Friedenshandlungen widersetzt. Er habe mit seinen Antworten nie gezaudert, und würde noch geschwinder und deutlicher geantwortet haben, wenn man bey der anfangs beschlossenen Art der Unterhandlungen geblieben wäre, die man erst hernach abgeändert hätte; ja es könnte schon längst alles beigelegt seyn, wenn man nicht von der Unterhandlung zu Linz abgegangen wäre. Zuletzt ersucht der Kayser, in diesem Schreiben, die vermittelnden Fürsten, daß, da sie seine Gesinnungen gegen das Teutsche Reich

J. Chr. 1552 hieraus sattsam ersehen könnten, sie sich gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem **Römischen König**, dem er sich gänzlich entdeckt habe, bemühen möchten, den Gegentheil zu billigern Bedingungen zu bringen, wobey sie beständig das **Wohl** und die **Würde** des **Reichs** zum Augenmerke haben möchten. Er **verabscheue** zwar äusserst einen **innerlichen Krieg** und würde auch künftig seine bisherige Gelindigkeit und Friedfertigkeit vorwalten lassen; allein wenn der **Friede** auf billige Bedingungen nicht würde geschlossen werden können; so erwarte er von denen, die ihm mit Eid und Pflicht zugethan wären, alle nur mögliche Treue.

Bey der Gelegenheit ließ der **Kayser**, durch den **K. Ferdinand**, auch auf das obgedachte Schreiben des **Französischen Gesandtens**, welches er von **Eichstedt** aus an die **vermittelnden Fürsten** erlassen hatte, und in ihrer **Versammlung** war verlesen worden, antworten. Er sagte nehmlich, daß er mit dem K. von **Frankreich** Frieden gehabt, und solchen treulich gehalten, auch dessen gegen ihn einigemal bezeugten Stolz und Uebermuth, der allgemeinen Ruhe wegen, übersehen habe. Ungeachtet der von dem **König von Frankreich**, durch seinen **Gesandten**, ihm gethanen grösten Versprechungen, habe doch derselbe den **Krieg** wider ihn zu Wasser und zu Lande angefangen, ehe er noch selbigen ihm angekündiget hätte. Der **Kayser** habe sich ja schon vorhin freiwillig erboten, daß er, wenn der Churfürst **Moritz** in des **Konigs** Namen, billige und dem bisherigen Vorgange und Sachen angemessene Friedensvorschläge thun würde, selbige nicht ausschlagen wolle; aber bisher sey dißfalls noch nichts bestimmtes und gewisses vorgetragen worden, vielmehr schiebe K. Heinrich die Schuld des gebrochenen Friedens auf den Kayser,

und

und verlange, daß derselbe den Weg zur Aussöh- J. Chr.
nung bahnen solle. Das Vorgeben, als wenn dem 1552
König mit dem ihm angeschuldigten Bunde mit den Türken Unrecht geschehe, sey erdichtet, indem man sowohl die von dem Französischen Gesandten von Aramont zu Constantinopel gehaltene und durch den Capitain Coste an den König geschickte Tagebücher, als auch die von dem Türkischen Bassa in Ungarn an die itzo verbundene Fürsten und an andere abgelassene, aber aufgefangene, Briefe vorzeigen könne. Hieraus erhelle deutlich, daß der K. von Frankreich allein der Urheber von dem durch die Türkische Flotte im vorigen Jahre angerichteten Schaden sey, und daß er solchen in dem itzigen Jahre wieder zu verursachen gesucht habe. Dessen und des Türkischen Kayssers einiger Vorsatz sey, ihn und seinen Bruder Ferdinand gänzlich zu verderben, damit sie hernach die ganze Christenheit, besonders aber Teutschland in das gröste Unglück stürzen könnten. Daraus aber könne man deutlich ersehen, was von seinen Versprechungen zu halten, und wie viel ihm an der Wohlfahrt von Teutschland gelegen sey; dann die That zeuge am besten von seinen wahren Gesinnungen, und wäre ihm einig und allein alle Schuld beyzumessen, daß in diesem Jahre die vornehmsten Stände des Reichs fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden, viele andere sich in der gröstn Gefahr befunden hätten, und mit Hülfe der mit ihm vereinigten Teutschen einige Reichsländer in seine Gewalt gekommen wären, die nun von ihm befestiget würden. Bey diesen Umständen hätte man das gänzlich erdichtete Schreiben des Gesandten eher verwerfen, als annehmen sollen. Und da auch dasselbe zu der gegenwärtigen Handlung gar nicht

J. Chr. nicht gehöre; so hielte er auch nicht für nöthig, weit-
1552 läuftiger darauf zu antworten.

Bald nach seiner Rückkunft nach **Passau** schick-
15 Jul. te der **Römische König Ferdinand** den Böh-
mischen Kanzler, **Heinrich von Plauen**, Burg-
grafen von **Meissen**, zu dem Churfürsten **Mo-**
24. e. m. **ritz** in das Lager vor **Frankfurt**. Nachdem er da-
selbst angekommen war, hinterbrachte er demselben die von dem **K. Ferdinand** mitgebrachten letzten Entschliessungen des **Kaysers**, auf was für Bedingungen der **Friede** geschlossen werden sollte. Anfangs machten zwar der **Churfürst** und die **Fürsten** noch viele Einwendungen dagegen; allein der Burggraf **Heinrich von Plauen** führte dem **Churfürsten** zu Gemüthe, welch grosse Gefahr ihm nicht nur von dem **Kayser**, der eine starke Armee auf den Beinen habe, sondern auch von seinem Vetter, dem gewesenen Churfürsten von Sachsen, **Johann Friedrich**, bevorstünde, den der **Kayser** in Freiheit gesetzt hätte, und nächstens nach Hause entlassen würde. Dem jungen Landgrafen **Wilhelm** von Hessen aber stellte er ebenfalls die grosse Gefahr vor, die er sowohl seinem gefangenen Vater, als auch seinem Lande zuziehen könnte, wenn der Krieg noch länger fortgesetzt werden sollte. Durch diese Bewegungsgründe brachte es auch endlich der **Burggraf**, nach einer beschwerlichen Handlung, dahin, daß der **Churfürst** und die **Fürsten** in die ihnen vorgelegte Bedingungen willigten, und den **Frieden**, wider aller Vermuthen, schlossen †).

Unter

†) In Ansehung des Tages, da der Friede oder Passauer Vertrag geschlossen und unterzeichnet worden. Das *Diarium Günderrodianum*, c. 3. §. 88., ap. *Mogen* l. c., p. 367., scheint den 30. Julius anzugeben;

Unter diesen Handlungen war die Belage- J. Chr.
rung von Frankfurt beständig fortgesetzt worden; 1552
aber nunmehr machte man mit den Feindseligkeiten 2. Aug.
ein Ende, und der Churfürst und die Fürsten 3. e. m.
führten ihre Völker vor Frankfurt ab; das von
dem Churfürsten von der Pfalz den verbunde-
nen Fürsten gelieferte schwere Geschütz aber wurde
in die Stadt Frankfurt gebracht, damit es dem
Marggrafen Albrecht nicht in die Hände fallen
möchte. Der Churfürst Moritz eilte hierauf mit
seinen Truppen nach Donauwöhrt, wo sie auf
der Donau eingeschift, und nach Ungarn wider
die Türken abgeführt wurden, der junge Landgraf
Wilhelm hingegen gieng mit den seinigen in sein
Land zurück, und kam glücklich zu Giessen wieder 6. e. m.
an. Da der Marggraf Albrecht von dem geschlos-
senen Verrrage Nachricht bekam, war er übel auf
den Churfürsten Moritz zu sprechen, und wollte
mit dem Frieden nichts zu schaffen haben. Er eilte
daher mit seinen Truppen in das Lager vor Frank-
furt zurück, und setzte die von dem Churfürsten
aufgehobene Belagerung noch einige Tage lang fort.
Er schlug seine Läger an verschiedenen Orten der
Stadt gegen über, jenseits des Mayns, auf ei-
nigen Anhöhen auf, von denen er die Stadt be-
quem beschiessen konnte; aber, ungeachtet seines hef-
tigen Schiessens, konnte er ihr wenig Schaden zu-
fügen,

geben; Sleidanus hingegen, *l. c.*, L. XXIV. p. m. 782., nennet den 31. Julius. In einem Manuscript ist der 26. Julius genannt, und in der ersten Ausgabe des Passauer Vertrages stehet: den 16. Julius verfasset, welches Datum sich auch beym Lehmann befindet. In der N. Sammlung der R. A., P. III. p. 10. b., ist der 2: August gesetzt; es stehet aber am Rande: „*alias* 30. Julii verfast. Nota vetus: ist also vor Frankfurt im „Lager selbiges Jahrs ratificirt worden.“

J. Chr. 1552 8. Aug. fügen, und muste endlich die Belagerung unverrichteter Sachen aufheben, ohne seine Absicht zu erreichen, die dahin gieng, daß die **Frankfurter** die von ihnen geforderte grosse Summe Geldes erlegen sollten g).

2. c. m. Was nun den zu **Passau** unterzeichneten **Vertrag** h) betrift; so wurde in demselben ausgemacht: 1) daß der Churfürst **Moritz** und seine **alliirte Fürsten** die Waffen niederlegen, ihr Kriegsvolk auf den 11. oder 12. **August** entweder verabschieden, oder dem **Römischen König**, wenn er es verlangte, in Sold überlassen, und möglichst dafür sorgen sollten, daß bey deren Beurlaubung und Abzuge dem **Kayser** und dem **Reiche** kein Schade zugefügt würde; dagegen sie in des **Kayserts** und des **Reichs** Gehorsam beharren, und die **Stände, Städte** und **andere**, die sie bisher überzogen und belagert, oder sonst sich beipflichtig gemacht hätten, ihrer

g) S. Achill. Aug. von Lersner Chronica der Stadt Frankfurt am Mayn, P. I. L. I. c. 25. pag. 383-390. eine Abbildung von der damaligen Belagerung Frankfurts stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. c. 12. b. p. 1314.

h) Er stehet zum Theil, mit dem Nebenvertrage, in *Goldasti* Constitut. imperial., T. I. p. 566-573. und in Eben desselben R. Satzungen, P. II. pag. 257-263. *coll.* P. I. p. 282 sq. ferner beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 14. p. 1317-1326. in Christoph Lehmanns Act. publ. et original. de Pace Relig., T. I. L. I. c. 1. p. 1-7. edit. noviss. Francofurt. de a. 1707. in fol. Martin Meyers Londorpio suppleto et continuato, T. I.; (Frankfurt, 1665. f.) L. I. n. 6. p. 14-22. Lünigs R. A., T. I. n. 7. p. 119-129. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. p. 42. und in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 1. et 2. p. 3-12., auch an a. O. mehr. Cf. Adami *Cortreji* observata ad Transact. Passav., in *Eius* Corp. Jur. publici, T. II.; Francof. ad Moen 1707. fol.

ihrer Pflicht, Anhanges und Bündnisses durch ein offenes **Patent** erlassen sollten, wie sie dann auch, Kraft dieses **Vertrages**, derselben entlediget würden. 2) Sollte der gefangene Landgraf **Philipp** von Hessen die **Hallische Capitulation**, ausser den schon vollzogenen Artickeln und dem Punkt **Cassel** betreffend, von neuem ratificiren, und unverbrüchlich halten, und seine Gefangenschaft nicht rächen, sondern sich lebenslang als einen **gehorsamen Fürsten** erzeigen, auch sich gegen den **Kayser** genugsam verschreiben, und verschaffen, daß solches auch von seinen **Söhnen** und seiner **Landschaft** geschehe; wie dann auch die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg** und der Pfalzgraf **Wolfgang** sich aufs neue für ihn verbürgen und ihre neue Verschreibungen auf den 6. **August** der **Königin Maria** von **Ungarn** oder ihrem **Präsidenten** zu **Mecheln** überliefern sollten. Dagegen sollte der gedachte **Landgraf** seiner Verhaftung gänzlich entlediget, und auf den 11. oder 12. **August** in sein Schloß **Rheinfels**, ohne Entgeld zurückgeschickt werden, und der **Kayser** sollte ebenfalls sein Kriegsvolk, welches er an verschiedenen Orten versammelt hätte, wider die **verbundenen Fürsten** nicht gebrauchen. J. Chr. 1552

3) Versprach der **Kayser**, dem **Landgrafen** die vorgenommene **Befestigung** von **Cassel** zu gestatten, ingleichen mit der **Exekution** der wider ihn, in seiner Gefangenschaft, ausgesprochenen **Nassauischen Urtheile** inne zu halten, als in welcher Sache, nach des **Landgrafens** Entledigung, eine **gütliche Handlung** zwischen den Partheyen vorgenommen, in deren Entstehung aber demselben nachgelassen seyn sollte, seine Nothdurft nochmals vorzubringen, worauf dann durch die, dieser Sache nicht verwandte, **Churfürsten** oder ihre **Räthe**, ingleichen durch sechs **unpartheyische Fürsten**,

J. Chr. 1552 sten, entweder in Person oder durch ihre Räthe, deren jede Parthey fünfe, innerhalb eines Monats nach des Landgrafens Entledigung, dem Kayser, vorschlagen sollte, um aus selbigen sechse und darunter wenigstens drey weltliche, zu erwählen, als Kayserliche Commissarien, die wider die ergangene Urtheile angezogene Beschwerden erwogen, und erkannt werden sollte: ob die ganze Handlung reassumirt, und die ausgesprochene Urtheile und erkannte Exekution suspendirt werden sollten, welche gütliche Handlung oder Erkentniß, längstens binnen zwey Jahren, nach dem Datum dieses Vertrages vollzogen werden sollte. Ferner und 4) sollten alle übrige von dem Churfürsten Moritz und dem jungen Landgrafen Wilhelm wegen des Landgrafens vorgebrachte Punkten, bis zu Erledigung der andern übergebenen gemeinen Beschwerden, verschoben werden, und 5) die Ansprüche des Teutschmeisters, H. Heinrichs zu Braunschweig und anderer wider den Landgrafen, die noch aus dem Schmalkaldischen Kriege herrührten, gleichfalls bis dahin still stehen, die seit des Landgrafens Gefangenschaft aber am Kammergerichte oder sonst wider ihn angezogene neue Beschwerden, nebst deren Einreden, durch die Churfürsten und Fürsten, die in dieser Sache Unterhändler gewesen, auf dem nächsten Reichstage gebührend untersucht, der Landgraf darüber nothdürftig gehört, und was billig und recht erkannt, immittelst aber am R. G. still gestanden werden.

In Ansehung der, von dem Churfürsten Moritz und seinen Mitverwandten, bey dieser Friedenshandlung vorgebrachten übrigen Artickel, als erstlich Religion, Fried und Recht betreffend, wurde 6) festgesetzt, daß der Kayser, in einem

halben

halben Jahre, einen allgemeinen Reichstag hal- J. Chr.
ten, und auf demselben gehandelt werden sollte, auf 1552
was Art und Weise entweder durch ein allgemei-
nes - oder national - Concilium, Religions-
gespräch oder Reichsversammlung, die Reli-
gionsspaltung abgethan, oder zu einer christli-
chen Vergleichung gebracht werden möchte. Zu
dem Ende sollte 7) gleich zu Anfang dieses Reichs-
tages ein Ausschuß von etlichen schiedlichen und
verständigen Personen von beiden Religionen,
in gleicher Anzahl, verordnet werden, um über
solche Vergleichung in der Religion sich zu be-
rathschlagen, und selbige vorzubereiten. Mittler-
weil aber und 8) sollten weder der Kayser, noch
die Churfürsten, Fürsten und Stände irgends
einen der A. C. verwandten Stand, der Reli-
gion halber, vergewaltigen oder auf andere Art wi-
der sein Gewissen bedrängen, deshalben überziehen,
verachten, oder mit Mandaten beschweren, son-
dern einen jeden bey seiner Religion friedlich und
ruhig lassen.

Dagegen aber und 9) sollen auch die Prote-
stantische Stände ihre Mitstände von der alten
Religion, wegen ihres Glaubens, Kirchengebräu-
che, Ordnungen und Ceremonien, nicht beeinträch-
tigen, und sie wegen ihrer Haab und Güter, Land
und Leute, Renten, Zinsen, Gülten, Ober- und
Gerechtigkeiten nicht beschweren, sondern sie derse-
ben ruhig geniessen lassen, bey Vermeidung der in
dem jüngst erneuerten Landfrieden begriffenen
Strafe. Was nun 10) auf dem nächsten Reichs-
tage, in Ansehung der Art, den Religionsstreit
beizulegen, durch den allgemeinen Rath der Stän-
de und mit Zuthun des Kaysers, beschlossen wor-
den, soll fest und gültig gehalten werden; nichts soll
dem gedachten Friedstande abbrechen, und solches

vom

J. Chr. vom Kayser, den Churfürsten, Fürsten und
1552 Ständen genugsam versichert, auch solcher Friedstand dem K. G. zu erkennen gegeben werden, um sich selbigem gemäß zu verhalten, und deshalb den anrufenden Partheyen, ohne Unterschied der Religion, nöthige Hülfe Rechtens angedeyhen zu lassen; wie dann auch künftig die Form des Eides beym K. G., zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt und auf das heilige Evangelium zu schwören, den Assessoren, Prokuratoren, Advokaten und Partheyen frey gelassen werden solle. 11) Die Vergleichung der Stimmen, gleiches und unpartheyisches Recht zu erhalten, die Präsentation der K. G. Assessoren, und was etwa sonst beschwerliches und bedenkliches in der letztern K. G. Ordnung vom J. 1548. enthalten seyn möchte, wurde auf die nächste Reichsversammlung oder Visitation des K. G. ausgestellt, wo alle Beförderung erzeigt werden sollte, damit in Religionssachen kein Theil des Ueberstimmens vor dem andern sich zu befahren hätte, auch alle Partheylichkeit verhüter, und die A. C. Verwandten am K. G. nicht ausgeschlossen würden; weshalben 12) die vermittlende Fürsten und deren Gesandten selbst den Kayser baten, daß derselbe die nothwendigste Punkten, und besonders den Artickel die Präsentation belangend, und daß die A. C. Verwandten vom K. G. nicht ausgeschlossen werden möchten, aus Kayserlicher Machtvollkommenheit, zu Beförderung und Erhaltung Friedens und Einigkeit im Reiche, bald möglichst erledigen möchte *).

Soviel

*) Zu demjenigen, was im Passauischen Vertrage von dem K. G. vorkommt, S. des venerabeln und hochverdienten Herrn K. G. Assessors, des Freyherrn von Harpprecht Cammergerichtl. Staats: Archivs P. VI. §. 85-89. p. 64-69.

Soviel hiernächst 13) die von dem Churfür- J. Chr.
sten **Moritz** in seinen übergebenen **Schriften** an- 1552
gezogene übrige **Beschwerden**, die den **Freihei-**
**ten** der **Teutschen Nation zuwider** eingerissen
seyn sollen, betrift; so wären zwar die **vermittlen-**
**de Fürsten** nicht abgeneigt gewesen, deshalb schon
dißmal gütliche Handlung vorzunehmen. Weil aber
die **Kayserliche Gesandten** hierauf nicht instruirt
gewesen, und diese **Beschwerden** sehr weitläuftig
und **hochwichtig** seyen, auch die zu diesem **Tage**
angesetzte **Zeit** zu **kurz** sey, und dem **Churfürsten**
nebst seinen **Alliirten**, bis den Sachen nach Noth-
durft abgeholfen wäre, ihr Kriegsvolk zu unterhal-
ten übermäßige Kosten verursachen, oder doch sol-
ches verschiedenen Obrigkeiten und ihren armen Un-
terthanen grossen Schaden zuziehen würde; als solle
14) die **Erledigung** dieser **Beschwerden** auf
den **nächsten** oder einen **andern Reichstag** ver-
schoben werden. Dabey gaben die anwesende **Kay-**
**serliche Räthe** und **Gesandten** die Vertröstung,
daß der **Kayserliche Hofrath**, der des heiligen
**Reichs** und der **Stände gemeine** und sonderba-
**re Sachen** berathschlage und erledige, mit
**Teutschen Räthen** besetzt, und die **Teutsche** Sa-
chen durch **Teutsche** gehandelt werden sollten, weil
der **Kayser** selbst geneigt sey, die **Teutsche Frei-**
**heit** zu erhalten, welches Erbieten dann auch die
**Fürsten** mit Danke angenommen haben †). Da-
mit aber 15) der **Churfürst Moritz** und seine **Al-**
**liirte**

†) Dieser Artickel des Passauer-Vertrages hat die würkliche Veranlassung zu der nachmals von K. Ferdinand dem *I.* publicirten K. Hofraths-Ordnung gegeben; S. Frieder. Carls von Moser pragmat. Gesch. und Erläuter. der Kayserl. K. Hof-R. Ordnung, P. I. L. I. §. 5. et 6. p. 10-13.

J. Chr. 1552 liirte nicht befürchten dürften, daß diese Handlung auf sich ersitzen bleiben möchte; so sollten der Römische König, sein Sohn K. Maximilian, die Churfürsten, Fürsten und Stände die angebrachten Beschwerden wider den Kayser demselben vortragen, und befördern, daß solche, den Reichs-Gesetzen und Herkommen gemäß, zu guter Erledigung gebracht würden. Die übrige Beschwerden aber, die den Kayser nicht betrafen, sondern durch ein und andere Stände und Glieder des Reichs andern zugefüget werden, oder was die Stände unter und gegen einander, wegen gemeiner Berathschlagungen u. s. w., haben möchten, sollten gleichfalls, doch mit Rath und Zuthun des Kayserts, als des Reichs-Oberhauptes, zu Anfang des nächsten Reichstages vorgenommen und erlediget werden; wobey sich der Kayser erbot, in denen ihn betreffenden Sachen sich so zu bezeugen, daß sämmtliche Stände erkennen sollten, daß er, den gemeinen Nutzen seinem eigenen vorzuziehen, und alle Sachen nach Billigkeit beyzulegen, äusserst beflissen seyn werde.

Ferner und in Ansehung des von dem Französischen Gesandten geschehenen Anbringens wurde 16) in dem Passauischen Vertrage bemerkt, daß in dessen Werbung theils einige Mittel und Punkten des gemeinen Friedens, theils Privatsachen des K. von Frankreich angezogen worden. Gleichwie nun jene allein den Kayser, den Römischen König, die Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Reichs, und sonst Niemanden, angiengen, und die gegenwärtige Handlung, wegen Beförderung des gemeinen Friedens und Erledigung der angezogenen Beschwerden, vorgenommen worden; als bedürfe es deshalb keiner andern Handlung. Wegen der den K. von Frankreich

reich betreffenden Privatsachen aber, oder seiner besondern Ansprüche an den Kayser, möchte der Churfürst Moritz, vermöge des Linzischen Abschiedes, wenn es noch nicht geschehen, bey dem König oder seinem Gesandten vernehmen, worauf solche beruheten, und sodann dessen Forderungen dem Römischen König bekannt machen, der sie an den Kayser gelangen lassen wollte, damit sich derselbe darüber erklären könnte. In Ansehung der wegen des Schmalkaldischen Krieges in die Reichs-Acht und des Kaysers Ungnade gefallenen Personen und deren Aussöhnung gaben sich 17) der Römische König und die vermittlende Churfürsten und Fürsten bey dem Kayser alle Mühe, und erhielten endlich 18), daß der Kayser namentlich den Grafen Albrecht von Mansfeld, sammt seinen Söhnen, den Rheingrafen, Graf Christofen von Oldenburg, den Freyherrn Hansen von Heydeck, Fridrichen von Reiffenberg, Georgen von Reckenroth, Sebastianen Schertlin ꝛc., ingleichen andere, die wegen des gedachten Krieges in Kayserliche Ungnade gefallen waren, oder ihrer Land, Leute und Güter entsetzet worden, als z. E. den Pfalzgrafen Otto Heinrich, Fürst Wolfen von Anhalt, die Braunschweigische Herren und Junkern, und alle übrige hohen und niedern Standes, die dem vorigen oder dem itzigen Kriege anhängig gewesen, wieder zu Gnaden aufnahm, und die Geächtete unter ihnen der Acht erließ; doch daß sie künftig dem Kayser und dem Reiche gehorsam seyn, und wider den Kayser, den Römischen König und das Reich nicht dienen sollen, bis zu Erledigung des Artickels, der deshalb den gemeinen Beschwerden einverleibet worden, bey dessen Entscheidung es nachmals sein Verbleiben haben sollte. Besonders aber und 19) sollten diejenige,

J. Chr. 1552

J. Chr. welche **ausserhalb** des **Reichs Teutscher Nas**
1552 **tion** in **Frankreich** oder an **andern Orten** dermalen noch **wider** den **Kayser** dieneten, sich binnen sechs Wochen hierüber erklären, von solcher Zeit nicht ferner wider den **Kayser** und die **Stände** des **Reichs** zu dienen, und folgends auf das längste in zwey Monaten hernach sich nach **Teutschland** wieder verfügen, widrigenfalls sie dieser Aussöhnung und Begnadigung nicht fähig seyn sollten. Hiernächst und 20) sollen die itzige **Kriegsverwandte Fürsten** alle in diesem Kriege eingezogene und eroberte Herrschaften, Städte, Flecken, Länder, Leute und Güter den **Ständen**, denen sie vorher zugehöret, wieder herausgeben, und selbige der ihnen geleisteten Eid und Pflichten entlassen; jedoch, daß die **Reichsstädte** bey ihren alten Privilegien und Freiheiten gelassen würden.

Dagegen aber und 21) hob der **Kayser**, des **gemeinen Friedens** halber und zu Verhütung weitern Schadens, alle und jede Ansprüche und Forderungen, welche die in diesem itzigen Kriege beschädigte **Stände**, **Städte** und einzelne Personen wider die **verbundenen Fürsten**, wegen der erlittenen Schaden zu haben vermeynen, aus **Kayserlicher Machtvollkommenheit**, gänzlich auf. Hiebey aber versprach er, mit dem **Römischen König** und andern **Ständen** des **Reichs**, auf billige Mittel bedacht zu seyn, damit die **beschädigte Stände** und **Städte**, ohne Zuthun und Beschwerung der **verbundenen Fürsten**, wegen der erlittenen Schaden befriediget werden möchten. 22) Bewilligte der **Kayser**, auf die Fürbitte des **Römischen Königs** und der **Mittelspersonen**, daß der Pfalzgraf **Otto Heinrich** und seine **Landschaft** bey dem ungekränkten Besitze des Fürstenthums **Neuburg** gelassen werden sollen. Ferner

und

und 23) ertheilte der Kayser allen und jeden, die an dem damaligen Kriege Theil genommen hatten, vom höchsten bis zum niedrigsten, eine Generalamnestie, unter der Bedingung, daß sie dem Kayser, dem Römischen König und dem heiligen Reiche hinführo schuldigen Gehorsam erzeigen und halten sollen. Ingleichen sollte 24) Graf Reinhard von Solms und alle andere Gefangene von allen Theilen ihrer Verhaftung, auf den 11. oder 12. August, ohne Entgeld entlediget werden; auch 25) der Marggraf Albrecht von Culmbach in diesen Vertrag mit eingeschlossen seyn, wofern er die Waffen niederlegen, und vor dem 12. August seine Truppen entlassen würde. J. Chr. 1552

Soviel hiernächst 26) die von den Braunschweigischen Junkern verlangte Restitution ihrer Häuser und Güter, deren sie durch H. Heinrich den jüngern von Braunschweig entsetzt worden, und ihre Schuldforderungen an denselben belange; so solle der Kayser die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, den Marggrafen Johannes von Brandenburg-Cüstrin, und den H. Philippen von Pommern zu seinen Commissarien verordnen, welche die Partheyen an gelegene Mahlstatt vor sich fordern, sie wegen der begehrten Restitution, Schuldsachen und Forderungen nochmals summarisch und nothdürftig verhören, und allen Fleiß anwenden sollten, die Partheyen in der Güte zu vertragen. Wofern sich nun befinden würde, daß der H. Heinrich den gedachten Braunschweigischen Junkern, vermöge seiner unwiderleglichen Briefe und Siegel, etwas zu leisten, schuldig sey, sollten sie ihn hierinn zur Billigkeit vermögen. Falls aber eine gütliche Vergleichung fehlschlagen würde, sollten die gedachte Commissarien, im Namen des Kaysers, die Braunschweigischen Junker

J. Chr. ker in die ihnen weggenommene Güter wirklich wie-
1552 der einsetzen, und sie dabey schützen. Uebrigens sollte diese gütliche Vergleichung oder wirkliche Restitution, längstens innerhalb drey Monaten, von dem Datum dieses Vertrages an zu rechnen, verrichtet und vollzogen werden; doch mit Vorbehalt, daß ein jeder Theil demnächst seine Rechte im Petitorium weiter möge ausführen können. Zugleich versprachen 27) der Kayser, der Römische König und die vermittelnde Churfürsten und Fürsten, daß sie die vorbesagten Commissarien, so viel sich nach gemeinem Landfrieden und den R. Ordnungen gebühre, bey allem, was sie zu Folge solcher Commißion handeln würden, schützen und handhaben, der Kayser aber 28) forderſamſt ein ernstliches Mandat, bey Strafe der Acht, an den H. Heinrich den jüngern ergehen lassen wolle, die Braunschweigischen Herren und Junkern, an ihrem Leibe, Haab und Gütern, auch besonders an ihren Holzungen, bis zu endlicher Verhörung und Vergleichung der Restitution durch die besagte Commißion nicht zu beschweren, noch ihre Hölzer zu verwüsten. Endlich und 29) solle auch der Kayser den vorbenannten zwey Churfürsten und zwey Fürsten, als seinen Commissarien, auftragen, zwischen dem H. Heinrich von Braunschweig und den Städten Braunschweig und Goslar, wegen ihrer Ansprüche und Forderungen gegen einander, die Güte zu pflegen, und sie der Billigkeit nach zu vergleichen. Inzwischen aber solle der Kayser an beide Theile ernstliche *Mandata inhibitoria*, bey Strafe der Acht, ergehen lassen, ihre Kriegsrüstungen abzuschaffen, aller thätlichen Handlungen sich zu enthalten, und sich an der gedachten Commissarien billigen Handlung und Weisung zu begnügen, oder sonst ihre Ansprüche und Forderungen,

gen, im ordentlichen Wege Rechtens, gegen ein- J. Chr. 1552
ander ausführen.

Alles vorstehende nun versprach 30) der Kayser, soviel ihn betreffe, bey seiner Kayserlichen Würde und Worten, für sich und seine Nachkommen, unverbrüchlich und aufrichtig zu halten, und dagegen, weder itzt, noch künftig, weder aus Machtvollkommenheit, noch unter einem andern Scheine, etwas vorzunehmen, oder ausgehen zu lassen, unangesehen 31) aller anderer, dieser Vergleichung in etwas zuwider laufenden, Abschiede, auch) alle Stände des Reichs bey diesem Vertrage zu handhaben und zu schützen; ja wenn 32) einer oder mehr Stände einen oder mehr ihrer Mitstände dawider bedrängen, überziehen und beleidigen würden; so versprach der Kayser sich der Bedrängten und Bedroheten, mit und nebst dem andern Theil, wider den oder die Beleidiger, mit Rath, Hülfe und wirklichem Beistande, anzunehmen, und solche Beschwerung abzuwenden. Hinwiederum genehmigten auch 33) der Churfürst Moritz von Sachsen und seine Bundsverwandten, Pfalzgraf Otto Heinrich, der H. Johann Albrecht zu Mecklenburg, und der Landgraf Wilhelm von Hessen, für sich und ihre Erben und Nachkommen, diesen zu Passau geschlossenen Vertrag nach allen seinen Artickeln und Clauseln, und verbanden sich zu dessen Festhaltung bey ihren fürstlichen Ehren und Würden, in rechten guten Treuen und im Worte der Wahrheit, mit angehängtem Versprechen, gegen diejenige, die in diesem Vertrage begriffen, oder selbigen nachmals annehmen würden, unter keinem Scheine etwas vorzunehmen, oder sie zu überziehen, sondern vielmehr wider die, welche erstbesagten Vertrag nicht halten, oder demselben zuwider handeln, und die darinn begriffene oder selbigem

J. Chr. noch beitretende **Stände** vergewaltigen und beschä-
1552 digen würden, wirkliche Hülfe, Rath und Beistand zu leisten; zu dem Ende sie sich alles desjenigen, was diesem **Vertrage** zuwider laufe, auf das bündigste und beständigste begaben und solchem entsagten.

Gleichergestalt verpflichteten sich auch 34) der **Römische König**, sein Sohn, **K. Maximilian**, und die **vermittlende Churfürsten** und **Fürsten**, (die **Geistliche** mit **Rath** und **Bewilligung** ihrer **Domkapitel**,) für sich, ihre Erben und Nachkommen, diesen **Vertrag** zu halten und dawider nicht zu handeln, sondern vielmehr demjenigen Theil, der von dem andern, itzo oder künftig, mit thätlicher Handlung, öffentlich oder heimlich, beschwert werden würde, und auf Erinnerung davon nicht abstehen wollte, wider die Verbrecher Hülfe und Beistand zu leisten; jedoch wenn zuvor sie, die **Unterhändler** dieses **Vertrages**, die Güte versucht, und allenfalls auch in der Sache erkannt hätten, der eine oder andere Theil aber solcher Erkentniß nicht nachleben wollte. Damit aber auch 35) die **Mittelspersonen** dieser ihrer Zusage, dem einen Theil gegen den andern, der diesem **Vertrage** zuwider handelte, Beistand zu leisten, desto ungehinderter und ungescheuchter nachleben könnten; so sollen sie in solchem Falle ihrer Pflicht und Verwandtniß, womit sie dem **Kayser** zugethan sind, von diesem erlassen seyn. Zuletzt und 36) ist die **Ratifikation** dieses **Vertrages** von **beiden Partheyen** und den **Unterhändlern** beigefüget, und sind zu wahrem und festen Urkunde **drey** gleichlautende **Vertragsbriefe** verfertiget, selbige von dem **Römischen König**, den **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**, oder vielmehr dem Maynzischen Gesandten und Domherrn, **Daniel Brendel**, und dem churpfälzischen Gesandten, **D. Melchior Drechsel**,

ferner

ferner dem Erzbischof Ernsten von Salzburg, und J. Chr.
dem H. Albrechten von Bayern, in ihrer und der 1552
andern Churfürsten und Fürsten, als Unterhändler, Namen, hiernächst vom Churfürsten Moritz von Sachsen und Landgrafen Wilhelm von Hessen, für sich und alle ihre Miteinungsverwandte, eigenhändig unterschrieben und besiegelt, von den drey Vertragsbriefen aber einer dem Kayser, der andere den gemeinen Ständen, und der dritte dem Churfürsten von Sachsen und seinen Mitverwandten zugestellt worden.

Ausser diesem Hauptvertrage, dessen Innhalt ich bisher umständlich angeführt habe, wurde zu Passau auch noch ein Neben-Vertrag, die Artickel Religion, Fried und Recht belangend, getroffen, und in demselben ausgemacht: 1) daß zwischen dem Kayser, dem Römischen König, den Churfürsten, Fürsten und Ständen des heiligen Reichs, bis zu endlicher Vergleichung der Religionsspaltung ein beständiger Friedstand gehalten werden, jene von der alten Religion keinen Stand der A. C. verwandt, oder die sonst keiner andern öffentlich verworfenen und durch die R. A. verdammten Seckten anhängig, mit der That oder in andere Wege, wider sein Gewissen und Willen, von seiner Religion und Glauben dringen, derhalben überziehen, oder durch Mandate beschweren, sondern sie bey ihrer Religion ruhig und friedlich bleiben lassen, die streitige Religion aber nicht anders, als durch friedliche Mittel zur Vergleichung gebracht werden solle. Ferner und 2) sollten die itzige Kriegsverwandte Fürsten und Stände, wie auch alle andere geistliche und weltliche Stände des heiligen Reichs bey ihrer Religion, Haab und Gütern, Ober- und Gerechtigkeiten ꝛc., ruhig und unbeschwert ge-

J. Chr. 1552 lassen, mit der That und in Ungutem gegen sie nichts vorgenommen, sondern ein jeder gegen den andern, zufolge der Reichs-Rechte, Ordnungen, Abschiede und des Landfriedens, sich an dem gebührenden ordentlichen Rechte begnügen lassen, und zwar bey Vermeidung der in dem letztern Landfrieden darauf gesetzten Strafe. 3) Alles was diesem Friedstande zuwider laufen oder verstanden werden möchte, sollte demselben nichts abbrechen, und daher dem K. G. und dessen Beysitzern befohlen werden, sich diesem Friedstande gemäß zu verhalten, und den Partheyen, ohne Unterschied der Religion, gebührliches und gleiches Recht zu sprechen; wie dann auch den Beysitzern, und andern Personen und Partheyen freygelassen werden sollte, entweder: zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt und auf das heilige Evangelium zu schwören.

Um nun aber 4) die Spaltung der Religion zur Einigkeit wieder zu bringen, solle ungefähr binnen einem halben Jahr, nach dem Beschlusse und Datum dieses Vertrages, ein allgemeiner Reichstag gehalten, und auf demselben beschlossen werden: ob die bisherige Religionstrennung durch ein allgemeines oder national-Concilium, oder Religionsgespräch, oder eine gemeine Reichs- oder andere Versammlung, vorgenommen, erörtert und verglichen werden solle; bey welcher Vergleichung man es auch sodann lassen solle. Zu Vorbereitung solcher Vergleichung sollte nun 5) gleich zu Anfange dieses Reichstages ein Ausschuß von einigen friedliebenden und verständigen Personen beider Religionen, in gleicher Anzahl, geordnet werden, welche sich berathschlagen sollten, wie dergleichen Vereinigung am füglichsten vorgenommen werden könnte; jedoch den Churfürsten

fürsten des Ausschusses halber, an ihrer Hoheit unvorgreiflich. Und wofern auch 6) die Vergleichung durch keinen dieser Wege würde erlanget werden können, solle nichts desto weniger obgedachter Friedstand, bis zu endlicher Vergleichung, bey seinen Kräften bleiben. Soviel aber 7) die Gleichheit der Stimmen, gleiches unpartheyisches Recht, die Präsentation der K. G. Assessoren, und andere Artickel Fried und Rechts berlange, in Ansehung deren sich etwas beschwerliches oder bedenkliches in der K. G. Ordnung befinden sollte; so würden, da diese Ordnung auf einem Reichstage beschlossen worden, solche Beschwerden, auf eine rechtsbeständige Art, nicht anders, als wiederum auf einer Reichsversammlung oder durch eine Visitation des K. G., können abgeändert und erlediget werden. Inzwischen aber erboten sich der Römische König und die vermittlende Churfürsten und Fürsten, alle Förderung zu thun, damit in Religionssachen kein Theil sich des Ueberstimmens vor dem andern zu befahren haben, Partheylichkeit verhütet, und die A. C. Verwandten bey dem K. G. nicht ausgeschlossen, auch alle andere Beschwerden, der Billigkeit nach abgewendet, und dieses auf dem nächsten Reichstage abgehandelt werden solle. Endlich und 8) versprachen der Römische König und die übrige Mittelspersonen, den Kayser zu ersuchen, daß er die nothwendigsten Punkte, besonders die Präsentation betreffend, und daß die A. C. Verwandte am K. G. nicht ausgeschlossen werden sollen, sobald als immer möglich, aus Kayserlicher Machtvollkommenheit, zu Erhaltung Friedens und Einigkeit im Reiche, erledigen möchte. Uebrigens gab dieser nunmehro glücklich geschlossene Passauer Vertrag dem eingeführten Interim

J. Chr. 1552

J. Chr. 1552 terim vollends den lezten Stoß, indem dasselbe, nach dessen Bekanntmachung, in allen evangelischen Ländern, und Städten, wo es, durch die Uebermacht des Käysers, hatte eingeführt werden müssen, nach und nach wieder abgeschaft, die päbstische Ceremonien aufgehoben, und die bisherige interimistische Prediger fortgeschickt wurden *).

Nach geschlossenem Vertrage gieng der Französische Gesandte von Fresse nach Frankreich zurück, und der Churfürst Moritz von Sachsen hob die Belagerung von Frankfurt auf, wie bereits weiter oben gemeldet worden, und führte seine Truppen nach Donauwörth, um sie auf der Donau nach Ungarn zu schicken. Aber bey dem Abmarsche trug sich ein verdrüßlicher Vorfall zu, da nehmlich das in des jungen Landgrafens Diensten gestandene Reiffenbergische Regiment, welches, schon seit der Magdeburgischen Belagerung her, mit dem Churfürsten Moritz in üblem Vernehmen stund, und daher von dem Französischen Gesandten heimlich Geld genommen hatte, über den Mayn gieng, und dem Marggrafen Albrecht zuzog, der den Passauer Vertrag nicht annehmen wollte, sondern seine Plackereyen noch immer fortsetzte, und sich um diese Zeit mit Frankreich einließ. Dieser Vorfall erregte bey dem Churfürsten Moritz und seinen Alliirten eine nicht geringe Bestürzung, weil sie befürchteten, daß der Kayser davon Anlaß nehmen möchte, den gefangenen alten Landgrafen noch länger aufzuhalten, oder ihn wohl gar nicht loszulassen. Diese Besorgniß traf auch würklich ein; dann obgleich die Königin Maria

*) S. z. E. von Würtenberg den Herrn Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 24. p. 43. und in den Beylagen, n. 18. b. p. 51. und von Ulm Joh. Casp. Funkens Reformat. Hist., c. 11. §. 8. p. 724 sq.

Maria von Ungarn, nach geschlossenem Passauer J. Chr.
Vertrage, den gefangenen Landgrafen Philipp 1552
bereits nach Mastricht in freye Bewahrung hatte
bringen lassen, um ihn, zufolge des Vertrages,
auf den 11. oder 12. August nach Rheinfels zu
liefern; so ließ sie ihn doch, nach erhaltener Nach-
richt von dem Uebergange des Reiffenbergischen
Regimentes zu dem Marggrafen Albrecht und
in Französische Dienste, nach Löwen zurückfüh-
ren, und übergab ihn von neuem zu enger Verwah-
rung den Spaniern, die ihn vorher bewacht hat-
ten, unter dem Vorwande, man habe den Frieden
dadurch gebrochen, und daß sie also den Landgra-
fen, ohne Einwilligung des Kaysers, nicht los-
lassen könnte.

Allein bald hernach langte ein Sekretär des 25 Aug.
Römischen Königs bey dem jungen Landgrafen
Wilhelm in Hessen an, und brachte eine Reso-
lution mit, daß der Kayser den Passauer Ver-
trag annehmen wolle, und daß seine Schwester, die
Königin Maria den gefangenen Landgrafen
in Freiheit setzen solle. Der junge Landgraf
überschickte sogleich diese Resolution an die Kö-
nigin, und diese ließ selbige dem alten Landgra-
fen eröfnen, auch dem Spanischen Hauptmann,
unter dessen Verwahrung er stund, den Kayserli-
chen Befehl vorzeigen, und ein Schreiben des Bi-
schofs von Arras gleichen Innhalts demselben ein-
händigen, daß der gefangene Landgraf auf den
3. September auf freyen Fuß gestellt werden soll-
te. Nun weigerte sich aber der Spanische Haupt-
mann, solches eher zu thun, bevor er nicht ein kla-
res Patent wegen der Loslassung des Land-
grafens vom Kayser bekommen hätte, welches die
Königin Maria und den Burgundischen Rath
sehr verdroß; deswegen jene den Präsidenten Vig-

lius

J Chr. lius Zwichem und den Herrn von Byrfurt zu
1552 dem Landgrafen schickte, und ihm, in Gegenwart seiner spanischen Wache, sagen ließ, daß sie von ihrem Bruder, dem Kayser, Befehl hätte, ihn loszulassen, welches sie auch hiemit gethan haben wollte. Daß er aber noch länger aufgehalten würde, sey blos die Schuld des Hauptmanns, und es wolle auch die Königin hiemit verordnet haben, daß man den Landgrafen nicht mehr für einen gefangenen, sondern für einen freyen Fürsten halten und achten solle. Unter diesen Auftritten verliefen einige Stunden, da dann ein von dem jungen Landgrafen abgefertigter reitender Bote dem alten Landgrafen das Kayserliche Patent wegen seiner Loslassung überbrachte, welches derselbe dem noch zu Löwen anwesenden Präsidenten Viglius überschickte, worauf es die Königin Maria dem Spanischen Hauptmann überbringen ließ, der sodann dem Landgrafen hinterbrachte, daß er nunmehro los und ledig wäre. Am fol-
3 Sept. genden Morgen ließ die Königin den Landgrafen und den Spanischen Hauptmann zu sich kommen, und gab diesem ein Zeugniß, daß er, nach des Kayſers Befehl, den Landgrafen in ihre Hände gestellt habe; dagegen muste der Landgraf an die Königin einen Revers ausstellen, daß er an Sie, binnen einer gewissen Zeit, die neue Verschreibungen der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, des Pfalzgraf Wolfgangs, seiner Söhne und Landschaft, wegen Festhaltung der Hallischen Capitulation in den nicht abgeänderten Punkten, überschicken wollte, welches er auch hernach erfüllet hat. Der nunmehro freygelas-
4. e. m. sene Landgraf Philipp nahm hierauf von der Kö-
5. e. m. nigin Abschied, und reisete den Tag hernach von Löwen ab, da er dann endlich, mit der Königin Geleit,

Geleit, durch das **Jülichische**, **Cölnische** und **Nassauische**, nach einer Gefangenschaft, die etwas über fünf Jahre gedauert hatte, glücklich wiederum in seinem Lande anlangte. J. Chr. 1552 10 Spt.

Inzwischen führte der Churfürst **Moritz** seine Völker bis an die **Donau**, und kam bey der Gelegenheit wieder nach **Augspurg**, da er dann bey dem **Rathe** um ein **Anlehen** ansuchte. Weil aber derselbe mit Baarschaft nicht versehen war; so wurde ihm versprochen, daß, wenn er 15000 Gulden aufbringen würde, der **Rath** sich für diese Summe verbürgen wollte, wie ihm dann auch die in der **Stadt** Solde stehende 300 Mann zum **Türkenkriege** überlassen, und selbige hierauf sogleich, durch den Hauptmann **Nägele**, auf den Musterplatz abgeführt wurden †). Nachdem nun hierauf Churfürst **Moritz** zu **Donauwörth** seine Infanterie auf der **Donau** einschiffen, die **Cavallerie** aber zu Lande nach **Ungarn** abgehen lassen; so reisete er wegen seiner Angelegenheiten nach Hause, und versprach, daß er seiner Armee nach **Ungarn** bald nachfolgen wolle, welches er auch nachher gethan hat i). Dieses soll mir nun Gelegenheit geben,

†) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 490.

i) Zur Geschichte des bisher erzählten Krieges des Churfürst Moritz's von Sachsen mit dem Kayser und der Passauischen Friedenshandlungen, von der S. 124 bis zur S. 220., kan man ausser den bisher in den Noten schon einzeln angeführten Schriften zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXIII. p. m. 720. 724. 727-732. 733 et 749. und L. XXIV. pag. 752-757. 760 sq. 761. 762. 763. 765. 766-768. 772-782. 784 sq. et 786., *item* ex *Illo* in *Schardii* Scr. rer. Germ., T. II. p. 543 sqq. *passim*. I. *Camerarius* l. c., ad a. 1552., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 539 sq. *Diar. Günderodian.*, cap. 3. *per tot*, ap. *Mogen* l. c., *App. I.* p. 334-378.

J. Chr. 1552 ben, von dem mittlerweil wieder ausgebrochenem Türkenkriege in Ungarn das Nöthige einzuschalten, ehe ich von dem zwischen dem Kayser und Frankreich in den Niederlanden und Teutschland, geführtem Kriege, wie auch von denen von dem Marggrafen Albrecht von Culmbach im Teutschen Reiche fortgesetzten Kriegsunruhen, das Weitere melden werde.

Es ist in einem der vorhergehenden Theile dieses Werkes gemeldet worden, daß des aufgeworfenen Ungarischen Gegenkönigs, Johanns von

378. *passim.* G. Arnolds Leb. Chf. Moritz von Sachsen, pag. 181-183. 185-209. et *Larine* in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1227-1237. *passim. Thuanus* l. c., T. I. L. VIII. p. m. 239-241. L. IX. p. 290. L. X. p. 294-301. 310 sq. et 313-319. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 44 sq. et 48-52. pag. m. 823 sq. et 825-828. und L. XXVI. c. 3-5. et 8-10. p. 831 sq. et 833-835. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. capp. 11. 12. 13. et 15. p. m. 316 sq. 318 sq. et 321 sq. Prud. a *Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 13. 15. et 24. sq. p. 713 sq. 715 sq. et 720-723. *Chytraeus* l. c., L. XVII. p. m. 443 sq. et 458-460. *Extract von den X. Tagen* Ms., fol. 51. a.-54. b. *Mogen* l. c., Sect. III. §. 87. et 89-116. p. 179 et 182-245. Cf. Io. Frid. *a Brandt* Diss. (*Praes.* Oswaldo *Hilligero*,) sub tit. Vindiciae Mauritianae; Ienae, 1617. 4. *recusa* Altorf. s. a. 4. Cornel. *Crullii* Discurs. hist. polit. de Iustitia Belli Saxonico-Mauritiani; Lipsi. 1631. 4. Io. *Strauchii* Diss. de statu Germaniae post debellatos Smalkald. foed. Socios etc., in *Eius* Dissis. I. P., n. 14. p. 377 sq. M. Ioh. Cph. *Bartenstein* Diss. (*Praes.* Io. Henr. *Boeclero* jun.) de Bello Imp. *Carolo V.* a *Mauritio* Saxon. El. illato etc., Argentor. 1709. 4. Phil. Ferdin. *a Küblewein* Diss. de iustitia Belli et Pacis Mauritii El. Saxon.; Witteb. 1712. 4. und Io. Gottlob. *Boehmii* Diss. *sub tit.* Selecta Capita ex Hist. Caroli V. Imp.; (Lipsi. 1757. 4.) c. 1. §. 9 sq. p. 12-14.

von Zapolia, hinterlassene Wittwe, die Königin Isabella, sich und ihren unmündigen Sohn, Johann Sigmund, dem Schutze des Türkischen Kaysers, Solymanns, unterworfen, dieser sich hierauf Ofens bemächtiget, und der Königin nebst ihrem Sohne einen Theil von Niederungarn, wie auch Siebenbürgen, überlassen habe, worüber es zu einem Kriege zwischen dem K. Ferdinand und dem Solymann gekommen, der endlich im J. 1545. durch einen fünfjährigen Stillstand geendiget worden. Währendem Kriege nun wurde, im J. 1542., zwischen dem K. Ferdinand und der Königin Isabella ein vorläufiger Vergleich getroffen, nach welchem diese sich anheischig machte, an jenen alle noch im Besitze habende Städte und Schlösser in Ungarn und Siebenbürgen zu übergeben, und ihm die Ungarische Reichskrone auszuliefern, welcher Vergleich aber damals noch nicht zur Vollziehung gekommen ist [k]). Nach Schliessung des erstgedachten Stillstandes mit den Türken, und der in Ungarn wiederhergestellten Ruhe, wurde die Königin Isabella, durch die Uneinigkeit der beiden, ihr an die Seite gesetzten Vormünder ihres unmündigen Sohnes, des Bischof Georgs von Groß-Wardein und des Oberbefehlhabers zu Temeswar, Peters Petrowitz, in unangenehme Weiterungen verwickelt. Der Bischof Georg wollte nehmlich in allem die Oberhand haben, und ließ vieles Geld aufgehen, welches Petrowitz zu ersparen verlangte, damit der Prinz künftig eine reich angefüllte Schatzkammer finden möchte. Da nun die Königin

J. Chr. 1552

k) S. hievon umständlicher im zwölften Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 179 ff. 307 ff. 391. ff. 516 und 602.

J. Chr. gin Isabella sich mehr auf die Seite des Petro-
1552 witz lenkte, der B. Georg aber sich seine Gewalt
(1549) und sein Ansehen nicht wollte entziehen lassen; so suchte dieser heimlich einen Rückhalt bey dem K. Ferdinand, und besprach sich deswegen anfangs mit dem, vom K. Ferdinand an ihn geschickten, Albrecht Peregus, und hernach auch mit dem Grafen von Salm und dem Andreas Bathori, die ihm in K. Ferdinands Namen das Erzbißthum Gran und einen Cardinalshut versprachen, wenn er es dahin bringen könnte, daß die Königin Isabella für sich und ihren Sohn sich aller Ansprüche auf Ungarn und Siebenbürgen begäben, und für ihren Sohn die väterliche Erbgüter und das Fürstenthum Oppeln in Schlesien annehmen würde, welchen er hernach an Sohnes statt annehmen, und ihm nach erwachsenen Jahren seine jüngste Tochter Johanna zur Gemalin geben wollte.

Hierauf zog der B. Georg vollends alle Gewalt an sich, und machte dadurch die Königin so unwillig, daß sie sich mit ihrem Prinzen zu ihrer Mutter nach Polen begeben wollte, welches aber ihre Freunde nicht zulassen wollten. Dagegen wollte auch der B. Georg nicht gestatten, daß die Königin sich mit dem Petrowitz nach Hermannstadt verfügte, welches den Adel dergestalt aufbrachte, daß derselbe beschloß, dem Uebermuthe und Herrschsucht des Bischofs mit den Waffen Einhalt zu thun, der sich aber in nöthige Gegenverfassung
(1550) setzte. Inzwischen hielt die Königin mit denen ihr ergebenen Ständen eine Versammlung zu Klausenburg, wo sie sich über den B. Georg und seine heimliche Unterhandlungen mit dem K. Ferdinand beschwerte, und auch solche durch Schreiben und Abgeschickte dem Solymann bekannt machte,

der

her deswegen den **Chiaus Mehemeth** nach Sie- J. Chr.
benbürgen schickte, und den Bischof **Georgen** 1552
nebst seinen **Anhängern** bedrohen ließ. Darüber kam es endlich zu einem öffentlichen Bruche; dann die **Königin** verließ sich auf den Schutz des **Türkischen Kaysers**, und wollte sich mit Gewalt der von dem **Bischofe** sich angemaßten, und ihr immer unerträglicher fallenden Botmäßigkeit entziehen, und grif daher zu den Waffen. Allein der B. **Georg** zog auch seine Truppen zusammen, gieng eilig nach **Siebenbürgen**, nahm **Schesburg** und **Medgyes** weg, und hielt mit seinen Anhängern einen **Landtag**, von da er **Gesandten**, mit kostbaren Geschenken, an den **Solymann** schickte, und sich bey ihm bestens entschuldigen ließ. Nachdem hierauf seine Truppen noch einige Vortheile über die Völker der **Königin** und ihre Türkische Hülfstruppen befochten hatten, wurde ein neuer **Landtag** gehalten, auf welchem sich der **Bischof** der **Königin** wiederum unterwarf. Allein die wiederhergestellte **Einigkeit** war von **kurzer Dauer**, und man grif von beiden Seiten abermals zu den Waffen, da dann **K. Ferdinand** dem B. **Georgen** einige tausend Mann, unter dem Oberbefehl des Johann Baptista **Castaldo**, zu Hülfe schickte. Hiedurch wurde die **Königin Isabella**, nachdem ihr auch das feste **Weissenburg**, oder heutige **Carlsburg** in **Siebenbürgen**, weggenommen worden, und sie sich auf die langsam anrückende **türkische Hülfe** nicht verlassen konnte, genöthiget, nach einer mit dem B. **Georgen** gehaltenen Unterredung, den von demselben vorgeschlagenen **Vergleich** ein- (1551.)
zugehen, nehmlich an den **K. Ferdinanden** die noch inne habende Stadt **Kaschau** in **Ungarn**, und ganz **Siebenbürgen**, abzutreten, und die **Ungarische Reichskleinodien** auszuliefern, dafür aber

J. Chr. 100000. Dukaten Heiratsgelder, und für ihren
1552 Sohn, der mit K. Ferdinands jüngsten Prinzeßin Johanna, wenn sie beide zu mannbaren Jahren gekommen seyn würden, vermählt werden sollte, das Schlesische Fürstenthum Oppeln und die Erbgüter seines Vaters, die auf 40. feste und einträgliche Schlösser ausmachten, anzunehmen, damit sie nur noch einige Vortheile für ihren Sohn erhalten möchte. Sie erfüllte hierauf diese Bedingungen, und überlieferte, auf dem zu Klausenburg gehaltenem Landtage, an die Gesandten des K. Ferdinands die Ungarische Krone und Reichskleinodien, wobey sie aber in die bedenkliche Worte ausbrach: „es ahnde ihr, daß künftig „diese Krone keiner mehr aus Ungarischen „Geblüte und einheimischen Geschlechte tra„gen würde„, welches auch in der Folge eingetroffen. Hierauf verließ Sie Siebenbürgen, und gieng nach Caschau, wo sie sich solange verweilte, bis sie ihre versprochene Heiratsgelder empfangen hatte. Ehe Sie aber von da nach Oppeln aufbrach, erfuhr sie die Entleibung des nunmehrigen Cardinal Georgs, der an ihrem und ihres Sohnes Unglücke vorzüglich Schuld hatte.

Der türkische Kayser Solymann sah diese Unterhandlungen K. Ferdinands mit der Königin Isabella und die hierauf von jenem geschehene Besitznehmung von Siebenbürgen als einen Bruch des bisherigen Stillstandes an; warf dessen zu Constantinopel befindlichen Gesandten Malvezzi in das Gefängniß der sieben Thürme, und drohete dem K. Ferdinand mit einem neuen Kriege in Ungarn, der daher Anstalten zur tapfern Gegenwehr machte. Die Feindseligkeiten nahmen mit wechselseitigen Einfällen und Streifereyen ihren Anfang, und die Türkische Feldherrn eroberten verschie-

verschiedene Oerter und Schlösser in Sieben- J. Chr.
bürgen und Ungarn, deswegen auch K. Ferdi- 1552
nand die Teutschen Reichsstände, auf dem da-
maligen Reichstage zu Augspurg um eine Hül-
fe wider die Türken ersuchte *). Der Beglers-
beg Mehemet besetzte unter andern das von sei-
nem Commendanten aus Feigheit verlassene und
im Temeswarer Bannate gelegene Lippa, und
unternahm hierauf die Belagerung von Temes-
war, die er aber nach 14. Tagen, wegen der ta-
pfern Gegenwehr des Commendantens Lossonso
und der spanischen Besatzung, wieder aufheben
muste. Hierauf rückte K. Ferdinands Armee,
unter Anführung des Castaldo und des inzwischen,
durch die Empfehlung K. Ferdinands, zum Car-
dinal erhobenen B. Georgs von Groß-War-
dein, vor das von den Türken besetzte Lippa,
welches sie mit stürmender Hand eroberte, und den
mit der Besatzung in das Schloß geflüchteten Com-
mendanten Ulamenes dergestalt in die Enge trieb,
daß er sich in Unterhandlungen wegen der Uebergabe
einließ. Ueber die Bedingungen derselben entzwey-
ten sich nun der Castaldo und der Cardinal Ge-
org, der endlich mit seiner Meinung durchdrung,
und dem Ulamenes einen Stillstand auf 20. Ta-
ge bewilligte, auch ihm heimlich mit Proviant und
andern Nothwendigkeiten aushalf. Hievon gab
Castaldo sogleich dem K. Ferdinand Nachricht,
und äusserte zugleich, daß der Besitz von Sieben-
bürgen solange unruhig und unsicher seyn würde,



*) S. die N. T. R. Geschichte, im ersten Bande S. 686 u. ff. der Kayser erließ auch nachmals unter dem 4. Aug. 1552. an alle Reichsstände und Unterthanen ein General-Mandat zu Bezahlung des seinem Bruder dem Römischen König zum Türkenkriege bewilligten gemeinen Pfennings; S. N. Samml. der K. A., P. II. n. 70. p. 639-641.

J. Chr. 1552 als der Cardinal lebte, worauf ihm K. Ferdinand den geheimen Befehl gab, in Ansehung des Cardinals dasjenige zu thun, was er dem gemeinen Besten für zuträglich erachtete. Inzwischen geschah es durch den Betrieb des Cardinals, daß dem Ulamenes mit seiner Besatzung ein freyer Abzug bewilliget werden muste.

Bald hernach entstund eine neue Zwistigkeit zwischen dem Castaldo und dem Cardinal Georg wegen Verlegung der Truppen in die Winterquartiere in Siebenbürgen, die zwar, durch die Vermittlung des Andreas Bathory, beigelegt wurde; aber den Castaldo in seinem Vorsatze befestigte, den Cardinal je eher je lieber aus dem Wege zu räumen. Er trug die Ausführung dieses Vorhabens dem Sforzia Pallavicini auf, der noch neun andere zu sich nahm, und seinen Auftrag listiger Weise ins Werk richtete, da er nehmlich den Cardinal Georg Martinusius, in seinem Zimmer auf dem Schlosse Alvincium, durch den 13 Dec. 1551.) Marx Anton Ferrarius, ermorden ließ, als derselbe damit beschäftiget war, ein von dem Ferrarius ihm überreichtes Empfehlungsschreiben an den K. Ferdinand zu unterschreiben. P. Julius der *III.* wurde durch diese Ermordung des Cardi- 1552 nal Georgs sehr aufgebracht, und trug einigen Commissarien auf, die Sache zu untersuchen, welche dann auch die Mörder des Cardinals und diejenige, welche an dieser Entleibung Antheil hatten, vor sich forderten. Allein K. Ferdinand ließ, durch seinen Gesandten zu Rom, dem Pabste die gefährliche Anschläge und das entdeckte neue Verständniß des Cardinals mit den Türken zum Verderben des Königlichen Kriegsvolkes in Ungarn umständlich eröfnen, und entschuldigte auch diese 13 Jan. That in einem aus Prag, an den Reichs-Hofrichter

richter und die übrige Beisitzer der Ungarischen Landtafel, erlassenem weitläuftigen Schreiben; jedoch dem ungeachtet that hernach der Pabst den Castaldo, Pallavicini, Ferrarius und die übrigen, die an dem Morde des Cardinals Antheil gehabt hatten, in den Bann. J. Chr. 1552

Durch die Entleibung des Cardinals gelangte nun zwar K. Ferdinand zum sicherern Besitze von Siebenbürgen; dagegen aber wurde er in einen schweren Krieg mit den Türken verwickelt, der einige Jahre fortdauerte, und in welchem besonders das J. 1552. für ihn sehr unglücklich war. Anfangs schien zwar das Glück auf seiner Seite zu seyn, da man sich nehmlich durch einen Ueberfall der wegen Siebenbürgen so wohl gelegenen Stadt Segedin, wozu ein aus derselben entwichener Bürger, Michael Totus dem Castaldo den Anschlag gegeben hatte, bemächtigte, und sie rein ausplünderte. Aber in dem Schlosse vertheidigte sich der Heyderberg mit seiner Besatzung so lange, bis der Bassa von Ofen, Haly, zum Entsatze anrückte, die christliche Völker, die sich aus der Stadt ins freye Feld gezogen hatten, angrif und sie fast insgesammt erlegte, wie er dann von den Erschlagenen 5000. abgeschnittene Nasen und 40. Fahnen als Siegeszeichen an den Solymann nach Constantinopel schickte. Eben dieser Haly rückte hierauf, 1. Apr. ehe noch die Türkische Hauptarmee unter dem Beglerbeg Mehemet ankam, vor das feste Bergschloß Vesprin, und beschoß es zehen Tage und Nächte auf das heftigste, worauf der Commendant Michael Ferreus capitulirte, und sich und seiner schlecht bezahlten Besatzung einen freyen und sichern Abzug ausbedung, den ihm zwar Haly bewilligte, und um sein Versprechen zu halten, sie eine halbe Meile fortziehen, aber hernach durch einige hundert

J. Chr. bestellte Spahi's auffangen, und in Ketten und
1552 Banden schlagen ließ. Einige Zeit hernach rückte der Beglerbeg Mehemet nebst dem Bassa Achmet, mit der 100000. Mann starken Türkischen
24 Jun. Hauptarmee, ins Feld, und berannte am S. Johannes des Täufers Tage die Festung Temeswar, in welcher der tapfere Lossonso mit einer Besatzung, die nicht viel über 2500. Mann stark war, lag. Ungeachtet nun Mehemet der Stadt mit öfterm Stürmen hart zusetzte, und sie aus 36. schweren Canonen unaufhörlich beschoß, also daß es ihm zuletzt an Pulver und Kugeln fehlte, und er frische Ammunition von Belgrad muste holen lassen; so that doch Lossonso mit seiner Garnison, 32. Tage lang unglaublichen Widerstand, und würde sich noch länger gewehret haben, wenn es ihm nicht zuletzt an Geld, Ammunition und Lebensmitteln gemangelt hätte. Nachdem nun die Türken
25 Jul. den, am S. Jacobstage mit einem Verluste von 3000. Mann vergeblich bestürmten Wasserthurm
26. e.m. am folgenden Tage erobert hatten; so ließ sich end-
27. e.m. lich Lossonso zur Uebergabe bereden, zumahl da die Spanier droheten, ihn zu verlassen. Die Türkische Feldherren bewilligten ihm zwar mit seiner Besatzung und den Einwohnern, die nicht zurückbleiben wollten, einen freyen Abzug, als sie aber bey dem Ausmarsche einige anhalten liessen; so setzte sich der Lossonso mit der Besatzung zur Gegenwehr, woraus ein greuliches Blutbad entstund, wobey fast alle Christen niedergehauen, und der hartverwundete Lossonso gefangen wurde, dem Achmet den Kopf abschagen ließ, und hierauf dessen abgezogene und mit Stroh ausgestopfte Haut, zum Zeichen der Eroberung von Temeswar an den Groß-Sultan schickte.

Nach

Nach dem Verluste von **Temeswar** verließ J. Chr. der Commendant der an der **Marosch** gelegenen 1552 und mit allem wohl versehenen Festung **Lippa**, Bernhardinus **Aldama**, ein **Spanier**, dieselbe aus einer schändlichen Zaghaftigkeit, nachdem er vorher alle Mauerthürme und Thorgewölber mit Pulver anfüllen, und das schwere Geschütz, das er nicht mit sich fortbringen konnte, zum Zerspringen bis an die Mündung hatte laden, und an dasselbe und die Minen brennende Lunten legen, auch die Stadt an vier Ecken in Brand stecken lassen, da dann nach seinem Abzuge die brennende Lunten, wie sie das Pulver erreichten, es anzündeten, und alles in die Luft sprengten. Hierauf giengen noch viele **Schlösser** verlohren, unter denen sich das Schloß **Dregel** am längsten wehrte, dessen **Commendant**, der Obrist **Georg Zondy**, zuletzt mit seiner noch übrigen schwachen Besatzung einen Ausfall that, und sich mit derselben, nach tapferer Gegenwehr, niederhauen ließ, weil er durch die bisherige Beispiele war belehret worden, daß die **Türken** die bewilligte **Capitulationen** doch nicht hielten. Der Verlust so vieler Festungen beschleunigte den Anzug frischer Völker, die sowohl das verlohrne wieder erobern, als auch den weitern Progressen der **Türken** Einhalt thun sollten. Sie bestunden aus 4500. **Italiänern** unter dem **Sfortia Pallavicini**, 3000. **teutschen Fußknechten** und eben soviel **Ungarn**, also daß sie über 10000. Mann ausmachten, über welche **Erasmus Teufel** das Obercommando führte, mit dem sich die bey **Fileck** stehende 7000. **Reuter** vom **Ungarischen Adel** vereinigen sollten. Um nun dieses zu verhindern, rückte der **Bassa** von **Ofen**, **Haly**, mit 12000 Mann dem General **Teufel** entgegen, wie derselbe willens war, das Schloß **Dregel** wieder anzugreifen, wor-

J. Chr. über es bey **Plessowitz** zu einem zweytägigen
1552 Treffen kam. Am ersten Tage behaupteten die
10 Aug. h. d. Königliche Völker das Feld, und auch am zwei-
11. e. m. ten Tage thaten sie so lange eine tapfere Gegenwehr, bis Feuer in die Pulverwagen kam, wodurch die christliche Armee in Unordnung gerieth, und gänzlich über einen Haufen geworfen wurde. Der General **Teufel** und der **Sforzia Pallavicini** wurden gefangen, von denen sich **dieser** mit 18000. Dukaten ranzionirte; **jener** aber wurde nach **Constantinopel** abgeführt, und daselbst ersäuft, weil er beständig läugnete, derjenige zu seyn, der er würklich war, und für den ihn die **Türken** hielten.

Durch die bisher gemeldete Eroberungen und erhaltene Vortheile wurden die **Türken** so übermüthig, daß sie den Anschlag machten, noch in diesem Feldzuge auch **Siebenbürgen** wegzunehmen. Wie sie aber erfuhren, daß **Castaldo** und **Andreas Bathori** alle Zugänge stark mit Volke besetzt hätten, und in guter Bereitschaft stünden, sie wohl zu empfangen; so änderten sie ihr Vorhaben, und faßten den Entschluß, **Zolnock** und **Agria** oder **Erlau**, als die beide noch übrige Hauptfestungen in **Ober-Ungarn**, aus denen ihnen und der Stadt **Ofen** viel Schaden zugefügt werden konnte, anzugreifen. Der **Haly Bassa** rückte also mit 12000. Mann vor die, bey dem Einflusse der **Zagywa** in die **Theiß** gelegene, stark befestigte, und mit einer hinlänglichen Besatzung, Canonen, Ammunition und Lebensmitteln wohl versehene, Stadt **Zolnock**, brauchte aber acht Tage lang keinen sonderlichen Ernst, solche zu erobern. Um so mehr war es zu verwundern, daß die Besatzung so zaghaft wurde, daß sie in einer Nacht fast insgesammt die Festung verließ. Der Commendant und Obrist **Ferdinand Niari** wollte ihr mit den bey ihm gebliebenen Soldaten

daten folgen; als er aber sah, daß er schwerlich durchkommen würde, kehrte er in die Festung zurück. Da nun die Türken selbige, wegen Mangel der Besatzung, ohne alle Schwierigkeit überstiegen; so setzte er sich zwar zum Scheine mit seinen wenigen Leuten unter dem Thore zur Gegenwehr, sie wurden aber bald übermannt und zu Gefangenen gemacht. Eine eben so schnelle Eroberung versprach sich nun auch der Beglerbeg Mehemet in Ansehung der Festung Agria oder Erlau, zumahl da es schon auf den Herbst losgieng. Als er sie, noch in einiger Entfernung, zum erstenmahl schriftlich auffor- derte, hatte der dasige Commendant und Obrist Stephan Dobo kaum 400. Mann bey sich, er verstärkte sich aber in aller Eile, also daß nunmehro seine Besatzung 2000. Mann stark war, wie der Bassa Haly mit 25000. Mann Erlau berannte, welchem fünf Tage hernach der Beglerbeg Mehemet mit der 125000. Mann starken türkischen Hauptarmee folgte. Sie glaubten nun zwar, daß sie durch ihre grosse Menge die geringe Anzahl Christen dergestalt erschrecken wollten, daß sie auch wie die zu Zolnock die Flucht ergreifen würden; aber sie betrogen sich gar sehr in ihrer Meinung. Dann der Obrist Dobo zog sich, nach Anzündung der Stadt, in das Schloß, und wehrte sich in solchem 40. Tage lang, ungeachtet dasselbe mit 50. Canonen so heftig beschossen wurde, daß die Belagerte 12000. eiserne Kugeln sammelten. Nachdem er auch den Türken bey 13. Stürme abgeschlagen hatte, wobey diese über 12000. Mann verlohren; so musten sie endlich die Belagerung aufheben, und den Feldzug in diesem Jahre beschliessen.

J. Chr. 1552

9 Spt.

14. e. m.

18 Oct.

Dieser schlimme Zustand der Sachen in Ungarn hatte den Römischen König Ferdinand hauptsächlich mit bewogen, die Schliessung des

Passauer

J. Chr. 1552 Passauer Vertrages ernstlich zu betreiben, damit er sich hiedurch der Truppen des Churfürst Moritzens versichern könnte, um sie in Ungarn zu gebrauchen. Es ist auch weiter oben gemeldet worden, daß sie nach geschlossenem Passauer Vertrage würklich nach Ungarn abgeführt worden, denen dann nach einiger Zeit Churfürst Moritz in Person folgte. Nun machen zwar einige Sächsische Geschichtschreiber viel Rühmens, was für grosse Thaten der Churfürst in Ungarn soll verrichtet haben, und erzählet unter andern Ridiger †), daß derselbe die Türkische Armee, unter den beiden Bassen, Achmet und Haly, welche Erlau heftig beschossen, geschlagen, die Stadt entsetzt, und die Türken von einem weitern Einbruche in Ungarn zurückgetrieben, hiedurch aber den Groß-Sultan Solymann genöthiget habe, bald hernach mit dem K. Ferdinand einen Frieden zu schliessen. Allein der glaubwürdige Biograph des Churfürstens, der ehrliche Georg Arnold, weiß hievon nichts, sondern gestehet vielmehr aufrichtig, daß der Churfürst Moritz mit seinem Volke bey Raab stehen geblieben, und diesen Ort befestiget habe. Und dieses versichern auch zwey andere wichtige Geschichtschreiber, die diesen Ungarischen Krieg am weitläuftigsten beschrieben haben, nehmlich der Isthuanfius und Thuanus, an nachher anzuführenden Orten.

Der erstere sagt nehmlich, daß der Churfürst mit seinem Kriegsvolke den ganzen Sommer hindurch, bey Raab sitzen geblieben, und nichts gethan habe, das sich der Mühe verlohne. Der Letztere aber erzählet umständlich, was hernach für Beschuldigungen zwischen dem Churfürsten und dem

†) In seinen Sächsischen Merkwürdigkeiten, L. III. P. II. Class. II. Sect. II. c. 1. §. 24. p. 773.

dem Kayserlichen Generalißimus **Castaldo** vorge- J. Chr.
fallen seyen, da nehmlich **dieser** alle Schuld des diß- 1552
jährigen unglücklichen Feldzuges auf **jenen** geschoben, indem er in dem **Ungarischen Kriege** zu nichts genutzt, sondern nur des **Königs** und der **Landschaft** Schatzkammer erschöpft, und das den Besatzungen bestimmte Geld zur Besoldung seiner Armee verwendet habe. Dagegen beschuldigte der **Churfürst** den **Castaldo**, daß blos durch dessen Geitz und Raubereyen es geschehen sey, daß sein Heereszug nach **Ungarn** so fruchtlos für die Christenheit abgelaufen, indem dadurch der Einwohner Gemüther abwendig gemacht worden wären. Daß übrigens der grosse **Geldmangel** in diesem **Feldzuge** vieles zu dem in selbigem erlittenem wichtigen Verluste mit beygetragen habe, hat wohl keinen Zweifel. Und von diesem grossen Geldmangel ist unter andern auch ein überzeugender Beweiß, daß damals eine sogenannte **Nothklippe** geschlagen worden, welche man noch in einigen **Münzcabinetern** antrift, und die vielleicht wohl gar aus dem confiscirten **Silbergeschirre** des ermordeten Cardinal **Georgs** geschlagen worden l). Wir werden zu seiner

l) *Sleidanus* l. c., L. XXIII. p. 720. 732 et 786. *Thuanus* l. c., T. I. L. IX. p. m. 266-289. et L. X. p. 319-324. *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 37-39. et 48. p. m. 818-820. et 825. Nic. *Isthuanffii* Hist. regni Hungar., L. XVI.-XVIII. p. m. 189-229. *edit. Colon.* de *a.* 1685. fol. P. *de Rewa* de Monarchia et S. Corona Hungar., Centur. VI., in *Schwandtneri* Scriptor. rer. Hungar., T. II. p. 734-742. *passim.* Io. *Sambuci* Rer. ad Agriam gestarum a. 1552. Narratio, in *Schardii* Scriptor., T. II. p. 539 sqq. *Eiusdem* Expugnatio Temeswari, ap. *Eundem* ibid. T. eod. pag. 540-543. Gc. Arnold *l. c.*, p. 209 sq. et 211-214. et *Latine* in *Menckenii* Scriptor., T. II. p.

J. Chr. seiner Zeit schon Gelegenheit finden, den Fortgang
1552 dieses Ungarischen Krieges an einem bequemen Orte einzuschalten; itzo aber müssen wir uns wieder nach Teutschland wenden, um die Begebenheiten des vom K. Heinrich dem *II.* von Frankreich wider den Kayser angefangenen Krieges nachzuholen, welcher eine mitwürkende Ursache war, daß der Passauer Vertrag sobald zu Stande gebracht worden.

Nachdem K. Heinrich der *II.* von Frankreich sein mit dem Churfürsten Moritz und den übrigen ihm anhangenden Fürsten geschlossenes und weiter oben erwähntes m) Bündniß zu Cham-
3. Febr. bord eidlich bestärket hatte; so publicirte er zu Fontainebleau, noch vor dem Aufbruche des Churfürstens aus Sachsen, ein Manifest, oder, wie der Titel lautet: „Sendbrief — an die Chur- „und Fürsten, Stände und Städte des H. R. „R. Teutscher Nation, darinnen er sich seiner „itzigen Kriegsrüstung halber auf das kürzest er- „kläret n)„. Auf dem Titelblatte dieses in teutscher Sprache gedruckten, und herausgegebenen Mani-

1237 et 1238 sq. Neu-eröfnete Ottomannische Pforte P. II. oder Giovanni *Sagredo* Beschreib. des Ottomann. Kayserth.; (Augspurg, 1694. fol.) L. VI. p. 199-204. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. XIII. n. 49. p. 390 sq. *coll.* p. 319. et P. XXI. p. 428-430. item P. V. n. 22. p. 409-416. Von dem Cardinal Martinusius insbesondere S. den *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1551. n. 69-73. p. 49 sq. et ad a. 1552. n. 45-52. pag. 74-78. L. A. Saligs Hist. der A. C. P. II. L. VI. c. 6. §. 13 sq. pag. 830-832. und Eben desselben Hist. des Tridentin. Concil., P. II. p. 143. in der Note o).

m) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 129.

n) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. V. c. 3. p. 1290-1294.

Manifestes sahe man einen Hut zwischen zwey Dolchen, als das Sinnbild der Freyheit, mit einem darunter fliegendem Zettel, auf welchem das Wort: *Libertas* (Freyheit,) stehet, und unter solchem lieset man den Lateinischen Titel des K. von Frankreich, in welchem er sich unter andern auch: *Vindex Libertatis Germanicae et Principum captivorum*, einen Beschützer der teutschen Freyheit und der gefangenen Fürsten, nannte. In diesem Manifeste nun sagte K. Heinrich der *II.*, seine Hauptabsicht sey jederzeit gewesen, nach festgesetzter Religion dem Staate, besonders aber seinen Freunden zu dienen. Er habe daher, sogleich nach angetretener Regierung, dem Königreiche Schottland seine Würde wieder gegeben, die alte Bündnisse mit den Eidgenossen erneuert, Boulogne wieder an sich gebracht, und mit dem K. von Engelland einen festen Frieden und genauen Bund geschlossen. Mittlerweil aber habe der Kayser viele heimliche Rathschläge zu seinem Nachtheile wider ihn gefaßt, und mehr als einmal Gelegenheit zum Kriege gegeben, wozu er sich doch, aus Liebe gegen seine Unterthanen, nicht reitzen lassen, sondern dieses Unrecht lieber verschmerzt habe. Allein diese seine Friedfertigkeit hätten seine Feinde für eine Furcht ausgeleget, und inzwischen wären auch schwere Klagen von vielen Fürsten und Ständen des Teutschen Reichs bey ihm eingelaufen, welche sich beschwert hätten, daß sie der Kayser mit unerträglicher Tyranney bedrücke, und sie, unter dem Scheine, die Religion zu vergleichen, die Rebellen wieder zum Gehorsam zu bringen, und der Gewalt des Türken zu widerstehen, in ewige Dienstbarkeit zu bringen suche; ferner daß die Fürsten und Stände des Reichs, durch allerhand Ränke, von einander getrennet, und ihrer Macht

J. Chr. 1552

J. Chr. 1552 Macht und Geldes entblösset würden, woraus zuletzt nichts gewisser erfolgen könnte, als daß der Kayser für sich und das Haus Oesterreich eine Monarchie in Teutschland, mit ewigem Verluste der Freiheit Teutscher Nation errichten würde.

Alles dieses, fährt der K. von Frankreich in seinem Manifeste fort, habe ihn zu empfindlichem Mitleiden bewogen, theils wegen seiner und der Teutschen Nation gemeinschaftlichen Ursprunges, theils wegen der alten Verbindung und Freundschaft zwischen ihnen, die beständig unverletzt geblieben wäre, so lange dieses des Kaysers List und Verschlagenheit nicht verhindert hätte. Er sähe hiernächst wohl ein, was für Schaden und Nachtheil auch er davon haben würde, wenn im Teutschen Reiche eine Veränderung in der Staatsverfassung vorfallen, und Teutschland um seine Freyheit gebracht werden sollte. Dann Teutschland sey nicht allein Frankreichs, sondern auch der ganzen Christenheit Vormauer; deswegen es jederzeit sein höchster Wunsch gewesen, daß die Teutschen und Franzosen ihre Macht mit einander vereinigen möchten, damit sie von niemanden etwas befürchten dürften. Da aber hiezu keine Hofnung vorhanden sey, indem zwar viele Hülfe bey ihm gesucht hätten, obgleich in verschiedener Absicht; so habe er immer kein Mittel ausfündig machen können, dem getrennten und zerrütteten Teutschen Reiche zu helfen, bis ihm endlich der gerechte GOtt selbst einen bequemen Weg gezeiget habe. Es hätte nehmlich der H. von Parma und Piacenza, Octavius Farnese, ihn wider die hinterlistige Nachstellungen des P. Julius des *III.* und des Kaysers um Hülfe ersucht, und ihn um seinen Schutz für sich und den Grafen von Mirandola gebeten.

Hierauf

Hierauf wären auch die Klagen der Teutschen J. Chr.
Fürsten ihm hinterbracht worden, die ihm dann 1552
ein Bündniß angetragen, weil sonst, nach ihrer
Meinung, dem gemeinen Wesen auf keine andere
Art würde können geholfen werden.

Die Wichtigkeit und Gerechtigkeit der Bewegungsgründe, weswegen einige Teutsche Fürsten und Stände die Waffen ergriffen hätten, könnte man aus ihren eigenen Ausschreiben ersehen, und gehöre gewiß dahin, daß der Kayser und sein Bruder der Römische König, das Reich, anstatt zu mehren, gemindert, und grosse Stifter, Städte, Fürstenthümer und Communen an sich gerissen hätten, wie solches die Stifter und Städte Utrecht, Lüttich, Cambray, ingleichen Geldern, Costnitz und viele andere Städte mehr sattsam bewiesen. Ausserdem griffen die Burgunder, in Ansehung des Erzstiftes Trier, und der Herzogthümer Jülich und Würtenberg, immer weiter um sich, und das Fürstenthum Hessen würde durch tausenderley Wege gänzlich zerrissen. Zu diesen Klagen und Beschwerden gehöre noch ferner, daß, durch die Kunstgriffe des Kayserz und seines Bruders, die Französische Gesandten, wider den alten Gebrauch, von den Reichstagen ausgeschlossen würden; daß der Kayser wider die alte Teutsche Freiheit den Teutschen verboten habe, in seine oder andere auswärtige Dienste zu treten; daß er viele ehrliche und tapfere Männer, durch hiezu bestellte Bluthunde, verrathen, und hernach schmählich hinrichten lassen, auch selbst bey der Hinrichtung seines, des Königs, treuen Dieners, des Vogelspergers, zu Augspurg einen Zuschauer abgegeben habe. Ein schändliches und gefährliches Beyspiel sey es ebenfalls, daß der Kayser öffentliche Mandate ausgehen lasse, und in

J. Chr. 1552 solchen grosse Summen Geldes denjenigen anbiete, welche seine, des Königs, Diener und andere ehrliche Leute heimlich oder öffentlich ermorden würden. Ja es würde ein grosses Buch nicht in sich fassen können, wie abendtheuerlich der Kayser alle Sachen, durch die Kammergerichts-Personen und diejenige, die Er und sein Bruder in den Reichs-Rath einzuschieben wüsten, zu seinem Vortheile handeln liesse, daß man daher wohl sagen könnte, dieser Art Leute, und besonders denen bey dem K. G., sey die Schuld von allen diesen Uebeln zuzuschreiben.

Aus diesen Ursachen, sagt K. Heinrich der II. noch weiter in seinem Manifeste, habe er also den Teutschen Fürsten und Ständen seine Hülfe nicht versagen können, sondern mit ihnen einen Bund geschlossen, und den festen Vorsatz gefaßt, alle seine Kräfte anzuwenden, und sich selbst in diesem Kriege nicht zu schonen. Er verhoffe, wegen solcher grossen Wohlthat eine ewige Dankbarkeit, Obligation und Gedächtniß zu erlangen, und bezeuge mit GOtt dem Allmächtigen, und bey seinen Königlichen wahren Worten, daß er hiebey im geringsten nicht seinen eigenen Nutzen oder Gewinn suche, sondern einig und allein dahin trachte, die Freiheit der Teutschen Nation und des heiligen Reiches zu fördern, die Fürsten, Stände und Städte desselben von der erbärmlichen Dienstbarkeit, womit sie itzo beschweret wären, zu befreyen, und den H. Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen von ihrer langwierigen Gefangenschaft zu entledigen, wodurch er einen eben so unsterblichen Ruhm zu erlangen hoffe, als ehmals Flaminius, der Griechenland von der Knechtschaft befreyet hätte.

Es dürfe sich daher niemand einiger Gewalt befürchten, dann da er diesen Krieg blos der Freyheit wegen unternehme; so werde er allen Fleiß anwenden, daß niemand mit Billigkeit sich sollte beklagen können, vielmehr solle ein jeder bey seinen habenden Gerechtigkeiten, Ehren, Gütern und Freyheit unverletzt bleiben. Er verheisse demnach öffentlich bey **GOtt dem Allmächtigen**, daß er keines weges gestatten wolle, daß jemanden, mit seinem Vorwissen, einiger Schade zugefüget werden solle; mithin möchte niemand dem von dem Gegentheile ausgestreuetem Gerüchte glauben, als wollte er die **Geistlichkeit** unterdrücken, indem er vielmehr sie insgesammt in seinen Schutz und Schirm wolle aufgenommen haben, wofern sie es nur mit ihm und seinen **Bundsgenossen** aufrichtig meynten. Dann Er habe aus vielen an ihn erlassenen Schreiben vermerkt, daß, nach wieder hergestellter **Freyheit** des **Reichs**, auch die **Einigkeit** in der **Kirche**, ohne alle Ehrsucht und Hofnung eines Eigennutzens, wie bisher geschehen, gewis erfolgen werde, wozu der **König** allen seinen Fleiß anwenden wolle. Dieses habe er also alle und jede **Churfürsten**, **Fürsten** und andere **Stände** des **Reichs** benachrichtigen wollen, damit sie wüsten, was die Ursache dieses Krieges wäre, was ihn dazu bewogen, und was ein jeder für Nutzen und Wohlfahrt davon zu hoffen habe. Er bitte und ermahne daher alle und jede, in diesem so gerechten und zur Wohlfahrt des ganzen **Reichs** unternommenem Kriege ihm und seinen **Bundsgenossen** keine Hindernisse in den Weg zu legen; dann würde sich jemand, wider seine dem Vaterlande schuldige Pflicht, ihnen mit Gewalt widersetzen, so würde er denselben mit Feuer und Schwerdt verfolgen. Und ob er gleich solches sehr ungerne thun würde; so werde er doch einen sol- 1 Chr. 1552

J. Chr. 1552 chen, als ein unnützes und krankes Glied, von dem Körper absondern, damit er denselben nicht weiter anstecke, und ihn so einschränken, damit er nicht ferner schaden könne. Was übrigens seine oder die gemeine Teutsche Sachen anlange, könne ein jeder sich deshalben an seinen Gesandten, den Johann von Fresse, B. zu Bayonne, wenden, und sich deshalb erkundigen, als den er mit weitläuftigen Verhaltungsbefehlen in das Reich abgefertiget hätte, und dem man völligen Glauben beymessen möchte.

Dies ist der umständliche Innhalt des damals publicirten Französischen Manifestes, und wir werden bald sehen, wie heilig der K. von Frankreich seine hohe Betheuerungen gehalten habe, bey diesem Kriege im geringsten nicht seinen eigenen Nutzen oder Gewinn zu suchen. Was aber insbesondere die Stelle des Manifestes betrift, wo es heißt, daß der Kayser denjenigen Belohnungen versprochen habe, die einige von seinen Dienern tödten würden; so dienet dißfalls zur Erläuterung, daß der Kayser erst kürzlich ein abermaliges Edickt hatte ausgehen lassen, worinnen er den Rheingrafen, Georgen von Reckrodt, Friedrichen von Reiffenberg und Sebastianen Schertlin, die insgesammt in Französische Dienste getreten waren, von neuem in die Acht erklärt, und demjenigen 4000. Goldgülden zur Belohnung versprochen hatte, der ihm einen von ihnen lebendig oder todt liefern würde. Der Kayser war nehmlich gegen diese Herren äusserst erzürnt, weil sie den verbundenen Fürsten in Frankreich grosse Dienste leisteten, das Bündniß derselben mit Frankreich befördern halfen, und nach Schliessung desselben nach Teutschland giengen, wo sie Soldaten warben, und sie nach Frankreich abführten. Besonders

ders that sich hiebey **Schertlin** hervor, der sich seit J. Chr.
etlichen Jahren her vergebliche Mühe gegeben hatte, 1552
mit dem **Kayser** und dem **Römischen König** wieder ausgesöhnet zu werden; weil er aber, ungeachtet so vieler Fürbitten für ihn, dazu nicht gelangen konnte, so sahe er sich endlich gleichsam gezwungen, **Französische Dienste** anzunehmen. Uebrigens hat der **Kayser**, bald nach der Publikation dieses **Französischen Manifestes**, zu **Augspurg**, und vielleicht auch in andern Handlung treibenden **Reichsstädten**, einen **Befehl** anschlagen lassen, worinn den Kaufleuten, wegen der zwischen dem **Kayser** und **Frankreich** sich abermals äussernden Feindseligkeiten, verboten worden, Wechsel und Gelder nach **Frankreich** zu übermachen o). Hierauf brach K. **Heinrich** der *II.* mit einer Armee 13 Mrz.
von 10000. Mann zu Pferde und 25000. zu Fuß aus **Frankreich** auf, und nahm sogleich die angränzende Reichsstädte **Toul** und **Verdün** weg. Von da rückte er in **Lothringen** ein, besetzte **Nancy**, entsetzte die verwittwete Herzogin **Christina**, die des **Kayser**s Schwester Tochter war, der Regierung, und schickte den neunjährigen Her- 5. Apr.
zog, **Carln** den *II.* ungeachtet der Bitte seiner Frau **Mutter**, nach **Paris**, unter dem Versprechen, denselben künftig mit seiner Tochter **Claudia** zu vermählen. Mittlerweil, daß der **König** damit be- 10. a. m.
schäftiget war, nahm der die Vortruppen commandirende **Connetable**, Anton **von Montmorency**, die freye Reichsstadt **Metz**, durch die, von den **Französischen Geschichtschreibern** selbst eingestandene, Verrätherey des dasigen treulosen Bischofs und Cardinals, **Roberts von Lenancourt**, der dem **König Heinrich** und seinem Vater, K. **Franzen**, den Besitz von vier **Erzbiß-**



o) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. p. 475.

J. Chr. thümern und vier Bißthümern, nebst dem Car-
1552 dinalshute zu danken hatte, ohne einen Schuß Pulver darauf zu thun, ein. K. Heinrich hatte nehmlich bey seinem Aufbruche aus Frankreich Briefe und Abgeordnete an die Stadt Metz geschickt, und sie ersuchen lassen, ihm bey seinem Durchzuge durch ihr Gebiet mit den nöthigen Lebensmitteln an die Hand zu gehen, dagegen er ihnen von seiner Seite allen geneigten Willen versprach. Der Connetable schrieb ebenfalls sehr freundschaftlich an die Stadt, und als er sich mit seinen Truppen näherte, verlangte er mit etlichen Edelleuten und einer Fahne von seiner Leibwache einen Durchzug. Nun hatte der Cardinal von Lenoncourt den Bürgermeister, Franzen von Gournay und andere Rathspersonen mehr, durch seinen guten Freund, Roberten von Heu, ganz Französisch gesinnt gemacht, also daß sie aus verstellter Einfalt dem Connetable den verlangten Durchzug gestatteten, der sich aber sogleich der Thore und Festungswerke bemächtigte, und die Stadt in Besitz nahm; wobey den Einwohnern grosse Versprechungen geschahen, und sie versichert wurden, daß der König blos, um ihre Freyheit aufrecht zu erhalten, die Waffen ergriffen hätte. Indessen hielt sich der König zu Nancy auf, von
15 Apr. da aus er ein Schreiben p) an den Churfürsten von Maynz erließ, durch welches er denselben auf seine

p) *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat., T. IV. n. 37. p. 696-699. Schon vorher, und unter dem 22. Merz d. J., hatte K. Heinrich aus Eselkron auch ein Schreiben an den H. Christof von Würtenberg erlassen, und ihn ersucht, seinem Kriegsvolke einen freyen Paß durch sein Land zu gestatten, und sonst seinen Nutzen zu bedenken; S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 18. p. 32. und in den Beylagen, n. 15. p. 43 sq.

seine Seite zu ziehen und von dem Kayser abwendig zu machen suchte; jedoch vergeblich. Bald hernach kam der König selbst nach Metz, wo er sich vier Tage aufhielt, und sich den Rath und die Bürgerschaft huldigen q) ließ, auch hierauf dem Gonnor den Oberbefehl über die Stadt auftrug, und zugleich befahl, den Bürgern alles Gewehr abzunehmen, und es an einen bestimmten Ort zusammen zu bringen, die Stadt aber mehrers zu befestigen. Ein gleiches geschah auch in den andern vorhin genannten Städten Toul und Verdün, und in Lothringen, worauf er Abgeordnete nach Straßburg, Hagenau und andere umliegende Oerter, besonders an den Bischof von Straßburg, schickte, und sie um Getreide und Zufuhr ersuchen ließ. J. Chr. 1552 18 Apr.

Aus Lothringen brach der König nach dem Elsasse auf, und nahm sein Hauptquartier zu Elsaßzabern, der Residenz des Bischofs von Straßburg, bey dessen Annäherung sich das Kammergericht von Speyer wegflüchtete, weil dasselbe sich vor dem König und denen mit ihm verbundenen Fürsten fürchtete, als die in ihren Ausschreiben fast alle Schuld dieser Unruhen auf jenes geschoben hatten. Der König mochte bey seinem Anzuge die Absicht haben, Straßburg und andere Städte im Elsaß auf gleiche Weise im ersten Schrecken zu überrumpeln; allein der Ueberfall von Metz hatte die Straßburger vorsichtiger gemacht, also daß sie besser auf ihrer Hut stunden. Sie hatten nehmlich, sobald K. Heinrich die Stadt 3. May



q) *Serment de Metz* ap. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 13. p. 33 sq. Cf. *Meurisse* Hist. des Evesques de Metz; (a Metz, 1634. fol.) L. IV. p. 621 sq. und A. *Calmet* Hist. de Lorraine, T. II. L. XXXII. n. 30-33. p. 1302-1305.

J. Chr. 1552 Metz und Lothringen in Besitz genommen, ungefähr 5000. Mann zu ihrer Besatzung angeworben, die um die Stadt gelegene Häuser niederrissen, alles, was die Aussicht hinderte, der Erde gleich machen, und wo es nöthig, neue Festungswerke aufführen lassen. Auf das von dem König an die Stadt erlassene und vorhin gedachte Schreiben, seine Armee mit den nöthigen Zufuhren zu versorgen, hatte dieselbe einige Deputirte an den Connetable von Montmorency nach Saarbrück geschickt, die sich erboten, einen gewissen Vorrath von Getreide und Wein zu liefern. Allein der Connetable achtete das angebotene für nichts, und obgleich die Straßburgische Deputirte, bey ihrer Beurlaubung, versprachen, dem Rathe Bericht zu erstatten, und fernere Antwort zu überbringen; so schickte jener doch, gleich am folgenden Tage, zwey Edelleute nach Straßburg, die theils auf eine Antwort dringen musten, und viel Rühmens von den guten Gesinnungen des Königs gegen Teutschland machten, mit der Versicherung, daß der König blos deswegen die Waffen ergriffen hätte, um die unterdrückte Freyheit von Teutschland zu rächen; theils verlangten sie, daß man den Französischen Soldaten zugestehen möchte, das Benöthigte in der Stadt selbst zu kaufen, und daß den Handwerkern erlaubt werden sollte, ihre Waaren in das Französische Lager zum Verkaufe zu bringen. Die beide Edelleute wurden mit der Antwort abgefertiget, daß eine so wichtige Sache vor den grössern Rath gebracht werden müste, dessen Entschluß man dem Connetable durch Deputirte wollte zu wissen machen. Nachdem nun jenes geschehen, wurden die vorige Abgeordnete, nehmlich Peter Sturm, Friedrich von Gottesheim und Johann Sleidanus, in das Lager

nach

nach Elsaß-Zabern geschickt, die sich dann gegen den Connetable zwar zu einer stärkern Lieferung, als vorhin, erboten, aber auch zugleich die Ursachen anzeigten, warum man keine Soldaten in die Stadt lassen könne. Allein der Connetable nahm diese Antwort sehr übel auf, und stieß viele heftige und harte Worte gegen die Deputirten aus, wobey er ihnen seinen Unwillen über ihre geworbene Besatzung, vermehrte Festungswerke, und vorgekehrte Vertheidigungsanstalten zu verstehen gab, und ihnen vorwarf, wie unbillig sie sowohl von den Wohlthaten seines Königes, als auch von den Bedrückungen des Kaysers urtheilten, mit dem Zusatze, daß der König selbst Morgen mit ihnen sprechen, und seine Worte bekräftigen würde. J. Chr. 1552

Am folgenden Tage hatten auch die Straßburgische Abgeordnete wirklich Gehör bey dem König, wobey der Cardinal von Lothringen, der H. von Vendome und der Connetable zugegen waren. Sie wiederholten ihre dem Letztern schon zweimal gethane Anerbietungen, und boten nunmehr eben so vielen Hafer an, als sie vorher Korn angeboten hatten, wie auch einen grössern Vorrath von Wein, wobey sie zugleich baten, der König möchte, in Betracht der von den Königen von Frankreich jederzeit gehegten Freundschaft gegen die Stadt Straßburg, dieses ihr Anerbieten in Gnaden annehmen; dann die Stadt könne, wegen der starken Besatzung und der vielen vom Lande in die Stadt geflüchteten Menschen, den noch vorhandenen Vorrath von Getreide nicht entbehren. Nach einer mit seinen Räthen gehaltenen Unterredung, zeigte der König den Deputirten auf eben die Art, wie vorhin der Connetable gethan hatte, die Ursachen an, warum er nach Teutschland gekommen sey, und setzte hinzu, der Unterhalt seiner

J. Chr. Armee sey unentbehrlich, und man könne selbigen
1552 für Geld niemanden, ausser dem Feinde, abschlagen; würde es nun daran fehlen, so suchten ihn die Soldaten selbst, woraus aber viele Ungelegenheiten entstehen würden; Er wolle zwar dasjenige nicht ausschlagen, was ihm angeboten worden, aber er verlange auch Brod. Die **Deputirte** schützten nochmals die **Unmöglichkeit** vor, daß die **Stadt** von ihrem Vorrathe ein mehreres entbehren könnte, versprachen aber, wenn in der umliegenden Gegend was zusammengebracht werden könnte, sie es ohne Widerwillen herbeyschaffen wollte, worauf sie von **Elsaßzabern** wieder abreiseten. Nach ihrer Rückkunft beschloß der **Rath**, daß in den benachbarten Orten soviel Brod, als möglich, gebacken werden sollte, damit über den Landmann und dessen Vermögen nicht etwas härteres verhängt werden möchte; mithin wurde alles, was man in den umliegenden **Städten** und auf dem **Lande** in der Eile zusammenbringen konnte, in das **Französische Lager** geliefert, welches aber ein weniges betrug. Da übrigens der K. von **Frankreich** und seine Generals merkten, daß sie weder mit List und guten Worten, noch mit Drohungen und Gewalt gegen **Straßburg** was ausrichten konnten, weil die **Stadt** stark befestiget und besetzt war; so gaben sie
7 May. ihre Absichten, sich derselben zu bemächtigen, auf, und rückten mit ihrem Lager von **Elsaßzabern** anfangs nach **Hagenau**, und von da nach **Kron-Weissenburg**, welcher beiden **Städte** sie sich bemächtigten.

Inzwischen hatte der **Churfürst** von **Maynz**, nachdem er das vorhin erwähnte Schreiben von dem K. von **Frankreich** empfangen, und dessen Ge-
28 Apr. sandten Gehör gegeben hatte, die benachbarten **Fürsten** nach **Worms** zusammenberufen, um sich

mit

mit ihnen über die damalige Angelegenheiten zu unterreden. Er begab sich in Person nach Worms, wo sich auch die Churfürsten von Trier und Pfalz, ingleichen die Herzoge von Jülich und Würtenberg persönlich einfanden, der Churfürst von Cöln aber und der Bischof von Würzburg ihre Gesandten dahin schickten. Nach einigen gepflogenen Berathschlagungen von dem damaligen Zustande der Sachen, beschlossen sie, eine Gesandtschaft an den König von Frankreich zu schicken, welche denselben zu Kron-Weissenburg antraf. Ihr Anbringen bestund darinn: der König möchte aufhören, das Land zu verwüsten, und der vielen Elenden schonen. Und da er versichere, für die Freiheit des Teutschen Reichs zu streiten; so möchte er mit seiner Armee Halt machen, dann wenn er weiter vorrücke, würde es zu des Reichs gröften Schaden gereichen. Zugleich ersuchten sie ihn, auf den Frieden bedacht zu seyn, wozu sie auch bereits dem Kayser gerathen hätten, und noch ferner rathen würden, weil sie gute Hofnung hätten, ihn dazu zu bewegen. In Ansehung des ihnen vorgeschlagenen Bündnisses aber baten sie, sie damit zu verschonen, weil ihre Ehre und guter Name darauf beruhe, sie auch, vermöge der Treue, die sie dem Reiche schuldig wären, dasselbe nicht eingehen könnten; indessen würden sie sich alle Mühe geben, daß der allgemeine Friede bald wieder hergestellt würde. Endlich baten sie auch noch den König auf das inständigste, der Stadt Straßburg, als einer freyen Reichsstadt, zu verschonen, und den Marggrafen Albrecht von Culmbach durch seine Vermittlung zu bewegen, den Bischoffen von Würzburg nicht so hart zu behandeln. J. Chr. 1552

Um eben diese Zeit erhielt K. Heinrich ein Schreiben von dem Churfürsten Moritz, worinnen 11 Mai

J. Chr. 1552 nen er ihm von den **Unterhandlungen** zu Linz Nachricht gab, und ihn zugleich bat, sich zu erklären, auf was für Bedingungen er mit dem Kayser Friede machen wollte, weil er ihn gerne in diesen Frieden mit einschliessen möchte. Dieser Antrag kam dem König ganz unvermuthet, und er war, wie es schien, über dieses Betragen Mo-ritzens sehr unzufrieden. Da ihm nun auch seine Absicht auf Straßburg fehlgeschlagen, und die Kayserliche Völker, unter dem Martin von Rossem, einen Einfall aus den Niederlanden in Champagne gethan hatten, und diese Provinz verheerten; so hob der König sein Lager bey Weissenburg auf, verließ Teutschland, und gieng nach Lothringen zurück. Vorher aber ertheilte er den vorhin erwähnten Gesandten der benachbarten Churfürsten und Fürsten zur Antwort: er habe seinen Endzweck, weswegen er mit seiner Armee nach Teutschland gekommen sey, erreicht, indem er keine andere Ursache zum Kriege gehabt habe, als die gefangenen Fürsten wieder zu ihrer Freiheit zu verhelfen, wodurch er Ehre genug erworben habe. Indessen würde er weder Mühe, noch Kosten, noch Gefahr scheuen, wenn man etwa künftig in Teutschland seine Hülfe wieder nöthig haben sollte; voritzo aber gehe er mit seiner Armee in sein Reich wieder zurück, weil die Feinde einen Einfall in dasselbe gethan hätten. Die Klagen des armen Landvolkes giengen ihm zwar zu Herzen, und Er habe so viel möglich verhütet, daß niemanden Schade zugefügt werden sollte, auch die Verbrecher auf das schärfste bestraft; allein man könne bey einer Armee niemals eine so scharfe Mannszucht halten, daß die Soldaten nicht doch Ausschweifungen begiengen. Was sie von dem Kayser und dem Frieden meldeten, erwarte er allerdings; dann

durch

durch seinen Fleiß, Mühe und tapfern Beistand wä- J. Chr.
re das bereits unterdrückte Teutsche Reich wieder 1552
aufgerichtet worden, und sie hätten also zuförderst selbst darauf zu sehen, daß die durch ihn wiedererlangte Freiheit nicht noch einmal schändlich verlohren gehe. In Ansehung Straßburgs wolle er ihnen ihre Bitte nicht abschlagen, obgleich die dasige Besatzung, wie er mit seiner Armee an ihren Gränzen gewesen, sich sehr übermüthig gegen seine Truppen betragen habe.

Nachdem nun der König von Weissenburg aufgebrochen war, kamen bey demselben Abgeordnete von allen Eidgenoßischen Cantons an, und legten für den an die Schweitz gränzenden, und dem K. Ferdinand zugehörigen Sundgau, und besonders die in dieser Provinz gelegene Hauptstadt Ensisheim eine Fürbitte ein, wobey sie ihm zugleich Straßburg, Schlettstadt und Colmar bestens empfohlen. Sie versicherten nehmlich, daß diese Landschaften und Städte mit ihnen sehr genau verbunden wären, theils wegen der Nachbarschaft, theils weil sie von ihnen im Nothfalle mit Getreide hinlänglich versehen würden, daher sie den diesen Städten und dem Lande etwa zuzufügenden Schaden selbst empfinden würden. K. Heinrich gab 20 Mai
hierauf bey Zweybrücken den Eidgenoßischen Gesandten zur Antwort: er wolle den Ensisheimern verzeihen, wenn sie die von seinen Leuten gemachten Gefangenen loslassen würden; gegen die erwähnte Elsaßische Städte aber hätte er nie etwas nachtheiliges im Sinne gehabt, und wolle ihnen, zumal wegen der von den Eidgenossen geschehenen Fürbitte, seine Freundschaft deswegen doch nicht entziehen, obgleich die Straßburgische Besatzung einigen seiner Soldaten, die in der Stadt was einkaufen wollen, an den Thoren sehr

übel

J.Chr. übel begegnet wären, und sie zurückgetrieben hätten.
1552 Und da er itzo **Lothringen** im Besitze habe, und daher ihr **Nachbar** sey, so wolle er nichts unternehmen, was der guten Nachbarschaft zuwider seyn würde; nur möchten sie eben diese Pflicht und Gefälligkeit auch ihm erzeigen. Und mit eben dieser Antwort hatte der **König** auch die **Deputirten** der Stadt **Basel**, die aus eben der Ursache an ihn waren geschickt worden, schon vorher zu **Elsaßzabern** abgefertiget.

Bey Verlassung der Teutschen Reichsgränze theilte **K. Heinrich** seine Armee in drey Colonnen, zog sie aber bey dem lothringischen Städtgen **Walderfingen** an der **Saar** wieder zusammen, von da er weiter vorrückte, über die Mosel gieng und in das Herzogthum **Luxemburg** einfiel, wo er alles mit Feuer und Schwerdt verwüstete, und sich auf das Beispiel **Martius** von **Rossem** berief, der es **in Champagne** eben so gemacht hätte. Er getrauete sich zwar nicht, **Diedenhofen** wegen seiner starken Befestigung anzugreifen, nahm aber die von ihrer Besatzung entblößte Stadt **Stenay** weg, und eroberte nach einem schlechten Widerstande das Städtgen **Danvilliers**, das Schloß **Bouillon** und die Festung **Ivoy**, in welcher letztern er den **Statthalter** der **Provinz**, Graf **Ernsten** von Mansfeld, mit dem Kern der jungen Mannschaft gefangen bekam. Diese **Stadt** wurde, bey einer entstandenen Empörung der Soldaten, wie man sagt, wider des **Königs** Willen geplündert, **Bouillon** aber räumte der **König** wiederum dem Ro-
25 Mai bert von der **Mark** ein. Nach diesen Eroberungen gieng **K. Heinrich** mit seiner Armee nach Artois, wo er aber nichts wichtiges vornahm, sondern bald darauf seine Völker in die Erfrischungsquartiere verlegte, damit sie sich von den bisherigen
im Jul.

Beschwer-

Beschwerlichkeiten und Krankheiten erholen möchten. J. Chr.
Er selbst gieng nach **Paris** zurück, nachdem er vor- 1552
her die eroberten Oerter mit hinlänglichen Besatzungen versehen, die Festungswerker vermehren lassen, und H. **Franzen** von **Guise** zum **Befehlshaber** des **eroberten Landes** bestellet hatte. Die verwittwete Herzogin von Lothringen aber, **Christina**, des **Kaysers** Schwestertochter, muste auf seinen Befehl aus dem Lande gehen, worauf sie sich nach **Straßburg** zu ihres verstorbenen Gemahls Schwe- 12 Jul.
ster, die ebenfalls auf Königlichen Befehl das Land hatte räumen müssen, erhob, und von da, nachdem sie daselbst ihren Oheim, den **Kayser**, gesprochen hatte, endlich nach den Niederlanden abgieng. Gegen Ende des Feldzuges nahm noch der **Herr** von **Vendome**, welcher von dem, die an der Gränze stehende Französische Armee commandirenden General, **Chastillon** mit einem Haufen und starken Zuge schweren Geschützes abgeschickt worden, die wohlbefestigte Stadt **Hesdin** in der Grafschaft **Artois** weg, welche in diesem Jahr der Kayserliche General, **Anton** von **Croy**, Graf von Roeux erobert, und in selbige seinen **Sohn** mit einer genugsamen Besatzung geleget, auch ihm angedeutet hatte, daß er ihm nicht wieder vor das Gesicht kommen dürfte, wenn er nicht einen dreimaligen Sturm würde ausgehalten haben, falls die Franzosen den Ort belagern sollten. Allein die von den Franzosen in **Hesdin** geschossene 4066. Canonenkugeln machten dem jungen **Herrn** von **Roeux** so bange, daß er seines Vaters Befehl bald aus den Augen setzte, und diese Festung, ohne einen Sturm abzuwarten, an den 28 Dec.
**Herrn** von **Vendome** übergab.

Der Krone **Frankreich** fiel es anfangs um so leichter an der Gränze von **Teutschland** und in den **Niederlanden** Eroberungen zu machen, weil

der

J. Chr. 1552 der Kayser davon weit entfernet war, und in keiner Verfassung stund. Er hatte zwar schon zu Ende des vorigen Jahrs geheime Nachrichten erhalten, daß Frankreich ihn bekriegen würde; aber er habe sich dadurch doch nicht bewegen lassen, Kriegsanstalten zu machen *). Da nun die Unternehmungen des K. von Frankreich gegen Lothringen ausbrachen, hielt zwar die Königin Maria, Oberstatthalterin der Niederlande, zu Aachen eine Zusammenkunft mit einigen benachbarten Reichsfürsten, um mit ihnen ein Bündniß zu schliessen; aber der Herzog von Jülich, Cleve und Bergen schlug solches durch seine Gesandten ab. Hingegen begaben sich der Churfürst Adolf von Cöln und Georg von Oesterreich, Bischof von Lüttich in Person dahin, und verbanden sich mit dem Hause Burgund. Solange auch noch der Kayser mit den verbundenen Teutschen Fürsten nicht verglichen war, war er nicht im Stande, etwas rechtes wider Frankreich zu unternehmen. Nachdem aber der Passauische Vertrag war geschlossen worden, und dadurch der Kayser freye Hände in Teutschland bekam; so entschloß er sich, die bisherige Gewaltthätigkeiten Frankreichs zu rächen, und die von dieser Krone dem Reiche entrissene Städte und Länder, durch deren Verlust ihm die Communication zwischen den Niederlanden und der Grafschaft Burgund war benommen worden, wieder zu erobern. Zu dem Ende zog der Kayser aus Teutschland und Böhmen Truppen an sich, und ließ auch Völker aus Spanien und Italien kommen, die mit denen aus den Niederlanden ihm zugeführten Truppen ein Kriegsheer von 10000. Pferden und 116 Fahnen Fußvolkes, unter dem Oberbefehl des H. von Alba und des Marquis von

*) S. *Viglii* Epp. select., n. 151. p. 355.

von **Marignan**, ausmachten, welches ihn monatlich sechs Tonnen Goldes kostete †). Er selbst gieng von **Villach**, wohin er sich bey dem Ueberfalle des Churfürst **Moritzs** geflüchtet hatte, anfangs nach **Innspruck** zurück, und acht Tage darauf durch **Bayern** nach **Augspurg**, wo er mit seinen zusammengezogenen zahlreichen Völkern anlangte, von denen etliche tausend Mann in die **Stadt** gelegt und einige in die benachbarte Gärten und Dörfer einquartiert wurden, die übrigen aber blieben in dem **Lager** bey **Wöhringen**. Und da der **Churfürst** von **Maynz**, welcher nach dem Einfall des Marggraf **Albrechts** aus seinem Erzstifte entwichen war, von des **Kaysers** Ankunft zu **Augspurg** Nachricht erhielt; so begab er sich ebenfalls dahin. J. Chr. 1552 in fine Iulii. 20 Aug

Der **Rath** zu **Augspurg**, der sich wegen der, währenden Krieges, in der **Stadt** und mit dem **Regimente** vorgegangenen Veränderungen, bey der Annäherung des **Kaysers** mit einem so zahlreichen Kriegsheere, einer neuen Ungnade desselben billig befürchten muste, hielt für nöthig, ihm eine **Deputation** entgegen zu schicken, um das vorgefallene bestens zu entschuldigen. Man erwählte hiezu unter andern den am Kayserlichen Hofe in besondern Gnaden stehenden ehmaligen **Stadtpfleger** und damaligen **Baumeister** Heinrich **Rehlinger** und einen von meinen mütterlichen Vorfahren, **Joachim Jenisch**. Sie trafen den **Kayser** zu **Rosenheim** an, und stellten, bey dem gehabten Gehör, vor, daß die **Stadt**, bey dem plötzlichen Ueberfalle, ausser Stand gewesen wäre, sich zu widerse- 14 Aug.

†) S. Wagenaar's allgem. Geschichte der vereinigten Niederlande, P. II. L. XX. §. 4. p. 530. ibique alleg. Adrians *van der Goes* Regist. op't jaar 1552. bl. 36.

J. Chr. 1552 versetzen; mithin sie kein anderes Mittel übrig gehabt habe, als sich zu ergeben, wodurch die Stadt und das umliegende Land vor grösserm Schaden wäre bewahret, und das zu **Augspurg** befindliche Kayserliche Geschütz gerettet worden. Da nun die **Stadt** jederzeit den beständigen Vorsatz gehabt hätte, in der Treue gegen den **Kayser** zu beharren, so hoften sie, daß er ihren Feinden und Mißgönnern, die etwa ein und anderes vorgegangene übel auslegen wollten, keinen Glauben beymessen, sondern vielmehr ihr gnädigster **Kayser** bleiben würde. Die Abgeordnete erhielten hierauf durch den **Präsidenten**, Heinrich **Hasen**, im Namen des **KayserS**, zur Antwort, daß der **Kayser**, weil nunmehr ein Vergleich getroffen worden, es in solang dabey bewenden lasse, bis er etwa nächstens selbst nach **Augspurg** kommen würde, da er dann sowohl wegen seines Geschützes, als auch anderer Sachen halber weitere Verordnung thun wolle. Der zurückgereisete **Joachim Jenisch** gab dem **Rathe** hievon sowohl, als auch daß man am Kayserlichen Hofe auf die angenommene Besatzung nicht wohl zu sprechen gewesen, die nöthige Nachricht; deswegen sogleich,

16 Aug. nach dem Schlusse des versammelten **kleinen** und **grossen Rathes**, an den **Kayser** geschrieben, und derselbe versichert wurde, daß der **Rath** durch die Annehmung einiger Knechte keine böse Absicht geführet, sondern dadurch vielmehr eine fremde Besatzung vermeiden wollen. Zugleich wurde der **Kayser** in die **Stadt** eingeladen, und gebeten, die Bürgerschaft, in Rücksicht auf die bisher gehabten Kosten und Schaden, mit Ueberlegung vieles Kriegsvolkes, zu verschonen. Der **Rath** schrieb ferner auch an den **Römischen König**, entschuldigte bey ihm das bisher vorgegangene auf das beste und ließ dessen **Commissarius**, Johann Georg Baumsgart-

gartnern, auf sein Verlangen, und auf Abschlag des gemeinen Pfennigs, über die bereits empfangene 20000. Gulden, noch 5000. Gulden zum Türkenkriege auszahlen. J. Chr. 1552

Nach der geschehenen Ankunft des Kaysers zu Augspurg *) wurden der grosse und kleine Rath, wie auch diejenige Geschlechter oder Patrizier und andere Personen, welche von den verbundenen Fürsten, bey Wiedereinsetzung des zünftischen Regiments, des Rathes waren entsetzt worden, des Morgens um 7 Uhr auf das Rathhaus gefordert, wo auch, im Namen des Kaysers, der Graf Hugo von Montfort, der R. Vicekanzler D. Seld und der Präsident Hase erschienen. Hierauf that der D. Seld den Vortrag dahin, daß einem jeden würde erinnerlich seyn, aus was für Ursachen der Kayser im J. 1548. das Augspurgische Stadt-Regiment geändert habe, und er hätte sich versehen, daß es bey dieser Verordnung verbleiben würde, weil nur dem Kayser allein gebühre, in den Regimenten der E. Frey- und Reichs-Städte Maas und Ordnung zu geben. Allein dem ungeachtet hätten einige Churfürsten und Fürsten, als sie unlängst die Stadt 20 Aug 25. e. m.



*) Durch eine daselbst den 22. August d. J. ausgestellte Urkunde hat der Kayser dem Grafen Günther von Schwarzburg die Versicherung gegeben, daß ihm die geschehene Ueberweisung seiner von dem ehemaligen Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, inne gehabten Lehenstücke, an den itzigen Churfürsten Moritz von Sachsen, nicht nachtheilig seyn solle; S. Lünigs Spicileg. Seculare, s. R. A. T. XXIII. p. 1235 sq. n. 29. und die *in Iure et Facto* gegründete Gegen-*Deduction* in Sachen Schwarzburg-Arnstadt contra Sachsen-Weymar; (s. l. 1716. fol.) in den Beylagen, n. 20. p. 26 sq.

J. Chr. 1552 eingenommen, sich widerrechtlicher Weise angemasset, das vom **Kayser** neu-angeordnete **Regiment** zu ändern. Nun wäre zwar in dem letztern **Passauischen Vergleiche** unter andern auch ausgemacht worden, daß die **Frey-** und **Reichsstädte** bey ihren Freiheiten und Privilegien gelassen werden sollten, wobey der **Kayser** auch die Stadt **Augspurg** zu schützen geneigt sey. Soviel aber die **Regierung** belange, so wäre zwar von den **Churfürsten** und **Fürsten** bey der **Passauischen Friedenshandlung** zweimal begehret worden, daß die **Städte** bey dem **Regiment** und **Rath**, wie sie solche geändert, bleiben möchten; aber dieser Artickel wäre beidesmal durchstrichen worden. Es sey also des **Kayserś** ernstlicher Wille, daß das von ihm **vorhin angeordnete Regiment**, wie es vor dieser letztern von den **verbundenen Fürsten** vorgenommenen Veränderung gewesen, wieder in den **alten Stand gesetzet** werden, der **itzige Rath** und **Gericht** ihre Aemter und Verwaltungen sogleich niederlegen, hingegen aber die **vorige Raths-** und **Gerichts-Personen**, sowohl die anwesende, als auch die dermalen noch abwesende, solche **wieder antreten**, dabey bis auf den 3. **August** 1553. bleiben, sodann aber nach der gegebenen **Wahlordnung** sich richten, und die **Zünfte** ihre wieder zu sich genommene **Bücher**, **Briefe** und **Register** und anderes dem **wiedereingesetzten Rathe** sogleich **ausliefern** sollten.

Nach diesem gethanen Vortrage wurde der **zünftische grosse** und **kleine Rath** bedeutet, sich nach Hause zu begeben, der **wieder eingesetzte Rath** aber muste noch da bleiben, welchem dann der R. Vicekanzler **D. Seld**, im Namen des **Kayserś**, noch folgende Punkten vermeldete: 1) es hätte der **Kayser** ungerne vernommen, daß die

von

von ihm ehmals abgeschafte **Prädikanten**, ungeach- J. Chr.
tet sie aus dem **Reiche** geschworen, von den **ver-** 1552
**bundenen Fürsten** wieder aufgestellet worden; doch wollte er gegen selbige die Schärfe nicht gebrauchen, sondern es dißfalls bey dem **Passauischen Vertrage** bewenden lassen, nur möchte der **Rath** drey von ihnen, nehmlich den Johann **Klimmer**, Jacob **Dachser** und Johann **Traber**, die allerhand practicirt haben sollen, das zu Aufruhr Gelegenheit geben dürfte, warnen, sich unverzüglich auf die Seite zu machen. Die übrigen **Prädikanten** hingegen wolle der **Kayser**, zu Befriedigung des gemeinen Mannes, ferner dulden, wenn sie anders sich nach dem **Passauischen Vertrage** richten, und bey dem Innhalte der A. C. bleiben würden; doch sollten sie erinnert werden, sich schiedlich und bescheiden zu bezeugen, und sich alles Schmähens auf die Catholische Geistlichkeit zu enthalten. 2) Obgleich bey der **Passauischen Handlung** eine allgemeine **Amnestie** verabredet worden; so verlange doch der **Kayser**, daß diejenige Bürger, die bey seiner Ankunft aus der Stadt gewichen, oder dem K. von **Frankreich** und dem **Marggrafen** dienten, nicht mehr in die Stadt gelassen, ihnen ihre Weiber und Kinder nachgeschickt, und ihnen auferlegt werden sollte, ihre liegende Güter in einem halben Jahr zu verkaufen. Da auch 3) den **Zünften** ihre Häuser noch nicht wieder eingeräumet worden, so lasse es der **Kayser** dabey bewenden; doch sollten die **Wappen** der **Zünfte** an ihren gewesenen Häusern **weggethan** werden, und dem **Rathe** die **Verwaltung** und **Oberpflegschaft** über das **Vermögen** der **Zünfte** anbefohlen seyn. Ingleichen sollte 4) der **Rath** die **Kaufleut-Stube** in seine Verwaltung nehmen, und die **Stubenmeister** nebst den **Zusätzen** ernennen und absetzen können, weil der

J. Chr. Kayser in Erfahrung gebracht hätte, daß auf ge-
1552 dachter Stube allerhand verbotene Zusammenkünfte gehalten und dabey viel nachtheiliges verhandelt würde. Endlich und 5) sey auch noch des Kayſers Wille, daß der von ihm angeordnete grosse Rath und die dazu ernannte Personen wieder eingesetzt, das Gericht, wie ehmals, besetzt, von den Zünften noch heute die Briefe, Bücher und Register abgefordert, von den zünftischen Rathspersonen alles, was sie vermöge ihrer Aemter in Händen gehabt, besonders die Rechnungen, ausgeliefert, und diejenige, die ehmals auf Kayserlichen Befehl noch nicht Rechnung von ihrer Verwaltung abgeleget, dazu forderſamſt angehalten werden sollten.

Nun wollte zwar der Rath diese Kayserliche Verordnungen sogleich befolgen; es hielten aber doch einige dafür, daß der zweite, vierte und fünfte Punkt noch eine mehrere Erläuterung und Milderung bedürfe. Es erkundigte sich also der Rath in einer übergebenen Supplicke bey dem Kayſer, welchen Bürgern ihre Weiber und Kinder nachgeschickt werden sollten, indem unter den Abwesenden einige blos ihrer Geschäfte halber und nicht aus bösen Absichten verreiſet wären. Ferner bat der Rath den Kayser um Erlaubniß, die in des Marggraf Albrechts Diensten stehende Bürger durch einen offenen Verruf abzufordern, und fragte an, wie er es mit den Büchern und Registern der Zünfte halten sollte, mit angehängter Bitte, die Kayserliche Verordnung wegen der Kaufleute-Stube wieder aufzuheben, und dieselbe im vorigen Stande zu lassen, weil aus deren Vollziehung nur noch mehrere Verbitterung zu besorgen wäre. Hier-
30 Aug auf ließ der Kayser dem Rathe durch den Freyherrn Georg Truchſeſſen von Waldburg und den

Präſi-

Präsidenten **Hasen** zum Bescheid geben: 1) daß J. Chr.
dem **Georg Oesterreicher** und noch einigen an- 1552
dern benannten Bürgern, ingleichen allen, die noch
würklich in des Marggraf **Albrechts** Diensten
stünden, wie auch den **drey** obbenannten **Prädi-**
**kanten** ihre Weiber und Kinder nachgeschickt wer-
den sollten, welches man ihnen auch nachher durch 30 Aug
ein **Rathsdekret** befahl; 2) in Ansehung der
**Kaufleute-Stube** sollten die **Stubenmeister**
und **Zwölfer** abgeschaft, und künftig allezeit von
dem **Rathe** Personen zur Verwaltung dieser Ge-
sellschaft verordnet werden, wie dann auch darüber
ein besonderes Kayserliches Mandat ausgefertiget 29. e. m.
wurde; 3) die **Zunft-Bücher** und **Register** aber
sollten, doch mit Ausnahme der Verträge und an-
derer die gemeine Stadt betreffenden und bey den
Zünften aufbehaltenen Brieffschaften, verbrannt
werden.

Schon einige Tage vorher hatte der **Kayser** 25. e. m.
ein anderes scharfes **Edickt** wider die **Bürger** und
**Einwohner** der Stadt **Augspurg**, die sich dem
neu-eingesetzten **Rathe** widersetzen oder übel von
ihm reden würden †), publiciren lassen. Damals
wurde auch den **Evangelischen Predigern** das-
jenige vorgehalten, was der **Kayser** ihrenthalben
verordnet hatte, und von den Kanzlen die **freye**
**Lehre** und **Uebung** der **evangelischen Religion**
nach den Grundsätzen der **A. C.** verkündiget, wel-
ches bey den **protestantischen Einwohnern** eine
grosse Freude verursachte. Ein paar Tage nachher 27. e. m.
muste sich die ganze Bürgerschaft an den gewöhnli-
chen Orten versammeln, da ihr dann von einigen
**Kayserlichen Räthen** angezeiget wurde, daß der



†) Es stehet in Lünigs R. A., T. XIII. p. 133 sq. n. 53.

J. Chr. 1552 Kayser für nöthig gefunden, den von den Zünften gewaltthätiger Weise entsetzten Geschlechter-Rath wieder einzusetzen, mithin die versammelte Bürgerschaft, den anwesenden Stadtpflegern, Bürgermeistern und dem ganzen Rathe getreu und gehorsam zu seyn, auch den Kayserlichen Verordnungen unverbrüchlich nachzukommen, schwören sollte, welches dann auch geschah; doch wurden in der Eidesformel die Worte: **bey allen Heiligen** ausgelassen. Uebrigens verlangte damals auch der **Kayser** von der Stadt **Augspurg** ein ungemein grosses **Anlehen**, versprach aber, solches in einem, oder höchstens zwey Jahren wieder zu erstatten und deshalb genugsame Versicherung zu geben. Die **Stadt** suchte sich zwar von diesem Ansinnen loszumachen, weil der **Zünftische Rath**, während seiner kurzen Regierung, über 100000. Gulden gemeine Stadtschulden gemacht hatte, und das **Einnehmeramt** einen geringen Geldvorrath hatte. Daher bot der **Rath** dem **Kayser**, durch den **B. von Arras**, 20. bis 30000. Gulden zu einem Anlehen an, welchen Antrag aber der erstgedachte **Bischof** verwarf. Darüber sah sich der **Rath**, um die Kayserliche Ungnade zu vermeiden, genöthiget, ein **Anlehen** von 100000. **Gulden** zu bewilligen, worüber sich die Stadt **Antwerpen** für den **Kay-**
1 Sept. **ser** verbürgete. Endlich verließ der **Kayser**, die
2. c. m. Stadt **Augspurg**, und am folgenden Tage folgete ihm seine um die **Stadt** herumgelegene Armee nach; doch hinterließ er zu **Augspurg**, um die Bürgerschaft desto besser im Zaume zu halten, eine Besatzung von sechs Fahnen Fußvolkes, unter dem Commando des Obristen **Georg Spärths von Sulzberg**, die zwar der **Rath** bey den Bürgern einquartiren muste, aber nur zwey Fahnen davon be-

solden

folden durfte, indem die übrige vier Fahnen auf des Kayſers Koſten unterhalten wurden *). J. Chr. 1552

Bey ſeinem Aufenthalte zu **Augſpurg** ſetzte der **Kayſer** den ſeit fünf Jahren und drüber gefangenen ehmaligen Churfürſten von Sachſen, **Johann Friedrich** †), der ſeinem Hofe beſtändig hatte folgen müſſen, wieder in Freiheit. Bald nach dem Ausbruche des von dem Churfürſten **Moritz** angefangenen Krieges, ließ der **Kayſer** dem gefangenen Churfürſten **Johann Friedrich** anzeigen, daß er eheſter Tagen ſeiner Gefängniß entlediget, und wieder auf freyen Fuß geſtellet werden ſolle, welche gute Bottſchaft er ſogleich, durch **Georgen** von **Amsdorf**, ſeiner Gemahlin und Söhnen nach **Weymar** überbringen ließ. Einige Tage nachher wurde ihm, auf Befehl des **Kayſers**, durch den **Römiſchen König Ferdinand**, im Schloß-

12 Mai

19. e. m.



*) Von dem Aufenthalte des Kayſers zu Augſpurg und ſeinen daſigen Verrichtungen S. *Gaſſari* Annal. Augſtburg. ad a. 1552., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1872-1874. Dav. Langenmantel *l. c.*, L. III. c. 2. p. 142-159. und von Stetten *l. c.* P. I. c. 9. §. 5. p. 489-495.

†) Dieſem gefangenen Fürſten hatte, etwa zu Anfang dieſes Jahrs, ein Aſtrologus aus freyen Stücken ſeine Nativität geſtellt, und ihm ſolche mit einem Schreiben zugeſandt. Der Churfürſt aber überſchickte ſolche mit einem eigenen Schreiben, aus Innſpruck vom 27. Jenner 1552., an den damaligen ſehr berühmten Stadt-Phyſikus zu Augſpurg, D. Achilles Pirminius Gaſſarus, und verlangte deſſen Gutachten darüber zu wiſſen. Dieſes merkwürdige Schreiben des H. Johann Friedrichs hat Gottlieb Spitzel unter dem Titel: Fürſtliche Heldenſchrift, mit einigen Anmerkungen zu Augſpurg 1665. in 4to beſonders drucken laſſen. Das Schreiben aber ohne die Anmerkungen ſtehet unter andern auch in A. F. Glafey's Kern der Geſch. des Hauſes zu Sachſen, L. I. c. 12. §. 7. p. 188 ſq. *edit. ſecundae.*

J. Chr. garten zu Innspruck hinterbracht, daß er nun-
1552 mehro seiner Gefangenschaft entlediget, und auf freyen Fuß gestellt seyn sollte; wie ihm dann auch die Spanische Wache unter der Bedingung abgenommen wurde, daß er, ohne Vorwissen des Kayſers, dessen Hof nicht verlassen, sondern solchem vorerst noch folgen solle. Wie nun hierauf der **Churfürst** mit dem **Kayser** nach **Augspurg** ge-
26 Aug kommen war; so ließ ihm dieser durch den B. von **Arras** und den D. **Selden** einige Artickel zu seiner Bewilligung vorlegen, nach deren Unterschreibung er ihm erlauben wollte, nach seinen Landen zurück zu reisen. Diese Artickel nahm der **Churfürst** nach genommener Bedenkzeit an, weil in selbigen nichts beschwerliches, als wozu er sich bereits vor fünf Jahren in der **Wittenbergischen Capitulation** verbindlich gemacht hatte, enthalten war, ausser zwey **Artickeln**, die **Religion** und **Versicherung**, die Churfürst **Moritz** forderte, betreffend. Es ist aber der Artickel wegen der **Religion**, daß nehmlich der **Churfürst** sich dasjenige solle gefallen lassen, was deshalben auf dem künftigen **Concilium** oder auf einem allgemeinen **Reichstage** ausgemacht werden würde, nachmals auf dessen Vorstellung, nach seinem Vergnügen anders eingerichtet worden, und den Punkt von der **Versicherung** hat sich H. **Johann Friedrich** endlich gefallen las-
31.e.m. sen, und daher den ihm vorgelegten **Revers** unterschrieben. Und hierauf hat der **Kayser** den gewesenen **Churfürsten** wieder in seine völlige Freiheit gesetzt, und ihm zum Ueberflusse einen eigenhändig unterschriebenen **Absolutions- und Restitutions-Brief** auf Pergamen, mit anhangender
27.e.m. **goldenen Bulle** ausstellen lassen, Kraft dessen die bisherige **Acht** wider ihn aufgehoben und er in seinen alten **R. Fürstenstand, Titel und Wappen**

wieder

wieder eingesetzt würde, auch zu allen, seinen Söh- J. Chr.
nen, in der **Wittenbergischen Capitulation** 1552
gelassenen Land und Leuten, sammt dem Ausstande,
wieder gelangen sollte; nicht weniger wurde ihm auch
die **Gesammt-Belehnung** mit den **Sächsischen**
**Landen** und die **Erbverbrüderung** mit **Hessen**
zugestanden, und die Erlaubniß ertheilt, die nieder-
gerissene Festung **Gotha** wieder aufzubauen und zu
befestigen.

Hierauf wurde unser gewesene Churfürst Jo- 1 Sept.
**hann Friedrich** zu dem **Kayser**, wie derselbe im
Begrif war, von **Augspurg** abzureisen, gefordert,
gegen den er sich wegen seiner Loslassung, Absolu-
tion und Restitution bedankte, und darauf vom
**Kayser** die gnädige Antwort erhielt, „daß es keiner
„Danksagung bedürfe, zumal derselbe während sei-
„ner Verstrickung, sich aller Gebühr und Gehor-
„sams, und so verhalten, daß der **Kayser** daran
„ein gnädigstes Gefallen getragen; mithin er diese
„Begnadigung ihm gerne erzeiget hätte, und der un-
„gezweifelten Hofnung wäre, er würde künftig dem
„**Kayser** Ursache geben, sich noch weiter mit Gna-
„den gegen ihn zu beweisen„. Am folgenden Tage 2. e. m.
brach der gewesene **Churfürst**, mit seinem Hofge-
sinde, von **Augspurg** auf, und nahm seinen Weg
über **Nürnberg**, **Bamberg**, **Coburg** und **Je-**
**na**, wo er die währender seiner Gefangenschaft, in
J. 1549. aufzurichten angefangene **Universität** be-
suchte, nach **Weymar**, wo er endlich glücklich an- 26. e. m.
langte. Nach **Coburg**, wo sein Halbbruder H.
**Johann Ernst** residirte, waren ihm seine Ge- 10. e. m.
mahlin und sein ältester Prinz, **Johann Frie-**
**drich**, entgegen gekommen, und hatten ihn, nach
einer so langen und betrübten Abwesenheit, mit vie-
len Freuden empfangen, wie dann auch das Vergnü-
gen über seine Rückkunft bey allen seinen Unterthä-

nen

J. Chr. 1552 im Oct. nen allgemein und sehr groß war. Er hielt sodann einen **Landtag zu Saalfeld**, auf welchem er seinen **Landständen** einen umständlichen Bericht, wie es sich mit seiner **Erledigung** zugetragen, abstatten ließ, und zugleich von ihnen verlangte, daß sie durch einen Ausschuß aus ihrem Mittel, nehmlich durch drey **Grafen**, zehen vom **Adel**, und drey
31 Aug. **Städte** seine zu **Augspurg** ausgestellte, und an den Churfürsten **Moritz** gegen dessen **Gegenverschreibung** auszuliefernde **Versicherung** unter-
13 Oct. schreiben und untersiegeln möchten, welches auch von ihnen geschehen ist. Die **Fürsten** aber, welche die **Bürgschaft** über diesen **Versicherungsbrief** übernommen hatten, nehmlich sein Bruder H. **Johann Ernst**, Marggraf **Johann** von Brandenburg-**Cüstrin**, H. **Franz Otto** zu Braunschweig-Lüneburg, H. **Wilhelm** zu Jülich ꝛc. und H. **Phi-**
19. e. m. **lipp** von Pommern, stellten bald nachher ihre **Verschreibung** aus. Es sind aber alle diese **Versicherungs-** und **Bürgschafts-Briefe** nicht ausgeliefert worden, weil der Churfürst **Moritz** im folgenden Jahr, ehe er sie empfangen, mit Tode abgegangen ist. Und obgleich solche nachmals dessen Bruder und Nachfolger, Churfürst **August**, forderte; so wurden sie ihm doch verweigert, bis endlich alle im churfürstlichen und fürstlichen Hause **Sachsen** obgeschwebte Irrungen durch den **Naumburgischen Vertrag** gütlich abgethan worden, von welchem zu seiner Zeit weitere Nachricht erfolgen soll *).

Doch

*) S. Johann Försters Custodia und Liberatio — Herrn Johann Friedrichs des Aeltern, weil. H. zu Sachsen ꝛc., P. III., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 88. p. 956-966. Cf. *Idem* l. T. et L. cc. c. 87. p. 933-940. Joh. Seb. Müllers Sächs. Annales ad a. 1552. p. 115. 116. et 117.

Casp.

Doch wir müssen auf den **Kayser** und auf seinen gegen **Frankreich** unternommenen Zug zurückkommen. Nachdem er **Augspurg** verlassen hatte, kam er zwey Tage darauf nach **Ulm**, ließ aber, aus Gnaden und Achtung gegen das treue und tapfere Betragen der **Ulmer** in dem letztern Kriege, seine Armee einen **Umweg** bis an die Würtenbergische Gränze nehmen, und selbige nicht durch das **Ulmische Gebiet** gehen, damit das Land nicht von neuem Schaden leiden sollte. Zu **Ulm** wurde der **Kayser** mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, und er begegnete auch dem **Rathe** und der **Bürgerschaft** sehr gnädig, weil sie ihm getreu geblieben waren, und durch ihre tapfere Gegenwehr den Angrif der **verbundenen Fürsten** auf ihre Stadt vereitelt hatten. Er nahm sodann seinen Weg weiter durch das **Würtenbergische** nach **Speyer**; als er aber nach **Bretten** im **Pfälzischen** gekommen war, änderte er seinen Vorsatz, schlug sich nach der linken Seite und gieng nach **Straßburg**. Die **Straßburger** schickten ihm einige **Deputirte** sechs Meilen weit entgegen, die ihn bitten musten, daß er ihr Land schonen, und einen Theil seiner Armee einen andern Weg nehmen lassen, auch nicht mit einem allzugrossen Gefolge in die **Stadt** kommen, noch etwas in ihrer Regierung verändern möchte. Der **Kayser** empfieng die **Straßburgischen Abgeordnete** sehr gnädig, und rühmte ihre Treue und Tapferkeit, die sie bey dem letztern Einbruche der **Franzosen** in das **Elsaß** gezeiget, und dadurch ihm und dem **Reiche** einen grossen Dienst geleistet hätten. Zugleich entschuldigte er seine schnelle und unvermuthete Ankunft damit,

J. Chr. 1552 1 Sept. 3. e. m.

Casp. *Sagittarii* Diss. Hist. *Io. Frider.* El. Saxon., §. 23-25. p. m. 44-50. **Lünigs** R. A., T. V. P. II. n, 30. p. 64-66.

J. Chr. mit, daß der Marggraf Albrecht die auf dem
1552 Rhein vorgefundene Schiffe verbrannt, und ihm dadurch den Uebergang schwer gemacht hätte. Die verstrichene Jahreszeit aber nöthige ihn, zu eilen, um desto eher an den Feind zu kommen; er müste daher den nächsten Weg nehmen, und wolle seine Armee bey der Stadt vorbeymarschiren lassen, er selbst aber wolle nur mit seinen Bedienten in die Stadt kommen, in selbiger zu Mittag speisen, und nicht einmal ein Nachtlager in derselben nehmen.

15 Spt. In der Mitte des Herbstmonats langte der Kayser in einem, nur eine halbe Meile von der Stadt entlegenem, Dorfe an, wo er bis auf den fünften Tag liegen blieb, und nachdem endlich das ganze Gepäck mit vieler Mühe über den Rhein war
20. e. m. gebracht worden, ließ er die Armee mit anbrechendem Tage vorrücken, und begab sich mit einem kleinen Gefolge gegen Mittag in die Stadt, in welcher er noch nie gewesen war. Der Rath empfieng ihn sehr ehrerbietig, und überreichte ihm die gewöhnliche Geschenke, die er sehr gnädig annahm, die Stadt nochmals seiner Gnade versicherte und ihre Treue und Tapferkeit, die sie bey dem letztern Französischen Einfalle bewiesen hätten, gar sehr rühmte. Er bedauerte zugleich, daß seine Truppen den Bürgern an ihren Gärten und Gütern einigen Schaden zugefüget hätten, welches bey einer so grossen Menge unmöglich verhütet werden könnte, und sie also geduldig ertragen möchten, da zumal dieser Krieg wegen des Reiches selbst geführet würd. e. de. Nach eingenommenem Mittagsmahle verließ der Kayser wiederum die Stadt Straßburg, und nahm gegen Abend seinen Weg nach Hagenau, da er dann in dem nächsten Dorfe sein Nachtlager hielt; die auswärtigen Gesandten aber, die bisher seinem Lager gefolget, hieß er nach Speyer gehen,

um

um sich daselbst, während seinem weitern Zuge, aufzuhalten. Von Hagenau gieng hierauf der Kayser nach Landau, wo er sich über sechszehn Tage verweilte, und die schönste Jahreszeit verstreichen ließ, wodurch die Franzosen, die seine Absicht merkten, Zeit bekamen, sich in bessere Verfassung zu setzen. Seine Armee aber lag müßig auf dem platten Lande um Straßburg und im Elsasse, und plünderte das arme Landvolk aus, worüber zwar die Straßburger bey dem H. von Alva klagten, der auch sein Mitleiden darüber bezeugte und versprach, daß dergleichen in Zukunft nicht mehr geschehen sollte; aber es erfolgte nicht die Würkung dieses Versprechens. Endlich brach der Kayser von Landau auf, und gieng anfangs nach Diedenhofen †), wo er eine Zeitlang an der Gicht krank lag, hernach aber von da sich zu seiner Armee in das Lager vor Metz verfügte. J. Chr. 1552 im Oct. 20 Nov.

Da K. Heinrich von Frankreich aus des Kayserς grossen Kriegsrüstungen, und da er seine Armee nach dem Elsasse abführte, leicht schliessen konnte, daß derselbe gegen die von ihm weggenommene Städte Metz, Toul und Verdün etwas unternehmen würde; so schickte er Franzen von Lothringen, H. von Guise, eiligst dahin, um alle mögliche Anstalten zu einem tapfern Widerstande vorzukehren. Metz liegt in einem Winkel der dabey

†) Daselbst hat der Kayser durch einen den 29. October d. J., ausgestellten Gnadenbrief die darinn benannten Geschlechter = Familien zu Ulm, an der Zahl siebenzehn, von denen aber itzo nur noch sechse, nehmlich die Besserer, Rothen, Kraft, Schaden, Schermayer und Baldinger, übrig, die andern aber ausgestorben sind, zu Edlen, Rittermässigen, Thurnier = Lehens = und Wappengenossenen Leuten erkläret und erhoben; S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 576-578. n. 13.

J. Chr. 1552 bey zusammen laufenden Flüsse, der **Mosel** und **Seille**, und war damals nur mit schlechten Mauren ohne tüchtige Bollwerke und Graben umgeben. Es ließ also der H. von **Guise** eiligst neue Festungswerke an den nöthigen Orten anlegen, die Graben ausräumen, viele Abschnitte machen und die Vorstädte abbrechen. Der lange Aufenthalt des **Kayſers zu Landau** kam ihm hiebey wohl zu statten, daß er mit allem fertig werden konnte, ehe sich die Kayserliche Armee der **Stadt** näherte. Alles Getreide und Futter wurde von dem platten Lande in die **Stadt** gebracht, und sie soll mit den nöthigen Lebensmitteln auf anderthalb Jahr lang versehen gewesen seyn. An grobem Geschütze, Pulver, Kugeln und anderm Kriegsgeräthe war auch kein Mangel in der **Stadt**, und die Besatzung belief sich auf 5000. Mann zu Fuß und 800. zu Pferde, wie die Franzosen aus Ruhmsucht vorgeben, damit sie wegen des gethanen Widerstandes eine desto grössere Ehre bey der Nachwelt haben möchten; allein nach andern sichern Nachrichten war die Garnison 8. bis 10000. Mann stark gewesen. Besonders begaben sich über 400. Edelleute, andere grosse Herren und einige **Prinzen** vom Königlichen Geblüte freywillig nach **Metz**, worunter der **Graf von Enghien**, die **Prinzen** von **Conde'** und **Roche-ſur-Yon**, die beiden Brüder des H. von **Guise**, der **Groß-Prior** von **Frankreich** und der **Marquis** von **Elboeuf**, ingleichen der H. von **Nemours**, und **Horatius Farneſe**, H. von **Caſtro**, ein naher Vetter des **P. Paulus** des *III.*, die vornehmsten waren. Ein jeder brachte einige streitbare Knechte mit sich, welche dann der H. von **Guise** in gewisse Compagnien vertheilte, und ihnen die Wahl eines Befehlhabers überließ, auch ihnen gewisse Plätze zur Vertheidigung anwies, mit dem Bedeuten, daß die,

welche

welche sich dieser Anordnung nicht unterwerfen woll- J. Chr.
ten, sich wieder aus der Stadt begeben könnten, 1552
welches aber von niemand geschah; hingegen verlies-
sen viele Bürger und Rathsherren, mit Erlaub-
niß des H. von Guise, die Stadt, und giengen
theils nach Lothringen theils nach Straßburg.
Bey allen diesen Anstalten machte dem H. von Gui-
se der in der Nähe, bey Pont a Mousson, mit 50.
Compagnien Fußvolk und einer nicht geringen Reu-
terey stehende, Marggraf Albrecht von Culm-
bach, viele Sorgen, weil er nicht wuste, ob der-
selbe sich für seinen König oder für den Kayser er-
klären würde, welches letztere endlich geschah, wie
wir zu seiner Zeit, bey Erzählung der Kriegshand-
lungen des Marggraf Albrechts, weiter verneh-
men werden.

Mittlerweil war die Kayserliche Armee, unter 19 Oct.
dem Oberbefehl des H. von Alba und des Mar-
quis von Marignan vor Metz angelangt, und
verschanzte sich auf dem Berge Chastillon. Sie 31. e. m.
wurde nachher von denen aus den Niederlanden
herbey geführten Völkern, unter dem H. von Hol-
stein, dem Grafen von Egmond und dem Herrn
von Bosse, verstärkt, und man rechnete ihre Anzahl
auf 44000. Mann zu Fuß und 10000. Reuter, und
sie war auch mit einem starken Zuge schwerer Artig-
lerie versehen. Bey dieser Armee befanden sich un-
ter andern auch der Marggraf Johannes von
Brandenburg-Cüstrin, H. Adolf von Holstein-
Gottorp und Philibert Prinz von Savoyen, und
nachher vereinigte sich auch mit derselben der Marg-
graf Albrecht, nachdem er sich, wie wir zu seiner
Zeit umständlicher melden wollen, mit dem Kayser
verglichen und ausgesöhnet hatte. Der H. von
Guise glaubte anfangs, daß der Angrif auf der
Seite de la belle Croix geschehen würde, weil sel-

J. Chr. bige die allerschwächste war, und ließ daher daselbst
1552 eine Batterie und einen starken Abschnitt machen;
2. Nov. allein die Kayserliche zogen sich zwischen das Thor S. Thibaut und Champaneuse, und eröfneten davor die Laufgraben, welches die Besatzung durch ihre Ausfälle nicht hindern konnte. Die Belagerer brachten auch endlich mit vieler Mühe und einem grossen Verluste an Mannschaft einige Batterien zu Stande, von denen sie das Bollwerk beym Thore Champaneuse stark beschossen; jedoch wenig ausrichteten. Man giebt vor, daß der H. von Guise dem H. von Alba einen falschen Bericht von der Stärke und Schwäche des Ortes listiger Weise in die Hände gespielet habe, daß darüber dieser die Stadt, zu seinem grossen Nachtheile, an der stärksten Seite angegriffen habe. Hiezu kam noch der verdrießliche Umstand, daß der H. von Alba und der Marquis von Marignan sich nicht mit einander über die Art und Weise, wie die Stadt recht anzugreifen wäre, vereinigen konnten; deswegen dann der bisher zu Diedenhofen an der Gicht krank gelegene Kayser, sobald er nur wieder zu einiger Genesung gelanget war, selbst in das Lager vor
20. c. m. Metz abgieng. Als er in demselben anlangte *), bezeugte er über die bisherige Verzögerung eines stärkern Angrifs auf die Stadt ein grosses Mißvergnügen, und nach genauer Besichtigung der bisherigen

*) *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 789., und andere versichern zwar insgesammt, daß der Kayser erst den 20. November in das Lager vor Metz gekommen sey; allein daß solches schon eher müsse geschehen seyn, erhellet aus dessen mit dem Marggrafen Albrecht von Culmbach geschlossenem Hauptvertrage, als welcher den 10. November 1552. in unserm Feldläger vor Metz datirt ist, und von dem Kayser eigenhändig unterschrieben worden; S. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 22. p. 52 sq.

gen Arbeit, gab er Befehl, daß die Laufgraben wei- J. Chr.
ter gegen die linke Seite, bis an den **Tour d'En-** 1552
**fer**, gegen das **S. Marien-Bollwerk**, musten geführet werden, weil er diese Seite sehr schwach befestiget fand, welches ihm vermuthlich einige aus der **Stadt** gegangene Bürger mochten entdeckt haben. Es ließ daher der H. von Guise Tag und Nacht an neuen **Abschnitten** und andern **Befestigungswerken** arbeiten, damit man auch diesem Orte nicht viel anhaben könnte.

Der **Kayser** gieng nach seiner Ankunft selbst 26 Nov.
in die Laufgraben, und ermunterte, durch freundliches Zureden und ausgetheilte häufige Geschenke, die Soldaten zur fleißigen Arbeit, die auch bald bis an den Stadtgraben geführt wurde. Er verdoppelte ferner die Anstalten zu Beschiessung der Festungswerker dergestalt, daß man den Donner und das Krachen der Canonen nicht nur in dem 18 Meilen von da entlegenem **Straßburg**, sondern auch noch vier Meilen über dem **Rhein** hören konnte. Es wurde auch ein grosses Stück der Stadtmauer zwischen den **Thürmen** de **Vaßieux** und de **Lignieres** niedergelegt, und hernach an dem **Bollwerke** bey dem **Thor** von **Champaneuse** eine Oefnung 12 Dec.
von 50. Schritten gemacht; aber hinter jener **Breche** fand sich ein hoch aufgeworfener und mit Soldaten stark besetzter Schutt, und hinter der andern ließ der H. von **Guise** sogleich neue Festungswerker anlegen, und sie mit Stücken bepflanzen, daß also die Kayserlichen, weder an dem einen, noch an dem andern Orte, wegen des starken Feuers der Belagerten, einen Sturm wagen durften. Diese fügten auch den Belagerern, durch ihr unaufhörliches Schiessen aus dem groben Geschütze und kleinem Gewehr, und durch öftere Ausfälle, in deren einem 1. a. m.
der Marggraf **Albrecht** beinahe um das Leben ge-

J. Chr. kommen wäre, der Bruder aber des Landgraf **Ge-**
1552 **orgs** von Leuchtenberg gefährlich verwundet wurde,
6. Dec. grossen Schaden zu, und nöthigten sie, ihre Batte-
rien zu ändern. Zum Stürmen bezeugten die Kay-
serliche Soldaten keine Lust, und der **Kayser** ge-
dachte endlich, die Stadt durch **Miniren** und **Sap-**
**piren** in seine Gewalt zu bekommen, welchen An-
schlag aber ein **Savoyarde** den Feinden verrieth,
worauf diese durch **Gegenminen** solches Vorhaben
verhinderten. Am meisten schwächte die Kayserliche
Armee die eingetretene starke Kälte, und der gefal-
lene tiefe Schnee, das Erdreich war so hart gefro-
ren, daß die Arbeit an den Laufgraben nicht fortge-
setzt werden konnte; die Schildwachen erstarrten vor
Frost, die Lagerfeuer waren aus Mangel des Holzes
nicht zulänglich, die Soldaten vor der Kälte zu
schützen, und es rissen auch heftige Krankheiten ein,
welche vieles Volk wegraften. Nun hatte sich zwar
der **Kayser** verlauten lassen: „**Metz** entweder wie-
„der wegzunehmen, oder davor zu sterben„; aber
endlich rührte ihn der Anblick so vieler erfrornen
Soldaten. Und da ihm seine erfahrenste Generals
die Unmöglichkeit der Eroberung vorstellten; so ent-
schloß er sich endlich, die Belagerung aufzuheben,
wobey er jedoch seinen grossen Unmuth nicht verber-
gen konnte, sondern, als die Soldaten zu einem
Hauptsturm schlechte Lust bezeugten, öffentlich sagte:
„er sähe wohl, daß er keine Menschen mehr um sich
„habe„.

26. e. m. Man machte daher am andern Weyhennachts-
Feyertage den Anfang zum Aufbruche im Kayserli-
chen Lager, und schickte das schwere Geschütz und
Gepäck vorauf, welches man glücklich über die **Mo-**
**sel** und nach **Diedenhofen** brachte. Am unschul-
28. e. m. (= Jan. 1553.) digen Kindleinstage verließ man die Laufgraben, und
gleich nach dem Neuen Jahrstage trat die ganze
Kayser-

Kayserliche Armee in der Nacht den Rückzug an, J. Chr.
und blieb der Marggraf **Albrecht** mit seinen Völ- 1552
kern im Lager nur noch solange stehen, bis er Nachricht bekam, daß das schwere Geschütz glücklich zu **Diedenhofen** angekommen. Der Abzug der Kayserlichen Hauptarmee geschah nicht in der besten Ordnung, worüber die **Franzosen** noch viele hundert Gefangene machten, die sie aber grösstentheils wieder laufen liessen, weil es lauter ausgemergeltes Volk war, das weder Schaden noch Nutzen jemand bringen konnte. Viele von den Soldaten kamen auf dem Rückzuge durch Hunger und Frost um, oder wurden doch wenigstens zu fernern Kriegsdiensten untüchtig gemacht. Unter währender Belagerung 1552
von Metz schickte der **Kayser** den **Grafen** von **Egmond** mit 2000. Reutern und einigen Fahnen Fußvolk vor **Tull**, und ließ diese Stadt auffordern. Er bekam aber von dem **Commendanten des Clavolles** zur Antwort: „wenn der **Kayser** erst **Metz** „würde erobert haben, so hofte er auch die Ehre zu „haben, daß ihn der **Kayser** förmlich belagern würde, da er sich dann getrauete, sich eben so lang, als „der H. von **Guise** zu wehren„. Hingegen erließ der K. **Heinrich** von **Frankreich**, während dieser Belagerung, aus **Rheims** an die Stadt **Augspurg**, und an den **Churfürsten** von der **Pfalz**, wie auch vielleicht an andere **Fürsten** und **Stände** des **Reichs** sehr schmeichlerische Schreiben, seine Parthey wider den **Kayser** zu nehmen, worauf man aber nicht achtete, sondern sie unbeantwortet ließ *). Den **Kayser**, der hierauf nach **Brüssel** gieng, und daselbst von neuem an Gicht und Podagra schwer danieder liegen muste, schmerzte diese

6. Nov.

12. e. m.



*) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 5. pag. 497. und *Raynaldum* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1552. n. 34. p. 71.

J. Chr. 1552 fehlgeschlagene Unternehmung ungemein, und man sagte von ihm: „er habe durch seine persönliche Ge„genwart seiner Generale Ehre gerettet, in dieser „unglücklichen Belagerung aber 30 bis 40000 Mann „eingebüßt, oder, wie andere sagen, bey dieser „fruchtlosen Unternehmung beynahe den dritten Theil „seiner Armee, theils durch das feindliche Schwerdt, „theils durch Krankheiten, theils durch die Kälte, „verlohren„. Hingegen wurde des H. von Guise Muth und Geschicklichkeit überall gepriesen, und er erhielt von einem jeden das Lob, daß seine Tapferkeit, Wachsamkeit, Vorsicht und Klugheit es an nichts habe ermangeln lassen, was nur irgends zur Beschützung der Stadt hätte können ausgedacht und möglich gemacht werden; ungeachtet dieselbe mit tüchtiger Befestigung gar schlecht versehen, und die umliegende Gegend so beschaffen gewesen, daß sie den Belagerern viele Vortheile an die Hand gegeben hätte. Wegen der aufgehobenen Belagerung stellten nachher die Franzosen zu Metz in allen Kirchen Processionen an, und am folgenden Tage wurden in allen Häusern die lutherischen Bücher zusammengesucht und öffentlich durch den Henker verbrannt; der H. von Guise aber hinterließ einen Commendanten zu Metz, und gieng nach Frankreich, wo er von dem König mit vieler Gnade empfangen wurde r).

22 Jan. 1553.)

23. e. m. et a.)

Es

r) Von den bisher erzählten Kriegsunternehmungen des K. von Frankreich und des Kaysers, von der S. 238. bis hieher, kan man ausser den bisher schon in den Noten angeführten Schriften noch weiter zu Rathe ziehen den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 757-760. 761. 763-766. 767. 772. 782 sq. 785. 786. 787-790., et ex *Illo* ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 543-559. *passim*. *Schertlini* Hist. B. Smalcald., ap. *Mencken*. l. c., T. III. pag. 1500 sq.

Came-

Es ist aus der Kriegsgeschichte dieses Jahrs J. Chr.
noch übrig, die Unternehmungen des Marggraf 1552
Albrechts von Culmbach nachzuholen, der sich,



*Camerarius* l. c., ad a. 1552., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 540 sq. Arnold *l. c.*, p. 218-220. et *Latine*, ap. *Mencken.* l. c., T. II. p. 1235 seq. 1237 et 1240 sq. *Chytraeus* l. c., L. XVII. p. m. 461 sq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 12-17. p. m 317 et 319-324. *passim.* P. *à Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 16-23. et 26-28. p. 716-720. et 724-726. *Haraeus* l. c., T. II. p. m. 665-668. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 1 sq. 5-8. et 12-25. pag. 829 sq. 832 sq. et 835-844. *Thuanus* l. c., T. I. L. X. p. m. 301-303. 304-310. et 319. et L. XI. pag. 336-349. Hortleder l. c., T. II. L. V. c. 16. p. m. 1328-1332. *Ioannis* ad *Serrurii* Rer Mogunt. L. V. in *Sebastiano* §. 21. in *Illius* Scr. rer. Mog., T. I. p. 857 sq. n. 2. *de Gudenus* Cod. Mog. dipl., T. IV. pag. 699. *Leodius* l. c., L. XIV. p. 280 sq. et 285 sq. *Meurisse* l. c., L. IV. p. 622-624. und *Calmet* l. c., T. II. L. XXXII. n. 24-67. p. 1296-1338. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 12. p. 92. P. V. n. 25. p. 194. P. IX. n. 16. p. 122-128. et P. XXII. n. 44. p. 349-352. und Wagenaar l. c., T. II. L. XX. n. 4. p. 530 sq. Im folgenden Jahr 1553. kam der Cardinal Robert von Lenoncourt, B. zu Metz, nach Metz, und maassete sich, nach der vorher mit dem K. von Frankreich schriftlich genommenen Abrede und mit dessen Bewilligung, der ganzen Gerichtsbarkeit über die Stadt an, indem er behauptete, daß ihm solche als einem Reichsfürsten zukomme. Er setzte auch einen neuen Rath ein, ließ das Städtgen Marsal an der teutschen Gränze befestigen, und legte eine Französische Besatzung darein. Er löserte auch, den 7. Oct. d. J., das vormals an die Stadt für 1200. Französische Pfund versetzte Münzrecht ein, und verlegte die Münzwerkstadt nach Vic. Aber noch in eben dem J. 1553. verlohr er das Bißthum Metz, indem, auf ein von seinem Absterben erfolgtes falsches Gerücht,

J. Chr. wie weiter oben *) bemerket worden, nach aufgeho-
1552 bener Belagerung der Stadt **Ulm** von dem Chur-fürsten **Moritz** und dem jungen Landgrafen **Wilhelm** getrennet hatte, und den Krieg nach seiner eigenen Art und zu seinem privat Vortheil führte. Zuerst durchstreifte er das **Ulmer Gebiet** und verheerte dasselbe und die umliegende Städte und Dörfer mit Feuer und Schwerdt, erpreßte grosse Geld-
20 Apr. summen, und nahm das auf einem Berge gelegene feste Schloß **Helfenstein** bey **Geißlingen** weg, in welches er eine Besatzung legte, und von dem letztgedachten **Städtgen** und den umliegenden **Dörfern** 18000. oder nach andern Nachrichten 22000. Gulden zur Brandschatzung forderte. Es haben aber
1. Aug. die **Ulmer** noch in diesem Jahr das Schloß **Helfenstein** wieder erobert, und es von Grund aus schleifen lassen. Sodann wandte sich der **Marggraf** mit seinem aus 2000. Reutern und 19. Fahnen Fußvolke bestehendem Kriegsheere nach **Franken**, verbrannte unterwegs das Würtenbergische Kloster

rücht, der Cardinal Carl von Lothringen sich, vermöge seiner Reservation, des Bißthums völlig wieder anmaassete, und es Franzen von Beaucaire von Pesguillon überließ. Dieser nun und der Cardinal Carl von Lothringen überliessen dem K. von Frankreich, durch eine im Jenner 1556. ausgestellte Schenkung, die Oberherrschaft über die Stadt Metz, welches der Ober-Schultheiß Michael Praillon im Namen der Stadt den 8. Jenner d. J. und das Metzische Domkapitel den 12. Merz eben d. J. bestätigte; S. *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 792. *Meurisse* l. c., L. IV. p. 624-630. *Du Mont* T. V. P. I. n. 1. p. 1-3. und Lünigs R. A., T. VII. I. Contin. I. Fortf. Anhang 5. Absatz, n. 86. p. 57 sq Cf. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 12. p. 92 sq.

*) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 166.

Kloster Königsbrunn, und erließ aus seinem Feldlager bey Nördlingen ein Schreiben an die Grafen und Ritterschaft der sechs Orte in Franken t), in welchem er sie auf den 23. May nach Schweinfurt beschrieb, um daselbst mit ihnen über ihren Beitrit zu diesem Kriegswesen zu handeln. Hierauf fiel er dem Teutschmeister Wolfgang ins Land, that ihm mit Plündern und Brennen vielen Schaden, und nachdem er Geld von ihm erpreßt hatte, überzog er, auf Verhetzen des Wilhelms von Grumbach, wider den von dem Churfürsten Moritz und seinen Alliirten mit der Stadt Nürnberg gemachten und weiter oben erwähnten Vertrag, ohne alle vorhergehende Entsagung oder geringste Anzeigung eines feindlichen Willens, die Stadt Nürnberg, und rückte unversehens vor das der Stadt zugehörige und im Fürstenthume Anspach gelegene Schloß Lichtenau, dessen Pfleger, Ludewig Schnödten, er durch die Bedrohung, dessen gefangenen Sohn henken zu lassen, und sein neues Haus in dem vorliegenden Marktflecken anzuzünden, dahin brachte, daß er ihm am folgenden Tage das Schloß übergab.

J. Chr. 1552 30 Apr. 4. May 5. e. m.

Den Tag darauf erließ der Marggraf Albrecht ein Schreiben an den Rath zu Nürnberg, und äusserte in demselben, daß, obgleich der K. von Frankreich und die mit ihm verbundene Fürsten ihre Gesinnungen gegen das Teutsche Reich und ihr Vorhaben, die Freiheit Teutschlandes wieder herzustellen und die Religion zu befestigen, in ihren ausgegangenen Ausschreiben deutlich genug zu erkennen gegeben hätten, dennoch die Stadt Nürnberg sich hierüber noch nicht erkläret, und zu der nach Augspurg angesetzten Zusammen-

6. e. m.



t) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. V. c. 7. p. 1303.

J. Chr. menkunft u) keine Abgeordnete abgeschickt, son-
1552 dern vielmehr alle Anstalten zur Vertheidigung ge-
macht, und auch bis itzo an ihn noch keine Depu-
tirte des Friedens wegen abgefertiget habe. Da
nun in den obgedachten Ausschreiben deutlich ste-
he, daß diejenige als Feinde angesehen werden soll-
ten, die dieses ihr Vorhaben hindern oder nicht dazu
behülflich seyn würden; so habe er der Stadt, die
seiner Erwartung noch kein Genüge gethan, das
Schloß Lichtenau, welches seinem Lager sehr hin-
derlich wäre, weggenommen. Er ersuche sie daher
nochmals im Namen des K. von Frankreich und
der verbundenen Fürsten, daß sie sich deutlich
erklären möchten, was sie zur Vertheidigung der
Teutschen Freiheit und zur Befestigung der
Religion zu thun gesonnen wären, welches sie ihm
den folgenden Tag zu wissen thun möchten, damit
er seine weitere Maasregeln darnach nehmen könn-
6. May te. Der Rath zu Nürnberg antwortete noch
an eben diesem Tage dem Marggrafen und berief
sich auf den mit dem Churfürsten Moritz und dem
Landgrafen Wilhelm errichteten Vertrag, und
daß dieses die Ursache sey, warum sie keine Depu-
tirte an ihn geschickt hätten; sie wollten ihn daher
sehr bitten, daß er ihnen das weggenommene Schloß
Lichtenau in seinem völligen Zustande wieder zu-
9. e. m. rückgeben möchte. Allein der Marggraf erwie-
derte drey Tage nachher, daß ihm von dem erwähn-
ten Vertrage mit den Fürsten nichts bewust sey,
und da er dem K. von Frankreich eben sowohl,
als den Fürsten verbunden sey; so möchten sie sei-
nem Amtmann zu Erlangen, Veit Zigken, ein
sicheres Geleit geben, indem er ihn in die Stadt
schicken wolle, damit sie ihm das Original des an-
gezoge-

u) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 162.

gezogenen Vertrages vorlegen könnten. Auch hier- J. Chr.
unter willfahrte der Rath dem Marggrafen 1552
überschickte ihm einen Geleitsbrief für den besag- d. e.
ten Veit Zigken, und legte diesem die Original- 10. e. m.
Urkunde des Vertrages vor, welche er an Schrift
und Siegel untadelhaft erkennen muste.

Die Stadt Nürnberg wandte sich noch vor der Einrückung des Marggrafens in ihr Gebiet, an den Churfürsten Moritz und den Landgrafen Wilhelm, berief sich auf den mit ihnen geschlossenen Vertrag, und äusserte seine Besorgniß wegen eines feindlichen Angriffes von Seiten des Marggrafens; allein der Landgraf Wilhelm schrieb an 3 May.
sie aus dem Lager bey Gundelfingen, und machte ihr die beste Hofnung. Als aber hernach der Marggraf mit den Feindseligkeiten den Anfang machte und Lichtenau wegnahm, schrieben der Churfürst und der junge Landgraf aus dem ge- 8. e. m.
dachten Lager abermals an die Stadt, versprachen derselben, ihre Zusage zu halten, und bezeugten ihre höchste Verwunderung und Mißfallen über das Betragen des Marggrafens, mit der Versicherung, daß sie ihn davon abmahnen und sich alle Mühe geben wollten, damit sie das ihrige wieder erlangten. Sie erfüllten auch ihr Versprechen, und der Landgraf Wilhelm forderte seine zwey Schwadronen Reuter ab, die er dem Marggrafen wider den Teutschmeister überlassen hatte, worüber sich dieser sehr erzürnete, übrigens aber auf die Vorstellungen und Bitte des Churfürsten und des Landgrafens im geringsten nicht achtete. Vielmehr 11. e. m.
rückte der Marggraf vor die Stadt Nürnberg, schrieb nochmals an dieselbe, und verlangte vornehm- d. e.
lich im Namen des Königs von Frankreich, daß sie sich innerhalb wenig Stunden deutlich erklären sollte: ob sie das von ihm Verlangte erfüllen wolle

oder

J. Chr. oder nicht. Da nun die Antwort nicht nach seinem
1552 Verlangen ausfiel; so ließ er das Schloß **Lichtenau** plündern, in Brand stecken und der Erde gleich machen, die **Einwohner** des **Marktfleckens** aber musten ihm eine grosse **Brandschatzung** bezahlen, und ihm und seinem Vetter, dem Marggrafen **Georg Friedrich** huldigen. Er machte auch
13 Mai hierauf nicht nur mit der Belagerung der Stadt **Nürnberg** einen Anfang, sondern verübte auch in deren **Landschaft** die erschrecklichste Feindseligkeiten, wie dann der Marggraf in den wenigen Wochen, da er vor **Nürnberg** lag, 3. Klöster, 2. Städtgen, 19. Schlösser, 75. Herrensitze, 17. Kirchen, 23. Hämmer, 28. Mühlen und 170. Dörfer abbrennen, die Teiche in der ganzen Gegend abgraben, und gegen 3000. Morgen von dem Reichswalde in die Asche legen ließ. Die Stadt selbst beschoß er auf das heftigste, und geschahen binnen den 6 bis 7 Wochen, da er davor lag, 1479. Schüsse in dieselbe, wodurch er jedoch wenig Schaden anrichtete; dagegen ihm aber tapfer aus der Stadt geantwortet, und ihm ziemlicher Verlust zugefüget wurde.

Dieses unverschuldete Schicksal der Stadt **Nürnberg** rührte die 26 **Schwäbischen Reichsstädte**, die damals auf Befehl der **verbundenen Fürsten** ihre **Abgeordnete** nach **Augspurg** geschickt hatten. Sie wählten also aus ihrem Mittel die Städte **Augspurg**, **Rotenburg** an der **Tauber** und **Schwäbisch-Halle** aus, daß ihre **Deputirte** sich in des **Marggrafen** Lager und in die Stadt **Nürnberg** begeben, bey **jenem** für **diese** eine Fürbitte einlegen, und zwischen beiden einen
in fine Maii. **Vergleich** vermitteln sollten. Nachdem diese **Abgeordnete** zu dem **Marggrafen** gekommen, und zwischen ihm und der **Stadt** einigemal ab- und zugereiset

gereiset waren; so überbrachten sie endlich dem Rathe die von dem Marggrafen wegen eines Friedens zuletzt vorgeschlagenen Bedingungen, die darinn bestunden: 1) daß die Stadt dem Marggrafen, wegen der aufgewandten Belagerungskosten 600000. Goldgulden bezahlen; 2) ihm alle ihr weggenommene oder verbrannte Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer lassen; und 3) nimmermehr etwas gedacht, noch auf einige Weise gerochen werden sollte, was er in diesem Kriege mit Feuer und Schwerdt verbracht hätte. Ferner und 4) sollten alle zwischen ihm und der Stadt am Kammergerichte zu Speyer anhängige Rechtshändel aufgehoben werden, todt und abseyn; und 5) sollte der Rath sein bisheriges Kriegsvolk abdanken, und dagegen eine so starke Besatzung einnehmen, als er an Reutern und Fußknechten einlegen wollte. Die Abgeordnete der Reichsstädte ermahnten nun zwar den Rath und die Bürgerschaft aus vielen angeführten Gründen zum Frieden und zu Annehmung dieser Bedingungen, wobey sie ihnen vorstellten, daß Ehrenburg und alle Pässe auf den Alpen bereits eingenommen wären, und sie sich, wegen des bedrängten Zustandes Italiens und Ungarns auf keine Hülfe vom Kayser und dem Römischen König Hofnung machen könnten. Allein der Rath antwortete hierauf, daß der Marggraf keine Ursache gehabt habe, sie feindlich anzufallen, indem sie sich mit den verbundenen Fürsten bereits verglichen hätten. Und da auch dessen Forderungen so beschaffen wären, daß sie theils von ihnen nicht erfüllet, theils bey dem Kayser und dem Römischen König nicht verantwortet werden könnten; so wollten sie, in Hofnung auf den Schutz GOttes und aus Bewustseyn ihrer Unschuld, eher das äusserste abwarten, als diese Bedingungen bewilligen.

J. Chr. 1552 3. Jun.

J. Chr. willigen. Die Abgeordnete hinterbrachten nun
1552 zwar dem Marggrafen zur gelegensten Zeit, da er nehmlich vom Weine nicht erhitzt war, und in den glimpflichsten Ausdrücken diese Erklärung der Nürnberger; aber er wurde dadurch nur noch mehr aufgebracht, drohete auf das heftigste, und ließ die Stadt weit stärker, als vorher, beschiessen. Des-
4. Jun. wegen schrieben die Abgeordnete an den Rath zu Nürnberg, daß sie alle Hofnung zu einem Vergleiche aufgäben, weil der Marggraf unversöhnlich sey, und sie nicht im Stande gewesen, ihn zu billigen Bedingungen zu bewegen.

Indessen gaben doch die Abgeordnete der Städte noch nicht alle Hofnung auf, einen Vergleich zu stiften, und ritten daher, noch einige Tage lang, immer ab und zu. Da aber kein Theil nachgeben wollte; so waren sie schon im Begrif, abzureisen, als Georg von Dannenberg, Mecklenburgischer Kriegs-Lieutenant, und Wilhelm von Schachten, Heßischer Feldmarschall, in dem Marggräflichen Lager anlangten, und im Namen ihrer Herren, H. Johann Albrechts von Mecklenburg und Landgraf Wilhelms von Hessen, eine neue Unterhandlung wegen des Friedens anfiengen. Sie vereinigten sich mit den Abgeord-
v. 8. bis neten der Städte, und beredeten endlich, nach
19 Jun. vielem Ab- und Zureiten, und nach langen und mühsamen Unterhandlungen, beide Partheyen zu einem Vergleiche. In den Marggrafen wurde von den verbundenen Fürsten stark gedrungen, daß er sich zu einem Vertrage bequemen sollte, und der König von Frankreich schrieb auch an ihn, von der Stadt abzulassen, wie dann auch der Rath zu Nürnberg von dem Königlich-Französischen Gesandten in Teutschland, dem Herrn von
19 Mai Fresse, ein Schreiben erhielt, worinn er meldete,

daß

daß sein König an dieser Sache keinen Gefallen J. Chr.
habe, und der Marggraf sich bey seiner Unterneh- 1552
mung auf seinen König nicht berufen könne. Er hätte zwar demselben gemeldet, daß er einiger Sachen halber mit Nürnberg zu thun hätte; aber man habe ihm geantwortet, daß er solche Irrungen durch gütliche Handlungen hinlegen möchte. Hingegen hatte die Stadt ihrer Seits zu bedenken, daß der Marggraf kürzlich eine Verstärkung, unter 16 Jun.
Anführung des Jobst von Dahlbeck und Graf Christofs von Oldenburg *), von 300. Reutern und 13. Fahnen Fußknechte, mit einigen Canonen, erhalten hatte, also daß nunmehro seine ganze Kriegsmacht ausser der Reuterey aus 47. Fahnen Fußvolkes bestund. Hiezu kam, daß ihm von den Bischöffen von Bamberg und Würzburg, die sich mit ihm, wie hernach soll gemeldet werden, vertragen hatten, wie auch von andern Orten her vieles Geschütz, Pulver, Kugeln und Proviant zugeführt wurde; mithin zu besorgen war, daß, wenn der Marggraf ja zu schwach wäre, die Stadt zu erobern, die andern, die mit ihm, dem Gerüchte nach, unter der Decke lagen insgesammt auch vor die Stadt kommen möchten, ob man gleich mit ihnen vertragen war. Dieser Verdacht wurde dadurch gestärkt, daß der Churfürst Moritz dem Rathe geschrieben hatte, daß er zwar des Marggrafen Verfahren gar sehr mißbillige, aber die Sache voritzo nicht ändern könnte. Endlich auch um die armen Leute auf dem Lande und was sie noch übrig hatten, zu retten und beym Leben zu erhalten, gab der Rath dem beständigen Anhalten der Gesandten der vermittelnden Fürsten und Reichs-

*) Von dessen Durchzuge durch das Fuldaische findet sich ein authentischer Bericht in *Schannati* Hist. Fuld., T. II. n. 272. p. 421-427.

J. Chr. 1552 19 Jun. Reichsstädte nach, und bequemte sich gleichfalls zu einem Vergleiche †).

Der Innhalt desselben gehet kürzlich dahin: 1) daß, nachdem der Rath der Stadt Nürnberg sich erkläret hat, der hohen Potentaten, Churfürsten und Fürsten Vindication und Einigung, wie die Stadt Augspurg und andere Reichsstädte sich neulich zu Augspurg eingelassen haben, anhängig zu seyn, und sich auch dazu durch Brief und Siegel schon anhängig gemacht habe, derselbe bey solcher Erklärung ohne weitern Anhang gelassen werden solle. 2) Versprach der Rath, den dem gemeinen Wesen, seinen Bürgern und Unterthanen, in dem bisherigen Kriege, von dem Marggrafen zugefügten Schaden niemals und zu ewigen Zeiten, weder mit, noch ohne Recht, zu ahnden, zu rächen oder dessen Ersetzung zu suchen. 3) Sollen alle zwischen den Marggrafen von Brandenburg von der Fränkischen Linie und der Stadt Nürnberg bisher noch obschwebende und rechtshängige nachbarliche Irrungen und Streitigkeiten von weiterm rechtlichen Verfahren genommen, und auf ein Compromiß zum gütlichen Verhör und Handlung der Churfürsten Friedrich von Pfalz und Moritz von Sachsen, H. Christofs von Würtenberg und der R. Städte Augspurg, Rotenburg an der Tauber und Schwäbisch Halle gestellet werden. In Entstehung der Güte, sollten sie in der Sache rechtlich erkennen, und falls sie sich keines einhelligen oder mit den mehrern Stimmen gefundenen Schlusses vergleichen könnten, einen unpartheyischen Obmann erkiesen, bey dessen Meinung es unwidersprechlich bleiben

†) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 150-162. p. 1719-1723., in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 25. pag. 44-49. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 17. p. 37-39.

bleiben solle. 4) Machte sich der **Rath** anheischig, J. Chr. dem Marggrafen **Albrecht** für die bey dieser Expe- 1552 dition und Belagerung aufgewandte Kosten und gemachte Forderungen 200000. Gulden, nehmlich itzo sogleich baar 150000. Gulden und nach Ablauf eines Monats die übrigen 50000. Gulden zu bezahlen, und ihm noch ausserdem **sechs Stücke groben Geschützes**, nehmlich 2. **scharfe Metzen**, 2. **Singerin** und 2. **Nothschlangen**, nebst 400. **Centner Pulver** verabfolgen zu lassen.

Dagegen aber und 5) versprach der **Marggraf** dem **Rathe** und **gemeiner Stadt Nürnberg**; wie auch deren **Bürgern** und **Unterthanen** alle in diesem Kriege eingenommene und eroberte, beschädigte und unbeschädigte **Städte, Schlösser, Flecken, Märckte, Dörfer, Weiler, Höfe, Wälder, Gehölze, Weyher, Fischwasser, Zehenden, Grund, Boden, Mannschaften, Zinse, Renten, Nutzungen, Güter, Häuser** und **Schäfereyen**, mit allen derselben Rechten und Gerechtigkeiten, ohne fernere Beschädigung und Aufzug wieder abzutreten und einzuräumen, jedoch mit Ausnahme der schon empfangenen Brandschatzung, und der noch ausstehenden von 19833. Gulden, welche der **Rath** bey Bezahlung der letztern 50000. Gulden Vertragssumme entrichten solle; wie dann auch der **Marggraf** sich noch weiter anheischig machte, die Strassen durch sein und seines Vetters, Marggraf **Georg Friedrichs** länder allenthalben wieder eröfnen, die **Nürnberger** sicher vergleiten, und ihre und ihrer **Einigungsverwandten** zu **Eger, Coburg, Bamberg, Schmalkalden** oder anderswo an- und aufgehaltene Güter und Kaufmannswaaren sicher paßiren zu lassen. Ferner und 6) sollen alle in diesem Kriege von beiden Theilen gemachte Gefangene gegen einan-

J Chr. einander ohne Entgeld losgelassen werden; doch auf
1552 die Ranzion, wie sich die Gefangene mit denen, die sie gefangen, vergleichen werden. Endlich und 7) da der beiden Marggrafen **Albrechts** und **Georg Friedrichs**, ingleichen der von **Adel**, des **Raths** der Stadt **Nürnberg** und deren **Bürger** Güter an einigen Orten unter einander vermischt liegen; so wurde verabredet, daß ein Theil gegen den andern sich gnädig, unterthänig, friedlich und freundlich halten und erzeigen solle. Von der noch ausstehenden und im Vertrage erwähnten Brandschatzung erließ hernach der **Marggraf** den Unterthanen, auf ihre Bitte, die Helfte, und begnügte sich mit 9916.
22 Jun. Gulden 30. Kreutzer. Es wurden ihm auch hierauf die Canonen und das Pulver ausgeliefert, ingleichen das Geld für den ersten Termin ausbezahlet, worauf
24.e.m. der **Graf** von **Oldenburg** mit seinem Lager bey
25.e.m. **Mugenhof** aufbrach, dem der **Marggraf** des Morgens Frühe hernach folgte, und seinen Marsch über **Fürth** nach **Ochsenfurt** nahm. Auf diese Art wurde zwar **Nürnberg** von seiner bisherigen Belagerung befreyet; aber der **Schaden** und die **Kosten**, welche die **Stadt**, ihre **Bürger** und **Landschaft** durch diesen kurzen **Marggräflichen Krieg** erlitten, wurden auf zwey Millionen 36916. Gulden angeschlagen v).

Noch währender Belagerung von **Nürnberg** muste auch das **Bißthum Bamberg** dergleichen Anfall, Vergewaltigung und Verheerung von unserm Marggrafen **Albrecht** ausstehen, indem er **vorgab, daß er von den verbundenen Fürsten** hiezu

v) Von dieser Nürnberg. Belagerung kan, ausser den nachher anzuführenden Schriftstellern, noch besonders nachgelesen werden die Histor. Nachricht von Nürnberg; (Frankf. und Leipz., 1707. 8.) ad a. 1552. p. 380-440.

hiezu Befehl habe, weil der **Bischof**, ungeachtet J. Chr.
der mit ihm gepflogenen Handlungen, sich nicht auf 1552
ihre Seite schlagen wollte. Er erließ also an den 12 May
selben, aus seinem **Lager** vor **Nürnberg**, einen
**Fehdebrief** w), fiel mit einigen Truppen in das
**Bißthum Bamberg** ein, nahm **Forchheim** und
andere Städte und Aemter weg, und hauſete auf
dem platten Lande nach der ihm gewöhnlichen Art.
**Um** nun eine weitere Verwüſtung ſeines Landes ab-
zuwenden, ſahe ſich B. **Wigand** von **Bamberg**
genöthiget, mit dem **Marggrafen** einen harten 19. e. m.
**Vertrag** x) einzugehen. Vermöge deſſen muſte
der **Biſchof** an den **Marggrafen**: 1) zwanzig
**Aemter** ſeines **Hochſtiftes**, und darunter auch
**Forchheim**, mit allem ihrem Zubehör, Rechten
und Nutzungen abtreten, nur allein die in dieſen
**Aemtern** gelegene und dem **Bambergiſchen**
**Domkapitel** zugehörige Leute, Lehenſchaften, Ren-
ten, Gülten, Zinſen, Zehenden ꝛc. ausgenommen;
2) **ihm** und ſeinen **Erben** auch alle in ſeinem Für-
ſtenthume gelegene **Bambergiſche Lehen** als
künftigem **Lehensherrn** überlaſſen; 3) auf jene
und dieſe, mit Wiſſen und Willen ſeines **Domka-**
**pitels**, Verzicht thun, und verſprechen, daran
künftig weiter keinen Anſpruch zu machen, weder
mit, noch ohne Recht, noch auch einige Päbſtliche,
Kayſerliche, Königliche oder Reichs-Begnadigung,
Reſtitution und Hülfe darüber zu ſuchen; und end-
lich 4) an den Marggrafen 80000. Gulden bezah-
len, nehmlich 50000. Gulden baar, und die übri-



w) S. Lünigs R. A., T. XXI. im Anhange des 2. Abſatzes, n. 84. p. 970.

x) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 12-19. p. 1339 ſq. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 24. p. 42 ſq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 15. p. 35 ſq.

J. Chr. gen 30000. Gulden an des **Marggrafens** Schul-
1552 den übernehmen. Es hat auch hierauf der **Bischof**
18 Jun. von **Bamberg**, zufolge dieses **Vertrages**, einen **Anweisungsbrief** ausgestellt, worinn er die vorgedachten Aemter förmlich an den **Marggrafen** gewiesen, und die **Unterthanen** ihrer Pflicht erlassen hat y); worauf der **Marggraf** die **Unterthanen** dieser **Aemter** und die ihm abgetretene **Lehensleute**, durch ein öffentliches **Edikt**, nach **Culmbach** zur Leistung der **Huldigung** und **Lehenspflicht** gefordert hat z).

1. Jul.

Durch dieses Beispiel wurde der B. **Melchior** von **Würzburg** dergestalt erschreckt, daß er sich und sein Land einem ähnlichen Anfalle nicht aussetzen wollte, sondern für rathsamer hielt, solchen durch einen gütlichen **Vergleich**, noch vor dem An-
21 May zuge des **Marggrafen**, abzuwenden. Er schloß also, mit Vorwissen und Bewilligung seines **Domkapitels**, mit demselben einen **Vertrag** a), worinn er sich anheischig machte, an den **Marggrafen** 220000. Gulden baar auszahlen zu lassen, und zwar zu **Forchheim** in **zwey Terminen**, den **ersten** auf den 9. Junius mit 100000. und den **andern** auf den 1. Julius d. J. mit 120000. Gulden, auch ferner von dessen Schulden 350000. Gulden zu übernehmen, und selbige von nun an zu verzinsen. Ferner begab sich der **Bischof** von **Würzburg** der unlängst ausgewürkten Kayserlichen Begnadigung des **Erbschutzes** über das Kloster **Ebrach**, und überließ

y) S. Lünigs R. A., T. VII. *Cont. I.* 3. Fortsetz., n. 76. p. 137.

z) S. D. *Longolii* Diss. infra *nota t)* cit., §. 11. p. 32 sq nota 78.)

a) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 69-77. p. 1352 sq. in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 26. p. 54-56. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 16. p. 36 sq.

überließ demselben seine alte Freiheit, sich einen Schutzherrn nach eigenem Belieben zu erwählen. Ausserdem wurden noch einige Nebenartickel verabredet, und versprach der Marggraf, daß er hiemit alle weitere Forderung, Feindschaft, Mißverstand und Unwillen gegen den Bischof, das Domkapitel und das Hochstift Würzburg fallen lassen und dasselbe nicht weiter belästigen oder überziehen wolle. Dagegen aber machte sich auch der Bischof anheischig, diesem Vertrage in allem nachzukommen, und dawider keine Rechte, Freiheiten, Begnadigung, Hülfe oder Restitution, inn- und ausserhalb Rechts, bey dem Pabste, Kayser, Römischen König oder den Reichsständen zu suchen und auszubringen. Wortinn diese Nebenartickel bestanden, ist mir zwar nicht bekannt; vielleicht aber betrafen sie den Wilhelm von Grumbach, der sich in dieser Handlung mit gebrauchen lassen. Wenigstens hat bald nachher der B. Melchior von Würzburg, mit Einwilligung seines Domkapitels, dem gedachten Wilhelm von Grumbach das Kloster Maynbrunn und einige ihm und seinem Hochstifte zugehörige Güter in etlichen benannten Dörfern abgetreten, und hernach mit seinem Domkapitel eine Vollmacht ausgestellt, daß ihm solche würklich übergeben werden sollten b).

J. Chr. 1552
11 Jun.
1. Jul.

Unser Marggraf Albrecht wurde durch seine bisher glücklich abgelaufene Unternehmungen gegen die Bischöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch gegen die Stadt Nürnberg und durch die ihnen abgedrungene und für ihn sehr vortheilhafte Verträge noch muthiger und kühner gemacht, daß er daher aus seinem Lager vor Nürnberg

20 Jun.



b) S. Lünigs R. A., T. VII. *Cont.* I. 3. Fortsetz. 3. Absatz n. 189 sq. p. 339-343.

J. Chr. 1552 berg an die Stadt **Ulm** schrieb: die **Nürnberger** wären, zu ihrem grösten Schaden, von ihm gezüchtiget worden, worauf sie die Friedensbedingungen angenommen und versprochen hätten, alles zu thun, was er und seine **Bundsgenossen** ihnen vorgeschrieben. Nunmehro aber hätte er sich vorgenommen, auch sie zu belagern, aber sie weit schärfer, als neulich, anzugreifen, und wenn es ihm glücken sollte, wolle er kein männliches Kind von 7. Jahren an verschonen, wofern sie nicht schleunigst **Abgeordnete** zu ihm schicken, sich wegen ihres neulichen Widerstandes mit ihm versöhnen, und sich ihm und seinen **Bundsgenossen** völlig unterwerfen würden; zugleich verlangte er, daß sie ihre Entschliessung dem Ueberbringer dieses Schreibens deutlich eröfnen sollten. Allein die **Ulmer** liessen sich durch diese Drohungen nicht schrecken, sondern antworteten dem **Marggrafen** ganz kurz: sie befänden sich noch ganz wohl, und solange sie das Leben hätten, würden sie nichts von demjenigen thun, was er von ihnen verlange. **Ulm** blieb auch von dem **Marggrafen** unangefochten; dann er hielt sich, nach aufgehobener Belagerung von **Nürnberg**, anfangs noch in **Franken** auf, und zwang den **Adel** und die **Stände** in dasigen Gegenden, sich ihm zu unterwerfen. Und ob er gleich in seinem **Ausschreiben** vorgegeben hatte, daß er das gemeine Beste zu seinem Endzwecke habe; so nahm er doch, gleich nach der aufgehobenen Belagerung von **Ulm** an den folgenden Unternehmungen der **verbundenen Fürsten** weiter keinen Antheil, sondern hatte sein Wesen für sich allein, entweder weil er sich allein durch seine Waffen und Kriegsglück etwas erwerben wollte, oder weil er die von dem Churfürsten **Moritz** genommene Maasregeln nicht billigte, oder weil er auf Verlangen des K. von Frankreich

andere

andere Absichten hegte; inzwischen ließ er doch die- J. Chr.
jenige die er bezwungen hatte, auch den verbun- 1552
denen Fürsten huldigen.

Nach diesen bisher erzählten Unternehmungen in Franken verließ Marggraf Albrecht dieses Land, und zog mit seinem Kriegsheere über Windsheim und Ochsenfurth, in die Länder des Churfürstens von Maynz an dem Maynstrome, in welchen er mit Brennen, Sengen und Plündern vielen Schaden that, unter andern Aschaffenburg und Miltenberg in Brand steckte, und von dem Churfürsten eine grosse Summe Geldes verlangte. Weil man aber darüber nicht einig werden konnte, ob sich gleich einige ins Mittel schlugen; so ließ der Churfürst Sebastian seine gröste Canonen in den Rhein versenken, und flüchtete sich aus sei- 5. Jul.
nem Erzstifte c). Hierauf verlangte der Marggraf, und zwar, seinem Vorgeben nach, im Namen des K. von Frankreich von dem Churfürsten von Trier, daß er ihm Coblenz mit dem Schlosse Ehrenbreitstein, die vornehmste Festung in dem Erzstifte Trier, übergeben sollte, der ihm aber solches, nach genommener Ueberlegung mit seinen Räthen, abschlug d). Als hierauf die ver-



c) Von den damaligen und nachherigen Gewaltthätigkeiten des Marggraf Albrechts in dem Erzstifte Maynz S. insbesondere Io. *Latomi* Catal. AEp. Moguntin., in *Menckenii* Scriptor., T. III. pag. 561 sq. *Ioannis* ad *Serrarii* rer. Mogunt. L. V. in *Sebastiano*, §. 21. n. 5-8. et §. 22. in *Illius* Scr. rer. Mogunt., T. I. p. 858 sq. und *de Gudenus* l. c., T. IV. p. 700.

d) Von des Marggraf Albrechts damaligen Forderungen und nachherigem Ueberzuge des Erzstiftes Trier; S. *Gesta Alp. Trevir.*, cap. 182. in Dn. *ab Hontheim* Prodr. Hist. Trevir., P. II. p. 867. et *Chron. S. Maximini* ad a. 1552., ap. *Eundem* ibid., P. II. p. 1038. a.

J. Chr. bundene Fürsten, weil es sich mit den Friedens-
1552 handlungen zu Passau in die Länge zog, vor Frankfurt giengen, und diese Stadt belagerten; so vereinigte sich mit ihnen Marggraf Albrecht, und grif den jenseits des Mayns gelegenen Theil der Stadt, oder Sachsenhausen an. Weil aber die Belagerung sich in die Länge zog; so gieng er mit dem grösten Theil seiner Völker über den Rhein in die Bißthümer Worms und Speyer, forderte allenthalben Geld und Geschütze, und bedrängte die Catholischen Geistlichen, die sich daher flüchteten. Doch kehrte der neuerwählte Bischof von Worms, Dietrich von Bettendorf, nachdem er sich mit dem Marggrafen verglichen, und ihm 32000. Gulden bezahlet hatte, in sein Bißthum wieder zurück e); der sehr alte Bischof von Speyer aber flüchtete sich nach Zabern, wo er kurz darauf
14 Aug. starb f). Nach der Eroberung aller dieser Städte
23 Jul. schrieb der Marggraf Albrecht an den Rath zu Straßburg, und verlangte in seinem und des K. von Frankreich Namen, daß ihm und seinen Bundsgenossen die Thore allezeit offen stehen, die Stadt, wenn er es nöthig hielte, eine Besatzung von ihm einnehmen, und sie den Eid der Treue ablegen sollte, weil dieser Krieg zur Vertheis-
30. e. m. digung der Freiheit von ganz Teutschland geführet würde. Allein der Rath antwortete hierauf dem Marggrafen, daß er schon seit vielen Jahren nichts mehr gewünscht hätte, als daß die wahre Christliche Religion und die alte teutsche Freiheit

e) S. *Schannati* Hist. Episcopat. Wormat., T. I. P. III. cap. 53. p. 432.

f) S. Guil *Eysengrein* rer. chronolog. Urbis Spirae (Dilingae 1564. 8.) L. XVI. p 292. b. et 295. a. et b. und Philipp Simons histor. Beschreib. aller BB. zu Speyer, p. 241-243.

heit durch ganz Teutschland blühen möchte, wo- J. Chr.
hin er auch jederzeit alle seine Handlungen und 1552
Rathschläge gerichtet, und hiezu Haab und Guth beigetragen hätte, auch sich noch itzo nicht weigern würde, solches für die Ehre und Wohlfahrt des gemeinen Vaterlandes nach Vermögen zu thun, als welches auch wegen des Eides und Treue, womit sie dem **Reiche** verwandt wären, ihre Pflicht sey. Da aber der **König** von **Frankreich**, bey seiner neulichen Anwesenheit im **Elsasse**, dergleichen Forderungen an den **Rath** nicht gethan habe, und ihm das erwähnte **Ausschreiben** der **verbundenen Fürsten** nicht sey zugeschickt oder eingehändiget worden; so bäte er den **Marggrafen**, diese Entschuldigung anzunehmen und das **Gebiet** der **Stadt** nicht zu beschädigen.

Als der Marggraf **Albrecht** um diese Zeit die gewisse Nachricht erhielt, daß der Churfürst **Moritz** zum **Frieden** geneigt sey, hinterließ er eine Besatzung zu **Speyer**, und eilte mit seinen übrigen Truppen nach **Frankfurt** zurück. Wie nun der **Churfürst**, nach geschlossenem **Passauer Vertrage**, die Belagerung aufhob; so setzte doch der **Marggraf** dieselbe noch eine Zeitlang fort, schmälte auf den geschlossenen Frieden und den Churfürsten **Moritz**, und wollte in denselben nicht eingeschlossen seyn, sondern verwarf denselben. Nachdem er sich hierauf mit dem, von der Armee der **verbundenen Fürsten**, zu ihm übergegangenem **Reiffenbergischen Regimente** und noch andern Ueberläufern verstärkt hatte, und vor **Frankfurt** nichts ausrichten konnte, brach er von da auf, gieng 9. Aug.
über den **Rhein**, plünderte **Oppenheim** aus, 13. e. m.
nahm die Stadt **Maynz** weg, und ließ sich von den **Bürgern** den **Eid** der **Treue** schwören. Er forderte sodann von den **Geistlichen**, besonders im

J. Chr. Erzstifte Maynz und im Bißthume Spever, gros-
1552 se Geldsummen, und da sie ihm nicht gegeben wer-
den konnten; so plünderte er die Kirchen in bei-
den Städten, und machte sogar einen Anfang, das
bleverne Dach auf der Speyerischen Domkir-
che abzureissen, wovon er jedoch auf die Vorbitte
des Stadt-Rathes wieder abließ. Zu Maynz
24 Aug. aber ließ er das nahe am Rhein gelegene churfürst-
liche Schloß, nebst dem Pallaste und 5. Kir-
chen, wie auch die mit Wein und Getraide gelade-
ne Schiffe verbrennen, und that ein gleiches zu
Speyer, um dem Kayser den Durchzug desto
schwerer zu machen, worauf er seine Besatzungen
an sich zog, und in das Erzstift Trier einrückte.
Bey seiner Annäherung zog sich zwar der Kayserliche
General, Georg von Holle mit 10. Fahnen Fuß-
volkes gegen die Stadt Trier, um solche zu vertthei-
digen; allein die Bürger weigerten sich, eine Be-
satzung einzunehmen, deswegen der von Holle mit
seinen Völkern nach dem Luxemburgischen zurück-
gieng. Bald hernach langte der Marggraf vor
27. e. m. Trier an, und forderte die Stadt auf, und als
28. e. m. er den Tag darauf eingelassen wurde, vertheilte er
seine Truppen in die Stadt und in die nahe gelegene
Oerter; die vornehmsten Geistlichen aber hat-
ten sich noch vor seiner Ankunft aus der Stadt
wegbegeben, und der Churfürst hielt sich auf dem
Schlosse Ehrenbreitstein bey Coblenz auf. Wir
wollen den Marggrafen vorerst zu Trier lassen,
und kürzlich anzeigen, was inzwischen der Kayser
gegen seine bisher erzählte Gewaltthätigkeiten vorge-
nommen habe.

Schon vor Schliessung des Passauer Ver-
trages, und wie sich der Kayser noch zu Villach
21 Jun. aufhielt, erließ er an den B. Melchior von Würz-
burg

burg einen Befehl g), dem mit dem Marggrafen Albrecht aus Zwange eingegangenem Vertrage keine Folge zu leisten. Nachdem hierauf der Vertrag zu Passau geschlossen worden, der Marggraf aber daran keinen Theil nehmen wollte, sondern seine Vergewaltigungen fortsetzte; so vernichtete der Kayser, bey seinem obgedachten Aufenthalte zu Augspurg, aus eigener Bewegung und aus Kayserlicher Machtvollkommenheit, alle dem Kayser und dem Reiche nachtheilige, auch allen Rechten und der Reichsordnung und dem Landfrieden zuwider laufende, von dem Marggrafen einigen Fürsten und Ständen abgedrungene Verträge. Dann so hob er z. E. zu Augspurg den zwischen dem Marggrafen und der Stadt Nürnberg h), ingleichen den zwischen jenem und dem Bischof zu Bamberg gemachten Vergleich i) auf. Er erließ ferner ein Generalmandat, daß der Rath zu Nürnberg seine durch des Marggraf Albrechts Gewaltthätigkeit aufgehaltene Bürger, Einwohner und Unterthanen wiederum in seinen Gehorsam nehmen möge, und selbige auch von andern Obrigkeiten an jenen wieder gewiesen werden sollen k). Und endlich ergiengen sowohl aus München, als auch hernach aus Augspurg noch-

malige

J. Chr. 1552

25 Aug.

26. e. m.

27. e. m.

7. c. m.

29. e. m.

g) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. cap. 28. n. 153 sq. p. 1792. und in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 26. p. 56.

h) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. n. 44. p. 1371-1373. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 25. p. 49-52. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 17. p. 39-41.

i) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 147-152. p. 1790 sq. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 24. p. 43 sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 15. p. 36.

k) S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 168-170. n. 80.

J. Chr. malige Kayserliche Befehle an den Bischoffen
1552 von Würzburg, sich der mit dem Marggrafen Albrecht aufgerichteten Verträge, und was dem mehr anhängig ist, gänzlich zu entschlagen l).

Weil auch der Marggraf Albrecht, ungeachtet des getroffenen Passauer Vertrages, seine Thätlichkeiten gegen die Reichsstände, im Namen des K. von Frankreich, nach wie vor fortsetzte, und nunmehr auch den Churfürsten von Trier
27 Aug. in seinen Landen feindlich anfiel; so trug dieser in einem Schreiben aus Ehrenbreitstein bey dem Churfürsten von der Pfalz dahin an: ob er nicht, Kraft seines Vicariatamtes eine Versammlung etlicher Churfürsten und Fürsten ausschreiben wolle, um sich über solche beschwerliche Händel zu
17 Spt. berathschlagen m). Der Kayser aber erließ, auf seinem Zuge nach Metz, aus Ettlingen einen Befehl an die Fränkischen Kreißstände, daß sie ein Bündniß mit einander machen sollten, um sich und ihre Land und Leute vor unbilliger Gewalt des
13 Oct. Marggrafens zu schützen, welches dann auch bald
29 Spt. hernach zu Stande kam. Und aus Landau ergiengen Kayserliche Mandate sowohl an alle Churfürsten, Fürsten und Stände des H. R. R., insonderheit aber an den Fränkischen Kreiß, den B. Wiganden von Bamberg und sein Domkapitel an der Wiedereroberung der ihm von dem Marggrafen Albrecht entzogenen Oerter nicht zu hindern, sondern ihm vielmehr beförderlich zu seyn, als auch an des Marggrafens hinterlassene Statthalter und Räthe zu Culmbach, dem gedachten

Bischof

l) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 155-159. p. 1792 sq. Lünigs R. A., T. VII. *Contin. I.* 3. Fortf. 3. Absatz, n. 191. p. 343.

m) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. V. c. 16. pag. 1326 sq.

Bischof und seinem Domkapitel in besagter Sache sich nicht zu widersetzen n). Endlich bestätigte der Kayser zu Diedenhofen das unter den Fränkischen Kreißständen errichtete obenwähnte Bündniß und erließ zugleich an den Fränkischen, Bayerischen, Schwäbischen und die Rheinische Kreise einen Befehl, daß, wofern einer unter ihnen, oder aus der Ritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein, gewaltthätig überzogen würde, die andern ihm unverweilt zu Hülfe kommen sollten o). Weil aber die Bischöffe von Bamberg und Würzburg sich bey alle dem vor neuen Angriffen des Marggraf Albrechts nicht sicher hielten; so würkten sie bey dem Kayserlichen und Reichs-Kammergericht an den Marggrafen, dessen Statthalter und Räthe auf dem Gebürge, wie auch an seine Obristen und Kriegsverwandten ein Mandat aus wider die gedachte Bischöffe und ihre Hochstifter nichts thätliches vorzunehmen p). J. Chr. 1552 9. Nov. d. e. 19 Dec.

Doch wir müssen zu den übrigen in diesem Jahr geschehenen Unternehmungen und Handlungen des Marggraf Albrechts, den wir zu Trier verlassen haben, zurückkehren, und selbige auch noch kürzlich anführen. Während der Zeit, daß er sich zu Trier aufhielt, waren alle Kirchen daselbst geschlossen; er aber ließ das Kloster S. Maximin, und die Pauliner Probstey, ferner das nicht weit von der Stadt gelegene Churfürstliche Schloß Saarburg, ingleichen Pfalzel und Epternach in Brand stecken.

n) S. Lünigs R. A., T. VI. n. 263 sq. pag. 610-612.

o) *Idem* ibidem, T. eod. n. 265. p. 612 sq.

p) *Idem* ibidem, T. eod. n. 266. p. 614 sq. Cf. der Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 89. p. 68 sq.

J Chr. 1552 5 Sept. stecken. Nach einem Aufenthalte von acht Tagen brach er von **Trier** auf, hinterließ in der **Stadt** eine Besatzung von 12. Fahnen, setzte über die **Mosel**, und fiel in das Herzogthum **Luxemburg** ein, in welchem er **Wasserbillich**, **Grevenmachern** und **Remich** abbrannte. An dem letztern Orte scheint er über die **Mosel** zurückgegangen zu seyn, da er sich dann zu **Sirk** in **Lothringen** zwischen **Trier** und **Metz** festsetzte, und von da aus wieder in das **Luxemburgische** streifte, **Königsma-**

23. e. m. **chern** in Brand steckte, nochmals über die **Mosel** gieng, und auch **Rettenhofen** in die Asche legte, worauf er über die **Mosel** nach **Lothringen** zurückkehrte, und hin und wieder grossen Schaden that. Weil der **Kayser** besorgte, daß die **Eidgenossen** dem **Marggrafen** einige **Hülfsvölker**

24. e. m. zuschicken möchten; so schrieb er an dieselbe aus **Landau**, er habe vernommen, daß über die vorige Anzahl, auf Ansinnen des K. von **Frankreich**, noch 5000. Mann für den **Marggrafen** in der **Schweitz** geworben würden; er wolle sie daher ermahnen, diese Truppen dem **Marggrafen** nicht zuziehen zu lassen, sondern ferner mit ihm eine gute Nachbarschaft und Freundschaft zu pflegen q). Indessen setzte sich der Marggraf **Albrecht** mit seinem **Kriegsheer**, welches bis auf 62. **Fahnen Fußvolkes** und eine nicht geringe Anzahl **Reuterey** angewachsen war, bey **Pont a Mousson**, und wartete, was für Anerbietungen der K. von **Frankreich** ihm thun würde; er war aber unschlüßig, ob er sich für denselben oder für den **Kayser** erklären sollte. Jener der **König** schickte zwar den **Herrn** von **Fresse**, B. von **Bayonne** und den **Herrn** von **Lansac** mit sehr vortheilhaften Vorschlägen an ihn;

q) S. Mich. Stettlers Beschreib. Nüchtländ. Geschichte, P. II. L. IV. p. 174 sq.

ihn; allein da er glaubte, mehrern Vortheil dabey zu finden, wenn er sich für den Kayser erklärte, so fertigte er diese Gesandten, unter allerhand Ausflüchten, mit einer allgemeinen und zweydeutigen Antwort ab, aus welcher sie nicht klug werden konnten. J. Chr. 1552

Damit er aber in seinem genommenen Lager, bis zur Ankunft der Kayserlichen Armee, von den Franzosen unangefochten bleiben möchte, so bezeugte er sich gegen den nach Metz geschickten H. von Guise sehr freundschaftlich und vertraulich, und bat ihn, daß er einen Theil seiner schweren Bagage und einige seiner Canonen und Mörser in die Stadt nehmen möchte, weil sie ihm bey seinem weitern Marsche beschwerlich fielen, welches ihm auch bewilliget wurde; er forderte sie aber bald wieder ab. Er verlangte ferner von dem H. von Guise Proviant, der ihm auch zweimal gegeben, aber zum drittenmal abgeschlagen wurde, weil man solchen, wegen der bevorstehenden Belagerung, selbst nöthig hätte. Hierauf begehrte er, daß ihm eine Brücke über die Mosel geschlagen, und seine zu Metz befindliche Gefangene losgelassen werden möchten; allein er bekam zur Antwort, daß es an Bauholz und andern Nothwendigkeiten zu einer Brücke fehlte, und daß sich von seinen Leuten keine Gefangene in der Stadt fänden. Zuletzt verlangte er von dem H. von Guise, daß er mit ihm an einem Orte ausser der Stadt zusammenkommen möchte, der sich aber entschuldigte, daß er von seinem König Befehl habe, nicht aus der Stadt zu gehen; dagegen lud er den Marggrafen in dieselbe ein, der sich auch hiezu anfangs willig anstellte, aber doch hernach ausblieb. Alles dieses führen die französischen Geschichtschreiber, nicht ohne Grund, als eine deutliche Anzeige einer grossen Falschheit an, daß nehmlich der Marggraf

J. Chr. 1552 graf getrachtet habe, sich durch List entweder der Stadt Metz oder doch des Herzogs von Guise zu bemächtigen. Sie bemerken aber noch ausserdem, daß bey 400. Marggräfliche Soldaten, unter dem Vorwande, allerhand Nothwendigkeiten einzukaufen, sich nach und nach in die Stadt Metz eingeschlichen hätten, welches aber der H. von Guise bey Zeiten wahrgenommen, und sie wieder fortgeschaft hätte. Hiernächst hätte auch der Marggraf den von Frankreich geschehenen Vorschlag nicht angenommen, nach der Grafschaft Burgund zu gehen, um zu verhindern, daß der Kayser aus derselben keine Zufuhr erhalten könnte; vielmehr habe er sich, nach seinem aus Metz zurückerhaltenem Geschütze bey Pont a Mousson gelagert, und hiedurch die freye Zufuhr nach Metz versperret. Dieses ganze Betragen des Marggrafens kam dem Connetable von Frankreich sehr verdächtig vor, und er rieth daher dem K. Heinrich, den Marggrafen anzugreifen, ehe er sich mit der im vollen Anzuge begriffenen Kayserlichen Armee vereinigen könnte, weil es besser sey, an ihm einen öffentlichen, als einen heimlichen Feind zu haben. Allein der König war zu furchtsam, und besorgte, daß, wenn der Angrif unglücklich ablaufen würde, darüber auch Metz leichtlich verlohren gehen könnte, mithin er solchen nicht verstatten wollte.

Als inzwischen die Kayserliche Armee immer mehr sich näherte und endlich Metz berannte, der Marggraf aber, wegen der verflossenen und künftigen Hülfsgelder, mit dem K. von Frankreich nicht einig werden konnte; so nahm er sich mit Ernst vor, die Gnade des Kaysers zu suchen, und auf dessen Seite zu treten. Der Kayser, der ihn als ein brauchbares Werkzeug ansah, durch ihn itzo seine Rache an dem K. von Frankreich und demnächst

nächst auch an dem Churfürsten **Moritz** von Sach- J. Chr.
sen auszuüben, ließ sich zu dieser Aussöhnung wil- 1552
lig finden, und trug dem **Bischof** von **Arras** auf, mit dem **Marggrafen** in Unterhandlung zu treten. Nachdem derselbe mit ihm über die Bedingungen war einig worden; so schloß hierauf der H. von **Alba** mit ihm einen **Vergleich** r), welchen der **Kayser** bey seinem damaligen Aufenthalte zu **Diedenhofen** 24 Oct. genehmigte, und des Innhalts war, daß 1) der **Kayser** den **Marggrafen** und alle seine bisherige Anhänger und Theilnehmer an den bisherigen Kriegshandlungen wieder zu Gnaden aufnahm; 2) wegen des vorgefallenen ihnen eine völlige **Amnestie** bewilligte; und 3) die zwischen dem **Marggrafen** und den **Bischöffen** von **Bamberg** und **Würzburg**, auch ihren **Domkapiteln** errichtete **Verträge** bey ihren Würden und Kräften zu lassen versprach. Dagegen machte sich 4) der **Marggraf** anheischig, dem **Kayser** von neuem zu geloben und zu schwören, demselben wider alle seine Feinde zu dienen, und mit seinem gesammten bey sich habenden Kriegsvolke, sobald es geschworen, zu des **Kaysers** Diensten, wo es demselben gefällig, zu ziehen, worauf der **Kayser** ihm für dasselbe einen Monatsold wollte auszahlen lassen, und 5) solches künftig in seinen Diensten, wie sein eigenes Kriegsvolk, halten und unterhalten. Wofern auch 6) der **Kayser** des **Marggrafens** übriges und noch in dessen Landen oder anderwärts befindliches Kriegsvolk zu seinen Diensten haben wollte, versprach der **Marggraf** ihm solches ebenfalls zu überlassen, oder sonst,

r) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 37-41. p. 1342 sq. in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 27. p. 56-58. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 21. p. 51 sq.

J. Chr. sonst, wenn es der Kayser nicht verlangte, dasselbe sofort unter der Bedingung abzudanken, daß es
1552 niemals wider den Kayser dienen sollte. Weiter und 7) bewilligte der Kayser dem Marggrafen, daß, da derselbe seinem Kriegsvolke, ungefähr bis auf den letzten October, 500000. Kronen schuldig wäre, der Kayser zulassen wolle, daß der Marggraf sich bis auf diese Summe an denen dem K. von Frankreich zustehenden Gütern und Landen, durch Einnehmung derselben oder durch Brandschatzung, bezahlet machen möge, was er aber nach erlangter vorgedachter Summe erobern würde, solle dem Kayser zu guten kommen. Endlich und 8) vergab der Kayser, dem Marggrafen zu Gefallen, auch den Grafen Ludewig dem ältern und dem jüngern von Oettingen, ingleichen den Grafen Albrecht und Ulrich von Mansfeld. Bald darauf wurde dieser Vergleich durch den, in dem
10 Nov. Lager vor Metz, geschlossenen Hauptvertrag s) nochmals vom Kayser bestätiget, und weiter dahin erklärt, daß der Kayser alles, was wider die, zwischen dem Marggrafen und den Bischöffen von Bamberg und Würzburg, errichtete und nochmals bestätigte Verträge gehandelt worden, aufhob und vernichtete, in Ansehung aber des von dem Marggrafen mit seinem Kriegsvolke, dem Kayser, wider alle seine Feinde und an allen Orten, zu leistenden Dienstes Ungarn ausnahm t).

Der

s) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 42-46. p. 1343-1345. in Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 28. p. 58-60. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 22. p. 52 sq.

t) Zur Erläuterung des bisher erzählten Marggräflichen Krieges dienen vorzüglich die nachher zwischen dem Marggrafen Albrecht und den Bischöffen von Bamberg und Würzburg, wie auch der Stadt Nürn-

Der Krone Frankreich war das Betragen des Marggrafens schon lange verdächtig, und es näherte sich ihm daher der Connetable von Montmorency mit einer Armee von 30000. Mann zu Fuß und 8000. Reutern, um ihn entweder anzugreifen, oder ihn doch aus diesen Gegenden zu entfernen. Um nun dieses abzuwenden, schrieb der Marggraf an den K. Heinrich nach Rheims, daß J. Chr. 1552



Nürnberg gewechselte Streitschriften, die ich zu seiner Zeit genauer anzeigen werde, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. capp. 1-5. 15. 19. 21-23. 25. 27. et 28. *passim.* Ausser denselben aber und den bisher bereits angeführten Schriftstellern und *Actis publicis*, kan man noch zu Rathe ziehen: Eines Mönch's in dem Kloster Theres histor. Beschreib. des ganzen Margkgrävischen Krieges, beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 1-56. p. m. 1886-1907. *Sleidanus* l. c., L. XXIV. pag. 762. 768-772. 777. 783 sq. 785. 786 sq. et 789. *Diarium Günderrod.*, cap. 3. §. 43. 67 sq. 92 sqq. et 98 sq., ap. *Mogen* l. c., p. 352. 361 sq. 369. sq. et 371 sq. *Camerarius* l. c., ad a. 1552., ap. *Freherum* l. c., T. III. p. m. 541. Arnold *l. c.*, p. 208 sq. 211 et 214-218. item *Latine*, apud *Mencken* l. c., T. II. p. 1234. 1236. 1238. et 1239-1241. *Chytraeus* l. c., L. XVII. p. m. 458. 461. et 462. *Thuanus* l. c., T. I. L. X. p. m. 311-313. et L. XI. p. 336 sq. et 339-344. *passim.* *Belcarius* l. c., L. XXV. c. 52. p. m. 827 sq. et L. XXVI. c. 10. 14. 17 sq. et 21 sq. pag. 834 sq. 837. 838 sq. et 841 sq. Cf. Joh. Wolfg. Rentschens Brandenburg. Ceder-Hein, c. 4. pag. 649-657. von Gundlings Leben des Kanzlers Lamp. Distelmeyers, §. 48 sq. et 53. p. 160 sqq. et 174 sqq. Io. Ge. *Layriz* Diss. de *Alberto iun.*, March. Brandenburg.; (Bayruti, 1674. 4.) §. 13-23. et Paul. Dan. *Longolii* Disp. de *Alberto jun.*, Brandenburg.; (Curiae Regnit. 1736. 4.) §. 11 et 12. p. 27-42. und Köhlers Münzbelustig., P. IX. n. 16. p. 123-126. coll. P. III. n. 52. pag. 413 sq.

J. Chr. 1552 daß er entschlossen wäre, wieder nach **Teutschland** zu gehen, weil er merkte, daß seine angebotene Dienste ihm nicht gefällig wären; er möchte ihm also nichts in Weg legen lassen. Weil man nun schon längst gerne gesehen hätte, daß er die Nachbarschaft von **Metz** verliesse; so versprach ihm zwar der **König** einen sichern Abzug, befahl aber dem H. von **Aumale**, einem Bruder des H. von **Guise**, daß er ihn zur Seite begleiten sollte, um die **teutschen Truppen** von ihren gewöhnlichen Unordnungen abzuhalten. Es marschirte hierauf der **Marggraf** mit seinem Kriegsheer in die Gegend von **Tull**, und gestattete seinen Soldaten, fünf Tage lang, mit Rauben und plündern allen Muthwillen; auf die von dem H. von **Aumale** darüber geführte Beschwerde aber gab er zur Antwort, daß, da das Landvolk seine Soldaten todtschlüge, er ihren darüber erbitterten Cameraden die Rache nicht verwehren könnte. Allein die wahre Ursache dieser Nachsicht war, daß er seine nach Sold schreyende Soldaten dadurch beruhigen wollte, die sich aber damit nicht völlig befriedigen liessen. Es span sich vielmehr unter ihnen eine Meuterey an, und das **Reiffenbergische Regiment** zu Fuß gieng zu den **Franzosen** über; ja **Frankreich** suchte durch die geheime Ränke des an den **Marggrafen** geschickten B. von **Bayonne**, Johanns **von Fresse**, auch dessen übrige Truppen zu einem gleichen Entschlusse zu bringen, in der Absicht, ihn sodann, wenn er, wegen Mangel des Geldes, von den meisten seiner Völker verlassen wäre, desto leichter zu schlagen, weil den **Franzosen** seine geheime Unterhandlungen mit dem **Kayser** nicht ganz verborgen blieben.

Da nun der **Marggraf** dieses Vorhaben der **Franzosen** merkte, und der H. von **Aumale** immer näher gegen ihn anrückte; so munterte er seine

Reute-

Reuterey, unter Versprechung einer guten Beute, J. Chr.
auf, weil das Fußvolk wegen des ausgebliebenen 1552
Soldes nicht fechten wollte, den H. von Aumale
anzugreifen. Er überfiel ihn auch bey S. Nico. 4. Nov.
las, warf ihn über einen Haufen, schlug ihn in die
Flucht, und erlegte viele von dessen Truppen, ob er
gleich schwächer war. Der Bischof von Bayon-
ne rettete sich mit der Flucht, der verwundete H.
von Aumale aber wurde mit drey andern hohen
Officiers gefangen, und nach seiner Heilung auf
das Schloß Plassenburg bey Culmbach gebracht,
wo er zwey Jahre gefangen saß, und sich endlich
mit 60000. Goldgülden ranzioniren muste. Nach
diesem Siege legte der Marggraf die bisher getra-
gene weisse Feldbinde ab, und nahm dafür die
rothe, zog auch mit seinen Gefangenen in das La- 10. e. m.
ger vor Metz, und lagerte sich auf dem Berge S.
Quentin über der Mosel. Der Kayser ließ ihn
hierauf zu sich kommen, und unterredete sich mit
Ihm in Geheim, da er ihn dann wegen der Rath-
schläge und Unterhandlungen bey dem letztern Kriege
ausforschte, und glaubt man, daß er damals mit
ihm die geheime Abrede genommen habe, sich durch
ihn an dem Churfürsten Moritz zu rächen. Uebri-
gens half der Marggraf die Belagerung von Metz
mit fortsetzen, und blieb nach dem Abzuge der Kay-
serlichen Armee noch solange vor Metz stehen, bis
er Nachricht bekam, daß das schwere Geschütz glück-
lich nach Diedenhofen gebracht worden, worauf
er mit seinen und einigen Kayserlichen Völkern im
Trierischen die Winterquartiere bezog. Von de-
nen nachmals durch ihn in Teutschland weiter
fortgesetzten Unruhen werden wir zu seiner Zeit in
der Geschichte des folgenden Jahres handeln.

Ehe ich das J. 1552. völlig verlasse, wird
nöthig seyn, des in diesem Jahr zu Passau, zwi-

J. Chr. 1552 schen dem Römischen König Ferdinand und dem neuen H. von Würtenberg Christof, geschlossenen Vertrages zu gedenken, wodurch die einige Jahre her obgeschwebte höchstbeschwerliche sogenannte Königliche Rechtfertigung endlich glücklich ist geendiget worden; deren und ihres Ausganges eher zu erwähnen, es bisher an einer bequemen Gelegenheit gefehlet hat. Wie weit es mit dieser Rechtfertigung, noch bey Lebzeiten H. Ulrichs von Würtenberg, gekommen sey, ist in dem vorhergehenden Bande u) gedacht worden. Sobald nun H. Ulrich gestorben war, befahl dessen Sohn und Nachfolger, H. Christof, den bisherigen Anwälden seines Vaters auf dem damaligen Reichstage zu Augspurg, sich dieses Rechtshandels nicht weiter anzunehmen, sondern sich, durch seinen von Mömpelgard mitgebrachten Rath, den Licentiaten Eyßlinger, in Geheim zu erkundigen, was für Meinungen die Kayserliche, Königliche und andere Räthe über diese vorgegangene Veränderung hätten. Zugleich berichtete H. Christof das Absterben seines Herrn Vaters und die von ihm übernommene Regierung dem Kayser, dem Römischen König und dem B. von Arras, erbot sich zu allem Gehorsam, und bat den Römischen König ihn die gegen seinen Vater gefaßte Ungnade nicht entgelten zu lassen, sondern ihn für seinen Lehenmann zu erkennen, und mit dem Fürstenthume zu belehnen, mit welchem Schreiben er den Grafen Sebastian von Helfenstein, den obgedachten L. Eyßlingern und Florenz Grassecken nach Augspurg schickte. Sobald indessen H. Ulrichs Ableben an dem Hofe des Römischen Königs

(1550. 9 Nov.)

(10. c. m. et a.)

u) S. in dem ersten Bande der N. T. R. G., Seite 594 u. f., wo zuletzt von dieser Rechtfertigung bis zum Tode H. Ulrichs Nachricht gegeben wird.

nigs bekannt worden, veranstaltete der B. von Arras einen Rechtstag in der Königlichen Rechtfertigung, wogegen zwar die bisherige Würtenbergische Anwälde einwandten, daß ihre Vollmacht durch den Tod des H. Ulrichs erloschen sey, und sie sich also nicht weiter einlassen könnten; aber die Königliche Anwälde behaupteten, daß dieser Todesfall keine rechtmäßige Entschuldigung sey, weil die Anwälde durch die Kriegsbefestigung *Domini Litis* worden, und baten daher selbige für ungehorsam zu erklären, und den Rechtsatz für beschlossen anzunehmen. Weil nun der Herzog ohnehin Bernharden von Stein, D. Ambrosius Vollanden und den D. Hieronymus Gerharden nach Augspurg geschickt hatte, um wider alles fernere Verfahren in dieser Sache zu protestiren; so befahl er ihnen, solche Protestation dem niedergesetzten Gerichte zu übergeben. Es verzog sich aber damit noch einige Zeit, weil man vorher am Kayserlichen und Königlichen Hofe die Gesinnungen des Herzogs in Ansehung der Religion erforschen wollte; wie dann auch deshalb der Kayserliche Hofmarschall, Wilhelm Böcklin von Böcklinsau und der Cardinal B. Otto von Augspurg an unsern H. Christofen schrieben, und ihn ermahnten, die catholische Religion in seinem Fürstenthume wieder aufzurichten. J. Chr. 1552

Inzwischen hatte der Kayser dem Herzog auf sein Schreiben sehr gnädig geantwortet, und sich erboten, ihn mit den Lehen, die er von ihm als Kayser und als Herzog und Graf von Burgund zu empfangen hätte, zu belehnen. Hingegen ließ der Römische König das an ihn gerichtete Schreiben mit der Anzeige zurückgeben, daß er es nicht erbrechen könnte, weil ihm der Titel eines H. von Würtenberg nicht wäre gegeben worden.

J. Chr. 1552 Der Herzog entschuldigte zwar solches, durch den vorerwähnten Grafen von Helfenstein, bey dem B. von Arras, und bat den Kayser in einem neuen Schreiben, die Ungnade des Römischen Königs von ihm abzuwenden, weil er sich nichts bewust sey, womit er solche verschuldet hätte. Allein obgleich der Kayser den Herzoglichen Gesandten die Vertröstung gab, daß er nochmals einen Versuch zu einem Vergleiche thun wolle; so beharrte doch der Römische König darauf, daß er das Schreiben des Herzogs nicht annehmen oder darauf antworten könnte, sondern das Urtheil erwartete. Es wurden also die gewesene Anwälde des H. Ulrichs, der D. Feßler und Krauß, zu

29 Nov. a. c.) einer Audienz vorgeladen, in der sie zwar erschienen, zugleich aber mit ihnen die Gesandten des H. Christofs, nehmlich Bernhard von Stein, D. Volland und D. Gerhard, ins Zimmer traten, die dann, als der Sekretarius des Gerichts das abgefaßte Dekret eröfnen wollte, nach einer kurzen Anrede ihre Vollmacht übergaben, und mit lauter Stimme die Protestation des Herzogs ablasen, ohne sich durch das Dazwischenreden und die Einwendungen des Königlichen Anwaldes, des D. Jonas, irre machen zu lassen. Hierauf übergaben sie die Protestation schriftlich, verliessen das Zimmer und nahmen sich der übrigen Verhandlung im geringsten nicht an, sondern mischten sich unter die übrigen Zuschauer und Zuhörer, so sehr auch der Königliche Anwald dadurch aufgebracht wurde, und H. Ulrichs gewesenen Gewalthabern vorwarf, sie hätten bisher die Sache nur zu verlängern gesucht, und H. Christof träte nun in seines Vaters Fußstapfen, indem er dessen Anwälden nunmehr beistehe, und sich in dessen Güter und Verbindlichkeiten eingelassen habe. Nun hielten zwar

bey

bey dem noch fortdaurendem Reichstage einige Kayserliche Räthe für gut, daß H. Christof selbst nach Augspurg kommen möchte; aber dieser hatte bey diesem Vorschlage viele Bedenklichkeiten, und glaubte, daß solche Reise ohne allen Nutzen seyn würde, weil der Römische König, durch den B. von Arras, seine Gesandten nochmals bedeuten lassen: er sey entschlossen, das Urtheil zu erwarten, damit ein jeder sehen möchte, daß er nichts wider Recht oder unbefugt gehandelt hätte; dann würde er itzo das Recht fallen lassen und sich in einen Vergleich einlassen, so möchte es ihm schimpflich dahin ausgeleget werden, als wenn er bisher eine unrechtmäßige Sache im Rechten ausgeführet hätte. J. Chr. 1552

Da unserm H. Christof sehr darum zu thun war, daß die Königliche Rechtfertigung endlich einmal beigelegt werden möchte; so hielt er, zu Ausführung seiner Absichten, einen allgemeinen Landtag mit seiner Ritterschaft, Prälaten und übrigen Landschaft. Auf demselben trug er nun zuförderst den von der Ritterschaft anwesenden Lehenleuten den ganzen Hergang der Königlichen Rechtfertigung und die daraus entstehende Beschwerden vor, weil selbige auch sie angiengen. Es sey nehmlich bey der Erhöhung des Herzogthums Würtenberg festgesetzt worden, daß solches bey dem Namen und Stamme der Herzoge von Würtenberg verbleiben, nach deren Abgange aber der Reichs-Kammer einverleibet werden solle, auf welchen Fall jederzeit vier von den Lehenleuten, nebst einem Präsidenten, und andern Verordneten der Prälaten und gemeiner Landschaft die Mitregenten des Fürstenthums werden sollten; diese Gerechtigkeit aber würde ihnen entzogen, wenn das Fürstenthum an das (1551. 9 Jan.)

J. Chr. 1552 12 Jan. 1551.) Erzhaus Oesterreich käme. Dieser Vortrag hatte bey den Fürstlichen Lehensleuten die gute Würkung, daß sie sich für verbunden hielten, ihre angebohrne Lehensherren bey dem ruhigen Besitze ihres Fürstenthums, und sich selbst bey ihrem Rechte zu handhaben, und daher eine Bittschrift an den Kayser ergehen zu lassen. Zu deren Uebergebung fertigten sie viere aus ihrem Mittel, worunter der Graf Wolfgang von Löwenstein war, mit genugsamer Vollmacht und Verhaltungsbefehlen an den Kayserlichen Hof ab, und verabfaßten zugleich eine Protestation und Ausführung ihres habenden Antheils an der Rechtfertigung, welche beide Schriften jedoch sie noch erst mit ihren abwesenden Mitgliedern weiter in Ueberlegung ziehen wollten, welche zu berufen, sie den Herzog baten. Auch die Prälaten und übrige Landschaft nahm an der Sache mit Antheil, und schickten ihre Abgeordneten nach Augspurg. H. Christof aber erließ an die sämmtlichen Fürsten und Stände auf dem Reichstage ein Schreiben, daß sie für ihn eine Fürbitte bey dem Kayser und Römischen König einlegen möchten. Da nun solches in dem sogenannten Supplicationsrathe, der damals auf den Reichstagen dazu bestellt war, um die einkommende Supplikationen anzunehmen und zu besorgen, berathschlaget wurde, ließ der Römische König demselben anzeigen, daß er sich damit nicht aufhalten möchte, weil er das Recht begehre; aber dem ungeachtet wurde die Sache an den Reichsrath gebracht, und in selbigem beschlossen, daß dem Herzog in seinem Gesuche willfahret werden sollte. Sie konnten jedoch wegen des Kayserl Krankheit bey demselben keine Audienz erhalten, sondern wurden an den B. von Arras gewiesen, der ihnen durch den R. Vicekanzler Selden und den D.

(d. eod. Dato)

(d. e.)

(18. e. m. et a.)

Hasen den guten Bescheid geben ließ, daß es in der Königlichen Rechtfertigung niemals zu einem Urtheil kommen würde. J. Chr. 1552

Indessen waren auch die übrige von dem Herzog verschriebene Lehensleute zusammengekommen, sie wollten aber an der Bittschrift keinen Antheil nehmen, noch weniger die Protestation mit unterschreiben, unter dem Vorwande, daß viele von ihnen Oesterreichische Lehen besässen, und sie, vermöge des Heilbronnischen Vertrages, Verschreibungen hätten ausstellen müssen, nichts gegen den Kayser, den Römischen König und das Erzhaus Oesterreich zu handeln; endlich erboten sie sich, nach vielen Vorstellungen des Kanzler Feßlers, zu Einlegung einer kaltsinnigen Fürbitte. (25 Febr. a. e.)

Anfangs konnten die zu Augspurg befindliche Deputirte der drey Stände des Herzogthums Würtenberg auch zu keinem Gehör bey dem Kayser gelangen, doch ertheilte er es ihnen endlich, und ließ sich dabey zweimal vernehmen, daß sie unverweilt an den Herzog schreiben sollten, um Mittel vorzuschlagen, wie die Ungnade seines Bruders, des Römischen Königes, abgewendet werden könnte; dann dieser hatte endlich, bey seinem Abschiede, die ganze Sache dem Kayser, der ihm wegen eines Vergleiches sehr anlag, anheim gestellt, nur wollte er vorher wissen, was für Vorschläge hiezu der Herzog thun würde. Nach der Abreise des Römischen Königs von Augspurg gieng H. Christof selbst dahin, führte die Ursachen seines bisherigen Ausbleibens an, und äusserte, daß es ihm schwer falle, Mittel zu einem Vergleiche vorzuschlagen, sondern solches dem Kayser überlassen wolle. (7 Mrz. a. e.)

Weil man aber Kayserlicher Seits darauf bestund, daß der Herzog die ersten Vorschläge thun sollte; so erbot sich derselbe: 1) die Afterbe- (17 Mrz. a. e.)

lehnung

J. Chr. 1552 lehnung anzunehmen, und sich zu Haltung der Kadanischen und Heilbronnischen Verträge zu verpflichten, ob er gleich dazu nicht verbunden wäre; und 2) entweder 100000. Gulden zu erlegen, oder dem Römischen König, sechs Monate lang, mit 200. Pferden und sechs Fahnen Fußvolkes einen Reuterdienst zu thun, und dazu vier Stücke Feldgeschütz mit der nöthigen Munition herzugeben. Sollten nun diese Anerbietungen nicht angenommen werden wollen, so überliesse er dem Kayser, nach seinem Amte in der Sache weiter zu handeln; wobey er zugleich eine Protestation übergab, daß der (17 Mrz a. e.) Römische König, weder nach dem Kadanischen, noch nach dem Heilbronnischen Vertrage, zu irgends einer Anforderung an ihn befugt sey, und er, bey Verwerfung dieser Vorschläge und Fortsetzung des Rechtes, sich seine Gerechtigkeit und Befugnisse vorbehalten wolle.

Dem Kayser schienen diese Anerbietungen des H. Christofs nicht hinlänglich zu seyn, sondern er meynte, daß dem König noch einige Städte und Aemter abgetreten werden müsten. Allein der Herzog begegnete diesem Ansinnen mit dem Grundgesetze des Herzogthums, nehmlich dessen Unzertrennlichkeit, erbot sich aber doch, dem Römischen König die Festung Hohentwiel, für welche der K. von Frankreich seinem Vater 300000. Kronen angeboten hätte, noch über obige Bedingungen abzutreten, wenn die Besatzungen aus seinen drey Festungen, Asperg, Kirchheim und Schorndorf, und die noch im Lande liegende Spanische Völker aus demselben gezogen würden, weil durch selbige sein Land dergestalt ausgesogen würde, daß er ausser Stand käme, dem Kayser und dem Reiche die Anlagen abzutragen, oder denselben in der grösten Noth Hülfe zu leisten. Da

der

der B. von Arras auch dieses Anerbieten noch nicht für hinlänglich hielt; so that der Herzog den Vorschlag, daß er zu der Festung Hohentwiel noch für 30000. Gülden Güter kaufen wollte, wozu er aber seiner Landschaft Einwilligung nöthig hätte, und daher, weil eben ein Landtag ausgeschrieben war, bis auf Pfingsten um Aufschub bat, den man ihm auch bewilligte. H. Christof gieng also von Augspurg auf eine kurze Zeit nach Stuttgard, und eröfnete den ausgeschriebenen Landtag, da er dann seinen Ständen alles, was bisher wegen eines gütlichen Vergleiches gehandelt worden, bekannt machte. Allein sie hielten die von dem B. von Arras gethanen Vorschläge weder für thunlich, noch für verantwortlich, weil einmal nach den altväterlichen Verträgen und der Erhöhungsformel des Herzogthums von demselben nichts veräussert werden solle, und es wider alle Rechte sey, daß ein Fürstliches Lehen zertrennet werde; sollten auch die vorgedachten drey Festungen dem Römischen König abgetreten werden, oder nur besetzt bleiben, so würden die nun seit fünf Jahren her fortgedauerte beschwerliche Zufuhren und übrige Beschwerden kein Ende nehmen, und dadurch zuletzt das Land gänzlich ausgesogen werden. Indessen übernahm doch die Landschaft die Aufbringung der von dem H. Christof angebotenen 130000. Gulden und die Abtretung von Hohentwiel, weil solche kein Lehen sey; verlangte aber dagegen die Erläuterung und Bestätigung des Tübinger Vertrages und Abschiedes, die Abthuung ihrer bisher erlittenen Beschwerden, und die Ausschaffung der Kayserlichen Besatzungen aus den vorbenannten drey Festungen und des Spanischen Kriegsvolkes aus dem lande. Da nun die Zeit zu kurz fiel, dieses alles auf dem damaligen Landtage aus

J. Chr. 1552 (6. Apr. a. e.)

dem

J. Chr. dem Grunde abzuthun, indem der **Kayser** die Rück-
1552 kunft des **Herzogs** nach **Augspurg** erwartete; so
wurde blos der **Tübingische Vertrag** und Ab-
(13 Apr schied erläutert und bestätiget, und sodann der
(15. e. m. et a.) **Landtags-Abschied** verfaßt, nach welchem die noch übrigen Materien durch einen **Ausschuß** von **acht Prälaten** und **zwanzig Städten** nächstens sollten berathschlaget, und darinn ein Schluß gefaßt werden, worauf der **Herzog** nach **Augspurg** zurückeilte.

(22. e. m. et a.) Sogleich nach seiner Ankunft daselbst ließ ihm der **Kayser** die von dem **Römischen König**, zu Abwendung der noch angedroheten **Rechtfertigung**, eingeschickten **Vorschläge** zustellen, die dahin giengen, daß 1) der **Herzog** dem **Römischen König**, ausser der Festung **Hohentwiel**, die **Helfte** seines **Herzogthums** mit allen Einkünften und dem völligen Eigenthume **abtreten**, die andere **Helfte** aber von dem Erzhause **Oesterreich** zu einem **Afterlehen** tragen; und 2) die von dem **Kayser** besetzte und allenfalls in des **Herzogs** Theil fallende Festungen niedergerissen und nicht wieder aufgebauet werden sollten. Ferner und 3) verlangte der **Römische König**, daß der **Tübinger Vertrag** abgethan werden solle, weil durch die darinn enthaltene Einschränkung der landesherrlichen Rechte das Land einem **Fürsten** unbrauchbar gemacht würde; wogegen dennoch und 4) dem **Herzog** in dem **Vergleiche** Ziel und Maaß vorgeschrieben werden sollte, wie sein Fürstenthum regiert und genutzt werden müsse, damit es nicht durch Schatzungen und andere Beschwerden in das Verderben gesetzt werde. Der **Herzog** war über diese hochgespannte Forderungen des **K. Ferdinands** sehr betreten; ja der **Kayser** selbst war mit dieser Härte seines **Bruders** übel zufrieden, und erlaubte dem

Herzog,

Herzog, daß er sich an den König selbst oder an J. Chr.
dessen Räthe wenden dürfte; nur wollte er sich, bey 1552
Entstehung der Güte, die Vermittlung vorbehalten, worauf der Herzog in sein Land zurückreisete, und zu fernerer Besorgung dieses Geschäftes einige Räthe, und besonders auch den berühmten Tübingischen Rechtslehrer, D. Sicharden, zu Augspurg hinterließ. Diesem entdeckte nun der Kayserliche Rath, D. Stumpf, im Vertrauen, daß der Herzog sich bisher des unrechten Weges bedienet hätte, weil der Kayser alles durch die Niederländer thue, die nur auf ihren privat Vortheil sähen, und daß, wenn anders der Kayser einen andern Unterhändler bewilligte, es rathsamer seyn würde, sich an H. Albrechten von Bayern und einige Räthe des Römischen Königs zu wenden, die diesem zu einem Vergleiche gerathen hätten. Da nun D. Sichard dem D. Stumpfen hinwiederum vertraulich eröfnete, daß der Kayser solches bewilliget habe; so versprach D. Stumpf seine gute Dienste zu Einleitung der Sache, und schlug vor, durch den H. Albrechten von Bayern die Erlaubniß auszuwürken, daß entweder H. Christof selbst mit genugsamer Sicherheit sich an dem Königlichen Hofe einfinden, und bey der Unterhandlung gegenwärtig seyn, oder an denselben vertraute und den Königlichen Räthen bekannte Gesandten schicken dürfte, doch daß H. Albrecht ihnen einige bekannte Räthe mitgäbe. Zugleich rieth er, daß der Herzog dem Kayser und dem König wegen der Religion mehrers willfahren, und einige Beiden verhaßte alte Räthe abschaffen möchte, weil sonst die Aussöhnung wo nicht gar vereitelt, doch sehr erschweret werden würde.

H. Christof wagte es daher, nochmals ein Schreiben sowohl an den Römischen König, als

J. Chr. 1552 als auch an dessen ältesten Prinzen, den Erzh. Maximilian, durch den H. Albrechten von Bayern, abzuschicken, und zu bitten, daß der König von den vorgeschlagenen harten Vergleichsmitteln abstehen möchte; aber dieser schickte es uneröfnet wieder zurück, deswegen Herzog Christof es dem Kayser meldete, und bat, daß er die Vermittlung nicht aus Handen lassen, sondern auf leidliche Mittel handeln möchte. Es ließ sich aber der Königliche Rath, Hans Hofmann, gegen den Bayerischen Gesandten am Königlichen Hofe vermerken, daß der Herzog sich in der Religion mäßigen müsse, wenn er einen guten Vergleich haben wollte, wozu itzo die beste Gelegenheit wäre, weil der König Geld sehr nöthig hätte. Es hatte sich nehmlich derselbe die Hofnung gemacht, eine ansehnliche Summe durch den Vergleich zu erhalten, den er jedoch selbst, durch seine übermäßige Forderungen und durch die Zurückschickung des herzoglichen Schreibens verzögerte. Darüber bat H. Christof den H. Albrechten von Bayern nochmals, sich entweder der fernern Vermittlung zu unterziehen, oder die Erlaubniß auszuwürken, daß er Gesandten an den Kayser schicken dürfte, wovon das letztere H. Albrecht erwählte, und alles mögliche zu thun versprach. Bald darauf muste H. Christof eiligst nach Augspurg zum Kayser kommen, der die Absicht hatte, dem Herzog und seinen Unterthanen durch die Abnehmung der Besatzungen zu Kirchheim und Schorndorf eine Erleichterung zu verschaffen, bey welcher Gelegenheit aber der Herzog dem Kayser eine Bittschrift übergab, worinn er die Nichtigkeit der Gründe in der Königlichen Rechtfertigung und das eigene Kayserliche Interesse in dieser Sache ausführte. Da der Kayser selbst über das damalige Be-

(12 Jul. a. e.)

(27 Aug a. e.)

(30. e. m. et a.)

tragen

tragen seines Bruders, des Römischen Königs, unzufrieden war, und die gedachten Besatzungen, die er zu dem italiänischen Kriege nöthig hatte, aus dem Würtenbergischen würklich ziehen wollte, auch die Gültigkeit der Beschwerden des Herzogs erkannte; so entschuldigte er sich bey demselben, daß er seine Völker schon längst aus dessen Lande würde abgefordert haben, wozu er auch schuldig wäre, wofern nicht sein Bruder ihn daran gehindert hätte, weil es, wenn ihm das Fürstenthum zuerkannt würde, zu mehrerer Versicherung diente, solches Urtheil desto schleuniger zu vollziehen, und den er auch hätte zufrieden stellen müssen. Er trug also dem Herzog einen Vergleich an, daß er Kirchheim und Schorndorf unter folgenden Bedingungen an ihn abtreten wollte: 1) das Interim in seinem Lande, wo es noch nicht eingeführt wäre, anzurichten, 2) sich in kein Bündniß mit Frankreich einzulassen, 3) die zwey gedachten Festungen dem Kayser, auf jedesmaliges Begehren wieder zu übergeben, 4) die verstärkte Besatzung zu Asperg jederzeit mit Proviant gegen Bezahlung zu versehen, und 5) den vorhandenen Vorrath zu Kirchheim und Schorndorf für den damaligen Preiß anzunehmen. Der Herzog ließ sich auch diesen vorgeschlagenen Vergleich, der aber geheim gehalten werden muste, doch ohne Nachtheil des Heilbronner Vertrages, gefallen, und übernahm die Versorgung der Besatzung zu Asperg mit Wein, Früchten, Heu und Stroh, die Landschaft aber in Ansehung des Holzes und der Zufuhr, welches jährlich bey 8000. Gulden ausmachte, und der Vorrath in den beiden abgetretenen Festungen wurde dem Kayser mit 18210. Gulden vergütet.

Da es am Königlichen Hofe noch immer schwer hielt, zu einem Vergleiche wegen der

J. Chr. 1552 Rechtfertigung zu kommen, weil der Römische König die Hofnung nicht wollte fahren lassen, das in Anspruch genommene Herzogthum Würtenberg zu erlangen, und daher H. Albrecht von Bayern sich viele Mühe geben muste, den K. Ferdinanden zu Anhörung einiger Vergleichs-Vorschläge zu bewegen; so gab auf einmal der im folgenden Jahr ausgebrochene neue Krieg des Churfürst Moritz's und seiner Bundsgenossen auch dieser Sache eine ganz andere Wendung. H. Christof sah nehmlich solchen für eine sehr gute Gelegenheit an, sich in der Gnade des Kaysers recht feste zu setzen, weil er vermuthen konnte, daß die verbundene Fürsten auch ihm anliegen würden, sich zu erklären, wessen sie sich zu ihm versehen hätten, wie dann auch würklich K. Heinrich von Frankreich, 22 Mrz bereits weiter oben erwähnter massen, an ihn schrieb, und ihn für seine Völker um einen freyen Durchzug durch sein Land ersuchte. Er ließ also durch seinen Gesandten bey dem Kayser anfragen, wie er sich in solchen Fällen zu verhalten hätte, welches dem Kayser so wohl gefiel, daß er ein gänzliches Vertrauen in ihn setzte, und ihn solches nicht nur durch den Bischof von Arras versichern, sondern ihm auch zur Antwort geben ließ, daß er dem K. Heinrich und den verbundenen Fürsten eine verzügliche Antwort geben sollte. Als daher der Churfürst Moritz und die mit ihm alliirte Fürsten unserm H. Christof anlagen, daß er ihrem Bunde mit beitreten möchte, weil solcher die ganze teutsche Nation betreffe; so lehnte er dieses Ansinnen damit ab, daß seine Kräfte dermalen keine Kriegskosten ertragen könnten. Indessen warb er doch sechs Fahnen Kriegsvolk, um sein Land wider alle Anfälle beschützen und seine Festungen besetzen zu können, weil der K. von Frankreich bereits bis ins

Elsaß

Elsaß vorgedrungen war, und der Marggraf Al- J. Chr.
brecht, nach der fruchtlosen Belagerung von Ulm, 1552
sich Geißlingens und Helfensteins bemächtigte, und an den Gränzen seines Landes stund. Dem Kayser aber gab er von diesen seinen Anstalten und dabey habenden Absichten Nachricht, der auch solche sich gefallen ließ. Nichts desto weniger suchten der Römische König Ferdinand und seine Räthe den guten Herzog bey dem Kayser zu verunglimpfen, als ob er nicht gut Kayserlich gesinnt wäre, und deswegen Volk anwerbe, um Unruhen im Reiche anzuzetteln. Allein der Kayser war eines bessern vom Herzog überzeuget und erbot sich gegen ihn, daß er die beiden Grafen von Oettingen, Ludewig den ältern und jüngern, die sich im Schmalkaldischen Kriege in H. Ulrichs Diensten wider den Kayser hatten gebrauchen lassen, und daher ihrer Herrschaften waren entsetzt worden, wieder zu Gnaden annehmen wollte, wenn unser Herzog und der H. Albrecht von Bayern für sie eine Fürbitte einlegen würden. Ingleichen rieth der R. Vicekanzler D. Seld dem Herzog, für seinen Oheim, den Grafen Georg zu Mömpelgard, zu bitten, der ebenfalls in dem gedachten Kriege wider den Kayser gedient hatte, und noch in dem Verdachte stund, daß er mit der Krone Frankreich wider das Haus Oesterreich ein Verständniß unterhielte.

Zu denen hierauf zu Passau angestellten Friedenshandlungen wurde H. Christof als ein Vermittler mit zugezogen, er gieng aber, ungeachtet H. Albrecht von Bayern ihn darum ersuchte, nicht in Person dahin, sondern schickte seine Gesandten nach Passau, die zugleich den Auftrag erhielten, die Aussöhnung des Graf Georgs von Würtenberg mit zu bewürken. H. Christof suchte von

J. Chr. dieser **Friedenshandlung** auch einigen Nutzen zu
1552 ziehen, und hatte deswegen aus **Tübingen** an die
17 Mai sämmtlichen **Churfürsten** ein **Schreiben** abgelassen, worinn er sie ersuchte, daß man auf der **Zusammenkunft** zu **Passau** auch seiner **Beschwerden** wegen der unverdienten **Ungnade** des **Römischen Königs**, und besonders wegen der **Afterlehenschaft** unter den übrigen **Reichsbeschwerden** mit gedenken möchte. Der Churfürst **Moritz** versprach zwar, allen möglichen Fleiß anzuwenden, daß er des **Afterlehens** entlediget würde; weil aber die **Passauische Handlung** mit dem **Kayser** gepflogen würde, hingegen des **Herzogs** Angelegenheiten mit dem **Römischen König** abgethan werden müsten, wobey der **Kayser** eine **Mittelsperson** seyn wollte, so könnten selbige nicht unter die **Passauischen Handlungen** mit gemischt werden. Ueberhaupt ließ es sich mit diesen Tractaten, wie weiter oben umständlicher gemeldet worden, sehr weitschichtig und bedenklich an, und meldete unter andern der gewesene Churfürst von Sachsen,
7. Jun. **Johann Friedrich**, in einem **Schreiben** aus **Villach**, an unsern H. **Christofen**, daß der **Kayser** ihn nunmehro seiner Gefangenschaft völlig entlassen habe, und daß er, bey fruchtloser Handlung zu **Passau**, mit Hülfe des **Kayserss**, K. **Ferdinands** und anderer **Freunde** sein abgedrungenes Churfürstenthum und Land wieder zu erobern gedenke; daher er zu unserm **Herzog** das Zutrauen habe, daß er ihn auf solchen Fall mit einer ansehnlichen Geldhülfe unterstützen würde. Allein dieses Ansuchen war den Umständen, worinn sich der **Herzog** befand nicht gemäß, und er war in einer Unentschlossenheit, ob er sich, bey Zerschlagung der damaligen Friedenshandlungen, wider den **Kayser** erklären könnte, deswegen er auch seinen Probsten

**Brens**

Brentius um Rath fragte, der in seinem an den Herzog gestellten Bedenken, ungeachtet seiner sonst gelinden Denkungsart, dafür hielt, daß der Herzog verbunden sey, mit den Kriegsverwandten Fürsten die Reichsgesetze zu handhaben; jedoch der bald darauf geschlossene Passauer Vertrag setzte unsern Herzog aus aller weitern Verlegenheit, wie er sich bey der Fortdauer der Kriegsunruhen zu verhalten haben möchte. J. Chr. 1552 16 Jul. 2. Aug.

Währender Friedenshandlungen zu Passau war auch an der Aussöhnung des H. Christofs mit dem Römischen König und des Graf Georgs mit dem Kayser gehandelt worden. Man hofte zwar anfangs, daß der Graf, der bisher seiner Länder entsetzt war, und sich meistens in der Schweitz aufhielt, in dem Passauischen Vertrage unter andern Ausgesöhnten namentlich mit benennet werden sollte; allein der Königliche Rath, D. Gienger schlug es unter dem Vorwande ab, daß es sich nicht schicken wolle, diejenigen, die wegen des Schmalkaldischen Krieges in die Ungnade des Kayfers gefallen wären, mit denen, die in dem letzten Kriege wider den Kayser gedient hätten, zu vermengen. Indessen machte er doch dazu Hofnung, wenn deswegen der Römische König, durch die anwesende Churfürsten und Fürsten, besonders den H. Albrechten, darum ersucht würde; aber K. Ferdinand erschwerete die ganze Handlung, weil er trachtete, des Grafens Länder seinen vorderösterreichischen Erblanden einzuverleiben. In Ansehung des H. Christofs hingegen erbot sich der Römische König zu einer gütlichen Unterhandlung zu Passau, mithin den Würtenbergischen Gesandten aufgetragen wurde, denselben anfangs blos zu bitten, die wider den Herzog gefaßte Ungnade fallen zu lassen. Würde

J. Chr. nun solches kein Gehör finden, und bey den Vor-
1552 schlägen zu einem Vergleiche der Afterlehens-
schaft gedacht werden; so sollten sie sich entschuldi-
gen, daß sie sich darüber nicht erklären könnten, be-
vor nicht die Genehmigung der Churfürsten, an
welche diese Sache der Herzog gebracht hätte, er-
folgt wäre, deren Gutachten der Herzog sich
nicht entgegen setzen wollte. Indessen könnten sie
in Vorschlag bringen, daß das Herzogthum Wür-
tenberg, nach Abgang H. Christofs und Graf
Georgs Mannstammes, dem Erzhause Oester-
reich anfallen, dieses aber einer jeden sodann vor-
handenen Würtenbergischen Prinzeßin wenig-
stens 100000. Gulden geben sollte. Falls auch
endlich der Antrag auf Geld geschehen würde, soll-
ten die Gesandten solches mit dem Unvermögen der
gänzlich ausgesogenen Unterthanen ablehnen, zumal
der Kayser dem Herzog zu wissen gethan hätte,
daß er seine Spanischen Völker, auf des Königs
ungestümes Anhalten, in dem Lande und die Besa-
tzungen in den Festungen lassen müssen, die beinahe
900000. Gulden gekostet hätten. Inzwischen wol-
le doch der Herzog sein äusserstes thun, und sich
zu 130000. Gulden verstehen; würden aber solche
ausgeschlagen, so sollten sich die Gesandten vor
den nach Passau beschriebenen Churfürsten und
Fürsten zu Recht erbieten.

H. Albrecht von Bayern übernahm also aber-
8. Jun. mals die Vermittlung, entschuldigte den H. Chri-
stof, wegen seines Ausbleibens, bey dem Römi-
schen König, und meldete demselben in Ansehung
der gesuchten Aussöhnung, daß der Herzog, seit
der letzten Unterhandlung das Unvermögen seiner
Unterthanen näher eingesehen, und daß sich seitdem
die Umstände gar sehr geändert hätten, daher er sich
nicht getraue so vieles Geld, als er damals angebo-

ten,

ten, aufzubringen; dieses setze ihn in ein gänzliches Unvermögen, einige Mittel mehr vorzuschlagen, und nöthige ihn, blos die Gnade des Königes für einen verarmten Fürsten zu erbitten. Die darauf zugekommene Kayserliche Commissarien, der Freyherr von Rye und der R. Vicekanzler D. Seld, gaben diesem Vortrage noch mehrern Nachdruck, da sie nehmlich erklärten, daß sie ausdrücklichen Befehl vom Kayser hätten, die Sachen zwischen dem Römischen König und dem H. Christofen ernstlich dahin einzuleiten, damit sie durch erträgliche Mittel beigeleget würden. Allein K. Ferdinand und seine Räthe suchten alles hervor, um dem Herzog die gesuchte Gnade recht theuer und schwer zu machen; deswegen man ihm Schuld gab, daß er dem Churfürsten Moritz mehr Freundschaft erzeigte, als seine Pflichten gegen den Kayser erlaubten, daß es daher den H. Albrechten viele Mühe kostete, den König, unter Anführung wichtiger Gründe, eines andern zu bereden, womit er aber weiter nichts ausrichtete, als daß derselbe sich erbot, neue Vorschläge zu einem Vergleiche zu thun. Solche bestunden nun in folgenden Punkten: 1) daß der Herzog die Festung Asperg mit dem damals dazu gehörigem Amte, und noch ausser dem 10000. Gulden Einkünfte aus andern nahe gelegenen Aemtern, und 2) die Festung Hohentwiel dem König abtreten, 3) demselben 300000. Gulden bezahlen, 4) die väterliche Verträge vollziehen, und 5) wider den Kayser, den K. Ferdinand und das Erzhaus Oesterreich sich in keinen Bund einlassen, dagegen aber 6) sich verpflichten sollte, in das von dem Kayser oder dem Römischen König vorzuschlagende Bündniß zu treten. J. Chr. 1552

Diese Vorschläge waren viel zu hart, als daß sie der Herzog hätte annehmen können, daher

J. Chr. 1552 seine Gesandten den ersten Punkt mit der Unzerrennlichkeit des Fürstenthums ablehnten, die der König selbst anerkannt hätte, und deswegen schon bey den Handlungen zu Augspurg davon abgestanden wäre. Bey dem zweiten Punkt führten sie an, daß, da K. Ferdinand die ihm vormals angebotene Festung Hohentwiel als ein geringfügiges und unanständiges Anerbieten verworfen, der Herzog inzwischen solche Verfügungen getroffen hätte, daß er diese Festung nicht mehr aus seinen Händen geben könnte. In Ansehung des dritten Punktes erklärten die Gesandten, daß die geforderte Summe unerschwinglich sey, und nicht aufgebracht werden könne, weil das Land seit einigen Jahren her eine schwere Theurung ausgestanden, und durch die Spanische Besatzungen einen Schaden von mehr als 900000. Gulden erlitten habe, welchen der König selbst veranlasset hätte. Wegen der im vierten Punkte erwähnten väterlichen Verträge verlangten die Gesandten zu wissen, welche Verträge gemeinet würden, wobey sie versicherten, daß ihr Herr in Erfüllung dessen, was er nur immer sich schuldig und der Gerechtigkeit gemäß erachten könne, nichts ermangeln lassen würde; wie er dann auch 5) gar keine Gedanken habe, sich in einen Bund wider den Kayser, den Römischen König und das Erzhaus Oesterreich einzulassen; hingegen aber und 6) könnten sich die Gesandten wegen der Verbindlichkeit in das vom Kayser oder dem Römischen König vorzuschlagende Bündniß nicht erklären, weil davon noch nichts bekannt sey, doch machten sie Hofnung, daß ihr Herzog, auf gebührende Unterhandlung, sich gehorsam bezeugen werde.

Bey der hierauf fortgesetzten Handlung, verlangte zwar K. Ferdinand weiter nicht mehr einen

Theil

Theil vom Lande, forderte aber, da er des Geldes sehr bedürftig war, 600000. **Gulden**, und beharrte auf der **Afterlehenschaft**. Allein der **Herzog** konnte sich, ohne seinen und des Landes äussersten Ruin, zu einer so starken Geldsumme unmöglich verstehen, und erklärte, daß er lieber das **Recht** ergreifen und dessen Ausgang erwarten wolle; jedoch erbot er sich endlich, 160000. **Gulden**, gegen Aufhebung des **Radaner** und **Heylbronner Vertrages**, an den **König** zu bezahlen. Da **K. Ferdinand** das **Unvermögen** des **Herzogs** nicht glauben wollte, weil man ihm vorgespiegelt hatte, daß **H. Ulrich** seinem **Sohne** einen **grossen Schatz** auf der Festung **Hohentwiel** hinterlassen habe; so verwarf er dieses Anerbieten, und begehrte für die erstbesagte Festung 60000. Gulden, und für die Abwendung der Königlichen Ungnade 300000. Gulden. Hingegen wollte der **Herzog** die **Afterlehenschaft** ohne der **Churfürsten** Genehmigung nicht anerkennen, worauf aber der **König** erwiederte, daß solche unnöthig sey, indem sie auch nicht im **Radanischen Vertrage** gefunden werde, wobey er zugleich erklärte, daß bey dieser **Afterlehenschaft** seine Absicht nur dahin gehe, sich **nach Absterben** der **männlichen Nachkommen** des **H. Christofs** einer desto gewissern **Anwartschaft** zu versichern. Der **Kayser** hingegen versprach, wegen der Festung **Asperg** solche Verfügungen zu machen, daß dem Herzog und seinen **Unterthanen** weiter kein Schade geschehen solle, und daß er auch seinen **Bruder**, den **Römischen König**, zu **gütlicher Hinlegung** der **Rechtfertigung** und **Ungnade** bewegen wolle, weil er wahrgenommen, daß der **Herzog** sich bisher als einen **gehorsamen Fürsten** bewiesen habe.

J. Chr. 1552

J. Chr. 1552 2. Aug. 6. e. m.

In dieser Lage stunden die **Unterhandlungen** zwischen dem K. **Ferdinand** und dem H. **Christof**, als der **Passauer Vertrag** zu stande kam, worauf wenige Tage hernach, durch die **Vermittlung** H. **Albrechts** von **Bayern**, zwischen jenen **Beiden** ebenfalls ein **Vergleich** zu **Passau** geschlossen wurde. Vermöge desselben versprach 1) der **Römische König** alle gegen den H. **Christofen**, seine **Räthe**, **Vasallen** und **Unterthanen** gefaßte **Ungnade** fallen zu lassen, und ihnen ihre dieserhalben bisher eingezogene oder verkümmerte **Güter** wieder zu geben oder den Arrest aufzuheben, wogegen aber H. **Christof** versprach, die von seinem **Vater** ein und andern, wegen ihrer dem **Kayser** und dem **König** geleisteten Dienste und Anhängigkeit, eingezogene, verkümmerte und bisher vorenthaltene **Güter**, Zinsen und Gülten ebenfalls zu restituiren und zu relaxiren, auch Falls er das Schloß **Sponeck** über lang oder kurz verkaufen wollte, solches vor andern dem K. **Ferdinand**, oder wer ihm dazu gefällig, vor andern zu überlassen. Ferner und 2) ließ der **Römische König** die bisher geführte **Rechtfertigung** fallen, und bewilligte, dem H. **Christof** und Graf **Georgen** von **Würtenberg**, nebst ihren **männlichen ehlichen Leibeserben**, das Herzogthum **Würtenberg** und **Teck**, nach Innhalt des **Kadanischen Vertrages** zu **afterleihen**; dagegen H. **Christof** für sich und seine Nachkommen bewilligte, die von seinem **Vater** mit dem K. **Ferdinand** aufgerichtete **Verträge**, besonders den **Kadanischen** und darauf erfolgten **Wienerischen**, ebenfalls anzunehmen, und zu halten, auch die noch unvollzogene Punkte binnen sechs Monaten unweigerlich zu vollziehen, und mit seiner **Landschaft** wegen der **Assecuration** und **Ratification** zu handlen, endlich auch

sein Herzogthum, binnen Jahresfrist, persön- J. Chr.
lich von dem Römischen König zu Lehen zu neh- 1552
men. Weiter und 3) erklärte K. Ferdinand, daß solche Afterlehenschaft blos allein auf die künftige Anwartschaft nach Abgang des Mannsstammes H. Christofs und Graf Georgs verstanden seyn solle, und daß der H. Christof und seine männliche Lehenserben den Erzh. von Oesterreich, als ihrem Afterlehensherrn, keine Untreue beweisen, noch sich in eine Kriegshandlung wider sie einlassen, sonst aber zu keinen Dienstbarkeiten, sondern allein dem heiligen Reiche, wie andere Churfürsten und Fürsten, verpflichtet seyn sollen; wogegen aber H. Christof versprach, 250000. Gulden in Münze an den Römischen König in drey Terminen zu bezahlen, nehmlich 100000. Gulden binnen drey Monaten nach Aufrichtung und Besieglung dieses Tractats, und ein Jahr nachher 75000. Gulden, und dann abermal über ein Jahr den Rest der ganzen Summe, oder wiederum 75000. Gulden, und solche jedesmal gegen Quittung zu Ulm zu erlegen.

Hiernächst und 4) wurde wegen der von dem H. Christof, bey dem Ausgange des Würtenbergischen Mannsstammes, für eine jede der noch unverheiratheten Prinzeßinnen geforderten 100000. Gulden Aussteuer beliebet, daß auf solchen Fall einer jeden ehlichen, annoch unausgesteuerten und unberathenen Fräulin von Würtenberg, wenn deren nur drey oder weniger wären, von den Erzh. von Oesterreich, gegen Quittung und Verzicht, 60000. Gulden, und Falls ihrer mehr als drey wären, einer jeden 40000. Gulden in Münze guter Landeswehrung, zum Heirathgute und Heimsteuer gegeben werden sollten. Ausserdem und 5) wurde wegen der

im

J. Chr. 1552 im Herzogthume Würtenberg gelegenen und von der Krone Böhmen und dem Erzhause Oesterreich von Alters her zu Lehen gehenden Herrschaften und Güter verabredet, daß H. Christof und seine Lehenserben die Böhmischen von dem Römischen König als K. von Böhmen und die Oesterreichischen ebenfalls von ihm, als Erzh. von Oesterreich und seinen Erben, bey jedem Falle, jede besonders empfangen solle. Dagegen und 5) verband sich H. Christof, wider den Kayser, den Römischen König und das Erzhaus Oesterreich sich mit Niemanden in ein Bündniß einzulassen, sondern wenn durch den Kayser oder König wiederum ein gemeiner Bund aufgerichtet werden sollte, sich nebst den andern Churfürsten und Ständen mit darein zu begeben, und sich überhaupt den aufgerichteten Verträgen gemäß zu halten. Endlich und 7) sollten die zwischen dem Erzhause Oesterreich auch deren Verwandten einer- und den Herzogen von Würtenberg anderer Seits noch obwaltende Irrungen wegen der Gränzen und anderer Sachen halber, entweder durch Vermittlung des H. Albrechts von Bayern, gütlich abgethan, und hiezu fordersamst eine Tagefahrt angesetzt werden, oder in Entstehung der Güte selbige zum schleunigsten durch willkührliche rechtliche Austräge ausgemacht werden.

H. Christof war anfangs mit diesem Vertrage gar nicht zufrieden, sondern beschwerte sich gegen seine Räthe über die Partheilichkeit des H. Albrechts von Bayern, der den Vertrag nach dem Verlangen des Römischen Königs ausgefertiget hätte, ehe unser Herzog über den Aufsatz wäre vernommen worden. Es mißfielen ihm in demselben einige Ausdrücke, die seinem Vater allzunachtheilig waren, und vornehmlich war ihm die ausgelobte

lobte Geldsumme unerträglich, deswegen konnte er J. Chr.
sich auch lange nicht zur Unterschrift und Besieglung 1552
dieses Vertrages entschliessen, sondern es verzog
sich damit bis in die Mitte des folgenden Jahrs.

Es kamen auch deswegen unser H. Christof 25 Aug
und H. Albrecht von Bayern zu Memmingen
zusammen, um einige Stellen des Vertrages ab-
zuändern, und jener wollte deshalb zu dem Kay-
ser nach Augspurg reisen. Weil er aber die Nach-
richt bekam, daß die Kayserliche Völker ihren
Zug durch sein Land nehmen würden; so war seine
Gegenwart in selbigem nöthiger, indem er ihnen die
Proviantirung hatte zusagen müssen, um ihren Aus-
schweifungen vorzubeugen. Darüber verzögerte sich
auch die Eröfnung des neuen Landtages, der we-
gen Uebernehmung der dem Römischen König
versprochenen Geldsumme abermals zu Böblingen
gehalten werden sollte. Wie nun hernach derselbe 18 Oct.
zu Stande kam; so wollte die Landschaft nicht
mehr, als die ehmals schon übernommene 150000.
Gulden bewilligen; allein dem ungeachtet verstund 22 Nov.
sich H. Christof zu Bezahlung von 200000. Gul-
den innerhalb drey Monaten, jedoch mit Vorbehalt
seiner alten Forderungen wegen der noch ausste-
henden Jahrgelder für sich und seine Schwester
und der von seinem Vater dem Kayser Maximi-
lian geliehenen 90000. Gulden. Selbst der Kay-
ser ermahnte hierauf seinen Bruder, den K. Fer-
dinand seine Forderung zu mildern, welches die-
sen so verdroß, daß er jenem auf eine heftige Art
die ehmals zu Brüssel geschehene ungleiche Thei-
lung der Großväterlichen Länder vorwarf, in
der ihm auch das Herzogthum Würtenberg, als
ein Theil der ihm angefallenen Erbschaft wäre
angewiesen worden, welches man nun in Vergessen-
heit stellte, und ihm ansinnen wollte, von der ge-

ringen

J. Chr. ringen Summe der 300000. Gulden abzustehen.
1552 Allein der Kayser gab ihm zur Antwort, daß er ihm von allen seinen Landen nichts schuldig gewesen, weil ihm als dem **Erstgebohrnen** die ganze Großväterliche Erbschaft zugefallen sey, und daß K. **Ferdinand** selbst, durch den **Radanischen Vergleich**, an dem Verluste des Herzogthums **Würtenberg** Schuld hätte, welches alles jedoch bey dem K. **Ferdinand**, der des Geldes sehr bedürftig war, keinen Eindruck machte.

Bald darauf ereignete sich eine neue Schwierigkeit, welche die **Vollziehung** des **Passauer Vertrages** aufhielt. Es verlangte nehmlich H.
3. Dec. **Christof**, auf einem abermaligen **Landtage**, die **Genehmigung** desselben von seinen **Landständen**. Aber diese verbaten solches aus dem Grunde, weil der neue **Passauer Vertrag** der **Erhöhung** des Landes **Würtenberg** zu einem **Herzogthume zuwider** sey; dann diese wäre **nicht persönlich**, sondern dem **ganzen Fürstenthume** gegeben worden, mithin könnten sie ihren Nachkommen nichts vergeben, welche vielleicht solche Freiheiten mehr, als sie berühren könnten. Hiernächst sey bey der **Erection** des **Herzogthums** der **Ritterschaft** versprochen worden, daß auf den Fall, wenn **jenes** an das **Reich** fiele, ein **Präsident** oder **Statthalter** aus **deren Mittel** genommen werden sollte, folglich sie solche Verordnung ohne Bewilligung der **Ritterschaft** nicht aufheben könnten. Und eben so wenig könnten sie etwas zum Nachtheil des **Reiches** eingehen; dann wenn der Fall sich zutrüge, daß der **Würtenbergische Mannsstamm** ausgienge, und ein **Kayser** aus einem andern, als dem **Oesterreichischen** Hause erwählt wäre, so wollte das **Reich** sich seines aus der **Erhöhungsurkunde** habenden **Rechtes** etwa bedienen, das

Haus

Haus Oesterreich aber, vermöge der angesonnenen Ratification des Vertrages nichts verlieren wollen, woraus dann nichts, als grosse Unruhen, zu vermuthen wären, die das Land am meisten treffen würden. J. Chr. 1552

H. Christof war zwar mit dieser Erklärung seiner Landschaft übel zufrieden, und stellte ihr vor, daß sie sich durch eine abschlägige Antwort des Königs Ungnade zuziehen würde; allein die Landschaft beharrte auf ihrer Meinung, daß, wenn sie auch die Ratifikation bewilligte, sie dennoch nicht befugt sey, sich zum Nachtheil eines dritten, und ihrer Nachkommen etwas zu begeben, was von dem Kayser und dem Reiche so bündig sey festgesetzet worden. Bey so bewandten Umständen muste man die ganze Sache auf sich beruhen lassen, und H. Christof sahe sich endlich genöthiget, im folgenden Jahr die vom K. Ferdinand geforderte 300000. Gulden zu bewilligen, doch daß er sie in sechs Terminen abtragen dürfte. Weil es aber dem Römischen König um eine schleunige Zahlung zu thun war; so wurde endlich nach vieler Mühe diese Summe auf 250000. Gulden heruntergesetzt, die der Herzog in drey Terminen entrichten sollte. Dem ungeachtet verzog sich doch die würkliche Unterschrift und Besieglung des mehrgedachten Vertrages noch bis in den Brachmonat dieses Jahrs, da H. Albrecht von Bayern zu unserm H. Christof nach Heidenheim kam, und dieser Sache, auf Befehl des Kaysers, ein Ende machte, dem hierauf H. Albrecht solches berichtete, der H. Christof aber um die Abtretung der Festung Asperg ansuchte, welche er auch desto leichter erhielt, weil der Kayser die bisherige Besatzung anderwärts sehr nöthig hatte.

1553 12 Febr. 5. Jun. 6. Oct.

Während

J. Chr. 1553 Während dieser Handlungen wurde auch, durch H. Christofs Vermittlung, sein Oheim, Graf Georg, mit dem Kayser ausgesöhnet Es hatte nehmlich der R. Vicekanzler, D. Seld, den am Kayserlichen Hofe befindlichen Gesandten des H. Christofs zu verstehen gegeben, daß, wenn sein Herr für den Grafen Georg eine Fürbitte bey dem Kayser einlegte, die Begnadigung gewiß erfolgen würde. Nachdem nun solches geschehen war; so that der Bischof von Arras dem Würtenbergischen Gesandten zu wissen, daß der Graf Georg, der sich bisher in der Schweitz kümmerlich hatte behelfen müssen, sicher in sein Land sich begeben, und seinen Vetter, den H. Christof, besuchen könnte. Wie nun Graf Georg nach Stuttgard kam; so verglich sich H. Christof mit ihm, und übergab ihm die gefürstete Grafschaft Mömpelgard, und die Herrschaften Haarburg, Reichenweyher, Granges, Clerval, Passavant, Estobon und Blamont mit den Ansprüchen auf die Güter, welche sie vermöge der Testamente und Verträge noch zu fordern hatten. Er überließ ihm zugleich alles in der Grafschaft vorhandene Geschütz, Munition, Hausgeräthe, und den Vorrath an Wein und Früchten, und versprach, ihm die geliehene 1000. Kronen zu erlassen, und ihn mit hinlänglichem Silbergeschirre zu versehen. Damit auch Graf Georg in dem Herzogthume Würtenberg einen eigenen Sitz haben möchte; so übergab er ihm die Stadt und das Amt Neuenburg mit dem Forst und aller hohen und niedern Obrigkeit; doch mit Vorbehalt der dem regierenden Hause zukommenden forstlichen und geleitlichen Obrigkeit, Landsteuer, Reise und Folge, Schatzungen, Appellationen an das Hofgericht, Landes- und Kirchen-

27 Mrz.

4 May.

chen-Ordnungen, geistlichen und weltlichen Lehenschaften, auch Besuchung der Landtage. J. Chr. 1553

Ausserdem ließ H. Christof dem Grafen Georg 1000. Thaler baar auszahlen, und verschrieb sich, ihm, bis er in den Besitz der im Processe befangenen Herrschaften Hericourt und Ortenburg kommen würde, jährlich 1000. Gulden, und, wenn die auf dem Herzogthume liegende Beschwerden aufhörten, 10000. Gulden zu geben. Weiter überließ er ihm das Patronatrecht im Amte Neuenburg; doch daß die ernannte Geistliche von den Würtenbergischen Superintendenten examinirt und bestätiget werden, auch nach der Würtenbergischen Kirchenordnung sich richten sollten. Ferner bedungen sich auch beide Herren gegen einander das Oefnungsrecht in den Festungen und Städten ihrer beiderseitigen Länder. Da hiernächst H. Christof damals mit dem Römischen König, wegen der obgedachten Rechtfertigung, noch nicht völlig ausgesöhnet war; so wurde noch weiter verabredet, daß, wenn etwa derselbe von Land und Leuten gedrungen würde, ihm der Zutrit zu der Grafschaft Mömpelgard und den zugehörigen Herrschaften vorbehalten seyn sollte, die er aber, nach seiner Restitution, Graf Georgen wieder abzutreten versprach. Sollte dieser hingegen aus seinen Landen vertrieben werden, so versicherte ihm H. Christof den Unterhalt in seinem Herzogthume. Weiter versprachen auch beide Vetter einander, eine beständige treue Freundschaft unter sich zu halten, keiner des andern Feinde in sein Land aufzunehmen, und die altväterliche Verträge, besonders wegen der Erbfolge, Besteurung und Versorgung der Fräulin, genau zu beobachten und zu erfüllen. Endlich sollte auch keiner von ihnen Beiden berechtiget seyn, etwas von seinen Land

J. Chr. und Leuten zu verkaufen oder sonst zu veräussern,
1553 sondern ein jeder verbunden seyn, solchen Nothfall einander zu berichten, und den **Vorkauf** oder eine **ewige Losung** und **Widerkauf** gegen den fremden Käufer vorzubehalten. Zu mehrerer Versicherung dieser Abrede, wurde noch in einem **Nebenvertrage** ausgemacht, daß auch **ohne** solchen **Vorbehalt** eine **ewige Losung** statt haben, und ihre **beiderseitige Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften** jedem zu seiner Gebühr ausdrücklich **afficirt, verpfändet und verschrieben** seyn sollten.

Wegen dieser an Graf **Georgen** geschehenen Ueberlassung der Grafschaft **Mömpelgard** muste dem **Kayser** die **Anzeige** geschehen, und dessen Genehmhaltung eingeholet werden, weil **Mömpelgard** ein **Reichslehen** ist, damit nehmlich der **Kayser** den H. **Christofen** seiner deshalb obhabenden Lehenspflicht erlassen möchte. Es geschah auch
14 Mai solches und der **Herzog** bat zugleich den **Kayser**, daß er, als **Herzog** und **Graf** von **Burgund** den Grafen **Georg** auch mit den Herrschaften **Granges, Clerval** und **Passavant**, als **Burgundischen Lehen**, belehnen möchte. Nachdem
23 Jul. nun die Bewilligung des **Kayserts** zu diesen Beleh-
21 Aug. nungen eingelaufen war; so geschah hierauf die **Huldigung** in der Stadt **Mömpelgard**, die zwar dabey anfangs einige Schwierigkeiten machte, aber auf die gethane Bedrohungen nachgab. Weil nun hierauf Graf **Georg** den Entschluß faßte, sich zu vermählen, welches auch ein Paar Jahre hernach mit der Heßischen Prinzeßin **Barbara** geschah, und wodurch der Fürstlich **Würtenbergische Mannsstamm** bis auf unsere Zeiten ist erhalten worden; so bewilligte H. **Christof** zu Erleichterung dieser Absicht, daß Graf **Georg** seine künftige Gemah-

lin

lin mit ihrem Wirtumbe auf die Grafschaft Mömpelgard und die dazu gehörige Herrschaften sollte verweisen können. Dabey versprach der Herzog seinem Oheim, einer jeden seiner Töchter 4000. Gulden zu verehren, und daß, wenn der letzte H. von Würtenberg ohne männliche Leibeserben abstürbe, alsdann beiderseitige, in absteigender Linie hinterlassene, Fräulin zugleich die Graf- und Herrschaften erben sollten. Uebrigens hat auch noch der Kayser in diesem Jahr, dem H. Christof alle Privilegien, Rechte, Familien- und Landesverträge bestätiget, und solche auch auf die Grafschaft Mömpelgard erstreckt v). J. Chr. 1553. 6. Dec.

Bey Gelegenheit dieser Aussöhnung des Graf Georgs mit dem Kayser will ich noch anführen, daß in eben diesem Jahr auch der berühmte und tapfere Kriegsheld, Sebastian Schertlin, der im Schmalkaldischen Kriege der Stadt Augspurg und anderer Schwäbischer Reichsstädte Kriegsobrister gewesen, und darüber hernach in die Reichsacht erkläret worden, durch die Vermittlung des Johann Georg und David Baumgartners, mit dem Kayser und dem Römischen König



v) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 3-12. 18 sq. 22-24. et 29. p. 4-19. 32-34. 39-45. et 52-54. und in den Beylagen, n. 2-10. et 15-18. a. p. 3-30. et 43-51. Lünigs R. A., T. IX. pag. 738-741. n. 36. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 20. p. 49-51. Christoph Carl Ludewig von Pfeil de meritis Würtemberg. Domus in Imperium; (Ludwigsb. und Tübingen, 1732. 4.) p. 143 sqq. J. J. Mosers Verzeichniß Würtenberg. Urk., n. 667. p. 127 sq. und Frid. Dav. Hoffmanni Diss. (Praes. Godofr. Dan. *Hoffmanno*,) Hist. et ius unionis Territorii Würtenberg.; (Tub. 1754. 4.) §. 24. p. 59-63. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. XVI. n. 31. p. 245 sq.

J. Chr. 1553 (1547) König wieder ausgesöhnet, und von ihnen begnadiget worden. Da nun derselbe, bey seiner Entweichung aus Teutschland, der Stadt Augspurg, gegen erhaltene 4000. Gulden, sein Schloß Burtenbach mit Zubehör, unter gewissen Bedingungen überlassen, und diese versprochen hatte, ihm solches, wenn er begnadiget werden sollte, wieder zukommen zu lassen; so meldete er sich nun-

1553 mehr, nach seiner Rückkunft deshalb bey dem Rathe zu Augspurg, und verlangte es wieder einzulösen, welches man ihm auch bewilligte, und darüber mit ihm einen Vergleich traf w). Hingegen lief der gemachte Versuch, den Grafen Ludewig von Oettingen mit seinen jüngern Söhnen zu vergleichen fruchtlos ab. Jener, nebst seinem ältesten Sohn Ludewig, bekannten sich zur evangelischen Religion, und hatten im Schmalkaldischen Kriege ebenfalls die Waffen wider den Kayser ergriffen, worüber sie in die Acht kamen, und im Elende herum irren musten, sein Land aber hatten seine jüngere Söhne, Friedrich und Wolfgang, die der catholischen Religion beigethan waren, in Besitz genommen. Nachdem nun Graf Ludewig der ältere und jüngere in den zwischen dem Kayser und dem Marggrafen Albrecht vor Metz getroffenem Vergleich mit waren eingeschlossen worden; so kamen im April d. J., auf Befehl des Kaysers, die Herzoge von Bayern und Würtenberg nebst andern zu Lauingen zusammen, um den Vater und die Söhne mit einander auszusöhnen. Allein da bey der Unterhandlung der Vater seine jüngere Söhne der grösten Undank-

w) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 813. Vita *Seb. Schertlini* ad h. a., in *Menckenii* Scr., T. III. p. 1501. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 503 et 505. *coll.* c. 8. §. 30. p. 403 sq.

Undankbarkeit beschuldigte; so blieb, ungeachtet der Bemühungen der Fürsten, die Sache dennoch unausgemacht f). J. Chr. 1553

Wegen der im vorigen Jahr vorgewalteten **Kriegsunruhen** in **Teutschland** hatte in demselben die in der neuen **K. G. O.** vom J. 1548. verordnete jährliche **Visitation** des **K. G.** g) nicht vor sich gehen können; sie wurde aber nunmehr in diesem Jahr zu gewöhnlicher Zeit vorgenommen. 1. May.

Der **Kayser** ernannte hiebey zu seinem **Commissarius** den B. **Philippen** zu Speyer, und von Seiten der **Reichsstände** erschienen die **Subdelegirte** von **Chur-Maynz** und **Chur-Pfalz**, ingleichen von der **Burgundischen Regierung**, von den **Wetterauischen Grafen** und der Reichsstadt **Aachen**. Die Reihe war zwar auch an dem Erzb. **Christof** von Bremen, weil aber derselbe damals noch in der **Reichsacht** war, so konnte er keinen **Subdelegirten** zur **Visitation** schicken, und die **Schwäbische Prälaten** hatten ebenfalls Niemanden hiezu abgeordnet. Nach geschehenen **Legitimationen** der **Subdelegirten** bey **Chur-Maynz**, machte man mit besonderer **Untersuchung** ihrer **Vollmachten** den Anfang, und da fand sich bey dem **Subdelegirten** der **Wetterauischen Grafen**, D. **Jacob Reuter**, der Mangel, daß er ihnen nicht mit **Raths-** und **Eides-Pflichten** zugethan, sondern nur zu diesem Geschäfte erbeten worden. Hierauf wurden die letztere **Visitations-Acten** in Vortrag gebracht, und hernach zum **Entwurf** der **Fragstücke** und **Berathschlagung** über die **Verpflichtung** der **K. G. Personen** geschritten, wobey sich aber wichtige Zweifel und



f) *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 794.
g) S. im ersten Bande der **T. T. R.** Geschichte, S. 333. 345. 583 ff. und 697 ff.

J. Chr. 1553 3. May 17. e. m. Streitigkeiten ereigneten, wovon sowohl der Churpfälzische Gesandte an seinen Herrn, als auch die Kayserliche Commißion und Reichs-Visitation an den Kayser umständliche Berichte erstatteten.

Nach diesen beiderseitigen Berichten entstund der Hauptanstand über die Eidesformel, womit die R. G. Personen vorgängig verpflichtet werden sollten. Es verlangte nehmlich der Churpfälzische Subdelegirte, daß die alte Eidesformel, nehmlich: zu GOtt und allen Heiligen nicht gebraucht, sondern es damit nach dem jüngst-errichteten Passauer Vertrag gehalten werden sollte. Als nun dagegen eingewendet wurde, daß noch zur Zeit der Passauer Vertrag nicht publicirt, und dem R. G. zu seiner Nachachtung insinuirt worden, auch der Kayserliche Commissarius äusserte, daß er forderſamst hierüber die Kayserliche Erklärung einholen wollte, vorher aber in keine Prorogation willigen könnte; so beharrte der Churpfälzische Gesandte noch mehr auf seinem Widerspruche, und behauptete, daß die Eidesformel dem Passauischen Vertrage gemäß einzurichten sey, alle R. G. Personen von ihrer alten Pflicht und Eiden, auch den Nebeneiden in Ansehung der Religion losgezählet, und mit dem neuen Eide gegen alle R. G. Verwandte hohen und niedern Standes eine Gleichheit gehalten werden sollte, worüber dann endlich die Berathschlagungen abgebrochen, und die damalige Visitation prorogirt worden. Hiernächst wollte der Churpfälzische Gesandte in keine andere Fragstücke bey dem Examen der R. G. Personen willigen, als die der R. G. O. gemäß seyen, weil die übrige mehr auf eine Inquisition als Visitation abzielten, er aber zu dieser und nicht zu

jener

jener abgeordnet wäre, worunter ihm auch der Kayserliche **Commissarius** beistimmte. Endlich machte auch noch der **Churpfälzische Subdelegirte** die Anmerkung, daß er, **wider** das bisherige **Herkommen**, zuerst auf die **Churmaynzische Umfrage** zum **votiren** sey aufgerufen worden, anstatt daß sonst die **Kayserliche Commißion** die **Umfrage** gethan, und **Maynz** zuerst votirt haben solle s). J. Chr. 1553

Wir haben den **Kayser** zu **Brüssel** verlassen, wohin er sich nach aufgehobener fruchtlosen Belagerung von **Metz** begeben hatte a), und wo er sich auch fast dieses ganze Jahr hindurch aufhielt. Daselbst nun hat er einige **Augspurgische Bürger**, die auf seinen Befehl im vorigen Jahr ihres **Bürgerrechtes** waren verlustigt erkläret worden, auf die Fürbitte des **Augspurgischen Stadtrathes**, begnadiget und ihnen erlaubt, wieder in der **Stadt** wohnen zu dürfen; aber der bekannte **Georg Oesterreicher** aus **Augspurg** konnte, wegen seines ungestümen Anhaltens bey dem **Kayser** kein Gehör finden, obgleich der Churfürst **Moritz**, in dessen Dienste er als **Amtmann** getreten war, und hernach dessen Bruder, Churfürst **August**, bey dem **Kayser** für ihn baten b). Er erließ ferner an Graf **Günthern** von Schwarzburg ein **Rescript**, worinn er ihm und seinen **Brüdern** eine **Frist** von drey **Monaten** zu **Empfahung** der von ihrem Vet- 19 Apr. 18 Nov. 5. Jul.



z) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 95-98. p. 73-76. und in den Beylagen, n. 137 sq. pag. 312-326.

a) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Gesch., S. 277.

b) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 500. S. auch weiter oben in diesem zweiten Bande, Seite 263.

J. Chr. ter geerbten Reichslehen setzte c). Weiter erhiel-
1553 ten die Rathsherren zu Schwäbisch-Gemünd
11 Jul. von ihm die Erlaubniß, daß sie zu ihrer Besoldung von gemeinem Stadtgute 300. Gulden jährlich sollten nehmen, und unter sich nach Proportion der Aemter austheilen können d). Der Abtey Schüf-
21.e.m. fenried aber bestätigte er den ihr vom K. Maxi-
milian dem *I.* ertheilten Lehenbrief über den
11 Spt. Blutbann e), und einige Zeit nachher bestätigte er
23 Jul. den zwischen dem Pfalzgrafen Otto Heinrich und der Abtey Kayfersheim, wegen des Schutzes und anderer Irrungen halber, getroffenen Vergleich f).
28.e.m. Und endlich erließ er aus Arras, auf Anrufen der Gebrüder und Grafen Ludewig und Albrecht Georg von Stolberg ein Schreiben an den Churfürsten August von Sachsen, das in ihren mit den Grafen von Mansfeld geführten Streitsachen von dem Churfürsten ausgesprochene und in Kraft Rechtens getretene Urtheil zur Exekution zu bringen ff).

Was den noch fortdaurenden Krieg des Kayfers mit dem K. von Frankreich g) betrift, so war

c) S. in *Iure et Facto* gegründ. Gegen-*Deduction* in Sachen Schwarzb. Arnstadt contra Sachsen-Weymar, p. 182. §. 67. und in den Beylagen, n. 150. p. 286 sq.
d) Lünigs R. A., T. XIII. p. 825 sq. n. 5.
e) *Idem* ibidem, T. XVIII. p. 609 sq. n. 58.
f) Summar. Bericht von des F. Pfalzgr. Closters Reißheim *Subiection* etc.; (Laugingen, 1609. 4.) in den Beylagen, n. 63. p. 358-374. und Lünigs R. A., T. V. n. 259. p. 668-674.
ff) Chur-Sächs. gründl. Bericht des von der Fürstin und Gräfin Eleonora von Mansfeld publicirten unumstößl. Vormundschaft-Rechts ꝛc., in den Beylagen, n. 117. p. 97.
g) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 278.

war diesem der Muth dadurch gar sehr gewachsen, J. Chr.
daß der Kayser die mit einer so grossen Macht un- 1553
ternommene Belagerung von Metz fruchtlos hatte
aufheben müssen, und dabey fast seine ganze Armee
eingebüßt hatte. Um nun den Kayser in diesem
Jahr mit noch mehrerm Nachdrucke zu Wasser und
zu Lande angreifen zu können, schloß er, durch sei- 1. Febr.
nen zu Constantinopel befindlichen Gesandten Ara-
mont, und den Fürsten von Salerno, mit dem
Türkischen Sultan Solymann ein Bündniß we-
gen Vereinigung ihrer Flotten, und gemein-
schaftlicher Angreifung der in Italien dem Kayser
zugehörigen Staaten h). Und auch in Teutsch-
land suchte K. Heinrich der *II.* von Frankreich
dem Kayser neue Unruhen zu erwecken, und wider
denselben den Churfürsten Moritz von Sachsen in
ein neues Bündniß mit sich zu ziehen; wovon wir
hernach noch das weitere melden wollen, wie er dann
auch den Kayser selbst bey den Teutschen Reichs-
ständen auf alle Art und Weise verhaßt und ver-
ächtlich zu machen suchte. Er ließ nehmlich, bald 1. Febr.
nach dem Anfange dieses Jahrs, eine sehr heftige
Schrift wider den Kayser an alle Stände des
Reichs i) ausgehen, worinn er unter andern ein-
fliessen ließ, daß dessen Macht nunmehro geschwächt,
seine Ränke entdeckt, und seine Gesundheit so ge-
brechlich und verdorben sey, daß er kaum noch Athem
holen könne; daher sich niemand mehr vor ihm fürch-
ten dürfte. Zugleich versicherte K. Heinrich, daß
er noch seine vorige freundschaftliche und friedfertige
Gesinnungen gegen die Stände habe, und obgleich
einige, nach vielen von ihm genossenen Wohlthaten,



h) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. pag. 631-634. n. 103.

i) Sie stehet in Goldasts polit. R. Händeln, P. XI. n. 11. p. 375-381.

J. Chr. nicht sehr dankbar gegen ihn gewesen wären, so wol-
1553 le er dennoch den übrigen seine Freundschaft nicht entziehen. Der Kayser hingegen war ebenfalls darauf bedacht, wie er die im vorigen Feldzuge erlittene Einbusse rächen, seine fast ganz zu Grunde gerichtete Armee wieder herstellen, und früh im Felde erscheinen könnte, um seinem Feinde einen unerwarteten Streich beizubringen. Damit es ihm nun an dem benöthigten Gelde nicht fehlen möchte, so berief
1. Febr. er die gesammten Niederländischen Stände zusammen nach Brüssel und forderte von Brabant 600000. Carlsgulden, von Holland 300000. Gulden, und von den übrigen Provinzen nach Verhältniß. Die Stände, besonders Holland, waren zwar über diese abermalige starke Forderungen sehr
im Apr. schwierig; aber sie musten sie endlich doch bewilligen,
1. Aug. und der Kayser forderte hernach von Holland noch
init. 200000. Gulden, wozu sich auch diese Provinz,
Octob. nach einigem Widerstreben, verstehen muste.

Da es nun nicht an den nöthigen Geldmitteln fehlte, so war bald wiederum ein ansehnliches Heer in Flandern versammelt, die unter Anführung des
in fine April. Grafen von Roeulx und Martin Rossems den Feldzug mit der Belagerung von Terouane in der Grafschaft Artois eröfnete. Die Armee war mit allen Nothwendigkeiten hinlänglich versehen, und es fehlte ihr auch nicht an den nöthigen Lebensmitteln, weil der Kayser eine allgemeine Freiheit hatte verkündigen lassen, allerley Victualien nach dem Lager zu führen, ohne zwey vom Hundert, womit die ausgehenden Kaufmannsgüter damals noch beschwert waren, bezahlen zu dürfen. Dem ungeachtet gieng die Belagerung langsam von statten, und ob man gleich die Stadt lebhaft beschoß und
12 Jun. nach gemachter Bresche sie bestürmete; so wurden doch die Belagerer mit Verlust zurückgetrieben.

Nachdem

Nachdem aber kurz nachher der Prinz **Emanuel** J. Chr.
**Philibert** von Savoyen mit einer Verstärkung im 1553
Lager angekommen war; so setzte man dem Orte noch
heftiger zu, und bestimmte einen Tag zum zweiten 20 Jun.
Sturme. Wie die Belagerten die Zurüstungen da-
zu wahrnahmen, so verlangten sie zu capituliren;
allein die auf die Beute begierige **teutsche** und **nie-**
**derländische Soldaten** fiengen ohne Befehl den
Angrif an, und eroberten die **Stadt** mit stürmen-
der Hand, in der sie ein grosses Blutbad anrichte-
ten, den **Sohn** des **Connetable** zum Gefangenen
machten, und die **Stadt** rein ausplünderten. Sie
wurde auch nachmals auf des **Kayserς** Befehl gänz-
lich zerstöhret, und ist seitdem nicht wieder aufge- 13 Jul.
bauet worden; doch befahlen hernach der **Kayser**,
und auch der an seinem Hofe befindliche **päbstliche** d. e.
**Legat**, der Cardinal **Dandinus**, daß die, bey
dieser Plünderung der Stadt **Terouanne**, der da-
sigen **Cathedralkirche** weggenommene Güter und
Mobilien ihr wieder sollten zurückgegeben werden *).

Nunmehr kam die Reihe an **Hesdin**, welches
zwar die **Kayserliche** im vorigen Jahr erobert, aber
in diesem Jahr, durch die Zaghaftigkeit des Com-
mendanten, wieder verlohren hatten. Es hatten
sich dahin viele Französische Herren, und auch **Ho-**
**ratius Farnese**, ein natürlicher Enkel **P. Paulus**
des *III.*, der **K. Heinrichs** des *II.* von Frankreich
natürliche Tochter **Diana** zur Gemahlin hatte, be-
geben, um diesen Platz zu vertheidigen. Die **Kay-**
**serliche Armee** stund unter dem Oberbefehl des erst-
gedachten Prinz **Emanuel Philiberts** von Savo-
yen, und beschoß diesen Ort auf das heftigste, wor-
über sich die **Besatzung** in das **Schloß** zog; aber
auch in diesem wurde eine Bresche gelegt, worauf
die

*) S. *Miraei* nova Collectio Diplom., c. 234 sq., in *Eius* Opp. diplomat., T. III. p. 232 sq.

J. Chr. die Belagerer sich anstellten, als ob sie es bestürmen
1553 wollten. Da nun die **Franzosen** hinzueilten, so wurde durch das grobe Geschütz der **Kayserlichen** eine grosse Niederlage angerichtet, zugleich flog eine Mine auf, wodurch ein Theil des Schlosses mit allen daselbst befindlichen **Franzosen** in die Luft flog, und **Horatius Farnese** unter den Ruinen begraben wurde. Zur Vergrösserung des Unglückes ergrif das Feuer das Pulver und die übrige Munition im **Schlosse**, wodurch noch mehr **Franzosen** umkamen, worauf die **Kayserliche Soldaten** in das
28 Jul. Schloß eindrungen, es mit stürmender Hand eroberten, rein ausplünderten, und den Französischen Marschall, **Robert** von der **Marck**, nebst vielen andern vornehmen Französischen Herren und Officiers gefangen bekamen. **Hesdin** ist nachmals, auf des **Kayserſ** Befehl, ebenfalls der Erde gleich gemacht, und der Name in einer **Stadt** erhalten worden, die der **Kayser**, im folgenden Jahr, ungefähr eine Viertelstunde von dem zerstöhrten **Hesdin**, aufbauen ließ, und den Namen **Hesdinfert** erhielt, itzo aber **Hesdin** genannt wird.

Indessen hatte der **K.** von **Frankreich**, unter dem **Connetable** von **Montmorency**, ein ansehnliches Heer bey **Amiens** zusammengezogen, bey dem er in Person war, und noch 10000. Schweitzer, die er in seinen Sold genommen hatte, erwartete.
in fine Aug. Der **Kayser** hingegen gedachte einen Versuch auf **Dourlens** zu wagen, zu dem Ende ein Theil der Kayserlichen Armee, unter dem Grafen **Lamoral** von Egmond, bis gegen **Amiens** vorrückte. Allein der **Connetable** grif mit einer starken Cavallerie und einem Theil der Infanterie dieses Corps an, und warf es über einen Haufen, wobey verschiedene Kayserliche Generals auf dem Platze blieben, und einige gefangen wurden. Nachdem hierauf der

**K.** von

K. von Frankreich die erwartete Verstärkung J. Chr.
Schweitzer erhalten hatte; so gieng er an der 1553
Somme weiter hinauf nach Korbie, und wollte
die Kayserliche Armee unter dem Prinzen Ema-
nuel Philibert angreifen, welches er aber bey sei-
ner Annäherung nicht rathsam fand, weil der Prinz
in einem vortheilhaften und wohlverschanzten Posten
stund. Es zog sich also der König in die Gegend
von Bapaume, und stellte sich an, als wenn er
diese Stadt belagern wollte. Weil es aber in die-
sen Gegenden an genugsamen Wasser für seine Ar-
mee fehlte; so wandte er sich gegen Cambray, und
schickte an diese damalige Reichsstadt einen He-
rold, durch den er die Einwohner wissen ließ, daß
er in keinem Stücke wider die alte Verträge handeln
wollte, wenn sie nur ein gleiches beobachten, und
ihm, als dem Beschützer des Reichs, ihre Tho-
re öfnen, auch ihm in allen andern Sachen eben so
zu Willen seyn würden, als dem Kayser. Der
Stadtpfleger meldete dieses dem Kayser, der
ihm zur Antwort geben ließ, daß er gegen die Fran-
zosen feindselig verfahren sollte, weil sie dasige gan-
ze Gegend ausgeplündert, und alles mit Feuer und
Schwerdt verwüstet hätten; doch ehe noch diese Ant-
wort des Kaysers zu Cambray ankam, hatte der
König schon verschiedene Angriffe auf die Stadt
thun lassen, womit er aber nichts ausrichtete. Er 7 Sept.
hob also sein bisheriges Lager auf, und postirte sich
anfangs zwey Meilen von des Kaysers Lager, der
bey Valenciennes stund; nachher rückte er selbi-
gem noch näher, und es hatte das Ansehen, daß es
zwischen beiden Armeen zu einem Treffen kommen
würde. Allein nachdem K. Heinrich viele Leute
eingebüßt hatte, weil er bis an die Verschanzungen
des Kaysers vorgerückt war, zog er sich endlich mit 18. e. m.
seiner ganzen Armee zurück, verwüstete auf seinem

Rückzuge

J. Chr. Rückzuge alles weit und breit mit Sengen und Bren-
1553 nen, und legte seine Völker in die Winterquartiere, welche hierauf auch die Kayserliche Truppen bezogen. Die **Franzosen** gaben hernach vor, daß der **Kayser** eine Schlacht zu vermeiden gesucht habe, welches aber die Kayserlichen läugneten.

Unter diesen Kriegshandlungen richtete der **K. von Frankreich** beständig seine Augen auf **Teutschland** und die daselbst entstandene neue **Kriegsunruhen**, von denen nachher umständlicher soll gehandelt werden. Er hofte nehmlich dabey im Trüben zu fischen, und mit dem Churfürsten **Moritz** von Sachsen und einigen andern **teutschen Fürsten** eine neue Allianz zu schliessen, um dadurch dem **Kayser** mitten in **Teutschland** eine wichtige Diversion zu machen, und dessen Macht zu zertheilen. Er bediente sich hiezu unter andern des Graf **Vollraths** von Mansfeld, der bisher in des Marggraf **Albrechts** von Culmbach Diensten gestanden war, und
21 Mai sich nunmehro, durch seine zu S. **Germain en Laye** eidlich ausgestellte schriftliche Versicherung, anheischig machte, der Krone **Frankreich** wider alle ihre Feinde, an allen Orten, nur mit Ausnahme nicht offensif wider das H. R. R. und den Churfürsten **Moritz** von Sachsen, zu dienen, und auf Erfordern ein **Corps** von sechs- bis zehentausend teutscher **Landsknechte** zum Dienste des **K. von Frankreich** zu werben, und demselben zuzuführen. Es gieng auch Graf **Vollrath** nach **Teutschland** zu dem Churfürsten **Moritz**, und **K. Heinrich** der *II.* schickte seinen **Rath** und **Requerenmeister**, **Marillac**, Bischofen von **Ven-**
13 Jun. **nes**, mit Verhaltungsbefehlen nach **Metz**, um mit den **Gesandten** des Churfürst **Moritzens** und einiger anderer **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände** des **Teutschen Reichs** eine **Allianz** zu schliessen,

sen, ja sogar dahin anzutragen, daß man ihn, nach Abſterben des ſehr kränklichen Kayſers, zum Kayſer erwählen möchte. Eben dergleichen Inſtruktion und Vollmacht, mit vorgedachten Geſandten ein Schutz- und Trutz-Bündniß zu ſchlieſſen, erhielten auch, nebſt dem Marillac, B. von Vennes, der Cardinal von Lenoncourt und der Herr von Vieilleville, Königlicher Kammerjunker und Lieutenant zu Metz und im Lande Meßin. Da auch der K. von Frankreich Nachricht bekam, daß im Monat Auguſt d. J. zu Ulm ein Reichstag gehalten werden ſollte; ſo erließ derſelbe ein Schreiben an die ſämmtliche Teutſche Reichsſtände, welches er ſeinen vorhin erwähnten Bevollmächtigten mitgab, um es demnächſt durch einen Herold an die Reichsverſammlung zu ſchicken, von der er für ſeine Geſandten ein ſicheres Geleit verlangte, um auf dem Reichstage erſcheinen zu können, damit ſie ſeine zur Wohlfahrt des Teutſchen Reichs abzweckende Geſinnungen den Reichsſtänden vortragen könnten. Allein die tödtliche Verwundung des Churfürſt Moritz's von Sachſen in dem Treffen bey Sieversbauſen und ſein bald hernach erfolgtes Ableben, welches der Graf Vollrath ſogleich aus Mansfeld dem K. Heinrich berichtete, unterbrach alle dieſe der Ruhe und Staatsverfaſſung Teutſchlandes nachtheilige und gefährliche Anſchläge.

J. Chr. 1553
13 Jun.
16 Aug.
1. Jun.
14 Jul.

So ſehr der König von Frankreich beſchäftiget war, das Kriegsfeuer immer weiter auszubreiten; ſo viele Mühe hingegen gab ſich P. Julius der *III.*, daſſelbe zu dämpfen, und den Frieden, hauptſächlich in Italien, wieder herzuſtellen. Er ſchrieb zu dem Ende an den Herzog von Florenz, ſich zu bemühen, den Kayſer und den K. von Frankreich zum Frieden zu bewegen. Dem Kö-

29 Mrz

nig

J. Chr. nig von Portugal trug er in einem andern Bre-
1553 ve auf, die Vermittlung zwischen diesen beiden
8. Apr. kriegführenden Monarchen zu übernehmen, und
d. e. den Infanten von Spanien, Don Philipp, er-
suchte er, seinen Herrn Vater, den Kayser, zum
12. e. m. Frieden zu ermahnen. Er schrieb deshalb auch
d. e. selbst an den Kayser und an K. Heinrich den *II.*,
daß sie mit einander einen Frieden machen möchten,
d. e. ingleichen an die Königin Maria von Ungarn,
d. e. des Kayſers Schwester, die Königin Catharis-
d. e. na, K. Heinrichs des *II.* Gemahlin, und an den
Connetable von Montmorency, um deshalb
bey den beiden Monarchen ihre gute Dienste an-
zuwenden. Um auch seinen Ermahnungen zum
Frieden desto mehrern Nachdruck zu geben, schick-
8. e. m. te er in solcher Absicht, um diese Zeit, zwey Car-
dinäle als seine Legaten an den Kayser und an
29 Mai den K. von Frankreich, ingleichen zwey andere
Cardinäle an den Herzog von Florenz und nach
Siena, um wenigstens einen Waffenstillstand
8 Sept. zu bewürken. Er schrieb auch deshalb von neuem
an den Kayser, und an seine an dessen und an
dem Französischen Hofe befindliche Legaten, und
20. e. m. endlich trug er dem nach Engelland zurückgehen-
dem Cardinal Polus auf, seine Bemühungen mit
seinem ordentlichen Legaten, dem Cardinal Dan-
dinus, zu vereinigen, um den Kayser zu friedfer-
27 Dec. tigen Gedanken zu disponiren. Zuletzt schrieb er auch
noch dieser Angelegenheit halber an den neuen Vi-
cekönig zu Neapolis, den Cardinal Pacheco;
aber alle seine Bemühungen waren fruchtlos. Die
Sieneser wollten von einem Waffenstillstande,
nichts wissen; der Kayser und K. Heinrich der
*II.* hoften, durch die Fortsetzung des Krieges, theils
das verlohrne wieder zu erobern, theils neue Vor-
theile sich zu machen, und der Cardinal Polus

konnte

konnte seinen Auftrag nicht einmal ausrichten, weil J. Chr.
der Kayser, bey der damaligen Unterhandlung we- 1553
gen der Heirath seines Sohnes, des Infanten Don Philipps, mit der Königin Maria von Engeland, denselben zu Dillingen in Schwaben aufhalten ließ, um inzwischen dieses Geschäfte, wobey er von der Gegenwart des Cardinals in Engeland Hindernisse besorgte, zur Richtigkeit zu bringen.

Es hatte also, auch in diesem Jahr, der Krieg in dem mittlern und obern Italien †) seinen Fortgang. Der Kayser nahm sich nehmlich vor, die von ihm abgefallene, und sich unter Französischen Schutz begebene Stadt Siena wieder zum Gehorsam zu bringen. Er trug diese Unternehmung dem damaligen Unterkönig zu Neapolis, Don Peter von Toledo auf, der, bald nach Anfang des 6. Jan.
Jahrs, nebst seinem Sohne, Don Garsias von Toledo, mit einem ansehnlichen Heer aufbrach, selbst mit einem Theil desselben sich auf der See nach der Küste von Toscana übersetzen, und seinen Sohn mit dem grössern Theile der Armee zu Lande nachkommen ließ. Nachdem der Vicekönig zu Livorno gelandet hatte, gieng er nach Florenz, wo er nachher starb, sein Sohn aber, Don Garsias, zog dessen mitgebrachte Völker an sich, und erhielt auch von dem Don Ferdinand von Gonzaga aus dem obern Italien eine Verstärkung von 4000. Mann Teutscher Truppen. Hierauf drung er mit seinem vereinigten Heer in das Gebiet von Siena ein; dagegen warfen sich der Cardinal von Ferrara und der Herr von Thermes mit einigen, auf Befehl des K. von Frankreich, geworbenen Völkern in die Stadt Siena, vereinigten sich mit den Trup-

†) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 103 : 110.

J. Chr. 1553 Truppen dieser **Republick**, und legten Besatzungen mit guten Befehlshabern in die vornehmste Plätze des **Sienesischen Gebietes**. Es nahm aber **Don Garsias von Toledo** in kurzer Zeit, und zum Theil nach geringem Widerstande, **Asinalonga, Lusignano, Monte-Fellonico, Pienza, Montichiello** und andere benachbarte Oerter weg. Die Feinde überrumpelten zwar **Asinalonga**, wo **Don Garsias** die gemachte Kriegsgefangene verwahren ließ, und seine vornehmste Magazine hatte, die sie grösstentheils wegnahmen und die Gefangenen in Freiheit setzten, und sie warfen auch einen Trupp von 700. Teutschen, die nach **Piombino** gehen sollten, um sich mit mehrern Völkern an der Küste zu postiren, und die zur See aus **Frankreich** erwartete Verstärkung abzuhalten, über einen Haufen. Allein **Don Garsias** rächte sich dafür auf eine andere Art an den **Sienesern**, und ließ ihnen z. E. das von **Rom** zu Bezahlung der Soldaten abgeschickte Geld wegnehmen. Hierauf rückte er mit seiner Armee vor **Montalcino**, und fieng die Belagerung dieses festen Ortes an, welchen aber **Jordan von Ursini**, mit einer starken Besatzung, ta-

29 Mai pfer vertheidigte. Um diese Zeit schickte der **Pabst**

2. Jun. zwey **Legaten** nach **Florenz** und **Siena**, und er selbst gieng mit dem **Kayserlichen Gesandten**, Johann **Manriquez**, nach **Viterbo**, und that den Vorschlag zu einem **Waffenstillstande**, vermöge dessen **beide Theile** ihre Völker aus **Siena** und dessen **Gebiete** herausziehen, die **Stadt** ihre vorige Freiheit, unter dem **Schutze** des **Apostolischen Stuhles**, und der Oberaufsicht des Cardinals **Cervinus**, geniessen, mit neutralen italiänischen Truppen besetzt werden, und die **Spanier** die Festung und Seehafen **Orbitello** behalten sollten. Der **Kayser** und der **K. von Frankreich** liessen sich

sich auch diese Vorschläge gefallen; allein der Car- J. Chr.
dinal von Ferrara weigerte sich auf Anstiften der 1553
Sieneser, mit seinen Truppen die Stadt zu räumen.

Indessen wurde doch bald hernach in diesen Gegenden den weitern Kriegsunternehmungen ein Ende gemacht, und Don Garsias muste, wegen Annäherung der vereinigten Türkischen und Französischen Flotte, nach dem Königreiche Neapolis, zu Bedeckung der dasigen Küste, zurückeilen, und die Belagerung von Montalcino aufheben. Es vereinigte sich nehmlich, zufolge des weiter oben erwähnten *) zwischen den Türken und Frankreich in diesem Jahr geschlossenen Tractats, der Fürst 1. Febr.
von Salerno, der mit den Französischen Galeeren zu Constantinopel überwintert hatte, mit der Türkischen Galeerenflotte unter dem bekannten Dragut, und diese beträchtliche Seemacht seegelte nach Italien ab, um daselbst zum Dienste des K. von Frankreich das zu unternehmen, was ihm am vortheilhaftesten seyn würde. Anfangs wandte sich Dragut nach Sicilien, wo er einige Truppen an das Land setzte, und die Stadt Alicata eroberte und ausplünderte. Von da gieng er nach Saca, welches aber durch eine Kriegslist des dasigen Commendantens erhalten wurde, und der Stadt Catanea konnte er ebenfalls wegen ihrer guten Befestigung und starken Besatzung nichts anhaben. Er seegelte also durch die Strasse von Meßina, und wagte eine Landung auf der neapolitanischen Küste, wurde aber mit Verlust auf seine Flotte zurückgetrieben. Um diese Zeit entschloß sich der K. von Frankreich auf das Anliegen einiger corsischen Banditen, sich der Insel Corsica zu bemäch-



*) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 345.

J. Chr. 1553 mächtigen, und befahl daher dem **Herrn von Thermes**, mit seinen und des **Draguts** Galeeren dahin abzugehen. **Beide** befolgten auch sogleich diesen Befehl, und seegelten nach **Corsica** ab, wo **Dragut** 7000. Mann an das Land setzte, die zu den Französischen Völkern stiessen, und sich in kurzer Zeit aller Plätze, bis auf **Bastia** und **Calvi**, bemächtigten. Als aber **Dragut** die Nachricht erhielt, daß der grosse Seeheld, **Andreas Doria**, mit seiner Flotte sich nähere; so übergab er die eroberte Plätze den **Franzosen**, schifte seine an das Land gesetzte Völker wieder ein, und schickte sich an, mit seiner gemachten Beute und Sklaven nach **Constantinopel** zurückzuseegeln. Auf dieser Rückfahrt wollte er zwar **Piombino** und **Porto Ferrajo** wegnehmen; er fand aber diese beide Plätze in so gutem Vertheidigungsstande, daß er von seinem Unternehmen abstehen muste.

Was die **Kriegsverrichtungen** in dem **obern Italien** betrift, so verstärkte sich Don **Ferdinand** von **Gonzaga** mit den nach **Toscana** geschickten und nunmehro zurückgekommenen teutschen
1. Aug. Völkern, worauf er den Feldzug eröfnete, und **Casal** im **Montferratischen**, **Tillola** und andere von den **Franzosen** besetzte Plätze wegnahm, wobey dazwischen einige wenig bedeutende Scharmützel mit den Feinden vorfielen. Man schloß hierauf mit einander einen **monatlichen Waffenstillstand**, weil beide Theile an allem nöthigen Mangel litten, nach dessen Ablaufe Don **Ferdinand** von **Gonza-**
3. Nov. **ga** die Kriegsunternehmungen fortsetzte, und **Orfalena** nebst einem benachbarten Schlosse wegnahm, wovon er jenes zur Sicherheit und Bedeckung des Landes besser befestigen ließ. Dagegen unterhielt der in **Piemont** commandirende **Französische General von Brissac** ein geheimes Verständniß mit einigen

einigen Einwohnern zu **Vercelli**, die ihm ein Stadt- J. Chr.
thor öfneten, durch welches er in der Nacht mit sei- 1553
nen Kriegsvölkern eindrung. Allein der **Gouver-** 18 Dec.
**neur** der **Stadt**, ob er gleich am Podagra krank danieder lag, vergaß über dem entstandenen Lermen seine Schmerzen, und versammelte in Eil seine Besatzung, an deren Spitze er sich stellte, die Strassen verrammelte, sich einiger Häuser bemächtigte, und hierauf dem Don **Ferdinand** von **Gonzaga** seine Verlegenheit melden ließ. Die **Franzosen** suchten zwar die Strassen und Häuser, worinn sich die **Spanier** verschanzt hatten, zu überwältigen; aber diese thaten allenthalben tapfern Widerstand, und **Gonzaga** versammelte, auf die erhaltene Nachricht, daß die **Franzosen** in **Vercelli** wären, eiligst seine Völker, und marschirte gegen diese Stadt. **Brissac** fand nicht rathsam, seine Ankunft zu erwarten, sondern verließ mit seinen Völkern wieder- 25. e. m.
um **Vercelli**, nachdem er einige Häuser ausplündern lassen, also daß der **Gonzaga**, nach seiner Ankunft, die **Stadt** von den **Franzosen** geräumet fand, deswegen er mit seinen Truppen nach **Vaulicuis** zurückmarschirte [f]. Den weitern



f) Von dem Kriege in den Niederlanden und in Italien S. den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 791. et L. XXV. p. 795. 803. 809 sq. et 813. *Viglii* Epp. sel., n. 156. p. 362. *Epistolae arcanae* ab *Henr. II. Gall. R.* ad *Ministros* et *Amicos* suos et ab *his* vicissim ad *Regem annis 1549.* et *1553.* datae etc., n. 5-9. et in sqq. *passim*, *item* in *App.*, n. 1., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1402-1407. et sqq. *passim*, item p. 1444 sq. Iac. Basilici *Marcheti* Narratio de Morini et Hedini expugnat. etc., in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 577 sqq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 18. et 19. pag. 325-327. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. pag. 668-670. et 671-673. Pr. a *Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI.

§. 40-

J. Chr. 1553 Fortgang dieses italiänischen Krieges werden wir bey dem folgenden Jahr vernehmen.

Das wichtigste in der Teutschen Reichsgeschichte dieses Jahrs betrift den von dem unruhigen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, mitten in Teutschland, angefangenen neuen Krieg. (1552) Nachdem nehmlich derselbe sich im vorigen Jahr mit dem Kayser ausgesöhnet, und dieser, bey der Gelegenheit, die von ihm vorher vernichtete Verträge, welche der Marggraf den Bischöffen von Bamberg und Würzburg abgedrungen, bestätiget hatte (1 Dec. a. e.) [1]); so schrieb jener, mittelst Beischliessung des Hauptvergleiches, sogleich, aus dem Lager vor Metz, an den Landgrafen Georg von Leuchtenberg und seine im Lande hinterlassene Räthe, daß sie den Bischöffen die mit dem Kayser getroffene Vergleiche insinuiren und sie ermahnen sollten, die eingegangene Verträge zu halten, die ihm vermöge derselben übergebene, aber, nach deren vom Kayser geschehenen Verrichtung, ihm in seiner Abwesenheit, zum Theil wieder weggenommene Städte und Aemter zurückzugeben, und die ihm zugefügten Schäden zu ersetzen; im Weigerungs-

§. 40-47. p. 745-752. Car. *Sigonii* Vita *Andreae Doriae*, c. 37 sq., in *Illius* Opp., T. III. pag. 1218-1220. *edit.* Phil. *Argelati*. *Thuanus* l. c., T. I. L. XII. p. m. 361-375. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 30-37. p. 847-851. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1553. n. 16-35. p. 89-96. *Pallavicinus* l. c., P. II. L. XIII. c. 5. §. 5. et c. 6. §. 1-3. p. 145-147. Cf. P. *Daniel* Hist. de France, T. V. p. m. 497-503. edit. cit. Joh. von Ferreras l. c., T. IX. P. XIII. §. 656-660. p. 354-360. und (Wagenaar's) allgem. Gesch. der verein. Niederl., T. II. L. XX. n. 6. et 7. pag. 535-538.

1) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Gesch., S. 305.

rungsfalle aber sollten sie Kriegsvolk werben, und alle öffentliche Gewalt wider die gedachten Bischöffe gebrauchen m). Ja der Kayser selbst schickte aus dem Lager vor Metz den Landcommenthur des T. O. zu Mergentheim, Wilhelmen von Rothaft, mit geheimer Instruction n), an die Bischöffe von Bamberg und Würzburg, und ließ ihnen den mit dem Marggrafen getroffenen Vergleich, und die in selbigem geschehene neue Bestätigung der von ihnen mit demselben eingegangenen Verträge bekannt machen. Da nun des Marggrafens in seinem Lande hinterlassene Statthalter und Räthe Völker werben liessen, um ihres Herrn Befehle zu vollstrecken; so wandte sich der B. von Bamberg an das Kammergericht zu Speyer, und würkte bey demselben an jene einen Befehl o) aus, in welchem sie von allen Gewaltthätigkeiten abgemahnet wurden. Es hat auch der Bischof von Bamberg, wider den von einigen Marggräflichen Räthen ihm insinuirten Metzischen Vergleich und darinn enthaltene

J. Chr. 1553 14 Dec. a. c.) (29. f. 29. c. m. et n.) 1553 9. Jan.



m) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 303. sqq. p. 1816 sqq.

n) Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 52. p. 1904-1906.

o) Er stehet zweimal beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 169. p. 1725., wo er blos mit Zahlen den 19. Dec. datirt ist, und T. et L. iisdem, c. 31. n. 56. p. 1906. wo das Datum mit ausgeschriebenen Zahlen vom 29. Dec. lautet, welchen Tag auch *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 790., ebenfalls mit ausgeschriebenen Zahlen angiebt. Hingegen benennt der Marggraf Albrecht in der Instruction für seine Abgeordnete an das K. G., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 50. sq. p. 1345., jedoch blos mit Zahlen, den 19. December, welchen Tag auch der Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 89. p. 69. anführet.

J. Chr. Recassation der geschehenen Cassation des ihm
1553 ehmals vom Marggrafen abgedrungenen Vertra-
9. Jan. ges, vor Notarien und Zeugen appellirt p),
welche Appellation aber die Marggräfliche Rä-
27. e. m. the nicht annehmen wollen. Vielmehr schrieb der
Marggraf Albrecht aus Trier, wo er damals sein
Winterquartier hatte, an die BB. von Bamberg und Würzburg, daß, da er nunmehro von dem Kayser seiner Dienste entlassen worden, und gesonnen sey, in sein Land zurückzukehren, er von ihnen zu wissen verlange: ob sie die mit ihm, im vorigen Jahr, eingegangene Verträge halten wollen, oder nicht, damit er sodann seine weitere Maasregeln darnach nehmen könnte q).

Gleich darauf fielen seine im Lande zurückgebliebene Truppen in das Bißthum Bamberg ein, nahmen Steinach, Kupferberg, Weismayn, Nisten, Weischenfeld, Bottenstein, Vilseck, Veldenstein, Burgkunstadt, Neudeck, Ebermanstadt, Neunkirchen, Hollfeld u. a. O. m. weg, und wagten auch einen Versuch auf Höchstatt, der ihnen aber nicht gelingen wollte. Auf die deshalb von dem B. von Bamberg erhobene neue Klage bey dem Kammergerichte, er-
17 Febr. ließ dasselbe einen Befehl r) an den Churfürsten Friedrich von der Pfalz, den Teutschmeister, den B. von Würzburg, den gewesenen Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, den Grafen Wilhelm von Henneberg, das Domkapitel zu Eichstedt, und an die Fürstlich Anspachische Regie-

p) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 27. n. 165. p. 1724 sq.

q) S. *Longolii* s. *Dürrii* Diss. cit. §. 13. pag. 45 sq. *nota 144).*

r) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 1. n. 8. p. 1635 sq.

Regierung, ingleichen an die Reichsstädte Nürn- J. Chr.
berg, Rotenburg, Windsheim, Schwein- 1553
furt und Weissenburg am Nordgau, daß sie
dem Bischof von Bamberg zu Hülfe ziehen soll-
ten. Es erliessen auch hierauf der Teutschmei- 2 Merz.
ster, das Domkapitel zu Eichstedt, und die
Städte Nürnberg, Rotenburg an der Tau-
ber und Windsheim ein Schreiben s) an den
Marggrafen Albrecht, worinn sie ihn von allen
Thätlichkeiten wider die Bischöffe von Bamberg
und Würzburg abmahneten. Die Stadt Nürn-
berg aber, die nicht ohne Grund, bey der täglich
erwarteten Rückkunft des Marggrafens in seine
Länder, einen neuen Angrif befürchtete, bat den
Römischen König Ferdinand um die Erlaub-
niß, zu Vertheidigung ihres Eigenthums und be-
sonders ihrer Böhmischen Lehen, in den König-
lichen Erblanden vier- bis fünfhundert Reuter wer-
ben zu dürfen, welche er ihr auch, bey seinem da- 25 Febr.
maligen Aufenthalte zu Grätz *), ertheilte t).

Nachdem der Kayser den Marggrafen Al-
brecht seiner Dienste erlassen hatte, gieng derselbe
nach Heidelberg, von da aus er, nach erhaltenem
obbesagtem erstern Mandate vom December
vorigen Jahrs, an das Kammergericht ein 12. e. m.
Schreiben erließ, sich auf die vom Kayser ge-
schehene Bestätigung seiner mit den BB. von Bam-



s) Man findet es beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 41. p. 1527.

*) Zu Anfang dieses Jahrs war der Römische König Ferdinand noch zu Innspruck, wie man aus seinem daselbst, den 25. Jenner d. J., dem Hans Wilhelm von Wernnaw und seinen Brüdern ertheilten Lehenbrief über Biebringen ersehen kann, in des Lünigs R. A., T. XII. 1. Absatz n. 198. p. 296.

t) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 23. p. 1522.

J. Chr. berg und Würzburg errichteten Verträge berief,
1553 und nichts weiteres wider sich zu verhängen bat.
Allein das K. G. fuhr doch in der Sache fort, und
17 Febr. erließ nicht nur das kurz vorhin erwähnte Man-
dat an den Churfürsten von der Pfalz und ande-
d. e. re Reichsstände, sondern auch ein anderes an
des Marggrafen Kriegsobristen ꝛc. wegen Ab-
zug und Zertrennung ihrer Völker. Der Marg-
graf hingegen schrieb, nach den ergangenen Kam-
mergerichtlichen Mandaten, zu wiederholten
malen an den B. von Arras, den H. von Alba,
und an den Kayser selbst, beschwerte sich über die
BB. von Bamberg und Würzburg, daß sie
die Verträge gebrochen hätten, und gab jenen von
der Bischöffe Vorhaben Nachricht; wobey er bat,
daß der Kayser, da er die getroffene Vergleiche
bestätiget hätte, die Bischöffe bestrafen möchte,
Falls sie nicht Folge leisten sollten. Nach einiger
13 Mrz. Verweilung antwortete der Kayser auf des Marg-
grafens Schreiben, daß er zwar nicht in Abrede
stellen könnte, die gedachten Vergleiche bestätiget
zu haben; er habe ihm auch, zu seinem gröstен Scha-
den, reichliche Hülfsgelder bezahlet, da er doch an-
dern nichts gäbe; und es würde ihm sehr lieb gewe-
sen seyn, wenn die Bischöffe ruhig geblieben wä-
ren, die er dazu durch einen eigenen Gesandten
ermahnet hätte. Weil sie aber solches abgeschlagen,
und sich an ihn, die Churfürsten, Fürsten und
das K. G. gewandt und das Recht verlanget hät-
ten; so habe er ihnen solches nicht verweigern kön-
nen, hauptsächlich weil einige Stände wider ihn,
den Kayser, einen Argwohn gefaßt hätten. Die-
ser würde sich dadurch vermehren, wenn er, nach
seinem Verlangen, den Bischöffen befehlen wür-
de, die Vergleiche zu halten, und man würde ihn
auch beschuldigen, daß er unbillig handle; da viel-

mehr

mehr seine Pflicht sey, allen gleiches Recht wieder- J. Chr.
fahren zu lassen, und alle Gewaltthätigkeiten zu ver- 1553
bieten. Es sey also der einige Weg übrig, die Sache friedlich beizulegen, und er hoffe daher, daß der **Marggraf** selbst, bey reiflicherm Nachdenken, sich dieses werde ebenfalls gefallen lassen. Damit nun die Sache desto leichter und mit desto besserm Erfolge abgethan werden möge; so wolle er seinen Freunden und Verwandten, den **Herzogen von Bayern und Würtenberg**, die **Vermittlung** auftragen, und obgleich die **Bischöffe** öfters an ihn geschrieben, und sich sehr heftig beklaget hätten, so hoffe er doch, daß sie einen **Vergleich** nicht ausschlagen würden.

Ehe noch der **Marggraf** diese **Antwort** vom **Kayser** erhalten hatte, schickte derselbe von **Heidelberg** aus einige **Abgeordnete**, mit einer weitläuftigen **Instrucktion** u) an das **K. G.** nach 14 Mrz.
**Speyer**, und ließ demselben anzeigen, daß die Bischöffe nicht nur die mit ihnen, im vorigen Jahr, getroffene **Vergleiche**, sondern auch die **Kayserliche Befehle** verletzet hätten, mithin das **K. G.** keine **Processe** wider ihn verhängen, sondern vielmehr die von seinen Gegnern wider ihn ausgewürkte **Mandate** widerrufen möchte. Allein das **K. G.** antwortete hierauf, mündlich und schriftlich, daß es seine Schuldigkeit sey, einem jeden zu seinem Rechte zu verhelfen, und daß es den Weg Rechtens, besonders in **Landfriedensbruchssachen**, niemanden verwehren könnte, mithin es solchen auch den **Bischöffen** nicht hätte abschlagen können, wobey jedoch auch dem **Marggrafen** frey bleibe, seine Befugnisse gerichtlich vorzubringen. Die **Abgeordneten** des **Marggrafens** aber führten wider diese

u) Sie stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 49-56. p. 1345-1349.

J. Chr. 1553 diese Antwort viele Gründe an, und drangen auf ihr voriges Anbringen, weil sonst ihr Herr, wenn er Schaden leiden sollte, die Ersetzung desselben von ihnen fordern würde, welches dann auch der Marggraf selbst aus Heidelberg dem K. G. zuschrieb v).

20 Mrz. d. c. Hingegen bestätigte zu gleicher Zeit der Kayser zu Brüssel nochmals die, schon im vorigen Jahr zu Augspurg geschehene, Vernichtung des zwischen dem Marggrafen und der Stadt Nürnberg getroffenen Vergleiches w).

m. Mart Während der Zeit, daß der Marggraf Albrecht sich bey dem Churfürsten Friedrich von der Pfalz zu Heidelberg aufhielt, kamen, auf Befehl des Kayſers, ebenfalls dahin die Herzoge Albrecht von Bayern, Christof von Würtenberg und Wilhelm von Jülich ꝛc., um einen Frieden zu vermitteln, wie sich dann auch der Bischof von Würzburg in Person daselbst einfand, und der Bischof von Bamberg seine Gesandten dahin schickte. Diese sowohl, als jener boten, nach langen Streitigkeiten, dem Marggrafen eine grosse Summe Geldes an, wofern er die ihm in dem vorjährigen Vertrage überlassene, Bambergische Städte und Aemter dem Bißthume lassen, und nicht weiter in Anspruch nehmen würde; welche Bedingungen auch die vermittlende Fürsten gar sehr billigten. Allein der Marggraf verwarf diese Vorschläge, und drung auf die buchstäbliche Erfüllung der mit den Bischöffen, im vorigen Jahr, geschlossenen Verträge. Zu gleicher Zeit ließ er von seinen Officieren Reuter in

v) S. Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. n. 57 sq. p. 1349 sq.

w) Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. n. 45 sq. p. 1373-1375. Lünigs R. A., T. V. P. III. n. 25. p. 52-54. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 17. p. 41 sq.

in Sachsen werben, und nachdem er gewisse Nach- J. Chr.
richt erhalten hatte, daß er von einigen Beistand 1553
bekommen würde f); so gieng er unverrichteter Sache von Heidelberg fort und grif sogleich wieder zu den Waffen, wovon hernach im Zusammenhange weitere Nachricht erfolgen soll.

Die **vermittlende Fürsten** fanden sich durch das Betragen des Marggrafen **Albrechts** sehr beleidiget, und da sie dessen unruhige und gewaltthätige Denkungsart nur allzuwohl kannten, und den baldigen Ausbruch eines neuen Krieges vor Augen sahen; so schlossen sie, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung ihrer Länder gegen alle Zunöthigungen, und um selbigen Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, mit einander ein **Bündniß** auf drey Jahre, welches unter dem Namen des **Heidelbergischen Vereins** bekannt ist, und dem bald hernach auch die **Churfürsten** von **Maynz** und **Trier** beitraten. Die Abrede gieng dahin, daß die **verbündete Fürsten** einander beschützen wollten, wofern etwa einer oder anderer von ihnen wider Recht und Billigkeit angegriffen, und mit den damals gewöhnlichen Musterplätzen, Lagern, Durchzügen, Abnöthigung des Proviants, Geschützes und Munition, oder irgends einer andern Bedrängung, sich seiner Pflicht, Eid und Verschreibung zuwider zu erklären, gezwungen werden wollte. In einer nachmals zu **Heidenheim** getroffenen **Nebenabrede** wurde noch weiter ausgemacht, zu welcher Hülfe ein jeder **Bundesverwandter** verbunden seyn sollte. Diese **Nebenabrede** wurde so geheim gehalten, daß der H. **Christof** von Würtenberg sie mit eigener Hand aufsetzte, und die übrige **Churfürsten** und **Fürsten** sel- 29 Mrz.

bige

f) S. Wilh. Grumbachs Schreiben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 25-39. pag. 1523-2526.

J. Chr. 1553 bige besiegelten, und ihre **Räthe** dabey nicht zugelassen wurden. Um aber dem **Kayser** wegen dieses errichteten **Bundes** keinen Verdacht zu erwecken, meldeten die **verbundene Churfürsten** und **Fürsten** demselben sogleich den ganzen Vorgang, und baten ihn, sich ihr **Bündniß** gefallen zu lassen, und, weil bisher einige **Reichsstände** in ihren Landen über ihren schon erlittenen Schaden, mit Einquartierung Kayserlicher Völker beläſtiget worden, solche verderbliche Beschwerden ihnen abzunehmen, und sie künftig damit zu verschonen y). Bald nach Schliessung dieses **Heidelbergischen Ver-**
2. Apr. **eins** kam der Churfürst **Moritz** von Sachsen in der grösten Eile zu den **Fürsten** nach **Heidelberg**, und unterredete sich mit ihnen, worauf er nach drey Tagen in sein Land zurückgieng.

Sobald der B. **Melchior** zu Würzburg von dem fruchtlosen **Convente** zu **Heidelberg** in sein
25 Mrz. Land zurückgekommen war, publicirte er ein **Ausschreiben** von den **Landfriedbrüchigen Handlungen**, womit gegen **ihn** und sein **Stift** Marggraf **Albrecht** in Uebung stünde, mit Bitte, demselben keine Hülfe, Rath, noch Fürschub zu thun, sondern vielmehr **ihn** und sein **Stift** zu schützen, und

y) *Leodius* in vita *Frid. II.* El. Pal., L. XIV. pag. 286-288. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 31. p. 55 sq. Cf. Thrasybulus *Lepta*, i. e. Conr. *Dinner* de ortu, vita et reb. gest. *Ge. Ludov.* a *Seinsheim*, L. II. p. 105 sqq., welcher den besondern Umstand anführet, daß nach der fruchtlosen Handlung zu Heidelberg der B. Melchior von Würzburg dem Marggrafen Albrecht, zu Ausmachung ihrer Streitigkeiten, einen Zweykampf angeboten habe, den aber der Marggraf ausgeschlagen, und wie eine alte Hand in meinem Exemplar, am Rande hinzugeschrieben, geantwortet hätte: „es sey nicht „bräuchlich, daß ein gebohrner Fürst mit einem „Pfaffen sich schlage„.

und sie im Fall der Noth mit Zuzug und Hülfe nicht zu verlassen z). Dagegen ließ der in sein Land zurückgekommene Marggraf **Albrecht** einen sogenannten **wahrhaftigen** und **gründlichen Bericht** a) ausgehen, worinn er den ganzen Vorgang von dieser Sache bekannt machte, und sich sehr über seine Gegner, wegen der von ihnen gebrochenen Treue, beschwerte, auch die Entschuldigung der **Bischöffe**, daß es nehmlich ihnen nicht frey stehe, etwas von den Kirchengütern zu veräussern, widerlegte, und endlich zu beweisen suchte, daß er nunmehro nothwendiger Weise sein Recht mit den Waffen vertheidigen müsse. Er zog auch seine Truppen, die durch einige von **Wilhelm Grumbachen** in Sachsen geworbene Völker verstärkt wurden, zusammen, musterte sie bey **Neustadt** an der Aisch, und fiel in das **Bißthum Bamberg** ein. Da er auch erfuhr, daß der B. von **Würzburg** dem B. von **Bamberg** sechs Fahnen Fußvolkes und einige hundert Reuter, unter dem Grafen **Johannes** von Nassau, zu Hülfe schickte, überfiel er sie bey **Pommersfelden**, brachte sie in Unordnung, erlegte von ihnen einige, und bekam die übrigen gefangen, die dann theils unter ihm Dienste nahmen, theils schwören musten, innerhalb sechs Monaten nicht wider ihn und den **Kayser** zu dienen. Auf die erhaltene Nachricht von dieser Niederlage flüchtete sich der B. von **Bamberg** mit seinem **Domkapitel** nach **Forchheim**, der Marggraf **Albrecht** aber wagte einen Anfall auf **Höchstatt**, wo er aber abgetrieben wurde. Er stellte sich hierauf an, als ob er sich nach dem Schlosse **Hohenlandsberg**, welches er vor

J. Chr. 1553 27 Mrz.

11 Apr.

13. et 14. e. m.

z) Es stehet dieses Ausschreiben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 1. p. 1333-1336.

a) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 2. p. 1336-1357.

J. Chr. vor einiger Jahren den Freyherren von Schwar-
1553 zenberg weggenommen hatte, wenden wollte, kehr-
16 Apr. te aber plötzlich um, und nahm die Stadt Bam-
18. e m. berg, und ein Paar Tage nachher die nahe dabey gelegene alte Burg ein, welche letztere er in Brand
24. e. m. stecken ließ. Hierauf ergab sich auch Höchstatt, und andere Bambergische Schlösser und Oerter, als z. E. Schmachtenberg, Gößmanstein, Bortenstein, Leyenfels, Neudeck, Nisten u. a.
17 Mai m., ingleichen belagerte er einige Tage lang, jedoch vergeblich Forchheim, und das den Herren von Eglofstein zugehörige Schloß Kunreut ließ er verbrennen.

Da hiernächst der Marggraf schon vorher in Erfahrung gebracht hatte, daß die von den Nürnbergern in Böhmen und Schlesien geworbene 400. Reuter im Anzuge wären; so ließ er ihnen durch den Landgrafen von Leuchtenberg den Weg verlegen, daß sie sich in das Eichstettische Städtgen Berching flüchten musten. Die Nürnberger schickten ihnen zwar einige Mannschaft zu Pferd und zu Fusse mit sieben kleinen Canonen zum Entsatze, aber diese ward zurückgetrieben, und der Landgraf nebst dem von Bamberg gekommenen Marggrafen schlossen Berching von beiden Seiten ein,
3. May daß es sich endlich ergeben muste, worauf der Marggraf diejenige Reuter, die dazu Lust hatten, in seine Dienste nahm, die übrigen aber, nach abgenommener Rüstung und Pferden, nach Hause
im Mai gehen ließ. Sodann fiel der Marggraf wieder in das Nürnbergische Gebiet ein, verbrannte Reicheneck, Betzenstein, Hilpoltstein, Hohenstein, Stierberg, Sendelbach, Reichenschwand und Henfenfeld, und nahm Lauf und Altorf von neuem weg, welche beide Städtgen
21 May aber nebst Herrsbruck die Nürnberger wieder erober-

eroberten; jedoch der Marggraf kam bald wieder zurück, brandschatzte Altorf um 5510. Gulden und Lauf um 6375. Gulden, worauf er die Einwohner dieser beiden Oerter mit ihrem Vieh einsperren, die Thore verrammeln, und die an denselben nahe gelegene Häuser mit Feuer anstecken ließ. Es würden auch die Städtgen Heideck und Hilpoltstein ein ähnliches Schicksal gehabt haben, wofern nicht der Pfalzgraf Otto Heinrich sich ihrer, als seines Eigenthums, angenommen und gesagt hätte, daß er sie den Nürnbergern nicht verkauft, sondern nur verpfändet habe. Marggraf Albrecht wandte sich hierauf in das Bißthum Würzburg, in welchem er Haßfurt, Gerolzhofen, Zabelstein, Iphofen, Neustadt an der Saale, Mayenberg, Werneck, Waldaschach und Ebenhausen wegnahm, der R. Stadt Schweinfurt aber hatte er sich schon vorher bemächtiget. J. Chr. 1553 2. Jun. 22 Mai

Nachdem der Kayser von dem sich fruchtlos zerschlagenem Convente zu Heidelberg Nachricht erhalten hatte; so schrieb er an die Bischöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch an den Marggrafen Albrecht, daß sie alle Kriegsrüstungen einstellen und sich aller Thätlichkeiten gegen einander enthalten, hingegen den von ihm nach Frankfurt ausgeschriebenen neuen Convent besuchen oder beschicken sollten, wo er diese und noch andere Streitigkeiten durch seine Commissarien und einige Churfürsten und Fürsten untersuchen und entscheiden lassen wolle [b]). Noch vorher aber schrieb er an den Bischof von Würzburg, und berief sich auf dieses erstgedachte Schreiben, jedoch mit dem Zusatze, daß er ihm die Gegenwehr erlaubte, wenn die 9. Apr. auf den 16 Mai 6. Apr.

b) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 3. n. 5-9. p. 1359 sq.

J. Chr. die Güte entstehen, und der Marggraf zu Thät-
1553 lichkeiten schreiten würde c). Es erließ ferner der
11 Apr. Kayser aus Brüssel einen Befehl in das Reich, daß niemand in seinem Namen und ohne seinen Befehl, Wissen und Willen, Truppen annehmen oder bestellen, das bereits geworbene Kriegsvolk aber unverweilt wieder aus einander gehen solle d). Auf die von den BB. von Bamberg und Würzburg erhobene Klage aber über die von dem Marggrafen angefangene neue Thätlichkeiten, ließ das K.
18. e. m. G. an denselben und seine Kriegsverwandten einen ernstlichen Abmahnungsbefehl e) ergehen, von allem eigengewaltigem Ueberzuge abzustehen. Und als der Marggraf darauf nicht achtete, so
2 May. ergieng von dem K. G. ein Befehl an die Churfürsten von Maynz, Pfalz und Sachsen, den Teutschmeister, und den gewesenen Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, ferner an den H. Christofen von Würtenberg *), den Landgrafen Philipp von Hessen, den Grafen Wilhelm von

c) *Idem* ibidem, T. L. et cap. cit. n. 10. p. 1361.
d) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 5. n. 55. p. 1401. und Lünigs R. A., T. II. n. 166. p. 908 sq. et T. VI. n. 267. p. 615 sq.
e) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 5. n. 28-30. p. 1395.
f) Man findet denselben beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 5. n. 31. p. 1395 sq. und in Lünigs R. A., T. VI. n. 268. p. 616.
*) H. Christof und der Churfürst Friedrich von der Pfalz glaubten nicht schuldig zu seyn, diesem Befehl zu gehorchen, und jener ließ deswegen, durch seinen Anwald, den Licentiat Brätnlen, im Julius d. J., bey dem K. G. eine Vorstellung und Ansuchung um Aufhebung dieses Mandats thun, weil er die Vermittlung unter den kriegenden Partheyen übernommen, und der Kayser auch solches genehmiget hätte; S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 32. p. 57 sq.

von Henneberg, das Domkapitel zu Eichstedt, und die Anspachische Regierung, wie auch an die Reichsstädte Nürnberg, Rotenburg, Windsheim und Schweinfurt, daß sie den bedrängten BB. von Bamberg und Würzburg mit würklicher Hülfe zuziehen sollten. Weil auch der Marggraf den Schein haben wollte, daß seine Unternehmungen mit Vorwissen und Einwilligung des Kayſers geschähen; so publicirte, noch vor dem letztgedachten Mandat des K. G., der Bischof von Würzburg ein Ausschreiben g), worinn er den Ungrund dieses Vorgebens zeigte, und einen jeden warnete, dem Marggrafen weder mit Rath noch Hülfe beizustehen, sondern vielmehr ihm und seinen Einigungsverwandten, zu ihrer Rettung, Kraft des Landfriedens, Beistand zu leisten. J. Chr. 1553. 28 Apr.

Da hiernächst die BB. von Bamberg und Würzburg schon vorher eingesehen hatten, daß sie aus eigenen Kräften zu schwach seyn würden, einem so mächtigen und wohlgerüsteten Feinde, als der Marggraf Albrecht war, zu widerstehen; so bewarben sie sich um mächtige Bundsgenossen, und versprachen ansehnliche Hülfsgelder. Sie richteten zu dem Ende ihre Absichten auf den Churfürsten Moritz von Sachsen und den H. Heinrich den jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel. Jener trauete ohnehin dem Marggrafen Albrecht nicht recht, weil er dessen verwegene Gemüthsart kannte, und weil nun derselbe sich so stark rüstete; so schickte er an ihn einen Botten mit einem Schreiben, worinn er sich erkundigte, was er mit seinen vielen geworbenen Kriegsvölkern im Sinne habe, da ja in Teutschland der Friede hergestellet sey. Allein der Marggraf antwortete hierauf dem



g) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 3. p. 1357 - 1363.

J. Chr. **Churfürsten** sehr hönisch und schmachsüchtig, und
1553 ließ auch den Botten, der ihm das Schreiben gebracht hatte, zwischen zwey Thoren des Schlosses, in welchem er sich damals aufhielt, einsperren und solange bewachen, bis er ihn wieder abfertigte, wodurch der **Marggraf** dem **Churfürsten** noch verdächtiger wurde. H. **Heinrich** von Braunschweig hingegen hatte noch mehr Ursache, auf den **Marggrafen** mißvergnügt und böse zu seyn. Dann da jener mit seinen **Junkern** oder **Edelleuten**, die er von den verpfändeten fürstlichen Amthäusern ohne Wiederbezahlung des Pfandschillings vertrieben und theils ihre Güter eingezogen hatte, noch nicht
(1552) verglichen war; so hiengen sich diese, im vorigen Jahr, an Graf **Vollrathen** von Mansfeld, der sich dem Marggrafen **Albrecht**, in der von ihm im **Teutschen Reiche** nach dem **Passauischen Vertrage** erregten Kriegsunruhe beigesellet hatte, und brachten ihn dahin, daß er, mit des **Marggrafens** Wissen und Billigung, dem H. **Heinrich** mit einem starken Kriegsvolke in sein Land fiel, darinne sehr übel hausete, und es ihm grösstentheils wegnahm. H. **Heinrich** wich darüber aus seinem Lande, und gieng zum **Kayser** in das **Lager** vor **Metz**, bey dem er sich über diese Vergewaltigung beschwerte und Hülfe suchte; aber zur unrechten Zeit kam, weil sich eben damals Marggraf **Albrecht** mit dem **Kayser** aussöhnete, und auch die Begnadigung des Graf **Vollraths** und seines **Vaters** und **Brüder** mit eindung. Der H. **Heinrich** muste sich also selbst,
1553 so gut er konnte, helfen, wie ihm dann auch gelung, sein verlohrnes Land wieder zu erobern, und einen grossen Theil von des Graf **Vollraths** Truppen an sich zu ziehen, mit denen er damals, durch seinen zweiten Prinzen, **Philipp Magnus**, seine Nachbarn bekriegte, die Bißthümer **Oßnabrück**, **Mün-**

Münster und Minden, ingleichen seines Vetters, H. Erichs zu Calenberg, und der Grafen von Tecklenburg, Lippe, Schaumburg und Hoya Länder und das Bremische Gebiet verwüstete, und überall grosse Geldsummen erpressete, auch den B. Franzen von Münster, Oßnabrück und Minden zwang, das letztere Bißthum an seinen jüngsten Bruder den Prinzen Julius abzutreten; wobey er zum Vorwand gebrauchte, daß ehmals der B. Franz dem Landgrafen beigestanden, seinen Vater von Land und Leuten zu vertreiben, H. Erich aber den Grafen Vollrath ins Land gerufen hätte. Da ihm nun endlich die Unterhaltung seiner Armee zu schwer fiel; so ergrif er diese gute Gelegenheit, sowohl ansehnliche Hülfsgelder zu erhalten, als auch zu gleicher Zeit seine Rache gegen den Marggrafen Albrecht ausüben zu können h). J. Chr. 1553

Es geschah also, wie einige sagen, schon im Merzmonat d. J., oder wie andere vorgeben, erst nach dem vorhin gedachten vergeblichen Angriffe des Marggrafens auf Höchstatt, daß auf einer Zusammenkunft zu Eger die beide Bischöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch die Nürnberger, mit dem Römischen König Ferdinand, dem Churfürsten Moritz von Sachsen und dem H. Heinrich von Braunschweig ein Bündniß schlossen, worinn sich jene zu starken Hülfsgeldern anheischig machten, diese aber den Bi- m. Marc. 13 Apr.



h) S. von diesem Braunschweigischen Kriege den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 790. et 793. Cyr. Spangenbergs Mansfeld. oder Sächs. Chronick, cap. 388. p. 677. Dav. *Chytraei* Saxon., L. XVII. et XVIII. p. m. 461. 462. et 465. Braunschw. Händel, P. I.; (s. l. 1607. fol.) cap. 4. p. 459. 461. *Thuanus* l. c., T. I. L. XI. pag. 349. und Rehtmeyers Br. Lüneb. Chronick, P. III. c. 61. p. 917 sq.

J. Chr. 1553 m. Maj. schöffen und der Stadt Nürnberg einige Hülfsvölker zu schicken versprachen. Es schickte auch bald hernach H. Heinrich von Braunschweig seinen Sohn, Philipp Magnus, mit 36. Fahnen Fußknechte und 25. Schwadronen Reuter, worunter 2. bis 3. Geschwader Reuterey und 10. Fahnen Fußvölker, unter dem Commando des Freyherrn Johannes von Heydeck, dem Churfürsten Moritz zugehörten, nach Franken, den Bischöffen und Nürnbergern zu Hülfe zu kommen. Diese
2. May letztere hatten nun auch, auf das vom K. G. ergangene obgedachte *Mandatum auxiliatorium*, und wegen der von dem Marggrafen gegen ihr Gebiet ausgeübten Thätlichkeiten, mit Feindseligkeiten gegen die Marggräfliche Länder den Anfang gemacht, deren Beispiel die Stadt Windsheim und einige Fränkische von Adel, welchem der Marggraf gleichfalls den Krieg angekündiget hatte, wenn er sich nicht an ihn ergeben und auf seine Seite treten würde, folgten. Die Nürnber-
20. e. m. ger zogen also vor Frauenaurach, welches sie
21. e. m. ausplünderten und verbrannten, ingleichen Reits-
22. e. m. brunn. Bayersdorf wurde nebst dem Azelberg
24. e. m. von Clausen von Eglofstein, und das Schloß zu Osterwe und zu Erlangen von den Nürnber-
25. e. m. gern auf gleiche Art behandelt. Diese schickten auch ihren Stadt-Schultheissen *), Haugen von

*) Beiläufig will ich hier von dem Nürnbergischen Stadt-Schultheissen- und Stadt-Richter-Amte bemerken, daß solches vor dem bekannten Verkaufe vom J. 1427. ganz burggräflich gewesen, wie solches der verdiente und berühmte Herr Regierungsrath Schnitzlein zu Anspach, in seinen *Selectis Norimbergens.*, P. I. c. 4. p. 23-32., gründlich gezeiget hat. Nach dem Verkaufe vom J. 1427. hat die Stadt Nürnberg jederzeit einen Auswärtigen von

von Parßberg, mit einiger Mannschaft auf das Gebürge, welcher Veldenstein, Plech, Pegnitz, Streitberg, Böhmenstein und Weissenau eroberte, ausplünderte und zum Theil in die Asche legte. Die Windsheimer aber nahmen Neustadt an der Aisch und Creussen weg, wo sie viele Beute machten, und hernach diese Städte verbrannten. Der Braunschweigische Prinz, Philipp Magnus, zog sich hingegen mit seinen braunschweigischen und churfächsischen Völkern in die Gegend von Schweinfurt, und fieng an, diese Stadt zu belagern. Weil aber inzwischen Marggraf Albrecht sich mit seiner Armee nach Nieder-Sachsen gewandt hatte, muste der Prinz, auf seines Vaters und des Churfürst Moritz's Befehl, die Belagerung von Schweinfurt aufheben, und zur Verstärkung nach dem Braunschweigischen eilen. Unter diesen Kriegshandlungen publicirte die Stadt Nürnberg ihren Bericht i) von des Marggraf Albrechts wider sie, in diesem und im vorigen Jahr, verübten Landfriedensbrüchigen Handlungen, und antwortete auf die von ihm gegen sie verbreitete Verunglimpfungen und Beschuldigungen. Der B. Wigand von Bamberg aber ließ aus Forchheim seine Ableinung und Verant-

J. Chr. 1553 14 Jun. — s. c. m. — 17. e. m. — 5. e. m. — 9. e. m.



von Adel zum Stadt-Schultheissen angenommen, dergleichen auch dieser Haug von Parßberg war. Der letzte war Joachim von Westhausen, der den 11. May 1562. Schultheiß wurde, nach dessen Abgange der Rath zu Nürnberg vom Kayser die Freiheit auswürkte, daß jederzeit der älteste des Raths Schultheissen-Amtsverwalter seyn sollte; S. Histor. Nachr. von Nürnberg, ad a. 1562., S. 465.

i) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. p. 1363-1385. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 800 sq.

J. Chr. 1553 wortung wider das Ausschreiben und Schmachbüchlein Marggraf Albrechts vom 27. Merz d. J. in öffentlichen Druck ausgehen k).

Mittlerweil hatte auch der vom Kayser nach Frankfurt, zu Beilegung des Fränkischen Krieinit. Jun. ges, ausgeschriebene neue Convent, seinen Anfang genommen, auf welchem die Grafen Ludewig von Stolberg-Königstein und Reinhard von Solms, ingleichen der D. Heinrich Hase, als Kayserliche Commissarien, ferner einige Gesandten des Römischen Königs, die Churfürsten von Maynz und Pfalz in Person, und die Gesandten der Hh. von Bayern und Würtenberg, nebst den Bevollmächtigten der beiden Bischöffe und des Marggraf Albrechts erschienen. Da nun bey den angestellten Unterhandlungen die Bischöfliche Bevollmächtigte darauf drungen, daß der Kayser die ihnen von dem Marggrafen abgenöthigten Vergleiche cassirt habe, der Marggraf hingegen sich auf die nachher geschehene Kayserliche Bestätigung berief; so baten die Churfürsten die Commissarien des Kaysers, daß sie ihm solches melden möchten, damit er ihnen wissen lassen könne, für welches von beiden er sich erklären wolle.

17 Jun. Der Kayser antwortete l) hierauf aus Brüssel, daß er im vorigen Jahr die ihm vorgelegte Vergleiche des Marggraf Albrechts mit den Bischöffen zu Bamberg und Würzburg, auf etlicher Ansuchen, verworfen, und den Bischöffen befoh-

k) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 4. p. 1363-1385.

l) S. K. Carls des *V.* Schreiben an den Churfürsten von Maynz in Goldasts R. Satzungen, P. II. p. 267 sq. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 281-287. p. 1811 sq.

befohlen habe, selbige nicht zu halten, weil es ein J. Chr.
böses Beispiel gebe, jemanden zu etwas zu zwingen, 1553
der doch ihm und dem **Reiche** getreu gewesen. Da aber hernach der **Marggraf** mit ihm nicht anders **Friede** machen wollen, als bis er diese **Vergleiche** bestätige; so habe er sich in die Zeit schicken müssen, um grössern Schaden zu verhüten, womit ganz **Teutschland** damals bedrohet worden; zumal weil nicht nur der **Marggraf** eine ansehnliche Armee beisammen gehabt, und das **Mansfeldische Kriegsvolk** in **Sachsen** zu seinen Diensten gestanden, sondern auch weil er, der **Kayser** selbst, in den **Französischen Krieg** verwickelt gewesen, und ihn daher nicht in Ordnung bringen können, auch niemand in **Teutschland** gewesen wäre, der seinen Anfall nur einen Tag hätte aushalten können. Er habe also zwar, auf die verlangte Bedingung, einen **Vergleich** mit dem **Marggrafen** gemacht, doch in der festen Hofnung, daß er ihn nachher werde besänftigen können, besonders wenn sich die mit ihm **verwandte Fürsten** ins Mittel schlagen würden; ja wofern er nur mehr Glück vor **Metz** gehabt hätte, würde er schon Mittel ausfindig gemacht haben, ihn völlig zu befriedigen, und ihn wegen seiner ihm in diesem Kriege würklich geleisteten vortreflichen Dienste zu belohnen. Allein da die Belagerung von **Metz** unglücklich abgelaufen; so habe er durch einige zu **Heidelberg** zusammengekommene **Fürsten** die **Eintracht** wieder herzustellen gesucht, wo aber der **Marggraf** alle vorgeschlagene Bedingungen verworfen, und hierauf, zu seinem grösten Mißfallen, die Waffen von neuem ergriffen habe, deswegen er diese **zweite Zusammenkunft** zu **Frankfurt** angeordnet habe. Nun aber müste er zu seinem grösten Verdrusse erfahren, daß der Marggraf **Albrecht** nicht allein den **beiden** gedachten

J. Chr. 1553 Bischöffen, sondern auch andern den Krieg angekündiget habe, welches wider alle Verträge sey, da nehmlich jener bey seiner Aussöhnung versprochen hätte, ihm und dem Reiche getreue Dienste zu leisten; doch wolle er des vergangenen gerne nicht mehr gedenken, wenn der Marggraf nur noch itzo gehorchen würde; und daß er, der Kayser, selbst deswegen bey einigen in Verdacht gekommen, sey ihm sehr unangenehm. Es möchten daher die vermittlende Fürsten aus allen Kräften an dem Frieden arbeiten, und keine weitere Erklärung von ihm verlangen; dieses würde ihm das angenehmste seyn, wie er dann auch künftig in Reichsangelegenheiten nichts ohne ihren Rath zu thun gesonnen sey.

Dem Marggrafen Albrecht aber gab der Kayser auf sein schriftliches Anhalten um Beistand zur Antwort [m]), daß, da dessen Begehren sich auf die von ihm bestätigte Verträge mit den Bischöffen gründe, er sich nicht zu erinnern wisse, daß er ihm hierunter jemals zu der That oder feindlichen Handlung einige Hülfe, Beistand, Schutz, Schirm oder Handhabung versprochen habe, wie dann auch der Marggraf selbst bey dem mit ihm vor Metz aufgerichtetem Vergleiche solches nicht verlangt hätte, oder dessen gedacht worden. Daß nun aber die Bischöffe zu Bamberg und Würzburg, die Verträge zu erfüllen, sich geweigert, und dagegen sich zum Rechte und des H. R. Ordnung erboten hätten, davon habe er sie, nach seinem Amt und Pflicht, nicht abhalten können, weil er, als Kayser, schuldig wäre, die Stände des Reichs und überhaupt einen jeden bey dem Rechte und

m) S. Goldasten *l.* modo *c.*, P. II. pag. 268. und Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 73 sq. p. 1910 sq.

und Landfrieden bleiben zu lassen. Vornehmlich aber finde er, daß vom Anfange an bis itzo der Streit zwischen ihnen, den Partheyen, auf zwey Hauptpunkten gestanden habe, nehmlich: 1) er, der Marggraf, habe jederzeit und noch in seinem letztern Schreiben vorgegeben, daß die Bischöffe ihm die Verträge gutwillig angeboten hätten; hingegen aber behaupteten die Bischöffe, daß sie ihnen durch Kriegsgewalt wären abgedrungen, und sie dazu genöthiget worden; 2) beschuldige ein jeder Theil den andern des ersten thätlichen Angrifs und Friedbruches, und wolle seine Handlung für eine zugelassene Gegenwehr ausdeuten. Nun aber würde es ihm sehr beschwerlich und höchst-verweislich gewesen seyn, wenn er, vor Erklärung solcher Punkten, dem einen Theile zu- und dem andern ablegen solle. Endlich hätte er auch vorlängst mißfällig vernommen, daß der Marggraf, ausser dieser Handlung, auch andere, zum Theil hohe Reichsstände, mit Worten und Werken gegen sich gereitzet, und einige mit der That angegriffen habe, wodurch er seine Sachen nur noch verhaßter und weitläuftiger gemacht habe. Da übrigens auf dem Convente zu Frankfurt abermals kein Theil dem andern nachgeben wollte; so reiseten die Fürsten unverrichteter Sachen von da ab, nachdem sie kaum über zehen Tage daselbst beisammen gewesen waren n). J. Chr. 1553

Bald hernach hielten die Churfürsten und Fürsten, welche sich in d. J. zu Heidelberg mit einan- i. Jun.

n) Von diesem Frankfurtischen Convente S. den *Sleidanus* l. c, L. XXIV. p. m. 793 sq. und Hub. Thom. *Leodius* l. c, L. XIV. p. 290., welcher sagt, daß auch die Churfürsten von Trier und Cöln auf diesem Convente mit zugegen gewesen seyen.

J Chr. einander alliirt hatten *), zu **Ladenburg** einen
1553 **Bundstag**, theils weil in dem sogenannten **Heidelbergischen Verein** noch ein und andere Punkten in mehrere Deutlichkeit zu setzen waren, theils weil verschiedene **kleinere Stände** verlangten, sie in denselben aufzunehmen. Wegen der **Aufnahme** dieser **schwächern Stände** war des H. **Christofs** von Würtenberg Meinung, daß sich dieselben in den **Schutz** und **Schirm** des nächstgelegenen **Churfürstens** oder **Fürstens** begeben sollten; dann so kämen die **kleine Reichsstädte** wieder, wie ehmals und vor dem Anfange des **Schwäbischen Bundes**, in den **Schutz** der **Fürsten**, und würden doch **nicht** in den **Rath** der **vereinigten Churfürsten** und **Fürsten** gelassen, mithin die **Rathschläge** desto **geheimer** blieben, und den **Practicken** vorgebeuget, die **Städte** aber dennoch von ihren **Schutzherren** gegen den geniessenden Schutz mit gebührender **Hülfe belegt** werden könnten. Ueberhaupt hielt H. **Christof** dafür, daß man **nicht zu viele Stände** in den **Bund** aufnehmen sollte, weil man sich dadurch nur mit mehrern Händeln beladen würde; dann die **Mächtigen** wären ohnehin meistens in **Krieg** verwickelt, und von den **Schwächern**, nehmlich den **Reichsstädten**, **Stiftern** und **Prälaten** könnte man sich **wenigen Beistand** versprechen, müste ihnen aber doch Schutz leisten.

Auf diesem **Bundtage** suchten der Churfürst **Moritz** von Sachsen und die BB. von **Bamberg** und **Würzburg** bey den **verbündeten Fürsten** wider den Marggrafen **Albrecht** um **Hülfe** an; allein der H. **Christof** gab seinen **Gesandten** Befehl, auf eine **abermalige persönliche Zusammenkunft** der **alliirten Fürsten** zu stimmen,

und

*) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. Gesch., S. 365.

und sich auf keinen öffentlichen Beistand einzu- J. Chr.
lassen, sondern vielmehr noch einen Versuch zu 1553
wagen, die kriegführende Theile zum Frieden
zu bewegen. Würden aber die übrigen Bundes-
verwandten geneigt seyn dem Churfürsten bei-
zustehen, so sollten seine Gesandten alle beson-
dere Hülfe mißrathen, und vielmehr darauf an-
tragen, ihre ganze Macht anzuwenden, um der
bisherigen Unruhe, wo möglich, auf einmal ein
Ende zu machen; dann durch besondere Hülfen
würde man sich nur den Marggrafen auf den Hals
ziehen. Vorzüglich aber müste von demselben, durch
eine eigene Gesandtschaft, eine runde Erklä-
rung gefordert werden, wessen man sich zu ihm
zu versehen habe, weil er letzthin im Unwillen von
Heidelberg abgereiset wäre, dem Churfürsten
von Cöln gedrohet hätte, durch sein Land einen
Durchzug in das Jülichische zu nehmen, dem
Churfürsten von der Pfalz in der Obern Pfalz
grossen Schaden zugefüget habe, und seines eigenen
Nutzens halber das ganze Reich in Unruhe und
Verwüstung setzte, welches man nicht mit gleich-
gültigen Augen ferner ansehen könnte. Hingegen
müste man auch den BB. von Bamberg und
Würzburg eine Neigung zum Frieden beibrin-
gen, daß sie nehmlich von ihren bey dem K. G.
ausgebrachten Mandaten abstünden, und es vor-
erst bey den mit dem Marggrafen errichteten Ver-
trägen bewenden liessen; wollten sie aber ja den
Marggrafen ihrer Ansprache nicht entlassen, so
sollten sie solches auf dem nächsten Reichstage
an den Kayser und das ganze Reich bringen. End-
lich verlangte auch noch bey diesem Bundstage
der H. Christof von Würtenberg, welchem und
dem H. Albrechten von Bayern die Oberhaupt-
mannschaft bey dem Heidelberger Verein war

aufgetra-

J. Chr. aufgetragen worden, ihn davon zu entlassen; wobey
1553 er dahin antrug, daß es vortheilhafter seyn würde, wenn der H. von **Bayern** in den **Obern**, und der H. von **Jülich** ꝛc. in den **Rheinischen Ländern** solche Stelle übernähmen o). Allein durch die bald nachher erfolgte **Schlacht** bey **Sieversshausen** und den Tod des Churfürst **Moritz's** änderte sich auf einmal die ganze Lage der Sachen.

Als nehmlich Marggraf **Albrecht** wohl einsah, daß die Macht der **Bischöffe** von **Bamberg** und **Würzburg**, durch die erwartete **churs**ächsische und **braunschweigische Hülfsvölker**, ihm sehr überlegen seyn würde; so faßte er, auf Anrathen einiger **Sächsischen Edelleute**, die unter ihm dienten, plötzlich den Entschluß, den Krieg nach **Nieder-Sachsen** zu spielen. Er legte also in die Stadt **Schweinfurt** und andere weggenommene Plätze hinlängliche Besatzungen, trieb noch hier und da Brandschatzungen ein, führte viele Geisel aus dem **Bambergischen** und **Nürnbergischen** mit sich weg, und rückte nur ungefähr mit 2000. Reutern so eilig und so unvermuthet in **Thüringen** ein, daß man von seinem Anmarsche nicht
8. Jun. eher was erfuhr, als bis er zu **Arnstadt** angekommen war. Ganz **Thüringen** und Sachsen gerieth über seine Annäherung in den grösten Schrecken, indem man besorgte, er würde nach seiner Gewohnheit alles verheeren und ausplündern; allein der **Marggraf** hatte ganz was anderes im Sinne, dann er wollte gerne auf das schleunigste zu seinen in **Nieder-Sachsen** geworbenen und zu **Braunschweig** versammelten Völkern abgehen, um sich mit ihnen zu vereinigen. Nach seiner Ankunft zu **Arnstadt** schickte der gewesene Churfürst von Sachsen,

o) S. Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 31 sq. p. 56-58. und in den Beylagen, n. 22. p. 60-62.

sen, Johann Friedrich, an ihn Gesandten, und J. Chr.
ließ ihn ersuchen, seine Länder zu verschonen, wel- 1553
ches er auch zu thun versprach, und heilig hielt; ja
er soll sogar demselben versprochen haben, ihm zu
seiner verlohrnen Chur und Ländern wieder zu
verhelfen. Hingegen rückte er nunmehr in das
Gebiet von Erfurt ein, und ließ in selbigem viele
Dörfer ausplündern und verbrennen, weil die Er-
furter die geforderte Brandschatzung nicht erlegen
wollten.

Churfürst Moritz von Sachsen, der seine
meisten Truppen nach Franken geschickt hatte, er-
schrack nicht wenig über die Annäherung des Marg-
grafens, zumal da ein Gerücht entstand, daß der-
selbe Leipzig überfallen wolle. Er eilte also schleu-
nigst mit 400. Reutern dahin, bot seine Ritter-
pferde auf, und ließ allenthalben Volk werben.
Allein Marggraf Albrecht zog durch dessen Land,
ohne demselben Schaden zuzufügen, und gieng an-
fangs nach Mühlhausen und Nordhausen, wel-
che Städte ihm Geld geben musten, von da aber 11 Jun.
nach Eisleben. Hierauf gieng er in das Halber-
städtische und besetzte Halberstadt, wo er von 15. e. m.
der dasigen Geistlichkeit eine grosse Geldsumme er-
preßte. Sodann kam die Reihe an die Staaten des
H. Heinrichs von Braunschweig, die er mit
Feuer und Schwerdt verwüstete, und wobey ihm
H. Erich von Braunschweig-Calenberg und der
Braunschweigische Adel Hülfe leisteten, auch
die ihrem Landesfürsten widerspenstige Stadt
Braunschweig ihn aufnahm; endlich wandte er
sich in die Bißthümer Hildesheim und Min-
den, von denen er ebenfalls eine grosse Brandscha-
tzung forderte. Sowohl der Churfürst Moritz,
der inzwischen so viel Truppen, als er nur konnte,
zusammen gezogen hatte, als auch H. Heinrich

von

J. Chr. von Braunschweig schrieben hierauf an den Prinzen
1553 **Philipp Magnus** und den **Freyherrn** von **Heyden**, daß sie mit ihren Völkern eiligst zurückkommen sollten, mit denen sich der Churfürst und **Heinrich Reuß**, Herr von **Plauen**, **Kanzler** von **Böhmen**, der ebenfalls einige Truppen mit sich brachte, bey **Nordhausen** vereinigten. Weil nun Marggraf **Albrecht** sich gegen **Minden** gewandt hatte, und daher der Churfürst **Moritz** glaubte, daß er seinen weitern Weg durch **Hessen** nehmen, und einen neuen Einfall in **Franken** thun würde; so wollte er ihm vorbeugen, und marschirte also von **Nordhausen** nach **Eimbeck**, lagerte sich aber hernach bey **Osterode**, nachdem endlich alle seine Truppen zu ihm gestossen waren.

Aus diesem **Feldlager** bey **Osterode** schickten nun **Heinrich** von **Plauen**, im Namen des **Römischen Königes Ferdinand**, und der Churfürst **Moritz**, durch einen **jungen** von **Adel**, ein
8. Jul. **Verwahrungs-Schreiben** p) dem Marggrafen **Albrecht** zu, worinn sie ihm förmlich den **Krieg** ankündigten. Sie sagten in diesem **Manifeste**: der **Kayser** habe mit gemeinschaftlichem Rathe der **Fürsten** und **Stände**, in den vorigen Jahren, einen **allgemeinen Frieden** im **Teutschen Reiche** geboten, und verordnet, daß niemand gegen den andern Gewaltthätigkeiten ausüben, sondern ein jeder seine Ansprüche durch den Weg Rechtens ausführen sollte. Bey dem hernach sich von neuem angesponnenen Kriege habe der **Römische König**, mit Beihülfe anderer **Fürsten**, und **Stände** die **Kriegführenden Fürsten** zum **Frieden** disponirt, und auch solchen, nach erhaltener Erlaubniß vom Kay-

p) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 6. a. p. 1402 - 1408. cf. *ibidem*, c. 6. b. pag. 1408 sq.

Kayser, mit ihnen geschlossen, wobey unter andern verordnet worden, daß niemand demselben zuwider handeln sollte, sondern daß man mit vereinigten Kräften allen denen Hülfe leisten wollte, welche von andern angegriffen würden. Diesem Frieden habe nun der Marggraf nicht beitreten wollen, sondern er habe vielmehr in seinen Schreiben an einige der vornehmsten Reichsfürsten ungescheut geäussert, daß dieser Friede ganz Teutschland zum grösten Schimpfe und Nachtheile gereiche, und eher eine Verrätherey, als Friede zu nennen sey, wodurch er aber seine Gesinnungen gegen das Teutsche Reich deutlich genug zu erkennen gegeben. Hierauf habe der Marggraf alle am Rhein gelegene Länder geplündert und verheeret, und, da es ihm in Frankreich nicht nach Wunsch gegangen, Mittel gefunden, sich mit dem Kayser wieder auszusöhnen, der seine mit den BB. von Bamberg und Würzburg getroffene Verträge bestätiget hätte, ohne ihm jedoch die geringste Gewaltthätigkeit zu erlauben. Allein er habe solche Kayserliche Gnade sogleich wieder gemißbraucht, und nicht nur die gedachte beiden Bischöffe bedrohen lassen, sie durch die Mansfeldischen und Oldenburgischen Truppen zu Haltung der Verträge zu zwingen, sondern auch seine nach der aufgehobenen Belagerung von Metz entlassene Truppen wieder versammelt, um seine Drohungen ins Werk zu richten. J. Chr. 1553

Ob nun gleich beide Prälaten ihre Sache dem Ausspruche des Kaysers, des Römischen Königes und der sämmtlichen Reichsfürsten, oder auch dem K. G. und den Reichsgesetzen überlassen, und zu Heidelberg sehr billige, von den vermittelnden Fürsten, ja von dem Kayser selbst gebilligte, Vorschläge gethan hätten; so habe

J. Chr. 1553 dennoch er, der **Marggraf**, solche verworfen, einen neuen Einfall in die beiden **Bißthümer** gethan, einige Oerter in denselben besetzt, allenthalben geraubet, und Geld erpresset, auch in diesen beiden **Hochstiftern** und in dem **Nürnbergischen Gebiete** viele Schlösser, Städte und Dörfer zerstöhret, und sie in Brand gesteckt, daß dabey viele unschuldige Menschen im Feuer umgekommen wären. Ferner habe er, zur Sicherheit der aufgelegten Brandschatzungen, aus verschiedenen Orten schon bejahrte Bürger und Einwohner mit sich nach **Nieder-Sachsen** geschleppt, und auf eine tyrannische Art behandelt, dem **Fränkischen Adel** ohne alles Recht den Krieg angekündiget, und die R. Stadt **Schweinfurt** mit einer Besatzung belegt; durch solche Gewaltthätigkeiten aber überall viele Unruhe veranlasset, und dem **Teutschen Reiche** ein höchst schädliches und bisher ganz unerhörtes Beispiel gegeben. Ueber dieses alles habe er nicht einmal des **Römischen Königes Ferdinand**, dem er doch als seinem **Lehensherrn** und durch die **Erbvereinigung** verpflichtet sey, geschonet, sondern bis nach **Böhmen** streifen, und die der Stadt **Nürnberg** zugehörige **Böhmische Lehen** verwüsten lassen, auch die von den **Nürnbergern**, blos zu Beschützung ihres Gebietes, geworbenen Reuter aufgehoben, ihnen das Gewehr abgenommen, und sie nach Hause zu gehen gezwungen. Endlich beschütze er auch einige von dem **K. Ferdinand** geächtete Aufrührer, und lasse sich allerley bedrohlicher Ausdrücke wider ihn und die **Böhmen** verlauten, obgleich **K. Ferdinand** ihm hiezu keinen Anlaß gegeben, und, ungeachtet der schon länger als ein Jahr daurenden feindlichen Behandlung seines Landes, ihn freundschaftlich ermahnet habe, das geschehene zu verbessern, und künftig behutsamer zu verfahren.

Hier-

Hierauf rückt Churfürst **Moritz**, in diesem **Manifeste**, dem Marggrafen **Albrecht** noch besonders vor, daß er ihn in seinem ganzen Leben niemals im geringsten beleidiget, sondern vielmehr mit Gutthaten überhäuft habe; dem ungeachtet hätte der **Marggraf** im vorigen Jahr, als der **Churfürst**, nach dem geschlossenen **Passauer Vertrage**, seine Völker von **Frankfurt** nach **Ungarn** abführen wollen, dieselben von ihm abspänstig zu machen gesucht, gegen seine eigene Truppen sehr anzügliche Reden wider ihn ausgestossen, und den **Passauer Vertrag** einen **Verrath Teutschlandes** genannt, hiedurch aber **ihn** und seinen Verwandten, **Heinrich von Plauen**, für **Verräther** erkläret. Ferner sey ihm, dem **Churfürsten**, nicht unbekannt, was im vorigen Winter, zu seinem und seiner Lande Verderben, bey der im **Braunschweigischen** gestandenen **Mansfeldischen** Armee vorgenommen worden, und daß der **Marggraf**, nach seiner Aussöhnung mit dem **Kayser** vor **Metz**, wider ihn und sein Land schimpfliche und bedrohliche Reden ausgestossen habe. Auf seine, des **Churfürsten**, an ihn, nach seiner Rückkehr in sein Land, geschehene schriftliche Anfrage, ob das ihm hinterbrachte gegründet, und wie er gegen ihn gesinnet sey, habe er ihm sehr übermüthig und dergestalt geantwortet, daß er aus solcher Antwort nichts gewisses schliessen können. Auch in seinem folgenden **Schreiben** aus **Heidelberg** habe er sein voriges Ansuchen mit Stillschweigen übergangen, und ihm nur verschiedenes von einigen **Grossen**, vermuthlich in der Absicht, gemeldet, um ihn gegen selbige mißtrauisch und argwöhnisch zu machen. Da er nun hierauf nicht geachtet, sondern vielmehr ihn nochmals, durch **Briefe** und **Gesandten**, zum Frieden ermahnet, und angefragt hätte, was er sich zu ihm zu versehen habe;

J. Chr. 1553

J.Chr. 1553 so habe er zwar, in seinem **Schreiben** an den **Churfürsten** von **Brandenburg** mit vieler Mäßigung seiner, des **Churfürstens**, erwähnet, aber sobald er auf den **Passauer Vertrag** gekommen, sich deutlich merken lassen, wie sehr er gegen ihn aufgebracht sey, und solches nachher auch noch bey anderer Gelegenheit gezeiget.

Er, der **Marggraf**, habe ihn nehmlich in **einigen** seiner **letztern Schreiben** gebeten, seine in **Franken** gehabte Völker zurück zu berufen, doch nur blos in der Absicht, damit ihm seine Weigerung zu einem Vorwande dienen möchte, feindlich gegen ihn zu handeln. Bald hernach sey er, ohne erst um **einen freien Durchzug** anzusuchen, durch seine und seines Bruders, H. **Augusts**, Länder gezogen, welches dem **Herkommen** im **Teutschen Reiche** völlig zuwider sey; ja ungeachtet der **Marggraf** sich rühme, daß er den churfürstlichen Ländern keinen Schaden hiebey zugefüget hätte, so berichteten ihn doch seine **Unterthanen** des Gegentheils, und wenn es auch sich so verhielte, so messe er solches nicht des **Marggrafen** guten Willen, sondern vielmehr der Nothwendigkeit zu. Dann auf seinem höchstеilfertigen Marsche habe er seine Truppen sehr abgemattet, mithin es ihm ein leichtes würde gewesen seyn, ihnen zu widerstehen und sie aufzureiben; vielmehr sey seine wahre Absicht gewesen, ihn auf seinem Rückzuge anzugreifen. Ausserdem habe er auf seinem Durchzuge einige **Dörfer** in dem **Gebiete** der Stadt **Erfurt** geplündert, die doch unter seinem, des **Churfürsten**, Schutze stünde, und in seines Bruders, des H. **Augusts**, Ländern hätten des **Marggrafens** Soldaten allerhand Ausschweifungen begangen, welches alles aber ihn doch noch nicht hätte bewegen können, zu den Waffen zu greifen, vielmehr habe er seine schon vorher an ihn

gethane

gethane Anfrage nochmals schriftlich wiederholet, J. Chr.
ihn zum **Frieden**, an welchem man damals zu 1553
**Frankfurt** gearbeitet, ermahnet, und seine Gesinnungen gegen ihn und seine Alliirte zu erforschen gesucht. Allein hierauf habe er, der **Marggraf**, ihm mit vieler Bitterkeit geantwortet, seine Gesinnungen nicht entdecken wollen, und die **Unterhandlungen** zu **Frankfurt** für sehr verdächtig ausgegeben, woraus er, der **Churfürst**, nichts anders schliessen können, als daß er den **Krieg** in **Franken** fortsetzen, und bey der Gelegenheit auch seiner und seiner Bundsgenossen nicht schonen wolle. Dieses habe er auch mit der That gegen **Erfurt**, das Stift **Halberstadt** und das Erzstift **Magdeburg**, die doch unter seinem Schutze stünden, ingleichen gegen die Städte **Mühlhausen** und **Nordhausen**, gezeiget, als von denen insgesammt er theils grosse Geldsummen erpresset, theils die auf dem Lande gelegenen Klöster, Flecken und Dörfer geplündert hätte. Endlich habe er auch seinen **Alliirten**, den H. **Heinrich** von Braunschweig, und dessen Land, mit Feuer und Schwerdt verfolget, sobald er ihm von dem mit ihm geschlossenen Bündnisse, und den übrigen darinn begriffenen **Bundsgenossen** Nachricht gegeben hätte.

Es heißt sodann weiter in diesem **Manifeste**, daß, obgleich der **Römische König Ferdinand** und der Churfürst **Moritz** mit ihren **Alliirten** nichts so sehr, als den **Frieden**, besonders im **Teutschen Reiche**, wünschten, und zu erhalten suchten, welches sogar **viele** aus dem **Braunschweigischen Adel**, die in des **Marggrafen** Diensten wären, bezeugen könnten, er aber den Krieg in diese Gegenden gespielet, ihre **Bundsverwandten** angegriffen, und hiedurch seine Gesinnungen deutlich genug verrathen hätte, hiernächst er, dem

J. Chr. 1553 Gerüchte nach, unter einem fremden Namen noch mehrere Völker anwerbe, die er nicht anders unterhalten könnte, als daß er ihnen Rauben, Plündern und alle Gewaltthätigkeiten verstattete, womit auch nicht nur **Franken**, sondern auch **andere Provinzen** von ihm auf eine unläugbare Art bedrohet würden, welches er selbst nicht verheelte; so würden hiedurch der **Römische König**, Churfürst **Moritz** und ihre **Alliirte**, die der Gefahr am nächsten wären, und da alle Hofnung zu einer gütlichen Auskunft von Seiten des **Marggrafen** verschwunden, wider ihren Willen gezwungen, das ihnen angethane Unrecht von sich abzuwenden und zu den Waffen zu greifen, damit die allgemeine Ruhe im **Teutschen Reiche** wieder hergestellet und das **Vaterland** von der Gefahr befreyet werden möge. Hiezu seyen sie durch die **Reichsgesetze** verbunden, und die **Befehle** des **K. G.** verlangten, daß sie den benachbarten **Fränkischen Landen** zu Hülfe eilen sollten; es sey auch des **Marggrafen** Vorgeben falsch und erdichtet, daß er die Truppen im Namen des **Kaysers** werbe, als der seine Willensmeinung nicht nur ihm, sondern auch ihnen zu erkennen gegeben hätte. Ja! da **ihr Vorhaben** lediglich zum **Besten** des **Teutschen Reichs** abzwecke, hätten sie nicht einmal nöthig gehabt, ihre Gedanken ihm darüber zu eröfnen, damit er sich aber künftig mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könte; so wollten der **Römische König** und der Churfürst **Moritz** ihm hiemit erklären, daß sie nunmehr alle Maaßregeln ergreifen wollten, seine zügellose und mehr als tyrannische Grausamkeiten zu unterdrücken. Dieses hätten sie ihm und den Seinigen, in ihrem und ihrer **Bundsverwandten** Namen, zu wissen thun wollen, mit der Betheurung, daß, da er, der **Marggraf**, zu keinen gütlichen Mit-

teln

teln die Hände bieten wolle, er allein an dem gan- J. Chr.
zen daraus entstehendem Kriege Schuld sey, wobey 1553
sie hoften, daß GOtt denen, die das Wohl des **Teutschen Vaterlandes** suchten, nicht aber dem, der dasselbe in seinem Muthwillen verwüstete und bekriegte, Sieg und Beistand verleihen würde.

Als diese **Verwahrungsschrift** dem Marggrafen **Albrecht** überbracht wurde, befanden sich just in seinem Lager die **Gesandten** des Churfürst **Joachims** des *II.* von Brandenburg, der an seines Vetters Handlungen ein grosses Mißfallen hatte, und ihm ernstlich zum Frieden rieth, wobey das Haupt dieser Gesandtschaft, der berühmte **Kanzler, Lampert Distelmeyer**, sich alle ersinnliche Mühe gab 9). Nachdem aber der **Marggraf** das ihm zugeschickte **Manifest** gelesen hatte, gab er seinen Leuten davon Nachricht, und fragte sie: ob sie mit ihm ihr Heil versuchen wollten? da sie sich nun hiezu willig bezeugten; so ließ er den **Ueberbringer** des **Manifestes** vor sich kommen, und sagte zu ihm: „Dein **Herr** hat sein **Wort** vorher schon „**dreymal gebrochen** und schändlich an mir ge„handelt, und das ist nun die **vierte böse That** „von dieser Art; Er mag kommen, so will ich se„hen, was er vermag, welches du ihm in meinem „Namen sagen kanst„, worauf er ihn mit einigen Goldgülden, wie er zu thun gewohnt war, beschenkte, und wieder zurückschickte. Er gab auch hierauf den **churbrandenburgischen Gesandten**, die einen Frieden vermitteln wollten, zu verstehen, daß nun weiter nichts für sie zu thun sey, und daß sie nunmehr immer wieder nach Hause gehen könnten.

Weil indessen Marggraf **Albrecht** wohl einsahe, daß er in einen sehr gefährlichen Krieg verwi-



9) S. J. P. von Gundling Lebensbeschr. des Canzler Lampert Distelmeyers, §. 54. p. 182 sqq.

J Chr. 1553 3. Jul. ckelt werden würde; so schickte er von **Petershagen** im Hochstifte **Minden**, wo er damals mit seiner Armee stund, den H. **Erich** von Braunschweig-**Calenberg** an den **Kayser** nach **Brüssel**, und ließ demselben vorstellen, daß einige Personen, durch ihre Ränke, eine Menge Feinde wider ihn erreget hätten, die nun damit umgiengen, daß nicht nur die mit ihm geschlossene Verträge nicht gehalten würden, sondern er auch aus allen seinen Ländern vertrieben werden möchte. Würden sie nun in ihrem Vorhaben glücklich seyn; so würden sie es hernach gewiß mit **Frankreich** halten, und man habe ihnen bereits sehr grosse Dinge versprochen, um sie von neuem aufzuwiegeln. Ja einige **Churfürsten** und einige der vornehmsten **Fürsten** giengen damit um, einen neuen **Kayser** zu wählen; daß aber die **Bischöffe** ihn so sehr hasseten, daran habe das **K. G.** Schuld, mithin der **Kayser** es nicht ungnädig ausdeuten möchte, wenn er etwas wider sie unternähme. Seine Feinde, die ihn nur verhaßt zu machen suchten, hätten ausgesprenget, daß er sich mit dem **Kayser**, zur **Unterdrückung** der **Teutschen Freiheit**, verbunden habe, welches ihm auch viele **Fürsten** vorgeworfen hätten, in **Teutschland** aber habe man **Briefe**, die von dem **B. von Aras** geschrieben seyn sollten, ausgestreuet, des Innhalts, daß er, der **Marggraf**, blos zu Ausführung der Absichten des **Kayserς Truppen** würbe, als welcher damit umgienge, seinen Sohn, den **Infanten Don Philipp**, welchen der **H. von Alba** auf den bevorstehenden **Reichstag** begleiten würde, dem **Reiche** zu seinem **Nachfolger** aufzudringen. Ja seine Feinde hätten sogar Mittel gefunden, den **Römischen König Ferdinand** dieses glauben zu machen, deswegen sich derselbe mit seinen Feinden vereiniget, und ihm den Krieg angekündiget hätte.

Ob

Ob er nun gleich gegen diese Beschuldigungen sich zu rechtfertigen gesucht habe; so werde doch der Verdacht täglich grösser, und er sey blos deswegen so vieler Gefahr und so grossen Verdrießlichkeiten ausgesetzt, weil er der **Freundschaft** des **Kayserrs** nicht entsagen wolle. Er bitte ihn daher auf das inständigste, seine mit den **BB.** von **Bamberg** und **Würzburg** geschlossene **Verträge** zu bestätigen, und ihn und die Seinigen in Schutz zu nehmen; würde solches der **Kayser** thun, so wolle er ihm, sobald man sich deshalb verglichen hätte, auf 9000. Mann zu Pferde, und ungefähr hundert Fahnen Fußvolkes zuführen r). J. Chr. 1553

Allein ehe noch H. **Erich** seinen Auftrag bey dem **Kayser** ausrichten konnte, war das Schicksal **Marggraf Albrechts** entschieden. Es rückten nehmlich beide Armeen ziemlich nahe an einander, worüber es zu der blutigen **Schlacht** bey **Sieversshausen** s) im **Lüneburgischen** kam, in welcher endlich, nach einem hartnäckigen Gefechte, der **Sieg** für den Churfürsten **Moritz** ausfiel. Derselbe war dem **Marggrafen** an der **Reuterey** überlegen, indem er zwey und zwanzig, der **Marggraf** aber nur **achtzehn Fahnen** hatte, dagegen war **dieser** stärker am **Fußvolke**, da nehmlich dasselbe aus 54., des **Churfürstens** aber nur aus 29. **Fahnen** bestund. Anfangs ließ es sich für den **Churfürsten** sehr mißlich an, weil nehm- 9. Jul.



r) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 80. p. 1911 sq.

s) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 8. p. 1411-1415. Cf. Thom. *Wintzeri* Hist. pugnae inter *Mauritium*, El. Saxon. et *Albertum*, March. Brandenburg. etc., in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 559-568. et in *calce* von G. Arnolds Leben Chf. Moritzens durch Jm. Weber, *App.* III. p. 276-300.

J. Chr. 1553 lich der **Marggraf** im ersten Aufalle **drey Fahnen** von der **churſächsischen Reuterey**, worunter zwey **Landfahnen** waren, in Unordnung und in die Flucht brachte, und hierauf mit der grösten Hitze auf des **Churfürstens vier Spiesserfahnen**, besonders aber auf dessen und H. Heinrichs **Hoffahnen**, ansetzte. Allein Churfürst **Moritz** ermahnte die Seinigen zu tapferm Widerstande, und trieb endlich die Feinde in die Flucht, wobey er aber, gegen Ende des Treffens, aus Verrätherey oder Unachtsamkeit, mit einem Musquetenschuß über den Lenden von hinten zu durch die Rüstung, tödtlich verwundet wurde. Gleich bey dem **ersten Angriffe** blieben H. Heinrichs von Braunschweig beide ältere Prinzen, **Carl Victor** und **Philipp Magnus**, ingleichen sind auch noch in dieser Schlacht umgekommen, oder nachher an ihren empfangenen Wunden gestorben, Prinz **Friedrich** von Braunschweig-Lüneburg, H. **Ernst's** zu Zelle zweiter Sohn, der die **churfürstliche Leibfahne** führte, ferner **vierzehn Grafen**, und gegen 300. **Edelleute**, an gemeinem Volke aber blieben auf beiden Seiten über 4000. Mann, und der **Churfürst** erbeutete an Siegeszeichen 14. oder 17. **Standarten** und 54. oder nach andern 64. Fahnen, bekam auch gegen 7000. **Landsknechte** gefangen, die er jedoch gleich den andern Tag, nach geschwornem Eide, in vier Monaten nicht neue Kriegsdienste zu nehmen, wieder laufen ließ. Es soll auch Marggraf **Albrecht** in dieser Schlacht verwundet worden seyn, welches hingegen andere widerstreiten; wie dann auch zweifelhaft ist: ob er, wie einige vorgeben, auf der Flucht von einem Soldaten, der ehemals unter ihm gedienet hatte, würklich gefangen, aber gegen ein Stück Geldes wieder in Freiheit gesetzet worden. Indessen als das Gerücht von seiner

Gefan-

Gefangenschaft vor H. Heinrich den jüngern von Braunschweig kam, der bey dem verwundeten Churfürsten an einem Weidenbaume hielt, und über den Tod seiner beiden ältesten Söhne sehr aufgebracht war; so that derselbe einen hohen Schwur, daß der etwa gefangene Marggraf noch heute an dieser Weide unverzüglich aufgeknüpft werden sollte, weil durch seine Verwegenheit und Raserey an diesem Tage so viele tapfere Fürsten und ein so gutes Volk auf der Wahlstatt geblieben wäre. Allein Marggraf Albrecht zog sich mit dem Reste seines geschlagenen Heeres glücklich nach Hannover zurück, wo wir ihn eine Zeitlang lassen wollen, und zu seiner Zeit schon wieder finden werden. J. Chr. 1553

Der tödtlich verwundete Churfürst Moritz wurde in das Lager gebracht, und ließ noch in derselben Nacht ein Schreiben t) an seinen Alliirten, den Bischof von Würzburg abgehen, worinn er ihm eine umständliche Nachricht von dem vorgefallenen Treffen gab, mit dem Anhange, daß er zwar den Sieg davon getragen hätte, aber sehr gefährlich verwundet worden; der Marggraf Albrecht hätte die Flucht genommen, und er rathe ihm daher, die Wege an gewissen Orten besetzen zu lassen, um ihn auf der Flucht aufzufangen, und ihm den Durchzug zu verwehren. Was auch übrigens seine Wunde für Folgen haben möchte, so verlasse er sich auf sein gutes Gewissen, weil er diesen Krieg blos in der Absicht unternommen hätte, des Marggraf Albrechts Verwüstungen Einhalt zu thun, und die Ruhe in dem Teutschen Reiche wieder herzustellen. Am folgenden Tage langten in 9. Jul. 10. e. m.

t) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 7. p. 1409-1411. und in den *Epistolis arcanis* etc. n. 21., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 1427-1429.

J. Chr. in dem churfürstlichen Lager 500. böhmische
1553 Reuter an, die der Römische König Ferdinand abgeschickt hatte, und auch der Landgraf von Hessen hatte unserm Churfürsten Moritz gleichfalls ungefähr 700. Reuter zu Hülfe geschickt. Als nun endlich derselbe sein herannahendes Ende vermerkte, schrieb er an seinen damals in Dänne-
11 Jul. mark befindlichen einigen Bruder, den H. Augustus, und ließ durch Christofen von Carlowitz seinen letzten Willen tt) aufsetzen, den er in Gegenwart von acht Zeugen unterschrieb. In demselben ersuchte er seinen ersterwähnten Bruder und Nachfolger, daß er seine hinterlassene Gemahlin nicht nur bey dem ihr verschriebenem Wittumbe zu Senftenberg und Radeberg ungehindert lassen, sondern ihr auch noch ausserdem, zu Verbesserung ihres Leibgedinges, auf einmal 20000 Thaler auszahlen möchte, weil er das Fürstenthum sehr gemehret hätte, aus welcher Ursache er dann auch seiner einigen Tochter, bey ihrer künftigen Vermählung, 10000. Thaler mehr, als sonst im Hause Sachsen gebräuchlich, zur Ausstattung geben möchte. Ausserdem vermachte er zur Abfertigung seiner Räthe und Diener wenigstens 30000. Gulden, die unter ihnen, nach Gelegenheit eines jeden Verdienstes, ausgetheilt werden sollten. In Ansehung der starken Wildbahn aber in seinen Landen empfahl er seinem Bruder und Nachfolger das Beste der armen Unterthanen zu bedenken, und selbigen, wegen ihrer bisher erlittenen Beschwerungen und Schaden, vier Wochen nach seinem Absterben, 2000. Thaler austheilen zu lassen. Endlich verordnete er auch noch einige klei-
d. e. ne Vermächtnisse, und starb hierauf noch an diesem Tage

tt) Er stehet in Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 31. p. 66 sq.

Tage bey vollem Verstande, im 32sten Jahr seines Alters. Er war ein Herr, der zu seiner Zeit wenig seines gleichen hatte, klug im Cabinet und tapfer im Felde, sein eigener Minister, geheim und undurchdringlich in seinen Rathschlägen und Unternehmungen, der durch seine feine Staatskunst den so staatsklugen Kayser und seine Ministers zu hintergehen wuste; seinem eigenen Vortheile aber opferte er nicht selten alle andere Betrachtungen auf. Würde er noch länger das Leben behalten haben; so möchten wohl noch viele wichtige Auftritte in Teutschland vorgefallen seyn. Sein entseelter und balsamirter Körper wurde nach seinen Erblanden abgeführet, und wie man selbigen durch Leipzig brachte, hielt ihm D. Pfeffinger eine Leichenpredigt und der berühmte Joachim Camerarius eine Leichenrede, worauf er dann weiter nach Freyberg geführt und daselbst in dem churfürstlichen Erbbegräbniß beygesetzt wurde u). J. Chr. 1553. 19 Jul. 20. e. m.

Da Churfürst Moritz keine männliche Erben hinterließ, so hatte er zu seinem Nachfolger in

u) S. M. Io. *Pollicarii* Sendtbrief ꝛc., und D. Joh. Pfeffingers Leichpredigt ꝛc., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. capp. 9 et 10. p. 1415-1424. Ioach. *Camerarii* Orat. ad fun. *Mauritii* El. Sax., *Lipsiae* habita, ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 569-576., et cum *Illius* novem aliis anniversariis ap. *Mencken.* l. c., T. II. n. 21. pag. 1257-1390. Müllers Annal. Saxon. ad a. 1553., p. 119 sq. Cf. Sim. *Stenii* Vita *Mauritii*, Saxon. El., *gruece* et *latine*, in *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p. m. 519-532. Plures *Mauritii* Biographos et Scriptores ad *Eius* Acta facientes indicat S. C. Kreysig in der histor. Bibliotheck von Ober-Sachsen, P. I. Sect. I. 9. in *Lin. Albertina*, c. 7. p. 106-110. *Adde* omissam *ibi* Erh. *Lauterbachii* Oratt. duas in laudem Ell. Saxon., *Mauricii* et *Christiani I.*, Lipsiae, 1602. 4.

J. Chr. in der **Churwürde** und in **allen** seinen **Ländern**
1553 seinen **einigen Bruder**, H. **Augusten**, der schon ehemals zu **Augspurg** die **Mitbelehnung** erhalten hatte *), mithin die Bemühungen des gewesenen Churfürstens **Johann Friedrichs** um die Wiedererlangung der **Chur** vergeblich waren, wovon ich noch bey dem folgenden Jahr ein mehreres gedenken will. Es war aber der neue Churfürst **August** bey seines Bruders Ableben abwesend, indem er damals, mit seiner **Gemahlin**, bey seinem Schwiegervater, dem **K. Christian** dem *III.* von **Dännemark**, einen Besuch abstattete, der ihm rieth, eiligst nach seinen ererbten Landen zurückzugehen, um davon Besitz zu nehmen. Noch vor seiner Ankunft hatten die **Landstände** von denen mit der churfürstlichen Leiche zurückgekommenen Völkern die meisten **Ritterpferde** und den **Landausschuß** abgedankt, die geworbenen Truppen aber, nehmlich ungefähr **zwölf Fahnen Fußvolkes** und **fünf Schwadronen Reuter**, zur Beschützung des Landes, im Dienste behalten. Es war auch solches um so nöthiger, weil der Marggraf **Albrecht** an die **churfächsischen Stände** und **Unterthanen**
18 Jul. ein **Schreiben** abgehen ließ, worinn er ihnen vorstellte, daß er, bey seinem neulichen Durchzuge durch ihr Land nach **Nieder-Sachsen**, ihnen nicht den geringsten Schaden zugefüget hätte; da hingegen habe Churfürst **Moritz** seine Unterthanen gemißhandelt, die alte Verbindungen zwischen ihren Häusern, fast ohne alle Ursache, und aus bloßer Gefälligkeit gegen einige **treulose Bischöffe**, gebrochen, und ihm den Krieg angekündiget. Da nun auch sie ihn in seinem Unternehmen unterstützet, und dem Befehl des **Kayſers**, der seine **Verträge** bestätiget,

*) S. in dem ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 399. und 400 f.

stätiget, zuwider gehandelt hätten; so müsse er sich J. Chr.
seines Schadens an ihnen wieder erholen, und kün- 1553
dige ihnen also alle bisherige Verbindung und Freund-
schaft auf. Dieses bewog daher die **churſächsi-**
**schen Landstände**, die im Solde behaltene Trup-
pen an die Thüringische Gränze zu verlegen, damit
sie den **Marggrafen** von einem besorglichen Ein-
bruche abhalten könnten, und auch sonst auf allen
Nothfall sogleich bey der Hand wären. Nachdem
der Churfürst **August** in sein Land zurückgekommen
war, so hielt er seinen **ersten Landtag** zu **Leip-** 20 Aug
**zig**, auf welchem ihm die **Stände**, ausser der **Hof-**
**fahne**, die 500. Pferde stark war, annoch 1500.
**Reuter** und 2000. **Fußknechte**, wegen der da-
maligen gefährlichen Zeiten, auf drey Monate zu
unterhalten, bewilligten. Er nahm hierauf die 22.e.m.
**Erbhuldigung** zu **Dreßden** ein, wobey die **Ei-**
**desformel** so eingerichtet war, „daß nach Abster-
„ben Churfürst **Augusts** und seiner **ehlichen Lei-**
„**bes-Lehens-Erben** die **Mannschaft** an die
„drey Fürstlich-Sächsisch-Weymarische Gebrüder,
„H. **Johann Friedrich** den **Mittlern**, **Johann**
„**Wilhelm** und **Johann Friedrich** den **jüngern**
„sich halten sollten„; mithin wurde des alten, da-
mals noch lebenden und gewesenen, Churfürst **Jo-**
**hann Friedrichs** dabey nicht gedacht. Er verglich 13 Spt.
sich auch hernach mit seines verstorbenen Bruders
hinterlassenen Wittwe wegen ihres **Leibgedinges**,
und überließ ihr, statt der an sie verschriebenen Aem-
ter **Radeberg** und **Senftenberg**, die Aemter
**Weissenfels** und **Weissensee**, die hierauf der ge- 22 Spt.
dachten **verwittweten Churfürstin** huldigten v); und
9. Oct.
die

v) S. **Müllers** Annal. Saxon. ad a. 1553., p. 120. Es sind aber bey demselben die **Monatstage** nicht allemal richtig angegeben, und daher selbige von mir auf dieser Seite am Rande berichtiget worden.

J. Chr. die **Chur**-Sachsen mit Lehenspflicht verwandte
1553 **Grafen** und **Herren** aber leisteten ebenfalls die ge-
30 Spt. wöhnliche **Erbhuldigung** w).

20 Aug Auf dem vorgedachten **Landtage zu Leipzig** hat nun Churfürst **August** seinen **Landständen** unter andern auch diese Punkten zur Berathschlagung vorgelegt: 1) ob er dem unlängst, zwischen seinem verstorbenem **Bruder**, dem **Römischen König**, den **Fürsten** und **Bischöffen**, geschlossenem **Bunde** beitreten, und den Krieg wider den Marggrafen **Albrecht** fortsetzen sollte, und 2) wie seines Bruders Tod, Falls man von dem **Bunde** abtreten würde, zu rächen seyn möchte. Man beschloß hierauf, daß man den **Frieden** mit beiden Theilen unterhalten, und den **Churfürsten** von **Brandenburg** ersuchen wolle, einen **Frieden** mit dem **Marggrafen** zu vermitteln, als wozu auch der K. von **Dännemark**, durch seine nach **Sachsen** geschickte **Gesandten**, rathen ließ. Ob nun gleich der **Römische König Ferdinand**, durch den Böhmischen Hofkanzler, **Heinrichen** von **Plauen** dem Churfürsten **August** sehr anlag, dem **Bündnisse** beizutreten, auch deshalben aus **Wien**
8 Sept. an ihn ein sehr weitläuftiges Schreiben x) abließ; so war doch, ehe noch dasselbe einlief, der **Ver-**
11. e. m. **gleich** zwischen unserm **Churfürsten** und dem **Marggrafen Albrecht** y), durch die **Dänische** und **Chur-**

w) S. die Chur-Sächs. gründl. Beantwort. des von der Fürstin und Gräfin Eleonora von Mansfeld behaupteten Vormundschaft-Rechtes ꝛc., in den Beylagen, n. 270. p. 195 sq.

x) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 86. p. 1913-1915.

y) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 14. p. 1428 sq. in Lünigs R. A., T. V. P. II. n. 32. p. 67-69. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 24. p. 54 sq.

**Churbrandenburgische Vermittlung** glücklich zu Stande gebracht worden. Vermöge desselben versprachen der **Churfürst** und der **Marggraf** einander: 1) daß von nun an keiner den andern oder seine Unterthanen feindlich angreifen, überziehen, oder bekriegen wolle; 2) sollten sich die **Schutzverwandte** des **Churfürstens** innerhalb sechs Wochen erklären, sich gegen den **Marggrafen** friedlich zu halten und seinen Feinden keinen Beistand zu leisten, widrigenfalls versprach der **Churfürst**, ihnen seinen Schutz zu entziehen; 3) die in des **Churfürsten** und des **Marggrafen** Gewalt befindliche **Kriegsgefangene** sollten binnen 14. Tagen unentgeldlich, die aber in ihres Kriegsvolkes Verstrickung stünden, innerhalb sechs Wochen, einer gegen den andern oder gegen einen Monatsold, auf freyen Fuß gestellet werden. Ferner und 4) versprach der **Marggraf**, auf den Fall eines durch die churſächsischen Länder zu nehmenden Durchzuges, allen Fleiß anzuwenden, daß die Unterthanen nicht beschädiget würden; auch machten sich 5) beide **Fürsten** anheischig, ihr auf den Beinen habendes Kriegsvolk ihren beiderseitigen Feinden nicht zu überlassen; und 6) die alte **Erbeinigung** zwischen den Häusern **Sachsen, Brandenburg** und **Hessen** forderſamst wieder zu erneuren. J. Chr. 1553

Des Churfürst **Moritz's unvermuthetes Ableben** veranlaßte überhaupt in der damaligen Lage der Sachen und in den **Teutschen Staatsangelegenheiten** ein und andere **Veränderungen.** Der gewesene Churfürst **Johann Friedrich** hatte davon geurtheilt, daß der **Kayser** sich über diesen Tod gewiß mehr freuen würde, als wenn ihm eine noch so gute Nachricht von der allerglücklichsten Begebenheit hinterbracht werden würde. Allein wie der Kayser von der vorgefallenen Schlacht und dem

J. Chr. Tode des **Churfürstens** baldige Nachricht bekam,
1553 soll er sich blos der Worte des **K. Davids**, als ihm von seines Sohnes **Absalons** Tode die Post gebracht worden, bedient haben, nehmlich: **Absalon**, mein **Sohn**! Er hatte auch um diese Zeit **Gesandten** nach **Leipzig** geschickt, die zwischen den kriegführenden Partheien einen **Frieden** gebieten sollten, nunmehro aber, auf die erhaltene Nachricht, daß Churfürst **Moritz** gestorben sey, wieder zurückgiengen. Dem H. **Erich** von **Braunschweig-Calenberg** hingegen, den der Marggraf **Albrecht**
17 al. an den **Kayser**, obgedachter massen, geschickt hat-
22 Jul. te, gab er zur Antwort z), daß es ihn sehr schmerze, daß die **Uneinigkeit** zwischen dem **Marggrafen** und den gegen ihn **verbundenen Fürsten** so weit gediehen sey, und er befürchte, daß solches nicht nur für das gesammte **Reich**, sondern auch besonders für den **Marggrafen** selbst üble Folgen haben werde, weil sich so viele vornehme und mächtige **Stände** in diese Sache mischten, und sich wider ihn alliirten; Er wolle also rathen, und verlange zugleich, daß man die Waffen niederlegen, und sich gütlich mit einander vergleichen solle. Falls nun der **Marggraf** zu einem **Vergleiche** geneigt wäre, so wolle er sich bemühen, seine Gegner dazu ebenfalls zu disponiren, an deren Bereitwilligkeit er nicht zweifle; Er möchte also den **Vergleich** ja nicht ausschlagen, indem er, wenn die Sachen in ihrer itzigen Verfassung blieben, seiner Dienste sich nicht gebrauchen könnte, um den, ohnehin gegen ihn gehegten Verdacht nicht zu vermehren, daß er nehmlich diese innerliche **Unruhen** in **Teutschland** selbst ange-

z) Sie stehet unter dem 17. Julius beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 81. pag. 1912 sq. da hingegen *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 803. und andere solche unter dem 22. Julius anführen.

angestiftet habe, indem ihm vielmehr nichts so sehr, J. Chr.
als die **Ruhe des Teutschen Reichs** am Herzen 1553
liege.

Um nun auch desto eher ein Mittel auszufinden, diesen anhaltenden Unruhen im Reiche aus dem Grunde abzuhelfen; so hatte der Kayser schon m. Maj.
im **Maymonat d. J.** einen **Reichstag** auf den 13. August nach **Ulm** ausgeschrieben, auf welchen auch der K. von **Frankreich**, wie weiter oben ist erwähnet worden, seine **Gesandten** schicken wollte, und deswegen von den **Reichsständen** ein sicheres **Geleit** für dieselben verlangte. Allein wegen der fortdaurenden Kriegsunruhen wurde nunmehr dieser **Reichstag** bis auf den 1. **October d. J.** verschoben, und nach **Augspurg** verlegt. Solches zu hintertreiben, schickte der **Rath** sogleich **zwey Gesandten** an den **Kayser** nach **Brüssel**, und ließ ihm vorstellen, daß die **Stadt** und **Bürgerschaft** durch die **letztere** daselbst gehaltene **Reichstage** in solchen Zustand gesetzet worden, daß sie unmöglich dergleichen Beschwerden noch öfters ausstehen könnten. Ob nun gleich die **Abgeordnete** der Stadt **Augspurg** gute Vertröstung bekamen; so sollte es doch hernach bey dem einmal dahin ausgeschriebenem **Reichstage** sein Verbleiben haben, nur daß der Termin bis auf den **heiligen drey Königstag** des **folgenden Jahrs** erstreckt wurde. Weil nun keine Abänderung zu hoffen war, so ließ der **Rath** von allen bey den **vorigen Reichstagen** vorgekommenen **Beschwerden**, besonders wegen des **Einfourirens**, einen Aufsatz machen, den er dem **Kayser**, nebst Bitte um Abstellung derselben bey dem bevorstehenden **Reichstage**, überschickte a). Es hat sich aber hernach mit dem Ans



a) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 795 et 808. *Epistolae arçanae* citatae, n. 6 et 7., ap. *Mencken*. l. c.,

J. Chr. fange dieses Reichstages bis zu Anfang des J.
1553 1555. verzogen, wie zu seiner Zeit soll gemeldet werden.

Weil auch ferner der Marggraf Albrecht sich durchaus nicht zur Ruhe begeben, sondern die Vollziehung des mit dem Kayser vor Metz geschlossenen Vertrages mit Gewalt durchsetzen wollte, und daher die Kriegsunruhen im Fränkischen Kreise noch immer fortdauerten; so gieng man damit um, den zu Eger errichteten Bund mit dem Heidelbergischen zu vereinigen, um den Absichten des Friedens auch in diesen Gegenden ein desto grösseres Gewicht zu geben. Es setzten sich also die durch den Heidelbergischen Verein mit einander verbundene Churfürsten und Fürsten in eine den Umständen gemässe Verfassung; nur wollte sich keiner mit der beschwerlichen Stelle eines Oberhauptmanns des Bundes beladen. Die beide geistliche Churfürsten von Maynz und Trier entschuldigten sich mit ihrem Stande, der Churfürst Friedrich von der Pfalz mit seinem Alter, und der H. Wilhelm von Jülich 2c. mit seiner Entlegenheit.

24 Jul. Diese Fürsten schrieben daher, nach dem Schlusse des letztern Bundstages zu Ladenburg, an die Herzoge Albrecht von Bayern und Christof von Würtenberg, und ersuchten dieselben, noch ferner die Obristenstelle des Bundes wechselsweise beyzubehalten, wogegen sie ihnen einen ihrem Stande gemässen Gehalt, tüchtige Kriegsräthe und andere Nothdurft zusagten. Es übernahm also vorerst H. Christof von Würtenberg die Stelle allein, und beschickte vermöge derselben die nach Memmingen

12 Aug. ausgeschriebene Zusammenkunft, wohin der Römische

T. II. p. 1404 et 1405. *coll.* n. 20. *ibidem* pag. 1426. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 501 sq.

mische König Ferdinand, seinen Rath den D. Zasius, abfertigte, und erklären ließ, daß er, auf die geschehene Einladung, dem Heidelbergischen Verein beitreten wolle; dann das Egrische Bündniß zerschlug sich nach dem Tode des Churfürst Moritz's. Dieses veranlaßte einen neuen Bundstag, der zu Haylbronn gehalten wurde, und dem H. Christof in Person beiwohnte, da er dann, als Bundesobrister, den Römischen König mit seinen vorderösterreichischen Erblanden, wie auch andere Fürsten und Städte in den Verein mit aufnahm. Die Reichsstädte bezeugten zwar keine sonderliche Lust, diesem Bunde mit beizutreten; allein die Stadt Augspurg hielt solches, wegen der im Fränkischen Kreise noch fortdaurenden Kriegsunruhen, ihrer Sicherheit halber für rathsam. Sie schickte daher, auf die an sie geschehene Einladung, einige Abgeordnete an den H. Christofen, um sich mit ihm wegen ihres Beitrages zu vergleichen; worauf die Stadt, gegen versprochene Stellung und Unterhaltung von 100. Mann zu Pferde und 400. zu Fuß gemusterten Kriegsvolkes, im folgenden Jahr, in den Verein aufgenommen wurde. Es ward auch hierauf der berühmte Kriegsheld, Sebastian Schertlin, von den Rheinischen oder Heidelbergischen Einigungsverwandten zu einem Obristen über zehen Fahnen Fußvolkes bestellet, und H. Christof trat hernach seine bisherige Stelle eines obersten Bundeshauptmanns an den H. Albrechten von Bayern ab, und übergab ihm alle bisher wegen dieses Vereins verhandelte Schriften und Bundesrechnungen, dann der Bundesobriste hatte nicht nur das Commando der Bundesvölker in Kriegssachen, sondern auch das Di-

J. Chr. 1553
12 Spt.
19 Mai 1554.)
(3 Oct. a. e.)

J. Chr. rektorium in allen Bundesangelegenheiten
1553 auf sich b).

1553 Doch wir müssen wieder auf unsern unruhigen Marggrafen Albrecht kommen, den wir, nach seiner Niederlage bey Sieversshausen, zu Hannover gelassen haben. Er gieng von da nach Neustadt am Rübenbürge, und schrieb sowohl an seine zurückgelassene Statthalter und Räthe, als auch an die Erfurter und Mühlhäuser. Den erstern gab er Nachricht von der bey Sieversshausen vorgefallenen Schlacht, und verkleinerte den in selbiger erlittenen Verlust; den letztern aber kündigte er den Krieg an, in Hofnung, sie dadurch zu bewegen, die ihnen bevorstehende Gefahr mit einer ansehnlichen Geldsumme abzukaufen. Hauptsächlich aber ließ sich der Marggraf angelegen seyn, seine zerstreuete Völker wieder zu sammeln, und neue zu werben, durch die er in H. Heinrichs Länder streifen, und das platte Land ausplündern und verheeren ließ. Dieser feierte dagegen ebenfalls nicht, fiel in seines Vetters, des H. Erichs von Calenberg Länder ein, und belagerte die Erichsburg, obgleich vergeblich, wofür er aber im Fürstenthume Göttingen, durch Raub und Brand, vielen Schaden stiftete, sich der kleinen Städte und Aemter desselben bemächtigte, und von selbigen sich huldigen ließ. Dieses bewog des H. Erichs im Lande zurückgebliebene Gemahlin Sidonia, die Churfürst Moritz's Schwester war, daß sie sich mit

b) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 810. Hub. Thom. *Leodius* l. c., L. XIV. pag. 291. *Vita* Sebast. *Schertlini* ad a. 1554., ap. *Mencken.* l. c., T. III. p. 1501. Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 32. p. 58. und in den Beylagen, n. 23. p. 62-64. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 7. p. 507 sq.

mit dem H. Heinrich verglich c), der hierauf seine Völker wieder aus dem Göttingischen abführte, und sie zwischen Wolfenbütrel und Braunschweig zusammenzog. Inzwischen hatte sich der Marggraf Albrecht nach Braunschweig begeben, wohin ihn der dasige Stadt-Rath eingeladen hatte, gieng aber, unter dem Namen eines Kriegsobristen, der Truppen werben wollte, nach der Chur-Mark Brandenburg, um sich mit seinen Vettern, dem Churfürsten Joachim und dem Marggrafen Johannes, zu unterreden. Jenen sprach er auf dem Jagdhause Grimnitz bey Joachimsthal, und diesen zu Zehden in der Neuen Mark, von da er an seinen Oheim, den H. Albrecht von Preussen, schrieb, und ihn um Geld zu Fortsetzung des Krieges ersuchte, von dem er auch eine ansehnliche Summe erhielt d). Dieses war damals noch ein Geheimniß, und wunderte sich daher ein jeder, woher der Marggraf so vieles Geld bekommen hätte, daß er seinen verfallenen Sachen sobald wieder aufhelfen können, und man hatte deswegen des Kayserς Schwester, die Königin Maria, im Verdachte, daß sie den Marggrafen mit Gelde unterstützte, welches aber die Kayserlichen gänzlich läugneten. J. Chr. 1553 6 Sept.

Marggraf Albrecht begab sich hierauf wieder nach Braunschweig, wo er seine Truppen versammelte, und da er in Erfahrung brachte, daß des H. Heinrichs Völker, wegen des rückständigen Soldes, sehr schwierig waren, dann die von den BB. von Bamberg und Würzburg, wie auch der Stadt Nürnberg ihm versprochene Hülfsgelder blieben zu lange aus; so suchte er dessen Soldaten zu verleiten, daß sie ihn verlassen, und in seine



c) S. *Chytraei* Saxon., L. XVIII. p. m. 466.
d) S. J. P. von Gundling *l. c.*, §. 57. p. 188 sq.

J. Chr. Dienste treten möchten. Allein die Nürnberger
1553 schaften Rath, und das Geld kam eben noch zu rech-
20 Spt. ter Zeit in H. Heinrichs Lager an, wodurch die auf dem Ausbruche gestandene Meuterey seiner Truppen gedämpft wurde. Weil nun aber Marggraf Albrecht hievon nichts wuste, so gab er gegen seine Völker vor, daß des H. Heinrichs Soldaten, wegen ausgebliebener Bezahlung nicht fechten würden, und beredete sie daher, einen Angrif auf sie zu wa-
12 Spt. gen. Darüber kam es unweit Braunschweig, zwischen Steterburg und Geitelde, zu einem neuen Treffen, in welchem aber der Marggraf von der Menge überwunden wurde; dann er hatte blos etwa 2000. Reuter, und einen kleinen Haufen Hackenschützen, wogegen H. Heinrich bey 20 Fahnen Fußknechte hatte. Es büßte zwar der Marggraf in diesem Treffen bey 600. Reuter und einige seiner besten Hauptleute ein; allein dem ungeachtet verkaufte er seinem Feinde den Sieg sehr theuer, und zog sich mit dem Reste seines geschlagenen Volkes wieder nach Braunschweig e). Weil er aber durch geheime Nachrichten erfuhr, daß H. Heinrich ihn in dieser Stadt einschliessen, und selbige belagern wollte; so zog er ohne Zeitverlust soviel von seiner Reuterey zusammen, als er konnte, und gab Befehl, daß seine übrige geworbene Völker ihn in Thüringen erwarten sollten. Er verließ hierauf Braunschweig, und eilte mit solcher Geschwin-
3. Oct. digkeit nach Thüringen, daß er zu Anfang des
5. e. m. Weinmonats schon zu Mansfeld, und zwey Tage hernach ganz unvermuthet nach Weymar kam, wo er von dem gewesenen Churfürsten Johann Friedrich

e) S. drey verschiedene Relationen von diesem Treffen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 11-13. p. 1424-1428. Cf. T. et L. iisdem, c. 31. n. 92. p. 1916.

drich sehr freundschaftlich aufgenommen wurde, bey dem er sich auch zwey Nächte aufhielt, um seine auf dem Lande herum liegende Völker von den Beschwerlichkeiten des Marsches ein wenig ausruhen zu lassen. Hierauf eilte er nach seinen **Fränkischen Landen**, in welchen, während seiner Abwesenheit seine Feinde den Meister gespielet hatten, und wir werden bald wieder Gelegenheit haben, von seinen dasigen Kriegshandlungen zu reden. J. Chr. 1553

H. **Heinrich** der **jüngere** von Braunschweig war mit den ehmaligen **Schmalkaldischen Bundeshäuptern** wegen des, was zwischen ihnen und ihm, vor dem Ausbruche des **Schmalkaldischen Krieges** vorgefallen war, noch nicht gänzlich vertragen. Es hatte aber Churfürst **Moritz** sich viele Mühe gegeben, zwischen seinem Schwiegervater, dem Landgrafen **Philipp** von Hessen, und dem H. **Heinrich** einen **Vergleich** zu vermitteln, und er hatte auch mit beider Theile Bewilligung bereits eine **Notel** zu einem **Vertrage** entwerfen lassen. Weil aber noch vor dessen Vollziehung sein Tod dazwischen kam; so ersuchten die beide vorgedachte **Fürsten** den neuen Churfürsten von Sachsen, **Augusten**, diesen nur wenig abgeänderten **Vergleich** vollends zu stande zu bringen. Churfürst **August** unterzog sich auch unverweilt diesem Geschäfte, und wurde der **Vertrag**, den Tag vor dem vorhin erwähntem zweiten Treffen mit dem Marggrafen **Albrecht**, von dem **Landgrafen** und dem H. **Heinrich**, wie auch dem Churfürsten **August**, als **Vermittlern**, unterschrieben und untersiegelt. Vermöge desselben versprachen beide **Fürsten** nochmals, allen gegen einander, wegen der von ihnen publicirten und hin und wieder ergangenen Schriften und Gegenschriften, Druck, Kriegsübung, Bestrickung und Custodien gefaßten Widerwillen, 11 Spt.

J. Chr. wie auch alle und jede Ansprüche und Forderungen,
1553 die ein Theil deswegen gegen den andern gehabt oder haben mögen, ingleichen die **Rechtfertigung**, welche H. **Heinrich** und sein Sohn **Philipp** wider den **Landgrafen** vor dem K. G. oder sonst vorgenommen, in Vergessenheit zu stellen und fallen zu lassen, und alles dieses gegen einander, oder jeder gegen des andern **Räthe, Diener, Lehenleute** und **Unterthanen**, niemals weiter in Ungnaden zu ahnden, sondern künftig einander allen freundlichen Willen zu erzeigen. In Ansehung des von H. **Heinrichen** geforderten Ersetzung des **Schadens** und **Interesse** aber, den er durch den eine Zeitlang erlittenen Verlust seines Landes, Einkommens und Nutzens gehabt, entsagte H. **Heinrich** derselben gleichfalls; wogegen aber der **Landgraf**, zu wirklicher Bezeugung seines dankbaren Gemüthes, versprach, 20000. **Güldengroschen** oder **Thaler** an den Churfürsten **August** zu bezahlen, und zwar in drey **Terminen**, nehmlich 7000. **Thaler** auf **Weyhennachten** d. J., eben soviel auf den 1. **May** des folgenden J. 1554. und den Rest der 6000. **Thaler** auf **Weyhennachten** eben dieses **Jahrs.** Von diesen 20000. Thalern versprach Churfürst **August** einen oder mehr **Junker** von den **Glaubigern** des H. **Heinrichs**, die er an ihn weisen würde, zu befriedigen, und solches Geld anders nicht zu verwenden, wie dann davon besonders **Henning** von **Bortfeld** wegen seiner an den H. **Heinrich** habenden Schuldforderung bezahlt werden sollte f).

Nach

f) Es stehet dieser Vergleich beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 55. p. 1944-1946. in Lünigs R. A., T. V. P. IV. n. 37. p. 75-77. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 25. p. 55 sq. Bey Gelegenheit

Nach der abermaligen Besiegung des Marg- J. Chr.
graf Albrechts, nahm sich H. Heinrich vor, die 1553
Stadt Braunschweig wegen ihrer beharrlichen
Widerspänstigkeit, und daß sie erst kürzlich wiederum
dem Marggrafen gegen ihn beigestanden, und
demselben einen Aufenthalt gegeben hatte, noch-
mals zu belagern. Er bezog also sein, bey der vori- 18 Spt.
gen Belagerung, gehabtes Lager bey dem Egidien-
thor mit acht Schwadronen Reuter und achtzehn
Fahnen Fußvolkes, warf hier und da um die Stadt
Schanzen auf, und beschoß sie sehr stark aus dem
groben Geschütze. Die Braunschweiger blieben
die Antwort aus ihren Canonen nicht schuldig, und
thaten öftere Ausfälle, wobey häufige Scharmützel
vorfielen, und von beiden Theilen viel Volk blieb.
Weil aber der Marggraf Albrecht wieder nach
Franken gekommen war, so ersuchten die Bischöf-
fe von Bamberg und Würzburg, wie auch die
Nürnberger den H. Heinrich, dessen ganzes
Kriegsheer sie unterhielten, daß er mit demselben
ihnen zu Hülfe kommen möchte. Es schickten auch
der Römische König Ferdinand seinen Rath
und Oberhauptmann in S. Joachimsthal, ei-
nen Herrn von Hassenstein, die beide Bischöf-
fe den dasigen Domherrn Georg Fuchsen, die
Stadt Nürnberg ihren Bürgermeister, Erasmus
Ebnern, Kriegs-Commissarius der Fränkischen
Einigungs-Verwandten, und die Städte Goßlar,
Hildesheim, Göttingen und Eimbeck einige
Abgeordnete an den H. Heinrich nach Wolfen-
büttel und an die Stadt Braunschweig, die
nach einer beschwerlichen Unterhandlung und nach
öfterm

genheit desselben muß ich die Anmerkung machen, daß,
bey Bestimmung der drey Zahlungstermine, der
Anfang des Jahrs von dem Weyhennachtsfeste
gerechnet werde.

J. Chr. öfterm Hin- und Herreisen endlich einen **Vertrag**
1553 zu stande brachten, worauf der **Herzog** seine vor
20 Oct. **Braunschweig** gelegene Völker abziehen ließ. So-
22. e. m. dann musten, vermöge dieses **Vergleiches**, von
23. e. m. dessen Innhalte ich sogleich ein mehreres gedenken will, einige abgeordnete **Bürgermeister**, **Raths-verwandten** und der **Stadt-Syndicus** von **Braunschweig**, nehmlich **Franz Kahle**, **Heinrich Schrader**, **Melchior Eilerdes** und der licentiat **Melchior Krüger**, im Namen des **Rathes** und der **gemeinen Stadt**, dem H. **Heinrich** zu **Wolfenbüttel** eine **fußfällige Abbitte** thun, denen derselbe ganz freundlich begegnete, und dabey sagte: „**Lieben Freunde**, (nicht **Herren**, „wie **Rethmeyer** vorgiebt,) es soll nun alles ver-„gessen und vertragen seyn, und ist euch alles aus „Herzensgrunde vergeben; ich will auch **Euer**
24. e. m. „**Gnädiger Herr** seyn und bleiben„. Am folgenden Tage kehrten die Braunschweigische **Raths-Deputirte** nach **Braunschweig** wieder zurück, da dann noch denselben Abend aus allen Stadtcanonen
25. e. m. **Friedens-** und **Freudensschüsse** gethan, und den Tag darauf der **Friedensschluß** auf allen **fünf Rathhäusern** öffentlich angeschlagen, auch am folgen-
29. e. m. den Sonntage in allen Kirchen ein **Dankfest** gehalten wurde g).

Der Innhalt des weitläuftigen **Vertrages** h) zwischen dem **Herzog** und der **Stadt Braunschweig** ist nun kürzlich folgender: 1) Sollten die **Braun-**

g) S. **Rethmeyers** Br. Lün. Chronica, P. III. c. 61. p. 921-924. *coll.* Part. eiusd. c. 58. p. 807 seq. Cf. **Köhlers** Münzbelustig., P. XVI. n. 52. pag. 416.

h) Er stehet beym **Rethmeyer** *l.* modo *c.*, P. III. c. 61. p. 921-924. in **Lünigs** R. A., T. V. P. IV. n. 38. p. 78-83. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 27. p. 57-59.

Braunschweiger sich gegen den Herzog demüthi- J. Chr.
gen, ihm die gefaßte Ungnade unterthänigst abbit- 1553
ten, und sich künftig gegen ihn, als ihren Landesfürsten, getreulich, als frommen ehrlichen Unterthanen wohl anstehet, in gebührlichem Gehorsam, wie vor Alters, verhalten und erzeigen; 2) sich des Marggraf Albrechts und aller seiner Anhänger enthalten, auch ihm und seinem Anhange wider den Kayser, den Römischen König und die Fränkische Einigungsverwandte keine Hülfe und Fürschub leisten, wie dann auch 3) kein Theil des andern Feinden in seinem Lande und Gebiete einigen Aufenthalt gestatten, sondern selbige vielmehr anhalten solle, daß der andere Theil sich seines Rechtes an ihnen erholen möge. Ferner und 4) sollten die Braunschweiger an ihrer Religion, bis zur Erörterung eines allgemeinen Conciliums, oder aber bis zu einhelliger Vergleichung, von dem Herzog nicht angefochten oder beschweret, auch 5) von demselben mit denen, die von ihm Pfarren in der Stadt zu Lehen haben, gehandelt werden, daß sie den halben Theil ihrer jährlichen Einkünfte den Braunschweigischen Kirchdienern folgen lassen sollen. Weiter und 6) sollten der Stadt Braunschweig ihre alte Privilegien, bis auf die in diesem Vertrage aufgehobene, geänderte und limitirte Punkten, gehalten werden; 7) wurden die Streitigkeiten zwischen dem Herzog, seinen Unterthanen und der Stadt über die Viehtrift und das Richten zu weiterer Untersuchung und Vergleichung, zwischen hier und den nächsten Pfingsten, ausgesetzt; hingegen sollten 8) dem Herzog die Maybete, Herbstbete, Ruhebete, Hasenbete, Tornemanns- und Jäger-Geld, wie das itzo genommen würde, ferner gelassen werden; und 9) der Braunschweiger und ihrer Kirchen,

J. Chr. 1553 chen, Klöster und Hospitäler dem Herzog dienstpflichtige Meyer wöchentlich nicht mehr, als einen Tag, zu dienen schuldig seyn. Da auch 10) die Braunschweig-Wolfenbüttelsche Landstände, zu Abtragung des H. Heinrichs und der Landes-Schulden, die sich doch über 300000. Goldgulden nicht erstrecken sollen, einige Schatzungen, nehmlich die doppelte Landsteuer, Schaaf-Kirchen-Immen- und Scheffel-Schatz, Bier-Accise und den dritten Pfenning von allen Geldzinsen bewilliget, und, zu Einnehmung derselben und Abtragung der Schulden, einen Ausschuß verordnet, die von Braunschweig aber sich des Scheffelschatzes, der Bierzinse und des dritten Pfennings der Geldzinse geweigert; so sollen, zwischen hier und nächsten Fastnachten, der Ausschuß und einige Braunschweigische Deputirte zu Salzdalum zusammenkommen, und sich über diese von der Landschaft, zu Ablegung der Landesschulden, neubewilligte Steuern mit einander vergleichen oder einen Schluß fassen. Und woferne 11) künftig eine neue Landesnoth vorfallen würde, die eine fernere Contribution und Schatzung erforderte; so versprachen die von Braunschweig, mit den andern Landständen, auf den Landtagen zu erscheinen, und des Fürsten- und Landes-Besten mit zu rathen und zu schliessen; doch sollten 12) die künftige Landtage, wie vor Alters, zu Salzdalum gehalten, und ein Braunschweigischer Deputirter zu den künftigen Ausschüssen mit zugezogen, auch 13) wenn dem Herzog und seinen Erben Steuer und Schatzungen bewilliget würden, der Stadt Braunschweig und gemeiner Landschaft dagegen gewöhnliche Reverse ausgestellet werden.

Ferner

Ferner und 14) sollten der von **Braun-** J. Chr.
**schweig Meyer** mit dem **Bruch-** oder **Buß-** 1553
**gelde** vor des **Herzogs** Unterthanen nicht beschwe-
ret, auch 15) dieselben, des **Landesfürsten** hal-
ber, mit **Beten** und **Diensten** verschonet werden;
hingegen sollte 16) die Stadt **Braunschweig** das
Gericht **Eich**, gegen Erlegung der Pfand- und
Kaufgelder von 5000. Goldgulden, die sie von der
Vergleichssumme abziehen könnten, an den **Herzog**
abtreten; wie dann auch derselbe sich und seinen Er-
ben 17) seine **Ansprüche** wegen des **Wiederkau-**
**fes** und **Wiederlosung** an die Gerichte **Asseburg**
und **Vecheld**, und 18) alle **Forderungen** und
**Actionen** an die **Stadt Braunschweig** selbst vor-
behielt. Soviel aber 19) das von der **Stadt**, zu
Schmälerung der landesfürstlichen Jurisdiction und
**hohen Fürstlichen Obrigkeit** gemachte **Statut**
betrift, wodurch den **Braunschweigischen Bür-**
**gern**, bey Strafe von 200. Gulden, alle **Appel-**
**lationen** an den **Herzog** verboten worden, so wur-
de dieser Punkt für dißmal ausgesetzt, und dißfalls
einem jeden Theil sein Recht vorbehalten. Weiter
und 20) sollte kein Theil dem andern oder seinen Un-
terthanen an ihren Renten, Zinsen und Gefällen,
mit der That und ausserhalb Recht, Eintrag thun;
und 21) wegen der **Güter** des **S. Egidien-Klo-**
**sters** sollten eines jeden Theils **Curatoren** in dem
Besitze und in der Hebung solcher Güter, Renten,
Zinsen, Zehenden und Malter bleiben, wie sie in
den letztern sechs Jahren gewesen, mittlerweil aber
gütliche Handlung vorgenommen werden, wie es
künftig damit gehalten werden sollte. Da auch
22) die Stadt **Braunschweig** behauptete, daß ihr
der **halbe Theil** der **Vogteyen**, **Gerichte**, **Frei-**
**heiten** und **Gerechtigkeiten** in der **Stadt** gele-
genen **Burg** und auf dem vor derselben liegenden

Berge

J. Chr. Berge S. Cyriakus zugehöre, und sie seit langen
1553 Jahren in *possessione vel quasi* solches halben Theils gewesen, und allezeit einen Vogt neben des H. Heinrichs verordnetem Vogte gehabt habe, der Herzog aber solches der Stadt nicht geständig seyn wollte; so wurde beliebt, daß die Stadt fordersamst vor zwey Prälaten, zweyen aus der Ritterschaft, und zwey Städten des Fürstenthums Wolfenbüttel, über die sich beide Theile vergleichen sollten, ihre *possessionem vel quasi* bescheinigen und ausführen, mittlerweil aber einem jeden Theil an seinem hergebrachten Gebrauche und Rechten solches unnachtheilig seyn sollte; wie dann auch H. Heinrich versprach, zu verhüten, daß in der Stiftskirche zu S. Blasius, vor Vergleichung der Religionssachen, durch Aenderung der Ceremonien, zu einem Auflaufe des gemeinen Volkes keine Ursache gegeben werden möge.

Wegen des Geleites wurde solches 23) dem Herzog durch die Landwehr bis an die Schlagbäume der Stadtthore zugestanden, wegen der Vergleitung aber durch die Stadt sollte zwischen hier und Ostern eine gütliche Auskunft getroffen werden. Dagegen und 24) sollten die Braunschweiger die in des Herzogs Landen angetroffene Mörder, Räuber, Diebe und andere Missethäter den Amtleuten und Gerichten solcher Oerter überliefern, und daselbst wider sie mit Recht verfahren, welches ihnen auch zum schleunigsten gehandhabet werden solle; im Weigerungsfalle rechtlicher Hülfe aber soll der Stadt Braunschweig vorbehalten seyn, sich ihres Privilegiums, wie vor Alters, zu gebrauchen, doch dem Herzog an seiner Landesfürstlichen Hoch- und Obrigkeit unschädlich. Ferner und 25) in Ansehung der, der Schäffereyen halber, entstandenen Irrungen,

versprach der Herzog, daß mit dem Treiben ge- J. Chr.
bührliche Maasse gehalten, bey entstandenen Irrun- 1553
gen aber solche gütlich oder rechtlich abgethan wer-
den sollten; wie dann auch 26) der Weg bey der
neuen Brücke den Dörfern grossen und kleinen
Denkte, Remlingen, Wittmar und Soth-
mar, ingleichen den Braunschweigern unge-
sperrt bleiben, jedoch dahin keine zollbare Güter ge-
führt, getrieben oder getragen werden sollen. Wei-
ter und 27) versprachen die Braunschweiger, die
von dem gewesenen Churfürsten von Sachsen, Jo-
hann Friedrich, und dem Landgrafen von Hes-
sen, nach der Eroberung von Wolfenbüttel, bey
ihnen niedergesetzten Kasten mit den Fürstlichen brief-
lichen Urkunden, dem Herzog, gegen dessen Schad-
losbrief, binnen Monatsfrist auszuhändigen. We-
gen der dem Herzog, seinen Stiftern, Klöstern,
Räthen, Dienern und Unterthanen, in und
ausser der bisherigen Kriegshandlung, zugefügten
Schaden und Kosten, sollte 28) die Stadt Braun-
schweig dem Herzog 80000. Thaler in fünf Ter-
minen, auf dem jedesmaligen Neuen Jahrstag,
von dem nächsten an zu rechnen, bezahlen, und zwar
in den vier letzten Terminen jedesmal 15000., in
dem ersten aber 20000. Thaler, wovon sie die ob-
gedachten 5000. Goldgülden für den Pfandschil-
ling des abzutretenden Gerichtes Eich abziehen
könnten.

Dagegen versprach der Herzog 29), sogleich
nach vollzogenem Vertrage, alle an die Stadt ge-
machte Forderungen und bey dem K. G. erhobene
Processe, nebst dem Lehengerichte, fallen zu
lassen, auch dafür zu sorgen, daß seine geistliche und
weltliche Räthe, Diener und Unterthanen, be-
sonders aber der Abt und Convent zu Riddags-
hausen, die Domina und der Convent zu Ste-

J. Chr. 1553 terburg und die Capitelherren zu S. Cyriacus, ebenfalls ihre angefangene Processe aufheben sollen, wie dann auch die Stadt Braunschweig die Ihrigen, welche in diesem Kriege Schaden gelitten, zufrieden zustellen versprach. Ausserdem und 30) verhieß H. Heinrich, die in seinem Lande gelegene Braunschweigische Meyer nicht abmeyern zu lassen; und 31) die von ihm Lehen habende Braunschweigische Bürger nach den Fällen wieder zu belehnen, und sie mit der Lehenwaare, wider die Billigkeit und alten Gebrauch, nicht zu beschweren. Hiernächst sollten 32) beide Theile, einer dem andern, was er ihm oder seinen Bürgern und Unterthanen, durch Brief und Siegel, verschrieben, aufrichtig halten; 33) alle alte und neue Gefangene ohne Lösegeld auf freyen Fuß gestellet; 34) die Strassen rein gehalten; 35) die von dem Herzog der Stadt Braunschweig oder ihren Bürgern eingezogene Güter, Zehenden, Zinsen, Renten und Gefälle restituirt; und damit 36) alle bisherige Feindschaft und Irrungen aufgehoben, die künftige aber gütlich oder rechtlich, durch die, in dem zwischen H. Heinrich dem ältern und den Wolfenbüttelschen Landständen im J. 1505. errichteten Receſſe, bewilligten Austräge entschieden werden, wovon jedoch dem beschwerten Theil an das K. G. zu appelliren frey stehen solle. Endlich und 37) wurden in diesen Vertrag alle und jede beiderseitige Räthe, Diener, Kriegsleute, Unterthanen ꝛc., und namentlich Bruno von Borhmer, Bartold von Homrodt und Cunrad Mente mit eingeschlossen; doch sollten die Schmalkaldische Bundsverwandten, welche den H. Heinrich vor dem K. G. belanget hätten, oder noch belangen würden, darunter nicht verstanden seyn. Und 38) sollte, wenn künftig

der

der Landesfürst oder die Stadt Braunschweig J. Chr.
von jemanden überzogen und befehdet würde, ei- 1553
ner bey dem andern, wie vor Alters, treulich hal-
ten, und zu des angegriffenen Theiles Schutze und
Rettung an sich nichts erwinden lassen.

Da in dem ersten Entwurfe dieses Ver-
trages etliche Worte und Stellen in einem und an-
dern Artickel den Braunschweigern nicht ver-
ständlich genug geschienen; so haben selbige, durch
Vermittlung der Unterhändler, erklärt werden
müssen, deswegen diese folgende Deklaration des 21 Oct.
Vertrages i) über einige Artickel desselben aus-
stellten. Bey dem ersten Artickel sollte nach den
Worten: in gebührlichem Gehorsam, die Clau-
sel hinzugesetzt werden: wie vor Alters. Der
in dem achten Artickel erwähnten Kühe-Bete,
Haver-Bete und Dienste halber sollten die von
Braunschweig den andern Landständen mit
diesem Artickel nichts vorgreifen, und hätten sie auch
deshalb zu keiner Unruhe oder Ungehorsam zu bewe-
gen; wenn aber künftig den andern Landständen
in diesen drey Stücken etwas nachgelassen werden
sollte; so sollten auch die Braunschweiger solche
Gnade und Wohlthat geniessen. In dem zehenten
Artickel sollte statt der Worte: von den Gü-
tern, so denselben zinßpflichtig seyn, gesetzt
werden: von den Wohnhöfen ꝛc. Der sie-
benzehnte Artickel aber sollte so verstanden wer-
den, daß die Gerichte Asseburg und Vechelde in
der Braunschweiger Possession seyn und bleiben,
dem Herzog aber vorbehalten seyn solle, solche mit
Recht zu verfolgen. Wegen der Verwaltung und
Einnahme von den Gütern des S. Egidien-Klo-
sters in dem 21sten Artickel sollte es die Meinung



i) Sie stehet beym Rethmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 929 - 931.

J. Chr. haben, daß obgleich die **Braunschweigische Cu-**
1553 **ratoren**, in den sechs letztern Jahren, an den Gü-
tern und Zinsen, die in des **Raths Gerichten** und
**Dörfern** gelegen und gefallen, in etwas angefoch-
ten und turbirt worden, sie dennoch deshalb nicht
gefähret, sondern hinführo in dem **ruhigen Besi-**
**tze** derselben gelassen werden sollen, bis man sich des-
wegen, laut **dieses Artickels**, einer andern Ord-
nung verglichen hätte. Damit auch die in dem 27.
**Artickel** erwähnte **Auslieferung** der zu **Braun-**
**schweig** niedergesetzten **Kasten** fordersamst bewürkt
werden möchte, verpflichteten sich der **Herr** von
**Hassenstein** und **Erasmus Ebner**, bey dem H.
**Heinrich** eine genugsame **Quitanz** von dem **Land-**
**grafen** auszubringen; wogegen die **Braunschwei-**
**ger** übernahmen, eben dergleichen, binnen Monats-
frist, bey dem gewesenen Churfürsten von Sachsen,
**Johann Friedrich** auszuwürken. Da hiernächst
in dem 28sten **Artickel** des **Vertrages** die Bezah-
lung der 80000. **Thaler Strafgelder** auf **fünf**
**Ziele** gesetzt worden; so wurde doch hernach verab-
redet und von dem **Herzog** bewilliget, daß die
**Braunschweiger** dem **Herzog** zwischen hier und
den nächsten Ostern 15000. Thaler entrichten, und
daran die 5000. Goldgülden, wofür das **Eichge-**
**richt** verpfändet war, auf die 2000. Goldgülden,
wofür das S. **Blasius-Stift** haftet, abkürzen,
das übrige aber mit baarem Gelde erstatten sollten.
**Die übrigen Summen** aber sollten die **Braun-**
**schweiger** in **sieben Zielen**, die **sechs erste** mit
10000. und den **siebenten** mit 5000. **Thalern** be-
zahlen, und zwar jedesmal auf **Ostern**, auch da-
mit im J. 1555. den Anfang machen und im J.
1561. beschliessen; womit dann **dieser Artickel**,
worinn die **Termine** ausgedruckt sind, öffentlich
aufgehoben und geändert seyn solle.

Weiter

Weiter und bey dem 35sten Artickel, wegen J. Chr.
Restitution der den Braunschweigischen Bür- 1553
gern eingezogenen Güter ꝛc., verabredete man in Ansehung der ihnen eingezogen seyn sollenden Bergtheile, daß ihnen die, blos wegen der bisherigen Irrungen, entzogene Bergtheile, gegen Erstattung der inzwischen aufgelaufenen Zubusse, wieder zugestellt werden, sie hingegen der, durch der Besitzer Verschulden, ins Retardat gefallenen Kure ferner verlustig seyn sollten. Wofern auch die zum Langwedel weggenommene Güter, desgleichen das dem Andreas Rogen, im vorigen Winter eingezogene und nach Wolfenbüttel abgeführte Eisen, noch insgesammt oder zum Theil vorhanden seyn würden, wollten sich die Unterhändler Mühe geben, daß solche den Eigenthümern wieder zugestellet würden. Ingleichen soll mit denen, in diesem 35sten Artickel stehenden Worten: **so ihnen von Rechtswegen gebühret**, keine Gefahr gesuchet, oder jemand über seine habende Possession, zum Beweis des Eigenthums, gedrungen werden. Hingegen sollte der in diesem Artickel erwähnte Conrad Niente ausgestrichen; jedoch demselben, unter des Raths Sekret, eine Kundschaft gegeben werden, daß er ihrenthalben nicht mehr unsicher seyn solle, sein Haus und was er sonst in der Stadt hätte, durch seine Freunde, verkaufen lassen, und in den Stadtgerichten ungefährlich handeln und wandeln könnte, nur möchte er sich, allerhand Bedenkens und Gefahr willens, der Stadt enthalten. Endlich der Braunschweigischen Junker halber bat sich die Stadt von dem Herzog eine Urkund aus, daß er dem Churfürsten von Sachsen August die gütliche Handlung in aller unvertragenen Junker Sachen zugestanden hätte. Zuletzt verlangten die Braunschweiger, daß auch

J. Chr. 1553 der 38ste Artickel, die Rettung oder Landesfolge betreffend, zu Vermeidung alles Mißverstandes, am Ende mit den Worten: wie solches vor Alters üblich und gebräuchlich gewesen, verbessert werden möchte, damit kein Theil zu besorgen habe, daß ihm über altes Herkommen und mehr, als er sonst schuldig, etwas aufgeleget oder entzogen werden solle. Ueber diese Punkten stellten nun die Commissarien und Unterhändler der Stadt Braunschweig einen Schein aus, und versprachen, allen Fleiß anzuwenden, daß derselbe von dem Herzog selbst unterschrieben und besiegelt werden möchte. Es zeiget auch der Hauptvertrag selbst, daß diese Artickel nach dem Verlangen der Braunschweiger sind eingerichtet worden.

Weil indessen doch noch einige Mißverständnisse zwischen dem Herzog und der Stadt Braunschweig obwalteten; so gab sich der schon einigemal erwähnte Erasmus Ebner alle Mühe, solche gütlich beizulegen, wie er dann auch, im folgenden Jahr, einen neuen Vergleich f) zu stande brachte. Vermöge desselben bewilligte der Herzog: 1) daß die Stadt Braunschweig für dißmal, zu Bezahlung der Landesschulden, nebst der Landschaft, nicht mehr, als die bewilligten 300000. Gulden übernehmen solle, doch daß sie sich, ihrem Erbieten nach, künftig nach Innhalt des Vertrages bezeuge; indessen wollte der Herzog die 18000. Gulden verfallener Zinsen, zu Abwendung aller der Landschaft aus der Nichtzahlung zu besorgenden Beschwerden, von der bewilligten Anlage entrichten lassen, und dagegen soviel andere Schulden aus dem übergebenen Verzeichniß herausziehen. Ferner und 2) gedenke der Herzog von ihrer Bürger Schulden,

(1554. 12 Mrz)

f) Man findet denselben beym Rethmeyer l. c., P. III. c. 61. p. 932 sq.

den, soviel deren liquidirt und nicht alte verlegene J. Chr.
Schulden sind, in die bewilligte 300000. Gulden 1553
einzuziehen, und dafür soviel andere Schulden abzusetzen, auch solche Liquidation fordersamst vorzunehmen, damit diese liquidirte Schulden in das Verzeichniß gebracht und hernach dem Ausschusse übergeben werden möge. Weiter und 3) solle die Stadt Helmstedt, weil ihre an die Schrader zu Braunschweig ausgestellte Schuldverschreibung von 600. Goldgülden Capital und 30. Goldgülden jährlicher Zinsen ganz lauter sey, angehalten werden, die rückständige und künftige Zinsen zu bezahlen. 4) Versprach der Herzog, denen von Braunschweig zum Besten mit der Frau von Sachsen gütliche Handlung zu pflegen, und was er erhalten könne, ihnen wieder melden zu lassen, mit dem vorigen Erbieten, daß der Herzog selbst zwey Wagenpferde dazu erstatten wolle.

Ausserdem und 5) erklärte die Stadt Braunschweig, daß es ihr nicht zuwider seyn solle, daß der Ausschuß-Kasten, worein die bewilligte 300000. Gulden geleget werden sollen, nicht in ihrer Stadt aufbewahret werde; weil aber Helmstedt allen Ausschußverwandten ein ungelegener Ort sey, so wolle der Herzog bey dem Ausschusse befördern, daß derselbe etwas näher, als gen Wolfenbüttel, gebracht werde, wie dann der Ausschuß in allen diesen und andern die Schatzung betreffenden Dingen frey zu disponiren haben solle, doch daß die verzeichnete ausländische Schulden, als die nöthigste, zu erst bezahlt werden sollten. Und da sich hiernächst 6) die Stadt Braunschweig, auf Ansinnen des Herzogs, erboten, selbst daran zu seyn und auch bey andern Städten es zu befördern, damit die Münze in diesen Landen auf die Reichsordnung gerichtet,

J. Chr. und die böse und geringe Münze nach ihrem
1553 Wehrte valvirt werde; so erbot sich dagegen der Herzog, wenn die Sache einen Fortgang gewänne, sich, auf vorgängige Bewilligung des Ausschusses, gegen die Stadt und ihre Verwandten, des Scheffelschatzes und dritten Pfenings halber, vermöge aufgerichteten Vertrages, zu erzeigen. Wofern sich aber die Sache verzögern würde, wolle der Herzog mittlerweil, der Bewilligung des Ausschusses und dem aufgerichteten Vertrage unschädlich, mit der Stadt Braunschweig, wie mit den Prälaten, auf eine leidliche Taxe handeln und schliessen. 7) Bewilligten die Aeltesten des Rathes, wegen der Fürbitte des Herzogs für Conrad Menten, deshalb bey versammeltem Rathe, Gildemeistern und Hauptleuten die nöthige Vorstellung zu thun, damit er wieder in die Stadt gelassen werden möchte, und zweifelten sie nicht an einer unterthänigen Willfahrung, doch daß besagter Mente sich künftig mit Worten und Werken unverweislich betrage, damit zu keiner Empörung Anlaß gegeben werde. Bald
27 Mai hernach erließ der Kayser aus Brüssel einen Be-
a. c.) fehl an die Stadt Braunschweig, daß sie die, bey ihrer Aussöhnung mit dem Kayser, zur Strafe bewilligte zwölf Stücke Geschützes dem H.
10 Jun. Heinrich überliefern sollte; deswegen dann der
a. c.) Rath an den Herzog schrieb, und erst um einen Aufschub wegen der Auslieferung bat, solche aber hernach würklich überschickte l).

Nachdem H. Heinrich, erwähnter massen, sich mit der Stadt Braunschweig verglichen hatte; so brach er mit einem ganz ansehnlichen Heer nach

l) S. die Braunschweigische Händel, P. I. Sect. I. c. 13. n. 112. p. 164 sq. et Sect. II. c. 1. n. 15. p. 196 sq.

nach Franken auf, um seinen dasigen Alliirten J. Chr.
wider den Marggrafen Albrecht zu Hülfe zu kom- 1553
men. Er nahm seinen Marsch durch die Grafschaft
Mansfeld, in der Absicht, sich an des Graf Al-
brechts ländern, wegen des von dessen Sohn, dem
Grafen Vollrath, im vorigen Jahr, seinen Staa-
ten zugefügten Schadens, zu rächen. Allein Chur-
fürst August von Sachsen legte sich ins Mittel, und
milderte, durch seine Vorstellungen und Fürbitte,
des H. Heinrichs Unwillen, wie ihm dann auch
Graf Johann Georg von Mansfeld entgegen rei-
sete; und bey ihm eine Fürbitte für seines Vetters
länder einlegte; indessen musten doch Graf Albrechts
Unterthanen 10000. Goldgülden zur Brandschatzung
erlegen m). Noch vor dem Antritte seines Mar-
sches schrieb H. Heinrich an den gewesenen Chur-
fürsten von Sachsen, Johann Friedrich, und
meldete demselben, daß, ob er gleich, seit einigen
Jahren her, gerechte Ursachen und nicht unbequeme
Gelegenheiten gehabt hätte, das ihm von dem Chur-
fürsten in den vorigen Zeiten erwiesene Unrecht zu
ahnden; so habe er doch, weil H. Johann Frie-
drich in des Kayserς Verhaft gewesen, wider sei-
ne Kinder und wider sein Land nicht das geringste
unternehmen, sondern alles dem Laufe der Gerech-
tigkeit und den Gesetzen überlassen wollen. Da aber
H. Johann Friedrich es bey den alten Beleidi-
gungen nicht bewenden lassen, sondern erst kürzlich
den Marggrafen Albrecht, den Verwüster
Teutschlandes, seinen Feind, mit Rath und Hül-
fe in Geheim unterstützt hätte, wovon er gewisse
Nachrichten habe; so würde der H. Johann Frie-
drich nicht Ursache haben, sich zu beschweren, wenn
seine Armee in dessen Ländern einigen Schaden ver-

 ursachen

m) Spangenbergs Mansfeld. oder Sächs. Chron., c.
389. p. 680.

J. Chr. 1553 ursachen würde, weil er den Anfang gemacht hätte. Nach dem Empfange dieses Schreibens begab sich H. **Johann Friedrich** mit seinen drey Söhnen, mehrerer Sicherheit halber, nach **Gotha**, und trat, durch **Gesandten**, mit dem H. **Heinrich** in Unterhandlung, in der Absicht, ihn zu be-
1. Nov. sänftigen. Allein dem ungeachtet kam H. **Hein-**
30 Oct. **rich**, über **Eisleben**, wo er sein Nachtlager ge-
31. e. m. nommen hatte, und **Wiehe**, mit zwey Schwadronen Reuter und fünf Fahnen **Landsknechte** *) nach **Weymar**, und verlegte seine übrige Truppen in die umliegende Gegend.

Der gewesene Churfürst **Johann Friedrich** schickte hierauf seinen **Kanzler von Minkwitz** an den H. **Heinrich** nach **Weymar**, der ihn dann endlich zur Güte bewegte, und mit ihm auf billige
2. Nov. Bedingungen einen **Vergleich** n) schloß. Vermöge desselben vergaben 1) **beide Fürsten** einander, aus christlichem Gemüthe und nach dem Befehle GOttes, alles, was sie mit Worten und Werken gegen einander möchten gehandelt haben; 2) versprach H. **Johann Friedrich**, zu Bestätigung solcher Versöhnung und um weitern Unrath zu verhüten, an den H. **Heinrich** 20000. **Thaler** in **zwey Terminen** zu bezahlen, nehmlich 10000. Thaler auf den nächsten **Leipziger N. J. Markt** 1554., und eben soviel auf den folgenden **Leipziger Ostermarkt** eben **d. J.** Ferner und 3) versprachen einander **beide Fürsten**, keiner des andern öffentlichen und abgesagten **Feinden**, weder mit Rath

*) Wie selbige mondirt gewesen, davon findet man eine zwiefache Abbildung beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 15. b. p. 1433.

n) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 56. p. 1946 sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 28. p. 59 sq.

Rath noch That, Hülfe und Beistand zu leisten; J. Chr.
und Falls 4) einer von des H. Johann Friedrichs 1553
Vasallen, Unterthanen und Schutzverwandten, wi-
der dessen offenes Ausschreiben, sich in auswär-
tige Kriegsdienste begeben hätte, wolle er wider
dieselben mit gebührlicher Strafe verfahren. Wei-
ter und 5) versprach H. Johann Friedrich, sei-
nen Unterthanen nicht zu verbieten, dem Kriegsvol-
ke des Römischen Königs, H. Heinrichs und
der fränkischen Einigungsverwandten Pro-
viant und andere Nothdurft um gebührliche Bezah-
lung zuzuführen; wogegen 6) H. Heinrich sich an-
heischig machte, mit seinem itzigen oder andern sei-
nem Kriegsvolke des H. Johann Friedrichs Le-
hensleute, Unterthanen und Schutzverwandte nicht
zu vergewaltigen oder zu beschweren, sondern blos
um gebührliche Bezahlung durch dessen Land zu paßi-
ren. Hiernächst und 7) bewilligte H. Johann
Friedrich, die in dem obigen Vertrage H. Hein-
richs mit der Stadt Braunschweig erwähnte
Quittung, wegen erlaubter Auslieferung der
ehmals gedachter Stadt zur Verwahrung anver-
trauten dreyerley Küsten Fürstlich-Braun-
schweigischer Urkunden, forderamst auszuhän-
digen, damit H. Heinrich derselben wieder habhaft
werden möge. Endlich und 8) bewilligten beide
Fürsten ihren beiderseitigen Räthen, Dienern
und Unterthanen, die sich ihrer vorigen Händel
theilhaftig gemacht hätten, eine vollkommene Am-
nestie, versprachen beiderseitige Gefangene ohne
Entgeld loszulassen, und durch diesen Vertrag alle
bisher unter ihnen und ihren Unterthanen obgewal-
tete Irrungen und Feindschaft gänzlich aufzuheben,
zu dem Ende H. Heinrich noch besonders seinem
vor dem K. G. wider des H. Johann Friedrichs
Rath und Landhofmeister, Bernharden von Mila
erhobe-

J. Chr. erhobenem **Rechtshandel** entsagte. Nach diesem
1553 geschlossenen **Vertrage** setzte H. **Heinrich**, ohne
3. Nov. die geringste Unordnung begehen zu lassen, seinen **Marsch** weiter fort, und wechselte, wegen geschehener **Vollziehung** dieses **Vergleiches**, aus sei-
4. e. m. nem **Lager** bey **Rudolstatt** und hernach aus dem
8. e. m. **Lager** vor **Lichtenfels**, mit dem H. **Johann**
5. e. m. **Friedrich**, der ihm aus seinem Schlosse **Grimmenstein** darauf antwortete, **freundschaftliche**
7. e. m. **Schreiben** o). Er selbst aber langte in dem **Lager** seiner **Bundsgenossen** an, die damals die Bambergische Stadt **Lichtenfels** belagerten p), und während seiner **Unternehmungen** in **Franken**
2. Dec. vermittelte Churfürst **August** von Sachsen zwischen ihm und dem Fürsten **Wolfgang** von Anhalt einen **Vergleich** zu **Dreßden** q).

Mittlerweil, daß der Marggraf **Albrecht** mit seinen meisten und besten Völkern sich nach **Niedersachsen** gezogen hatte, bedienten sich die **Fränkische Einigungsverwandte** seiner Abwesenheit, und verheerten sein Fürstenthum. Da auch die von ihm in **Schweinfurt** zurückgelassene Besatzung öftere Streifereyen in die **Würzburgische**
m. Aug **Länder** that; so belagerte der B. von **Würzburg**
m. Spt. die Stadt **Schweinfurt**, hob aber im Herbste die Belagerung wieder auf. Der B. von **Bamberg** hingegen und die **Nürnberger** zogen mit ihren Völkern in den obern Theil des **Fürstenthums**, und hielten eine Zeitlang die Stadt **Culmbach** eingeschlossen. Wie sie aber Nachricht bekamen, daß die,

o) Sie stehen beym Hortleder l. c., T. I. L. IV. c. 57 sq. p. 1948 sq.

p) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 96. p. 1916.

q) S. Becmanns Anhalt. Hist., T. II. P. V. p. 146. und S. Lenzens Becmannus enucleatus etc., c. 6. p. 701.

die, von dem Römischen König Ferdinand, unter dem Böhmischen Kanzler, Heinrich von Plauen, ihnen zu Hülfe geschickte 1000. Reuter und acht Fahnen Fußknechte die Belagerung von Hof unternommen hätten; so zogen sie von Culmbach ab, und vereinigten sich mit demselben. Die Besatzung zu Hof vertheidigte sich, nebst der Bürgerschaft, so tapfer, daß die Belagerung fast zwey Monate lang dauerte, bis endlich jene, aus Mangel aller Bedürfnisse, und weil sie keinen Entsatz zu hoffen hatte, sich ergeben muste. Die geworbene Soldaten erhielten einen freyen Abzug, der Bürgerschaft aber wurde versprochen, sie bey ihrer Religion, Haab und Gütern, Freiheiten und Privilegien, wie auch ihre Prediger ungekränkt zu lassen, und die Stadt mit keiner Brandschatzung oder neuen Auflagen zu beschweren; doch ließ sich von derselben Heinrich von Plauen für sich und seine Kinder den Eid der Treue ablegen, worauf er in selbige eine Fahne Fußvolkes, mit einigen Canonen, zur Besatzung legte, und mit seinen übrigen und seiner Bundsgenossen Truppen vor Bayreut gieng, und diese Stadt belagerte r).

J. Chr. 1553
27 Spt.
29. e. m.

Gleich darauf langte der Marggraf Albrecht mit seinen Völkern wieder in seinem Lande an, und als er hörte, daß Bayreut belagert würde; so brach er nur mit 100. Reutern auf, und gieng nach Lichtenberg, von da aber nach Köditz, wo er von einem von Selbitz erfuhr, daß die meisten Soldaten von der Besatzung zu Hof, um sich zu belustigen, auf das Land gegangen wären, und sich betrunken hätten. Er jagte also in vollem Gallop mit seinen wenigen Reutern auf Hof zu, machte

m. Oct.

theils

r) S. Enochi *Widemanni* Chron. Curiae ad a. 1553., in *Menckenii* Scriptor., T. III. p. 759 sq.

J. Chr. theils die ihm begegnenden Soldaten nieder, theils
1553 trieb er sie in die Flucht, und drang mit den Flüch-
11 Oct. tigen in die Stadt ein, da er dann fast die ganze Besatzung niederhauen ließ, und in der Stadt einige grosse Canonen und Feldstücke, doch ohne Lavetten, erbeutete, weil die Feinde alle Kriegsbedürfnisse zur Belagerung von **Bayreut** mitgenommen hatten. Er hinterließ hierauf eine Fahne Fuß-
13. e. m. volkes zu **Hof**, nahm die Stadt **Steinach** weg, und gieng nach **Bayreut**, dessen Belagerung **Heinrich** von **Plauen** und die **Fränkische Bundsverwandte**, weil sie nicht wusten, wie stark der **Marggraf** war, und besorgten, daß er auf **Bamberg** losgehn möchte, aufgehoben und sich nach **Bamberg** gezogen, auch das grobe Geschütz nach **Nürnberg** geschickt hatten. Der **Marggraf** verfügte sich hierauf von **Bayreut** nach **Culmbach**, und ermahnte alle seine Unterthanen, die Waffen zu ergreifen, und aller Orten tapfere Gegenwehr zu thun, wie er dann auch in acht Tagen fast sein ganzes Land wieder eroberte. Bey seinem Aufenthalte auf dem Schlosse **Plassenburg** bey
1. Nov. **Culmbach** ließ er ein Ausschreiben an die im **Teutschen Reiche** belegene Ritterschaft und **Landschaft** des mehrgedachten **Heinrichs** von **Plauen**, Burggrafens von **Meissen** s) ergehen, worinn er sich in den heftigsten Ausdrücken über den Geitz

s) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 15. p. 1429-1433. Eben dergleichen Ausschreiben muß damals Marggraf Albrecht auch an die Fränkische Grafen, Herren und Ritterschaft in den Bißthümern Bamberg und Würzburg, wie auch an die Landschaft dieser beiden Hochstifter erlassen haben, wie man aus der weiter unten, S. 444 u. f. in den Noten e) und f), anzuführenden Andern Verantwortung der BB. von Bamberg und Würzburg ersehen kan.

Geitz und die Habsucht ihres Herrn, und über das ihm von demselben angethane Unrecht beschwerte, und hierauf von Culmbach sich wieder nach Bayreut begab. J. Chr. 1553 2. Nov.

Weil indessen der Marggraf sich zu Bayreut nicht sicher genug hielt, indem die Bundsverwandte von neuem in sein Land einbrachen, und er daher besorgen muste, daß er möchte gefangen werden; so zog er mit sechs Fahnen Fußvolkes und zwey Schwadronen Reuter von Bayreut nach Bamberg zu. Allein die Bundstände schickten ihm eilf Fahnen Infanterie und vier Schwadronen Cavallerie entgegen, die ihn bey der Bambergischen Stadt Lichtenfels muthig angriffen, und bald in die Flucht brachten, also daß er blos mit der Reuterey nach Schweinfurt entwischte, das Fußvolk aber warf sich in die Stadt Lichtenfels. Diese ward nun von Heinrichen von Plauen und den Bundständischen Truppen belagert, mit denen sich H. Heinrich von Braunschweig vereiniget hatte, und nachdem das grobe Geschütz von Nürnberg herbey geholet, und damit die Stadt einige Tage heftig beschossen worden; so musten die darinne liegende neun Fahnen Marggräflicher Völker sich auf Gnad und Ungnade ergeben, da man dann die gemeine Soldaten, nach Ablegung ihrer Waffen und geleistetem Eide, innerhalb sechs Monaten nicht wider die Bundstände zu dienen, laufen ließ, die Officiers aber zu Kriegsgefangenen machte, und nach Nürnberg abführte, die sich hernach mit Geld ranzioniren musten. 7. e. m. 10. e. m.

Die Alliirte Armee rückte sodann von neuem in den obern Theil des Fürstenthums Bayreut ein, nahm die Stadt dieses Namens, das Schloß Lichtenberg, und die schon ehmals eroberte, aber 16. e. m. 5. Jul.

von

J. Chr. von dem **Marggrafen** wieder eingenommene Stadt
1553 **Wonsiedel** nochmals weg, und fieng hierauf die
12 Oct. Belagerung von **Culmbach** an, welchen Ort man
19 Nov. aus dem groben Geschütze heftig beschoß. Da die
17. e. m. Bürger sahen, daß sie sich nicht länger vertheidigen
26. e. m. könnten; so flüchteten sie sich mit ihren besten Gütern und Kostbarkeiten in das Schloß **Plassenburg** und steckten ihre Häuser in Brand, worauf die Soldaten des **verbundenen Heeres** in die verlassene **Stadt** eindrangen, einige noch angetroffene Bürger niedermachten, das Feuer löschten und das zurückgelassene plünderten. Bald hernach muste
28. e. m. sich auch **Hof** wiederum an den Burggrafen von Meissen, **Heinrich** von **Plauen**, ergeben, der sodann die Belagerung des mit einer starken Besatzung versehenen Schlosses **Plassenburg** unternahm, die sich aber bis in das folgende Jahr verzog. Hier
6. Dec. trennte sich von ihm H. **Heinrich** von Braunschweig mit seinen Völkern, verstärkte sich unterwegs mit einigen von **Nürnberg** und **Forchheim** zu ihm gestossenen Truppen, und folgte dem Marggrafen **Albrecht** nach **Schweinfurt** nach, willens ihn daselbst zu belagern. Weil aber dieser solches vermuthet hatte; so hatte er alle in der benachbarten Gegend befindliche Lebensmittel in die **Stadt** bringen, und die um dieselbe liegende Gebäude in Brand stecken lassen, um seinen Feinden, bey damaliger rauhen Jahreszeit, die Belagerung desto schwerer und unmöglich zu machen. H. **Heinrich** sahe auch bald ein, daß er vor **Schweinfurt** nichts ausrichten würde, und da er auch einige von seinen Leuten, bey einigen von dem **Marggrafen** gethanen Ausfällen, verlohren hatte; so ließ er den meisten Theil seiner Truppen in **Franken**, gieng mit
in fine Dec. weniger Mannschaft nach seinen Staaten zurück, und nahm, jedoch ohne alle Unordnung, seinen

Rück-

Rückmarsch wieder durch H. Johann Friedrichs von Sachsen Länder t). J. Chr. 1553

Indem die beiderseitige Armeen im Felde sich mit einander tapfer herumtummelten, trieben die BB. von Bamberg und Würzburg und die Stadt Nürnberg ihren wider den Marggrafen erhobenen Proceß vor dem Kammergerichte eifrig fort, und brachten es endlich dahin, daß daſſelbe, auf ihr Anrufen, ein dreyfaches Achtsurtheil wider ihn, als einen offenbaren Landfriedensbrecher und Stöhrer der öffentlichen Ruhe im Reiche, in sehr scharfen Ausdrücken, und mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten publicirte. Es wurden auch diese Achtsbriefe überall herumgeschickt und öffentlich angeschlagen, und in selbigen sein Leben und seine Güter einer allgemeinen Verfolgung Preiß gegeben. Zugleich erließ das K. G. an eben diesem Tage ein *Mandatum executoriale generale* an alle und jede Reichsstände und einige Tage hernach eben dergleichen *Mandatum executoriale speciale* an den Fränkischen, Bayerischen und Ober-Sächsischen Kreiß, die Exekution der Acht wider diesen offenbaren Reichsächter vollstrecken zu helfen u). Der Marggraf, als er

1. Dec.

d. e. 20 Dec.

t) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 95-99. p. 1916. Enoch. *Widemann* l. c. ad a. 1553. ap. *Mencken* l. et T. cc. p. 760. Histor. Nachr. von Nürnberg ad a. e., p. 446-448. Io. Ge. *Pertschii* Origg. Voitlandiae et Urbis Bonsideliae; (f. l. 1677. 4) P II. c. 18. p. 115-122. und Rethmeyern l. c., P. III. c. 61. p. 931 sq.

u) Die Achts-Urtheile und Exekutions-Mandate stehen beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. capp. 16-18. et c. 22. n. 60 et 61. p. 1434-1438. et 1506-1508. in Lünigs R. A., T. IX. n. 12. 16. p. 21-29. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 30. p. 64.

J. Chr. 1553 er von dieser **Achtserklärung** Nachricht bekam, machte sich zwar anfangs aus derselben wenig oder nichts, und trieb nur seinen Scherz darüber, wie er dann mit seinen **Hauptleuten** die Weyhennachten zu **Schweinfurt** frölich zubrachte, die Acht vertrank, und dabey sagte; „**Acht und Aber-Acht** „ist **Sechszehn**, die wollen wir mit einander frö„lich und in Freuden vertrinken; je **mehr Feind**, „je **mehr Glück**„ v)! Ja er war so wenig geneigt,
20. 22. die Waffen niederzulegen, daß er vielmehr zu wie-
30 Dec. derholten malen an seinen **Hauptmann** zu **Hohen-Landsperg**, Hieronymus **Stöcklen**, schrieb, daß er mit Raub und Brand gegen seiner Feinde Länder in seiner Nachbarschaft fortfahren solle, wie er selbst um **Schweinfurt** herum zu thun gesonnen sey w). Indessen gieng er doch den **Kayser** an, und ersuchte denselben, daß er das **Achts-Urtheil** wieder aufheben möchte, weil er mit demselben wäre übereilet worden; allein der **Kayser** gab ihm zur Antwort, daß es nicht in seiner Gewalt stehe, den Lauf der Gerechtigkeit aufzuhalten.

1554 Dieses bewog unsern **Marggrafen Albrecht**,
12 Jan. daß er, bald nach Anfang des J. 1554., zu **Schweinfurt**, in einer im Drucke ausgegangenen **Schrift** x), die wider ihn vom R. G. ausgesprochene

v) S. Kilian Goebels Beschr. der Einäscherung der Stadt Schweinfurt im Albertin. Kriege, in Joh. Paul Reinhards Beyträgen zur Hist. Frankenlandes, P. II. (Bayreut 1761. 8.) n. 3. p. 233.

w) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. n. 73-75. p. 1538 sq. et c. 31. n. 103. p. 1917.

x) Der Titel der Original-Ausgabe, die ich besitze, lautet folgender Gestalt: Des Durchl. ꝛc. — Albrechts des Jüngern, Marggr. zu Brandenburg ꝛc. — Rechtmeßige, gegründte Beschwerden und Protestation, wider die vermeinte nichtige, mit Gelt erkaufte, Cammergerichts Achtserklerung, von

chene Acht als ein durch Geschenke erschlichenes und J. Chr.
erkauftes Urtheil verwarf, sie für ungültig erklärte 1554
und wider dieselbe protestirte. Und an eben die-
sem Tage unterzeichnete der Marggraf ebenfalls 12 Jan.
zu Schweinfurt, seinen „andern Bericht y) an
„die Fränkischen Grafen, Herren und Ritter-
„schaft in den Bißthümern Bamberg und Würz-
„burg, wie auch an die Landschaft dieser beiden
„Hochstifter„, der hernach auf dem Schlosse Ho-
hen-Landsperg gedruckt worden, „mit angehäng-
„ter Vermahnung und Commination wider
„beider vermeinter Bischöffe und Stifts-Pfaf-
„fen daselbst, auch zugleich der von Nürnberg,
„sammt dem mehrern Theil ihres Anhanges sie-
„gelbrüchige, treulose, landfriedbrüchige, und nicht
„allein ihm, dem Marggrafen, sondern auch zum
„Verderb gemeiner Teutschen Nation, böslich
„verursachten Kriegshandlung und deshalb falsch
„erdichtete Beschönigung„. Da nun der Marg-
graf, in diesen beiden Schriften, nicht nur dem
Kammergerichte die bittersten Vorwürfe ge-
macht, sondern auch die härtesten Drohungen ge-



gen

von wegen der vermeinten Bischoff von Bamberg,
und Würtzburg, auch der auffrürischen Nürnber-
ger, wider sein F. G. den 1. Dec. des 53. Jars,
ergangen, sampt angehengter Recusation wider die
Partheilichen Cammergerichts Urtheyler. Und
erbieten die offenbaren Partheylich, nichtig oder
auffs wenigst unrechtmeßigkeyt, vor gemeinen
Reichs Stenden, unpartheylichen Keyserlichen, und
des Reichs Commissarien, wie sich gebüret außzu-
füren; s. l. et a. 4. 8. Bogen stark. Sie stehet
auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 20.
p. 1457-1467., in Lünigs R. A., T. IX. n. 17.
p. 29-40. und beym *Du Mont* l. c., T. IV. P.
III. n. 31. p. 65-70.

y) Er stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c.
19. p. 1439-1456.

J. Chr. gen dasselbe ausgestossen hatte; so that das K. G.
1554 deshalb dem Kayser eine Anzeige, und äusserte zu-
17 Jan. gleich seine Besorgung, daß es sich, bey so bewand-
ten Umständen, zu Speyer nicht sicher genug zu
seyn glaubte, und daher den Kayser um seinen al-
lerhöchsten Schutz und Beistand anflehen jwollte.
18 Febr. Der Kayser antwortete hierauf aus Brüssel dem
K. G. sehr gnädig, und bediente sich dabey der Aus-
drücke, „daß er sie, nehmlich Kammerrichter,
„und Assessoren, sammt und sonders, für gute,
„ehrliche, aufrichtige und unbescholtene Leu-
„te halte, und nicht glaube, daß ihnen jemand die-
„ses werde streitig machen können, noch daß jemand
„auf die Ausstreuungen erbitterter Gemüther ach-
„ten werde. Er zweifle auch ganz und gar nicht,
„daß sie auf dem bevorstehenden Reichstage, vor
„welchen dergleichen Sachen gehörten, wegen aller
„ihrer Handlungen das Licht nicht scheuen würden,
„und wolle er ihnen sodann schleunige Gerechtigkeit
„wiederfahren lassen, um alle unbillige Vorwürfe
„von sich ablehnen zu können.„ Hiernächst glaube
er nicht, daß jemand seine Frechheit so weit treiben
werde, sie an demjenigen Orte, der ihnen vom Kay-
ser und dem Reiche angewiesen worden, zu stöhren,
oder ihnen Gewalt zuzufügen. Indessen, wenn sie
dieses befürchteten, und das Gericht, mehrerer
Sicherheit halber, auf eine Zeitlang anders wohin
verlegen wollten; so wolle er ihnen solches nicht nur
erlauben, sondern ihnen auch die benöthigte Requi-
sitionsschreiben an benachbarte oder entlegenere
Reichsstände zuschicken. Und wofern solches
nicht hinlänglich wäre, und sie etwa Belieben hät-
ten, das Gericht in die Niederlande oder sogar
an seinen Hof, (indem vor Alters die Kammer
immer dem Kayserlichen Hofe gefolget,) zu ver-
legen; so wolle er ihnen eben die Sicherheit ver-
schaffen,

schaffen, deren er für seine Person, seine Räthe, J. Chr.
Ministers und Unterthanen genössen, und er 1553
wolle endlich alles, was sie, vermöge dieser seiner Erlaubniß, aus Noth vornehmen würden, auf dem nächsten Reichstage bey den Reichsständen bestens entschuldigen, und sie von aller Schuld lossprechen.

Auf dieses vom Kayser erhaltene sehr gnädige Schreiben, und da sich die Furcht des K. G., wegen eines Ueberfalls von dem Marggrafen Albrecht, gegen das Frühjahr vermehrte, schickte dasselbe an die vier Rheinische Churfürsten, die damals, auf Kayserlichen Befehl, zu Bruchsal versammelt waren, um sich über die Exekution der gegen den Marggrafen ergangenen Achtserklärung zu berathschlagen, vier Deputirte aus ihrem Mittel mit einem Schreiben, um die Ver- 5 Merz.
legung des K. G. nach Cöln auf einige Zeit zu bewürken. Die Churfürsten nahmen anfangs dieses Gesuch zum Bedenken, antworteten aber 9 May.
nachher dem K. G. dahin, daß sie die Gefahr noch nicht so groß erachteten, und daher demselben rathen wollten, ferner zu Speyer zu bleiben. Allein da noch nicht vor vollen zwey Jahren das K. G., durch die damalige Vorrückung der Französischen Armee bis nach Speyer, auf eine gute Zeit lang ausser aller Thätigkeit war gesetzt worden; so wollte dasselbe es dißmal nicht wieder auf das äusserste ankommen lassen. Daher erließ es, fast zu gleicher 15 Mrz.
Zeit, eine neue Anzeige und Vorstellung an den Kayser nach Brüssel, der dann, in seiner ertheil- 14 Apr.
ten Antwort, nicht nur die von dem K. G. bey den vier Rheinischen Churfürsten geschehene Anfrage und allenfalls erbetene Vergleitung billigte, auch zugleich erinnerte, deren Rath, Hülfe und Beistand noch ferner zu erbitten, sondern auch

J. Chr. die **Verlegung** des K. G. nach Cöln sich auf den
1554 Nothfall gefallen, und zu dem Ende eine **Requisi-**
14 Apr. **tion** an die Stadt Cöln ergehen ließ, die sich dann
26. e. m. auch, in ihrer an den **Kayser** erlassenen Antwort,
zur **Aufnehmung** des K. G. ganz willig be-
zeugte z).

(1553) Um eben die Zeit, als das K. G. mit dem **Achtsurtheil** gegen den Marggrafen Albrecht herausrückte, gaben sich die **Churfürsten, Für-**
sten und **Stände** des **Heidelbergischen** oder **Rheinischen Vereins** alle Mühe, diese Kriegs-
unruhen gütlich beizulegen, und entschlossen sich dies-
(8 Dec. serhalb auf **Mariä Empfängniß** eine **Zusam-**
**menkunft** zu **Rotenburg** an der **Tauber** zu hal-
30 Nov. ten. Es schrieb daher ihr **Bundeshauptmann,**
a. e.) **H. Christof** von Würtenberg, aus **Stuttgard**
an den Marggrafen **Albrecht** und an die **Fränki-**
**sche Einigungsverwandte**, und ersuchte sie, diese **Tagefahrt** durch ihre **Gesandten** zu beschi-
cken, wobey er zugleich einen **Stillstand**, währen-
der Handlung, in Vorschlag brachte, als wozu, dem Vernehmen nach, der **Römische König**, bis auf gleichmäßige Bewilligung seiner **Alliirten**, nicht abgeneigt wäre. Ob es nun gleich, wegen der in-
zwischen wider den **Marggrafen** ergangenen **Acht**,
20 Dec. bedenklich war, die Güte anzunehmen; so antwor-
a. e.) teten doch die **BB.** von **Bamberg** und **Würz-**
**burg**, nebst der Stadt **Nürnberg**, aus **Bam-**
**berg** dem H. **Christofen**, daß sie zwar den ver-
langten **Waffenstillstand** nicht bewilligen könnten,
indessen

z) S. Wilh. *Godelevaei* Hist. de abdicat. Imperii et Regnor. a *Carolo V.* facta, in *Schardii* Scriptor., T. II. p. m. 646. *de Ludolf* Comm. systemat. de I. C., in *App. X.* ad aa. 1552 et 1553. p. m. 63 sq. et 64. und Freyherr von Harpprecht l. c., P. VI. §. 90-93. p. 69-72. und in den Beylagen, n. 132-136. p. 305-312.

indessen aber doch eine gütliche Handlung antreten, und ihre Völker entlassen wollten, wenn der **Marggraf** zuerst seine Truppen abdanken, und genugsame Versicherung ausstellen würde, sie und die ihrigen nicht ferner zu überziehen und zu bedrängen. Hingegen verlangte der **Marggraf**, als eine vorläufige Bedingung, ehe er sich in **gütliche Unterhandlungen** einlassen wollte, daß die **Fränkische Einigungsverwandte** einen **Stillstand** auf etliche Monate bewilligen und die am **K. G.** erlangte und publicirte **Achtserklärung** fallen lassen sollten. J. Chr. 1554

Hiezu konnten sich nun die **Fränkische Bundesverwandte** unmöglich verstehen, und führten deshalb ihre gegründete **Ursachen** in ihrem, an die inzwischen zu **Rotenburg** versammelten **Räthe** und **Gesandten** der **Rheinischen Einigungsverwandten** erlassenen, **Antwortschreiben** an. Es wurden auch hierauf zwischen **diesen** und **jenen** noch **verschiedene Schreiben** dieser Sache halber, und zwar besonders wegen der zu leistenden **Assecuration** und **Caution** gewechselt. Und zuletzt erklärten sich die **BB.** von **Bamberg** und **Würzburg**, wie auch die Stadt **Nürnberg**, daß, woferne die **Rheinische Einigungsverwandte**, nebst dem Churfürsten **Joachim** von Brandenburg, und seinem Bruder, dem Marggrafen **Johannes** zu **Cüstrin**, für den Marggrafen **Albrecht** gut sagen wollten, daß derselbe wider sie und ihre übrige **Alliirten**, mit der That und Gewalt, und ausserhalb Rechtens, nichts unternehmen wolle, oder jene widrigenfalls ihnen beistehen wollten, sie sodann, auf Bewilligung des **Römischen Königs**, H. **Heinrichs** von Braunschweig und des Burggrafens von Meissen, **Heinrichs** von **Plauen**, als ihrer **Mitalliirten**, den ganzen **Haupthandel**

1554 7. Jan. 12. 22. 26 Jan. 9. und 11 Febr. 20. e. m.

J. Chr. dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und
1554 gemeinen Ständen des H. R. R., auf dem nächsten Reichstage, zu gütlicher Unterhandlung und Vergleichung, oder, bey Entstehung der Güte, zu rechtlichem Ausspruche und Erkentniß anheim stellen wollten. Bey solchem Erbieten liessen es auch die zu Rotenburg anwesende Gesandten der Rheinischen Einigungsverwandten bewenden, und versprachen in ihrer Antwort, solches an ihre Herren und Principalen zu bringen, womit diese erste Rotenburgische Handlung sich endigte.

27 Febr.

Auf diesem ersten Convente zu Rotenburg an der Tauber waren unter andern auch Gesandten von dem Churfürsten Joachim von Brandenburg und seinem Bruder, dem Marggrafen Johannes zu Cüstrin mit zugegen, die sich noch immer Mühe gaben, ihrem Vetter, dem Marggrafen Albrecht, aus dem Gedränge zu helfen, und den sie auch, da er sie um diese Zeit besuchte, beredeten, seiner Händel halber sich in eine neue Unterhandlung zu Rotenburg einzulassen, als wo-

5 Merz. zu der Kayser selbst ebenfalls antrug. Es schrieben also der Churfürst und Marggraf Johannes, aus Cöln an der Spree, an den Römischen Kö-

24. e. m. nig Ferdinand, und ersuchten ihn, daß er auf den Osterabend seine Räthe nach Rotenburg an der Tauber abschicken möchte, wo zu gleicher

28. e. m. Zeit, oder, laut der Nachschrift, auf den Mittwoch nach Ostern, sein Churprinz Johann Georg und sein Bruder Marggraf Johannes eintreffen sollten, um mit den Räthen und Gesandten der Rheinischen Einigungsverwandten eine neue Unterhandlung, zu gütlicher Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Marggrafen Albrecht und den Fränkischen Bundesver-

verwandten, anzufangen. K. Ferdinand be- J. Chr.
willigte auch solches in seiner aus Preßburg erlas- 1554
senen Antwort, doch unter der Bedingung, dem 19 Mrz.
Marggrafen mittlerweil keine Werbung in ih-
ren landen zu gestatten, und auf den Fall, daß ein
Vergleich nicht zu Stande käme, die Acht ge-
gen ihn vollziehen zu helfen. Auf die bestimmte Zeit 28. e. m.
nahm nun der zweite Convent zu Rotenburg
seinen Anfang, da dann die Unterhändler zufor-
derst wieder auf einen Waffenstillstand antrugen,
welchen aber die Fränkische Einigungsver-
wandte aus denen schon beym vorigen Conven-
te angeführten und noch andern beigefügten Ursa-
chen ausschlugen. Sie brachten zugleich einige auf-
gefangene Schreiben des Marggraf Albrechts
zum Vorschein, die er an seinen Obristen zu 12. e. m.
Schweinfurt, Jacoben von Oßburg, wie auch 30. e. m.
an denselben, und an die übrigen Officiers und
Soldaten der dasigen Besatzung, ingleichen an
den von Zedtwitz, seinen Commendanten zu
Plassenburg, erlassen hatte, und in denen er sie
auf seine baldige Ankunft mit einer frischen Mann-
schaft vertröstete, woraus dann zu ersehen wäre,
daß er nichts weniger, als zum Frieden, geneigt
sey, sondern die Unruhen ferner fortzusetzen gedenke.

Es wurden daher, während diesem Conven-
te, die Kriegshandlungen immer fortgesetzet, wie
wir bald mit mehrerm melden werden, welches aber
die Unterhandlungen selbst gar sehr hinderte. Die
Fränkische Bundesverwandte bestunden nehm-
lich durchaus auf der schon das vorigemal verlang-
ten Assecuration wegen künftiger Sicherheit vor
den Anfällen des Marggrafen, wobey aber die
Unterhändler ein und andere Bedenklichkeiten hat-
ten, und ein von dem Kayser an diese Versamm- 4. Apr.
lung aus Brüssel erlassenes Schreiben, nach

J. Chr. welchem der **Marggraf** die ganze Sache dem **Kay-**
1554 **ser** und einigen **Churfürsten** und **Fürsten** heim-
gestellet hatte, veranlaßte gleichfalls einigen Zwei-
fel und Mißverständniß. Nun wurden zwar zwi-
schen den **Unterhändlern** und den **Gesandten** der
**Fränkischen Einigungsverwandten**, ingleichen zwischen diesen und den **Gesandten** des Marg-
graf **Albrechts** verschiedene **Schriften** gewechselt,
und man kam bis auf die **Triplick** und **Quadru-**
**plick**, allein man konnte doch zu einem gedeyhlichen
Schlusse nicht gelangen, obgleich die **Unterhänd-**
**ler** sich alle mögliche Mühe gaben, durch ihre **Ver-**
**mittlung** einen **Vergleich** zu bewürken, weil
nehmlich kein Theil dem andern nachgeben wollte.
Darüber zerschlug sich dann auch dieser **Convent**
**fruchtlos**, wovon hernach die Schuld ein Theil
auf den andern schob [a]). Da indessen, währendem
**Convente**, der Churprinz **Johann Georg** von
Brandenburg und sein Oheim, Marggraf **Johann**,
im Namen des ganzen Hauses **Brandenburg**, in
4. May öffentlicher Audienz, eine **Protestation** übergeben
hatten, daß, ihrer Meinung nach, die **Fränkische**
**Einigungsverwandte** gegen den Marggrafen
**Albrecht** viel zu weit gegangen wären; so wollten
**jene** diese Beschuldigung nicht an sich kommen las-
sen, sondern **reprotestirten** deswegen, und liessen
l. c. darüber durch einen **Notarius** ein eigenes **Instru-**
**ment** aufsetzen *).

Uebrigens hatte der **Römische König Fer-**
**dinand**, noch vor dem Anfange dieses zweiten
Roten-

a) Von diesen beiden Rotenburgischen Conventen findet man umständliche Nachricht beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 25. b. n. 3-84. p. 1549-1587. *coll.* c. 30. n. 107-109. p. 1917 sq.

*) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 28. n. 501-512. p. 1844-1849.

Rotenburger Conventes, einen gemeinen Rit- J. Chr.
tertag aller sechs Orte in Franken, auf den 1554
Sonntag Quasimodogeniti, nach Mergent- 1. Apr.
heim ausgeschrieben, um auf demselben über die
von dem Marggrafen Albrecht fortgesetzte Unru-
hen sich zu berathschlagen. Weil aber auf diesem
Rittertage, wegen der geringen Anzahl der er-
schienenen Glieder der R. Ritterschaft, nichts
fruchtbarliches hatte vorgenommen und beschlossen
werden können; so schrieb R. Ferdinand aus 15.e.m.
Preßburg nochmals einen neuen Rittertag, die-
ser Sache halber, auf den nächsten Pfingstdien- 15 Mai
stag, nach Mergentheim aus b), von dem mir
aber nicht bekannt ist: ob er auch wirklich vor sich
gegangen, oder unterblieben sey. Der Kayser
aber ward nicht wenig unwillig, daß der Marg-
graf alle versuchte Mittel zu gütlicher Hinlegung
dieser Unruhen vereitelte, und selbige vielmehr noch
immer weiter auszubreiten suchte. Deswegen er
auch seiner nicht länger schonen wollte, sondern alle
bisher noch immer gegen ihn gehabte Nachsicht bey-
seit setzte, und zu Brüssel ein Exekutorial-Man- 18.e.m.
dat an alle und jede Reichsstände, besonders aber
an die Kreise Chur-Rhein, Ober-Sachsen,
Franken, Bayern, Schwaben und Ober-
Rhein c), publicirte, und solches überall im Rei-
che anschlagen ließ, worinn er ihnen die forder-sam-
ste Vollziehung der von dem R. G., schon im vo-
rigen Jahr, wider den Marggrafen ausgespro-che-
nen Acht in den nachdrücklichsten Worten anbefahl.
Es erließ auch bald hernach der R. Vicekanzler, 31.e.m.
D. Georg Sigmund Seld, aus Brüssel, ein
weitläuf-

b) Lünigs R. A., T. XII. 2. Absatz, n. 2. p. 9-11.
c) Es stehet beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 25. b. n. 85-91. p. 1588-1591. und in Lünigs R. A., T. IX. n. 18. p. 40-43.

J. Chr. weitläuftiges Schreiben an den Chur-Sächsischen
1554 Geheimen Rath, **Christofen von Carlowitz** von dem bisherigen **Marggräflichen Kriegswesen**, worinn er umständlich zeigte, daß der **Kayser** an demselben keine Schuld habe, und zugleich den **Kayser** entschuldigte, aus was für Ursachen derselbe nicht eher, als erst itzo auf die letzt, mit Ernste dawider gethan habe d).

12 Jan. Da **Marggraf Albrecht** in seinem zu Anfang dieses Jahrs publicirten und etwas weiter oben erwähnten **andern Ausschreiben** die **BB. von Bamberg** und **Würzburg** hart angegriffen, und besonders gegen die **Nürnberger** verschiedene feindselige und bittere Beschuldigungen ausgestossen hatte; so hielten die **Bischöffe** für nöthig, sich deshalb öffentlich zu vertheidigen. Es ließ also der B.
13 Mrz **Melchior von Würzburg**, schon im **Merzmonat d. J.**, seine „**andere wahrhaftige und**
„**gründliche Verantwortung** und **Ableinung**
„auf das abermals erdichtete, schmähliche und erfindliche **Ausschreiben**, so der erklärte **Aechter**,
„Marggraf **Albrecht von Brandenburg** wider
„**ihn** und sein **Domkapitel** sowohl zu **Plassenburg**
„den 1. **Nov.** des **vorigen**, als auch zu **Schweinfurt** den 12. Jenner **dieses Jahrs** ausgehen lassen„, in seiner Residenzstadt **Würzburg** durch öffentlichen Druck publiciren e). Und ein gleiches
5 May geschah hernach, im **Maymonat d. J.**, auch von dem B. **Weigand** zu **Bamberg** in seiner „**Andern wahrhaftigen Verantwortung** wider
„das abermaln unfüglich und ungründlich **Ausschreiben** und **Schmachbüchlein**, so Marg-
„graf

d) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 24. a. pag. 1544-1547.

e) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 21. pag. 1467-1486.

„graf Albrecht von Brandenburg wider seine, J. Chr.
„des Bischofs, Einigungs- und Kriegsver- 1554
„wandten, auch wider ihn und sein Domkapitel
„zu Plassenburg und Schweinfurt, unter ob-
„besagten *Datis*, publicirt hatte f)„.

Den Nürnbergern insbesondere hatte der Marggraf Albrecht in den vorgedachten Ausschreiben Schuld gegeben, daß sie in dem vorhergehendem Kriege dem K. von Frankreich und seinen Bundsgenossen heimlich beigestanden und Geld an sie bezahlet, auch daß sowohl sie, als die mit ihnen verbundene Bischöffe einen starken Verdacht wider den Kayser unterhalten hätten; ferner daß sie dem König von Frankreich gewogener wären, als dem Kayser, daß sie den gegenwärtigen Krieg angestiftet, und hauptsächlich die Bischöffe verhetzt hätten, die eingegangenen Verträge nicht zu halten; ja daß sie eigentlich den Krieg zuerst angefangen und ihn dadurch, zu seiner Vertheidigung genöthiget hätten; weiter daß sie suchten, den ganzen Adel auszurotten, und daß sie ihr mit Brief und Siegel gegebenes Wort gebrochen hätten; endlich daß sie im Kriege mit seinen Unterthanen schändlich umgegangen wären, und den Ausspruch des K. G. mit Geld erkauft hätten; wie er sie dann auch, in seinen überall ausgestreueten Schriften, nur die Verräther des Vaterlandes nannte. Da nun den Nürnbergern, bey der Eroberung des Schlosses Hohenlandsberg, dergleichen Schriften in die Hände gefallen waren; so antworteten sie auf die- 18 Mai
se Beschuldigungen in einer an alle Reichstände gerichteten Schrift g) sehr weitläuftig, widerlegten

f) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 22. pag. 1487-1503.

g) Ich besitze in meiner Bibliotheck die Original-Ausgabe dieser Schrift, und sie hat folgenden Titel:

Andere

J. Chr. 1554 ten alle ihnen gemachte Vorwürfe nach der Reihe, schoben die meisten auf ihn selbst zurück, führten an, unter welcher Bedingung sie dem Churfürsten Moritz und seinen Bundsgenossen Geld gegeben hätten, und zeigten, wer eigentlich der Urheber dieses Krieges sey.

Dieser letztere Punkt wird von ihnen besonders umständlich aus- und dabey angeführt, daß der Bischof von Bamberg, nachdem der Kayser den demselben vom Marggrafen mit Gewalt abgedrungenen Vertrag aufgehoben, einige seiner verlohrnen Städte und Aemter schon lange vorher wieder in Besitz genommen habe, ehe der Marggraf mit dem Kayser ausgesöhnet worden, und erst hierauf hätten sie, auf des Kayserς Befehl, blos zu ihrer Vertheidigung und Beschützung ihrer Landschaften, so wie einige andere, ein Bündniß gemacht. Ob nun gleich der Marggraf von dem Kayser, bey seiner Aussöhnung, die Bestätigung seiner mit den Bischöffen geschlossenen Verträge

Andere ains Erbarn Raths der Stadt Nürnberg warhaffte verantwortung, gegenbericht und ablainung, uff des erclerten und verrufften Echters und Landtfridprechers, Marggraf Albrechts des jüngern von Brandenburg, uneerliche, leichtvertige und erdichte lasterschrifften, die Er zu vermainter beschönung, seiner unverantwortlichen bösen und fridtprüchigen thaten, bey vil Stenden des Reychs, und der Ritterschaft in Franken undergeschlaicht, und darinn nicht allain ainen Rath bemelter Stat, sonder auch der Röm. Kay. May., und des gantzen Reichs Oberste Justitia, und etliche hochlöbliche Fürsten und Adelspersonen, die ihme zu seinen mutwilligen und Gottlosen thaten nit hilflich und anhengig sein wollen, mit gesparter warheyt, wider Got, alle Recht und Erberkeyt, gantz unverschembt angetastet hat; s. l. 1554. 4. 14. Bogen stark. Sie stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. VI. c. 23. pag. 1503. 1544.

träge erhalten hätte; so habe ihm doch der Kay- J. Chr.
ser keine Gewaltthätigkeiten erlaubt. Allein dem 1554
ungeachtet habe der **Marggraf**, noch währender Belagerung von **Metz**, an seine im Lande zurückgelassene **Statthalter** und **Räthe** geschrieben, daß sie wider die **Bischöffe** mit Gewalt verfahren sollten, wenn sie das Weggenommene nicht in der Güte wieder hergeben wollten; da dann auch jene fast alles mit gewafneter Hand wieder weggenommen hätten. Auf die hierauf von dem **B. von Bamberg** von ihnen, vermöge des **Bündnisses**, geforderte Hülfe, hätten sie, die **Nürnberger**, sich nicht übereilet, sondern zum öftern, durch **Briefe** und **Gesandten**, den **Marggrafen** zum **Frieden** ermahnet, der ihnen aber darauf nur verächtliche und schimpfliche Antworten gegeben hätte, worauf sie erst, nach dem fruchtlosen Ausgange des **Heidelberger Conventes**, und auf die wiederholte Hülfsforderung der mit ihnen **alliirten Bischöffe**, sich für seine **Feinde** erkläret hätten, welches den **ersten April** des **vorigen Jahrs** geschehen wäre. Er also, und nicht sie, habe diesen grausamen Krieg, auf eine ganz neue und in **Teutschland** unerhörte Art und Weise, angefangen. Sie werfen ihm sodann ferner die von seinen Soldaten, gegen arme unbewehrte Leute und gegen Frauenspersonen begangene ganz unmenschliche Grausamkeiten vor, ingleichen seine harte Behandlung der Gefangenen und der nach **Nieder-Sachsen** geschleppten Geiseln; da sie hingegen seinen hohen und niedern Gefangenen sehr leutselig begegnet hätten, wie selbige es selbst gestehen müsten.

Wie **abgeneigt** aber der **Marggraf** vom **Frieden** sey, könne man mit den beiden letztern **Rotenburgischen Unterhandlungen** beweisen. Dann obgleich sie, die **Nürnberger** und auch die

Bischöffe,

J. Chr. 1554 Bischöffe, auf Anrathen der **Gesandten** des **Römischen Königs**, sich, ungeachtet alles erlittenen Schadens, schon bey der **ersten Rotenburgischen Zusammenkunft**, erboten hätten, die Waffen nieder zu legen, wenn der **Marggraf** ein gleiches thun, und den Ausgang der Sache dem **Gutachten** der **vermittelnden Fürsten** oder dem **Ausspruche** des **Kaysers** und der **Reichsstände** überlassen würde; so hätte er doch diesen Vorschlag eben so wohl verworfen, als den andern, welchen die **vermittelnde Fürsten** gethan hätten, daß man nehmlich, wenn die **Fränkische Bundesverwandten** versprächen, ihm sein Land in dem Stande, worinn es damals war, wieder zurück zu geben, von beiden Seiten die Waffen niederlegen, Versicherungen für die Zukunft ausstellen, und sowohl die **Achtserklärung**, als auch den ganzen Streit auf einen **gütlichen Vergleich**, oder auf ein **rechtliches Verfahren**, ankommen lassen wollte. Dann er habe hierauf die **vermittlenden Fürsten**, auf eine verächtliche und spöttische Art, nur die **Sachwalter** seiner **Feinde** genannt, und gesagt, daß er sich nicht so sehr würde in die Enge treiben lassen, sondern vielmehr alles daran wagen, was er noch von seiner Macht übrig habe, und daß es ihm gleich viel sey, ob seine **Achtserklärung** zurückgenommen würde oder nicht.

Ja ob ihm gleich, bey der **zweiten Zusammenkunft** zu **Rotenburg** noch ansehnlichere Vorschläge gethan worden; so habe er sich doch **nicht zum Frieden** geneigt, sondern sich vielmehr sogar einiger, einem **Fürsten** ganz unanständigen, Kunstgriffe bedient, um sowohl den **Kayser** abzuhalten, die **Vollstreckung** der **Acht** gewissen **Reichsständen** aufzutragen, als auch Zeit zu gewinnen, seine hier und da angeworbene Armee in Stand zu

setzen,

setzen, um sie hernach unvermuthet überfallen zu können. Er habe nehmlich die ganze Sache dem Kayser und einigen andern Fürsten übergeben, und versprochen, die Waffen nieder zu legen, welche Erklärung der Kayser, in dem obgedachten Schreiben, genehmiget, und die Fränkischen Einigungsverwandte ermahnet hätte, ein gleiches zu thun. Allein durch die aufgefangene und weiter oben erwähnte Briefe des Marggrafen an seine Generale und Hauptleute seyen dessen hierunter verborgene Ränke entdecket worden, daß er nehmlich die Friedenshandlungen nur deswegen zugelassen habe, damit er sich inzwischen rüsten und hernach den Feind wieder angreifen könnte; deswegen sie dann auch, unter dem Vorwande, daß sie ihren Sold, noch von vielen Monaten her, zu fordern hätten, auf Verlangen der vermittelnden Fürsten, ihre Fahnen nicht verlassen, sondern nur versprechen sollten, daß sie ohne alle Unordnung an den Orten, wo sie wären, bleiben wollten, bis sie das Geld erhalten hätten. Da nun auch ihre Abgeordnete, nach diesen entdeckten heimlichen Anschlägen des Marggrafens, von dessen Gesandten zu Rotenburg keine gewisse Antwort erhalten können: ob ihr Herr es auch wirklich auf die Kayserliche Vermittlung wolle ankommen lassen; so hätten sie, auf Anrathen der Gesandten vom K. Ferdinand, die ganze Sache GOtt, dem Kayser und dem Reiche überlassen müssen. Bey dieser wahren Beschaffenheit der Sache würde ein jeder erkennen, daß sie nur deswegen von dem Marggrafen mit so grossen Beschimpfungen, Vorwürfen und Bedrückungen überhäuft würden, weil sie dem Befehle der höchsten Obrigkeit gehorsam gewesen, um seiner Macht und Wuth Einhalt zu thun; mithin sie alle und jede bitten wollten, wohl zu überlegen, was für grosse

J. Chr. 1554 Gefahren einem jeden bevorstünden, wenn das über den **Marggrafen** gesprochene Urtheil nicht vollzogen und seine Verwegenheit eingeschränkt würde. Zuletzt ersuchen sie alle und jede, dem **Marggrafen** keine Hülfe und Beistand zu leisten, und ihm keinen Aufenthalt zu vergönnen, auch seinen wider sie, die **Nürnberger**, ausgestreueten **Schmähschriften** und **Verläumdungen** keinen Glauben beizumessen, sondern ihnen vielmehr mit Hülfe und Rath beizustehen; wenn er ferner etwas wider sie unternehmen würde.

Dieses letztere hatten nun die **Nürnberger** vorerst nicht zu befürchten, weil der Marggraf **Albrecht** um diese Zeit schon gar sehr in die Enge getrieben war, und er bald hernach so zu Grunde gerichtet wurde, daß er sein Land mit dem Rücken ansehen muste. Wir haben ihn zu Anfang dieses Jahrs zu **Schweinfurt** verlassen, wo er sich mit den Seinigen lustig machte, und seinen Soldaten einen Theil ihres rückständigen Soldes bezahlte, wegen des übrigen aber ihnen gute Vertröstung gab. Er verließ hierauf **Schweinfurt** und gieng durch das **Mansfeldische** *) anfangs nach **Halle** zu seinem Vetter, dem Erzb. **Sigmund** von Magdeburg, und hernach zu dessen **Vater**, dem Churfürsten **Joachim**, in der Absicht, sie um Geld und Hülfe anzusprechen, damit er seinen verfallenen Sachen wieder aufhelfen möchte. Damit ihm aber die von dem K. G. wider ihn ergangene Acht nicht schaden möchte; so zeigte er ein **Schreiben** von dem **Kayser** vor, worinn er nicht nur **Marggraf**, sondern auch des **Kayserſ** besonders **guter Freund** genannt, und versichert wird, daß die **Achtserklärung** ohne Vorwissen des **Kayſers** geschehen sey, doch mit der angehängten Vermahnung, daß der **Marggraf** ihm

init. Febr.

*) S. Spangenberg *l. c.*, cap. 390. p. 681.

Dienste genommen worden. Allein man zog in J. Chr.
Böhmen eiligst 1500. Reuter zusammen, und H. 1554
Heinrich von Braunschweig schickte ihm auch einige Völker nach, wodurch er an einem Einbruche in die Lausitz oder in Schlesien gehindert wurde, und worüber seine zuerst geworbene Truppen meistens wieder aus einander liefen. Doch brachte er bald wieder frische Völker zusammen, und hielt, mit vier Schwadronen Reuter und sechs bis sieben Fahnen ungerüsteter Fußknechte, bey Ilmenau einen Musterplatz. Auf die davon erhaltene Nachricht schickten ihm zwar die Fränkische Bundsverwandte einige Truppen entgegen, um ihn aufzusuchen und sein Volk zu zerstreuen; allein er entwischte ihnen glücklich, und, weil er alle Schliche um Schweinfurt genau kannte, brachte er sein ganzes Volk zu nächtlicher Zeit wohlbehalten in die 10 Jun.
Stadt Schweinfurt, obgleich dieselbe damals von den Fränkischen Bundesvölkern enge eingeschlossen und belagert war.

Diese gute Stadt hatte bisher sowohl durch die Belagerung, als auch von ihrer Besatzung vieles ausstehen müssen; dann weil diese in langer Zeit keinen Sold bekommen hatte, so forderte sie von ihrem Obristen und den Hauptleuten mit vielem Ungestüme Geld, und drohete, den Bürgern in die Häuser zu fallen und sie zu plündern, deswegen der Rath zu Schweinfurt sich aus Noth zu einem Vorschusse verstehen, und an Geld, Silbergeschirr, Tüchern, Wein und andern Sachen bis auf 80000. Gulden aufbringen muste, um nur die tumultuirende Soldaten zu befriedigen. Es fehlte aber in der Stadt nicht nur an Gelde, sondern auch an den nöthigen Lebensmitteln, und durch die Ankunft des Marggrafens war der Besatzung mit nichts geholfen, dann er brachte weder Geld noch

J. Chr. Proviant mit sich. Als nun der Marggraf bald
1554 einsahe, daß er sich zu Schweinfurt nicht lange würde halten können, weil daselbst an allen nothwendigen Bedürfnissen Mangel war; so faßte er den schleunigen Entschluß, die Stadt mit der ganzen
11 Jun. Besatzung zu verlassen, welches er auch dem Rathe bekannt machte, und von demselben sich versprechen ließ, seinen Abzug den vor der Stadt liegenden Feinden nicht sogleich bekannt zu machen. Am
12. e. m. folgenden Tage gegen Abend wurden alle Anstalten zum Abmarsche gemacht, und die Nacht darauf verließ der Marggraf mit der ganzen Besatzung zu Fuß und zu Pferde, wohl achtzehn Fahnen stark, wie auch mit dem schweren Geschütze und aller Päckerey die Stadt, und gieng über den Mayn, willens, sich an demselben herunter nach Kitzingen zu ziehen, und von neuem in das Bißthum Bamberg einzudringen.

13. e. m. Bey anbrechendem Tage schickten die Schweinfurter einige Raths-Deputirte in das verbündere Lager, um den Abzug des Marggrafens zu melden, und eine Capitulation zu schliessen. Allein ehe sie mit ihrem Geschäfte fertig werden konnten, merkte das vor der Stadt liegende Kriegsvolk, daß die Stadt verlassen sey; mithin fielen einige Soldaten durch die Oefnung bey dem Mühlthore in die Stadt ein, und hieben die verschlossene Thore auf, worauf der helle Haufe eindrung, und zu plündern anfieng. In dieser Unordnung kam in der Stadt Feuer aus, und die in selbige gekommene Kriegsobristen und Hauptleute liessen es noch an mehrern Orten anlegen, um die Soldaten vom Plündern abzuhalten, und sie zusammen zu bringen, damit man dem Marggrafen nachsetzen könnte, wie dann auch die Schweinfurtische Rathsdeputirte hart angelassen wurden, daß

sie

sie den **Abzug** des **Marggrafens** nicht sogleich gemeldet hätten. Es setzten hierauf 18. Schwadronen Reuter und 19. Fahnen Fußknechte demselben nach, und ob er gleich einen Vorsprung von einigen Stunden hatte; so ward er doch auf seinem Fortzuge, durch das grobe Geschütz und die Päckerey, gar sehr aufgehalten, und gehindert, seinen Marsch zu beschleunigen. Darüber holte ihn der alliirte **Vorzug** nicht weit von dem **Steigerwalde** bey dem Kloster **Schwarzach** ein, mit dem sich der **Marggraf** in ein Treffen einließ. Wie aber der helle Haufe nachkam, und Marggraf **Albrecht** sah, daß er würde übermannet werden; so rieth er selbst seinen Völkern, daß ein jeder sich so gut retten möchte, als er könnte. Er selbst setzte mit etwa 12. bis 20. **Reutern** über den **Mayn** und rettete sich mit Schwimmen über den Fluß nach **Kitzingen.** Seine **Reuter** zerstreueten sich, und entkamen meistens mit der Flucht; das **Fußvolk** aber, wovon ungefähr 200., oder nach andern, von beiden Seiten 500. Mann geblieben waren, muste sich auf Gnad und Ungnade ergeben, und man ließ es nachmals, nach geschwornem Eide, dem **Marggrafen** wider die **Fränkische Bundstände** nicht wieder zu dienen, aus einander laufen. Die **Sieger** erbeuteten 17. **Fahnen,** 8. **Canonen,** die **Kanzley, Schmuck, Kleider** und **baares Geld** des **Marggrafen,** auch alles **Gepäcke** und **Raub,** den er nach **Schweinfurt** hatte bringen lassen. Die in Brand gesteckte Stadt **Schweinfurt** aber muste noch ein härteres Schicksal ausstehen; dann wie das **Würzburgische Landvolk,** welches der **Stadt** ohnehin gehäßig war, Feuer in derselben sah, fiel es haufenweise in selbige ein, plünderte neun Tage lang die Stadt aus, und steckte die noch übrig gebliebene

J. Chr. 1554

13 Jun.

J. Chr. Proviant mit sich. Als nun der Marggraf bald
1554 einsahe, daß er sich zu Schweinfurt nicht lange würde halten können, weil daselbst an allen nothwendigen Bedürfnissen Mangel war; so faßte er den schleunigen Entschluß, die Stadt mit der ganzen
11 Jun. Besatzung zu verlassen, welches er auch dem Rathe bekannt machte, und von demselben sich versprechen ließ, seinen Abzug den vor der Stadt liegenden Feinden nicht sogleich bekannt zu machen. Am
12. e. m. folgenden Tage gegen Abend wurden alle Anstalten zum Abmarsche gemacht, und die Nacht darauf verließ der Marggraf mit der ganzen Besatzung zu Fuß und zu Pferde, wohl achtzehn Fahnen stark, wie auch mit dem schweren Geschütze und aller Päckerey die Stadt, und gieng über den Mayn, willens, sich an demselben herunter nach Kitzingen zu ziehen, und von neuem in das Bißthum Bamberg einzudringen.

13. e. m. Bey anbrechendem Tage schickten die Schweinfurter einige Raths-Deputirte in das verbündete Lager, um den Abzug des Marggrafens zu melden, und eine Capitulation zu schliessen. Allein ehe sie mit ihrem Geschäfte fertig werden konnten, merkte das vor der Stadt liegende Kriegsvolk, daß die Stadt verlassen sey; mithin fielen einige Soldaten durch die Oefnung bey dem Mühlthore in die Stadt ein, und hieben die verschlossene Thore auf, worauf der helle Haufe eindrung, und zu plündern anfieng. In dieser Unordnung kam in der Stadt Feuer aus, und die in selbige gekommene Kriegsobristen und Hauptleute liessen es noch an mehrern Orten anlegen, um die Soldaten vom Plündern abzuhalten, und sie zusammen zu bringen, damit man dem Marggrafen nachsetzen könnte, wie dann auch die Schweinfurtische Rathsdeputirte hart angelassen wurden, daß

sie

sie den **Abzug** des **Marggrafens** nicht sogleich gemeldet hätten. Es setzten hierauf 18. Schwadronen Reuter und 19. Fahnen Fußknechte demselben nach, und ob er gleich einen Vorsprung von einigen Stunden hatte; so ward er doch auf seinem Fortzuge, durch das grobe Geschütz und die Päckerey, gar sehr aufgehalten, und gehindert, seinen Marsch zu beschleunigen. Darüber holte ihn der alliirte **Vorzug** nicht weit von dem **Steigerwalde** bey dem Kloster **Schwarzach** ein, mit dem sich der **Marggraf** in ein Treffen einließ. Wie aber der helle Haufe nachkam, und Marggraf **Albrecht** sah, daß er würde übermannet werden; so rieth er selbst seinen Völkern, daß ein jeder sich so gut retten möchte, als er könnte. Er selbst setzte mit etwa 12. bis 20. **Reutern** über den **Mayn** und rettete sich mit Schwimmen über den Fluß nach **Kitzingen.** Seine **Reuter** zerstreueten sich, und entkamen meistens mit der Flucht; das **Fußvolk** aber, wovon ungefähr 200., oder nach andern, von beiden Seiten 500. Mann geblieben waren, muste sich auf Gnad und Ungnade ergeben, und man ließ es nachmals, nach geschwornem Eide, dem **Marggrafen** wider die **Fränkische Bundstände** nicht wieder zu dienen, aus einander laufen. Die **Sieger** erbeuteten 17. **Fahnen,** 8. **Canonen,** die **Kanzley, Schmuck, Kleider** und **baares Geld** des **Marggrafen,** auch alles **Gepäcke** und **Raub,** den er nach **Schweinfurt** hatte bringen lassen. Die in Brand gesteckte Stadt **Schweinfurt** aber muste noch ein härteres Schicksal ausstehen; dann wie das **Würzburgische Landvolk,** welches der **Stadt** ohnehin gehäßig war, Feuer in derselben sah, fiel es haufenweise in selbige ein, plünderte neun Tage lang die Stadt aus, und steckte die noch übrig gebliebene

J. Chr. 1554

13 Jun.

J. Chr. ten hatten; so dachten sie auf die **Abdankung** ih-
1554 res **Volkes**. Es fehlte ihnen aber hiezu an Gelde; deswegen schrieben sie an den **Teutschmeister**, den **Bischof von Eichstett** und an die Stadt **Rotenburg** an der **Tauber**: Sie hätten sich anfangs in die **Einigung** mit eingelassen, mithin möchten sie nunmehro das Kriegsvolk bezahlen, sonst wollten sie ihnen solches zuschicken. Da sich nun jene zur Be-
16 Jun. zahlung nicht willig finden liessen; so rückte die **Fränkische Bundesarmee**, drey Tage nach dem Treffen bey **Schwarzach**, in die **Landwehr** von **Rotenburg** ein. Diese Stadt, der **Teutschmeister** und der **B. von Eichstett** schützten zwar ihre, aus Vorsorge, von dem K. G. ausgewürkte *Mandata de non offendendo* vor; aber sie wollten dißmal nichts helfen, mithin sich die Stadt **Rotenburg**, nebst Verzeihung des Rechtes, auf 80000. Gulden, und der **B. von Eichstett** auf 60000. Gulden mit den **Bundständen** verglich, der **Teutschmeister** aber gab 36000. Gulden. Doch hat derselbe nachmals deswegen die **Bundstände** bey dem K. G. verklagt, und vorgeschützt, daß sein Gesandter, bey Schliessung der **Fränkischen Einigung**, nicht weiter sich einzulassen Vollmacht gehabt habe, als, nach Maasgebung des **Landfriedens**, auf eine **allgemeine Vereinigung** und **Vergleichung**, in welche noch mehr Stände des **Reichs** kommen sollten, und daß also die **Bundesverwandte**, durch die gebrauchte Gewalt und Abdringung der 36000. Gulden, ihre rechtmäßige Forderung verwürket hätten; wogegen aber die **Bundstände** den **Teutschmeister** um seinen Antheil an den gesammten Kriegskosten reconveniendo bey dem K. G. belangten. Nach empfangenem Gelde trennte man das Kriegsvolk, und führte den grösten Theil desselben nach der Grafschaft **Henneberg** und

nach

nach **Meinungen**, wo die Soldaten bezahlt und abgedankt wurden; doch behielt man noch einige **Obristen, Rittmeister** und **Hauptleute**, auf künftige unversehene Fälle in der Bestallung f). J. Chr. 1554

Bey der **Fränkischen Bundesarmee** waren noch immer einige **Braunschweigische Truppen**. Da nun jene in die **Rotenburger Landwehr** einrückte, und sich dadurch den **Würtenbergischen Landen** näherte; so befürchtete H. **Christof** von Würtenberg, daß sie was feindliches gegen sein Land unternehmen möchten. Es hatte nehmlich H. **Heinrich** von Braunschweig, schon im J. 1550., bey dem K. G. wider den inzwischen verstorbenen H. **Ulrich** von Würtenberg, den B. **Franzen** von Münster, Minden und Oßnabrück, den gewesenen Churfürsten von Sachsen **Johann Friedrich**, den Landgrafen **Philipp** von Hessen, den Fürsten **Wolfgang** von Anhalt, den Grafen **Albrecht** von Mansfeld u. a. m., wegen eines ihnen aufgebürdeten **Landfriedensbruches**, und dadurch ihm zugefügten Schadens Klage erhoben. Nach H. **Ulrichs** Absterben erkannte zwar das K. G., daß die von dem **Braunschweigischen Sachwalter** wider die **Erben** des H. **Ulrichs** gebetene **Ladung** auf den **Landfriedensbruch** nicht mehr statt habe, jedoch dem H. **Heinrich** seine **Ansprache**, wegen des durch den H. **Ulrich** und seine **Bundsverwandten** ihm zugefügten **Schadens**, **vorbehalten** bleiben solle. (2 Dec. 1551.) Weil nun der Kayserliche Hofrath, **Wilhelm Böcklin**, an den H. **Christofen** meldete, daß er wohl thun würde, wenn er sich mit dem H. **Heinrich** aussöhnete; so schrieb 1554 1. Jun. jener, wider die Meinung seiner **Räthe**, an den H. **Heinrich**, daß er wünsche, mit ihm in gutem

Verneh-

f) S. Hortledern *l. c.*, T. II. L. VI. c. 31. n. 115-118. p. 1919.

J. Chr. ten hatten; so dachten sie auf die **Abdankung** ih-
1554 res **Volkes**. Es fehlte ihnen aber hiezu an Gelde; deswegen schrieben sie an den **Teutschmeister**, den **Bischof** von **Eichstett** und an die Stadt **Rotenburg** an der **Tauber**: Sie hätten sich anfangs in die **Einigung** mit eingelassen, mithin möchten sie nunmehro das Kriegsvolk bezahlen, sonst wollten sie ihnen solches zuschicken. Da sich nun jene zur Be-
16 Jun. zahlung nicht willig finden liessen; so rückte die **Fränkische Bundesarmee**, drey Tage nach dem Treffen bey **Schwarzach**, in die **Landwehr** von **Rotenburg** ein. Diese Stadt, der **Teutschmeister** und der **B. von Eichstett** schützten zwar ihre, aus Vorsorge, von dem **K. G.** ausgewürkte *Mandata de non offendendo* vor; aber sie wollten dißmal nichts helfen, mithin sich die Stadt **Rotenburg**, nebst Verzeihung des Rechtes, auf 80000. Gulden, und der **B. von Eichstett** auf 60000. Gulden mit den **Bundständen** verglich, der **Teutschmeister** aber gab 36000. Gulden. Doch hat derselbe nachmals deswegen die **Bundstände** bey dem **K. G.** verklagt, und vorgeschützt, daß sein **Gesandter**, bey Schliessung der **Fränkischen Einigung**, nicht weiter sich einzulassen Vollmacht gehabt habe, als, nach Maasgebung des **Landfriedens**, auf eine **allgemeine Vereinigung** und **Vergleichung**, in welche noch mehr **Stände** des **Reichs** kommen sollten, und daß also die **Bundesverwandte**, durch die gebrauchte Gewalt und Abdringung der 36000. Gulden, ihre rechtmäßige Forderung verwürket hätten; wogegen aber die **Bundstände** den **Teutschmeister** um seinen Antheil an den gesammten Kriegskosten reconveniendo bey dem **K. G.** belangten. Nach empfangenem Gelde trennte man das Kriegsvolk, und führte den grösten Theil desselben nach der Grafschaft **Henneberg** und

nach

weil eben damals ein **Bundstag** von den **Heidel-** J. Chr.
**bergischen Einigungsverwandten** gehalten 1554
wurde; so sprach H. **Christof** auch diese um Hülfe
an, die ihm auch solche auf den Nothfall zusagten,
doch aber noch vorher ein **Abmahnungsschreiben**
an den H. **Heinrich** abgehen lassen wollten. Al-
lein ehe dieses noch geschah und das **Kammerge-**
**richtliche Mandat** de *non offendendo* den annä-
hernden **Braunschweigischen Völkern** insinuirt
wurde, hatten sich die Umstände in diesen Gegen-
den geändert, und die von dem H. **Christofen** vor-
gekehrte Anstalten hatten eine so gute Würkung ge-
habt, daß die **Braunschweigische Truppen** mit
der übrigen **Fränkischen Bundesarmee** sich in
das **Hennebergische** zurückzogen, worauf H. **Chri-** 1. Jul.
**stof** die Werbung einstellte, und einige Tage her-
nach auch sein aufgebotenes Landvolk wieder ausein-
ander gehen ließ. Inzwischen dauerte das Miß-
trauen zwischen ihm und dem H. **Heinrich** bis an
des letztern Tod fort, da dann nachmals zwischen
dessen Sohn und Nachfolger, dem H. **Julius** von
Braunschweig, und unserm H. **Christofen**, durch
Vermittlung des H. **Albrechts** von Bayern, zu (1562.
**Frankfurt am Mayn**, ein gütlicher Vergleich ge- 24 Nov
troffen wurde, Kraft dessen beide **Fürsten** einan-
der einer aufrichtigen künftigen Freundschaft versi-
cherten, und H. **Julius** die am **K. G.** noch im-
mer fortgesetzte **Rechtfertigung** mit allen aufge-
wandten Unkosten fallen ließ [1]).

H. **Christof** hatte auch würklich grosse Ursa- 1554
che, wegen des H. **Heinrichs** auf guter Hut zu
stehen; dann derselbe hatte damals eine ansehnliche
Kriegsmacht zu Fuß und zu Pferde beysammen und
zeigte durch seine Unternehmungen in Niedersach-
sen,

1) Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 41 sq. pag. 69-73. und in den Beylagen, n. 27 sq. p. 68-71.

J. Chr. 1554 sen, daß er die ihm ehmals zugefügte Beleidigungen und verursachte Schäden noch nicht vergessen habe, sondern solche zu rechter Zeit zu rächen wisse. Er bediente sich nehmlich der damals überhaupt im Teutschen Reiche obwaltenden Unruhen und fiel seinen Nachbarn sehr beschwerlich. Unter dem Vorwande, dem Marggrafen Albrecht die Gelegenheit zu benehmen, in Nieder-Sachsen frische Völker zu werben und zu versammeln, brachte er 16. Fahnen Fußvolkes und einige Schwadronen Reuter zusammen, die er in das Bißthum Verden verlegte, und sie hierauf, nach zurückgelassener Besatzung in Verden, in die Vierlande bey Hamburg abführte. Er nahm bey der Gelegenheit verschiedene benachbarte Fürsten und Städte in Anspruch, und forderte von ihnen Geld, theils unter dem Vorwande, daß sie vor zwey Jahren dem Grafen Vollrath von Mansfeld, bey seinem Einfalle in das Braunschweigische Vorschub geleistet, theils daß sie des Marggraf Albrechts Parthey öffentlich oder heimlich gehalten hätten. So musten ihm z. E. seine Vetter, die Lüneburgische Herzoge, eine Summe Geldes bezahlen, die Stadt Hamburg aber 12000. und die Stadt Lübeck 14000. Thaler an ihn entrichten, und der H. Johann Albrecht von Mecklenburg, der damals, wegen der Landestheilung, mit seinem Bruder Ulrich, dessen sich H. Heinrich annahm, in Streitigkeiten lebte, muste sich mit 16000. Thalern abfinden. Hierauf kam die Reihe an den Fürsten Wolfgang von Anhalt; dann ob er gleich mit demselben, im vorigen Jahr, durch den Churfürsten Augustus von Sachsen war vertragen worden, überzogen dennoch dessen Land die Braunschweigische Völker und lagen eine Zeitlang bey Bernburg, wodurch die Unterthanen sehr mitgenommen wurden.

Von

Von dem Grafen **Albrecht von Mansfeld**, dem **Vater** des Graf **Vollraths**, verlangte H. **Heinrich**, daß er zu ihm nach **Wolfenbüttel** kommen und Abbitte thun sollte. Da sich nun jener dessen weigerte; so fiel das **Braunschweigische Kriegsvolk** in die Grafschaft **Mansfeld** ein, eroberte das dem Grafen **Albrecht** zugehörige Schloß **Rotenburg**, und zog nachher vor das Schloß **Rammelburg**, welches sich gleichfalls nach einigem Widerstande ergeben muste. Um nun die Grafschaft vor weiterer Verheerung zu sichern, reiseten die Grafen **Johann Georg** und **Christof** von Mansfeld zu dem H. **Heinrich** nach **Wolfenbüttel**, um gütliche Handlung zu pflegen, gegen die er sich auch ganz gnädig erwieß und sein Volk wieder abführen ließ; doch muste man seine Truppen aus dem Lande kaufen, und die Städte **Eisleben**, **Hettstädt** und **Mansfeld** musten 10000. Gulden bezahlen m). Uebrigens haben vermuthlich diese Unternehmungen des H. **Heinrichs** mit veranlaßt, daß bald hernach der Erzb. von **Magdeburg** und B. von **Halberstadt**, H. **Ernst** zu **Braunschweig-Grubenhagen**, die **Fürsten von Anhalt**, und die **Grafen von Hohenstein**, **Stollberg**, **Schwarzburg**, **Mansfeld** und **Regenstein**, wie auch die Städte **Mühlhausen** und **Nordhausen** zu **Quedlinburg** eine **Vereinigung** mit einander geschlossen, und sich über gewisse Artickel verglichen haben, den **Landfrieden** in ihren Gegenden mit Ernst zu handhaben, und allen Landesbefehdungen und Plackereyen nachdrücklich zu begegnen n).

1554 — 4. Jul. — 13. e. m. — 18 Spt.

Was

m) Spangenberg *l. c.*, c. 390. p. 682 sq. *Chytraei* Saxon., L. XVIII. p. m. 474 sq. und Rethmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 933.

n) Lünigs R. A., T. XXII. p. 575-577. n. 34.

J. Chr. 1554 sen, daß er die ihm ehmals zugefügte Beleidigungen und verursachte Schäden noch nicht vergessen habe, sondern solche zu rechter Zeit zu rächen wisse. Er bediente sich nehmlich der damals überhaupt im **Teutschen Reiche** obwaltenden Unruhen und fiel seinen Nachbarn sehr beschwerlich. Unter dem Vorwande, dem Marggrafen **Albrecht** die Gelegenheit zu benehmen, in **Nieder-Sachsen** frische Völker zu werben und zu versammeln, brachte er 16. Fahnen Fußvolkes und einige Schwadronen Reuter zusammen, die er in das **Bißthum Verden** verlegte, und sie hierauf, nach zurückgelassener Besatzung in **Verden**, in die **Vierlande** bey **Hamburg** abführte. Er nahm bey der Gelegenheit verschiedene benachbarte **Fürsten** und **Städte** in Anspruch, und forderte von ihnen Geld, theils unter dem Vorwande, daß sie vor zwey Jahren dem Grafen **Vollrath** von Mansfeld, bey seinem Einfalle in das **Braunschweigische** Vorschub geleistet, theils daß sie des **Marggraf Albrechts** Parthey öffentlich oder heimlich gehalten hätten. So musten ihm z. E. seine Vetter, die **Lüneburgische Herzoge**, eine Summe Geldes bezahlen, die Stadt **Hamburg** aber 12000. und die Stadt **Lübeck** 14000. Thaler an ihn entrichten, und der H. **Johann Albrecht** von Mecklenburg, der damals, wegen der **Landestheilung**, mit seinem Bruder **Ulrich**, dessen sich H. **Heinrich** annahm, in **Streitigkeiten** lebte, muste sich mit 16000. Thalern abfinden. Hierauf kam die Reihe an den Fürsten **Wolfgang** von Anhalt; dann ob er gleich mit demselben, im vorigen Jahr, durch den Churfürsten **Augustus** von Sachsen war vertragen worden, überzogen dennoch dessen Land die **Braunschweigische Völker** und lagen eine Zeitlang bey **Bernburg**, wodurch die Unterthanen sehr mitgenommen wurden.

Von

Von dem Grafen **Albrecht** von Mansfeld, dem **Vater** des Graf **Vollraths**, verlangte H. **Heinrich**, daß er zu ihm nach **Wolfenbüttel** kommen und Abbitte thun sollte. Da sich nun jener dessen weigerte; so fiel das **Braunschweigische Kriegsvolk** in die Grafschaft **Mansfeld** ein, eroberte das dem Grafen **Albrecht** zugehörige Schloß **Rotenburg**, und zog nachher vor das Schloß **Rammelburg**, welches sich gleichfalls nach einigem Widerstande ergeben muste. Um nun die Grafschaft vor weiterer Verheerung zu sichern, reiseten die Grafen **Johann Georg** und **Christof** von Mansfeld zu dem H. **Heinrich** nach **Wolfenbüttel**, um gütliche Handlung zu pflegen, gegen die er sich auch ganz gnädig erwieß und sein Volk wieder abführen ließ; doch muste man seine Truppen aus dem Lande kaufen, und die Städte **Eisleben**, **Hettstädt** und **Mansfeld** musten 10000. Gulden bezahlen m). Uebrigens haben vermuthlich diese Unternehmungen des H. **Heinrichs** mit veranlaßt, daß bald hernach der **Erzb.** von **Magdeburg** und **B.** von **Halberstadt**, H. **Ernst** zu **Braunschweig-Grubenhagen**, die **Fürsten** von **Anhalt**, und die **Grafen** von **Hohenstein**, **Stollberg**, **Schwarzburg**, **Mansfeld** und **Regenstein**, wie auch die Städte **Mühlhausen** und **Nordhausen** zu **Quedlinburg** eine **Vereinigung** mit einander geschlossen, und sich über gewisse Artickel verglichen haben, den **Landfrieden** in ihren Gegenden mit Ernst zu handhaben, und allen Landesbefehdungen und Plackereyen nachdrücklich zu begegnen n).

A. J. Chr. 1554
H. 1554
4. Jul.
13. e. m.
18 Spt.

Was

m) Spangenberg *l. c.*, c. 390. p. 682 sq. *Chytraei* Saxon., L. XVIII. p. m. 474 sq. und Rethmeyer *l. c.*, P. III. c. 61. p. 933.

n) Lünigs R. A., T. XXII. p. 575-577. n. 34.

J. Chr. Was den flüchtigen Marggrafen **Albrecht**
1554 betrift, so hatte sich derselbe aus dem obgedachten
i. Jun. Treffen bey **Schwarzach** über den **Rhein**, durch **Lothringen**, nach **Frankreich** geflüchtet, wo ihm K. **Heinrich** der *II.* Schutz und Aufenthalt gab. Weil nun ausgebreitet wurde, daß er mit dem K. von **Frankreich** neue Anschläge schmiede, und daß dieser ihn mit einer Armee in seine verlohrne Staaten einführen wolle, auch der **Marggraf** selbst von neuem Völker werbe, und in ganz **Teutschland** seine geheime Spionen habe; so wurde, auf des **Kayſers** Befehl, von den **Gesandten** der **vier Rheinischen Churfürsten**, der **Ober-Rheinischen Kreißstände**, einem **Ausschusse** des **Schwäbischen** und einigen benannten Stän-
4. Aug. den des **Fränkischen Kreises** eine **Zusammenkunft** zu **Worms** gehalten, wobey aber die **churfürstliche Räthe** ihre Berathschlagungen besonders anstellten. Man verglich sich daselbst mit einander über eine genaue Zusammensetzung und Handhabung des **Landfriedens**, und weil man für nöthig erachtete, die sämmtliche **zehen Kreise** zusammen zu beschreiben, weil dieses ein **gemein Werk** sey, und über die **Besserung** und **Handhabung** des **Landfriedens**, auch andere Nothdurft gehandelt werden sollte; so ist zu solcher **Zusammen-**
24 Oct. **kunft** eine neue **Tagefahrt** nach **Frankfurt am Mayn** in den **Weinmonat d. J.** angesetzt worden.

Hiernächst wurde, auf Empfehlung des **Kayſers**, der auf die **Vollziehung** der wider den **Marggrafen** erkannten Acht drang, und auf die Bitte der **Fränkischen Einigungsverwandten**, diesen, zu Unterhaltung und Abdankung ihres Kriegsvolkes, eine Geldhülfe Anlehungsweise bewilliget. Weil aber sowohl die **churfürstliche**, als

auch

auch die oberrheinische Gesandten, wegen dieses Anlehens, verschiedener Meinung waren, indem einige auf einen ganzen, andere aber nur auf einen halben Römermonat, 6. Monate lang, stimmten, und der Ausschuß des Schwäbischen Kreises nichts pure bewilligen wollte, sondern nur so viel zu verstehen gab, daß ohne Zweifel die Stände seines Kreises sich wegen dieser Hülfe von den andern Kreisen nicht absondern würden, endlich die benannte Stände des Fränkischen Kreises es bey ihrem Erbieten, welches sie bereits den vereinten Fränkischen Ständen gethan hätten, bewenden liessen; so wurde zwar diese Handlung und Bewilligung der anzuleihenden Geldhülfe auf die nächste Frankfurtische Versammlung einigermassen verschoben, doch soviel verabschiedet, daß diejenige, welche die Bewilligung ganz oder halb gethan hätten, das Geld nach Speyer oder Frankfurt fordersamst erlegen, die Frankfurter aber es den vereinten Fränkischen Ständen ausliefern, und diese darüber Quittung und Versicherung ausstellen sollten, daß von ihrem abziehenden Kriegsvolke die Stände, welche das Geld bezahlet hätten, nicht beschädiget werden sollen. Und da man auch dafür hielt, daß der itzige Fall eben derjenige sey, auf den und zu Abwendung dergleichen Landfriedensbrüchigen Beschädigungen der vormals bewilligte Vorrath und dessen Ergänzung verordnet worden *); so wurde ferner verglichen, daß einem jeden, das Anlehen erlegendem, Stande dieses sein Anlehen entweder an seinem Antheile des Vorrathes und dessen Ergänzung abgezogen, oder wenn derselbe beide Vorräthe schon erleget hätte, ihm künftig

J. Chr. 1554

*) S. in dem ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 687 f.

J. Chr. 1554 doch mit dieser Besserung, daß die Hülfe auf gemeine und gleiche Kosten aller Kreise geschehen solle, der Fall möge treffen, welchen Stand er wolle. Hiernächst wurde auch ein, von etlicher Kreißstände Gesandten verfaßter, Entwurf der Versammlung vorgelegt, welcher gestalt die Exekution und Handhabung des Landfriedens, mittelst Verordnung der Kreiß-Obristen, Kriegsräthe, Hauptleute und aller anderer Bereitschaft und Nothdurft, angestellt und aufgerichtet werden könnte. Nun fand zwar dieser Entwurf bey der Versammlung vielen Beifall, weil aber die churfürstliche und einige andere Gesandten dafür hielten, daß diese Sache, als ein allgemeines Werk, worauf auch nicht alle Gesandten mit genugsamen Befehl und Vollmacht versehen wären, auf diesem Convente nicht wohl abgehandelt werden könnte; so wurde zwar selbige auf den nächst bevorstehenden Reichstag verschoben, den Kreißständen aber eine Abschrift von diesem Entwurfe zugefertiget, um sich inzwischen darüber zu berathschlagen, damit sie auf dem nächsten Reichstage, in Ansehung dieser Materie, desto gefaßter erscheinen könnten. Wegen des den Fränkischen Einigungsverwandten zu Worms bewilligten Anlehens wurde beschlossen, daß es bey der zu Worms geschehenen Bewilligung bleiben und die Entrichtung des Beitrages wirklich und forderſamst geschehen solle; doch haben die Gesandten von einigen wenigen Kreißständen sich hierauf nur Bedingungsweise und auf hinter sich bringen eingelassen. Weil auch endlich allerhand Nachrichten von neuen Werbungen des Marggraf Albrechts, uud daß von ihm ein Einfall in das Elsaß oder in dessen Nachbarschaft zu befürchten sey, einliefen; so verglich man sich, daß einige benann-

benannte Kreise eine streifende Rotte von etlich hundert Reuter aufbringen, und selbige in ihrer aller Namen zur Gegenwehr und Beschützung des Landes abschicken, solches aber auf gemeiner Stände Kosten geschehen, und deren Vergleichung und Austheilung auf dem nächsten Reichstage ausgemacht werden sollte 9). J. Chr. 1554

An diese Versammlung zu Frankfurt schickte der Marggraf Albrecht ein Schreiben, worinn er sich über die vorhin gedachte Absendung einiger Schwadronen Reuter an die lothringische Gränze beschwerte, und diese Reuter blutdürstige Leute nannte, weil sie ihm nach dem Leben getrachtet hätten. Zugleich führte er verschiedenes von dem Bischof von Arras an, und machte von dem Churfürsten von Trier, dem Bischof von Straßburg und dem Landgrafen von Hessen eine verhaßte Schilderung; allein man achtete darauf nicht. Ingleichen lief ein, in teutscher Sprache abgefaßtes Schreiben vom König von Frankreich ein, worinn er anfangs vieles von dem guten Vernehmen äussert, in welchem Teutschland und Frankreich vormals mit einander gestanden hätten, hernach aber hinzusetzt, daß nunmehro einige Uebelgesinnte sich alle Mühe gäben, dieses gute Vernehmen zu stöhren. Schon in den vorigen Jahren hätten sie es so weit gebracht, daß sein Vater für einen Feind des Reichs erkläret worden; allein dem ungeachtet habe er vor zwey Jahren, da der Zustand des Reichs in erbärmlichen Umständen gewesen, alle vorige Beleidigungen vergessen, und seine freundschaftliche Gesinnungen gegen das Reich gezeiget, weil ihm, nach Art seiner Vorfahren, 1. Oct.



9) Seis l. modo c., p. 216 sq. Io. *Latomi* Catal. AEp. Moguntin., in *Menckenii* Scriptor., T. III. pag. 562.

J Chr. doch mit dieser Besserung, daß die Hülfe auf ge-
1554 meine und gleiche Kosten aller Kreise geschehen solle, der Fall möge treffen, welchen Stand er wolle. Hiernächst wurde auch ein, von etlicher Kreißstände Gesandten verfaßter, Entwurf der Versammlung vorgelegt, welcher gestalt die Exekution und Handhabung des Landfriedens, mittelst Verordnung der Kreiß-Obristen, Kriegsräthe, Hauptleute und aller anderer Bereitschaft und Nothdurft, angestellt und aufgerichtet werden könnte. Nun fand zwar dieser Entwurf bey der Versammlung vielen Beifall, weil aber die churfürstliche und einige andere Gesandten dafür hielten, daß diese Sache, als ein allgemeines Werk, worauf auch nicht alle Gesandten mit genugsamen Befehl und Vollmacht versehen wären, auf diesem Convente nicht wohl abgehandelt werden könnte; so wurde zwar selbige auf den nächst bevorstehenden Reichstag verschoben, den Kreißständen aber eine Abschrift von diesem Entwurfe zugefertiget, um sich inzwischen darüber zu berathschlagen, damit sie auf dem nächsten Reichstage, in Ansehung dieser Materie, desto gefaßter erscheinen könnten. Wegen des den Fränkischen Einigungsverwandten zu Worms bewilligten Anlehens wurde beschlossen, daß es bey der zu Worms geschehenen Bewilligung bleiben und die Entrichtung des Beitrages wirklich und forderfamst geschehen solle; doch haben die Gesandten von einigen wenigen Kreißständen sich hierauf nur Bedingungsweise und auf hinter sich bringen eingelassen. Weil auch endlich allerhand Nachrichten von neuen Werbungen des Marggraf Albrechts, uud daß von ihm ein Einfall in das Elsaß oder in dessen Nachbarschaft zu befürchten sey, einliefen; so verglich man sich, daß einige

benann-

ausgesöhnet werden. Da derselbe durch seinen, des Königs, Feind, nehmlich den Kayser, der dessen mit den Bischöffen errichtete Verträge anfangs vernichtet, hernach aber wieder bestätiget hätte, in dieses Elend gestürzet worden; so könne man es ihm nicht verdenken, wenn er mit dessen Schicksale Mitleiden habe. Indessen sey ihm nie in Sinn gekommen, dem Marggrafen Hülfsvölker wider das Reich zu geben, und er würde es auch niemals thun, wovon die Reichsstände vollkommen überzeugt seyn könnten; wenn sie nur selbst nichts wider die Gesetze der Freundschaft gegen ihn unternähmen. Da sie nun von ihm nichts als friedliebende Gesinnungen zu gewärtigen hätten; so wolle er sie ersuchen, daß sie sich, durch die Kunstgriffe der, nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen sie selbst, Uebelgesinnten, ja nicht hintergehen lassen möchten, die Waffen wider ihn zu ergreifen, oder jene mit Volk und Geld gegen ihn zu unterstützen; dann ihre ganze Absicht gienge dahin, ihre eigene besondere Angelegenheiten zu öffentlichen zu machen. Sie möchten also vielmehr Freundschaft mit ihm halten, und den ihnen gethanen Vorschlag annehmen, bey dem Ueberbringer dieses Schreibens aber ihm aufrichtige Nachricht geben, was ihr Vorsatz sey. Zuletzt verlangt noch K. Heinrich, daß seinen Gesandten, die er auf den bevorstehenden Reichstag schicken wolle, der alten Gewohnheit und dem Passauischen Vertrage gemäß, ein sicheres Geleit möge gegeben werden. J. Chr. 1554

Auf dieses Schreiben antwortete die Versammlung zu Frankfurt dem K. Heinrich von Frankreich, daß zwar gegen die Gränzen von Lothringen und in die benachbarten Gegenden Reuteren geschickt worden, aber ganz und gar nicht in der Absicht, Feindseligkeiten gegen Frankreich zu

J. Chr. 1554 ren, nichts mehr, als die Erhaltung der Wohlfahrt und des Ansehens der **Reichsstände**, am Herzen liege. Es könnte nicht bewiesen werden, daß er oder seine Vorfahren jemals dem **Teutschen Reiche** Unrecht gethan hätten, hingegen hätten die **Uebelgesinnte**, worunter er den **Kayser** und seine **Minister** verstehet, auf verschiedene Art und Weise unternommen, sie ihrer **Freiheit** und Güter zu berauben, da sie nehmlich durch allerhand Kunstgriffe Geld von ihnen erpresset, und in den Fürstlichen Häusern Streitigkeiten angerichtet hätten. Um so mehr müsse er sich also verwundern, daß einige **Reichsstände**, und zwar seine **nächste Nachbarn**, die Waffen wider ihn ergriffen hätten, ohne ihm vorher die geringste Nachricht davon zu geben, und sey dieses ihm um so wunderbarer, da zwischen ihnen von beiden Seiten keine Beleidigung vorhergegangen sey.

Er fährt sodann in seinem Schreiben fort, und sagt, daß man ihm Unrecht thue, wenn man dem gemeinen Gerüchte glaube, als wolle er dem Marggrafen **Albrecht** wider einige **Reichsstände** beistehen; dann er bezeuge ihm seine Freundschaft, theils wegen der von Alters her zwischen ihm und allen **Ständen** des **Reichs** obgewalteten Verbindung, theils weil die **Könige** von **Frankreich** von jeher gewohnt gewesen, gegen **verfolgte Fürsten**, besonders aber die **Teutschen**, **gastfrey** zu seyn, und ihnen einen Zufluchtsort und sichern Aufenthalt zu geben. Er wenigstens würde den **Marggrafen** lieber bey den Seinigen in ungestöhrtem blühendem Glücke, als bey sich auf der Flucht, von seinem Fürstenthume vertrieben, und von allen verlassen sehen; Er wünschte auch, daß es nie so weit mit ihm möchte gekommen seyn, oder daß er wenigstens nunmehro unter billigen Bedingungen wieder möchte aus-

ausgesöhnet werden. Da derselbe durch seinen, des J. Chr.
Königs, Feind, nehmlich den Kayser, der des- 1554
sen mit den Bischöffen errichtete Verträge anfangs vernichtet, hernach aber wieder bestätiget hätte, in dieses Elend gestürzet worden; so könne man es ihm nicht verdenken, wenn er mit dessen Schicksale Mitleiden habe. Indessen sey ihm nie in Sinn gekommen, dem Marggrafen Hülfsvölker wider das Reich zu geben, und er würde es auch niemals thun, wovon die Reichsstände vollkommen überzeugt seyn könnten; wenn sie nur selbst nichts wider die Gesetze der Freundschaft gegen ihn unternähmen. Da sie nun von ihm nichts als friedliebende Gesinnungen zu gewärtigen hätten; so wolle er sie ersuchen, daß sie sich, durch die Kunstgriffe der, nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen sie selbst, Uebelgesinnten, ja nicht hintergehen lassen möchten, die Waffen wider ihn zu ergreifen, oder jene mit Volk und Geld gegen ihn zu unterstützen; dann ihre ganze Absicht gienge dahin, ihre eigene besondere Angelegenheiten zu öffentlichen zu machen. Sie möchten also vielmehr Freundschaft mit ihm halten, und den ihnen gethanen Vorschlag annehmen, bey dem Ueberbringer dieses Schreibens aber ihm aufrichtige Nachricht geben, was ihr Vorsatz sey. Zuletzt verlangt noch K. Heinrich, daß seinen Gesandten, die er auf den bevorstehenden Reichstag schicken wolle, der alten Gewohnheit und dem Passauischen Vertrage gemäß, ein sicheres Geleit möge gegeben werden.

Auf dieses Schreiben antwortete die Versammlung zu Frankfurt dem K. Heinrich von Frankreich, daß zwar gegen die Gränzen von Lothringen und in die benachbarten Gegenden Reuteren geschickt worden, aber ganz und gar nicht in der Absicht, Feindseligkeiten gegen Frankreich zu

J. Chr. 1554 unternehmen, sondern nur, um dem Marggrafen Albrecht Einhalt zu thun, wenn etwa derselbe einen Einfall in die Reichsländer thun wollte. Was hiernächst der König wegen seiner Gesandten und wegen der öffentlichen Ruhe fordere, wollten sie ihren Herren und Obern hinterbringen, weil sie darüber keine Verhaltungsbefehle hätten; Sie zweifelten auch nicht, daß dieselben in dieser Sache thun würden, was billig sey. Uebrigens blieb hierauf der geächtete Marggraf Albrecht ganz ruhig in Frankreich, und genoß von dem K. Heinrich eine Pension, bis er nach zwey Jahren ein sicheres Geleit erhielt, wieder nach Teutschland zu kommen, da wir dann Gelegenheit haben werden, von seinen übrigen Schicksalen zu handeln r).

Die

r) Von diesem, von der Seite 358. bis hieher beschriebenem zweiten Marggräflichen Kriege und was in denselben einschlägt, können ausser den bisher schon angeführten *Actis publicis* und Schriftstellern noch ferner zu Rathe gezogen werden der *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 787.-789. 790. 791 sq. 792. et 793 sq. und L. XXV. p. 795-804. 808 sq. 811. sq. 813 sq. 818. 819-823. 826-828. et 829 sq. *Camerarius* l. c., ad aa. 1553. et 1554., in *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p. m. 541-558. *passim*. *Literae arcanae Gallicae*, n. 9-33. et in *App.* n. 2 et 3., ap. *Mencken.* l. c., T. II. p. 1406-1443. et 1445 sq. Arnolds Leben Chf. Moritz's von Sachsen, p. 220-257. item *Latine*, ap. *Mencken.* l. c., T. II. p. 1241-1256. Nic. *Leutingeri* Commentar. de Marchia eiusque statu, Ioachimis I. et II. Ell. Brandenburg., L. VII. §. 41-45. et L. VIII. §. 1-3. 8-11. 15. 17 sq. et 22., Opp. *Eius* T. I. pag. 270-278. 280-283. 294-300. 303-306. et 309 sq. *edit.* G. G. *Küsteri*, Francof. 1729. 4. Der Mönch von Theres, l. supra p. 307. *nota* t) cit., beym Hortleder *l. c.*,

T. II.

Die Handlungen dieses, durch seine Schuld, unglücklichen **Fürstens** haben uns bisher ziemlich lang aufgehalten, weil ich solche gerne in ihrem ganzen Zusammenhange vortragen wollte. Um also diesen nicht zu unterbrechen, ist einiges zurückgeblieben, was der Zeitordnung nach schon eher hätte müssen gemeldet werden, und welches noch nachzuholen seyn wird. Hieher gehöret nun zuförderst der in **diesem J. 1554. zu Naumburg** getroffene endliche **Vergleich** zwischen dem gewesenen Churfürsten von Sachsen, **Johann Friedrich**, und seinem Vetter dem damaligen Churfürsten **Augu-** J. Chr. 1554



**stus.**

T. II. L. VI. c. 31. n. 52-118. p. 1904-1919. Thrasybul. *Lepta* l. c., L. II. p. 105-139. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. m. 465 sq. 467 sq. et 474 sq. Spangenbergs Sächs. oder Manefeld. Chron., cap. 389. et 390. p. 678-683. *passim*. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 17. 19. 20. et 22. Opp. *Eius* P. II. p. m. 324 sq. 327. 328. et 332. P. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 39. pag. 743-745. *Thuanus* l. c., T. I. L. XII. p. m. 353-361. et L. XIII. p. 402-404. *Belcarius* l. c., L. XXVI. capp. 27-29. 38 sq. et 60. p. m. 845-847. 858 et 865. Cf. I. G. *Layrizii* Diss. cit., §. 24-33. P. D. *Longolii* Diss. cit. §. 13-18. p. 43-75. Joh. Matthi. Grossen's Burg- und Marggräfl. Brandenburg. Kriegshist.; (Hof u. Bayreuth, 1748. 4.) cap. 14. §. 8-14. p. 227-248. und Köhlers Münzbelustig, P. III. n. 52. p. 414 sq. *coll.* P. IX. n. 32 sq. p. 249-264. Beiläufig will ich bemerken, daß weiter oben in diesem Bande, S. 307., in der Note, *Lin. antepenult. et penult.*, der 9te Theil von Köhlers Münzbelustig. unrichtig angeführet worden, und also dieses *Allegatum* weggestrichen werden muß. Endlich führt auch noch der sel. Rector Küster in seiner *Biblioth. histor. Brandenburg*, L. IV. Sect. II. c. 28. §. 3., noch einige zum Theil von mir nicht bemerkte Schriften an, die zur Erläuterung dieser bisher erzählten Kriegshändel dienen.

J. Chr. stus. Es ist weiter oben s) gemeldet worden, daß
1554 der Kayser den gewesenen Churfürsten von Sach-
(1552) sen, Johann Friedrich, seiner bisherigen Haft
erlassen habe, nachdem er vorher eine Versiche-
rung ausstellen müssen, die Wittenbergische
Capitulation, bis auf die von dem Kayser erlas-
sene Punkten, zu halten, und deshalb an den Chur-
fürsten Moritz eine Versicherung auszustellen,
(1553. worauf er in sein Land zurückgegangen ist, und im
6 Febr.) folgenden Jahr das Absterben seines Halbbruders,
H. Johann Ernsts zu Coburg erlebte, dessen
Landesantheil ihm zufiel t). Nun war zwar die
vorhin gedachte Versicherung für den Churfür-
sten Moritz von unserm H. Johann Friedrich
und seiner Landschaft, schon im vorigen Jahr,
ausgefertiget, unterschrieben und besiegelt, auch die
darüber von einigen Fürsten bedungene Bürg-
schaftsbriefe herbeygeschaft worden. Sie wur-
den aber nicht ausgeliefert, weil bald hernach zwi-
schen dem H. Johann Friedrich und dem Chur-
fürsten Moritz allerhand Streitigkeiten entstunden.
Dieser nahm es nehmlich übel auf, daß jener sich
noch immer in seinen Schriften und auf seinen
Münzen, die er schlagen ließ, des Titels eines
Churfürstens bediente, und die zwey über einan-
der gelegte Schwerdter, als das Wappen der
Chur und des Erzmarschallamtes führte, auch
das Schloß Grimmenstein bey Gotha *), wozu
er

s) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 265:268.

t) J. S. Müllers Sächs. Annal. ad a. 1553. pag. 119.

*) Nach der geschehenen Wiederherstellung der Festungswerker des Schlosses Grimmenstein wurde auch die Befestigung der Stadt Gotha vorgenommen, weshalb der gewesene Churfürst Johann Friedrich

er jedoch des Kayſers Erlaubniß hatte, wieder be- J. Chr.
feſtigen ließ. Darüber beſchwerte ſich nun Chur- 1554
fürſt Moritz bey ſeinen Landſtänden, die insge-
ſammt der Meinung waren, daß man auf einen
gütlichen Vergleich denken müſſe. Es ernann-
ten alſo beide Theile ihre Gevollmächtigte, um
dieſe Irrungen zu vertragen, und es kamen auch (i. Mrz.
dieſelben zuſammen, konnten aber über nichts mit 1553.)
einander einig werden, und einige Zeit nachher ſtarb (9. Jul.
Churfürſt Moritz an ſeinen in der Schlacht bey a. e.)
Sieversḥauſen empfangenen Wunden.

Nach deſſen Tode forderte H. Johann Frie-
drich ſeine verlohrne Länder und die Chur-
würde wiederum, und ließ ſolches, bey damaliger
Abweſenheit des neuen Churfürſtens von Sachſen,
Auguſtus, an die Churſächſiſche Landſtände
gelangen; dieſe aber ſchickten, in ihres Herren Ab-
weſenheit Deputirte an den Kayſer, und empfah-
len ihm das Beſte ihres Herren. Hingegen fertig-
te H. Johann Friedrich ſeinen zweiten Sohn,
Johann Wilhelm, an den Kayſer nach Brüſ-
ſel ab, und ließ bey demſelben um die Wiederein-
ſetzung in ſeine ehmalige Länder und in die
Churwürde anhalten, wie er dann auch, dieſer
Angelegenheit halber, Geſandten an den Römi-
ſchen König Ferdinand und an den König von
Dännemark abſchickte. Als hierauf der neue Chur-
fürſt Auguſt aus Dännemark in ſeine Erblan-
de zurückkam, und ſeinen erſten Landtag zu 20 Aug
Leipzig hielt; ſo trug er unter andern ſeinen a. c.)
Landſtänden auch dieſes vor, auf was für eine
Art

drich mit dem Rathe und der Gemeinde zu Gotha den 5. Jul. 1553. einen beſondern Vergleich traf; S. Wilh. Ern. *Tenzelii* Supplem. rel. Hiſt. Gothanae; (Ienae, 1716. 4.) §. 82 ſq. pag. 779-784.

J. Chr. 1554 Der Innhalt dieses weitläuftigen Vertrages gehet kürzlich dahin: 1) daß beide Theile einander alles bisher vorgefallene verzeihen, allen Widerwillen gegen einander fallen lassen, und künftig einander ehren, lieben, freundlich meinen, und einer dem andern in seinem Obliegen räthlich und behülflich seyn wollten. 2) Versprachen H. Johann Friedrich und seine drey Söhne, dem Churfürsten Augustus und seinen Leibes-Lehens-Erben, neben andern gebührlichen Titeln, den Titel des H. R. R. Erzmarschall und Churfürst, auch Burggraf zu Magdeburg, zu geben; wogegen 3) Churfürst August dem H. Johann Friedrich dem Aeltern, auf lebenszeit, den Titel eines gebohrnen Churfürstens von Sachsen bewilligte; dessen Söhne aber und ihre Nachkommen sollten 4) sich des Titels: gebohrner Churfürst und Burggraf von Magdeburg, wie auch des Churwappens enthalten. Ferner und 5) trat Churfürst August an den gebohrnen Churfürsten Johann Friedrich und seine Erben ab: a) das Schloß, Stadt und Amt Altenburg, mit den Flecken Lucka und Schmöllen, auch allen in das Amt gehörigen amtsäßigen von Adel, und einigen benannten Schriftsassen, b) das Amt Sachsenburg, c) das Amt Herbisleben, jedoch mit Ausnahme der Stadt Tennstädt, und d) das Amt Eisenberg, sämmtlich mit allen hohen Fürstlichen und Regalischen Obrigkeiten, auch mit Folgen, Steuren, Amtsassen und Bergwerken; wogegen aber 6) der gebohrne Churfürst und seine Söhne, für sich und ihre Erben, allen ihren bisherigen Ansprüchen an ihr vormals besessenes Land, Leibgut und anderes, zum Besten des Churfürstens Augustus und seiner Erben, entsagten. Dieser aber machte sich noch ausserdem und 7) an-

7) anheischig, wegen der von einigen vorhergehen- J. Chr.
den Jahren her noch rückständigen und von dem 1554
Churfürsten **Moritz** an des **gebohrnen Chur-fürstens Söhne** nicht abgetragenen Schulden, 100000. **Gulden** in **grober Münze**, in zwey **Terminen**, nehmlich auf **Weyhennachten** 1555. und 1556., gegen Quittung in **Leipzig** zu bezahlen; wie er dann auch 8) denselben seine **Gerechtigkeit** zu **Ablösung** der Aemter **Königsberg** in **Franken** und **Alstädt** überließ. Zugleich und 9) wurde wegen der **R. Anschläge** beliebt, daß der **Churfürst Augustus** wegen der **Chur** zehen **Pferde** und eben soviel wegen der **übrigen** ehmals dem **gebohrnen Churfürsten** zuständig gewesenen **Aemter** übernehmen, der **gebohrne Churfürst** aber **dreyßig Pferde** behalten, und die noch übrige **zehen Pferde** dem **Burggrafen** von **Meissen** gebühren, und es auf eine **gleiche Art** mit **Abtheilung** der **Fußknechte** gehalten werden sollte.

Hiernächst und 10) sollten die **briefliche Urkunden** über die **Chur** zu **Sachsen**, ingleichen über das **Burggrafthum** und **Grafengeding** zu **Magdeburg** und **Halle**, die bisher theils der **gebohrne Churfürst** noch bey sich zu **Weymar** gehabt, theils in dem **Briefgewölbe** zu **Leipzig** gewesen, nunmehro in ein anderes **Gewölb** zu **Wittenberg** gelegt, in **doppelten Beschluß** genommen und **jedem Theil besondere Schlüssel** dazu gegeben werden; auch versprach der **gebohrne Churfürst** dem Churfürsten **Augustus** alle **Urkunden** und andere **schriftliche Dokumente**, die des **Letztern**, zum Theil von ihm vormals besessene, Land und Leute betreffen, entweder vollständig auszuliefern, oder doch, Falls sie etwa seine eigene Länder zum Theil mit angiengen, geschehen zu lassen, daß der Churfürst **Augustus** sich daraus, durch ei-

gene

J. Chr. 1554 Der Innhalt dieses weitläuftigen Vertrages gehet kürzlich dahin: 1) daß beide Theile einander alles bisher vorgefallene verzeihen, allen Widerwillen gegen einander fallen lassen, und künftig einander ehren, lieben, freundlich meinen, und einer dem andern in seinem Obliegen räthlich und behülflich seyn wollten. 2) Versprachen H. Johann Friedrich und seine drey Söhne, dem Churfürsten Augustus und seinen Leibes-Lehens-Erben, neben andern gebührlichen Titeln, den Titel des H. R. R. Erzmarschall und Churfürst, auch Burggraf zu Magdeburg, zu geben; wogegen 3) Churfürst August dem H. Johann Friedrich dem Aeltern, auf lebenszeit, den Titel eines gebohrnen Churfürstens von Sachsen bewilligte; dessen Söhne aber und ihre Nachkommen sollten 4) sich des Titels: gebohrner Churfürst und Burggraf von Magdeburg, wie auch des Churwappens enthalten. Ferner und 5) trat Churfürst August an den gebohrnen Churfürsten Johann Friedrich und seine Erben ab: a) das Schloß, Stadt und Amt Altenburg, mit den Flecken Lucka und Schmöllen, auch allen in das Amt gehörigen amtsäßigen von Adel, und einigen benannten Schriftsassen, b) das Amt Sachsenburg, c) das Amt Herbisleben, jedoch mit Ausnahme der Stadt Tennstädt, und d) das Amt Eisenberg, sämmtlich mit allen hohen Fürstlichen und Regalischen Obrigkeiten, auch mit Folgen, Steuren, Amtsassen und Bergwerken; wogegen aber 6) der gebohrne Churfürst und seine Söhne, für sich und ihre Erben, allen ihren bisherigen Ansprüchen an ihr vormals besessenes Land, Leibgut und anderes, zum Besten des Churfürstens Augustus und seiner Erben, entsagten. Dieser aber machte sich noch ausserdem und

7) an-

7) anheischig, wegen der von einigen vorhergehen- J. Chr.
den Jahren her noch rückständigen und von dem 1554
Churfürsten **Moritz** an des **gebohrnen Chur-fürstens Söhne** nicht abgetragenen Schulden, 100000. **Gulden** in **grober Münze**, in **zwey Terminen**, nehmlich auf **Weyhennachten** 1555. und 1556., gegen Quittung in **Leipzig** zu bezahlen; wie er dann auch 8) denselben seine **Gerechtigkeit** zu **Ablösung** der Aemter **Königsberg** in **Franken** und **Alstädt** überließ. Zugleich und 9) wurde wegen der **R. Anschläge** beliebt, daß der Churfürst **Augustus** wegen der **Chur** zehen **Pferde** und eben soviel wegen der **übrigen** ehmals dem **gebohrnen Churfürsten** zuständig gewesenen **Aemter** übernehmen, der **gebohrne Churfürst** aber **dreyßig Pferde** behalten, und die noch übrige **zehen Pferde** dem **Burggrafen** von **Meissen** gebühren, und es auf eine **gleiche Art** mit **Abtheilung** der **Fußknechte** gehalten werden sollte.

Hiernächst und 10) sollten die **briefliche Urkunden** über die **Chur** zu **Sachsen**, ingleichen über das **Burggrafthum** und **Grafengeding** zu **Magdeburg** und **Halle**, die bisher theils der **gebohrne Churfürst** noch bey sich zu **Weymar** gehabt, theils in dem **Briefgewölbe** zu **Leipzig** gewesen, nunmehro in ein anderes **Gewölb** zu **Wittenberg** gelegt, in **doppelten Beschluß** genommen und **jedem Theil besondere Schlüssel** dazu gegeben werden; auch versprach der **gebohrne Churfürst** dem Churfürsten **Augustus** alle **Urkunden** und andere **schriftliche Dokumente**, die des **Letztern**, zum Theil von ihm vormals besessene, Land und Leute betreffen, entweder vollständig auszuliefern, oder doch, Falls sie etwa seine eigene Länder zum Theil mit angiengen, geschehen zu lassen, daß der Churfürst **Augustus** sich daraus, durch ei-

gene

J. Chr. 1554 geye nach Weymar abgefertigte Schreiber, die nöthige Auszüge könnte machen lassen. Ferner und 11) versprach der Churfürst Augustus, daß er dem gebohrnen Churfürsten, dessen Gemahlin und Söhnen ihre Bergtheile, die sie als Gewerke in den churfürstlichen Bergstädten bauten, folgen lassen, und ihnen die Hälfte des Zehentsilbers auf dem Schneeberge Kaufweise überlassen wolle, doch daß sie sich deshalb auf dem Schneeberge keiner Bothmäßigkeit oder Gerechtigkeit anmasseten, sich auch darum nicht annähmen, ob wenig Silber gemacht würde. Endlich und 12) wurde für beiderseitige Räthe, Diener und Unterthanen, die einem jeden Theil in dem vergangenem Kriege wider einander gedienet hätten, eine Generalammestie zugestanden, und 13) beliebet, die in den vorigen Jahren gebrochene Erb-Einigung und Erb-Verbrüderung wieder aufzurichten und zu erneuren, und wenn man sich deswegen verglichen hätte, die Erbeinigungs- und Erbverbrüderungs-verwandte Churfürsten und Fürsten zu ersuchen, solche Erneurung mit ihnen vorzunehmen, und darüber die Kayserliche Bestätigung auszuwürken, welches auch im folgenden Jahr geschehen ist, wie weiter unten soll gemeldet werden. Diesen Vergleich hat übrigens der gebohrne Churfürst Johann Friedrich, der
3 Merz. damals schon bettlägerig war, noch am Tage seines Absterbens, eigenhändig unterschrieben und von seinen drey Söhnen ein gleiches thun lassen. Zu mehrerer Bekräftigung aber und unverbrüchlicher Haltung dieses Naumburgischen Hauptvertrages haben denselben, ausser den Hauptcontrahenten, auch noch eigenhändig unterschrieben und ihre Siegel daran hängen lassen der Römische König Ferdinand, K. Christian der *III.*

von

von Dännemark, Churfürst Joachim der II. J. Chr.
von Brandenburg, H. Wilhelm zu Jülich ꝛc., H. 1554
Philipp zu Pommern-Stettin und Landgraf Philipp von Hessen, ingleichen verschiedene, von den beiderseitigen Landschaften hiezu verordnete Grafen, Herren, Edelleute und Städte.

Ausser dem Hauptvertrage aber wurde auch noch, an eben demselben Tage, ein Beyvertrag, 24 Abr.
zwischen dem Churfürsten Augustus und dem gebohrnen Churfürsten, zu Naumburg errichtet, und in demselben unter andern verabredet, wie und auf was für eine Art der Hauptvertrag sowohl von den Paciscenten selbst, als auch den Garanteurs desselben, zur Vollziehung und Auswechslung, wie auch zur Kayserlichen Bestätigung gebracht werden solle. Ingleichen wurde in selbigem noch ferner ein und anderes verglichen, nehmlich wegen der Austräge bey etwa künftig entstehenden Streitigkeiten, wegen der Erbverbrüderung und Erbeinigung, wegen der von dem Churfürsten Augustus innehabenden Böhmischen Lehen und des gebohrnen Churfürstens und seiner Söhne Wiederaufnehmung in dieselben, wegen der künftigen Erbhuldigungen und wie die letztere zu verstehen sey, wegen Ueberweisung der von dem Churfürsten Augustus an den gebohrnen Churfürsten abgetretenen Aemter, wegen der jedem Theil zugehörigen Lehnbaren, Landsäßigen und Schutzverwandten Grafen und Herren, ihrer angemaaßten Freiheit von den Landesbürden, und ihrer fernern Ausziehung gegen das Reich, wegen Gültigkeit der von dem Churfürsten Augustus und seinem Bruder Moritz in den abgetretenen Aemtern verschriebenen geistlichen Lehen oder weltlichen Anfällen, wegen genauer Bestimmung und Vermarkung

J. Chr. der churfürstlichen Geleitsstrassen, und end-
1554 lich wegen der zu Magdeburg verwahrten und dem gebohrnen Churfürsten noch zuständigen Canonen und Ammunition, und daß dieser sich der Magdeburger gegen den Churfürsten Augustus
3 Merz. nicht annehmen solle *). Bald nach Errichtung dieser Verträge starb der gebohrne Churfürst Johann Friedrich, im 51sten Jahr seines Alters, nachdem er alles Elend und alle Widerwärtigkeiten, in die er sich wegen der standhaften Bekennung und Vertheidigung der evangelischen Religion verwickelt gesehen, glücklich überwunden hatte. Er starb, wider alle vormalige Aussichten, in Freiheit, und verließ seine Erbländer in Fried und Ruhe, seine drey Söhne aber ermahnte er, kurz vor seinem Ende, auf das beweglichste, daß sie ja bey dem reinen allein seligmachenden Worte GOttes und der evangelischen Lehre unverrückt bleiben, und sich zu keiner Verfälschung desselben bewegen und verführen lassen sollten u).

Diese

*) S. Lünigs R. A., T. V. P. II. p. 267-272. Cf. *Limnaei* Ius publ., T. II. L. V. c. 15. n. 4.

u) S. von diesen Sächsischen Angelegenheiten überhaupt den *Sleidanus* l. c., L. XXIV. p. m. 792. et L. XXV. pag. 804. et 816. die *Literas arcan. Gall.*, n. 30 sq., ap. *Mencken.* l. c., T. II. pag. 1439 sq. Joh. Försters Custod. et Liberat. H. Joh. Friedr. des Aeltern ꝛc., P. IV., beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 88. pag. 966-981. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. 477. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIII. p. m. 402. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 29. p. 846 sq. Casp. *Sagittarii* Diss. sub tit. Hist. *Io. Frider.* El. Sax., §. 28-30. p. m. 35-62. J. S. Müller *l. c.*, ad aa. 1553 et 1554. p. 120-124. Besonders aber von dem gebohrnen Churf. Johann Friedrich S. Niclas von Amsdorff: wie sichs mit — — H. Johann Friedrichs — — christl. Abschied zugetragen hat; Jena, 1554. 4. und

Diese seine drey Söhne und Nachfolger, Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich der Jüngere, schlossen hierauf, noch in diesem Jahr, zu Kahla mit dem alten Grafen Wilhelm von Henneberg und seinen noch übrigen zwey Söhnen, Georg Ernst und Poppo, eine Erbverbrüderung, vermöge welcher: 1) nach gänzlichem Abgange des Hennebergischen Mannsstammes die ganze Grafschaft Henneberg an vorgedachte drey Brüder und Herzoge von Sachsen, auch ihre männliche Leibes-Lehens-Erben fallen sollte, wobey die Grafen von Henneberg versprachen, darüber des Kaysers und ihrer geistlichen Lehensherren Bestätigung auszuwürken, auch auf ihr Land weiter keine Schulden zu machen, und von den bereits gemachten Schulden ein richtiges Verzeichniß zu übergeben. Dagegen und 2) übernahmen die vorbesagte drey HH. von Sachsen von den Hennebergischen Schulden 130470 Meißnische Gulden, (jeden zu 21. Groschen gerechnet,) und sechs Groschen auf zwanzig Jahr lang, solche entweder zu verzinsen, oder nach Befinden abzutragen. Würden nun 3) die Grafen von Henneberg, binnen diesen 20. Jahren oder hernach, männliche Erben bekommen; so solle

J. Chr. 1554 1 Sept.



4. und beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. III. c. 90. p. 1002-1012. Cf. *Idem* ibidem, T. et L. cc., cap. 89. 91. et 92. p. 982-1004. et 1012-1028. Io. *Rosini* Vitae trium Saxon. Ell., *Friderici III.* Sap., *Ioannis* Constantis et *Io. Frider.* Magnan.; Ienae 1602. 4. und C. F. A. Jagemanns Lebensbeschr. der Chf. von Sachsen, Johann des Standhaften und Johann Friedrichs des Großmüthigen ꝛc; Halle, 1756. 8. Mehrere Schriftsteller von Ihm führet an Kreysig in seiner histor. Biblioth. von Ober-Sachsen, P. I. Sect. I. c. 28. p. 56-60.

J. Chr. diese von den Herzog von Sachsen übernommene
1554 Summe als ein beständiger Wiederkauf auf die Grafschaft Henneberg verschrieben seyn, und den Grafen die Ablösung derselben, auf einmal oder Terminweise, doch letzternfalls nicht unter 10000. Gulden auf eine Frist, frey stehen, inzwischen aber, und bis zur würklichen Ablösung, das Capital und die von den Sächsischen Herzogen mittlerweil bereits bezahlte Zinsen diesen von den Grafen verzinset werden, nach der gänzlichen Ablösung aber oder Abbezahlung des Capitals und Zinsen dieser Erbverbrüderungs-Vertrag erloschen seyn. Wofern hingegen 3) die Grafen von Henneberg, innerhalb den 20. Jahren oder nachher keine männliche Erben bekommen würden, so entlassen die Herzoge von Sachsen dieselben der vorgedachten Verzinsung und Erlegung der Hauptsumme, und erhalten dafür nach Abgang des Hennebergischen Mannsstammes den Anfall des Landes; doch daß die Herzoge, vor dem erledigten Falle, den Titel und Wappen von Henneberg nicht gebrauchen sollen. Ausserdem und 4) wurde auch noch wegen einiger anderer Hennebergischen Schulden, ausser der von den Herzogen übernommenen Summe, einige Abrede genommen.

Weiter und 5) wurde verabredet, daß, wenn auch gleich dieser Vertrag, durch die von den Grafen von Henneberg etwa zu bewürkende Ablösung der von den Sächsischen Herzogen übernommenen Schulden, erlöschen würde, dennoch eine neue Erbverbrüderung zwischen den Häusern Sachsen, Hessen und Hennzberg dahin errichtet werden solle, daß, nach Abgang des Hennebergischen Mannsstammes, dessen gesammte Länder an die mehrbesagte Gebrüdere und

Herzo-

Herzoge von Sachsen oder ihre Männliche Lei- J. Chr.
bes-Lehens-Erben, und in deren Ermanglung 1554
an den Churfürsten Augustus von Sachsen und sei-
nen Mannsstamm, in dessen Ermanglung aber
an den Landgrafen Philipp von Hessen und seine
männliche Nachkommen fallen sollten. Dage-
gen aber und 6) sollte auch an die Grafen von Hen-
neberg, wenn sie den ganzen churfürstlichen und
Fürstlich-Sächsischen wie auch den Hessischen
Mannsstamm überleben würden, die ehmals zu
der Grafschaft Henneberg gehörig gewesene Pfle-
ge Coburg in Franken, und was man itzo oder
künftig aus Graf Albrechts von Henneberg, (mit
welchem im J. 1549. die Aschauische Linie erlo-
schen,) erlangen könnte, fallen. Ferner und 7)
wurde beliebet, daß bey einem solchen künftigen Lan-
desanfalle das Haus Sachsen an die Henneber-
gische Allodialerben 50000. Gulden, und das
Haus Henneberg an die Sächsische und Hessi-
sche Allodialerben eben soviel, das Haus Hessen
aber an die Hennebergische Allodialerben
100000. Gulden entrichten; 8) aber der überle-
bende und erbende Stamm nicht schuldig seyn soll-
te, die Schulden des ausgestorbenen Stamms
zu bezahlen. Endlich und 9) wurde noch von beiden
Theilen beliebet, daß sogleich nach völliger Vollzie-
hung dieser Erbverbrüderung die beiderseitige
Unterthanen den Erbverbrüderten in denen ein-
ander verschriebenen Ländern die Eventualhuldi-
gung, zu mehrerer Versicherung des künftigen An-
falls, leisten und solches bey den künftigen Erbhul-
digungen wiederholen sollten. Es haben auch, auf
Ersuchen der Gebrüder und Herzoge von Sach-
sen, der Churfürst August von Sachsen und der
Landgraf Philipp von Hessen diesen Vertrag gebil-
liget und darein gewilliget, auch solchen mit unter-

J. Chr. schrieben und untersiegelt. Auf jener und der Gra-
1554 fen von Henneberg Bitte aber hat nachmals der
(1555. Kayser, im folgenden Jahr, diesen Vertrag zu
22 Jan. Brüssel bestätiget, worauf dann auch sowohl die Herzoge von Sachsen aus der Ehrenburg zu Coburg an ihre Vasallen und Unterthanen in der Coburgischen Pflege, als auch Graf Wil-
20 Spt. helm von Henneberg aus seinem Schlosse Maß-
a. e.) feld an seine Landschaft ein Ausschreiben ha-
ben ergehen lassen, die bedungene Eventualhul-
(1. Spt. digung abzulegen, welche dann auch würklich vor
u. Oct. sich gegangen ist, und haben die Hennebergische
a. e.)
25 Spt. Städte noch ausserdem den mehrgedachten drey
a. e.) Sächsischen Herzogen über der künftigen Anfall Versicherungsbriefe ausgestellt, wogegen diese
(7 Oct. und Graf Wilhelm mittelst Ausstellung offener
a. e.) Briefe die Hennebergische Ritterschaft und Lehenleute versichert haben, daß sie, bey künftigem Anfalle, bey allen ihren Freiheiten, Lehensgebräuchen und altem Herkommen, nach Sitt und Gewohnheit der Herrschaft Henneberg und des Landes zu Franken geruhig und unbeschwert bleiben sollten v).

1554 Der Kayser hielt sich, während der bisher erzählten Unruhen in Teutschland, meistentheils zu Brüssel auf, und muste an seinen gewöhnlichen Krankheiten vieles ausstehen. Daselbst hat er nun
9. Jan. unter andern für die Gebrüder und Grafen Günther, Hans Günther, Wilhelm und Albrecht von Schwarzburg wegen ihrer von dem Reiche

tragen-

v) S. Müllers Sächs. Annal. ad a. 1554 sq. p. 124 et 125. Lünigs R. A., T. VIII. p. 296-307. n. 61-64. et T. XII. 2. Absatz, n. 3. et 4. pag. 11 et 12. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 33 sq. p. 74-78.

tragenden Lehen w), und für den B. Dietrich J. Chr.
von Worms über seines Hochstiftes Reichslehen 1554
und Weltlichkeit x) Lehensbriefe ausfertigen las- 25 Mai
sen; als H. von Geldern aber und Graf von
Zürphen die Grafen von Bentheim und Stein- 27 Jun.
furt mit einigen Vogteyen, und was dem mehr
anhängig ist, belehnet y). Dem Albericus Ci-
bo Malaspina, Marggrafen von Massa Car-
rara, ertheilte er die Volljährigkeit und belehnte 17 Febr.
ihn mit Massa, Carrara, Moneta und La-
venza z). Ferner gab er der Stadt Hamburg 6. Apr.
ein Privilegium de *non appellando* auf 600 Gul-
den Rheinischer Währung in Golde a), und
errichtete hierauf, bey seinen immer mehr und mehr 6. Jun.
zunehmenden Leibesschwachheiten, sein Testament b).
Da auch die Stadt Bremen, noch seit dem
Schmalkaldischen Kriege her, mit dem Kay-
ser nicht ausgesöhnet war, so nahm er sie, durch
einen zu Arras ausgestellten offenen Brief, unter 15 Spt.
leidlichen Bedingungen, wiederum zu Gnaden auf,
und entließ sie der bisherigen Reichsacht; doch
muste sie zur Strafe ihre an die Herrschaften und
Flecken, Esens, Stedesdorf und Wirtmund
und



w) S. Abgemüßigte Erleuterungen in Sachen S. Weimar contra Schwarzburg-Arnstadt ꝛc.; f. l. 1715. fol., in den Beylagen, n. 15. p. 22-24. in *Iure* et *Facto* gegründ. Gegen-*Deduction* in Sachen Schwarzburg-Arnstadt contra Sachsen-Weymar ꝛc.; 1716. fol. in den Beylagen, n. 12. p. 16-18. und L. W. H. Heydenreichs Hist. des Hauses Schwarzburg, L. III. c. 1. §. 5. p. 361 sq.

x) Lünigs R. A., T. XXI. p. 1309 sq. n. 183.

y) *Idem* ibidem, T. XI. p. 9 sq. n. 8.

z) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 395-398. n. 2.

a) Lünigs R. A., T. XIII. p. 996-998. n. 55.

b) *Rousset* Supplem. au Corps diplomat. de Mr. *Du Mont*, T. II. P. I. n. 554. p. 141-156.

J. Chr. 1554 Aemter in Engelland mit Eingebohrnen sollte der Königin allein überlassen bleiben. Diese sollte auch alle dem König, ihrem Gemahl, zugehörige Titel zu führen berechtiget seyn, und ihr Leibgeding wurde jährlich auf 60000. Pfund von 40. Groschen Flämisch bestimmt, von welchen ihr 40000. Pfund in Spanien und 20000. in den Niederlanden angewiesen werden sollten. Die aus dieser Ehe gebohrne Kinder sollten die mütterlichen Güter, nach Landesgebrauch, erben; wegen der väterlichen Güter aber wurde verabredet, daß der Erzh. und Infant, Don Carlos, des Philipps Sohn ersterer Ehe, nach seines Vaters Tode Spanien, Neapolis, Sicilien, Mayland und die übrigen Italiänischen Staaten erben, selbige aber insgesammt, wenn er ohne Kinder stürbe, auf Philipps und der Maria erstgebohrnen Sohn fallen sollten. Dieser ihr erstgebohrner Sohn sollte hingegen Burgund und die Niederlande bekommen, und der Erzh. und Infant, Don Carlos, davon ausgeschlossen seyn, eben so wie Philipps und Marien Kinder von Spanien und Italien ausgeschlossen wären. Deren jüngere Söhne und Töchter aber sollten ihren Antheil von den mütterlichen Gütern in Engelland bekommen, ausser demjenigen, was ihr Vater Philipp, oder ihr Großvater, der Kayser, ihnen in Burgund oder in den Niederlanden geben möchte. Würden übrigens aus Philipps und Marien Ehe nur Töchter gebohren; so sollte die Aelteste von ihnen Burgund und die Niederlande erben, wofern sie, mit Einwilligung ihres Bruders, des Erzh. und Infantens, Don Carlos, einen Eingebohrnen dieser Länder oder der Staaten ihrer Mutter der Königin Maria heirathen würde. Falls sie aber sich weigerte, diese

Bedin-

Bedingung zu erfüllen; so sollte ihr Bruder, der J. Chr.
Erzh. Carl, sein Recht auf diese Länder behalten, 1554
jedoch dafür seiner Schwester einen Brautschatz
sowohl aus Spanien, als auch aus den Nieder-
landen geben. Würde hingegen der Erzh. und
Infant, Don Carlos, ohne Leibeserben sterben;
so sollten Philipps und Marien ältester Sohn,
oder in Ermanglung der Söhne, deren älteste
Tochter, ihm in allen seinen Staaten, in Spa-
nien, Italien und anderwärts nachfolgen. In
allen bisher benannten Fällen endlich sollten die
Kinder, die in den Besitz der väterlichen und müt-
terlichen Länder träten, die Gesetze, Rechte, Ge-
wohnheiten und Freiheiten der Staaten, die
ihnen zu Theil werden würden, unverletzt erhal-
ten, und die Regierung derselben keinem andern,
als einem Eingebohrnen anvertrauen.

Ausserdem machte sich der Infant Don Phi-
lipp, durch einen besondern Artickel, noch zu
verschiedenen andern Punkten verbindlich, welche
die Versicherung der Freiheiten von Engel-
land zur Absicht hatten. Unter andern versprach
er, keinen Hausbedienten, der nicht ein Unter-
than der Königin wäre, zu behalten, noch einen
Ausländer mit sich ins Reich zu bringen; in der
Landesverfassung und den Gesetzen keine Aen-
derung vorzunehmen; die Königin oder eines von
den mit ihr zu erzeugenden Kindern nicht mit sich
aus dem Reiche zu nehmen; ferner das König-
reich, wenn die Königin Maria ohne Erben
sterben würde, dem nächsten rechtmäßigen Thron-
folger ohne Widerrede zu überlassen; keinen An-
laß zu einem Friedensbruche zwischen Engel-
land und Frankreich zu geben; noch weniger En-
gelland in den Krieg, der zwischen dem Kayser
und Frankreich itzo geführt würde, zu verwickeln.

So

J. Chr. Aemter in Engelland mit Eingebohrnen sollte
1554 der Königin allein überlassen bleiben. Diese sollte auch alle dem König, ihrem Gemahl, zugehörige Titel zu führen berechtiget seyn, und ihr Leibgeding wurde jährlich auf 60000. Pfund von 40. Groschen Flämisch bestimmt, von welchen ihr 40000. Pfund in Spanien und 20000. in den Niederlanden angewiesen werden sollten. Die aus dieser Ehe gebohrne Kinder sollten die mütterlichen Güter, nach Landesgebrauch, erben; wegen der väterlichen Güter aber wurde verabredet, daß der Erzh. und Infant, Don Carlos, des Philipps Sohn ersterer Ehe, nach seines Vaters Tode Spanien, Neapolis, Sicilien, Mayland und die übrigen Italiänischen Staaten erben, selbige aber insgesammt, wenn er ohne Kinder stürbe, auf Philipps und der Maria erstgebohrnen Sohn fallen sollten. Dieser ihr erstgebohrner Sohn sollte hingegen Burgund und die Niederlande bekommen, und der Erzh. und Infant, Don Carlos, davon ausgeschlossen seyn, eben so wie Philipps und Marien Kinder von Spanien und Italien ausgeschlossen wären. Deren jüngere Söhne und Töchter aber sollten ihren Antheil von den mütterlichen Gütern in Engelland bekommen, ausser demjenigen, was ihr Vater Philipp, oder ihr Großvater, der Kayser, ihnen in Burgund oder in den Niederlanden geben möchte. Würden übrigens aus Philipps und Marien Ehe nur Töchter gebohren; so sollte die Aelteste von ihnen Burgund und die Niederlande erben, wofern sie, mit Einwilligung ihres Bruders, des Erzh. und Infantens, Don Carlos, einen Eingebohrnen dieser Länder oder der Staaten ihrer Mutter der Königin Maria heirathen würde. Falls sie aber sich weigerte, diese

Bedin-

Von dieser Heirath hatten indessen die Teutsche und Niederländische Kaufleute doch einigen Vortheil. Ihre zu London schon seit langer Zeit her, unter dem Namen Steel-Yard oder der Teutschen Hause, errichtete Gesellschaft hatte, gegen Ende der Regierung K. Eduards des VI., einen grossen Stoß erlitten, und war ganz vernichtet worden. Man hatte nehmlich dem K. Eduard vorgestellt, daß diese Gesellschaft allen Handel, zum Nachtheil der gebohrnen Engelländer, an sich zöge; wie man dann unter andern bewiesen hatte, daß sie in einem Jahr 44000. Stücke Tuches aus Engelland ausgeführet hätten, da hingegen alle Englische Kaufleute zusammen nur 1100. Stück hätten verkaufen können. Nun hatte sich zwar die Ober-Statthalterin der Niederlande, die Königin Maria von Ungarn ꝛc., alle Mühe gegeben, diese Gesellschaft wieder herstellen zu lassen, aber vergeblich; dann sie bekam keine Erlaubniß, nach Engelland zu handeln, als gegen Bezahlung einer schweren Abgabe von den ein- und auszuführenden Waaren, die durch eine Acte des Parlaments bestimmt wurde, welche man zu Anfang der Regierung der Königin Maria wieder erneuerte. Allein die Hansestädte schickten zu der Zeit, da man wegen der Heirath

J. Chr. 1554

der

seq. *Prud. à Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 48. et 52 sq. p. 752-756. et 759-761. *Thuanus* l. c., T. I. L. XIII. p. 394-396. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 43. p. 855. Rapin Thoyras *l. c.*, T. V. L. XVI. p. 28-33. et 42. Dav. Hume Gesch. von Engelland, T. III. sub *Maria* c. 1. p. 339-350. *passim*. Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 673 sq. 676 et 678-683. p. 361-367. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XX. n. 9. p. 539-541. und W. Robertson's Gesch. der Regier. K. Carls V., T. III. L. XI. p. 377-384.

J. Chr. So vortheilhaft nun auch diese Heirathspacten
1554 für Engelland waren, so mißvergnügt waren doch die Engelländer über diese Heirath, und das Parlament mißbilligte dieselbe. Es hob daher die Königin das bisherige Parlament auf, und versammelte ein anderes, welches ihr ganz
im Mai ergeben war, und ihre Vermählung mit dem Infanten Don Philipp billigte. Sobald dieser
16 Jul. davon Nachricht bekam, so setzte er sich zu Corunna zu Schiffe, und seegelte nach Engelland ab.
20. e. m. Zu Southampton stieg er ans Land, und vollzog
27. e. m. hernach die Heirath mit der Königin zu Winches-
d. e. ster, die ihm bis dahin entgegen gegangen war. An eben diesem Tage wurden Philipp und Maria als König und Königin von Engelland, Frankreich, Neapolis und Jerusalem ausgerufen, dann der Kayser hatte kurz vorher diese zwey letzteren Königreiche seinem Sohne abgetreten, wo-
23 Oct. mit ihn auch P. Julius der *III.*, noch in diesem Jahr, belehnte †). K. Philipp suchte sich zwar hierauf bey seinen neuen Unterthanen auf alle Art und Weise beliebt zu machen; allein vergeblich, und da auch die anfangs vermuthete Schwangerschaft seiner Gemahlin zuletzt auf ein Nichts ausgieng; so verließ er, im folgenden Jahr Engelland mit einer völligen Abneigung gegen die Königin und das Königreich, und der erstern nachher erfolgter Tod brachte ihn vollends um alle Hofnung, Engelland mit seinen übrigen Reichen und Staaten zu vereinigen, oder es auf seine Nachkommen zu bringen e).

Von

†) *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1554., n. 10-12. p. 106. und *Rousset* l. modo c., T. II. P. I. n. 57. p. 158-160.

e) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 801. 814 sq. 818 et 826. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 20. p. m. 327. seq.

einrückte. Der Prinz von Roche sur Yon, Carl von Bourbon, versammelte seine Armee bey S. Quentin, that einen Einfall in Artois und verheerte das platte Land. Der Connetable von Montmorency hatte die Französische Hauptarmee bey Crecy zusammengezogen, von da er den H. von Nevers mit einem abgesonderten Heere nach dem Herzogthume Luxemburg abschickte, der dann in dasselbe, durch den Ardenner Wald, eindrung, und sich in selbigem und im Lüttichischen einiger Festungen, als Orchimont, Villarcy, Hierges und anderer Schlösser bemächtigte. Endlich der Connetable brach in das Hennegau ein, nahm Chimay, Glayon, Trelon und andere Plätze weg, und fertigte den Marquis von S. André ab, um Marienburg zu belagern, welches sich nach einer kurzen Gegenwehr ergab. Nach diesem guten Fortgange seiner Waffen kam K. Heinrich selbst zu seiner Armee, die er bey Givet zusammenzog, und vor Bouvines rückte, welches er mit stürmender Hand eroberte und verheeren ließ. Von da marschirte er nach Dinant im Lüttichischen, welches sich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben muste, und wurden der Commendant und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Nachher eroberte K. Heinrich auch noch Bavai und Binch, und ließ das Lusthaus der Oberstatthalterin, Mariemont verbrennen und die dasigen schönen Gärten niederreissen, blos aus Rache, weil der Graf von Roeulx, im vorigen Jahr, die Picardie verwüstet und das königliche Lusthaus Folembray verbrannt hatte.

J. Chr. 1554
30 Jul.
7. Jul.

Um nun dem weitern Fortgange der Französischen Waffen Einhalt zu thun, hatte der Kayser ebenfalls eine Armee zusammengebracht, worüber er dem Herzog von Savoyen, Emanuel Philibert,

J. Chr. 1554 der Königin in Unterhandlung war, eine Gesandtschaft nach Engelland, um die Vernichtigung dieser Parlamentsacte auszuwürken. Sie waren auch in ihrem Gesuche glücklich; dann, wenige Tage nach dem Schlusse dieser Heirath, wurden sie von den ausserordentlichen Abgaben, welche sie seit einiger Zeit hatten bezahlen müssen, frey erklärt, und ihnen ihre alte Privilegien bestätiget. Ja die Königin gab dieser Gesellschaft sogar Erlaubniß, drey Jahre nach einander eine Art von Tuch zu verschicken, deren Ausfuhr ihnen vormals mehr als einmal verboten gewesen war. Es hielten hierauf die Hansestädte zu Lübeck eine Versammlung, bey welcher ihnen die gute Nachricht von der Erneuerung und Bestätigung ihrer alten Privilegien in Engelland mitgetheilt wurde, worauf sie auf diesem Hansetage die Statuten des Hansischen Contoirs zu London durchsahen, von neuem in Ordnung brachten und publicirten f).

25. und 27 Jan.

1. Jun. u. Jul.

22 Jul.

Ueber diesen Heirathsunterhandlungen hatte der Kayser einigermassen vergessen, die nöthigen Anstalten zu dem Feldzuge dieses Jahrs wider Frankreich zu machen. Es kam ihm also damit K. Heinrich von Frankreich zuvor, als der mit drey besondern Heeren in die Niederlande g) ein-

1. Jun.

f) *Rymeri* Act. Anglic., T. VI. P. IV. p. 15. Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortsetz. n. 21. p. 59-83. Leben und Thaten der Britann. Admirale, P. I. p. 233 sq. 244. 277. et 278. D. Anton Köhlers hinterlassene Nachr. von der T. Hansa, ad a. 1553 sq. in Joh. Pet. Willebrandts Hanseschen Chronick; (Lübeck, 1748. fol.) pag. 253 sq. Rapin Thoyras *l. c.*, T. IV. L. XVI. p. 583. et T. V. L. XVI. p. 33. D. Hume *l. c.*, T. III. sub *Eduardo VI.* c. 2. p. 320. und Wagenaar *l. c.* T. II. L. XX. n. 10. p. 541 sq.

g) S. weiter oben in diesem zweiten Bande der N. T. R. Gesch., S. 000.

einrückte. Der Prinz von Roche sur Yon, Carl von Bourbon, versammelte seine Armee bey S. Quentin, that einen Einfall in Artois und verheerte das platte Land. Der Connetable von Montmorency hatte die Französische Hauptarmee bey Crecy zusammengezogen, von da er den H. von Nevers mit einem abgesonderten Heere nach dem Herzogthume Luxemburg abschickte, der dann in dasselbe, durch den Ardenner Wald, eindrung, und sich in selbigem und im Lüttichischen einiger Festungen, als Orchimont, Villarcy, Hierges und anderer Schlösser bemächtigte. Endlich der Connetable brach in das Hennegau ein, nahm Chimay, Glayon, Trelon und andere Plätze weg, und fertigte den Marquis von S. André ab, um Marienburg zu belagern, welches sich nach einer kurzen Gegenwehr ergab. Nach diesem guten Fortgange seiner Waffen kam K. Heinrich selbst zu seiner Armee, die er bey Givet zusammenzog, und vor Bouvines rückte, welches er mit stürmender Hand eroberte und verheeren ließ. Von da marschirte er nach Dinant im Lüttichischen, welches sich nach einer tapfern Gegenwehr ergeben muste, und wurden der Commendant und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht. Nachher eroberte K. Heinrich auch noch Bavai und Binch, und ließ das Lusthaus der Oberstatthalterin, Mariemont verbrennen und die dasigen schönen Gärten niederreissen, blos aus Rache, weil der Graf von Roeulx, im vorigen Jahr, die Picardie verwüstet und das königliche Lusthaus Folembray verbrannt hatte.

J. Chr. 1554
30 Jul.
7. Jul.

Um nun dem weitern Fortgange der Französischen Waffen Einhalt zu thun, hatte der Kayser ebenfalls eine Armee zusammengebracht, worüber er dem Herzog von Savoyen, Emanuel Philibert,

J. Chr. 1554 16 Spt. bert, der seinem vor zwey Jahren verstorbenem *) Vater Carln in den Rechten auf seine von den Franzosen noch gröstentheils besessene Erbländer gefolget war, den Oberbefehl auftrug. Da aber der Herzog sah, daß die Franzosen ihm noch überlegen waren; so verschanzte er sich dergestalt, daß jene, ohne grosse Gefahr, ihn nicht angreifen konnten. Und weil ihn nun K. Heinrich zu keiner Schlacht bewegen konnte; so gieng er nach Artois zurück und belagerte Renty, worinn eine starke Besatzung lag. Der Kayser verstärkte seine Armee von Tag zu Tage, und näherte sich selbst derselben, um ihr 13 Aug. mehrern Muth zu machen; darüber kam es unweit Renty zu einem hitzigen Gefechte, welches die Kayserlichen verlohren, und mit einem Verluste von beinahe 2000. Mann, einigen Canonen und vielen Fahnen die Wahlstatt räumen musten. Indessen hatten doch auch die Franzosen in diesem Treffen soviel gelitten, daß sie die Belagerung von Renty aufheben musten, und in diesem Feldzuge weiter nichts unternehmen konnten, wie dann K. Heinrich mit einem Theile seiner Armee nach Paris zurückgieng, und den Rest derselben dem Prinzen von Roche sur Yon übergab, um damit die Picardie zu bedecken. Nach des Königs Rückzuge drung der Herzog Emanuel Philibert von Savoyen mit dem Kayserlichen Heere in Frankreich ein, und stellte sich an, als wollte er Dourlens, und nachmals Abbeville belagern, weswegen sich die in der Nähe liegende Französische Völker in diese beide Plätze warfen. Da sie nun hiedurch das platte Land von allem Schutze entblösset hatten; so verheerte die Kayser-

*) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 823., der aber nebst dem *Belcarius* und andern seinen Tod erst in das J. 1554., aber unrichtig, setzet; S. Köhlers Münzbelustig., P. XI. n. 12. p. 95 sq.

Kayserliche Armee alles mit Feuer und Schwerdt bis nach S. Riquier und längst dem Flusse Authie, und befestigte das, unweit Hesdin, in Morästen gelegene Mesoil, worauf sie in die Winterquartiere gieng. Der Feldzug in den Niederlanden war also in diesem Jahr nicht allzuglücklich für den Kayser gewesen, wie ihm dann auch sein Anschlag wegen Ueberrumplung der Stadt Metz, bey Gelegenheit eines von den Minoriten daselbst gehaltenen Generalkapitels, fehlschlug h); allein in Italien waren seine Waffen in diesem Jahr etwas glücklicher. J. Chr. 1554

Es erklärte sich nehmlich der H. Cosmus von Florenz, gegen welchen der K. von Frankreich aufgebracht war, und ihn seines Herzogthums zu berauben suchte, für den Kayser, und bat sich von demselben die Führung des Krieges wider Siena i) und eine Verstärkung von Kriegsvölkern aus, wobey er versprach, für das übrige zu sorgen. Da der K. von Frankreich hievon Nachricht bekam; so trug er, bey der damaligen Abwesenheit des Pauls von Termes, der in Corsica war, dem Peter Strozzi den Oberbefehl seiner Völker

h) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 826. et 828. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 21. p. 329-331. P. *a Sandoval* l. c., P. II. L. XXXI. §. 54 sq. p. 761-764. Fr. *Haraeus* l. c., T. II. p. 675. *Thuanus* l. c., T. I L. XIII. p. m. 395-399 sq. et 406-415. *Belcarius* l. c., L. XXVI. c. 45-54. p. 856. 861. P. *Daniel* l. c., T. V. p. 511-516. et 525. *Calmet* l. c., T. II. L. XXXII. n. 69. p. 1339 sq. Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 693-696. p. 372-374. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XX. n. 12. p. 543.

i) S. in diesem zweiten Bande der N. T. R. G., S. 353-358.

J. Chr. 1554 Völker in Toscana auf, theils wegen seiner Tapferkeit und grossen Kriegserfahrung, theils weil derselbe der **gröste Feind** des H. von Florenz war. Er befahl ihm, seine Armee durch frische Werbung zu verstärken, und versprach zugleich, ihm frische Truppen aus **Piemont** zuzuschicken, und ihn mit seiner Flotte zu unterstützen. Indessen brachte H. **Cosmus** von Florenz eine Armee von mehr als 12000. Mann zusammen, über welche er dem, ihm vom **Kayser** überlassenem, **Marquis von Marignano** das **Commando** übertrug. Derselbe brach nun, zu Anfang des Jahrs, mit einigen auserlesenen Truppen auf, in der Absicht, **Siena** zu überrumpeln, und es wäre ihm auch dieser Anschlag beinahe gelungen; allein die **Sieneser** und die **Besatzung** ermannten sich aus dem ersten Schrecken, und wehrten sich so tapfer, daß dem **Marquis von Marignano** sein Anschlag vernichtet wurde. Indessen eroberte er doch ein, von dem **Paul von Termes** vor dem Thore von **Camollia**, zur Vertheidigung der **Stadt**, neu angelegtes **Fort**, wo er sich so stark verschanzte, daß die **Sieneser**, ungeachtet ihrer öftern Versuche, ihn daraus nicht wieder vertreiben konnten; zumal weil er von den übrigen **Kriegsvölkern** des H. von **Florenz**, unter dem **Baglioni** und **Vitelli**, welche die in der Nähe gelegene **Gebiete** von **Buonconvento** und **Maremma** mit Krieg überzogen hatte, unterstützet wurde. Der Französische General, **Peter Strozzi**, warf sich zwar, auf die hievon erhaltene Nachricht, mit allen seinen zusammengezogenen Völkern in die Stadt **Siena**, und wagte verschiedene, jedoch fruchtlose Angriffe gegen den **Marignano**, wobey er aber viel Volk einbüßte, und zuletzt die Unmöglichkeit einsah, ihn aus seinem wohl verschanzten Posten zu vertreiben; deswegen er,

nahe

nahe bey der Stadt, eine andere Schanze anleg- J. Chr.
te, um zu verhindern, daß ihm der Marignano 1554
die Lebensmittel nicht abschneiden möchte. Mittler-
weil nun, daß die beide commandirende Generals
vor und in Siena lagen, und einander beobachte-
ten, machte ein anderer Florentinischer General,
Ascanius de la Corne, der mit einigen Truppen
bey Monte Pulciano stund, einen Anschlag auf
Chiusi, um es durch Verrätherey zu überrumpeln.
Allein der Hauptmann von der dasigen Besa-
zung, der ihm in der Nacht ein Thor offen zu las-
sen versprach, verrieth das Vorhaben an den Stroz-
zi, welcher in der Stille einige seiner besten Fuß-
völker nach Chiusi und in die dasige Gegend abschick-
te, die den Ascanius de la Corne und den Bag-
lioni, der ihn mit einigen Reutern begleitete, so
übel empfiengen, daß der letztere mit ungefähr
1000. Mann auf dem Platze blieb, der Erstere
aber mit den meisten Hauptleuten und etwa
1000. Mann gefangen genommen, und nebst drey
eroberten Standarten und vierzehn Fahnen nach
Siena abgeführt wurde.

Da indessen Strozzi wahrnahm, daß alle Be-
mühungen vergeblich waren, den Marignano
aus seiner Verschanzung zu vertreiben, als der
vielmehr, durch eine starke Canonade auf die Mau-
ren bey dem Thore Camollia dieses ganz unbrauch-
bar machte; so beschloß er, mit seinen Völkern in
das Herzogthum Florenz einzudringen, um durch
diese Diversion den Marignano zu nöthigen, sei-
nen Posten zu verlassen. Er marschirte also, in 14 Jun.
aller Stille, in der Nacht, mit etwa 6000 Mann
zu Fusse und einem Haufen Reuterey, aus Siena,
wo er eine hinlängliche Besatzung zurückließ, und
näherte sich, über Casoli und Pontedera, der
Gränze von Lucca, wo er eine Verstärkung von

J. Chr. 1554 4000. Fußgängern und 500. Reutern, unter dem Grafen von Mirandola, aus Piemont, und auch die aus Frankreich nach Porto Hercule abgeschifte Hülfsvölker erwarten wollte, die auch beiderseits bey ihm eintrafen. Er nahm sodann einige Plätze weg, fiel in das Thal von Chiana ein, und lagerte sich bey Marciano. Dieses bewog den, ebenfalls mit einigen frischen teutschen und spanischen Truppen aus dem Mayländischen verstärkten, Marquis von Marignano, den Strozzi aufzusuchen, und ihn von weitern Verheerungen des landes abzuhalten. Er ließ also einen Theil seiner Armee vor Siena stehen, um die Belagerung fortzusetzen, und folgte mit dem grösten Theile derselben dem Strozzi nach. Da er ihn auf der einen Seite des Thals wohl verschanzt fand; so postirte er sich auf die andere, und befestigte sein Lager ebenfalls, also daß keines von beiden Heeren das andere angreifen konnte, ohne sich einer sehr grossen Gefahr auszusetzen. In dieser Lage blieben beide Armeen einige Tage lang stehen, und warteten, welches zuerst aufbrechen würde, wozu sich endlich Strozzi, aus Mangel der Lebensmittel entschliessen

2. Aug. muste. Er marschirte also aus seinem bisherigen Lager bey Marciano gegen Luciniano ab, wurde aber von dem ihm auf dem Fusse folgendem Marignano angegriffen, daß es darüber zu einem Treffen kam, in welchem das Französische Heer gänzlich geschlagen wurde, und einen Verlust von 4000. Mann und vielen Gefangenen und Verwundeten erlitt. Strozzi ward selbst im Unterleibe verwundet, und rettete sich nach Luciniano, welchen Ort nachmals Marignano, nebst verschiedenen andern, welche die Franzosen weggenommen hatten, wieder eroberte, und hierauf nach der Belagerung von Siena zurückkehrte. Der vom K.

von

von Frankreich zum Marschall ernannte Peter Strozzi aber befestigte mit den Trümmern seines geschlagenen Heeres die besten Plätze, welche der Republick Siena zugehörten, und da er erfuhr, daß es dieser Stadt an Lebensmitteln fehlte; so brachte er, ungeachtet aller von den Kayserlichen ihm in Weg gelegten Hindernisse, dennoch gegen Ende des Jahrs etwas weniges von Proviant in die Stadt. Uebrigens erhielt der Kayser, bald nach dem unglücklichen Treffen bey Renty, die Nachricht von diesem, durch seine Völker in Toscana, befochtenem Siege, worüber er jenen Verlust um so leichter verschmerzte; H. Cosmus von Florenz aber stiftete nachmals, zum Andenken dieses Sieges, den Kriegsorden von S. Stephan *), weil an dem Festtage des heiligen P. Stephanus diese Schlacht war gewonnen worden. J. Chr. 1554

In dem im obern Italien geführten Kriege fiel in diesem Jahr eben nicht viel beträchtliches vor. Der Kayser ließ den bisherigen Statthalter von Mayland, Don Ferdinand von Gonzaga durch den Don Ferdinand Gomez Suarez von Figueroa ablösen, weil man ihm wider jenen den Verdacht beigebracht hatte, als wollte er sich zum Herrn von Mayland machen, deswegen auch Franz Pacheco und Bernhard von Bolea nach Mayland gehen musten, um die bisherige Aufführung des Gonzaga im Mayländischen zu untersuchen. Es soll auch hierauf der Kayser seinem Sohne, dem Infanten Don Philipp, den Besitz des Herzogthums Mayland, unter Beobachtung der gewöhnlichen Feierlichkeiten, durch Abgeordnete haben übergeben lassen. Von dieser in fine Octob.



*) S. *Statuti*, *Capitoli* et *Constitutioni* dell' *Ordine* de' *Cavalieri* di *S. Stefano* etc. etc.; in Fiorenza, 1595. 4.

J. Chr. 1554 sandten, mit kostbaren Geschenken an den türkischen Kaiser Solymann abgefertiget, und ihnen den berühmten Augerius Busbeck, als ordentlichen Gesandten, nachgeschickt, um mit dem Solymann einen Frieden oder Stillstand zu schließen. Busbeck langte zu Anfang des folgen-
(1553. 20 Jan den Jahrs zu Constantinopel an, wo er seine vorausgegangene Collegen antraf; weil aber Solymann damals den Feldzug gegen Persien unternommen hatte, so mußten ihm die Gesandten nach Asien folgen, die zwar bey ihm Gehör hatten, aber den Endzweck ihrer Absendung nicht erreichen konnten, sondern unverrichteter Dinge nach Constantinopel zurückgeschickt wurden, worauf Busbeck zum K. Ferdinand nach Wien zurückkehrte, und von seiner fruchtlosen Verrichtung Bericht abstattete, seine Collegen aber zu Constantinopel zurückließ. Indessen hatten die Türken die Feindseligkeiten in Ungarn fortgesetzt, durch ihre Streifereyen vielen Schaden angerichtet, einige Oerter weggenommen, und gegen Ende des Jahrs das feste Schloß Fileck erobert. Auch in Siebenbürgen war alles voll innerlicher Bewegungen. Da die sehr unordentlich besoldete Kriegsvölker des K. Ferdinands viele Unordnungen begiengen, und auf Unkosten der Einwohner lebten, so wurden die Siebenbürger ihrem neuen Souverain abgeneigt, und endlich seiner Regierung überdrüssig. Sie ruften also ihre vorige Regentin, die verwittwete Königin Isabella mit ihrem Sohne, Johann Siegmund, wieder in das Land, die ohnehin schon längst die Reue angekommen war, daß sie vor zwey Jahren den obgedachten Vergleich eingegangen, und Siebenbürgen abgetreten hatte. Sie schickte daher ihren getreuen Rath, Ernsten Scinski, an den Solymann, und ließ ihn um seinen Beistand bitten, den er ihr

auch

auch versprach, und dem Fürsten von der Moldau Befehl gab, ihr Beistand zu leisten. Allein die Generals des K. Ferdinands kamen ihm zuvor, und schlugen ihn aus dem Felde, K. Ferdinand aber bestellte den Stephan Dobo und Franzen Quendi zu Statthaltern über Siebenbürgen. J. Chr. 1554

Im folgenden Jahre sandte K. Ferdinand den Augerius Busbeck abermals nach Constantinopel, den zwar daselbst seine zurückgelassene Collegen, den Verantius und Zajus, wie auch den aus Asien zurückgekommenen Kaiser Solymann antraf, und bey diesem seinen Auftrag ausrichtete; aber schlechtes Gehör fand, und mit seinen Collegen hart und unanständig gehalten wurde. Es schickte auch hierauf Solymann einen Chiaus an den Bathory und die Stände von Siebenbürgen, der ihnen in seinem Namen befehlen mußte, daß sie die Teutschen aus dem Lande jagen, sich dem Gehorsam des K. Ferdinands entziehen, und den jungen Prinzen Johann Sigmund wieder zu ihrem Fürsten annehmen sollten; widrigenfalls er selbst mit einer starken Armee kommen, und sie mit Feuer und Schwerdt dazu zwingen wollte. Nun waren die Siebenbürger der im Lande liegenden teutschen und spanischen Völker wegen ihrer Gewaltthätigkeiten ohnehin überdrüssig, und diese fiengen endlich an wegen der ausbleibenden Bezahlung sich zu empören; ihr bisheriger General, der Castaldo, aber erhielt von dem K. Ferdinand die Erlaubniß, das Commando niederzulegen, und nach den Niederlanden zu gehen, wo ihn der Kaiser in dem Kriege gegen Frankreich nöthig hatte. Nach dessen Abzuge entstund zwischen K. Ferdinands beiden Statthaltern, dem Dobo und Quendi, eine große Uneinigkeit, welche der, der K. Isabella jederzeit ergeben gebliebene Peter Pe- 1554.

J. Chr. 1554 sandten, mit kostbaren Geschenken an den türkischen Kaiser **Solymann** abgefertiget, und ihnen den berühmten **Augerius Busbeck**, als **ordentlichen Gesandten**, nachgeschickt, um mit dem **Solymann** einen **Frieden** oder **Stillstand** zu schließen. **Busbeck** langte zu Anfang des folgenden Jahrs zu **Constantinopel** an, wo er seine vorausgegangene **Collegen** antraf; weil aber **Solymann** damals den **Feldzug** gegen **Persien** unternommen hatte, so mußten ihm die **Gesandten** nach **Asien** folgen, die zwar bey ihm Gehör hatten, aber den Endzweck ihrer Absendung nicht erreichen konnten, sondern unverrichteter Dinge nach **Constantinopel** zurückgeschickt wurden, worauf **Busbeck** zum **K. Ferdinand** nach **Wien** zurückkehrte, und von seiner fruchtlosen Verrichtung Bericht abstattete, seine **Collegen** aber zu **Constantinopel** zurückließ. Indessen hatten die **Türken** die Feindseligkeiten in **Ungarn** fortgesetzt, durch ihre Streifereyen vielen Schaden angerichtet, einige Oerter weggenommen, und gegen Ende des Jahrs das feste Schloß **Filecк** erobert. Auch in **Siebenbürgen** war alles voll innerlicher Bewegungen. Da die sehr unordentlich besoldete Kriegsvölker des **K. Ferdinands** viele Unordnungen begiengen, und auf Unkosten der Einwohner lebten, so wurden die **Siebenbürger** ihrem neuen **Souverain** abgeneigt, und endlich seiner Regierung überdrüssig. Sie ruften also ihre vorige Regentin, die verwittwete **Königin Isabella** mit ihrem Sohne, **Johann Siegmund**, wieder in das Land, die ohnehin schon längst die Reue angekommen war, daß sie vor zwey Jahren den obgedachten **Vergleich** eingegangen, und **Siebenbürgen** abgetreten hatte. Sie schickte daher ihren getreuen Rath, **Ernsten Scinski**, an den **Solymann**, und ließ ihn um seinen Beistand bitten, den er ihr

1553. 20 Jan

auch

nen Oesterreichischen Erblanden eingerissenen J. Chr.
evangelischen Religion Einhalt thun möchte. 1554
Zu dem Ende publicirte er zu Wien ein Edict, 20
in welchem er allen seinen Unterthanen befahl, daß Febr.
sie bey der alten Religion und in dem Gehorsam
der catholischen Kirche beharren, besonders aber
sich nicht unterstehen sollten, im Gebrauche des hei-
ligen Abendmals eine Aenderung vorzunehmen,
sondern sich nach der alten Gewohnheit richten sollten,
dasselbe unter einer Gestalt zu empfangen. All-
lein die drey Oesterreichischen Stände, nemlich
der Herren, der Ritterschaft und der Städte,
kamen dagegen mit einer Vorstellung ein, und baten,
nebst Beibringung vieler triftigen Gründe, auf das
inständigste, daß ihnen, nach der Vorschrift und
Einsetzung Christi und nach dem Gebrauche der
alten Kirche, der vollständige Genuß des hei-
ligen Abendmals unter beiden Gestalten gestat-
tet werden möchte. Hierauf antwortete K. Fer- 23
dinand den Ständen: er hätte nicht vermuthet, Jul.
daß seine Verordnung von ihnen würde angefochten
und widersprochen werden, indem er bey derselben
blos die Absicht gehabt habe, daß seine Unterthanen
in der alten und wahren Religion und in dem
Gehorsam gegen die catholische Kirche, außer
deren Gemeinschaft niemand selig werden könnte,
beharren möchten, und besonders das heilige
Abendmal nach der Vorschrift und Gewohnheit
der Kirche genießen, auch sich, durch die verkehrten
Meinungen anderer, aus Fürwitz oder aus Stolz,
von den Pflichten nicht abwendig machen lassen soll-
ten, die sie der Kirche sowol als der Obrigkeit
schuldig wären. Dann das, was er befohlen hätte,
sey keine Neuerung, sondern eine alte Einrichtung,
die von seinen Voreltern auf ihn gebracht, und bis
auf gegenwärtige Zeit mit Fleis erhalten worden.

Da

J. Chr. 1554 Da sie nun sonst in allen andern Stücken so sehr darüber hielten, daß keine Veränderung gemacht, und ihre Gesetze und Freiheiten unverletzt erhalten würden; so hätte er sich nimmermehr vorgestellt, daß von ihnen etwas wider diese seine Verordnung vorgenommen werden würde. Dann das, was sie forderten, sey würklich eine Neuerung, auf die sie erst kürzlich verfallen, und die sie jetzo vertheidigten; gleichsam als ob ihnen erlaubt wäre, die von ihm, als ihrer höchsten Obrigkeit ertheilten Befehle zu beurtheilen, oder als ob ihnen dasjenige von Rechtswegen zugestanden werden müßte, was sich einige unter ihnen seit einigen Jahren her aus eigener Willkühr wider die Kirchengesetze und seinen Willen angemaßt hätten. Da indessen ihrem eigenen Geständniß nach diese Sache höchstwichtig sey, so wolle er dieselbe in weitere Ueberlegung ziehen, und zu seiner Zeit so beantworten, daß man deutlich einsehen sollte, wie ihm die Seligkeit seiner Unterthanen vorzüglich am Herzen liege; mitlerweile er von ihnen allen Gehorsam erwarte, und das Vertrauen habe, sie würden seiner Verordnung nicht zuwider handeln.

Ungeachtet dieser ernstlichen und abschlägigen Antwort übergaben die **evangelische Oesterreichische Stände** dem **K. Ferdinand** doch eine abermalige Schrift, in welcher sie bezeugten, daß sie nichts neues begehrten, sondern nur dasjenige, was dem ausdrücklichen **Befehl Christi** und dem **Gebrauche** der **alten Kirche** gemäß sey, nemlich das **heilige Abendmal** so zu genießen, wie es von **Christo** sey eingesetzt worden, welches auch das **Concilium** zu **Costnitz** selbst eingestanden hätte; mithin ihnen ihre Bitte zu keinem Fürwitze oder Stolz ausgelegt werden könnte. Sie erkenneten zwar den **König** für ihre höchste Obrigkeit, und er könnte sich zu ihnen alles schuldigsten Gehorsams versehen;

nen Oesterreichischen Erblanden eingerissenen J. Chr.
evangelischen Religion Einhalt thun möchte. 1554
Zu dem Ende publicirte er zu Wien ein Edict, 20
in welchem er allen seinen Unterthanen befahl, daß Febr.
sie bey der alten Religion und in dem Gehorsam
der catholischen Kirche beharren, besonders aber
sich nicht unterstehen sollten, im Gebrauche des hei-
ligen Abendmals eine Aenderung vorzunehmen,
sondern sich nach der alten Gewohnheit richten sollten,
dasselbe unter einer Gestalt zu empfangen. All-
lein die drey Oesterreichischen Stände, nemlich
der Herren, der Ritterschaft und der Städte,
kamen dagegen mit einer Vorstellung ein, und baten,
nebst Beibringung vieler triftigen Gründe, auf das
inständigste, daß ihnen, nach der Vorschrift und
Einsetzung Christi und nach dem Gebrauche der
alten Kirche, der vollständige Genuß des hei-
ligen Abendmals unter beiden Gestalten gestat-
tet werden möchte. Hierauf antwortete K. Fer- 23
dinand den Ständen: er hätte nicht vermuthet, Jul.
daß seine Verordnung von ihnen würde angefochten
und widersprochen werden, indem er bey derselben
blos die Absicht gehabt habe, daß seine Unterthanen
in der alten und wahren Religion und in dem
Gehorsam gegen die catholische Kirche, außer
deren Gemeinschaft niemand selig werden könnte,
beharren möchten, und besonders das heilige
Abendmal nach der Vorschrift und Gewohnheit
der Kirche genießen, auch sich, durch die verkehrten
Meinungen anderer, aus Fürwitz oder aus Stolz,
von den Pflichten nicht abwendig machen lassen soll-
ten, die sie der Kirche sowol als der Obrigkeit
schuldig wären. Dann das, was er befohlen hätte,
sey keine Neuerung, sondern eine alte Einrichtung,
die von seinen Voreltern auf ihn gebracht, und bis
auf gegenwärtige Zeit mit Fleis erhalten worden.

Da

J. Chr. 1554 Da sie nun sonst in allen andern Stücken so sehr darüber hielten, daß keine Veränderung gemacht, und ihre Gesetze und Freiheiten unverletzt erhalten würden; so hätte er sich nimmermehr vorgestellt, daß von ihnen etwas wider diese seine Verordnung vorgenommen werden würde. Dann das, was sie forderten, sey würklich eine Neuerung, auf die sie erst kürzlich verfallen, und die sie jetzo vertheidigten; gleichsam als ob ihnen erlaubt wäre, die von ihm, als ihrer höchsten Obrigkeit ertheilten Befehle zu beurtheilen, oder als ob ihnen dasjenige von Rechtswegen zugestanden werden müßte, was sich einige unter ihnen seit einigen Jahren her aus eigener Willkühr wider die Kirchengesetze und seinen Willen angemaßt hätten. Da indessen ihrem eigenen Geständniß nach diese Sache höchstwichtig sey, so wolle er dieselbe in weitere Ueberlegung ziehen, und zu seiner Zeit so beantworten, daß man deutlich einsehen sollte, wie ihm die Seligkeit seiner Unterthanen vorzüglich am Herzen liege; mitlerweile er von ihnen allen Gehorsam erwarte, und das Vertrauen habe, sie würden seiner Verordnung nicht zuwider handeln.

Ungeachtet dieser ernstlichen und abschlägigen Antwort übergaben die evangelische Oesterreichische Stände dem K. Ferdinand doch eine abermalige Schrift, in welcher sie bezeugten, daß sie nichts neues begehrten, sondern nur dasjenige, was dem ausdrücklichen Befehl Christi und dem Gebrauche der alten Kirche gemäß sey, nemlich das heilige Abendmal so zu genießen, wie es von Christo sey eingesetzt worden, welches auch das Concilium zu Costnitz selbst eingestanden hätte; mithin ihnen ihre Bitte zu keinem Fürwitze oder Stolz ausgelegt werden könnte. Sie erkenneten zwar den König für ihre höchste Obrigkeit, und er könnte sich zu ihnen alles schuldigsten Gehorsams versehen;

sehen; allein sie baten ihn um der Ehre GOttes und um ihrer Seligkeit willen, daß er in dieser einigen Sache ihre Gewissen nicht beschweren, und ihnen solche große Wohlthat nicht länger vorenthalten wolle. Sie erlangten auch endlich nach ein Paar Jahren was sie bisher so öfters, aber immer vergeblich gesucht hatten. Um indessen das wankende Pabstthum in Oesterreich zu unterstützen, trug K. Ferdinand dem zu Wien sich aufhaltenden Provinzial der Jesuiten in Teutschland, dem berühmten Peter Canisius, auf, zum Besten der römischen Kirche einen Catechismus zu verfertigen, worinn die Hauptstücke der catholischen Lehre also erklärt wären, daß man sich desselben als eines Fundamentalbuchs bedienen, und dadurch die lutherischen Catechismen den Leuten aus den Händen bringen möchte. Canisius ließ sich auch hiezu willig finden, und gab noch in diesem Jahr, doch ohne seinen Namen, seine *Summam Doctrinae Christianae* in *folio* heraus. Weil aber dieses Werk für die Layen zu weitläuftig war, so wurde aus demselben ein Auszug gemacht, und selbiger unter dem Titel: *Institutiones christianae pietatis*, sive *parvus Catechismus Catholicorum*, noch in diesem Jahr gedruckt und den Leuten in die Hände gebracht. Dieser fand bey dem römischen König Ferdinand so großen Beyfall, daß derselbe so fort ein nachdrückliches Edict publicirte, nach welchem allen Unterobrigkeiten in Nieder-Oesterreich und der Grafschaft Görtz befohlen wurde, genau darauf zu sehen, daß alle andere Catechismen im Lande abgeschaft, und dieser neue des Canisius überall, sowohl in den Schulen als auch in den Kirchen, eingeführt werden sollte. Allein K. Ferdinand verdiente mit diesem seinem Unternehmen schlechten Dank bey dem römischen Hofe,

J. Chr. 1554

14 Aug.

als

J. Chr. 1554 als der es sehr übel empfand, daß er, als ein weltlicher Fürst, sich unterstanden hätte, Bücher in Religionssachen ohne Genehmhaltung des Pabstes verfertigen zu lassen, und sie in seinen Ländern als eine Glaubensnorm einzuführen. Seine evangelische Stände aber scheinen sich an diesen neuen Catechismus und an das seinethalben ergangene Edict nicht viel gekehret zu haben, am wenigsten haben sie sich und ihre Unterthanen in ihrem Erkäntniß hiedurch irre machen lassen, sondern vielmehr den Catechismus des D. Luthers desto emsiger mit den ihrigen tractirt o).

(1532. 17 Spt.) Unser römische König Ferdinand hatte schon zu Liez den 17 September 1532 ein Testament errichtet, wovon aber weiter nichts als das Datum bekannt ist, weil er solches bey der hierauf erfolgten Vermehrung seiner Familie, gänzlich wieder aufgehoben, und dagegen zu Prag im J. (1543. 1 Jun.) 1543 den 1 Junius seine zweite letzte Willensverordnung gemacht hat. In derselben hat er nun, außer verschiedenen frommen und geistlichen Stiftungen, seine damals lebende drey Söhne, Maximilian, Ferdinand und Carln, wie auch seine neun Töchter, dergestalt zu Erben eingesetzt, daß nach seinem Tode Maximilian, als der Erstgebohrne, in den Königreichen Ungarn und Böh-

o) *Goldasti* Constitut. imp., T. III. p. 566. sq. Lünings Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 605-608. n. 67. *Eiusdem* R. A., T. XV. n. 253. p. 484. sq. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 823. sq. *Thuanus*, (der aber irret, wenn er vorgiebt, daß diese Handlung mit den Böhmen vorgegangen sey,) *l. c.*, T. I. L. XIII. p. 404. sq. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 454. sq. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XIII. c. 13. n. 5. p. m. 162. und B. Raupachs Evangel. Oesterreich, P. I. §. 14. p. 41-45. & P. II. §. 21. p. 122. sq. und in den Beylagen n. 11. p. 96.-109.

nora an den ältesten Sohn des nunmehrigen Aechters, Johann Friedrichs, der sich Herzog zu Sachsen nennet, ungeachtet der deshalb vorhin gepflogenen Abrede †), nicht zu vermählen. Endlich ernannte er anstatt des einen verstorbenen Testaments-Executors, Leonhards, Freyherrns von Vels, seines gewesenen Oberhofmeisters, den Burggrafen von Meissen und obristen Kanzler von Böhmen, Heinrichen von Plauen. J. Chr. 1554

Nun hatte zwar K. Ferdinand in seinem erstgedachten Testamente und Codicill eine gemeinschaftliche Regierung der Oesterreichischen Erbländer verordnet, doch aber zugleich seinen Söhnen freigestellt, eine Abtheilung oder Auszeichnung der Länder unter sich, nach dem Exempel einiger ihrer Vorfahren vorzunehmen. Weil er nun glaubte, daß es zu Erhaltung und Vermehrung brüderlicher Liebe, Freundschaft und Einigkeit, nützlicher und besser seyn würde, dergleichen Abtheilung unter seinen Söhnen schriftlich aufzurichten; so machte er deshalb zu Wien eine solche Ordnung und Auszeichnung, die aber für kein neues Testament, sondern nur für eine in gewissen Punkten deutlichere Erklärung seines letzten Willens und Codicills von den Jahren 1543 und 1547, oder vielmehr für eine ganz besondere, und die Auszeichnung der Länder in sich enthaltende väterliche, und auch mit der Unterschrift seiner Söhne befestigte Hausordnung anzusehen ist. Dann K. Ferdinand thut nicht nur in derselben eine ausdrückliche Meldung seines vorgedachten Testaments und Codicills, ohne den gering- 1554. 25 Febr.

†) S. Joh. Joach. Müllers Staats-Cabinet, P. III. cap. 3. p. 54. sqq.

J. Chr. 1554 geringsten Beisatz einer Entkräftung, Aufhebung oder Vernichtung derselben, sondern er beziehet sich auch auf selbige an mehr als einem Orte. Nach dieser Auszeichnung und Verordnung nun soll: 1) sein ältester Sohn, K. Maximilian, sogleich nach seinem Tode die Regierung der Königreiche Ungarn und Böhmen antreten, und aus deren Einkünften einem jeden von seinen beiden jüngern Brüdern jährlich aus Ungarn 10000 Dukaten, und aus Böhmen 10000 Thaler abgeben, und solche auf gewisse und sichere Einkünfte solcher Königreiche anweisen. Soviel aber 2) die sämmtliche Oesterreichische Erbländer betreffe, sollten zwar für sich und ihre Erben a) K. Maximilian zu seinem Antheil das Erzherzogthum Oesterreich, ober und unter der Ens, nebst der Festung und Stadt Steyer, auch deren Zubehör, der Hallstadt, dem Ischlande, der Grafschaft Neuburg am Inn und Wildenegg, b) der Erzherzog Ferdinand die fürstliche Grafschaft Tyrol, mit dem Laude an der Etsch und in dem Innthale, nebst dem Pusterthale und der Herrschaft Luenz, ingleichen die Marggraf- landgraf- Graf- und Herrschaften, auch lande innerhalb des Arls und der Ferner, ob dem Bodensee, so man im Oberlande nennet, ingleichen in Schwaben, am Scharzwalde, im Elsasse, Suntgau und Breißgau, besonders auch die Losung der Marggrafschaft Burgau und der Landvogtey Hasgenau, und c) der Erzherzog Carl das Herzogthum Steyermark nebst der Grafschaft Cilley, die Herzogthümer Kärnthen und Crain, ingleichen die Windische Mark, das Land Medling, Isterreich und Karst, wie auch die gefürstete Grafschaft Goerz und die Stadt Triest bekommen und in Besitz nehmen; doch aber sollte wenigstens

ein

nora an den ältesten Sohn des nunmehrigen Aechters, Johann Friedrichs, der sich Herzog zu Sachsen nennet, ungeachtet der deshalb vorhin gepflogenen Abrede †), nicht zu vermählen. Endlich ernannte er anstatt des einen verstorbenen Testaments-Executors, Leonhards, Freyherrns von Vels, seines gewesenen Oberhofmeisters, den Burggrafen von Meissen und obristen Kanzler von Böhmen, Heinrichen von Plauen. J. Chr. 1554

Nun hatte zwar K. Ferdinand in seinem erstgedachten Testamente und Codicill eine gemeinschaftliche Regierung der Oesterreichischen Erbländer verordnet, doch aber zugleich seinen Söhnen freigestellt, eine Abtheilung oder Auszeichnung der Länder unter sich, nach dem Exempel einiger ihrer Vorfahren vorzunehmen. Weil er nun glaubte, daß es zu Erhaltung und Vermehrung brüderlicher Liebe, Freundschaft und Einigkeit, nützlicher und besser seyn würde, dergleichen Abtheilung unter seinen Söhnen schriftlich aufzurichten; so machte er deshalb zu Wien eine solche Ordnung und Auszeichnung, die aber für kein neues Testament, sondern nur für eine in gewissen Punkten deutlichere Erklärung seines letzten Willens und Codicills von den Jahren 1543 und 1547, oder vielmehr für eine ganz besondere, und die Auszeichnung der Länder in sich enthaltende väterliche, und auch mit der Unterschrift seiner Söhne befestigte Hausordnung anzusehen ist. Dann K. Ferdinand thut nicht nur in derselben eine ausdrückliche Meldung seines vorgedachten Testaments und Codicills, ohne den geringe- 1554. 25 Febr.

†) S. Joh. Joach. Müllers Staats-Cabinet, P. III. cap. 3. p. 54. sqq.

J. Chr. 1554 geringsten Beisatz einer Entkräftung, Aufhebung oder Vernichtung derselben, sondern er beziehet sich auch auf selbige an mehr als einem Orte. Nach dieser Auszeichnung und Verordnung nun soll: 1) sein ältester Sohn, K. Maximilian, sogleich nach seinem Tode die Regierung der Königreiche Ungarn und Böhmen antreten, und aus deren Einkünften einem jeden von seinen beiden jüngern Brüdern jährlich aus Ungarn 10000 Dukaten, und aus Böhmen 10000 Thaler abgeben, und solche auf gewisse und sichere Einkünfte solcher Königreiche anweisen. Soviel aber 2) die sämmtliche Oesterreichische Erbländer betreffe, sollten zwar für sich und ihre Erben a) K. Maximilian zu seinem Antheil das Erzherzogthum Oesterreich, ober und unter der Ens, nebst der Festung und Stadt Steyer, auch deren Zubehör, der Hallstadt, dem Ischlande, der Grafschaft Neuburg am Inn und Wildenegg, b) der Erzherzog Ferdinand die fürstliche Grafschaft Tyrol, mit dem Laude an der Etsch und in dem Innthale, nebst dem Pusterthale und der Herrschaft Luenz, ingleichen die Marggraf- landgraf- Graf- und Herrschaften, auch lande innerhalb des Arls und der Ferner, ob dem Bodensee, so man im Oberlande nennet, ingleichen in Schwaben, am Scharzwalde, im Elsasse, Suntgau und Breißgau, besonders auch die Losung der Marggrafschaft Burgau und der Landvogtey Hasgenau, und c) der Erzherzog Carl das Herzogthum Steyermark nebst der Grafschaft Cilley, die Herzogthümer Kärnthen und Crain, ingleichen die Windische Mark, das land Medling, Isterreich und Karst, wie auch die gefürstete Grafschaft Goerz und die Stadt Triest bekommen und in Besitz nehmen; doch aber sollte wenigstens

ein

Brüder sich entweder über einen andern Obmann gütlich vergleichen, oder, wenn sie sich deshalb nicht vereinigen könnten, sollte ein jeder einen Fürsten vorschlagen, und alsdann einer von diesen drey Fürsten durch das Loos erwählet werden, bey dessen Ausspruche es sein Verbleiben haben sollte. Da nun ferner und 11) in den alten Freiheiten des Erbhauses Oesterreich verordnet wäre, daß der Aelteste unter den Erzherzogen die Herrschaft des Landes allein haben, und das Erzherzogthum nimmer getheilt werden solle, mithin es künftig bey dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und Ständen ein Aufsehen und Verwunderung erregen möchte, wenn ein jeder von den drey Brüdern seine Fürstenthümer und Länder von dem Kayser und dem heiligen Reiche besonders zu Lehen empfienge, welches sogar dem ganzen Erzhause zum Nachtheile und Schaden gereichen könnte: auch ohnehin es sich gebühre, daß die jüngere Söhne auf ihren ältesten Bruder ein Aufsehen hätten, ihn für ihren Vorgeher erkenneten, in wichtigen Geschäften seines Rathes pflegten, und zu ihrem Besten ihm folgten; so verordnete K. Ferdinand, daß sein Sohn, K. Maximilian, und, nach seinem Ableben, der Aelteste unter seinen Söhnen oder ihren Erben alle und jede Lehen des Erzhauses Oesterreich und die Bestätigung dessen Privilegien und Freiheiten, in ihrer aller Nahmen, so oft der Fall sich ereignete, suchen und empfangen, seinen andern Söhnen und Erben aber frey stehen sollte, bey solcher Lehensempfängniß mit zu erscheinen, und solche mit verrichten zu helfen. Uebrigens und 12) sollte es, ungeachtet der geschehenen Abtheilung, in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Crain, mit den Strassen, Mauthen, Zöllen und Niederlagen

J. Chr. unter seine Söhne vertheilt werden sollten. Von
1554 den Passivschulden sollte 7) K. Maximilian die eine, und seine zwey jüngere Söhne die andere Hälfte übernehmen. Was aber 8) die auf Land und Leute oder besondere Stücke derselben verschriebene Schulden und Pfandschaften betreffe, soll ein jeder seiner Söhne die auf seinem Landesantheile haftende zu bezahlen schuldig seyn, oder abzulösen die Freiheit haben; jedoch daß dieserhalb nach seinem Ableben eine Untersuchung und Vergleichung vorgenommen werde, damit keiner seiner Söhne vor dem andern beschweret werden möge. Wegen seiner Töchter und ihrer Abfindung wurde 9) das in dem Testamente und Codicill dißfalls enthaltene bestätiget, und befohlen, den nach seinem Tode noch unverheiratheten Töchtern einen standesmäßigen Unterhalt zu geben, wozu K. Maximilian die Hälfte, und seine zwey Brüder die andere Hälfte beitragen sollten. Hiernächst und 10) verordnete K. Ferdinand wegen Vergleichung der von ihm gemachten Landesportionen, daß, längstens ein Jahr nach seinem Absterben, ein jeder von seinen drey Söhnen drey seiner Räthe ernennen sollte, die an einer gelegenen Mahlstadt zusammen kommen, eine genaue Erkundigung des Ertrages von eines jeden Landesportion anstellen, und hierauf längstens innerhalb Jahresfrist die Vergleichung machen, es auch dabey sein Verbleiben haben sollte. Würden nun aber diese zusammengesetzte neun Räthe sich deshalb nicht mit einander vereinigen können, so soll die Sache an den H. Albrechten von Bayern, oder, wo er nicht mehr im Leben wäre, an den H. Wilhelmen von Jülich als Obmannen gebracht werden, und wenn auch etwa dieser sodann schon verstorben wäre, sollten die drey

Brü-

Brüder sich entweder über einen andern Obmann gütlich vergleichen, oder, wenn sie sich deshalb nicht vereinigen könnten, sollte ein jeder einen Fürsten vorschlagen, und alsdann einer von diesen drey Fürsten durch das Loos erwählet werden, bey dessen Ausspruche es sein Verbleiben haben sollte. Da nun ferner und 11) in den alten Freiheiten des Erbhauses Oesterreich verordnet wäre, daß der Aelteste unter den Erzherzogen die Herrschaft des Landes allein haben, und das Erzherzogthum nimmer getheilt werden solle, mithin es künftig bey dem Kayser, den Churfürsten, Fürsten und Ständen ein Aufsehen und Verwunderung erregen möchte, wenn ein jeder von den drey Brüdern seine Fürstenthümer und Länder von dem Kayser und dem heiligen Reiche besonders zu Lehen empfienge, welches sogar dem ganzen Erzhause zum Nachtheile und Schaden gereichen könnte: auch ohnehin es sich gebühre, daß die jüngere Söhne auf ihren ältesten Bruder ein Aufsehen hätten, ihn für ihren Vorgeher erkenneten, in wichtigen Geschäften seines Rathes pflegten, und zu ihrem Besten ihm folgten; so verordnete K. Ferdinand, daß sein Sohn, K. Maximilian, und, nach seinem Ableben, der Aelteste unter seinen Söhnen oder ihren Erben alle und jede Lehen des Erzhauses Oesterreich und die Bestätigung dessen Privilegien und Freiheiten, in ihrer aller Nahmen, so oft der Fall sich ereignete, suchen und empfangen, seinen andern Söhnen und Erben aber frey stehen sollte, bey solcher Lehensempfängniß mit zu erscheinen, und solche mit verrichten zu helfen. Uebrigens und 12) sollte es, ungeachtet der geschehenen Abtheilung, in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Crain, mit den Strassen, Mauthen, Zöllen und Niederlagen

J. Chr. 1554

J. Chr. 1554 lagen gegen einander so, wie bisher, gehalten werden; und 13) ein jeder seiner Söhne den Titel und Wappen von den sämmtlichen Landen und Herrschaften des Erzhauses Oesterreich führen können; auch 14) in Ermangelung männlicher Nachkommen eines oder des andern seine andern Söhne oder ihre männliche Lehenserben in der erledigten Landesportion folgen, die hinterlassene Töchter aber aussteuren. Ferner und 15) ermahnte K. Ferdinand seine Söhne zu beständiger brüderlicher Liebe, Freundschaft und Einigkeit, und daß besonders seine zwey jüngere Söhne, ohne ihres ältesten Bruders Wissen und Willen, keinen Krieg anfangen, wo aber einer von ihnen angefallen würde, einander getreulich beistehen; auch 16) die zwey jüngere Brüder, mit ihren Land, Leuten und Vermögen, dem Aeltesten gegen die Türken auf das fleißigste Beistand leisten sollten. Weiter und 17) ermahnte Er sie auch zur Beständigkeit im catholischen Glauben, und zur Erhaltung und Beschirmung der in ihren Landen gelegenen geistlichen Stiftungen; doch daß die sogenannte Utraquisten im Königreiche Böhmen, vermöge der Compactaten, bey dieser ihrer Religionsübung gelassen werden sollten. Alle seine Söhne sollten 18) in ihren Landen allen ihren Unterthanen, geistlichen und weltlichen, hohen und niedrigen, reichen und armen, gleiches und unpartheyisches Recht pflegen und angedeihen lassen; und 19) keiner von seinen Söhnen sich selbst oder eines seiner Kinder, ohne der andern Vorwissen und Rath, verheiraten.

Wenn auch 20) einer seiner Söhne minderjährige Kinder hinterliesse, so sollen sich derselben, bis zu ihrer Volljährigkeit, seine noch übrige Söhne

oder

oder Sohn, als nächstgesippte Vetter und Vormünder, annehmen, wofern nicht der Verstorbene in seinem Testamente einen andern Vormund verordnet hätte. Weiter und 21) sollte K. Maximilian kein Bündniß mit jemanden anders schließen, als daß er in solchem seine zwey Brüder ausdrücklich ausnehme und vorbehalte; diese aber sollen überall keine Verbindung ohne ihre ältesten Bruders Vorwissen und Rath eingehen. Es solle auch 22) keiner von seinen Söhnen von seiner erhaltenen Landesportion ein ansehnliches Stück erblich verschenken oder weggeben; und wofern 23) einer von ihnen von seinen Herrschaften, Schlössern und Gütern etwas verkaufen wollte, so sollte er es erst den beiden andern anzeigen, die dann zwey Monate lang den Vorkauf haben sollten. In Ansehung der gemeinen Landfesten aber und übrigen brieflichen Dokumente, sollte 24) ein jeder von seinen Söhnen diejenige erhalten, die seine zugetheilte Landesportion betreffen, die übrigen aber, welche über des gesammten Erzhauses Land und Leute, Freiheiten und Begnadigungen lauteten, sollten blos unter der Verwahrung des K. Maximilians, an einem sichern Orte in den Oesterreichischen Landen, aufbehalten, jedoch seinen jüngern Söhnen davon glaubwürdige Abschriften gegeben werden. Hiernächst und auf den Fall, daß 25) zwischen den Brüdern, seinen Söhnen, Mißhelligkeiten entstehen würden, sollten selbige durch die Nieder- und Ober-Oesterreichische Statthalter, den Landmarschall in Oesterreich unter der Ens, und die Landeshauptleute ob der Ens, in Steyermark, Kärnthen, Crain und an der Etsch, wie auch den Landvogt in Ober-Elsaß gütlich verglichen, oder, wenn solches nicht mög- J. Chr. 1554

J. Chr. 1554 lich wäre, die Sache an den Kayser oder dessen ernannte Commissarien, und nach dessen Ableben an seinen Sohn Philippen, K. von Spanien, den H. Albrechten von Bayern und den H. Wilhelmen von Jülich ꝛc., oder den mehrern Theil von ihnen, zu gütlicher oder rechtlicher Entscheidung gebracht werden. Würde aber keiner von diesen mehr am Leben seyn, so sollten seine Söhne sich über einen Fürsten vergleichen, oder, wo sie nicht einig werden könnten, ein jeder einen Fürsten vorschlagen, und hernach einen aus diesen dreyen, durch das Loos, erkiesen, der dann solche Irrung gütlich oder rechtlich austragen sollte.

Endlich und 26) verordnete K. Ferdinand, daß, wenn er eher sterben würde, als sein jüngster Sohn Carl seine vogtbare Jahre erreichet, nehmlich sein achtzehntes Jahr völlig zurückgeleget hätte, demungeachtet diesem seinem jüngsten Söhne das zugetheilte Land folgen, doch aber derselbe unter der Vormundschaft seiner zwey ältern Brüder stehen, und von ihnen aus dessen landen eilf Personen, nehmlich aus Steyermark, Kärnthen und Crain, aus jedem drey und zwey aus Görz, genommen, einer aus ihnen zum Statthalter und die übrige zehne zu Räthen bestellt werden, und das Land so lange regieren sollten, bis daß der Erzherzog Carl sein neunzehntes Jahr würde angetreten haben. Damit aber indessen, wegen solcher Minderjährigkeit des Erzherzog Carls, die obgedachte Vergleichung der jährlichen Einkünfte aus den gemachten drey Landestheilen nicht aufgehoben werden möchte; so sollte solche demungeachtet vorgenommen, und von Seiten des Erzherzog Carls die drey Landeshauptleute von Steyermark, Kärnthen und Crain dazu

gezo-

gezogen werden p). Dies ist der Inhalt von des J. Chr.
Römischen König Ferdinands so merkwürdi- 1554
gem Testamente, Codicill und nachher noch hin-
zugefügten Zusatze und Verordnung, wodurch
die Oesterreichische Erbländer auf eine Zeitlang
unter drey verschiedene Regierungen sind ge-
trennet worden, und welche Urkunden sowol deswe-
gen, als auch wegen der zu unsern Zeiten, nach K.
Carls des *VI.* Tode, daraus hergeleiteten Rechts-
ansprüche eine umständlichere Anzeige wohl verdien-
ten. Uebrigens hatte es K. Ferdinand schon vor
Errichtung dieser Ordnung auf dem zu Prag ge-
haltenem Landtage, bey den böhmischen Stän-
den dahin gebracht, daß dieselben, gegen die Ver-
sicherung ihrer Landesprivilegien, Gerechtigkeiten
und Freiheiten, erlaubten, daß sein ältester Sohn,
der Erzherzog Maximilian, noch bey seines Herrn
Vaters Lebzeiten den Titel eines Königes von
Böhmen sollte führen dürfen, wofür sich derselbe
in einem aus Valladolid an die böhmischen 12 Mrz
Stände erlassenem Schreiben bedankte, und



p) *Rousset* Supplement au *Du Mont*, T. II. P. I. n. 54. p. 134-140. *Responsum* ad *bina Scripta* ab *Hispano Oratore*, Com. Montijo, Francofurti exhibita, in den Beylagen, n. I. & II., in der Sammlung einiger Staatsschriften nach Absterben K. Carls des *VI.*, T. II. n. 18. p. 545-608. Gründl. Ausführung derer dem Chur-Hause Bayern zustehenden Erbfolgs- und sonstigen Rechts-Ansprüche auf die vom K. Ferdinand *I.* besessene Königreiche Ungarn und Böheim, ingleichen auf das Erz-Herzogthum Oesterreich ꝛc., in den Beylagen Lit. K & L. in der vorgedachten Sammlung von Staatsschriften ꝛc., T. II. n. XIX.-XXII. p. 906-917. und Franz Ferd. Schrötters 5te Abhandl. aus dem Oesterreich. Staatsrechte; (Wien, 1766. 8.) Sect. IV. §. 4. p. 205-214. und in den Urkunden, n. 3-5. p. 364-503.

J.Chr. ihnen die gewöhnlichen **Reversalen** überschickte q).
1554 Sonst hat auch noch **K. Ferdinand** für seinen neuen **Landvogt** in der **Ober-Lausitz**, den Burg-
28Spt. grafen **Christof von Dohna**, in diesem Jahr, eine **Instruction** ausfertigen lassen, wie er sich in seinem Amte zu verhalten habe r), und reisete nachmals mit seinem jüngsten Prinzen **Carl** nach **Aug-**
29Dec. **spurg**, wo er gegen Ende des Jahrs anlangte s), um daselbst, im Namen des **Kaysers**, den dahin ausgeschriebenen **Reichstag** zu halten.

Schon in dem **Passauer Vertrage** war ausgemacht worden, daß **binnen** einem **halben Jahr** ein allgemeiner **Reichstag** gehalten, und auf demselben die **Religionshandlungen** vollends **ausgemacht** werden sollten t). Es hatte auch hierauf der Kayser im **folgenden Jahre** diesen **Reichstag** auf den 16. **August** d. J. nach **Ulm** ausgeschrieben, solchen nachmals bis auf den 1. **October** d. J. **prorogirt**, und endlich denselben nach **Augspurg** verlegt, wo er auf den **heiligen Drey-**
6. Jan. **königstag** 1554. seinen Anfang nehmen sollte, wie dieses schon weiter oben tt) ist gemeldet worden. Allein die von dem Marggrafen **Albrecht** von **Culmbach** erregte,

q) *Goldast* de regno Bohem., T. II. in den Beylagen, n. 90. p. 353. sq.

r) Lünigs R. A., T. VIII. im Anhange, n. 45. p. 94 - 96. und *Redern* Lusat. super. diplomat., p. 145. sqq.

s) S. *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. m. 830. und von Stetten *l. c.*, P. I. c. 9. §. 6. p. 509.

t) S. in diesem *II.* Bande der N. T. R. G., S. 206. u. f.

tt) S. Ebendieselbe im *II.* Bande, S. 403. Ich bemerke hiebey, daß *Sleidanus*, l. *ibi* c., die geschehene Prorogation des Reichstages auf den 13. August setze, da hingegen das Proömium des Reichsabschiedes, *l.* mox *c.*, den 16. August angiebt.

erregte, und noch immer anhaltende innerliche Unruhen in Teutschland hatten auch diesen Termin rückgängig gemacht, und es wurde daher derselbe abermals bis auf den 3. April d. J. erstreckt. Der Kayser trug seinem Bruder, dem Römischen König Ferdinand auf, dem Reichstage beizuwohnen, welchem er zugleich den Kardinal und B. Otto von Augspurg und den D. Felix Hornung, als seine Commissarien zuordnete, auch da der Letztere unterwegs krank wurde, dem Erstern die nöthige Verhaltungsbefehle überschickte. Weil nun H. Christof von Würtenberg eben damals, als das Kayserliche Einladungsschreiben zum Reichstage anlangte, sich mit den Churfürsten von Trier und Pfalz und den Herzogen von Bayern und Jülich, wegen der Heidelbergischen Vereinigung, zu Heylbronn befand, und der Kayser sie ersuchte, ihm an die Hand zu geben, was auf diesem Reichstage vorzutragen wäre; so antworteten sie ihm insgesammt, daß, ausser den im Passauischen Vertrage bestimmten Punkten, auch die inzwischen ausgebrochene Kriegsunruhen im Reiche in den Vortrag gebracht, und ein Mittel, selbige zu stillen, ausfindig gemacht werden möchte. Es schickte auch hierauf der Römische König Ferdinand seinen Rath, den D. Jasius, an den H. Christofen, und ließ ihn ersuchen die sämmtliche in gedachter Vereinigung stehende Churfürsten und Fürsten dahin zu vermögen, daß sie den 12. May d. J. persönlich auf dem Reichstage erscheinen möchten, weil er selbst gegen solche Zeit anzukommen gedächte, und ohne ihren persönlichen Beistand die Unruhen im Reiche schwerlich gedämpft werden könnten. Es erließ daher H. Christof, als obrister Hauptmann des Heidelbergischen Bun-

J. Chr. 1554
3. Apr.
29 Mär.
20 Apr.

J. Chr. 1554 Bundes, bewegliche Schreiben an seine Bundsverwandten, die Churfürsten von Maynz und Trier, die Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg und Wolfgang zu Zweybrücken, den H. Wilhelmen zu Jülich, den Landgrafen von Hessen, und den Marggrafen Carl zu Baden, nach Augspurg zu kommen, und er machte selbst Anstalten, dahin abzureisen. Es entschuldigten sich aber alle, und H. Christof mußte zu seinen Schwägern, den Marggrafen Johann und Georg Friedrich nach Gaildorf kommen, weil die des Letztern Landen sich nähernde Kriegsunruhen solches erforderten; indessen schickte er doch ein Paar Gesandten nach Augspurg, welches auch der Römische König that, als der ebenfalls wegen des Türkenkrieges und des Böhmischen Landtages zu Prag abgehalten wurde, auf den Reichstag zu gehen.

Auf demselben waren mittlerweil auch noch andere Gesandten angekommen, und die beide obgenannte Kayserliche Commissarien zugegen, an
9. Jun. welche der Kayser aus Brüssel schrieb, daß er seinen Bruder, den Römischen König, nochmals ersucht hätte, forderſamst persönlich auf den Reichstag zu gehen, und demselben vollkommene Macht und Gewalt gegeben habe; allein damit er von allen Sachen eine gründliche Nachricht bekäme, so möchten sie ihm dasjenige, was ungefähr gehandelt und geschlossen würde, mit Fleiß berichten. Und nachdem er nicht wissen könnte, wie sich die Handlungen, besonders der Religion halber, auf dem Reichstage anschicken möchten, und zu besorgen wäre, daß von einigen solche beschwerliche Punkten auf die Bahne gebracht werden möchten, die er, bey seiner persönlichen Anwesenheit, keines Weges bewilligen könnte, und daß deshalb in seinen Bru-

der,

der, den Römischen König, zum heftigsten ge- J. Chr.
drungen werden möchte; so sollten sie, die Commis- 1554
sarien, nichts von Seines, des Kayſers, wegen autoriſiren, sondern blos den Römischen König handeln und schliessen lassen, auch ihm blos Beistand leisten und alle Sachen zum besten befördern helfen. Da nun der Römische König dem ungeachtet noch immer ausblieb: so reiseten die Würtenbergische 10 Jun.
und nach und nach auch die übrige Gesandten von Augspurg wieder ab, und der eine Kayserliche Commissarius, D. Hornung, schrieb daher an 25 Aug.
den Kardinal und B. Otto von Augspurg, daß, nachdem nunmehro auch endlich die Hessische Gesandten, nach langem vergeblichen Warten auf den Fortgang des ausgeschriebenen Reichstages, von Augspurg weggegangen, nur noch er und der Maynzische Kanzler daselbst zugegen wären, der sich aber vernehmen lassen, daß er nächstens auch wegziehen würde. Er sehe also nicht ab, was seine längere Gegenwart zu Augspurg nützen könnte; zumal da er aus allerley Reden und Schreiben, die täglich an ihn gelangten abnehmen müßte, daß man aus seinen und des Cardinal-Bischofs obhabenden Kayserlichen Commission nur ein Gespött triebe, und im Grunde dafür hielte, daß es ihnen, oder vielmehr dem Kayser, mit Haltung des Reichstages kein Ernst wäre. Dann obgleich die Kriegsunruhen, welche bisher den Fortgang des Reichstages verhindert, nicht mehr vorhanden seyn, und auch sonst nichts mehr im Wege liege; so würde doch kein Churfürst oder Fürst zur Reichsversammlung nach Augspurg kommen, bevor nicht ein neuer Termin, wenn man erscheinen sollte, würde ausgeschrieben werden, damit nehmlich der eine nicht zu frühe und vergeblich, und die andern nicht zu langsam ankämen, und also einer

auf

J. Chr. die Einigkeit der Lehre behaupteten, als daß sie
1554 der Bischöffe halber die Spaltung grösser machten u).

Da nun mittlerweil, durch die obgedachte letzte Niederlage des Marggrafen Albrechts von Culmbach bey dem Kloster Schwarzach, der Ruhestand im Reiche wieder war hergestellet worden, und der Kayserliche Commissarius, D. Hornung, in seinem vorerwähnten Schreiben geäussert hatte, daß der vorseyende Reichstag, vor Ansetzung eines neuen Termins, schwerlich zu seiner Consistenz kommen würde; so erließ der Kayser deshalb ein neues Ausschreiben, nach welchem die Reichsversammlung auf Martini d. J. zu Augspurg ihren Anfang nehmen sollte. Weil nun aber der Kayser sowohl seiner Unpäßlichkeit halber, als auch wegen des mit Frankreich noch fortdaurenden Krieges, solchem nicht in Person beiwohnen, und eine so weite und beschwerliche Reise nicht unternehmen, noch weniger sich soweit von den Niederlanden entfernen konnte; so trug er seinem Bruder dem Römischen König Ferdinand auf, daß er statt Seiner diesem Reichstage beiwohnen sollte. Dabey gab er ihm volle Gewalt, „alles, „ohne Hinterbringen, mit den Churfürsten, „Fürsten, Ständen und ihren Gesandten zu „handeln und zu schliessen, was dem H. R. zu Ehren, Aufnehmen, Nutzen und Gutem, und zu „Abstellung und Verhütung aller verdächtigen Unruhen, Widerwärtigkeiten und Gefährlichkeiten, „auch Beförderung, Pflanzung und Erhaltung beständigen Friedens und gemeinen Wohlfahrt, ge-

„rei-

u) S. Chph. Lehmanns Acta publ. et original. de Pace Religionis; (Frankf. am Mayn, 1707. fol.) L. I. c. 29-32. p. 56-61. und Sattlern *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 39. sq. p. 67-69.

an, von dem sie erfuhren, daß zu Naumburg J. Chr.
von den anwesenden Chur-Sächsischen und Hes- 1554
sischen Theologen, auch ihm ein Abschied sey
unterzeichnet worden, vermöge dessen alle A. C. 22 Mai
Verwandte bey derselben zu leben und zu sterben
gedachten. Sie hätten des Schwenkfelds und
Osianders Lehren verworfen, und sich wegen der
Ceremonien dahin verglichen, daß, da sie wegen
der Communion, Taufe, Beicht, Sonn- und
Feyertagen meistens einig wären, und sich nur
darinn unterschieden, daß an einigen Orten La-
teinisch gesungen würde, und die Meßgewan-
dte und Chorröcke beibehalten worden, solches zu
eines jeden Willkühr stehen solle, indem es itzo nicht
räthlich sey, solches abzuschaffen. In der Kirchen-
regierung seyen vier hochnöthige Dinge, nehmlich
rechte *Studia*, *Ordinatio*, Consistoria mit ernstlicher
Exekution und Visitation. Diese vier Punk-
ten wären vor Zeiten den Bischöffen und Stif-
tern anbefohlen gewesen, aber viele Jahrhunderte
hindurch von ihnen nicht geachtet, sondern vernach-
läßiget worden; indessen sey gleichwohl nöthig, daß
man diese vier Dinge wieder aufrichte. Die
Schulen wären in einigen Landen und Städten
in ziemlich gutem Stande, aber die Ordination
der Priester habe grossen Mangel, und besonders
präsentire der Adel viel ungelehrte Personen.
Wegen streitiger Ehesachen und Bestrafung
der Priester würden die Consistorien ermahnt,
darauf zu sehen, daß die Amtleute, in Vollziehung
ihrer Befehle, mehrern Ernst anwenden sollten.
Uebrigens hätten die Bischöffe ihr Ansehen ein-
mal verlohren und würden daher die Fürsten bes-
ser thun, wenn sie in ihren Kirchen und Schulen

die

wohnet hat, dennoch desselben in seinen *Commentariis* nicht die geringste Erwähnung thut.

J Chr. reich wurde. Von den Churfürsten war keiner
1555 persönlich zugegen, sondern sie schickten insgesammt ihre Gesandten, und waren deren sogar eilfe von Seiten des Churfürstens von Maynz *) zugegen, die übrigen Churfürsten aber schickten deren wenigere, und wegen des Erzhauses Oesterreich erschienen drey Gesandten, unter welchen der berühmte D. Johann Ulrich Zasius war. Von

*) Währendem Reichstage starb Churfürst Sebastian von Maynz zu Elfeld oder Eltvil den 18. Merz 1555., im 47. Jahr seines Alters, worauf an seine Stelle Daniel Brendel von Homburg, der damals erst 33. Jahr alt und einer der jüngsten Domherren war, den 18. April 1555., wieder zum Erzb. und Churfürsten von Maynz erwählet wurde, welchem hierauf P. Paulus der *IV.*, den 19. December d. J, das Pallium ertheilte; S. *Sleidanus* l. c. L. XXVI. p. m. 839. sq. Jo. *Latomi* Catal AEp. Mogunt., in *Menckenii* Scriptor., T. III. p. 562. *Joannis* ad *Serrarii* Rer. Mogunt. L. V., in *Sebastiano*, §. 27. sq. et in *Daniele*, cap. 5., in *Illius* Scr. rer. Mogunt., T. I. p. 860. sq. et 865. und *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat., T. IV. p. 700. et n. 318. sq. p. 701.-707. Beiläufig will ich bemerken, daß *Sleidanus* und *Serrarius* den Sterbetag des Churfürst Sebastians auf den 15. Merz setzen; Latomus hingegen und der Herr von Gudenus geben den 17. Merz an, welcher Tag auch auf dessen Epitaphium stehet. Allein der selige Professor Joannis beruft sich auf einen *Autorem anonymum coaevum* Narrationis de morte et sepultura *El. Sebastiani*, der solche Schrift *ex officio* habe aufsetzen müssen, und welcher den 18. Merz als den Sterbetag benenne, der auch in dem *Instrumento Electionis* AEp. *Danielis*, bey dem Herrn von Gudenus, *l.* modo c. p. 702., mit dem die Sache vollends aus allen Streit setzendem Zusatze, ausgedruckt ist: *die Lunae post Dominicam Oculi.* Nun aber fiel der Montag nach Oculi im J. 1555. würklich auf den 18. Merz; S. Jo. Jac. *Rabe* Calendarium etc., p. 116. ad a. 1555. *coll.* p. 133. XVII. F.

Von den geistlichen Fürsten waren in Person ge- J. Chr.
genwärtig der Erzbischof Michael von Salzburg, 1555
die Bischöffe Melchior von Würzburg, Eber-
hard zu Eichstett und Otto zu Augspurg, der
Römischen Kirche Cardinal, wie auch Wolf-
gang Abt zu Kempten. Hingegen von weltlichen
Fürsten erschienen nur H. Albrecht von Bayern,
H. Christof von Würtenberg, die Marggrafen
Carl und Philibert von Baden, der H. Ema-
nuel von Savoyen, und Heinrich der ältere
Reuß, Herr zu Plauen und Burggraf von Meis-
sen, für sich und seinen Bruder, Heinrich den
jüngern. Von den Prälaten kamen persönlich
der Abt Gerwich von Weingarten und Ochsen-
hausen, Johann, Abt zu Kaysersheim, und
Sigmund von Hornstein, Landcommenthur
der Balleyen Elsaß und Burgund. Endlich wa-
ren von Grafen und Herren in Person gegenwär-
tig die Grafen Ludewig der ältere, Wolfgang
und Friedrich von Oettingen, Joachim, Graf
von Ortenburg, Heinrich der jüngere Reuß von
Plauen, Herr zu Graitz, Cranichfeld und Ge-
ra, für sich und seine Brüder, Heinrich den Ael-
tern und Mittlern, ferner Gottfried von Wolf-
stein, Freyherr zu Ober-Sulzbürg, für sich und
seine Brüder Hans und Bernhard, und Hans,
Georg, und David von Baumgarten, Frey-
herren zu Hohenschwangen und Erbach. Ge-
wiß eine geringe Anzahl von Fürsten, Prälaten,
Grafen und Herren, wenn man sie gegen die hal-
ten will, welche auf den vorigen Reichstagen in
Person erschienen waren.

Von den übrigen nicht genannten hatten
den Reichstag durch ihre Gesandten beschickt, von
der geistlichen Fürstenbank der Erzbischof Sig-
mund von Magdeburg, der Teutschmeister,

J. Chr. 1555 die Bischöffe von Bamberg, Worms, Speyer, Straßburg, Costnitz, Freisingen, Regenspurg, Passau, Münster, Oßnabrück, Paderborn, Lüttich, Trident, Naumburg, Merseburg, und Meissen, das Domkapitel zu Minden, und der Bischof von Curland und Administrator des Hochstiftes Oesel; ferner die Aebte zu Fulda, zu Murbach und Lüders, der Johanitermeister in Teutschland, der Teutsch- (oder Heer-) Meister in Liefland, und der Probst zu Ellwangen. Wegen der abwesenden weltlichen Fürsten waren zugegen die Gesandten der Pfaizgrafen Otto Heinrichs zu Neuburg, Johanns zu Simmern und Wolfgangs zu Zweybrücken, ferner der drey Brüder und Herzoge von Sachsen, Johann Friedrichs des Mittlern, Johann Wilhelms und Johann Friedrichs des Jüngern, der Marggrafen von Brandenburg, Johanns zu Cüstrin und Georg Friedrichs zu Anspach, H. Heinrichs des jüngern zu Braunschweig-Wolfenbüttel, H. Wilhelms zu Jülich ꝛc., der Herzoge Barmins und Philipps zu Pommern, des Landgraf Philipps von Hessen, der Fürsten von Anhalt, Wolfgangs und Joachims, wie auch dessen unmündigen Vettern oder Brudersöhne und Graf Wilhelms zu Henneberg. Von den Reichs-Prälaten schickten entweder eigene Gesandten auf diesen Reichstag, oder bevollmächtigten andere anwesende Reichsstände oder Gesandten die Aebte zu Sallmannsweiler, Arsee, Roggenburg, Roth, Unsperg, Mindernau, Schlüssenlied, Marchthal, und Hersfeld, ferner die Aebte zu Cornelienmünster auf der Inden, und zu S. Emmeram in Regenspurg, das Gotteshaus Waldsachsen, der Probst und das Stift zu

Selz,

Selz, der Abt zu Prunheim (Prüm) und Stablo, der Probst zu Berchtolsgaden und der Abt zu Petershausen; endlich auch die Aebtissinnen zu Hervorden, Ober-Münster in Regenspurg, zu Gernrode und Quedlinburg. J. Chr. 1555

Ausser den bereits genannten anwesenden Grafen und Herren hatten auch noch folgende Abwesende ihre Bevollmächtigte zur Reichsversammlung abgefertiget, die Grafen Friedrich von Fürstenberg, Haug von Montfort, Wilhelm zu Eberstein, Jost Nicolaus zu Hohenzollern, Georg, Sebastian und Ulrich von Helfenstein; Wilhelm zu Sulz, Landgraf zu Kleggau, Joachim und Eitel Friedrich Grafen von Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen, Froben und Christof, Grafen und Herren zu Zimmern, Margareta, Aebtissin von Buchau, Wilhelm, Georg und Heinrich, R. Erbtruchsesse und Freyherren zu Waldburg, Johann Jacob, Freyherr zu Königseck, Quirin Gangolf, Herr zu Hohen-Geroldseck, und Georg von Fruntsperg, Freyherr zu Mindelheim, insgesammt Schwäbische Grafen und Herren. Von den Wetterauischen Grafen und Herren aber hatten den Reichstag durch Gesandten beschickt, die Grafen Wilhelm, Philipp der Aeltere und Jüngere, wie auch Johann von Nassau, Reinhard, Philipp und Friedrich Magnus zu Solms, Anton und Reinhard zu Isenburg, Ludewig zu Stolberg und Königstein, Philipp der ältere und jüngere von Hanau, Johann von Wied, Günther und Hans Günther von Schwarzburg, Ludwig Albrecht, Heinrich, Georg und Christof zu Stolberg für sich und ihres verstorbenen Bruders Wolfgangs unmündige Söhne, Albrecht, Hans Georg und Hans Albrecht zu Mansfeld, Philipp,

J. Chr. 1555 Reinhard und Georg zu Leiningen-Westerburg, Conrad zu Tecklenburg, Bernhard zu der Lippe, Hans von Thaun, Graf zu Falkenstein, und Herr zu Oberstein und Bruch, ferner die Grafen Rudolf zu Diezholt, Wolfgang von Barby und Mühlingen, und Albrecht zu Hoya, endlich Heinrich von Fleckenstein, Freyherr zu Dagstuhl, und Ludewig von Freyberg, als Innhaber der Herrschaft Justingen.

Endlich hatten auch folgende Freye- und Reichs-Städte ihre Gesandten auf den Reichstag nach Augspurg abgeordnet, nehmlich: 1) von der Rheinischen Bank die Städte Aachen, Straßburg, Worms, Speyer, Frankfurt mit Befehl von Wetzlar, Hagenau und die in die dasige Landvogtey gehörige Städte Colmar, Schlettstadt, Weissenburg, Landau, Ober-Ehenheim, Kayserberg, Münster im Gregorienthal, Roßheim und Türkheim, ferner Gelnhausen, Mühlhausen in Thüringen, Goßlar und Friedberg. 2) Von der Schwäbischen Bank die Städte Regenspurg, Nürnberg, mit Befehl von Windsheim und Weissenburg am Nordgau, Ulm mit Vollmacht von Aalen, Giengen, Wimpfen, Biberach, Dünkelspühl, Leutkirch, Pfullendorf und Buchau am Federsee, weiter Schwäbisch-Halle, Rotenburg an der Tauber, mit Befehl von Schweinfurt, Eßlingen, Nördlingen, Reutlingen, Schwäbisch-Gemünd, Memmingen, Lindau, Ravenspurg, Kempten, Kaufbeyren, Isni, Giengen, Bopffingen, Weyl, Donauwörth, Heylbronn und Augspurg mit Vollmacht von Nordhausen, Ueberlingen und Buchhorn w).

Aus

w) S. die Unterschrift der Augspurg. R. A. vom J. 1555., in der N. Samml. der R. A., P. III. n. 4. p. 39-43.

Aus diesem, in verschiedenen Absichten nütz- J. Chr.
lichen, Verzeichniß der **Churfürsten Fürsten** und 1555
**Stände**, die theils **in Person** zugegen waren, theils ihre **Gesandten** geschickt hatten, ist nun zwar zu ersehen, daß die damalige **Reichsversammlung** ganz **ansehnlich** und **zahlreich** gewesen sey; allein dem **Römischen König** mißfiel dennoch, daß überall **keine Churfürsten** und nur so **wenige Fürsten** sich **persönlich** eingefunden hatten, da er sie doch hiezu in Briefen und durch Bottschaften nachdrücklich ermahnen lassen. Besonders hatte er deswegen dem Churfürsten **August** von **Sachsen** gar sehr angelegen, der aber ihm nicht nur schon vorher geantwortet, daß er vornehmlich wegen des nicht allzuruhigen Zustandes von **Sachsen** nicht kommen könnte, sondern sich auch noch nachher, durch seine auf den **Reichstag** geschickte **Gesandten**, entschuldigen ließ. Als **diese** bey dem **Römischen** 4. Febr.
**König** Gehör hatten, stellten sie auf Befehl ihres **Herrn**, bey Gelegenheit der erwähnten **Türkengefahr**, unter andern vor, daß das, ehemals so mächtig und andern furchtbar gewesene **Teutschland**, durch die bisherige innerliche Zerrüttungen, fast von allen Kräften erschöpft, das Uebel aber, wegen der **Uneinigkeit** und des **gegenseitigen Mißtrauens** der **Reichsstände** um desto grösser und gefährlicher sey. Nun hätten zwar der **Kayser** und der **Römische König** allen möglichen Fleiß angewandt, diesem Uebel abzuhelfen; aber vergeblich, weil die Gemüther gar zu sehr gegen einander erbittert wären, und kaum eine Besänftigung zu hoffen sey. Sein Bruder, Churfürst **Moritz**, hätte zwar, vor einigen Jahren, in seinen Landen die **Verordnung** gemacht, daß gewisse **geistliche Gebräuche** und **gleichgültige Dinge** in den **Kirchen** sollten **beibehalten** werden; allein dieser Befehl sey nicht

J. Chr. 1555 nur nicht beobachtet, sondern sogar von vielen mit Schmähschriften angefochten worden, daß er es nicht hätte wagen dürfen, selbigen zu bestätigen. Aber auch die von der **Gegenpartey**, welche die **Lehre der A. C. bestritten**, wären bisher **eben so wenig** darauf **bedacht** gewesen, eine Gott wohlgefällige und schriftmäßige **Kirchenverbesserung** zu **veranstalten**, wie aus den in vorigen Zeiten gepflogenen **Unterhandlungen** bey **Religionsgesprächen** und **Kirchenversammlungen** sattsam erhelle. Da nun, nach so grossen und vieljährigen Bemühungen, der Weg zur **Einigkeit nicht** habe können **gefunden** werden; so wolle der **Churfürst**, ihr **Herr**, den **Römischen König** bitten, die ehmals zu **Augspurg** übergebene **Confession**, in welcher die **Hauptstücke** der **christlichen Lehre** enthalten wären, **nicht** für ein **schädliches** und **gottloses Buch** zu halten, sondern vielmehr versichert zu seyn, daß sie eine **untadelhafte** und **gottselige Schrift** sey, die auf **Christum**, unsern **Seligmacher**, verweise, mit der **Lehre** der **alten Kirche** und der **vier vornehmsten Concilien übereinstimme**, wahrhaftig christliche **Werke** anpreise, und die **Unterthanen** ermahne, der **Obrigkeit** den schuldigen **Gehorsam** zu leisten.

Es könnten daher, (fuhren die **Chur-Sächsische Gesandten** in ihrem Vortrage fort,) der **Kayser** und der **Römische König** versichert seyn, daß sie in **Teutschland** sehr **grosse Hülfe** wider die **Türken** würden erhalten können, **wenn** nunmehr auf **diesem Reichstage** ein fester und dauerhafter **Friede** würde **geschlossen** werden; dann die einmal die A. C. angenommen hätten und in solcher Religion größtentheils geboren und erzogen wären, würden ganz gewiß bey derselben beständig bleiben. Wofern aber ein solcher Friede, worinn zugleich

die

Aus diesem, in verschiedenen Absichten nütz- J. Chr.
lichen, Verzeichniß der **Churfürsten**, **Fürsten** und 1555
**Stände**, die theils **in Person** zugegen waren, theils ihre **Gesandten** geschickt hatten, ist nun zwar zu ersehen, daß die damalige **Reichsversammlung** ganz **ansehnlich** und **zahlreich** gewesen sey; allein dem **Römischen König** mißfiel dennoch, daß überall **keine Churfürsten** und nur so **wenige Fürsten** sich **persönlich** eingefunden hatten, da er sie doch hiezu in Briefen und durch Bottschaften nachdrücklich ermahnen lassen. Besonders hatte er deswegen dem Churfürsten **August** von **Sachsen** gar sehr angelegen, der aber ihm nicht nur schon vorher geantwortet, daß er vornehmlich wegen des nicht allzuruhigen Zustandes von **Sachsen** nicht kommen könnte, sondern sich auch noch nachher, durch seine auf den **Reichstag** geschickte **Gesandten**, entschuldigen ließ. Als **diese** bey dem **Römischen** 4. Febr.
**König** Gehör hatten, stellten sie auf Befehl ihres **Herrn**, bey Gelegenheit der erwähnten **Türkengefahr**, unter andern vor, daß das, ehemals so mächtig und andern furchtbar gewesene **Teutschland**, durch die bisherige innerliche Zerrüttungen, fast von allen Kräften erschöpft, das Uebel aber, wegen der **Uneinigkeit** und des **gegenseitigen Mißtrauens** der **Reichsstände** um desto grösser und gefährlicher sey. Nun hätten zwar der **Kayser** und der **Römische König** allen möglichen Fleiß angewandt, diesem Uebel abzuhelfen; aber vergeblich, weil die Gemüther gar zu sehr gegen einander erbittert wären, und kaum eine Besänftigung zu hoffen sey. Sein Bruder, Churfürst **Moritz**, hätte zwar, vor einigen Jahren, in seinen Landen die **Verordnung** gemacht, daß gewisse **geistliche Gebräuche** und **gleichgültige Dinge** in den **Kirchen** sollten **beibehalten** werden; allein dieser Befehl sey nicht

J. Chr. 1555 nur nicht beobachtet, sondern sogar von vielen mit Schmähschriften angefochten worden, daß er es nicht hätte wagen dürfen, selbigen zu bestätigen. Aber auch die von der **Gegenparthey**, welche die **Lehre der A. C. bestritten**, wären bisher **eben so wenig** darauf **bedacht** gewesen, eine Gott wohlgefällige und schriftmäßige **Kirchenverbesserung** zu **veranstalten**, wie aus den in vorigen Zeiten gepflogenen **Unterhandlungen** bey **Religionsgesprächen** und **Kirchenversammlungen** sattsam erhelle. Da nun, nach so grossen und vieljährigen Bemühungen, der Weg zur **Einigkeit nicht** habe können **gefunden** werden; so wolle der **Churfürst**, ihr **Herr**, den **Römischen König** bitten, die ehmals zu **Augspurg** übergebene **Confession**, in welcher die **Hauptstücke** der **christlichen Lehre** enthalten wären, nicht für ein **schädliches** und **gottloses Buch** zu halten, sondern vielmehr versichert zu seyn, daß sie eine **untadelhafte** und **gottselige Schrift** sey, die auf **Christum**, unsern **Seligmacher**, verweise, mit der **Lehre** der **alten Kirche** und der **vier vornehmsten Concilien übereinstimme**, wahrhaftig christliche **Werke** anpreise, und die **Unterthanen** ermahne, der **Obrigkeit** den schuldigen **Gehorsam** zu leisten.

Es könnten daher, (fuhren die **Chur-Sächsische Gesandten** in ihrem Vortrage fort,) der **Kayser** und der **Römische König** versichert seyn, daß sie in **Teutschland** sehr **grosse Hülfe** wider die **Türken** würden erhalten können, **wenn** nunmehr auf **diesem Reichstage** ein fester und dauerhafter **Friede** würde **geschlossen** werden; dann die einmal die A. C. angenommen hätten und in solcher Religion größtentheils geboren und erzogen wären, würden ganz gewiß bey derselben beständig bleiben. Wofern aber ein **solcher Friede**, worinn zugleich

die

die Sicherheit der Religion mit begriffen wäre, J. Chr.
nicht zu Stande käme, oder die Sache auf einen 1555
andern Reichstag verschoben würde, daß darüber das Volk in Ungewißheit und Zweifel wegen seines Schicksals bliebe; so sey es ungewiß, was für Folgen solches haben möchte. Dann, wenn auch ihr Herr und die übrige Reichsfürsten sich ruhig verhielten; so könnten doch leicht Leute von geringem Stande und niedriger Geburt neue Unruhen erregen, und dabey die Ungewißheit ihres Zustandes, nebst der Furcht, der Religion halber in beständiger Gefahr zu seyn, zum Vorwande gebrauchen, besonders in solchen Gegenden, die zu dergleichen Unternehmungen bequem gelegen wären. Bey dieser critischen Lage des Teutschen Reiches wolle also ihr Herr, der Churfürst August, den Römischen König inständig bitten, daß er für die öffentliche Ruhe besorgt seyn wolle, weil er dazu völlige Gewalt von dem Kayser erhalten hätte. Sein Bruder, Churfürst Moritz, hätte, vor einigen Jahren, zu Passau den Vorschlag gethan, daß, wenn auch die Religionsstreitigkeiten nicht verglichen werden könnten, der Friede nichts desto weniger unverbrüchlich sollte gehalten werden, bis die Sache gänzlich beigeleget wäre. Nun hätte zwar damals der Kayser diesen Vorschlag nicht angenommen, sondern gesagt, daß die Genehmigung desselben auf die gesammten Reichsstände ankomme; indessen hätte Er doch denselben nicht gemißbilliget, sondern dem Passauer Vertrage mit ausdrücklichen Worten die Versicherung angehängt: er wolle allen Fleiß und Sorgfalt anwenden, daß die Sache auf dem Reichstage unpartheyisch betrieben würde, und daß bey der Einsammlung der Stimmen über die Religionsverfassung nichts nachtheiliges vorfiele. Es hätte daher

J. Chr. 1555 nehmlich: 1) und am vorzüglichsten den **Religionszustand** in Erwägung ziehen; dann der bisherige langwierige **Zwiespalt** in der **Religion** sey die **Quelle** und der **Anfang** aller bisher obgewalteten **Unruhen** und alles **Elendes**, und man könne es auch keiner andern Ursache beimessen, daß nun schon seit vielen Jahren her so viele tausend Menschen nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Seele und ewige Seligkeit eingebüßt hätten. Es sey höchst kläglich, diejenigen, welche eben dieselbe Taufe, ein Name, ein Reich, eine Sprache vereinigte, in dem Bekenntniß des Glaubens getrennet zu sehen, der seit so vielen Jahrhunderten von ihren Voreltern auf sie fortgepflanzt worden; und noch weit betrübter wäre es, daß nicht etwa nur eine oder andere Secte entstanden wäre, sondern daß ihrer täglich noch mehrere hervorkämen, also daß der gemeine Haufe zuletzt nicht wisse, was er glauben oder für wahr halten solle. Das allerschlimmste aber wäre, daß die meisten nach und nach in so wichtigen Irrthümern heranwüchsen, und daß sogar Leute unter denen vom ersten Range und vielleicht auch in andern Ständen gefunden würden, die ganz und gar nichts glaubten, und nicht erwägten, was die Vernunft und Ehrbarkeit, oder auch das Gewissen von ihnen erforderte, welches der unschuldigen Jugend zum grösten Nachtheile und Gefahr gereichte. Ja **Teutschland**, welches seit einigen Jahrhunderten her das gröste Lob der Tugend und Frömmigkeit gehabt, würde endlich bey solchem Zustande so sehr ausarten, daß es nicht einmal mit den ehemaligen heidnischen Völkern würde verglichen, noch auch den **Türken** und den heutigen **Barbarischen Völkern** in diesem Stücke vorgezogen und für besser gehalten werden können. Weil man nun, ungeachtet der häufigen deswegen angestellten Zusammenkünfte, theils aus Nachsicht, theils

seines

seines eigenen Vortheils halber, noch keinen rechten Ernst bezeuget habe, dieses Uebel auszurotten; so habe Gott deswegen, schon seit langer Zeit, ganz **Teutschland**, und verschiedene **Reichsstände** besonders, mit mancherley Drangsalen heimgesucht. Dann da dieses **Reich** ehemals andere an Menge der Einwohner, und an Macht und Stärke übertroffen hätte, und alle Gewaltthätigkeiten mit leichter Mühe von sich abtreiben können; so sey dasselbe durch vielerley Uneinigkeiten, und durch innerliche und äusserliche Unruhen, dergestalt zerrissen und geschwächt worden, daß es in der grösten Gefahr schwebe und sich seinem Untergange neige, wenn es Gott nicht noch wunderbarer Weise erhielte. Um so nöthiger sey es also, daß eine jede Obrigkeit ihre Schuldigkeit beobachte, und sich das **Religionsgeschäfte**, wovon die Ehre Gottes und die Reinigkeit der Sitten abhange, sich besonders empfohlen seyn lasse. Man habe auch schon mehr, als einen Vorschlag gethan, der **Religionsspaltung** ein **Ende** zu machen, und sowohl dem **Kayser**, und ihm, dem **Römischen König**, als auch den **Reichsständen** insgesammt, hätte vom ersten Anfange an das beste **Mittel** zu seyn geschienen, solches durch ein **allgemeines**, **freyes** und **frommes Concilium** zu bewürken, und zwar deswegen, weil es die ganze christliche Lehre beträfe, und alle christliche Nationen in der Welt angienge. Es habe daher der **Kayser**, theils aus Pflicht, theils auf der **Reichsstände** eifriges Anhalten sich deshalb aus allen Kräften bemühet, und es auch endlich dahin gebracht, daß eine solche **Kirchenversammlung** mehr als einmal wäre ausgeschrieben, und auch zu verschiedenen malen würklich angefangen worden; allein es sey bekannt, was für Hindernisse von einer Zeit zur andern dazwischen gekommen, und warum dem Rei-



J. Chr. 1555

J. Chr. 1555

che daraus nicht der geringste Nutzen erwachsen wäre. Dem ungeachtet aber, wenn die Reichsstände auch itzo noch beliebten, daß der Antrag auf ein Concilium, sobald als möglich, wiederholet würde, und daß dasselbe vorzüglich statt haben sollte; so wolle solches der Kayser nicht nur herzlich gerne bewilligen, sondern auch Selbst die Sache mit allem Eifer und Fleisse treulich betreiben. Nur sey in diesem Falle wohl in Ueberlegung zu ziehen, wie die diesem Geschäfte vorhin in Weg gelegte Hindernisse gehoben und auf die Seite geräumet werden können. Sollten aber die Reichsstände, wegen des noch fortdauernden Krieges, für rathsamer befinden, dieses auf ruhigere Zeiten zu verschieben; so liesse Er es sich gefallen, daß man über andere christliche und zuträgliche Einrichtungen handelte, damit zwischen alle Stände des Reichs und ihre Unterthanen friedfertig unter einander leben möchten, und ohne Verletzung der Ehre Gottes und des Gewissens eine anständige Kirchenzucht beobachtet würde.

Man habe ferner zwar auch die Haltung eines Teutschen National-Conciliums mehrmals in Vorschlag gebracht, weil aber nicht nur der Name davon, sondern auch die Einrichtung und Gestalt desselben, seines Wissens zu den itzigen Zeiten, nicht sonderlich bekannt und gebräuchlich sey; so könne er sich dazu, wenigstens für dißmal, nicht verstehen. Endlich hätte man auch einigemal den dritten Weg versucht, nehmlich durch angestellte Religionsgespräche zum Zwecke zu gelangen, und, ob sie gleich fruchtlos abgelaufen, dennoch so viel dabey bemerkt, daß man, wo nicht in allen, doch in vielen wichtigen Artickeln der streitigen Religion, fast nahe würde zusammen gekommen seyn, wofern man nur die Sache mit christlichem Eifer und Ernste tractirt,

tractirt, und nicht vielleicht auf beiden Seiten seine J. Chr.
Absichten, aus Halsstarrigkeit, auf gewisse beson- 1555
dere zeitliche Vortheile gerichtet hätte. Man müsse also auch dieses Mittel in Erwägung ziehen, und er, der **Römische König**, würde solches, wenn es ihnen etwa beliebte, nicht mißbilligen, obgleich die von dem **Kayser**, in den vorigen Jahren, dißfalls gethane Vorschläge und getroffene Anstalten, bey allen seinen redlichen und gutgemeinten Gesinnungen, übel ausgedeutet worden, und fast beiden Partheyen unangenehm gewesen wären. Ja Er selbst würde bey einem solchen Geschäfte alle Aufrichtigkeit und Eifer beweisen, wenn nur beide Theile dabey aufrichtig handelten, sich aller Leidenschaften entschlügen, alle Hartnäckigkeit bey Seite setzten, und dagegen blos die Ehre Gottes und das gemeine Beste vor Augen haben, und zu ihrem Hauptendzwecke machten. Ausserdem sey ihm itzo kein anderer Ausweg bekannt; wenn sie aber ein schicklicheres und annehmlicheres Mittel wüßten, so möchten sie selbiges in Vorschlag bringen.

Hierauf kommt der **Römische König** 2) auf den **andern Berathschlagungspunkt**, nehmlich auf die Erhaltung und Handhabung des **Landfriedens**. Er äussert bey der Gelegenheit, daß zwar der **Kayser** und Er geglaubt hätten, daß, durch die in den vorigen Jahren abgefaßte **Reichsgesetze**, für die **öffentliche Ruhe** hinlänglich wäre gesorget worden. Allein nun zeige der Erfolg selbst, daß man sich doch nicht genug vorgesehen habe, weil man die **Aufrührer** und **Friedensstöhrer** nicht eher hatte verurtheilen und in die Acht erklären dürfen, als bis sie vorher gerichtlich wären vorgefordert und nach Beobachtung aller rechtlichen Gebräuche überführet worden; mittlerweil aber hätten sie Zeit gewonnen, viele andere ohne alle Ursache zu

bedrü-

J. Chr. bedrücken und zu beschädigen. Nun sey zwar in den
1555 vorigen Verordnungen festgesetzt worden, daß die Nachbarn dem mit Gewalt Bedrängten beystehen solten; aber es sey bekannt, was für Hindernisse sich dagegen hervorgethan hätten. Es möchten also die Reichsstände auch dieses in Berathschlagung nehmen, und mit ihm fleißig überlegen, wie diese beide Artickel des Gesetzes zu verbessern wären, damit nicht nur die Feinde der öffentlichen Ruhe und Landfriedbrecher abgeschrecket würden, sondern auch die, welche dem Reiche getreu und gehorsam blieben, versichert seyn könnten, daß es ihnen an Hülfe wider unbillige Gewalt nicht mangeln werde. Da nun schon neulich, zu Worms und zu Frankfurt *), ein guter Grund hiezu gelegt worden; so könne dieses um so viel leichter geschehen, und sie würden daher wohl thun, wenn sie die daselbst angefangene Berathschlagungen fortsetzten, und zu Ende brächten.

Hiernächst ermahnte auch noch der Römische König die Reichsversammlung, III) die Einrichtung des Kayserlichen und Reichs-Kammergerichtes; IV) die öffentlichen Reichsanlagen und die Moderation der Anschläge; V) alle zur Policey gehörige Sachen, und VI) das Münzwesen, in reife Ueberlegung zu ziehen, und alle ihre Bemühungen dahin zu richten, wie alle diese innerliche Uebel, ingleichen alle Zwistigkeiten, Unruhen, Empörungen und Gewaltthätigkeiten möchten gedämpft und aus dem Grunde ausgerottet werden. Endlich führte er noch den Reichsständen zu Gemüthe, daß sie vornehmlich auf die gegenwärtige Verfassung des Reichs ihr Augenmerk richten, und erwegen möchten, in was für einer grossen

*) S. weiter oben in diesem II. Bande der N. T. R. G., S. 467. f.

grossen Gefahr **Teutschland** schwebe, sowohl we- J. Chr.
gen der von den **Türken** zu befürchtenden Einfälle 1555
und Verwüstungen, als auch von Seiten anderer
**Feinde**, die das **Verderben** des **Reiches** suchten,
womit er auf **Frankreich** zielte. Sie möchten ja
bedenken, welch grosse Vortheile die gedachten **Feinde**
aus diesen innerlichen Zwistigkeiten und Unruhen
ziehen könnten, welche sie ohnehin selbst veranlaßt
hätten, und sorgfältig unterhielten, damit sie sich
diese Zerrüttung des **Reiches** zu Nutzen machen,
und durch einen bey Gelegenheit unternommenen
Ueberfall ganz **Teutschland** unter ihre Gewalt und
Knechtschaft bringen könnten. Ja sie möchten an
andern Völkern, die von diesen ihren **Feinden** auf
eine solche Art wären hintergangen und unterjocht
worden, ein Beispiel nehmen, und sich daher ja wohl
vorsehen, auch solche Anstalten vorkehren, wodurch
theils die bevorstehende Gefahr und Unterdrückung
abgewendet, theils die Macht und das Ansehen des
**Reiches** aufrecht erhalten, theils alle auswärtige
Gewalt tapfer zurückgewiesen werden könnte. So-
wohl der **Kayser**, als Er, wolten alles, was sie
mit Rath und That dazu beitragen könnten, herzlich
gerne thun, damit ein jeder sehen solte, mit wie
vieler Liebe sie dem Vaterlande zugethan wären, des-
sen dann auch sämmtliche **Reichsstände** versichert
und überzeugt seyn möchten.

Da bey der **Eröfnung** des **Reichstages** noch **wenig Fürsten** oder deren **Gesandten** zu-
gegen waren, sondern selbige erst nach und nach an-
kamen; so konnte erst im **Merzmonat** mit den 7 Mert.
**Berathschlagungen** ein **Anfang** gemacht werden.
An diesem Tage fiengen nehmlich die **churfürstliche**
**Gesandten** an, in Ueberlegung zu nehmen, was
man zuerst vornehmen wolte; da dann endlich, un-
geachtet der von einigen gemachten Einwendungen,

J. Chr. der einmüthige Schluß dahin ausfiel, daß man
1555 sich zuforderst wegen der Religion berathschlagen,
daben aber doch auch die Materie wegen des Land-
Friedens und dessen Handhabung, in abgeson-
derten Räthen, zugleich mit vor die Hand nehmen
wolle. Nachdem nun auch die Fürsten und Städte,
nach gepflogener Re- und Correlation, damit ein-
11 Mrz. stimmten; so erklärte das Chur-Maynzische
Reichs-Direckrorium in dem gemeinen Reichs-
rathe, daß man sich verglichen hätte, zuförderst
den Artickel der Religion in einer gemeinen,
von allen Ständen dazu geordneten, Verordnung
zu berathschlagen, und zwar auf Form und Maaß
des Passauer Vertrages: ob nehmlich durch ein
allgemeines oder National-Concilium, oder
sonst durch eine gemeine Reichsversammlung oder
aber durch einen andern Weg, dem Zwiespalte
abzuhelfen seyn möchte, womit dann auch, sobald
die im Churfürsten-Rathe noch abgängige und zu
dieser Berathschlagung nöthige Personen angekom-
men seyn würden, der Anfang gemacht werden solte.
Zugleich wäre man auch dahin bedacht, daß von ei-
nem gemeinen Frieden, neben dem Religions-
punkte, in abgesonderten Räthen gehandelt
werden solte, wie nehmlich ein beständiger Friede
und dessen Handhabung aufzurichten sey, und wie
es mit der Religion und Profan-Sachen gehal-
ten werden, auch mittlerweil darinn ein Friede
zu stellen seyn, und der Landfriede in seine Würk-
lichkeit gebracht werden möchte; jedoch ohne daß
jemand dißfalls zu der Wormser und Frankfur-
ter Handlung verbunden seyn solte, sondern was
die Stimmen hierunter geben und mit sich bringen
würden. Es stellten sich auch, an eben diesem Tage,
d. e. der Römische König und die Churfürsten,
Fürsten und Stände einander eine Versicherung
wegen

wegen **Festhaltung** des **Landfriedens**, bis zur **Vergleichung** der **Religion** oder Aufrichtung eines **Religionfriedens**, aus a). J. Chr. 1555

Weil nun auch um eben diese Zeit die damals regierende **Churfürsten** und **Fürsten** der Häuser **Sachsen**, **Brandenburg** und **Hessen**, wegen **Erneuerung** ihrer **Erb-Vereinigung** und **Erb-Verbrüderung** zu **Naumburg** beisammen waren; so erliessen sie von da ein **Schreiben** an den **Römischen König**, worinnen sie unter andern meldeten, daß es zwar ein **christliches** und **löbliches Werk** sey, von **Vergleichung** in der **gespaltenen Religion** zu handeln und zu beschliessen, wozu sie auch ihres Theils gerne rathen und helfen wolten. Weil aber deswegen in den vorigen Jahren verschiedene **Religionsgespräche** gehalten und auch das **Concilium** zu **Trident** angefangen, jedoch auf solchen nichts fruchtbares ausgerichtet worden, sondern vielmehr dieses erfolget, daß der **gemeine Friede** von einer zur andern Zeit **verzögert**, und nur **mehreres Mißtrauen** daraus erweckt worden wäre, so befürchteten sie, daß, wenn diese Wege wieder vorgenommen werden würden, ehe ein **beständiger, unbedingter Friede** in der **Religion** und in **Profansachen** errichtet würde, wiederum **nichts fruchtbarliches** erfolgen möchte. Indessen klagten alle **Christen**, daß sie bey diesem **Mißtrauen**, welches aus der **Besorgniß** wegen der **Religion** unter den **Reichsständen** eingerissen, in die äusserste Noth geriethen, und mittlerweil auch der **Türke** seine Gewalt weiter erstreckte. Hiernächst würde sich der **Römische König** erinnern, was der **Religion** und **Friedens** halber 11 Mrz.



a) S. Lehmann *l. c.*, L. I. c. 3. p. 12. und Lünigs R. A., T. IV. n. 246. p. 345. sq. Cf. *Sleidanus* l.c., L. XXVI. p. m. 848.

J. Chr. 1555 nicht nur in dem Passauischen hochbetheuertem Abschiede enthalten sey, sondern auch in der Unterhandlung desselben gedacht, und von ihm, imgleichen von seinem Sohne, dem K. Maximilian von Böhmen, und allen Churfürsten, auch den Gesandten der vornehmsten geistlichen und weltlichen Fürsten, zur Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Einigkeit in Teutscher Nation, für gut angesehen, und in ihrem Bedenken dem Kayser gemeldet worden, nehmlich: daß, wenn die Vergleichung der Religion, durch keinen der obgemeldten Wege erfolgen würde, nichts destoweniger der Friedstand bis zur endlichen Vergleichung bestehen und bleiben solte. Und daß auch der Römische König noch eben dieses Willens sey, wäre um so weniger zu zweifeln, weil er dem Passauer Vergleiche ausdrücklich habe einverleiben lassen, daß kein Theil in Religionssachen sich des Ueberstimmens vor dem andern zu befahren haben solle. Ausserdem und da der Kayser die Sache wegen des gemeinen beständigen Friedens auf eine Reichsversammlung ausgesetzt habe, hätten sich der Römische König und die übrige vermittelnde Churfürsten und Fürsten zu Passau dahin vernehmen lassen, daß sie auf solchem Reichstage alles, was zur Aufrichtung eines beharrlichen und beständigen Friedens, Ruhe und Einigkeit im H. R. T. N. immer dienlich seyn könnte, möglichst beitragen wolten; deswegen sie dann hoften, daß auch die andern Reichsstände zu obgedachtem unbedingten Frieden, gleich ihnen, geneigt seyn würden, oder doch, durch den Römischen König, dazu leichter würden bewegt werden können. Und obgleich etwa andere Leute und Nationen, denen der gemeine Friede und die Wohlfahrt von Teutschland nicht so angenehm

sey,

sey, als den andern Reichsständen und ihnen, den Kayser und den Römischen König eines andern ermahnen möchten; so hoften sie doch, daß er und der Kayser sich zu nichts, was dem gemeinen Frieden und dem Passauer Vertrage hinderlich seyn möchte, sich bewegen lassen würden, als warum sie ihn auch inständigst bitten wolten a). J. Chr. 1555

Ausser diesem, an den Römischen König abgelassenem, Schreiben errichteten die zu Naumburg versammleten Churfürsten und Fürsten unter sich einen Abschied, des Innhalts, daß, da der Römische König sich unlängst, in seiner Reichstags-Proposition verlauten lassen, es hätten sich über dem Zwiespalte in der Religion, seit einigen Jahren her, allerley Seckten hervorgethan, sie sich mit einander vereiniget und hiemit für sich und ihre Erben erklären wolten, bey der im J. 1530. zu Augspurg übergebenen Confession künftig gänzlich zu bleiben und in Ansehung der Religion sich darnach zu richten. Falls auch auf dem gegenwärtigen Reichstage etwas solte vorgenommen werden, was der A. C. zuwider wäre; so solten ihre Räthe solches auf das glimpflichste abzuwenden suchen, sich auf den Passauer Vertrag beziehen, und bitten, daß man mit einiger Handlung oder Abschied, so der Religion zuwider, nicht beschweret, werden möchte, weil diese Sachen das Gewissen angiengen, und daß, nach klarem Innhalte des Passauischen Vergleiches die mehrere Stimmen nicht gelten könnten. Wofern man nun hierauf nicht achten, sondern nichts desto weniger mit einigen der A. C. nachtheiligen Handlungen oder Abschieden fortfahren würde; so solten ihre Räthe anzeigen, daß, ob 12 Mrz



a) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 26. p. 53. sq. und *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. 839.

J. Chr. 1555 gleich ihre Herren von den andern Ständen sich ganz ungerne absondern wolten, sie doch dasjenige, was ihrer bekannten christlichen Religion zuwider sey, mit gutem Gewissen nicht annehmen, noch bewilligen könnten, deswegen sie dann schriftlich protestiren solten. Was aber die Ceremonien betreffe, so würde ein jeder von ihnen selbige in seinen Landen so anzustellen wissen, wie er es gegen GOtt und der A. C. gemäs zu verantworten gedächte. Endlich solten auch ihre Räthe, auf dem itzigen Reichstage, bey dem Römischen König und den Reichsständen sich fleißig dahin bemühen, daß das K. G. in Religionssachen und wegen der geistlichen Güter wider die A. C. Verwandten nichts verhänge, und daß dasselbe, vermöge des Speyerischen R. A. vom J. 1544. und des Passauer Vertrages, unpartheyisch mit Personen von ihrer Religion, soviel als des andern Theils, besetzt, und die Assessoren mit beschwerlichen Eiden, und andern Artickeln ihrer Religion zuwider nicht beschweret werden solten, damit ein jeder unpartheyisches und gleiches Recht erlangen möge, und daß solches, mit nöthiger Abthuung desjenigen, so diesem allen entgegen, dem itzigen Reichsabschiede einverleibt, und die letztere K. G. O. deswegen reformirt und erklärt werden solle. Das übrige dieses Naumburgischen Abschiedes betrift eine Verordnung wegen der Landsknechte, die den erbvereinigten Ländern zuliefen und sich unterstünden, in selbigen Garden anzurichten, wodurch die arme Unterthanen äusserst beschweret würden, wovon ich aber, weil es nicht hieher gehöret, weiter nichts gedenken will b).

Die

b) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 27. p. 54. sq.

Die Religionssache war also der erste und J. Chr.
vorzüglichste Punkt, der auf unserm Reichs- 1555
tage berathschlaget und beschlossen werden solte;
allein man sahe gleich anfangs die Schwierigkeiten
ein, welche die Errichtung eines Religionsfrie-
dens veranlassen würde. Schon die vom Kayser
seinen Commissarien, dem Cardinal Otto, B. zu
Augspurg, und dem D. Felix Hornung er-
theilte Instruction ließ nicht geringe Bewegun-
gen vermuthen, zumal da solcher die Meinung
des Kayſers von dem Speyerischen R. A. vom
J. 1544., auf welchen sich die Evangelische be-
riefen, mit beigefüget war c). Imgleichen ver-
breitete sich ein Gerücht, daß der Pabst den Car-
dinal Moronus auf den Reichstag nach Aug-
spurg schicken würde, nicht in der Absicht, irgend
ein Vergehen von Seiten der Römischen Kirche
zu erkennen, oder durch Nachgeben die Reli-
gionsvergleichung befördern zu helfen, son-
dern, wie man am Päbstlichen Hofe sagte, der
menschlichen Schwachheit zu Hülfe zu kommen, und
in Teutschland eben das zu versuchen, was der
Cardinal Polus, im vorigen Jahre, in Engel-
land ausgerichtet hatte. Es langte auch Moro- 24 Mrz.
nus wirklich zu Augspurg an, und wenn sein da-
siger Aufenthalt von Dauer gewesen wäre, würde
solches vermuthlich der Errichtung eines Religions-
friedens noch mehr Hindernisse in den Weg gelegt
haben. Allein da um diese Zeit P. Julius der III. 23. e. m.
starb; so reisete der Cardinal Moronus, auf die
hievon erhaltene Nachricht, eiligst nach Rom zu- 31. e. M.
rück, um der neuen Pabstwahl beyzuwohnen, und
nahm noch einen andern Friedensstöhrer mit sich,
nehmlich den vorhin gedachten Cardinal und B. Otto



c) *Idem* ibidem, L. I. c. 29. p. 56.-60.

J. Chr. 1555 a3.e.m. von Augspurg d). Dieser schickte nehmlich einige, Tage vor seiner Abreise, eine Protestation in den Reichsrath, worinn er erklärte, „daß er zwar „den Frieden würklich befördern, für sich treulich „halten, und gegen Niemanden was feindliches vor„nehmen wolle; jedoch die vorgehaltene Notel oder „Mittel der Religion, und was derselben an„hange, in *Dogmatibus*, *ICtionibus*, *rebus* & *per*„*sonis* betreffend, weder viel noch wenig bewilligen „könne oder wolle, sondern verhoffte, bey seiner „Pflicht, so er der Päbstlichen Heiligkeit und „dem Römischen Stuhle, auch dem Kayser und „dem heiligen Reiche gethan, unverletzt und un„verbindlich zu bleiben. Ja ehe er sich in einigen „Tractat einliesse, wolte er sich Leib, Lebens, „und was er auf Erden habe, standhaftig verzeihen, „und sich hiemit vor GOtt und der Welt ausdrück„lich vorbehalten, bey seinem Eide und Pflichten, „als ein beständiger Christ und geborner Teut„scher, bis in den Tod zu beharren e)„. Indessen kam, ungeachtet aller dieser anfangs angeschienenen Schwierigkeiten und Hindernisse, nach siebenmonatlichen beschwerlichen Handlungen, wovon gleich weitere Nachricht erfolgen soll, der so sehnlich und schon so lange gewünschte Religionsfriede zu Stande, welchen man, nächst GOtt, den eifrigen Bemühungen des, mit unumschränkter Vollmacht versehenen, Römischen Königes Ferdinands, als

d) *Sleidanus* l. c., L. XXV. p. 834. & L. XXVI. p. 840. und *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. II. ad a. 1555. n. 3.-5. p. 115. sq.

e) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 3. p. 12. b. *Londorpii* Acta publ., T. IV. L. I. c. 11. n. 6. p. 27. sq. Lünigs R. A., T. I. P. I. n. 8. p. 129. sq. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 840. and Car. *Stengelii* Comm. rer. Aug. Vindel.; (Ingolstadii, 1647. 4.) P. II. c. 67. §. 37.-40. p. 298. sq.

als eines friedliebenden, klugen und des Teutschen J. Chr.
Reichsstaates bestens kundigen Regentens, haupt- 1555
sächlich zu danken hat.

Nachdem nun die Religionssache in allen drey Reichs-Collegien in Berathschlagung war gezogen worden; so stellte das churfürstliche Collegium sein Bedenken dahin, daß der gemeine Landfriede, nach seinem ganzen Innhalte und nach Maasgab des Speyerischen R. Abschiedes vom J. 1544., ferner solte gehalten und beobachtet, auch dahin erweitert werden, daß weder der Kayser, der Römische König und die Catholische Churfürsten, Fürsten und Stände die A. C. Verwandten oder die sonst keinen andern öffentlich verworfenen und durch die R. A. verdammten Seckten anhiengen, noch die der A. C. zugethane Churfürsten, Fürsten und Stände, die von der Catholischen Religion, des Glaubens und der Lehre halber, gewaltthätig überziehen oder bekriegen, sondern ein jeder Theil bey seiner Religion, Kirchengebräuche, Ordnung und Ceremonien, auch seinen Haab und Gütern ꝛc. ꝛc. ruhig und unbeschwert gelassen werden solte; die streitige Religion aber solte nicht anders dann durch freundliche und friedliche Mittel und Wege zur christlichen Vergleichung gebracht werden. Die von den Evangelischen Ständen eingezogene und zu Kirchen, Schulen und andern milden Sachen verwendete geistliche Güter, welche Reichsständen nicht zugehöret hätten und in deren Besitz die Geistlichen zu Ende des J. 1547. nicht gewesen wären, solten denselben ferner verbleiben, und deswegen keine Processe vor dem Kammergerichte zugelassen werden; in Ansehung der den Catholischen Ständen verbliebenen Renten, Zinsen, Gülten und Zehenden

J. Chr. 1555 aber solte einem jeden Stande, unter welchem selbige gelegen, seine hergebrachte weltliche Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit vorbehalten bleiben. Und von denen den Evangelischen Ständen überlassenen geistlichen Gütern und Renten sollen die Ministerien der Kirchen, Pfarren und Schulen ꝛc. besoldet werden; falls aber darüber Streit entstünde, solte solcher durch Schiedsrichter und allenfalls durch einen Obmann entschieden werden, doch daß die der Unterhaltung der Ministerien halber Angefochtene inzwischen ihres Besitzes nicht entsetzet werden solten. Ferner solte kein Stand den andern zu seiner Religion dringen, und ihm seine Unterthanen abpracticiren, oder sie wider ihre Obrigkeit in Schutz nehmen, und über eine Vergleichung der zweispältigen Religion durch gebürliche Wege annoch berathschlaget werden. Wofern aber solche Vergleichung, durch ein allgemeines oder National-Concilium, Religionsgespräche oder Reichshandlungen, nicht erfolgen würde; so solte nichts destoweniger dieser Friedstand, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, bey seinen Kräften bleiben, und ein beständiger, beharrlicher, unbedingter und ewig währender Friede geschlossen, auch alles in den bisherigen Reichs-Abschieden, Ordnungen oder sonst dawider lautende aufgehoben und vernichtet, auch dem K. G. dieser Friedstand, Kraft des R. A. zu erkennen gegeben, und demselben befohlen werden, sich selbigem gemäß zu halten, und dawider keine Processe oder Mandate ergehen zu lassen f).

Das hierauf von dem Ausschusse des Fürsten-Rathes abgefaßte Bedenken kommt zwar in den Hauptstücken mit dem Bedenken des Churfürstlichen Collegiums überein, ist aber weitläuftig

f) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 4. p. 12.-14.

läuftiger abgefaßt, und hat hier und da noch einige J. Chr.
wichtige Zusätze beigebracht. In Ansehung der 1555
Bestätigung des Landfriedens und dessen Beobachtung ist es mit dem churfürstlichen Bedenken einstimmig; hierauf aber handelt es weitläuftig: 1) von geistlichen und weltlichen Haab und Gütern, Ober- und Gerechtigkeit, wegen deren es zwar in sofern mit dem churfürstlichen Bedenken einverstanden ist, daß einem jeden Theil das ihm zugehörige verbleiben solle; aber wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit, welche die Catholische Bischöffe in fremden Ländern, besonders aber in den Staaten der A. C. Verwandten zu haben vermeynten, ingleichen wegen der von diesen eingezogenen geistlichen Güter solte der Besitz zur Zeit des Passauer-Vertrages zum Normaltermin angenommen, die eingezogene Kirchengüter und geistliche Gefälle zu Profansachen nicht gebraucht, auch die Hanse- und andere Städte, welche die A. C. von vielen Jahren her angenommen und bis auf den Passauer Vertrag öffentlich gehalten hätten, dabey ferner, bis zu endlicher Vergleichung der Religion gelassen, und in diesen Friedstand mit eingeschlossen werden. Die Stifter, Kirchen und Klöster solten auch künftig unzerbrochen und unzerrissen bleiben, und wofern bis zu künftiger Vergleichung der Religion noch andere weltliche Churfürsten, (Fürsten) und Stände zur catholischen Religion zurücktreten, oder die A. C. annehmen würden, soll dasselbe anders nicht, als diesem Frieden unabbrüchig und unvorgreiflich geschehen. 2) In Ansehung der beiderseitigen Unterthanen kommt das Bedenken des Ausschusses des fürstlichen Collegiums mit dem Bedenken der Churfürsten wieder überein, nur

mit

J. Chr. Einwilligung, dem 2ten Theil der K. G. O. die
1555 Verordnung eingerückt würde, daß künftig das K. G. in streitigen Sachen die geistliche Jurisdiction in fremden und weltlicher Stände Landen betreffend, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, keine Processe erkennen, noch Citationen, Mandate und Exekutionen erlassen solle. Wo aber solches nicht geschähe, so könnten auch die A. C. Verwandte in das, was der Freystellung der Religion zuwider wäre, nicht willigen h).

21 Mai In der hierauf erfolgten Re- und Correlation der Churfürstlichen und Fürstlichen Collegien traten die Catholische Mitglieder des Letztern welche die meisten Stimmen ausmachten, dem obgedachten Bedenken des churfürstlichen Collegiums bey, doch rückten sie solchem die vorhin erwähnte Clausel wegen der Pflicht und Amt der geistlichen Churfürsten und Stände mit ein. Weil aber die Fürsten der A. C. darein
d. e. nicht willigen konnten und wolten; so übergaben dieselben ihr besonderes Bedenken, worinn sie erklärten, daß sie zwar ebenfalls der Substanz des churfürstlichen Collegiums anhängig wären, ohne allein in einem Punkt und etlichen wenigen Aenderungen und Verbesserungen, wie sie dann auch die mehrbesagte und in dem Bedenken der Catholischen Churfürsten eingerückte Clausel wegliessen. Der Punkt aber, worinn sie von dem Bedenken des churfürstlichen Collegiums abgiengen, betraf die Vorbehaltung der Processe und Litispendenzien, welche die vorige Besitzer wegen der mit den A. C. Verwandten über die von diesen eingezogene geistliche Güter, noch vor dem itzigen Reichstage, erhoben hätten,

h) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 6. p. 16.-19.

ten, und noch in hangender Rechtfertigung schweb- J. Chr.
ten. Sie sagten nehmlich, daß diese Vorbehal- 1555
tung nothwendig ausgelassen werden müsse, weil sonst der Friede nicht bestehen könnte; dann aus den Processen würde zuletzt gegen die, welche mit gutem Gewissen nicht gehorchen könnten, die Acht, aus der Acht aber Krieg und Zerrüttung dieses Friedens erfolgen, und also das ganze Werk vergeblich seyn. Was sie hiernächst weiter hinzugesetzt hätten, sey besserer Erklärung halber geschehen, und um in etlichen Stücken eine nöthige klärere Vorsehung zu thun, damit man künftigem Zanke zuvorkommen und alle künftige Disputationen verhüten möge i).

Nachdem dieses doppelte Bedenken des Fürsten-Rathes dem Churfürstlichen Collegium war mitgetheilet worden; so veranlaßte es in demselben ebenfalls eine Trennung. Dann die geistliche Churfürsten giengen nunmehro von der anfangs beliebten allgemeinen Formel wegen Freylassung der Religion ab, und stimmten dem Bedenken der Catholischen Fürsten bey, daß nehmlich die catholische Geistlichkeit überhaupt von dieser Freystellung müßte ausgenommen werden. Sie hielten auch dafür, daß dieses auf zweyerley Art bewürkt werden könne, entweder daß man die Freystellung nur auf die weltliche Reichsstände nahmentlich einschränkte, oder daß man in einem besondern Artickel die geistliche Reichsstände ausdrücklich von der Freiheit, die Religion zu verändern, ausnähme, welche letztere Meinung dann endlich beliebt wurde. Als daher bey der im Reichsrathe vorgenommenen Religionshandlung die Formel des zu er- 19 Jun.
richtenden Religionsfriedens vorgelesen wurde, ver-

i) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 7. & 8. p. 19.-23.

J. Chr. 1555 verlangten die A. C. Verwandte, daß, nachdem zuvor gedacht worden, niemanden der Religion halber Ueberlast anzuthun, annoch eingerückt werden solte: „daß in diesem Frieden auch die Ritterschaft, Hanse- und andere Städte, gleich „den andern Ständen, mit begriffen seyn, und „bey der A. C. gelassen werden solten; doch einem „jeden an seiner weltlichen Obrigkeit unschädlich„. Die Catholische Churfürsten, Fürsten und Stände hingegen begehrten, daß man nach gedachter Stelle hinzu setzen solte: „doch sollen hierinn die „Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten, Capitel, „Orden und Andere geistlichen Standes, die „in der Administration sind oder darein kommen „werden, davon ausgenommen seyn, also und „dergestalt, daß, wo ein Herr, Erzbischof, Bi„schof, Prälat, oder Andere geistlichen Stan„des von der alten Religion abtreten würden, „dieselben alsobald ihres Standes und Amtes „*ipso iure et facto* entsetzt, auch den Capiteln und „denen es von gemeinen Rechten, oder der Kirchen „und Stifter Gewohnheiten zugehöre, eine Person „von der alten Religion zu wählen, zugelassen „seyn, welche, sammt der geistlichen Capitel und „anderer Kirchen und Stifter Fundation, Election, „Präsentation, Confirmation, alten Herkommen, „Gerechtigkeit und Gütern, liegend und fahrend, „unverhindert und friedlich gelassen werden solle„ f).

d. e. Man ließ hierauf auch die Gesandten der Reichsstände in den Reichsrath kommen, um ihnen, dem alten Gebrauch nach, die entworfene Formel des Religionsfriedens vorzulesen, welches dann auch geschah; worauf der Straßburgische Gesandte, im Nahmen der übrigen Städte, sich ausbat, daß, da sie diese Sache in

f) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 10. p. 24.-26.

in ihrem Collegium ebenfalls in Berathschla- J. Chr.
gung gezogen, man ihnen erlauben möchte, ihren 1555
Entwurf vorlesen zu dürfen, welches hernach, auf geschehene Bewilligung, von dem R. Stadt Augspurgischen Sekretär verrichtet wurde. Dieses Bedenken der Frey- nnd Reichs-Städte war nun ganz kurz abgefaßt, und stimmte gleichfals auf die Stiftung eines beständigen friedlichen Wesens nicht nur in Profan- sondern auch Religions- und Glaubens-Sachen, nehmlich daß ein jeder Stand und Unterthan bey seiner Religion, Kirchenordnung, Ceremonien und Gewissen frey und ungehindert gelassen, wegen der streitigen geistlichen Renten, Zinsen und Gütern es bey dem itzigen Besitzstande verbleiben, und keiner dem andern seine Unterthanen abpracticiren, noch selbige in seinen Schutz nehmen, jedoch diesen auszuwandern, frey stehen solle. Uebrigens wolten die Freye- und Reichsstädte sich gerne das weiter ausgeführte Bedenken der Churfürsten und Fürsten, in so weit es ihrem Begriffe nicht entgegen, gefallen lassen, selbigem beitreten, und sich von gemeinen Ständen keinesweges absondern; in Ansehung der geistlichen Jurisdiction aber vernehmen, wohin dißfalls das Bedenken der höhern Stände gehe, um sich sodann auch deswegen mit ihnen zu vergleichen. Hierauf bat sich der Gesandte der R. Stadt Straßburg eine Abschrift von dem ihnen vorgelesenen Bedenken der beiden höhern Reichscollegien aus, um sich darüber genugsam berathschlagen und desto füglicher mit ihnen vergleichen zu können.

Allein es wurde dem Reichsstädtischen Collegium, nach genommenem Abtrite, durch den Chur-Maynzischen Canzler und die Chur-Pfälzische und Oesterreichische Räthe zur Ant- d. 6

J. Chr. 1555 verlangten die A. C. Verwandte, daß, nachdem zuvor gedacht worden, niemanden der Religion halber Ueberlast anzuthun, annoch eingerückt werden solte: „daß in diesem Frieden auch die Ritterschaft, Hanse- und andere Städte, gleich „den andern Ständen, mit begriffen seyn, und „bey der A. C. gelassen werden solten; doch einem „jeden an seiner weltlichen Obrigkeit unschädlich „. Die Catholische Churfürsten, Fürsten und Stände hingegen begehrten, daß man nach gedachter Stelle hinzu setzen solte: „doch sollen hierinn die „Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten, Capitel, „Orden und Andere geistlichen Standes, die „in der Administration sind oder darein kommen „werden, davon ausgenommen seyn, also und „dergestalt, daß, wo ein Herr, Erzbischof, Bi„schof, Prälat, oder Andere geistlichen Stan„des von der alten Religion abtreten würden, „dieselben alsobald ihres Standes und Amtes „*ipso iure et facto* entsetzt, auch den Capiteln und „denen es von gemeinen Rechten, oder der Kirchen „und Stifter Gewohnheiten zugehöre, eine Person „von der alten Religion zu wählen, zugelassen „seyn, welche, sammt der geistlichen Capitel und „anderer Kirchen und Stifter Fundation, Election, „Präsentation, Confirmation, alten Herkommen, „Gerechtigkeit und Gütern, liegend und fahrend, „unverhindert und friedlich gelassen werden solle „ f).

d. e. Man ließ hierauf auch die Gesandten der Reichsstände in den Reichsrath kommen, um ihnen, dem alten Gebrauch nach, die entworfene Formel des Religionsfriedens vorzulesen, welches dann auch geschah; worauf der Straßburgische Gesandte, im Nahmen der übrigen Städte, sich ausbat, daß, da sie diese Sache in

f) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 10. p. 24.-26.

in ihrem Collegium ebenfalls in Berathschla- J. Chr.
gung gezogen, man ihnen erlauben möchte, ihren 1555
Entwurf vorlesen zu dürfen, welches hernach, auf geschehene Bewilligung, von dem R. Stadt Augspurgischen Sekretär verrichtet wurde. Dieses Bedenken der Frey- nnd Reichs-Städte war nun ganz kurz abgefaßt, und stimmte gleichfals auf die Stiftung eines beständigen friedlichen Wesens nicht nur in Profan- sondern auch Religions- und Glaubens-Sachen, nehmlich daß ein jeder Stand und Unterthan bey seiner Religion, Kirchenordnung, Ceremonien und Gewissen frey und ungehindert gelassen, wegen der streitigen geistlichen Renten, Zinsen und Gütern es bey dem itzigen Besitzstande verbleiben, und keiner dem andern seine Unterthanen abpracticiren, noch selbige in seinen Schutz nehmen, jedoch diesen auszuwandern, frey stehen solle. Uebrigens wolten die Freye- und Reichsstädte sich gerne das weiter ausgeführte Bedenken der Churfürsten und Fürsten, in so weit es ihrem Begriffe nicht entgegen, gefallen lassen, selbigem beitreten, und sich von gemeinen Ständen keinesweges absondern; in Ansehung der geistlichen Jurisdiction aber vernehmen, wohin dißfalls das Bedenken der höhern Stände gehe, um sich sodann auch deswegen mit ihnen zu vergleichen. Hierauf bat sich der Gesandte der R. Stadt Straßburg eine Abschrift von dem ihnen vorgelesenen Bedenken der beiden höhern Reichscollegien aus, um sich darüber genugsam berathschlagen und desto füglicher mit ihnen vergleichen zu können.

Allein es wurde dem Reichsstädtischen Collegium, nach genommenem Abtrite, durch den Chur-Maynzischen Canzler und die Chur-Pfälzische und Oesterreichische Räthe zur Ant- d. er

J. Chr. wort hinterbracht, daß, da die Handlung über
1555 den Religionsfrieden sich ohnehin schon länger, als man anfangs vermeinet, verzogen hätte, der Römische König aber auf die Beschleunigung und Endigung der Sache eifrig dringe, die verlangte Abschrift des Bedenkens der Churfürsten und Fürsten ihnen nicht mitgetheilt werden könnte, jedoch solte ihnen dasselbe, *ad famum intellectum*, wo nicht genug mit einem, zwey- drey- oder so viel-mahl, als sie begehrten, vorgelesen werden, und man hofte, daß sie die Sache nicht aufhalten, sondern sich mit forderlicher Resolution vernehmen lassen würden. Die Reichsstädte fanden nun zwar diese ihnen angebotene Vorlesung dem Herkommen zuwider, liessen sich aber doch solche, wegen der von den höhern R. Ständen angeführten Ursachen, mit Vorbehalt ihrer hergebrachten Gerechtigkeit, für dißmal gefallen, und
19 Jun. gieng selbige des Nachmittages in ihrer Rathsstube, durch einen Chur-Maynzischen Sekre-
20. e. m. tär vor sich. Und gleich am folgenden Tage liessen die R. Städte durch den Straßburgischen Gesandten im Reichsrathe mündlich vortragen, daß, da das Bedenken der beiden höhern R. Collegien den Städten nicht nachtheilig sey, sie sich solches, in so weit es gröstentheils einmüthig verglichen worden, gefallen liessen. Indessen sähen sie ungerne, daß zwischen den geistlichen und weltlichen Churfürsten und Fürsten über die beiden Punkten, wegen der Freystellung der Religion in Ansehung der Geistlichen und wegen der Hanses und anderer Städte ein Streit entstanden wäre, wie sie dann wünschen wolten, daß die Sache noch verglichen werden möchte. Wofern aber solches nicht geschehen solte, und die Obern Stände gewillet wären, solches an den Römischen König

gelan-

gelangen zu lassen; so wäre solches auch den Städ- J. Chr.
ten nicht entgegen. Hierauf wurde ihnen, nach 1555
genommenem Abtritte und wieder geschehener Vor-
lassung, von dem Chur-Maynzischen Kanzler angezeigt, daß die Gesandten der Churfürsten und Fürsten sich entschlossen hätten, bey dem Römischen König um Gehör zu bitten, und wenn es ihnen bewilliget würde, wolten sie solches den Gesandten der R. Städte anzeigen, damit sie entweder insgesammt mitgehen, oder einige aus ihrem Mittel dazu verordnen könnten, indem fast alle Gesandten der obern Stände zu dem Römischen König gehen würden l).

Nun hatten zwar die Commissarien des Römischen Königs, zu Beilegung des streitigen Artickels über die Freistellung der Religion auch für die catholische geistliche Stände, das Mittel vorgeschlagen, daß zwar die geistlichen Stände, die zu der A. C. überträten, ihres Amtes entsezt und degradirt werden solten, wogegen aber die Geistlichen solcher Stifter demjenigen, der die A. C. angenommen, eine gewisse jährliche Competenz zu seinem anständigen und nothdürftigen Auskommen, reichen und folgen lassen solten; allein dieses Temperament wolte keinem von beiden Theilen anstehen. Vielmehr übergaben die 20 Jun.
A. C. verwandte Churfürsten und Fürsten den Catholischen Churfürsten und Fürsten eine Schrift, worinn sie anfangs ihr Mißvergnügen anzeigten, daß die Gesandten der geistlichen Churfürsten von dem einmal gefaßten einhelligen Schlusse des churfürstlichen Collegiums wieder abgegangen, und der Meinung der geistlichen Fürsten beigetreten wären. Hernach führ-



l) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 9. 11. & 12. p. 23. sq. & 26. sq.

J. Chr. 1555 ten sie die **Gründe** an, weshalb sie die von den **Catholischen Ständen** vorgeschlagene **Clausel** nicht bewilligen könnten. Sie sagten nehmlich: 1) alle die Seeligkeit betreffende göttliche Verheissungen des A. und N. T. giengen alle Menschen überhaupt an, mithin ihnen nicht erlaubt sey, selbigen gewisse Gränzen zu setzen: 2) da sogar **Juden und Türken** wünschten, jedermann zu ihrer Religion zu bringen, so liege solches vielmehr allen Christen ob, weil es ihnen von GOtt in den nachdrücklichsten Worten befohlen wäre, und könne daher solche **wechselseitige Freystellung** nicht verweigert werden; ja ob sie gleich aus der heil. Schrift, den Kirchenvätern und Concilien darthun könnten, daß die **Stände** der sogenannten **alten Religion** den Nahmen mißbrauchten, so hätten sie doch des **Friedens** halber in diese **Constitution** gewilliget, daß nehmlich auch sie bey ihren Kirchengebräuchen, Ordnungen, Ceremonien, Haab und Gütern, Land und Leuten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten, Renten, Zinsen und Zehenden, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, ruhig gelassen werden solten. Und wenn 4) die **Catholische** an dieser **Provision** einigen Zweifel hätten, so wären sie, die **A. C. Verwandte**, erbietig, solchen Artickel noch besser zu erklären, doch daß an der Substanz nichts geändert werde; hingegen könnten sie 5) in die von **Geistlichen Ständen** vorgeschlagene **Clausel** unmöglich willigen, weil sie auf diese Art genöthiget seyn würden, die Freunde und Mitglieder ihrer Religion mit unterdrücken zu helfen, welches wider GOtt und ihr Gewissen laufe; ja 6) würde sogleich ihnen und ihrer Religion zum höchsten **Präjudiz** und sogar *cum infamia*, nicht allein der Personen, sondern vielmehr *principali Caussae* der **A. C.**, gereichen. Endlich und 7) weil sie berichtet worden, daß die

Geist-

Geistlichen Stände besorgten, es möchten, durch diese allgemeine Freystellung, die hohe Reichs- und andere Stifter mit der Zeit profanirt und in weltliche Herrschaften verwandelt werden, welches ihre Meinung nie gewesen, als die vielmehr dahin gegangen, daß diese und alle andere geistliche Güter aus dem langwierigen Mißbrauche dem Endzwecke der ersten Stiftung gemäß wiedergebracht werden möchten; so wolten sie sich, zu Ableinung alles Verdachtes, mit den Ständen der alten Religion dahin vergleichen, daß dem Religionsfrieden ein Artickel ungefähr des Innhaltes eingerücket würde, „daß nehmlich die hohe Reichs„Erz- und andere Stifter, wenn darinn die Re„ligion verändert würde, zu keiner weltlichen „Herrschaft oder Erbschaft gewandt, sondern „nach eines jeden Erzbischofs, Bischofs oder „Prälaten Absterben oder Resignation bey ih„ren Electionen, Administrationen und Gü„tern gelassen werden solten m).„ J. Chr. 1555

Weil aber einmal in den churfürstlichen und fürstlichen Collegien war beschlossen worden, diesen steitigen Punkt der Freystellung der Entscheidung des Römischen Königs zu überlassen; so verfügten sich zu dem Ende viele Gesandten der Churfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und Reichs-Städte zu demselben. In ihrer aller Nahmen that sodann der Chur-Maynzische Kanzler den Vortrag dahin, daß er den bisherigen Verzug in der Religionshandlung, theils mit der Wichtigkeit der Sache, theils mit dem Mangel der Instructionen von Seiten einiger Gesandten, entschuldigte, und das Bedenken oder 21 Jun.



m) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 13. p. 27. sq. cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. 848. sq.

J. Chr. 1555 Gutachten wegen des Religionsfriedens überreichte, worein sie aber anders nicht, dann daß der Punkt der Execution des Landfriedens auch erörtert würde, gewilliget haben wolten. Darüber wolten sie sich nun des Römischen Königs gnädigste Resolution erbitten, und zwar besonders wegen der unter den beiderseitigen Religionsverwandten noch streitigen zwey Punkten: 1) wegen Einschliessung der Ritterschaft, Hanse- und anderer Städte in den Religionsfrieden, weshalb die Gesandten der geistlichen Stände äusserten, daß sie dißfalls nicht mit Befehl versehen wären; und 2) wegen der von den geistlichen Ständen verlangten Einrückung der Clausel, wie es bey etwa vorfallender Religionsveränderung der Erzbischöffe, Bischöffe und anderer Prälaten zu halten seyn möchte, welche die Stände der A. C. nicht einräumen, und daher beide Theile einander Gewissens halber nicht weichen wolten. Die Freye- und Reichs-Städte aber stelleten diese beide unter den Räthen der catholischen und evangelischen Churfürsten und Fürsten annoch streitige Punkten zu des Römischen Königs Erkenntniß und Resolution. Nach einigem Bedenken ließ hierauf der Römische König durch den R. Vicekanzler, antworten, daß er zwar gerne gesehen hätte, daß die bisherige Handlung mehr wäre befördert worden, indessen aber sich die vorgebrachte Entschuldigung gefallen lasse; jedoch die Stände ersucht und ermahnt haben wolle, die Sachen, ihrem Erbieten nach so zu befördern, daß er mit fernerm langwierigen Aufenthalte verschonet bleibe, wie er ihnen dann auch auf ihr überreichtes Bedenken baldige Resolution ertheilen wolle. Ausserdem empfahl er ihnen auch noch die Besorgung und Berathschlagung einiger anderer

derer Angelegenheiten, die aber die Religionssache nicht betrafen, und wovon an gehörigem Orte weitere Nachricht erfolgen soll n). J. Chr. 1555

In dieser bey dem Römischen König gehabten Audienz übergaben demselben zu gleicher Zeit auch die Stände der A. C. eine weitläuftige Schrift, worinn sie die Ursachen vortrugen, warum die Freystellung der Religion überhaupt festzusetzen sey. In derselben stellen sie nun umständlich vor, daß sie sich bereits mit dem Churfürstlichen Collegium über eine einhellige Notel, wie der Religionsfriede zu verfassen wäre, verglichen gehabt hätten, wovon aber die Gesandten der geistlichen Churfürsten, auf den von den Gesandten der catholischen Fürsten, in Ansehung einer allgemeinen Freystellung der Religion, erregten Streit, wieder abgewichen und diesen beigetreten wären. Da nun selbige von diesem unchristlichen und ungeräumten Vornehmen, welches wider GOtt und alle vorige R. A. sey, nicht abweichen wolten, sie aber, die A. C. verwandte Stände, *sine crimine laesae Maiestatis divinae* und ohne Beschwerung ihres Gewissens, diese Einschränkung der Freistellung nicht bewilligen könnten, und nun die Entscheidung der Sache dem Römischen König anheimgestellet worden; so wolten sie die Gründe anführen, warum sie von ihrer Meinung unmöglich abgehen, viel weniger aber jene Clausel bewilligen könnten. 21 Jun.

Es erhelle nemlich erstlich aus dem Nürnberger Friedstande vom J. 1532., aus dem Regenspurgischen R. A. vom J. 1541. und aus der über denselben damals und daselbst gegebenen Dekla-



n) Lehmann *l. c.*; L. I. c. 14. p. 29. sq. cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. 849.

J. Chr. ration *), daß die Freystellung der Religion je-
1555 derzeit überhaupt geschehen sey, und nie dergestalt eingeschränkt worden. Die hierauf angeführte folgende Gründe vom zweiten bis zum achten kommen mit denen, in ihrer, des Tages vorher, den Catholischen Ständen übergebenen Schrift, beigebrachten und kurz vorhin angezeigten Gründen vollkommen und fast wörtlich überein, nur daß der achte, oder in jener Schrift der siebente, Grund hier noch weitläuftiger ausgeführet ist. Diesem setzen sie nun noch neuntens hinzu, daß zwar die Catholische Stände ein ganzes Heer Gründe, zu vermeinter Bestärkung ihrer Meinung, vorgebracht hätten, die aber so beschaffen, daß sie theils dem Worte Gottes und aller Vernunft entgegen wären, theils erst zu künftiger Handlung und Vergleichung der Religion gehörten, mit der Widerlegung aber sie itzo den Römischen König nicht aufhalten, jedoch dazu sowohl, als zu fernerm Berichte, auf Befehl jederzeit bereit zu seyn, sich erboten haben wolten. Und wenn nun ja zehentens die Catholische Stände, besonders die Geistliche, wegen ihrer obhabenden Eyden, Pflichten, Statuten, Gesetzen, Regeln, Traditionen und Mißbräuche, womit sie, durch göttliche Verhängniß, beladen wären, nicht nachgeben wolten und könten; so müßten sie, die A. C. Verwandte, zwar gestatten, daß jene sich wegen dieses streitigen Artickels unter einander, doch ausserhalb dieser Constitution, verglichen und so hoch und fest, als sie wolten, verbänden, allein dies könnten sie aus angeführten Ursachen durchaus nicht bewilligen, daß dieser Artickel in die gemeine Constitution des Religionsfriedens

*) S. im XI. Bande des sogenannten Auszuges ꝛc., S. 393. ff. und 396. ff., ingleichen im XII. Bande desselben, S. 263. ff. und 265. ff.

dens gesetzt werde, noch viel weniger könnten sie J. Chr.
sich verpflichten, denselben zu exequiren und zu hand- 1555
haben. Endlich und eilftens hätten sie das Vertrauen zu den Ständen der alten Religion, daß sie den Artickel wegen Einschliessung der freyen Ritterschaft und Hanseståde in den Religionsfrieden, und die Erstreckung der Freistellung der Religion auch auf dieselben, bewilligen und paßiren lassen würden, weil doch einmal diese Stände im H. R. gesessen, die A. C. nun schon länger als seit 30. Jahren her angenommen und darinnen erzogen worden, auch schwerlich davon abstehen würden; hiernächst dieser Artickel gleich anfangs im Churfürsten- und Fürsten-Rathe einhellig beschlossen worden, und endlich deren Ausschliessung zu Weiterungen gereichen möchte o).

Die Catholische hatten inzwischen eine sehr heftige und bittere Schrift aufgesetzt, um ihre Sache desto besser zu empfehlen. In derselben sagten sie gleich anfangs, die Stände der A. C. hätten fünf Friedensbedingungen vorgeschlagen, als 1) daß die Catholische eine Religion billigen solten, die schon vor Jahrhunderten und selbst itzo, gleich nach ihrer Entstehung, von der Obrigkeit allezeit verworfen worden; 2) daß der von ihnen seit 30. Jahren her verübte Kirchenraub bestätiget werden, und den Kirchen nicht erlaubt seyn solte, die ihnen entzogenen Güter, weder rechtlich, noch auf eine andere Art, wieder an sich zu bringen; ja sie verlangten sogar, daß man mit ihnen Frieden machen solte, da doch alle Gemeinschaft mit ihnen untersagt sey. Ferner und 3) daß man ihnen gestatten solte, in den Kirchen der Erzbischöfe und der übrigen Prälaten gottesvergessene Kirchendiener zu bestellen, eine



o) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 15. p. 30.-32.

J. Chr. 1555 schändliche und verworfene Lehre zu verkündigen, den alten Gottesdienst und die alten Kirchengebräuche abzuschaffen, an deren Stelle neue und sündliche einzuführen, und ihre falschen Prediger von den geistlichen Gütern zu unterhalten. Ja 4) daß es allen und jeden, geistlichen und weltlichen Standes, die noch der catholischen Religion zugethan wären, frey stehen solte, von dieser ihrer wahren Religion abzufallen, und zu ihnen überzutreten. Und endlich 5) daß, wenn irgends ein Fürst oder Bischof zu ihnen übergienge, solches nicht blos auf desselben Person, sondern auch auf seine Unterthanen, Besitzungen und gänzliche Verwaltung derselben, ja auch sogar auf die geistliche Gerichtsbarkeit sich erstrecken solte. So sehr nun dieses alles wider göttliche und menschliche Rechte streite, und dem vom Kayser, dem Römischen König und allen Prälaten geleisteten Eide zuwider laufe; so hätten doch die Catholische, so viel sie nach dem Passauischen Vertrage zu thun verbunden wären, endlich nachgegeben, weil jene harnäckig auf ihren Forderungen beharret, und sogar Gewalt zu brauchen, gedrohet hätten. Allein sie könnten diese Freiheit, die Religion zu verändern, nicht einem jeden ohne Unterschied zugestehen, weil daraus nur soviel erfolgen würde, daß das Reich zerrissen und Teutschland alles seines vorzüglichen Ruhmes beraubet werden würde. Die Pflicht der Erzbischöffe und übrigen Prälaten bestehe darinn, eine jede verworfene Religion nicht zu dulden, die zum Abfalle geneigt scheinende Bischöffe und Geistliche, ja sogar die Einfältigen freundlich zu ermahnen und von ihrem Vorhaben abzuschrecken, die in ihrem Irrthume beharrende aber der Römisch-Catholischen Kirche anzu-

anzuzeigen. Es sey also grundfalsch, daß man die Abtrünnigen ihrem eigenen Gewissen überlas- J. Chr. 1555
sen müsse; dann in Glaubenssachen könne man nicht einem jeden die Freyheit des Gewissens gestatten, sondern wer von der allgemeinen und übereinstimmigen Lehre der Kirche abweiche, müßte bestraft und im Zaume gehalten, und falls er nicht Gehorsam leisten wolte, in den Bann gethan werden, welches mit dem Beispiele der vier vornehmsten Concilien erwiesen werden will, und zugleich ein Brief des heiligen Augustinus angeführet wird, in welchem der Satz, daß man einem jeden die Freiheit seiner Meinungen und Gedanken lassen müsse, weitläuftig wäre wiederleget worden.

Würde nun, wie es weiter in dieser Schrift heißt, den Bischöffen frey stehen, die catholische Religion zu verlassen, und die A. C. anzunehmen; so würden sie, unter dem Vorwande eines Gewissensscrupels, ihre Bißthümer nicht abtreten, sondern vielmehr ihre neue Glaubensbrüder bitten, ihnen beizustehen, um sie in ihren Besitzungen zu befestigen, und ihre Unterthanen in dieser neuen Religion zu erhalten; ja diese ihre nunmehrige Religiosverwandte würden hernach solche Bischöffe in ihren Schutz nehmen, und vorgeben, daß sie es aus Pflicht thäten, damit jene in dem Besitze und Genusse ihrer Güter desto ungestöhrten bleiben könnten. Wann nun aber die A. C. Verwandten vorgäben, daß sie verbunden wären, jedermann zu Mitgenossen ihrer Religion aufzunehmen, und niemanden vom Himmelreiche auszuschliessen; so entschuldige sie solches nicht. Dann es sey nur ein Glaube, den alle, die sich Christen nennen, bekennen und bewahren müßten, und dieser allgemeine oder catholische Glaube sey eben derjenige, dem die Teutschen vom Anfange

an

J. Chr. an bis auf die gegenwärtige Zeit angehangen hätten,
1555 diejenigen ausgenommen, die nun neuerlich davon abgefallen wären. Man müsse also **nichts Neues** aufbringen, sondern alles dem **alten Glauben** gemäß einrichten, und seinen **Willen zähmen**, damit er der **catholischen Kirche gehorsam** werde. Wer nun aber dieses nicht thue, sondern sich eine **eigene Religion** wähle, der müsse, wenn er den Vermahnungen nicht folgte, von der **geistlichen Obrigkeit** in den **Bann** gethan, aller **Würden entsetzt**, seine **Güter** von der **weltlichen Obrigkeit eingezogen**, und er selbst im ganzen Reiche **nicht geduldet** werden. Die Kirchenväter hätten diese **Freiheit**, oder vielmehr **Ausgelassenheit** in der **Religion**, als eine **Zerrüttung** des Glaubens, jederzeit **verworfen**, und das Gesetz gemacht, daß über dasjenige, was einmal von den **Concilien** in der **Glaubenslehre** wäre ausgemacht worden, **nicht** weiter **gestritten**, noch weniger solches **in Zweifel gezogen** werden solte; mithin Niemanden erlaubt würde, etwas diesen Entscheidungen widersprechendes zu behaupten oder öffentlich vorzutragen. Aus der Geschichte sey bekannt, wie grosse Unruhen daraus entstanden wären, daß der **K. Valentinian** alle und jede Sekten geduldet hätte, und wenn alle, welche Meinungen hegten, die wider den catholischen Glauben stritten, **ihres Gewissens halber** entschuldiget seyn solten; so müsten auch die **Widertäufer**, **Zwinglianer**, **Schwenckfeldianer** und andere dergleichen **Schwärmer** entschuldiget, und in den **Frieden** mit **eingeschlossen** werden.

Uebrigens **irreten** die **A. C. Verwandte** gar sehr, wenn sie glaubten, daß die **göttliche Verheissungen** von der **ewigen** Seligkeit nur diejenigen angiengen, die **einerley Lehre mit ihnen**

beken-

bekenneten; dann die Sache verhalte sich ganz anders. Da sie sich von der Gemeinschaft der Kirche getrennet hätten, ausser der Kirche aber keine Seeligkeit zu hoffen sey; so seyen sie selbst, nach ihrem eigenen Urtheile, von dem Himmelreiche ausgeschlossen. Ja man möchte fragen, wie diejenige des ewigen Lebens theilhaftig werden könnten, welche die Sakramente der Kirche verachteten, und die Einweihung der Priester verwürfen, denen doch Christus die Macht zu lösen und zu binden mitgetheilt hätte. Da keine Priester bey ihnen geweihet würden, so könnten sie auch keine Vergebung der Sünden erlangen; wären aber ihnen ihre Sünden nicht vergeben, so könnten sie auch keinen Theil am Reiche Gottes haben. Es giengen also die obgedachte göttliche Verheissungen sie nicht allein an, sondern sie gehörten vielmehr unter die Zahl derjenigen, von denen Christus sagt, „daß er sie nicht kenne„. Wenn sie ferner vorgäben, daß sie beweisen könnten, wie sowohl die Religion, als auch die geistliche Güter von den Catholischen gemisbraucht würden; so könnte man solches eher von ihnen, als den Catholischen sagen. Dann nach der heiligen Schrift und nach Verordnung der Concilien und Kirchenväter sollen die geistliche Güter unter die Bischöfe, Kirchendiener und Armen vertheilet, ingleichen zu geistlichen Gebäuden und zu Befreyung der bey den Ungläubigen gefangenen Christen verwendet werden. Nun aber hätte man seit 1300. Jahren her über dieser Einrichtung gehalten, daß diese Güter für rechtschaffene Geistliche und zu andern gottseligen Werken, als z. E. Messen zu lesen, das Wort Gottes zu verkündigen, Kirchen zu bauen und auszubessern, arme Leute, Mönche und Nonnen zu unterhal-

J. Chr. 1555

ten,

J. Chr. 1555 ten, ausgesetzt seyn solten. Hingegen hätten die **Protestanten**, nachdem sie verschiedene **Bischöffe** vertrieben, zwar andere dafür eingesetzt, aber gleichsam nur als **weltliche uud bürgerliche Beamten**, denen sie einen sehr kleinen jährlichen Gehalt bestimmet hätten. Diesen gäben sie andere Diener zu, welche den gemeinen Haufen in Irrthum verführten, indem sie theils die reine Lehre verachteten, theils dem Volke das **heilige Abendmahl** zwar **unter beiden Gestalten**, aber gleichwol ein **ungeseegnetes Brodt**, nehmlich eine blos **erschaffene Sache** anstatt des **Schöpfers**, reichten, und also unter dem Scheine des wahren Gottesdienstes eine **Abgötterey** trieben. Endlich gäben sie zwar vor, daß sie die **geistlichen Güter** blos zum **Nutzen** der **Schulen** anwendeten, und daß sie nichts von denselben an sich ziehen wolten; allein wenn auch dieses wahr wäre, so würde doch **durch solchen Gebrauch** die **catholische Religion entheiliget**, und gänzlich **unterdrückt**; ja **dieser Gebrauch** würde weit **schädlicher** seyn, **als wenn** diese **Güter** ganz zu weltlichen Absichten angewendet würden. Und aus allen diesen Ursachen hätten also die **Catholische** nicht freye Gewalt, die Forderungen der **A. C. Verwandten** zu bewilligen.

Diese bittere **Schrift** war nicht in der Absicht abgefaßt worden, um sie der **Reichsversammlung** vorzulegen, sondern man hatte sie nur unter der Hand verbreitet. Als aber die **A. C. Verwandte** davon Nachricht bekamen; so setzten sie ihr eine **andere Schrift** entgegen. In derselben erklärten sie nun zuförderst, welches die **wahre Lehre** sey, nehmlich diejenige, die in den **Schriften** der **Propheten** und **Apostel** enthalten wäre. Sodann zeigten sie, wie sehr mit solcher die **Lehre** der

Römi-

Römischen Kirche streite, als welche das heili- J. Chr.
ge Abendmahl auf so mancherley Art entheilig- 1555
te, die Irrthümer vom Fegefeuer und der Anru-
fung der Verstorbenen eingeführt hätte, die Ver-
gebung der Sünden läugnete, und behauptete,
daß man Zeitlebens an der Gnade GOttes zwei-
feln müste, die ferner den von GOtt selbst eingesetz-
ten Ehestand verachtete, und sich in dem ehe-
losen Stande ihrer Geistlichen mit schändlichen
und greulichen Lastern befleckte. Hieraus aber
erhelle sattsam, wer eigentlich von der wahren Leh-
re abgefallen sey, und bey so bewandten Umständen
könnten sie die Geistlichen, die entweder schon zur
reinen Lehre sich bekenneten, oder künftig sich dazu
wenden würden, nicht verlassen. Was hiernächst
die geistliche Güter betreffe, so wäre auch diß-
falls alles ganz ausserordentlich verderbt; dann eine
geistliche Pfründe würde zwar des Amtes we-
gen vergeben, aber man müste auch darauf sehen,
wie das bischöfliche und priesterliche Amt, wel-
ches die Kirche nicht entbehren könnte, beschaffen
sey, und man müsse nicht unterlassen, auch für die
Schulen zu sorgen, welches allezeit, und schon seit
der Propheten Zeiten her, geschehen wäre. Jetzo
giengen die Bischöffe und Prälaten vornehmlich
nur darauf um, daß sie die Güter, welche den
Kirchendienern, Schullehrern, Schülern,
Armenhäusern und Hospitälern gewidmet wä-
ren, in ihren Nutzen und zu einem prächtigen wol-
lüstigen Leben anwenden könnten, welches sie auch
eben so mit den Klöstern machten. Ob nicht ein
Bischof mehr einem Kriegsobristen gleiche, wenn
er, bey der Besitznehmung seines Kirchsprens-
gels, seinen ersten Einzug mit 2000. Reutern
in die Stadt seines bischöflichen Sitzes nehme?
welches ja unter ihnen zu geschehen pflege. Und da

nie-

J. Chr. 1555 niemand unter ihnen sey, der die **Pflichten** seines **Amtes** beobachtete, was sie für ein Gewissen haben, und ob sie wohl andern **Kirchenraub** vorwerfen könnten? Es sey zwar freilich von **gekrönten Häuptern** die **Lehre** der **Protestanten verworfen** worden, allein daran sey die **Bosheit** derjenigen **Schuld**, die ihnen **widerrathen** hätten, die **Schriften** der **Protestanten** zu lesen; daß aber dieselbe von dem **Pabste** und der ihm anhangenden **Geistlichkeit** für **falsch** erklärt und **verdammt** worden, sey kein Wunder, dann **Hannas**, **Caiphas** und die ganze Rotte der **Pharisäer** und **Schriftgelehrten** hätten es mit **Christo** und seiner Lehre nicht besser gemacht. Ihre **Berufung** auf die **Aussprüche** der **Kirche** und **Concilien** tauge **nichts**, weil in deren Gewalt nicht stehe, irgends eine **neue Lehre** ausser derjenigen, die von den **Propheten**, von **Christo** und von den **Aposteln** hinterlassen worden, vorzutragen und vorzuschreiben. Was sie übrigens von der **Einweihung** der **Priester** sagten, sey vollends **lächerlich**, indem jene poßierliche und komediantenhaftige Salbung nichts zur Sache thue. Endlich sey die **gegenseitige Schrift** mit lauter **Lästerungen** und **Schimpfreden** angefüllt, welches sie aber GOtt überlassen wollten, wie sie dann auch nur eine kurze Vorstellung von der Sache hätten geben wollen.

In dieser Lage stunden die Sachen, als der **Römische König Ferdinand**, den beide **Partheyen**, obgedachter massen, gebeten hatten, ihnen einen **schicklichen Ausweg**, bey dem unter ihnen entstandenem Zwiste, zu zeigen, **Gesandten** an
init. die **Churfürsten** und einige **Fürsten** schickte, und
Aug. ihnen vorstellen ließ: er sey nun schon seit dem 29.
Dec. des **vorigen Jahrs**, mit Hintansetzung seiner eigenen Regierungsgeschäfte, nach **Augspurg**

gekom-

gekommen, um das Beste des **Reiches** zu beför- J. Chr.
dern; er hätte aber hernach, weil fast niemand zu- 1555
gegen gewesen, bis auf den 5. **Hornung** d. J. warten müssen, ehe er einen **Vortrag** hätte thun können, worauf ihm, wegen der bey den Berathschlagungen sich hervorgethanen Schwierigkeiten, erst den 21. Junius eine **Antwort** gegeben worden, die noch ausserdem **nur einen Punkt**, nehmlich den **Religionsfrieden** betroffen. Und diese **Antwort** sey **nicht** einmal **einstimmig**, sondern mit Widersprüchen angefüllt gewesen, welches er schon lange vorher befürchtet, und sie daher ersucht habe, **persönlich** auf den **Reichstag** zu kommen, in welchem Falle, seines Erachtens, die Sache zu einem gewünschten Ende hätte gebracht werden können. Nun berathschlage man sich zwar itzo über den **andern Punkt**, nehmlich den **allgemeinen** oder **Land-Frieden**, weil aber zu besorgen sey, daß man damit nicht sobald zu Stande kommen werde, auch der Zustand seiner Länder, wegen der neuen Unternehmungen der **Türken**, seine Gegenwart erfordere, und nichts mit Hofnung eines gewünschten Erfolges, **ohne** der **Churfürsten** und **Fürsten** persönliche **Gegenwart**, vorgenommen und beschlossen werden könnte; so hielte er für das rathsamste, den **Reichstag** auf eine andere Zeit auszusetzen, und einen Schluß zu fassen, daß solcher ungefähr den **ersten Merz** des **folgenden Jahrs** zu **Regenspurg** wieder seinen **Anfang** nehmen sollte. Daselbst möchten nun die **Churfürsten** und **Fürsten** in **Person** erscheinen, und zugleich mit dem **Kayser** oder mit **ihm** sowohl dasjenige beschliessen und ausmachen, was man itzo berathschlaget habe, als auch das, was nach der Zeit in Ueberlegung zu nehmen seyn möchte. Inzwischen sollte der **Passauer Vertrag unverletzt** gehalten werden.

J. Chr. 1555 Da nun in demselben auch dieses wäre festgesetzt worden, daß man theils auf dem **Reichstage** einen **Schluß** fassen wollte, ob die **Religionsspaltung** von einem **allgemeinen**- oder **Teutschen National**-**Concilium**, oder durch ein **Religionsgespräch** beigelegt werden sollte, theils daß die Sache unter gemeinschaftlicher Ueberlegung aller **Reichsstände** betrieben, und sodann gewöhnlicher massen dem **Gutachten** des **Kayſers** überlassen werden sollte; so sey er, der **Römische König**, aus Liebe zum Frieden, gewillet, bey dem **nächsten Reichstage** eine **Schrift** zu überreichen, wie die **streitige Punkte** am besten verglichen werden könnten. Seine Absicht wäre dabey gar nicht, jemanden zu hintergehen, sondern nur zu verhindern, daß die Verbitterung beider Theile gegen einander nicht noch grösser würde, und alle Anstösse möglichst zu heben, damit sie um so leichter einen Schluß fassen könnten: ob die Zwistigkeit auf die in dieser **Schrift** vorgeschlagene Weise, oder auf eine andere Art zu heben seyn möchte. Er wollte sie also ersuchen, diesen Aufschub zu genehmigen, und sich auf dem nach **Regenspurg**, als einem ihm, wegen der **Türkengefahr**, am bequemsten gelegenem Orte, **prorogirten Reichstage in Person**, nach seinem Beispiele, einzufinden. Hierauf erwarte er ihren Entschluß, damit er versichert seyn könne, daß sich die Sache nicht weiter in die Länge ziehen, und die beste Zeit mit vergeblicher Erwartung, wie wohl mehrmals geschehen, verstreichen werde.

An den H. **Christofen** von Würtenberg hatte der **Römische König** seinen **Rath**, den D. **Caspar von Niedpruck** geschickt, um sein **Bedenken** und **Einwilligung** zu solcher **Aufhebung** und **Prorogation** des **Reichstages** einzuholen. Allein kaum hatte dieser patriotische und eifrig evan-

evangelische Fürst von solchem Vorhaben Nach- J. Chr.
richt erhalten; als er seinen zu Augspurg befindli- 1555
chen Gesandten befahl, sich demselben äusserst zu 10 Aug.
widersetzen, weil die Einstellung und Verschiebung der Religionssache dem Linzer und Passauer Abschiede schnurstracks entgegen, und dem Reiche schimpflich, den Ständen aber beschwerlich sey, nach so grossen bisher verwandten Kosten die Reichstagshandlungen unverrichteter Dingen abzubrechen, zumal die A. C. Verwandten nichts, in andern Materien abgehandeltes, für verbindlich erklären würden, bis der Religionspunkt gänzlich verglichen wäre. Dann, wenn derselbe abermals, wie schon öfters geschehen, aufgeschoben werden wollte, wäre zu besorgen, daß die Reichsstände weder persönlich, noch durch Gesandten, erscheinen, und überhaupt in den Reichshandlungen, wegen vergeblich aufgewandter Kosten, verdrießlich werden möchten. Es schickte auch hierauf H. Christof dieserhalb noch ei- 24 Aug.
ne weitläuftigere Instruction an seine Gesandten zu Augspurg, mit dem Auftrage, bey dem Römischen König um eine Audienz anzuhalten, und in solcher seine Meinung dahin zu äussern, daß diese Prorogation des Reichstages durchaus nicht räthlich sey.

Schon vorher hatten auch die übrigen meisten circa
Fürsten dem Römischen König zur Antwort 25. e. m.
wissen lassen, daß es nicht rathsam wäre, eher aus einander zu gehen, als bis der Friede zu Stande gekommen, weil ganz Teutschland dieser Sache halber in der grösten Erwartung sey. Da nun itzo die Meinungen von beiden Seiten weit einstimmiger wären, als jemals vorher; so bäten sie ihn das Geschäfte zu beendigen, ehe er von Augspurg weggienge, damit man hernach auf

J. Chr. 1555 dem künftigen Reichstage, wegen der Türkischen Angelegenheiten und anderer etwa noch vorfallender Sachen, desto schleuniger zu einem Schlusse kommen könnte. Was die vorzulegende Schrift betreffe, sagten einige von den Fürsten, könnte sie leicht eben das Schicksal haben, welches vor sieben Jahren diejenige gehabt hätte, welche damals auch über die Religion wäre verfertiget und öffentlich publicirt worden, womit sie auf das sogenannte Interim zielten. Es sey bekannt, mit was für Schmähungen sie sey aufgenommen worden, und an statt, daß sie, nach ihrer Absicht, die Wiedervereinigung hätte befördern sollen, und zu dem Ende durch eine Kayserliche Verordnung wäre bestätiget worden; so wären alle Gelegenheiten zu den grösten Beleidigungen und Zwistigkeiten daraus erwachsen. Der Römische König muste also von seinem Vorhaben wegen Prorogation des Reichstages abstehen, er verlangte aber die Abschriften von den Instructionen derjenigen Gesandten, welche auf die Fortsetzung der Reichstagshandlungen stimmten. Man glaubte, daß er solche zu seiner Entschuldigung bey dem Kayser gebrauchen wollte, weil unter der Hand verlautete, es hätte der Kayser der seinem Bruder, dem Römischen König, aufgetragenen Vollmacht ein Nebenschreiben beigefüget, worinn er ihn erinnert habe, keinen Religionsfrieden zu schliessen p).

Weil man nun also für gut befand, die Religionshandlungen noch auf diesem Reichstage zu Ende zu bringen, und einen festen Religionsfrieden

p) *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 849 - 854. und Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 49. p. 83 seq. *coll.* §. 44-48. p. 74-83. und in den Beilagen, n. 32. p. 82-85.

frieden zu schliessen, auch der Römische König J. Chr.
sich solches gefallen ließ; so eröfnete er nunmehr der 1555
Reichsversammlung Seine Resolution oder 30 Aug
Replick über das ihm übergebene Bedenken oder Gutachten und die ihm von beiden Partheyen überreichte Schriften. In derselben äussert er nun gleich anfangs, daß, da für gut angesehen würde, der Religion und anderer Sachen halber einen gemeinen Frieden zu vergleichen, zu dessen Aufrichtung und langwieriger Erhaltung vornehmlich zwey Stücke nöthig seyn würden, nehmlich: 1) bey solcher Vergleichung die Billigkeit von beiden Seiten vor Augen zu haben, und 2) die Constitution oder den Frieden mit lautern und klaren Worten abzufassen, damit weder die Worte, noch die Meinung von friedhäßigen Leuten auf ungleichen fremden Verstand gedeutet werden könnten. Nach diesen Grundsätzen lasse er sich das im ersten Artickel des übergebenen Bedenkens enthaltene Friedgebot wohl gefallen; allein bey dem andern Artickel müste wohl, zu Vermeidung aller Zweydeutigkeit und künftigen Disputirens, zu den Worten: keinen Stand hinzugesetzt werden: des Reichs, damit das Wort: Stand nicht auf Landstände oder Unterthanen gezogen werden möchte. Was aber den von den A. C. Verwandten begehrten Anhang zu diesem Artickel belange, daß nehmlich auch die von der Ritterschaft, Hanse- und andere Städte in dem Religionsfrieden mit begriffen seyn sollen, darüber wundere sich der Römische König gar sehr, weil ihm nicht bewust sey, daß die Ritterschaft, Hanse- und andere Städte solches, durch sich selbst, oder durch ihre Bevollmächtigten gesucht hätten, und könne Er solches, aus verschiedenen weitläuftig angeführ-

J. Chr. 1555 geführten Ursachen, ganz und gar nicht billigen und darein geheelen.

Hingegen hielt der Römische König den von den Geistlichen Ständen verlangten Zusatz, daß nehmlich ein Bischof oder Prälat, welcher zur A. C. übertreten würde, sein Amt sogleich niederlegen und auch seine Pfründe verliehren sollte, für gut und billig. Er sagte nehmlich, daß solcher Vorschlag den A. C. verwandten Ständen und ihren Unterthanen nicht das geringste entziehe, sondern nur dieses zur Absicht habe, daß die Pfründen und geistliche Stiftungen, wenn etwa irgend ein Prälat seinen geistlichen Stand und alte Religion verliesse, bey demjenigen Gebrauche und Wesen erhalten würden, wozu sie anfangs gestiftet worden. Es wäre solches den Rechten, den Reichsgesetzen und dem Passauer Vertrage gemäß, als nach welchem auch die geistliche und weltliche Stände der alten Religion bey ihrer Religion, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, Haab und Gütern, Land und Leuten, Renten, Zinsen, Gülten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten ruhig und ungestöhrt gelassen werden sollten; folglich könnte er nicht einsehen, wie mit einigem Scheine Rechtens oder der Billigkeit den Geistlichen ihre Forderung abgeschlagen werden könnte, indem selbige allein darauf gerichtet sey, daß sie das Ihrige ruhig geniessen und gebrauchen könnten, welches aber nicht geschehen würde, wenn sie sich dieses Zusatzes begeben müsten. Dann dadurch würde erfolgen, daß diejenige, welche von ihrem geistlichen Stande und der alten Religion abträten, dem ungeachtet die Verwaltung und den Besitz der geistlichen Güter würden beibehalten wollen, ob sie sich gleich deren

durch

durch ihre Religions- und Standes-Veränderung unfähig gemacht hätten; und dennoch würde den andern Geistlichen nicht erlaubt seyn, sich ihrer Rechte gegen jene zu bedienen, welches zwischen ihnen und den Prälaten der alten Religion ein übles Vernehmen veranlassen würde. J. Chr. 1555

Ausserdem sey es billig, daß die Stifter, Prälaturen und Beneficien nur von solchen Personen, die der ersten Stiftung nach dazu qualificirt wären, regieret und verwaltet, und selbige nicht länger unterhalten und dabey geduldet würden, als solang sie dergestalt qualificirt blieben. Träten sie nun davon ab, und handelten anders, als die Stiftungen und das geistliche Recht von ihnen erforderte; so müsse sodann den andern Geistlichen unbenommen seyn, jene auszuschliessen und abzusetzen, und die Stifter, Prälaturen und Beneficien wieder mit andern qualificirten Personen zu versehen, damit jener ihr Abfall und Verbrechen nur einer solchen Person allein, und nicht dem von ihr besessenem Stifte ꝛc. zum Nachtheil gereiche. Es halte also der Römische König für billig, daß obbemelter Anhang, zu Erhaltung der von den Geistlichen lang hergebrachten Ober- und Gerechtigkeiten, und zu Verhütung allerley Unfriedens und Weiterung, dem gemeinen Frieden mit einverleibet werde, wenn anders derselbe auch den Geistlichen zu Fried und Ruhe, und nicht zu ihrer Unterdrückung und Ausrottung, errichtet werden sollte; mithin wolle er die der A. C. anhängige Stände und ihre Gesandten ermahnet haben, sich solcher Einrückung nicht ferner zu widersetzen. Endlich führte er ihnen noch zu Gemüthe, daß es unschicklich sey, von den Altgläubigen und Geistlichen eine so beschwerliche Sache zu begehren, da doch diese sie, die A. C. Verwand-

J. Chr. 1555 wandten, damit verschonten, und ihnen keine Maaß noch Ordnung gäben, wie sie mit denen von ihnen eingezogenen Stiftern, Klöstern und Pfründen, und mit deren Besitzern und Verwaltern, auch andern ihren Prädicanten und Kirchendienern handeln sollten, wenn sich dieselben ihrer Verwaltung und Aemter unfähig machten. Sie möchten bedenken, wie beschwerlich es ihnen fallen würde, wenn die Altgläubigen verlangten, daß sie dergleichen Personen, die von der A. C. abfielen und dawider lehrten, dennoch behalten sollten; also und noch weit beschwerlicher würde es jenen seyn, wenn sie die Abgefallenen bey den Stiftern, Prälaturen oder Pfründen, und deren Verwaltung müsten bleiben lassen und dulden, ob sie gleich ihre Religion und Gottesdienst verachteten und bestritten, woraus nichts, als Zank, Widerwillen und schädliche Weiterung erfolgen möchte, welches im Grunde nicht ein Weg zu Erhaltung des Friedens, sondern vielmehr zu neuen Uneinigkeiten und zu mehrerm Unfrieden seyn würde.

Ferner verlangte der Römische König, daß zu Anfange des Artickels vom Friedsgebote, wie es die Stände der A. C. gegen die Catholischen Stände halten sollen, die nach der Benennung der A. C. verwandten Stände hinzugesetzte Worte: auch sonst alle andere Stände, weggelassen werden sollten, damit selbige nicht nachmals von andern verbotenen Seckten, als z. E. den Sakramentirern, Widertäufern und andern, für sich angeführet werden möchten, als wären sie gleichfalls für befriediget zu halten. Ingleichen müste in diesem Artickel auch namentlich des Kaysers und Römischen Königs gedacht werden, wie sich die A. C. verwandten Stände gegen dieselben zu verhalten hätten, und weiter, der Gleichheit halber,

bey

bey Erwähnung der Poen des Landfriedens vor- J. Chr.
aufgesetzt werden: alles bey Fürstlichen Ehren, 1555
(und) wahren Worten. Die übrigen Artickel liesse sich der Römische König gefallen, bis auf die Stelle in dem Artickel, worinn den Unterthanen wegen Veränderung der Religion das freye Auswanderungsrecht zugestanden worden, als welches er für seine und des Kayserś Unterthanen, wegen besonderer Freiheiten und Herkommen, nicht bewilligen könnte; daher besser seyn möchte, solche ganz wegzulassen. Uebrigens genehmigte zwar der Römische König für sich und den Kayser, daß dieser Friede bis zu endlicher Vergleichung der Religion dauern sollte; hielt aber dafür, daß die Schlußworte des davon lautenden Artickels, worinn die Fortdauer des Friedens, auch bey entstehender Vergleichung der Religion, bedungen worden, wegzulassen seyn möchten, weil solche leicht von etlichen zänkischen und friedhäßigen Ständen von beiden Theilen, zu mehrerer Halsstarrigkeit und zu Erhaltung der schädlichen Spaltung, gemißbraucht werden könnten. Endlich sey bekannt, daß in vielen Freyen- und Reichs-Städten, beide Religionen, nehmlich die alte catholische und die der A. C. anhängige, seit einigen Jahren her, im Gange und Gebrauche gewesen wäre. Es hielte also der Römische König für nützlich und nöthig, daß auch ihrenthalben in diesem gemeinen Frieden eine Verordnung dahin gemacht würde, daß künftig in solchen Freyen- und Reichs-Städten die geistliche und weltliche Standespersonen, wie bisher, neben einander friedlich und ruhig wohnen, und kein Theil, des andern Theils Religion, Kirchengebräuche und Ceremonien abzuschaffen oder zu unterdrücken, sich unterstehen solle,

J. Chr. bey Strafe des Landfriedens. Solches würde
1555 zu Erhaltung des innerlichen Ruhestandes in den Städten gereichen, und auch der Billigkeit und natürlichen Gleichheit der Bürger gemäß seyn, indem es beschwerlich und unrechtmäßig seyn würde, wenn der mehrere Theil der Stimmen im Rathe oder Gemeinde den wenigern Theil zu Annehmung seiner Religion nöthigen wollte 9).

Ueber diese Resolution oder Replick des Römischen Königs wurde nun in allen dreyen Reichs-Collegien besonders berathschlaget, wobey es aber in dem Churfürsten- und Fürsten-Rathe viel Streitens und Disputirens zwischen den Catholischen und der A. C. zugethanen Ständen setzte. Dann obgleich beide Theile der Meinung des Römischen Königs beipflichteten, daß bey Errichtung des Friedens eine gleichmäßige Billigkeit beobachtet und der Friede mit klaren und deutlichen Worten abgefaßt werden müste; so hatte doch ein jeder Theil von der zu beobachtenden Billigkeit seine eigene Grundsätze, die mit einander nicht übereinstimmten, sondern von dem Gegentheile für unbillig angesehen werden wollten. So hielten z. E. die Catholische Stände dafür, daß der Religionsfriede allein auf die Reichsstände gerichtet werden, die Unterthanen aber der Religion ihrer Landesfürsten und Obrigkeit beipflichten sollten, damit keine Absonderung in den Landen und Städten eingeführet würde. Allein die Stände der A. C. wollten den Religionsfrieden sowohl auf die Obrigkeiten, als auch auf die Unterthanen erstreckt

9) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 16. p. 32-36. Goldasts R. Satzungen, P. I. p. m. 283-285. et 286 seq. und Lünigs R. A., T. II. n. 168 sq. pag. 909-915. Cf. *Sleidanus* l. c., L. XXVI. p. m. 854 sq.

streckt wissen, und zwar weil die catholische geist- J. Chr.
liche und weltliche Unterthanen, bey ihrer Re- 1555
ligion, Haab und Nahrung, von ihren Evange-
lischen Obrigkeiten ruhig und unbedrängt ge-
lassen würden; mithin die Billigkeit erfordere, daß
die evangelische Unterthanen der catholischen
Obrigkeiten eine gleiche Wohlthat genössen.
Dann die Unterthanen hätten, wegen der ihnen
obliegenden Reichsbeschwerden und Hülfsleistungen,
noch mehr Ursache, einen Frieden des Gewissens
und der Nahrung zu wünschen, und wenn ihnen
dieser ihr Wunsch und Hofnung durch diese Frie-
denshandlung abgeschnitten werden sollte, würden
sich dieselben keines sichern Schutzes von ihrer Obrig-
keit getrösten können, sondern in ihren bisherigen
Sorgen und Mißtrauen ferner bleiben müssen. Auf-
serdem wäre kein sicherer und beständiger Frie-
de im heiligen Reiche zu gewärtigen und zu hof-
fen, weil zumahl die evangelische Religion in
vielen catholischen Ländern schon zu sehr über-
hand genommen hätte. Dagegen wandten die
Stände von der alten Religion im churfürst-
lichen und fürstlichen Collegio ein, daß, wo in
einem Lande getrennte Religionen wären, man
auch einen getrennten Frieden hätte, und könn-
ten Spaltungen und Friede in Ruhe und Einig-
keit nicht bey einander wohnen; die Obrigkeiten
müsten ihrer Unterthanen zum Gehorsam mäch-
tig seyn, und was sie sich selbst Gewissens halber
nicht erlaubten, könnten sie auch ihren Unterthanen
nicht zulassen, vielmehr sey zu verhüten, daß man
den Unterthanen nicht Anlaß gebe, sich ihrer Obrig-
keit zu widersetzen. Ob nun gleich die Stände der
A. C. au diese Einwürfe antworteten; so blieb doch
ein jeder Theil bey seiner Meinung, und diese
Trennung konnte nicht zur Vergleichung ge-
bracht

J. Chr. bracht werden. Eben so gieng es auch mit der von
1555 den Evangelischen Ständen begehrten Einrückung der Ritterschaft, Hanse- und anderer Städte in den Religionsfrieden, als in welche die Catholische Stände nunmehro um so weniger willigen wollten, weil sie sogar den Beifall des Römischen Königs auf ihrer Seite hatten.

Hauptsächlich aber fand der Punkt wegen der Freystellung, oder, wie er in dem damaligen Protokolle zum erstenmal genannt wird, des geistlichen Vorbehalts die meiste Schwierigkeit und den grösten Widerspruch. Die Catholische Stände beharrten nehmlich fest auf demselben, und die Erklärung des Römischen Königs war ihnen dißfalls auch günstig. Es stellten daher die Stände der A. C. vor, es wolle bald das Ansehen gewinnen, daß zwar die Altgläubige eine Religionsfreiheit bewilligen, aber die Mittel, zu der A. C. zu treten, dergestalt beschneiden und schmälern wollten, daß sowohl Geistliche als Weltliche derselben keinen Beifall geben könnten. Sie bestunden daher ebenfalls auf ihrer Meinung wegen gänzlicher Freistellung der Religion, und führten ausser ihren vorhin schon beigebrachten Gründen annoch an, daß der von den Catholischen so eifrig verfochtene Vorbehalt dem ganzen Religionsstreite, der doch durch friedliche Mittel zur Vergleichung gebracht, und auf dem itzigen Reichstage darüber berathschlaget werden sollte, bereits einen gewissen Entscheid und Ausschlag gebe, nehmlich daß die Augspurgische Confeßion für eine verdammte Seckte und ketzerische Lehre zu halten, deren kein Geistlicher, bey Verlust seines Standes und Einkommens, anhängig werden solle. Da nun den hohen geistlichen Ständen die Freiheit der Religions-

ligionsveränderung gesperrt und benommen wor- J. Chr.
den; so dürften sich um so weniger die Unterthanen 1555
gelüsten lassen, sich zu der A. C. zu bekennen, welches alles aber zum Schimpfe und Unterdrückung derselben angesehen werden müste, woraus nichts, als noch mehrere Mißhelligkeiten und Mißtrauen zwischen den Ständen und Unterthanen entstehen würden. Allein alle diese und noch mehrere Gründe wollten bey dem Gegentheile nichts verfangen.

Hiernächst beschwerten sich auch die Stände der A. C., daß der Römische König; durch seine Resolution, der Aufrichtung eines beständigen und immerwährenden Friedens einen grossen Stoß gegeben habe, indem er nehmlich die Sachen auf einen solchen Weg bedacht hätte, daß nur ein auf eine gewisse bestimmte Zeit bedingter Friede zu verabschieden seyn soilte, welches sich auch die Stände von der alten Religion hätten gefallen lassen. Sie zielten hiemit ohne Zweifel auf die, in der Königlichen Resolution, verlangte Weglassung der Stelle, daß dieser Friede, auch bey entstehender Vergleichung der Religion, dennoch fortdauern solle. Es kam nehmlich dieser Vorschlag den A. C. Verwandten um so befremdlicher vor, weil der Römische König selbst den Passauer Vertrag dahin abgehandelt hätte, daß im Reiche ein unbedingter, immerwährender und beständiger Friede beschlossen werden, und gedachter Vertrag eine Richtschnur der vorzunehmenden Friedenshandlung seyn sollte. Allein man hätte bisher verspürt, daß diese Richtschnur bey den bisherigen Handlungen gar sehr aus den Augen wäre gesetzt, und dagegen eine andere angenommen, auch der A. C. allenthalben Riegel vorgeschoben worden; Sie,

die

J. Chr. die Gesandten der A. C. Verwandten müsten
1555 also nur anzeigen, daß ihre endliche Verhaltungsbefehle dahin giengen, auf der Friedenshandlung, dem Passauischen Vertrage gemäß, zu bestehen, und die würkliche Vollziehung dessen, was damals hochbetheuerlich versprochen worden, nicht zu überschreiten. Auf diese und andere Erinnerungen wurde nun für gut angesehen, diesen Punkt mit dem Bedenken beider Theile dem Römischen König zu reiferer Entscheidung anheim zu stellen. Da ferner der Römische König in seiner Resolution eine neuerliche Verordnung vorgeschlagen hatte, wie es in den Reichsstädten zu halten sey, in denen, seit etlichen Jahren her, die Uebung beider Religionen im Gange gewesen wäre, welche sich auch die Catholische Stände gefallen lassen; so hatten dagegen die Gesandten der A. C. verwandten Stände dißfalls einiges Bedenken, und hielten es für unnöthig und überflüßig, eine besondere Verordnung wegen der Freyen- und Reichs-Städte, als würklicher Mitglieder und Stände des Reichs, dem Frieden einzurücken, weil ja doch einmal beschlossen worden, den Frieden auf die Freiheit beider Religionen, und auf eine friedliche, freundliche Verhaltung zwischen allen und jeden Reichsständen abzufassen. Dann es möchten leichtlich friedhäßige Leute diese gutgemeinte Verordnung wider ihre Absicht ausdeuten, welches doch der Römische König selbst gänzlich vermieden haben wolle.

Diese in dem churfürstlichen und fürstlichen Collegio vorgefallene verschiedene Bedenken der beiderseitigen Religionspartheyen wur-
5 Sept. den hierauf zwischen dem Churfürsten- und Fürsten-Rathe zur Re- und Correlation gebracht, wobey

wobey aber wiederum ein jeder Theil auf seiner Meinung beharrete. Als nun hernach das Städtische Collegium zur zweiten Re- und Correlation über die Königliche Resolution zugelassen wurde, und man auch ihr Bedenken verlangte; so fand man es den Relationen der Obern Stände gleichförmig. Allein bey dem vom Römischen König gethanen Vorschlage zu einer besondern, dem Frieden noch einzurückenden, Verordnung wegen der Reichsstädte und ihres Religionsstandes, erinnerten sie, daß der mehrere Theil der Städte die Billigkeit und Gleichheit, worauf der Religionsfriede im Grunde beruhen sollte, hiebey nicht vermerken könnten. Dann den höhern Ständen sey eine völlige Freiheit eingeräumet worden, eine und die andere Religion zu reformiren und aufzurichten; aber bey den Freyen- und Reichs-Städten sollte diese Freiheit dergestalt geschmälert werden, daß sie, wider ihr Gewissen, beide Religionen in einer Ringmauer dulden sollten, da doch in den Rechten verordnet sey, daß diejenige, welche die Reichsbürden mit tragen müsten, auch gleicher Nutzungen und Freiheiten theilhaftig seyn sollten, und Sie wollten sich daher versehen, daß man sie bey Recht und Billigkeit unbekümmert lassen würde. Ausserdem möchten der Römische König und die Räthe der Churfürsten und Fürsten selbst erwägen, daß, wenn die Städte beständig mit der öffentlichen Ausübung von beiden Religionen beladen bleiben sollten, solches nichts anders, als Unruhe, Zank und Widerwärtigkeit unter der Gemeinde erregen, daraus aber eine Zerrüttung des friedlichen bürgerlichen Wesens nothwendig erfolgen würde. Nun wäre aber die Absicht des zu beschliessenden Religionsfriedens

J. Chr. 1555

J. Chr. 1555 dens hauptsächlich auf die beiden Punkten gerichtet: 1) daß alle Stände und Unterthanen des Reichs in Friede, Ruhe und Einigkeit bey und mit einander wohnen und leben, und 2) aller Unfriede, Aufwieglung, Zwietracht und Mißtrauen zwischen Obrigkeit und Unterthanen durch denselben aufgehoben werden sollte. Allein solcher Frucht und Nutzung des Religionsfriedens würden die Freye- und Reichs-Städte, durch die neue Verordnung, wenn solche ihres Ortes gelassen würde, gänzlich beraubet seyn, und also schlechten Genuß und Vortheil von dem Frieden haben. Sie wollten also inständigst bitten, sie mit dieser vorgeschlagenen neuen Verordnung zu verschonen, und ihnen ebenfalls Gleichheit und Billigkeit angedeyhen, und die Verfassung bey ihrer in Pleno beschlossenen Disposition unverändert bleiben zu lassen; wie sie dann auch nicht hoften, daß sie zu einer solchen Vergleichung, worein sie Pflicht und Gewissens halber nicht willigen könnten, nach Ausweisnng der Rechte, würden verbunden werden können. Nach Endigung dieser zweiten Re- und Correlation zeigte der Chur-Maynzische Kanzler an, daß die abgehörte Bedenken in eine Schrift gebracht, in *Pleno* abgelesen, und sodann dem Römischen König überreicht werden sollten r).

Es wurde also aus den bisherigen verschiedenen Bedenken ein Gutachten oder sogenannte Duplick abgefaßt, und selbige dem Römischen
7 Sept. König und den Kayserlichen Commissarien übergeben. In derselben bezeugten nun zuförderst die Churfürsten, Fürsten und Stände, daß sie die, zu Aufrichtung und Erhaltung eines beständigen gemeinen Friedens, gleich zu Anfange

r) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 17. p. 36-39.

fange der Königlichen Resolution, empfohlene J. Chr.
zwey Grundsätze mit Danke annähmen, und 1555
zum Augenmerke ihrer Berathschlagungen ge-
setzt hätten. Da nun der Römische König sich
das im ersten Artickel enthaltene Friedgebot hat-
te gefallen lassen; so sey dieser Artickel für be-
schlossen anzunehmen. Ingleichen wären die Stän-
de von der alten Religion damit einverstanden,
daß in dem zweiten Artickel nach den Worten:
keinen Stand, zu gebührender Erläuterung, ver-
langter massen, die Worte: des Reichs, beige-
füget würden, und zwar sowohl aus denen in der
Königlichen Resolution angeführten Ursachen,
als auch weil ihnen keine andere Stände im Rei-
che Teutscher Nation bekannt wären, als die
Churfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen,
Freyen, Herren und die Freye- und Reichs-
Städte, alle andere aber für Unterthanen zu
halten wären, die billig in der Religion sich nach
ihren Obrigkeiten richten müsten. Soviel aber
die Freyen vom Adel oder die Ritterschaft belan-
ge, so dem Reiche ohne Mittel unterworfen,
keine Stimme und Session im Reichsrathe
hätte, auch in den Anschlägen nicht begriffen
wäre, hielten die Catholische Stände dafür, daß
dieselben sich mit dem Kayser und dem Römischen
König dißfalls besonders zu vergleichen, und die
Reichsstände nicht nöthig hätten, sich um sie zu
bekümmern. Hingegen wären die Stände von der
A. C. der Meinung, daß man den verlangten Zu-
satz des Wortes: Reichs, als überflüßig füglich
weglassen könnte. Ferner liessen sich die Stände
von der alten Religion gleichfalls gefallen, daß
die Erwähnung der Ritterschaft, Hanse- und
anderer Städte unterlassen würde; wogegen aber
die der A. C. anhängige Stände auf deren Ein-

J. Chr. 1555 rückung in den Religionsfrieden bestünden, und noch als einen neuen Bewegungsgrund anführten, daß falls etwa dieselben oder einige von ihnen, unter dem Schein, daß sie nicht Reichsstände wären, einige Beschwerung wegen der A. C. erleiden würden, welches durch die benachbarte Geistliche wegen der streitigen Jurisdiction in Religionssachen leicht geschehen könnte, daraus an solchen Orten ein Unfried, und zuletzt gar eine Empörung im ganzen Reiche entstehen möchte. Und da doch einmal die Ritterschaft und die erwähnten Städte den gemeinen Reichsconstitutionen unterworfen wären, so sey billig, daß sie sich auch, gleich andern, des gemeinen Friedens müsten zu erfreuen haben; mithin sie nochmals um ihre namentliche Erwähnung im Religionsfrieden bitten wolten.

Soviel hiernächst den von den Catholischen Ständen ausbedungenen geistlichen Vorbehalt belange, so acceptirten diese, daß auch der Römische König sich solchen hätte gefallen lassen, wobey es also sein Bewenden haben müßte. Allein die Stände der A. C. beharreten dieserhalb gleichfalls auf ihrer vorigen Meinung, und stellten vor: ihre Absicht sey niemals gewesen, den Geistlichen in der Regierung und Disposition ihrer Güter etwas vorzuschreiben; noch viel weniger verlangten sie, daß die geistlichen Stifter zerrissen oder zur weltlichen Herrschaft gewandt werden sollten, weil ihnen wohl bekannt sey, daß ein ansehnlicher Theil des H. R. R. auf dergleichen Gütern und Besitzungen beruhe, welche sie nicht gemindert und geschwächt, sondern auf alle Art und Weise erhalten zu sehen wünschten. Es würde ihnen also weit lieber gewesen seyn, wenn diese unnöthige Weitläuftigkeit nicht wäre rege gemacht worden, und wenn man es bey dem

dem Nürnbergischen Friedstande vom J. 1532, und denen zu Regenspurg im J. 1541. und zu Speyer im J. 1544. gemachten Abschieden hätte bewenden lassen, in welchen festgesetzt wäre, daß alle Mitgenossen der A. C. in dem Frieden mit begriffen werden solten. Es hätten auch anfangs die Gesandten der drey geistlichen Churfürsten, aus sondern hohen Verstande, darein gewilliget, daß die Worte also möchten gesetzt, und andere unnöthige Disputationen stillschweigend übergangen werden. Nachdem aber diese Sache von andern geringern Ständen, vielleicht aus tieferm Verstande, wäre rege gemacht worden; so hätten sich hernach jene auf diese Seite gewendet; allein es sey bekannt, was der Erfolg davon gewesen sey. Dann wären diese Hinderniße nicht im Weg gekommen; so würde, wenigstens ihrer Meinung nach, dieser Reichstag bereits zu einem glücklichen Ende gebracht worden seyn. Die Ursachen aber, weswegen sie den Artickel vom geistlichen Vorbehalte nicht bewilligen könnten, wären erheblich und christlich. Es würde nehmlich zum Schimpfe und Verkleinerung ihrer Religion gereichen, wenn sie zugeben wolten, daß alle, die sich dazu bekenneten, *ipso iure* & *facto* der Stifter entsetzt, für Ketzer gehalten, und aller Würden und Stände beraubt seyn solten. Sie wolten itzo mit Stillschweigen übergehen, wie die erste Einrichtungen der Stifter abgefaßt gewesen, und was sich dagegen nach und nach für Fehler und Mißbrauche eingeschlichen hätten, sie glauben auch, daß solche Stiftungen ihrer Religion nicht zuwider wären. Ausserdem laufe es wider die heilige Schrift und das Gewissen, wenn ein Stand darein willigte, daß kein Geistlicher von der Religion seyn solte, die er für die wahre christliche erkannt hätte; dann eben da-



J. Chr. 1555

J. Chr. 1555 durch würden sie nachgeben, daß die A. C. die Lehre einer verdammten Secte sey, deren sich kein Geistlicher, dem doch vornehmlich die Sorge für ihre Erhaltung obliege, anhängig machen könnte. Bey so bewandten Sachen bäten sie den Kayser und den Römischen König nochmals, es bey den gesetzten Generalworten bleiben zu lassen, damit alle unnöthige Disputationen und Weitläuftigkeiten verhütet werden möchten.

Wenn nun ferner der Römische König bey dem Artickel, worinn enthalten, wie die Stände der A. C. den Frieden gegen die andre Reichsstände halten sollen, der Meinung sey, daß die Worte: auch sonst alle andere Stände, aus angeführten Ursachen weggelassen werden solten; so würde von den gesammten Ständen und Gesandten, besonders aber denjenigen, wegen welcher dieses Friedgebot gesetzt worden, bemerckt, daß es mit diesen Worten gar nicht die Absicht hätte, daß hiedurch ausserhalb der A. C. jemand von andern Sekten in den Religionsfrieden mit eingezogen werden, sondern vielmehr daß auch diejenige, welche weder der alten Religion, noch der A. C. anhiengen, aber gleichwohl von andern Sekten wären, democh dieser Constitution gleichfalls unterworfen seyn, und die Stände von der alten Religion ungestöhrt lassen solten. Indessen wenn der Römische König nochmals auf der Auslassung dieser Worte bestünde; so wolten sie sich solches gefallen lassen Ingleichen genehmigten die Stände von beiden Religionen, daß die obgedachte und von den Römischen König verlangte nahmentliche Meldung des Kayſers und des Römischen Königs vor den Ständen der alten Religion in dem ersterwähnten Friedgebot geschehen,

schehen, und zu Ende der Verpoenung die Wor- J. Chr.
te: alles bey Fürstlichen Ehren, und wahren 1555
Worten, der Gleichheit halber, hinzugesetzt wer-
den solten. Daß aber der Römische König den
Punkt, wegen freyer Auswanderung der Un-
terthanen der Religion halber, nicht auch auf die
Kayserliche und Königliche Erblande erstreckt
wissen wolle, vermeynten die Stände, daß selbiger
zu mehrerer Erhaltung gemeinen Friedens, Ru-
he und Sicherheit zu bewilligen seyn möchte; doch
mit Ausnahme der Länder und Unterthanen
des Kayserś und Römischen Königs, die zum
Reiche nicht gehörten. In Ansehung der von dem
Römischen König, in dem Artickel von der
Dauer dieses Religionsfriedens, verlangten
Weglassung der Worte: wo dann solche Ver-
gleichung ꝛc. ꝛc., pflichteten die Catholische
Stände dem Römischen König bey; aber die
Stände der A. C. bestunden auf der Beybehal-
tung dieser Worte, weil auf denselben die ganze
Substanz dieses Friedens beruhe, und ohne die-
selben nicht ein für- und fürwährender, auch
kein unbedingter, sondern nur ein temporal-
und conditional-Friede aufgerichtet würde; dann
es möchte künftig leicht darüber disputirt werden,
was eine endliche Vergleichung geheissen habe,
welches sie dann mit den schon weiter oben angeführ-
ten Gründen noch mehrers bestärkten. Endlich wa-
ren auch noch die Stände der alten Religion mit
dem Römischen König darinn einig, daß der von
ihm vorgeschlagene Zusatz, wie es mit dem Reli-
gionsstande in den Freyen- und Reichs-Städ-
ten gehalten werden solte, dem Religionsfrieden
mit eingerückt werden solte. Dagegen beharr-
ten die der A. C. zugethanen Stände auf ihrer

J.Chr. deshalb vormals geäusserten Meinung, und baten,
1555 solchen Zusatz als überflüßig wegzulassen s).

Besage des von der damaligen Handlung
7Sept. noch vorhandenen Protokolls wiederholten auch die Freye und Reichs-Städte gegen den Römischen König und die Kayserliche Commissarien ihren Widerspruch gegen die ihrenthalben in Vorschlag gebrachte Specialverordnung, und stellten nochmals ihre dagegen habende Beschwerden und daraus zu befürchtende gefährliche Weiterungen vor. Der Römische König aber hielt, zu Abschneidung aller fernern Weitläuftigkeiten, für das rathsamste, weitere schriftliche Handlungen nicht zuzulassen, sondern zu desto schleunigern Entscheidung der Sachen in mündliche Conferenzen zu treten. Nachdem er also das übergebene Gutachten oder die Duplick der Reichsstände sogleich sich vorlesen lassen; so ließ er die sämmtlichen churfürstlichen und fürstlichen Räthe von dem Ausschusse vor sich kommen und pflog mit ihnen mündliche Handlung, die so glücklich ablief, daß sich beide Theile in den streitigen Punkten dem Frieden näherten. Dann 1) in Ansehung des geistlichen Vorbehalts hat der Römische König beide Theile dahin bewogen, daß, weil sie doch zu keiner Vergleichung gelangen könnten, sie es ihm heimstellen möchten, diese Zwistigkeit aus Kayserlicher Vollkommenheit aufzuheben, worein die Catholische Stände sogleich unbedingt, die von der A. C. aber unter gewisser Bedingung gewilliget haben. Hernach und 2) wurde beliebt, daß ich der Clausel von dem geistlichen Vorbehalte

s) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 18. p. 39.-43. Goldasts Reichs-Satzungen, P. I. p. 285. sq. und Lünigs R. A., T. II. n. 170. p. 915. sq. Cf. *Sleidanus* l. c. L. XXVI. p. m. 855. sq.

halte die Worte: *ipso iure & facto*, auszulassen; J. Chr.
3) der Punkt von den Hanse-Städten auszuse- 1555
tzen; 4) der Artickel wegen der Auswanderung und des Abzuges der Unterthanen, wie er gesetzt worden, zu bewilligen, und von dem Römischen König selbst, wegen seiner eigenen Unterthanen zuzulassen seyn solte; aber wegen der Kayserlichen Unterthanen schützte der Römische König vor, daß er deshalb keinen Befehl oder Vollmacht habe. Weiter und 5) solte der Artickel wegen der Vergleichung über den Frieden so, wie er abgefaßt worden, unverändert gelassen werden, also daß auch, in Entstehung der Vergleichung, dem ungeachtet ein beständiger, immer währender Friede bleiben solle. Und endlich 6) zeigte der Römische König die Ursachen an, warum er gerne die Specialverordnung wegen der Freyen- und Reichs-Städte dem Religionsfrieden einverleibt sehen möchte; zumahl da er der Meinung sey, daß dieser Punkt den Städten zu ihrer Wohlfahrt und Aufnehmen sehr zuträglich seyn würde, weshalb er dann auch noch mit den Abgeordneten der Städte besondre Handlung pflegen wolle. Dieses alles nun genehmigten die Churfürstliche und Fürstliche Räthe, und liessen sich gefallen, daß der Schluß darnach eingerichtet werde.

Nach genommenen Abtritte der churfürstlichen und fürstlichen Gesandten, ließ der Römische König nunmehro auch die Gesandten der Städte vor sich fordern, und ihnen vermelden, welche, bisher noch streitig gewesene, Punkten zwischen ihm und den Räthen der Churfürsten und Fürsten, durch gütliche Handlung, ausgemacht, und daß nur noch dem Artickel wegen des geistlichen Vorbehalts einiger Anstand gegeben

J. Chr. worden, womit es sich doch hoffentlich auch bald zur
1555 Endschaft würde bringen lassen. Es zweifle daher der Römische König im geringsten nicht, daß auch die Städte das, was zu des Reiches Wohlfahrt und Aufnehmen gereichte, genehm halten würden. Soviel hiernächst die Specialverordnung wegen der Reichsstädte betreffe, so finde der Römische König für unumgänglich, daß solche dem Religionsfrieden mit beygefüget werde, und geschehe ihnen dadurch kein Abbruch, weil ja die Freye- und Reichs-Städte ebenfalls unmittelbare Stände des Reichs, und daher, gleich andern höhern Reichsständen, berechtiget wären, eine oder andere im Reiche zugelassene Religion zu halten. Da indessen viele Stifter, Klöster und Gotteshäuser in solchen Städten wären, die sich zur A. C. bekenneten, und jene diese gebeten hätten, sie bey ihrer alten Religion ruhig bleiben zu lassen und zu schützen, welches ihnen auch die Städte zugesagt hätten; so solle solches in solchem einmal angenommenen und bewilligten Stande gelassen und gehandhabet werden. Ausserdem wäre auch in solchen Städten eine starke der alten Religion anhängige Bürgerschaft, von dieser aber würde der Rath erwehlt und besetzt. Nun hätte, vermög der Rechten, gleich über seines Gleichen in wichtigen, das Gewissen und die Seeligkeit angehenden, Glaubenssachen kein Gebot und Verbot zu setzen, und auf solche Art blieben die Bürger und Einwohner in ihren Gewissen und in ihrer Religion allerdings frey und unbeschwert, erzeigten ihrer Obrigkeit schuldigen Gehorsam, und würde solche Gleichheit zu der Wohlfahrt und dem friedlichen Wesen der Städte vieles fruchten. Endlich bestehe der Religionsfriede im Grunde darauf, daß kein Theil

den

den andern in der Religion anfechten, beschweren oder bedrängen, sondern was ein Theil nicht gestatten wolle, daß es ihm geschehe, er auch dem andern nicht zufügen solle. Bey so bewandten Umständen wolle also der Römische König sich keiner unnöthigen Widersetzung in Ansehung dieser wohlbedachten Verordnung, von Seiten der Städte, versehen, sondern Gehorsam erwarten. J. Chr. 1555

Hierauf erklärten sich die Abgeordnete der Stadt Augspurg, daß nunmehr seit vielen Jahren her, beide Religionen bey ihnen hergebracht wären, und sie sich dabey gar nichts beschwert befünden; es wäre auch des Rathes Wille und Meinung gar nicht, daß die Geistlichkeit und alte Religion ausgeschaft werden solte; mithin sie sich der Verordnung des Religionsfriedens gehorsam unterwerfen wollen, und bereit wären, beide Religionen wie bisher also auch künftig, in ihrer Stadt zu dulden und zu handhaben. Allein die Abgeordnete einiger andrer Städte, nehmlich von Straßburg, Frankfurt, Regenspurg, Nürnberg, Ulm, Eßlingen und Rotenburg, bedankten sich zwar für die Königliche Resolution und Erklärung, baten aber um einen kleinen Aufschub, um sich darüber zu berathschlagen. Der Römische König lobte sodann die Augspurger wegen ihrer runden Antwort, und ermahte die übrigen Städte zur Nachfolge; indessen gestattete er ihnen doch, daß sie die Sache nicht allein in ihrem Rathe wohl bedenken, sondern auch zu andern der A. C. verwandten Ständen gehen, und sich nach Nothdurft mit ihnen berathschlagen möchten t).

Nach Maaßgab der zwischen dem Römischen König und den Gesandten der Churfürsten und Fürsten gepflogenen mündlichen Handlung und



t) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 19. p. 43. sq.

J. Chr. der dabey genommenen Abrede, wurde nun das Con-
1555 cept der Constitution des Religionsfriedens
10 Spt. abgefaßt, und im Reichsrathe verlesen. In demselben war bereits die Formel wegen des geistlichen Vorbehalts eingerückt worden, und zwar fast mit eben den Worten, wie sie sich in dem nachmals publicirten Religionsfrieden befindet, deswegen ich solche hier anzuführen, für unnöthig erachte. Als aber hierauf in jedem der beiden höhern Reichs-Collegien besonders über dieses vorgelesene Concept des Religionsfriedens berathschlaget wurde; so setzte es von neuen allerhand Streitigkeiten, indem ein jeder Theil glaubte, daß in einem oder andern der Sache zu viel oder zu wenig geschehen sey, und daher bey der Berathschlagung erinnert wurde, wie dieses oder jenes zu ändern, zu erklären, zu mindern, zu mehren oder zu verbessern seyn möchte. Besonders beharreten die Räthe und Gesandten der Churfürsten und Fürsten der A. C. bey ihrem Widerspruche des geistlichen Vorbehalts unbeweglich, und wolten die Einrückung desselben in den Religionsfrieden, ungeachtet des von dem Römischen König vorgeschlagenen Temperaments, durchaus nicht einräumen, ob sie gleich in Ansehung anderer in dem Concepte des Abschiedes vermehrten, veränderten und verbesserten Clauseln und Punkten, zu Beförderung einer einhelligen gütlichen und friedlichen Vergleichung, möglichst nachgaben. Sie berichteten auch die Sache eiligst an ihre Principalen, und baten sich neue Verhaltungsbefehle aus. Nachdem sie nun solche erhalten hatten; so faßten sie nochmals ihre Gründe wegen einer uneingeschränkten Freystellung der Religion, auch von Seiten der Geistlichen, in eine Supplikation, und über-
20 Spt. gaben selbige dem Römischen König.

In

In derselben bezeugen sie zuförderst ihrer J. Chr.
Principalen Bereitwilligkeit, alles zu Beförderung 1555
des Friedens beizutragen, deswegen sie sich dann
auch alle von dem Römischen König gemachte
Aenderungen hätten gefallen lassen, nur aber in
dem einigen Punkt wegen des geistlichen Vor-
behalts könnten sie Gewissens halber nicht nach-
geben, noch weniger dessen Einverleibung in den
Religionsfrieden stillschweigend bewilligen. Dann
es würde dadurch einmal ihrer Religion, die sie
doch nach dem Befehle GOttes befördern sollten,
ein nicht geringer Schimpf und Verachtung zu-
gefügt werden, wenn diejenige, welche sie an-
nähmen ihrer Administration, Würden und
Standes entsetzt werden solten. Dadurch würde
nun auch den Unterthanen der Geistlichen der
Weg zum Evangelium und zu ihrer rechten
Lehre verschlossen; dann wenn kein der A. C.
zugethaner Bischof oder Prälat geduldet würde,
so könnte auch derselbe und seine Unterthanen der
Lehre nicht berichtet werden. Ausserdem würde sol-
ches auch dem zu beschliessenden Frieden gar sehr
hinderlich seyn, weil viele Communen, Städte
und Unterthanen einiger Catholischen Stände,
besonders in den benachbarten Landen, die zum
Theil mit der Evangelischen Churfürsten und
Fürsten Ländern bezirkt, auch zum Theil in der
Mitte derselben gelegen wären, schon lange Jahre
her der A. C. beygethan, und in solcher Religion
erzogen worden wären, welche sie nicht verlassen
würden. Wenn nun dieselbe mit Gewalt davon ge-
drungen werden solten, würden leicht gefährliche
Weiterungen zum Abbruch des Friedens daraus ent-
stehen. Hiernächst hätten sie sich wegen solcher den
Geistlichen zugehörigen Güter schon mehrmals
erklärt, und erklärten es hiemit nochmals, daß sie

solche

J. Chr. 1555 solche Güter, den **Reichsstiftern** zum Nachtheil, nicht wolten abhanden kommen lassen, sondern vielmehr, nebst den andern **Reichsständen**, darüber halten, daß sie, weil zumahl nicht der geringste Theil der Reichsstände, und besonders die **Hoheit** der **Churfürsten** darauf gewidmet sey, bey den **Stiftern unverrückt** bleiben, und in selbigen **keine Erblichkeit** zugelassen werden solte. u)

Vielweniger, heißt es in dieser **Supplikation** weiter, sey der **Evangelischen Churfürsten** und **Fürsten** Wille und Meinung, daß **Erzbischöffe**, **Bischöffe** und andere **Prälaten**, ihr **rechtes Officium**, weshalb sie, aus vermuthlichem Willen der Fundation, ihre **Beneficien** haben, **mit reiner Lehre des Wortes GOttes**, Reichung der Sakramente nach **Christi** Einsetzung, und Uebung anderer christlichen Ceremonien, nicht ausüben solten, sondern sie begehrten nichts mehr, als daß sie ihr **Amt** recht, **nach** der **evangelischen Lehre**, gebrauchen, und wenn solches geschiehet, bey ihren **Beneficien** und **Gütern gelassen** werden sollen. Wenn nun aber die **Geistliche**, welche ihr **Amt christlich** und dem **Worte GOttes gemäß verwalten** wolten, dessen **entsetzt** und **unwürdig** geachtet, hiedurch aber auch ihre **Unterthanen** dessen **beraubet** werden solten; so könnten sie solches, mit GOtt und gutem Gewissen, auch **ohne** grossen **Nachtheil** des Haupthandels der **Religion nicht verantworten** oder darein willigen. Sie wolten daher den **Römischen König** nochmals inständigst bitten, es mit diesem **Artickel** wegen des **geistlichen Vorbehalts** dahin zu richten, daß derselbe, wie vorhin auf andern **Reichstagen** zu **Nürnberg**, **Regenspurg** und **Speyer** geschehen, auch itzo

u) Es stehet beym **Lehmann** *l. c.*, L. I. c. 20. p. 44.-46.

itzo ausgelassen, der **Religionsfriede** allenthalben vollzogen bleiben, niemand wider sein Gewissen zu oder von einer der beiden Religionen gedrungen, und also eine durchgängige **Gleichheit** gehalten werden möge. Wofern aber der **Römische König** durchaus auf seiner Entschliessung gegen alle ihre Vorstellungen beharren würden, und diesen Artickel, wie er von ihm gestellt wäre, nach geschehener **Heimstellung** und habenden **Gewalt**, auch aus **Vollkommenheit Kayserlicher Majestät**, und also von wegen ihres obligenden Amtes und für sich selbst, zu verordnen endlich entschlossen wäre; so wüßten die **Churfürsten** und **Fürsten** der A. C. über ihre geschehene Bitte und Vorstellung dem **Römischen König** keine Form oder Maaß zu setzen. Im übrigen wolten **ihre Principalen** den **geistlichen Churfürsten** und **Fürsten** in ihren Satzungen und Ordnungen, die sie etwa wegen ihrer geistlichen Güter, Standes, Amtes, Beneficien und Officien aufrichten möchten, nichts vorschreiben oder ihnen deshalb irgends einigen Eintrag thun; nur müsten sie Gewissens halber nochmals erklären, daß sie für sich in solchen Artickel nicht willigen könnten. Schließlichen aber wären sie geneigt und erbietig, diesen **weltlichen Frieden** treulich zu halten, und alles andere, so obgedachtem **Religions-** und auch sonst dem gemeinen **Land-Frieden** einverleibet worden, zu vollziehen [v]).

J. Chr. 1555

Bey der Gelegenheit übergaben nun die **Gesandten** der A. C. verwandten **Churfürsten** und **Fürsten**, auf Befehl ihrer **Principalen**, dem **Römischen König** ein **Concept**, wie sie den **Artickel** der **Freystellung** oder des **geistlichen Vorbehalts** gesetzt wissen wollten, welches folgendergestalt lautete: „Und nachdem bey Vergleichung dieses „Frie-

v) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 21. p. 46.-48.

J. Chr. 1554 „Friedens Streit vorgefallen, wo der Geistlichen „einer oder mehr von der alten Religion abtreten „würden, wie es denn (der) von ihnen bis daselbst „hin besessenen und inngehabten Erzbißthumen, „Bißthumen, Prälaturen und Beneficien hal„ben gehalten werden solle, welches sich aber beyder „Religion Stände mit einander nicht haben ver„gleichen können, demnach haben wir, auf der „geistlichen Bitt, in Kraft hochgedachter Kö„misch-Kayserlichen Maiestät, Uns gegebe„nen Vollmacht und Heimstellung, erklärt und „gesetzt, thun auch solches hiemit wissentlich also: „Wo ein Erzbischof, Bischof, Prälat oder ein „Anderer geistlichen Standes von unserer al„ten Religion abtreten wird, daß derselbig sein „Erzbißthum, Bißthum und Prälatur, auch „Frucht und Einkommen, so er davon gehabt, „jedoch seinen Ehren und Würden ohne Nach„theil, abtreten, auch den Capituln und denen „es von gemeinem Rechte oder der Kirchen und „Stiften Gewohnheit zugehört, eine andere „Person zu erwählen und zu ordnen zugelassen seyn, „sammt der geistlichen Capittel und andern Kir„chen und Stift-Fundationen, Electionen, „Präsentationen, Confirmationen, alten Her„kommen, Gerechtigkeiten und Gütern, lie„gend und fahrend, unverhindert und friedlich ge„lassen werden sollen, jedoch künftiger christli„cher Vergleichung der Religion unvergreif„lich w) „.

Nach

w) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 22. p. 48. Cf. Sattler *l. c.*, P. IV. Sect. V. §. 49. p. 84., wo bemerkt ist, daß der H. Christopf von Würtemberg, wegen des geistlichen Vorbehalts, den Vorschlag gethan habe, daß, wenn ein Bischof oder Abt sich, ohne Einwilligung seines Capitels, zur A. C. bekennete, die Ver-

wal-

Nach dieser von den **Ständen** der A. C. ein- J. Chr.
gereichten **Supplikation** und deren ersterwähnten 1555
**Anlage**, gab sich der **Römische König** alle Mühe,
diese langweilige und schwere **Handlung** endlich
einmal zum **schleunigen Schlusse** zu bringen. Zu
dem Ende berathschlagte er sich, noch an eben diesem 20 und
und dem folgenden Tage, mit **beiden Theilen** der 21 Spt.
zu dieser **Friedenshandlung** deputirten **Aus-**
**schusse** des **churfürstlichen** und **fürstlichen Col-**
**legiums**, durch was für Mittel und Wege man
doch endlich zu einer gütlichen **Vergleichung** und
**Einigkeit** in den noch übrigen **zwey streitigen**
**Punkten**, nemlich 1) wegen des **geistlichen Vor-**
**behalts**, 2) wegen der unter den **geistlichen Chur-**
**fürsten**, **Fürsten** und **Ständen** wohnenden und
der

waltung des Bißthums durch das Capitul einge-
schränkt, ihm aber nicht genommen werden solte.
Dagegen, wenn das Capitul ebenmäßig zur evan-
gelischen Religion übergehen wolte, solches demsel-
ben freygestellt werden solte. Uebrigens hat der sonst
so genaue und gründliche Herr geheime Archivarius
Sattler bey der Gelegenheit, in seiner Erzählung ei-
nen kleinen Verstoß zu Schulden kommen lassen, in-
dem es nicht möglich ist, daß der eine Würtenbergische
Gesandte, der D. Gerhard, zwischen dem 23. Septem-
ber, an welchem angeblich, aber auch nicht richtig, K.
Ferdinand in dieser Sache vom geistlichen Vorbehal-
te einen Machtspruch solle gethan haben, und dem 25.
September, am welchem bereits der Reichsabschied
unterschrieben und publicirt wurde, einen Ritt
von Augspurg nach Reichenweyher im Elsaß, und
von da nach Stuttgard und sodann weiter nach Aug-
spurg zurück, habe thun können. Vielleicht ist es
auch ein Druckfehler und soll es statt des 23. Sep-
tembers heissen 10. September, an welchem Tage,
obgedachter massen, das Concept des Religionsfrie-
dens im Reichsrathe verlesen wurde, welchem be-
reits der Artickel wegen des geistlichen Vorbehalts
einverleibet war.

J. Chr. der A. C. zugethanen Unterthanen gelangen könnte.
1555 Bey dem ersten Punkt oder dem geistlichen Vorbehalte ergebe sich aus dem von den Ständen der A. C. überreichtem Concepte dieses Artickels, daß man, dem im Reichsrathe verlesenen Begriffe des Religionsfriedens, in Ansehung dieses Artickels, verschiedene neue Clauseln einzurücken, gesonnen sey; als 1) daß sich die Stände beider Religionen über diesen Punkt nicht hätten mit einander vergleichen können; 2) daß der Römische König, auf die Bitte der geistlichen Stände, dieses Punkts halber, eine Erklärung dem Religionsfrieden einverleibet hätte; 3) daß, wenn ein Geistlicher, Erzbischof, Bischof, Prälat oder Anderer geistlichen Standes zu der A. C. treten würde, solches seinen Ehren und Würden ohne Nachtheil geschehen solle; und 4) daß dieser Punkt der künftigen christlichen Vergleichung der Religion unvergreiflich seyn solle. Ob nun gleich über diese neue Clauseln zwischen beiden Theilen ernstlich gestritten worden; so hat doch endlich der Römische König die Partheyen zu freundlicher Verständniß gebracht, und so viel ausgewürkt, daß diese Clauseln, blos die zweite ausgenommen, mit beiderseitiger einhelliger Bewilligung, dem Religionsfrieden eingerücket werden solten, womit also der so streitig gewesene Punkt wegen Freystellung der Religion oder des geistlichen Vorbehalts für erörtert und beschlossen angenommen wurde.

Soviel nun den andern Punkt betraf: ob nehmlich die von Adel, Städte, Communen und Unterthanen, welche sich seit vielen Jahren her zur A. C. bekenneten und zum Theil darinn gebohren und erzogen, aber in der geistlichen Churfürsten, Fürsten und Stände ländern angesessen wären

ren, bey ihrer Religion ferner unangefochten und unbedrängt gelassen werden solten; so verfielen deshalb die Räthe und Gesandten des Ausschusses der beiden Religionspartheyen, in des Römischen Königs und seiner Räthe Gegenwart, in ihre vorige Extremitäten. Die Altglaubige erklärten nehmlich, daß sie nicht gesonnen wären, sich mit solchen der bereits abgehandelten und beschlossenen Constitution widrigen Dingen zu beunruhigen, und das schon erörterte und vertragene wieder umzustossen. Allein die A. C. Verwandte bestunden gleichfalls auf ihrer Meinung, und äusserten, daß, da Ruhe und Einigkeit, durch diese Friedensconstitution, sowohl der Obrigkeit, als auch den Unterthanen gegeben werden solte, diese vernünftiger Weise daraus folgern müsten, daß auch ihnen erlaubt seyn solle, ohne Verfolgung, Beschwerung und Strafen derjenigen Religion anzuhangen, welche sie dem Worte GOttes gemäß und ihrer Seeligkeit dienlich erachteten, und bisher, aus Zulassung ihrer Obrigkeit, ruhig ausgeübet hätten, und daß ihren Obrigkeiten nicht frey stehen solle, sie der Religion halber aus dem Lande zu weisen, oder sie zur andern Religion zu zwingen. Solte nun die neue Friedensconstitution auf einen widerwärtigen Verstand gezogen werden wollen; so gewäne es das Ansehen, daß man zu einem beständigen, allgemeinen und immerwährenden Frieden keine Lust habe, sondern vielmehr, die bisherige Spaltungen, Uneinigkeit und Mißtrauen fortzupflanzen, bedacht sey. Da sie die Stände der A. C. ihre altgläubige Unterthanen bisher in ihrer Religion nicht bedrängt hätten, und es auch künftig nicht thun wolten; so erfordere die Billigkeit, daß auch die altglaubige Churfürsten, Fürsten und Stände

J. Chr. 1555

J. Chr. 1555 ihr der A. C. zugethane **Unterthanen**, oder die noch dazu treten möchten, bey ihrer **Religionsübung**, bis zu künftiger freundlicher Vergleichung, ohne **alle Bedrängung** bleiben liessen, und **deshalb in dem Religionsfrieden** selbst ausdrückliche **Erwähnung** geschehe.

Allein der **Ausschuß der Catholischen Stände** erwiederte hierauf, daß durch solche überflüßige Erinnerungen nur die Zeit verspielt würde, und die mit langer schwerer Mühe und Arbeit in Richtigkeit gebrachte Punkten durchlöchert und über einen Haufen geworfen werden wolten. Es sey einmal von **beiden Theilen** der **einmüthige Schluß** gemacht, und von dem **Römischen Könnig** gut geheissen worden, daß die **Stände** von der **alten Religion** bey ihrer **Religion**, **Ordnungen**, **Freiheiten** und **Gerechtigkeiten unbeschwert** bleiben solten. Nun wären sie einmal, mit ihren **Städten**, **Communen**, **Landsassen**, **Unterthanen** und andern **Angehörigen**, in **uralтem Besitze** ihrer **catholischen**, christlichen, apostolischen **Religion**, und es würde also vor GOtt und der Welt unverantwortlich, und wider göttliche und geistliche Rechte, auch wider Glauben und Gewissen seyn, wenn sie sich mit **ihren Unterthanen aus diesem**, vom Gegentheile selbst geständigem **Besitze**, durch allerhand neu erfundene Beredungen, wolten **setzen** lassen. **Ein jeder Landesfürst** habe Fug und **Macht**, in seinem Lande **die alte Religion** zu **schützen** und zu **handhaben**: nam ubi *unus Dominus*, ibi *una* sit *Religio*, und **gebühre keinem Fürsten** und **Stand** des **Reichs**, daß er seinem Gegentheil von der **andern Religion** Maaß und **Ordnung** gebe, was er seine **Unterthanen** in **Religionssachen** solle glauben lassen, noch weniger, daß er sie wider ihrer

Herr-

Herrschaft willen dabey vertheidige. Daraus aber, daß die altgläubige Stände ihre der A. C. zugethane Unterthanen bisher ruhig geduldet hätten, sey keine Gerechtigkeit herzuleiten, sondern solches einer jeden Obrigkeit Klugheit beizumessen, die immer befugt sey, ihre Befugnisse zu einer andern Zeit wieder in Gang zu bringen. Ein Landesfürst und Obrigkeit seyen von GOtt gesetzte Beschirmer der christlichen Religion und Gottesdienstes, und ihr obrigkeitliches Amt erfordere, die Unterthanen bey dem uralten catholischen Glauben zu handhaben, und zu verhindern, daß dieselben nicht einer fremden und ihrer Seeligkeit schädlichen Religion beifallen. Uebrigens aber wolten sie an seinen Ort gestellt seyn lassen, welchergestalt die Altgläubige unter den Confessionisten geduldet und mit ihnen verfahren würde. Die Sache liege nur allzu klar am Tage; man scheue und verachte in den Protestantischen Ländern und Städten die Bürger und Unterthanen der alten Religion; man schliesse sie von Aemtern und Ehren aus; man suche sie durch allerhand Mittel zur Confeßion zu nöthigen; man beschneide den catholischen Geistlichen und Pfarrern ihre Einkünfte und Gefälle, und weise ihnen die Thüre, wenn sie sich beschwerten; und man führe das Lutherische Ministerium an allen Orten ein, und verweise den alten christlichen Glauben aus dem Lande, daß es also besser wäre, von der gerühmten Gleichheit zu schweigen, als solche von den Altgläubigen zu fordern. Ja man habe genug gesehen, daß, wer nicht nach der Confeßion glauben wolle, das Land räumen müsse; mithin von Seiten der Catholischen gleiches Recht nicht für Unrecht zu halten sey. Aus diesen angeführten Gründen wolten J. Chr. 1555

J. Chr. 1555 also die Altgläubige den römischen König bitten, die Constitution, wie solche begriffen, zu handhaben, und keine Neuerung zuzulassen.

Da bey dieser Lage der Sachen der römische König merkte, daß beide Theile mit ihren Meinungen sich allzusehr von einander entferneten, und daß es bey der Menge der Gesandten des Ausschusses schwerlich zu einem einstimmigen Schlusse würde können gebracht werden; so entschloß er sich, die Art der Handlung, wie zu Passau geschehen, vor die Hand zu nehmen, zumal da in dem Passauer Vertrage verabschiedet worden, den Religionsfrieden auf eben solche Art abzuhandeln. Er beurlaubte also die Gesandten, ließ aber bald hernach einige von ihnen in geringerer Anzahl wieder vor sich kommen, und ihnen durch den Vicekanzler vorstellen, daß er zwar gehoft hätte, man wäre am Ende der ganzen Friedenshandlung; allein er vermerke mit vieler Betrübniß, daß man durch ein unversehenes Ungewitter wieder in das Ungestüm wolle zurückgetrieben werden. Die A. C. verwandte Stände hätten ihn eifrigst gebeten, den Frieden so abzuhandeln, daß auch die Communen und Unterthanen dessen zu geniessen hätten, um dadurch zu ihren Obrigkeiten mehrere Liebe und Vertrauen zu gewinnen, welches ja das stärkste Band einer beständigen Ruhe und Einigkeit zwischen den Obrigkeiten und Unterthanen wäre. Nach reifer der Sache Erwägung habe der römische König ermessen, daß, wenn gleich zwischen Churfürsten, Fürsten und Ständen Friede und Einigkeit gepflanzt würde, die Unterthanen aber mit solchem Bande unverbunden wären, folglich der gemeine Land- und Religionsfriede nicht einander in Gleichheit befunden werden sollte, blos ein halber Friede zu Stande gebracht

gebracht werden würde. Nachdem Er nun die bei- J. Chr.
derseitige Gründe angehöret hätte, so bedünke ihn, 1555
daß der Substanz der Constitution allerdings unverfänglich wäre, wegen der Unterthanen, Communen und Städte, wie die A. C. Verwandten verlangten, eine schlechte Erklärung beizufügen, woraus den Obrigkeiten kein Nachtheil zu besorgen sey. Man habe nehmlich bey dieser Sache hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen, daß nicht allein zwischen den hohen Ständen, sondern vielmehr unter Obrigkeiten und Unterthanen alles innerliche Mißtrauen, Unwillen, Uneinigkeit und gefährliche Unsicherheit, der Religion und des Gewissens halber, aus dem Grunde gehoben würde. Sollte man nun auf diesem Reichstage nicht zu einem vollkommenen, gewissen und gänzlichen Frieden gelangen; so würde solches dem römischen König, den Churfürsten, Fürsten und Ständen zur Verkleinerung gereichen, und es würden glimmende Kohlen in der Asche zurückbleiben, woraus in Kurzem und unversehens ein neues Feuer im Vaterlande möchte aufgeblasen werden. Er wolle sich also zu den Gesandten getrösten, daß sie ihre Rathschläge, des Kayserς Willen gemäß, auf eine allgemeine friedliche Einhelligkeit und durchgehende Gleichheit richten, und des allgemeinen Friedens willen, alle andere Befugnisse und Rechtsbehelfe bey Seite setzen, und was man sonst vermöge derselben nachzugeben und zu ertragen nicht schuldig wäre, der gemeinen Wohlfahrt halber nachsehen und dulden würden.

Nun traten zwar hierauf die vorgeforderte Räthe und Gesandten in eine neue Berathschlagung; allein die Catholische wollten sich in eine neue Disposition der Unterthanen halber,

J. Chr. 1555 auf die vorgeschlagene Maaße, Pflicht und Gewissens halber nicht einlassen, zumal dem Frieden die *Clausula derogatoria* einverleibt wäre, daß keine Declaration und Erklärung über denselben gegeben noch angenommen werden sollte, wodurch dann dem römischen König selbst und den Ständen alle Mittel und Wege, zu einer Vergleichung zu kommen, gesperret wurden. Als darüber der römische König selbst wieder in das Zimmer zu der Berathschlagung kam, und diese gemachte Einwendung vernahm, solche aber dafür ansah, daß man mehr zur Uneinigkeit und zum Unfrieden, als zu Fried und Einigkeit geneigt sey; so bedeutete Er die Räthe, daß er ihnen nicht erlauben würde, von dannen zu gehen, bevor nicht dieser Punkt zur Vergleichung gebracht, und ein ganzer Friede beschlossen worden, worauf er das Zimmer wieder verließ. Dieses fruchtete nun so viel, daß die Gesandten von der alten Religion zusammen traten, und endlich, um sich des Verdachtes der Unfriedfertigkeit zu entschütten und den römischen König zu Ruhe zu stellen, das Mittel ihres Theils am besten thunlich und insgemein verantwortlich achteten, daß die Erledigung und Richtigmachung dieses Punkts dem römischen König gänzlich anheim gestellt und übergeben werden solle, also und dergestalt, was derselbe dem gemeinem Frieden zum Besten, und ihren Herrschaften ohne Nachtheil und Gefährlichkeit, auch der bereits abgehandelten Friedens-Constitution unabhängig setzen und verordnen würde, kräftig und verbindlich bestehen, und gleich, als die Friedens-Constitution selbst gehorsam vollzogen werden solle. Auf diese ertheilte Resolution hat der römische König sich, mit seinen und den kayserlichen Räthen, bis in die Nacht hinein,

über

über die Sache weiter berathschlagt, und endlich bei den Theilen vom Ausschusse vermelden lassen: 1) daß er die abgehandelte Friedens-Constitution unverändert lassen wollte; 2) daß er, vermöge der ihm aufgetragenen Kayserlichen Vollmacht und auf die von den Räthen und Gesandten der Churfürsten, Fürsten und Stände der alten Religion geschehene Heimstellung, diese Versehung thun wolle, daß diejenige von Adel, Städte, Communen und Unterthanen der geistlichen Stände, welche seit Jahren her der A. C. anhängig gewesen und noch desselben Glaubens und Kirchenceremonien beipflichtet wären, durch ihre Obrigkeiten und in deren Namen, nicht bedrängt, sondern dabey, bis zu christlicher Vergleichung der streitigen Religion, ruhig gelassen werden sollten; 3) daß diese Deklaration und Erklärung der der Constitution des Friedens einverleibten Derogation unvorgreiflich, unabbrüchig und unnachtheilig seyn; auch 4) von ihm, dem römischen König, den Ständen der A. C., darüber ein verbriefter, besiegelter und unterschriebener Neben-Abschied gegeben werden sollte. J. Chr. 1555

Dieses vorgeschlagene friedliche Mittel nahmen die Gesandten vom Ausschusse mit Dank an, und baten sich aus, solches auch ihren Mitdeputirten, zu Einholung ihrer Einwilligung, überbringen zu dürfen. Sie haben auch hierauf, 21 Spt. am folgenden Tage in der Frühe, an den römischen König ihre Erklärung überbracht, die dahin gieng, daß sie, ihm und dem Kayser zu Ehren und Gefallen, im Namen ihrer Principalen bewilget haben wollten, daß ein Neben-Abschied gemacht und den A. C. Verwandten zugestellt werden sollte, in Hofnung, daß nunmehro es an nichts

J. Chr. 1555 ermangeln werde, was zu einem **vollkommenen, ganzen** und **allgemeinen** Frieden dienlich wäre. Hierauf hat der **römische König** die **Gesandten** aller **Stände** vor sich kommen, und ihnen durch den **Vicekanzler** die ganze bisher gepflogene Handlung anzeigen, auch vermelden lassen, daß er entschlossen sey, nächstens einen **Reichstag** auf das **künftige Jahr** auszuschreiben, und die **Churfürsten** und **Fürsten** zu vermögen, solchen **persönlich** zu besuchen, und mit gelehrten, verständigen und bescheidenen **Theologen** zu erscheinen, damit endlich einmal **Mittel** und **Wege** zur längst gewünschten **Vergleichung** der **streitigen Religion** gefunden werden möchte x). So wurde endlich auch dieser schwere Punkt, durch die unermüdete Sorgfalt und weise Direction des **römischen Königs** glücklich gehoben, und der versprochene **Neben-Abschied** oder die **Erklärung** den **A. C.** verwandten **Ständen** ausgefertiget, von der wir bald weiter Nachricht geben wollen.

Nach dieser getroffenen Vergleichung liessen die **Räthe** und **Gesandten** der **A. C.** verwandten **Churfürsten** und **Fürsten** die **Bottschaften** der **Freyen-** und **Reichsstädte** von **ihrer Religion** zu sich in ihre **Versammlung** kommen, da ihnen dann der **churfürstlich-sächsische Rath, D. Lindemann**, den bisher umständlich erzählten Verlauf der Sache kürzlich bekannt machte, und den eifrigen, väterlichen Fleiß und emsige Bemühung des **römischen Königes** rühmte, als der endlich, nach seiner grossen Neigung zu Friede, Ruhe und Einigkeit im **H. R. R.** und nach seiner sonderbaren Geschicklichkeit und hocherleuchtem Verstande, Regiments- und Friedensgeschäfte zu verwalten und zu dirigiren, ein **Temperament** gefunden hätte, die

noch

x) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 23. p. 48-51.

noch streitig gewesene zwey Puncten zu einer glücklichen Endschaft zu bringen. Dann was 1) den geistlichen Vorbehalt betreffe, so sey zwar dieser Artikel, auf der geistlichen Churfürsten und Stände innständiges Anhalten, und auf die dem römischen König geschehene Heimstellung, der Constitution des Friedens einverleibet, hiedurch aber den Churfürsten und Fürsten der A. C. an ihren hergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten nichts abgebrochen worden, indem solche Einrückung ohne dieses Theils chur- und fürstliches Gutheißen und Bewilligung geschehen, und daher in Mangel einhelliges Consenses unverbündlich sey, auch in andern Clauseln solche Mäßigung erhalten hätte, dabey sich ihre Principalen beruhigen könnten. Hingegen 2) wegen der evangelischen Unterthanen der catholischen geistlichen Stände sey endlich, nach einer harten und beschwerlichen Handlung beschlossen worden, daß jene bey ihrer hergebrachten Confession ruhig und unbeschwert im Lande geduldet werden, oder ihnen, wenn ein und anderer nicht länger zu bleiben Lust hätte, auszuwandern erlaubt seyn sollte, worüber ihnen, einen Neben-Abschied zu genugsamer Versicherung schriftlich zu geben, versprochen worden y). J. Chr. 1555

Da auch der römische König bey seiner letztern Handlung mit dem Ausschusse des churfürstlichen und fürstlichen Collegiums auf ein neues Religionsgespräch angetragen hatte, so eröfneten die Räthe und Gesandten der Fürsten von der A. C. ihre Meinung darüber in dem Fürstenrathe, um dieses ihr Gutachten dem römischen König und den kayserlichen Commissarien zu übergeben. Es gieng aber dasselbe dahin, daß Sie, unter denen



y) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 24. p. 51. sq.

J. Chr. 1555 in der Reichstags-Proposition vorgeschlagenen drey Wegen zur Religionsvergleichung, nehmlich 1) einer allgemeinen Kirchenversammlung, 2) einem National-Concilium und 3) einem Religionsgespräche, zwar den erstern für den besten und zuversichtlichsten hielten, worauf sie auch öfters appellirt, und den Kayser darum gebeten hätten. Weil aber dazu, wegen der itzigen Kriegsempörungen unter den christlichen Potentaten, nicht leicht zukommen seyn möchte, und es auch seine Bedenklichkeiten bey einem National-Concilium hätte; so liessen sich die Stände der A. C. ein abermaliges Religionsgespräch gefallen, und zwar dergestalt, daß dazu schiedliche, verständige, geschickte und eifrige Leute von beiden Religionen in gleicher Anzahl verordnet würden, die alle Affekten und Hartsinnigkeit beiseit setzen, und blos auf den Endzweck sehen sollten, daß nach dem Worte GOttes und der heiligen Schrift, und nicht nach Menschensatzungen und Traditionen geurtheilet, aller Irrthum, Gotteslästerung und Aergerniß abgeschaft, die Wahrheit an den Tag gebracht, eine gute Reformation und Besserung der Kirche gesucht, und allenthalben gottseeliger Friede, Ruhe und Einigkeit verschaft und erhalten würde.

Hiernächst wäre der römische König zu bitten, daß er als ein verständiger und friedlicher König der Präsident dieses Colloquiums seyn, und selbigem in eigener Person, nebst einigen Churfürsten und Fürsten von beiden Religionen beiwohnen möchte. Auch sollten sich die itzo auf dem Reichstage anwesende Churfürsten und Stände mit dem römischen König wegen der Zeit und des Ortes, wie auch darüber vergleichen, wie viel und wer die Colloquenten

seyn

seyn sollten. Würden sich nun diese bey dem angestellten Gespräche nicht vergleichen können, so sollte der römische König, ehe die Colloquenten abreiseten, die geistliche und weltliche Churfürsten, Fürsten und Stände, die nicht mit zugegen wären, oder ihre Gesandten dabey gehabt hätten, dahin berufen, um in Person sich einzufinden, oder der Sachen verständige Räthe zu schicken, um sich über die übrige streitige Artikel christlich und freundlich zu unterreden, und sie soviel möglich zu vergleichen. Dann da nunmehro auch weltliche Churfürsten, Fürsten und Stände nicht weniger, als die Geistliche, in der heiligen Schrift erfahren wären; so sey zu hoffen, daß durch eine solche Reichsversammlung und Zusammenkunft der Churfürsten, Fürsten und Stände, bey denen wenig Affecten und Hinderniß zu vermuthen, der Religions-Zwiespalt in der teutschen Nation besser und friedlicher, als durch ein General- oder National-Concilium gehoben und beygelegt werden möchte. Uebrigens schlugen die der A. C. zugethane Fürsten zu Colloquenten von ihrer Seite den Melanchthon, Erhard Schnepfen und Johann Brenzen, und also drey auf jedem Theil, eben soviel Adjunkten von jeder Parthey, und vier Notarien, von jedem Theil zwey, ingleichen die Stadt Augspurg zum Orte des Religionsgespräches vor z). J. Chr. 1555

Soviel nun noch endlich den von dem römischen König den A. C. verwandten Ständen versprochenen Neben-Abschied oder Assecuration wegen der Religionssicherheit der unter den geistlichen Reichsständen gesessenen Ritterschaft, Städte, Communen und Unterthanen betrift,

z) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 25. p. 52.

J. Chr. 1555 24 Spt. betrift, so stellte er selbigen, seinem Versprechen zufolge, dahin aus, daß, da die der A. C. anhängige Stände und Gesandten ihn gebeten hätten, zu Vermeidung aller Weiterungen und schädlicher Kriegsempörung, die geistliche Stände dahin zu vermögen, daß sie die unter ihnen gesessene Evangelische von Adel, Städten und Unterthanen, bey ihrer hergebrachten Religion ruhig und ungestöhrt verbleiben lassen möchten, und dieser der Friedens-Constitution einverleibt werden sollte, jene aber dessen Bedenken gefunden hätten, Er also, Kraft obhabender Kayserlicher Vollmacht und Heimstellung, hiemit erklärt, gesetzt und entschieden haben wolle, daß die eigene Ritterschaft, Städte und Communen der Geistlichen, welche seit langer Zeit und Jahren her der A. C. und Religion anhängig gewesen, und derselben Religion, Glauben, Kirchengebräuche, Ordnungen und Ceremonien öffentlich gehalten und gebraucht haben, auch sie bis itzo noch halten und gebrauchen, von dieser ihrer Religion ꝛc. durch Niemanden gedrungen, sondern dabey, bis zur endlichen christlichen Vergleichung der Religion, unvergewaltiget gelassen werden sollen. Und damit diese Deklaration um destoweniger angefochten werden möchte, hätten gemeine geistliche Stände und der abwesenden Räthe und Bottschafter, ihm, dem römischen König, zu Ehren und Gefallen, bewilliget, daß die in dem gemeinen Religionsfrieden enthaltene Derogation, daß nehmlich wider denselben keine Deklaration oder etwas anders, so denselben verhindern oder verändern möchte, gegeben, erlangt noch angenommen werden, sondern unkräftig seyn solle, dieser obbesagten königlichen Erklärung und Entscheidung unabbrüchig, sonst aber bey ihren Würden und Kräften bestehen und gelas-

gelassen werden solle a). Es haben zwar nachmals J. Chr.
die sogenannte *ICti Dillingenses* oder vielmehr die Je- 1555
suiten zu **Dillingen** b) diese **Deklaration** für er-
**dichtet** ausgeben wollen, und den **Goldast** be-
schuldiget, daß er selbige nebst vielen andern unter-
geschoben habe; allein die vorher verhandelte und
bisher angeführte **Acten** zeigen deutlich, daß es mit
dieser **Erklärung** oder **Neben-Abschiede** seine
gute Richtigkeit habe. Indessen hat es doch nach-
her, besonders auf dem **Reichstage** vom J. 1575.,
viel Skrupulirens deshalb gesetzt, wie zu seiner Zeit
soll gemeldet werden.

So wurde endlich nach langwierigen und 26 Spt.
mühsamen Handlungen der **Religionsfriede** c) zu
Stande gebracht, und in demselben alles zusammen-
gefaßt, was bisher war beschlossen und verglichen
worden. Man rückte denselben dem an eben diesem
Tage unterzeichneten und publicirten **Reichsab-**
**schiede** d) mit ein, und dessen Innhalt beruhet auf
folgen-

a) Lehmann *l. c.*, L. I. c. 28. p. 55. sq. Goldasts R. Satzungen, P. I. p. m. 288. *Eiusdem* Constit. imper., T. I. p. 574. und Lünigs R. A., T. I. P. I. n. 9. p. 130. sq.

b) In dem bekannten Buche, welches unter dem Titel: *Pacis Compositio* inter *Principes* & *Ordines Imperii Romani Catholicos* atque *A. C. adhaerentes* in *Comitiis Augustae a. 1555. edita* zu Dillingen 1629. in Quart, herausgekommen, cap. VI. Quaest. XLIV. p. 205-218., besonders n. 133. p. 213.

c) Er stehet unter andern bey dem Lehmann *l. c.*, L. I. c. 34. p. 62-65. *Londorp* l. c., T. III. L. VIII. c. 154. p. 1055-1062. *Schilter* de Pace Relig. (Argentor. 1700. 8.) c. 2. §. 34. p. 157-180. Lünigs R. A., T. I. P. I. n. 10. p. 131-141. *Du Mont* l. c., T. IV. P. III. n. 40. p. 88-93. und in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 16-20. 136-143

d) Vom §. 7. bis zum §. 30. *inclusive*.

J. Chr. 1555 folgenden Punkten. Nachdem anfangs bemerkt worden, daß auf dem gegenwärtigen Reichstage der Artikel wegen der spaltigen Religion als der vornehmste und wichtigste zur Berathschlagung aufgestellet worden, sich aber hieben befunden, daß diese Handlung, ihrer Größe und Weitläuftigkeit halber, in so kurzer Zeit nicht würde beendiget werden können; so habe man die Tractation wegen Vergleichung der Religion auf eine andere gelegenere Zeit ausgesetzt. Hingegen aber für rathsam und nothwendig erachtet, einen beständigen Frieden, Execution und Handhabung desselben im heiligen Reiche aufzurichten. Bey solcher Berathschlagung hätte sich nun ferner ausgewiesen, daß zuförderst ein beharrlicher und beständiger Friede zwischen den Reichsständen, der streitigen Religion halber, errichtet werden müßte, wenn anders der gemeine Landfriede desto besser erhalten und gehandhabet werden sollte, damit hiedurch aller Widerwille und Mißtrauen der beiderseitigen Religionsverwandten gehoben werden, und ein jeder von ihnen wissen möchte, wessen er sich zu dem andern zu versehen habe.

Nach vorgängiger Bestätigung des Landfriedens überhaupt wurde nun selbiger auch auf die zwiespaltige Religion erstreckt und verordnet: 1) daß der Kayser, der römische König, die Churfürsten, Fürsten und Stände des heiligen Reichs teutscher Nation keinen Stand des Reichs, wegen der Augspurgischen Confession und deren Lehre, Religion und Glauben, mit der That und gewaltiger Weise überziehen, beschädigen, vergewaltigen, oder in andere Wege, wider sein Gewissen und Willen von solcher Religion ꝛc. in ihren Fürstenthumen, Landen und Herrschaften dringen, oder durch Mandate beschwes-

schweren oder auf irgend eine Art verachten, J. Chr. 1555
sondern sie bey ihrem Glauben, Kirchengebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, die sie schon aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, wie auch bey ihren Haab und Gütern, Land und Leuten, Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, ruhig und friedlich bleiben lassen sollten, die streitige Religion aber solle nicht anders, als durch christliche, freundliche, friedliche Mittel und Wege zu einhelligem christlichen Verstande und Vergleichung gebracht werden; alles bey kayserlichen königlichen Würden, Fürstlichen Ehren, wahren Worten und Poen des Landfriedens. Dagegen und 2) sollen auch die der A. C. verwandte Stände sich auf eben die Art und Weise gegen den Kayser, den römischen König, die der alten Religion anhängige Churfürsten, Fürsten und Stände, sowohl geistliche als weltliche, ingleichen gegen ihre Capitel und alle andere Personen vom geistlichen Stande verhalten, wohin sie auch ihre Residenzen verlegen würden, und sie bey ihrer Religion, Kirchengebräuchen ꝛc., Haab und Gütern, Land und Leuten, Obrigkeiten und Gerechtigkeiten, Renten, Zinsen und Zehenden unbeschwert bleiben, sie selbiger friedlich geniessen, und sie ihnen unweigerlich folgen, auch wider sie mit der That nichts vornehmen, sondern sich einer gegen den andern, nach Ausweisung der Reichs-Rechten, Ordnungen, Abschieden und Landfrieden, an gebührendem ordentlichem Rechte begnügen lassen; alles bey fürstlichen Ehren, wahren Worten und Vermeidung der im Landfrieden gesetzten Poen. Doch sollen 3) alle andere, die obgemelten beiden Religionen nicht abhängig, in diesem Frieden nicht gemeint, sondern davon gänzlich ausgeschlossen seyn.

Wenn

J. Chr. 1555 Wenn ferner 4) ein Erzbischof, Bischof, Prälat, oder ein anderer Geistlicher von der alten Religion abtreten würde, so soll derselbe sein Erzbißthum, Bißthum, Prälatur und Beneficien, und alle davon gehabte Frucht und Einkommen, alsobald, ohne einige Weigerung und Verzug, jedoch seinen Ehren unnachtheilig, verlassen, und den Capiteln, oder denen es sonst von Rechts- oder Gewohnheitswegen zukommt, frey stehen, eine andere Person von der alten Religion zu wählen, die auch dabey gelassen werden solle, doch künftiger christlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung unvorgreiflich e). Weiter und 5) wurde in Ansehung der von einigen Ständen und deren Vorfahren eingezogenen und zu Kirchen, Schulen, milden und andern Sachen angewandten, Stifter, Klöster und anderer geistlichen Güter verordnet, daß diejenige eingezogene Güter, welche unmittelbaren Reichsständen nicht zugehörig, und in deren Besitz die Geistlichen, zur Zeit des Passauer Vertrages und seither nicht gewesen, in diesem Friedstande mit begriffen seyn, und es bey der ihrenthal-

ben

e) Von dem geistlichen Vorbehalte insbesondere kan man zu Rathe ziehen: 1) der geistliche Vorbehalt aus seinen Gründen erörtert ꝛc.; s. l. 1630. 4. 2) Scipionis *Aretini* (oder Jac. *Lampadii*) gründl. *Deduction*, wie es mit dem Kayserl. Religions-Edict und der Geistlichen vermeynten Vorbehalt eigentlich bewandt, und was dieselbe beyderseits vor Kraft und Würkung haben ꝛc., Frankfurt, 1633. 4. 3) Ulr. *Obrechti* Diss. de Reservato ecclesiastico, in *Eius* Academicis; (Argentor. 1704. 4.) Diss. X. p. 216 - 230. und Meine Diss. de Reservato ecclesiast. ex mente Pacis religiosae &c., Helmstadii, 1755. 4., in welcher *Sect. I. §. 4. p. 13. sqq.*, noch mehrere von dem geistlichen Vorbehalte handelnde Schriften angeführet sind.

bey gemachten Verordnung und Anwendung gelas- J. Chr.
sen werden, auch jene Stände deshalb weder in, 1555
noch ausser Rechten angesprochen werden sollten,
zu dem Ende auch dem Kammergerichte befohlen
wurde, wegen solcher eingezogenen und ver-
wandten Güter keine Citationen, Mandate
und Processe zu erkennen. Hiernächst und 6) soll-
te die geistliche Jurisdiction, (doch den geistli-
chen Churfürsten, Fürsten und Ständen,
Collegien, Klöstern und Ordensleuten an ih-
ren Renten, Gülten, Zinsen und Zehenden, weltli-
chen Lehenschaften, auch andern Rechten und Ge-
rechtigkeiten unvergreiflich,) wider der A. C. Ver-
wandten Religion, Glauben, Bestellung
der Ministerien, Kirchengebräuche, Ord-
nungen und Ceremonien, sie seyen aufgerichtet
oder möchten noch aufgerichtet werden, bis zu end-
licher Vergleichung der Religion, nicht ausgeübet,
sondern bis dahin ausgestellt und suspendirt seyn
und bleiben; in andern Sachen und Fällen aber,
welche der A. C. Religion, Glauben, Kir-
chengebräuche, Ordnungen, Ceremonien und
Bestellung der Ministerien nicht betreffen,
solle die geistliche Jurisdiction, durch Erzbi-
schöffe, Bischöffe und andere Prälaten, wie
deren Ausübung an einem jeden Orte hergebracht,
und sie in deren Uebung und Besitze sind, künftig
unverhindert geübt und gebraucht werden.

Und obgleich 7) den Ständen von der alten
Religion alle ihnen zuständige Renten, Zinsen,
Gülten, Zehenden und Güter unweigerlich verabfol-
get werden sollen; so sollte doch einem jeden Stan-
de, unter welchem selbige gelegen, seine daran ha-
bende weltliche Obrigkeit, Recht und Gerech-
tigkeit vorbehalten bleiben, und von solchen Gü-
tern die nothdürftige Ministerien der Kirchen,

J. Chr. 1555 **Pfarren** und **Schulen**, wie auch die **Allmosen** und **Hospitäler**, die sie vormals bestellt und zu bestellen schuldig, ferner bestellt und versehen werden, **ungeachtet** von was für einer **Religion** sie wären. Wofern nun aber 8) wegen dieses **Unterhalts** oder wegen **Austheilung** desselben **Streit** entstehen würde, so sollen die Partheyen einige **Schiedsrichter**, und zwar jeder Theil einen oder zwey, benennen, und wenn sich diese nicht vergleichen könnten, einen **Obmann** erwählen, die nach summarischer Verhörung beider Theile in sechs Monaten erkennen sollten, was und wie viel zu Unterhaltung vorgedachter **Ministerien** gegeben werden solle; doch sollten mittlerweil diejenige, welche der **Unterhaltung** der **Ministerien** halber angefochten würden, ihres Besitzes nicht entsetzt, oder ihnen ihre Renten ꝛc. verkümmert werden, wogegen sie aber auch von selbigen dasjenige, was sie von Alters her zu geben schuldig gewesen, zu gedachtem Endzwecke ferner entrichten sollten. Hiernächst und 8) solle kein **Stand** den **andern** oder dessen Unterthanen zu seiner **Religion dringen**, abpracticiren oder **wider** seine **Obrigkeit** in **Schutz** und **Schirm** nehmen oder vertheidigen; doch unbeschadet der Rechte derjenigen, die von Alters her **Schutz** und **Schirmherrn** anzunehmen befugt gewesen wären. Dagegen aber und 9) solle den **Unterthanen** der **Reichsstände** von **beiden Religionen**, die etwa der **Religion** halber **auswandern** wollten, der **Ab-** und **Zuzug**, auch die **Verkaufung** ihrer **Haab** und **Güter**, **gegen** billigen **Abtrag** der **Leibeigenschaft** und **Nachsteuer**, nach eines jeden Ortes Herkommen, freystehen und **zugelassen** seyn; doch daß dadurch den **Obrigkeiten** an ihren **Gerechtigkeiten** und **Herkommen** wegen der **Leibeigenen**, selbige ledig zu lassen oder nicht, **nichts benommen** seyn solle.

Und

Und da nun 10) eine Vergleichung der Religion, J. Chr.
ohne einen beständigen Frieden, nicht wohl 1555
zu hoffen wäre; so hätten der römische König, die Churfürsten, Fürsten und Stände auch der Abwesenden Gesandten, zu Aufhebung alles hochschädlichen Mißtrauens im Reiche, diesen Friedstand bewilliget, solchen in allen vorstehenden Artikeln, bis zu christlicher, freundlicher und endlicher Vergleichung der Religion, stät, fest und unverbrüchlich zu halten, und demselben treulich nachzukommen; sollte aber auch solche Vergleichung, weder durch ein General- oder National-Concilium, noch Colloquien oder Reichshandlung, bewürkt werden können, so solle doch nichts destoweniger dieser Friedstand in allen seinen Punkten und Artikeln, bis zu endlicher Vergleichung der Religion und Glaubenssachen, bey seinen Kräften bleiben, und also ein beständiger, beharrlicher, unbedingter, für und für ewig währender Friede aufgerichtet und beschlossen seyn.

Es wurde auch 11) die freye und unmittelbare Reichs-Ritterschaft in diesen Frieden mit eingeschlossen, und solle selbige, beider Religionen halber, von Niemanden vergewaltiget, bedrängt noch beschweret werden. Nachdem aber 12) beide Religionen in vielen Freyen- und Reichsstädten eine zeither im Gange und Gebrauch gewesen seyn, so sollen selbige künftig auch also bleiben, und in solchen Städten beibehalten werden, auch deren Bürger und Einwohner, geistlichen und weltlichen Standes, friedlich und ruhig bey einander wohnen, und kein Theil sich unterstehen, des andern Theils Religion, Kirchengebräuche oder Ceremonien abzuthun oder ihn davon zu dringen, sondern es solle vielmehr ein jeder Theil den andern,

J. Chr. bey seiner Religion ꝛc., Haab und Gütern ruhig und
1555 friedlich bleiben lassen. Endlich und 13) soll alles, was in den vorigen Reichsabschieden, Ordnungen oder sonst begriffen wäre, und diesem Frieden zuwider seyn oder verstanden werden möchte, demselben nichts benehmen, auch dagegen keine Declaration oder etwas anderes, so denselben verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlangt noch angenommen werden, und wenn auch solches geschähe, dennoch von Unwürden und Unkräften seyn, und darauf weder in- noch auſſer Rechtens nichts gehandelt oder gesprochen werden. Zuletzt und 14) versprechen der Kayser und der römische König bey ihren Kayserlichen und Königlichen Würden und Worten, für sich und ihre Nachkommen, diesen Frieden stät, unverbrüchlich und aufrichtig zu halten und zu vollziehen, und wider denselben, weder itzo noch künftig, weder aus Vollkommenheit, noch unter einigem andern Schein, etwas vorzunehmen oder ausgehen zu lassen; wogegen dann auch 15) der Churfürsten Räthe, anstatt ihrer Churfürstlichen Gnaden, auch für ihre Erben und Nachkommen, ingleichen die erschienene Fürsten, Prälaten, Grafen und Herren, und der Abwesenden, ingleichen der Freyen- und Reichsstädte Gesandten, Bottschafter und Gewaltshaber, anstatt und von wegen ihrer Herrschaften und Obern, auch für ihre Nachkommen und Erben, bey Fürstlichen Ehren und Würden, in rechten guten Treuen, und im Worte der Wahrheit, auch bey Treu und Glauben, ein Gleiches hinwiederum versprochen.

Dieses ist nun der berühmte und merkwürdige Augspurgische Religionsfriede, wodurch denen der A. C. zugethanen evangelischen Churfürsten, Fürsten, Ständen und der unmittelbaren Reichs-

Reichsritterschaft, wie auch ihren Unterthanen eine vollkommene Sicherheit ihrer Religion und uneingeschränkte Gewissensfreiheit ist zugestanden worden. Er heißt zwar insgemein der Religionsfriede, ist aber in der That ein weltlicher Friede und ein Theil des Landfriedens, indem durch denselben weder die Catholische, die evangelische Religion, noch die Evangelische den catholischen Glauben gebilliget, sondern einander nur versprochen haben, sich wegen der Glaubenslehre, Kirchengütern, Erkennung oder nicht Erkennung der päbstlichen Gewalt und geistlichen Jurisdiction ꝛc., nicht anzufeinden, zu bekriegen oder zu vergewaltigen; deswegen dann auch dieser Religionsfriede in den Reichsgrundgesetzen ein Friede in Religions- und Profansachen genannt wird. J. Chr. 1555

Nun haben zwar nachmals einige unruhige catholische Schriftsteller f) vorgeben wollen, als wäre derselbe dem römischen König und den Ständen von der alten Religion von den Protestanten abgedrungen worden, und sie haben sich auch in ihren angeführten Schriften bemühet, allerhand Einwürfe wider diesen Religionsfrieden zu machen. Allein es ist ihnen von andern Gelehrten hierauf gründlich geantwortet worden ff),



f) Z. E. Franciscus *Burgkardus* (oder nach einigen Erstenberger, nach andern Gailius und noch nach andern die Cölnische Jesuiten) in seiner *Autonomia* d. i. von Freystellung mehrerley Religion und Glauben ꝛc., 3 Theile, München 1602. 4. *ICti Dillingenses* (oder vielmehr Dillingische Jesuiten in der Note b) angeführten *Compositione Pacis* &c. und andere mehr, die B. G. Struve, *l.* mox *c.*, P. I. c. 2. §. 47. nota ***) p. 262. sq. anführet.

ff) Wider den verkappten Burgkard hat Domarein von Dissingaw herausgegeben eine kurze Information

J. Chr. 1555 und die bisher nach der Reihe angeführte Handlungen des Augspurgischen Reichstages zeigen deutlich, daß dieser Friede von dem römischen König und den sämmtlichen catholischen Ständen, mit gutem Vorbedachte und nach reifer Berathschlagung, als ein ewiger Friede beliebet und aufgerichtet worden. Dann gleich zu Anfange der reichstäglichen Religionshandlungen wurde in dem ersten churfürstlichen Bedenken festgesetzt, daß dieser Friedstand bey seinen Kräften, bis zu endlicher Vergleichung der Religion, beständig bleiben, und ein beständiger, beharrlicher, unbedingter, für und für ewig währender Friede beschlossen und aufgerichtet werden solle. Eben dieses wurde in dem Bedenken des Fürstenraths

tion und Anleitung von der *Autonomia*; Christlingen, 1610. 4., die hernach blos mit dem veränderten Titel: Christians von Rittersbach Religions-Discours, d. i. - - - Unterricht von den fürnembsten Stücken der christlichen Religions- Freyheit ꝛc.; Waarmund, 1615. 4., wieder erschienen ist. Vornehmlich aber gehören hieher: 1) Antonii *Benbellonae* de *Godentiis* (oder eigentlich des Anhaltischen Kanzlers Barthol. *Chaerici* oder Gericke) Tempestivum Suscitabulum pro Principibus h. e. ad Edictum Imp. *Diocletiani* de Malefic. & Manich. in *Cod. Hermog.* - - Commentarius - - pro defensione S. R. I. *Autonomiam* & *Eunomiam* - - non tam concedentis, quam statuentis &c. &c.; Servestae, 1602. 4. 2) Petri *Syringii* (oder eigentlich: Justi *Springeri*) Diss. (*Praes.* Virgil. *Pingifero*) de Pace Religionis; Jenae, 1615. 4. und in dem *Nucleo Dispp. J. P.*, p. 1272. sqq. 3) Henr. Andr. *Cranii* Diss. de Pace Religionis in Romano Imperio servanda; Helmaestadii, 1619. 4. und 49. und *Schilter* de Pace Religionis; Argentor. 1700. 8. Mehrere sind angezeigt vom Struven *l. modo c.* und sie stehen grösstentheils im *Tomo II.* des *Lehmanni suppleti & continuati*; Frankf. am Mayn, 1709. fol.

stenrathes wiederholet, und hinzugefüget, daß auch keine Deklaration oder etwas anderes, so denselben verhindern oder ändern möchte, nicht gegeben, erlangt oder angenommen werden sollte. Hierauf wurde das churfürstliche Gutachten von dem mehrern Theil des Fürstenraths, und auch von den weltlichen Fürsten und den A. C. Verwandten angenommen, und solches in dem *Conclusо communi* der beiden höhern Reichscollegien vom 19 Junius wiederholet. Ja wie der römische König, in seiner den 30 August ertheilten Resolution darauf antrug, die Worte, daß dieser Friede, auch bey Entstehung einer gütlichen Religionsvergleichung, dennoch beständig gelten sollte, wegzulassen, und es damit das Ansehen gewann, als wollte er keinen ewigen Frieden annehmen und bewilligen; so geschah deshalb bey der den 5 September gehaltenen Re- und Correlation der drey Reichscollegien die nöthige Vorstellung, und wurde solche der den 7 September übergebenen Duplik mit eingerückt, welches dann auch zuletzt der römische König sich gefallen lassen, und auf solche Art also ein beständiger und ewiger Friede zu Stande gebracht worden 9). Uebrigens hat nachher der römische Kö-

J. Chr. 1555



9) Von dem Religionsfrieden überhaupt und zu den bisher erzälten Handlungen über denselben können noch zu Rathe gezogen werden: 1) Jo. *Strauchii* Diss. exotericar. XIV*tam* p. 377-412. 2) Abrah. *Calovii* Dispp. II. de natura & indole Pacis relig. Augusst.; Witteb. 1655. 4. 3) Gabr. *Schwederi* Diss. de Pacis relig. constantia & perpetuitate, Tub. 1707. 4. & in *Eius* Dissss., T. I. p. 1102. sqq. 4) Ad. *Cortreji* Obss. histor., iurid., polit. ad P. relig.; Francof. 1709. fol. & in *Eius* Corp. J. P. T. III. 5) Joh. Joach. Müllers Staats-Cabinet, P. VII. c. 1. p. 1-29. 6) Frid. Imman. *Schwar-*

J. Chr. 1555 15 Nov. 16. e. m. nig, wie auch schon in dem Reichsabschiede selbst versehen worden h), an den Churfürsten von Maynz ein Rescript ergehen lassen, seinen innliegenden Befehl, nebst dem beigefügten R. A. und dem in solchem enthaltenem Religionsfrieden, dem Kammergerichte zu insinuiren, um sich künftig darnach zu richten i). Und da nun auch der Religionsfriede dem Landfrieden gleich gesetzt, mit selbigem verknüpft und zu deren beider Beobachtung und Vollziehung dem R. A. eine eigene besondere Executionsordnung einverleibet worden; so hat es vollends keinen Zweifel, daß der Religionsfriede zu einem feierlichen Reichsgesetze sey erhoben worden k).

Zwischen diesen den Religionsfrieden betreffenden Handlungen wurden auf dem Reichstage auch noch die andere in der Proposition des römischen Königs enthaltene Punkten in Berathschlagung gezogen, und da betraf der zweite Hauptpunkt die Errichtung einer Executionsordnung zu

*zii* Diss. de Curiae Rom. sententia de Pace Augustana, Witteb. 1755. 4. Cf. *Goldasti* Polit. imp., P. XXV. p. 1130-1136. Lünigs Europ. Staats-Consilia, T. I. n. 40-42. p. 180-201. und B. G. Struvens Hist. der Religions-Beschwerden; (Leipzig, 1722. 8.) P. I. c. 2. §. 32-47. p. 202-274.

h) Nehmlich §. 32. in den N. Samml. der R. A. P. III. p. 20. sq.

i) S. Goldasts R. Satzung, P. I. p. 288. & 289. Cf. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 100-103. p. 77-79.

k) S. (Joh. Dan. von Gullmann) Abhandl. von der Geschichte derer wichtigsten teutschen R. Grundgesätze; (Frankf. und Leipz. 1767. 8.) c. 5. §. 95. pag. 182. seqq.

zu besserer Handhabung des Landfriedens l). Es war nehmlich derselbe bisher hier und da im teutschen Reiche verschiedentlich gestöhret worden, und besonders hatten die von dem unruhigen Marggrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach erregte Unruhen gezeigt, daß die bisherige Verordnungen wegen Handhabung des Landfriedens nicht zureichend wären, einem entstandenen Landfriedensbruche und Kriegsempörung sogleich mit Nachdruck begegnen und solche dämpfen zu können. Zu dem Ende wurde also auf dem damaligen Reichstage zu Augspurg auch diese Materie mit in Berathschlagung gezogen, und eine neue vollkommene Executionsordnung zu Stande gebracht, die ebenfalls dem Reichsabschiede mit einverleibet wurde m), und vornehmlich die Vorschrift enthält, wie ein jeder Kreiß sich in eine eigene Verfassung setzen solle, um Friede und Ruhe in seinem eigenen Bezirke oder in andern benachbarten Kreisen, oder auch im ganzen Reiche erhalten zu können. Da bisher die vollständige Acten dieses Augspurgischen Reichstages noch nicht an das Licht getreten sind, so kann von denen über diese Materie gepflogenen Handlungen kein umständlicher Bericht gegeben werden, und wir müssen uns also blos damit begnügen, den Innhalt dieser noch heutigen Tages gültigen und in den neuesten

J. Chr. 1555



l) S. weiter oben in diesem *II.* Bande der N. T. R. G., S. 543.

m) Vom §. 31 - 103. in der N. Samml. der R. A. P. III. p. 20-32. Einige, wie z. E. Moser im T. Staatsrechte, P. I. L. I. c. 8. §. 4. p. 179., rechnen den §. 31. und 32. noch zum Religionsfrieden, und fangen die Executionsordnung erst mit dem §. 33. an. Ich habe mich aber nach denen in der N. Samml. der R. A. befindlichen Rubriken gerichtet.

J. Chr. 1555 Kaiserlichen Wahlkapitulationen bestätigten Executionsordnung, nach Anleitung des Reichsabschiedes anzuzeigen.

In derselben verpflichten sich nun zuförderst der Kayser, der römische König und die sämmtliche Reichsstände gegen einander, daß keiner den Andern beschweren, überziehen, vergewaltigen, bekriegen, dringen, beleidigen oder betrüben, auch dem Vergewaltiger oder der thätliche Handlung vornähme, keinen Rath, Hülfe und Beistand leisten, sondern vielmehr solche dem Angegriffenem und Vergewaltigtem widerfahren lassen sollen und wollen. Sodann wird dem Kammergerichte befohlen, daß es sich diesem Friedstande gemäß bezeugen, den anrufenden Partheyen ohne Unterschied der Religion, gebürliche Hülfe Rechtens mittheilen, und wider solches alles keine Processe noch Mandate erkennen, oder sonst auf einige andere Art thun und handeln solle. Und damit nun dieser über den Artikel der spaltigen Religion beschlossene Friedstand, und auch sonst der gemeine Fried in andern profan- und weltlichen Sachen, neben und mit des heiligen Reichs Landfrieden desto beständiger erhalten werden möchte, so wurde verordnet, daß in allen Fürstenthümern und Ländern des teutschen Reichs die Vergadderungen und Versammlungen des Kriegsvolkes, welches sich für sich selbst, ohne Vorwissen und Erlaubnis der ordentlichen Obrigkeit zusammenschlagen möchte, woraus nichts als Unruhe, Empörungen, Aufruhr, Verderben und Verheerungen von Land und Leuten zu gewarten wäre, keines Weges geduldet, sondern gegen die Ungehorsame mit Ernst und Strafe verfahren werden solle. Damit nun aber solchen Vergadderungen und Zusammenlaufen der Knechte desto besser vorgebauet werde, sollen

alle

alle und jede **Stände** in ihren Landen und Gebieten, J. Chr.
durch ihre Amtleute und Befehlshaber, **genaue** 1555
**Aufsicht** auf solche **umlaufende, gardende** (d. i. **abgedankte**) **Knechte** halten lassen, und wofern einer betreten würde, der ausser dem **Garden** (d. i. **ungestümen Betteln**) weiter nichts gemißhandelt oder verschuldet hätte, so soll derselbe dennoch in Gelübd genommen werden, sich alles weitern **Gardens** zu enthalten, widrigenfalls und wenn er über dem **Garden** von Neuem betreten würde, gegen ihn als einen **Meineidigen** verfahren werden sollte. Sollte sich aber bey einem oder mehr dergleichen Leuten befinden, daß er jemanden das Seinige mit Gewalt abgedrungen, oder sonst jemanden **wider** den **Landfrieden** vergewaltiget hätte; so sollen dieselben als öffentliche **Landfriedensbrecher** und **Nothdränger**, nach Maasgab **gemeiner Rechte** und der **Reichsconstitutionen** bestraft werden. Und wofern sich einer oder mehr unterstehen würde, sich der **Obrigkeit** mit Gewalt zu widersetzen; so soll wider ihn oder sie mit der **Nacheile**, bis sie zur Haft gebracht worden, verfahren, und sie hierauf zur Strafe gezogen werden. Endlich sollen auch alle **Stände** und **Obrigkeiten** ihren **Unterthanen** bey namhafter Strafe gebieten, dergleichen umlaufenden **gardenden Knechten** nichts zu geben, noch weniger sie zu Hausen und herbergen, sondern sie, wenn sie sich nicht gütlich wollen abweisen lassen, gefänglich anzuhalten und ihrer Obrigkeit zu übergeben; wie dann aller **Unterschleif** der **gardenden Knechte** abgeschaft und keinesweges gestattet seyn solle, daß selbige das, was sie an einem Orte den armen Unterthanen abschätzen, an einem andern Orte verzehren.

Ingleichen sollen auch **Reisige** oder **Reuter** und **Fußknechte**, die theils keine Herrschaft haben, theils zwar mit Diensten verpflichtet

J. Chr. 1555 pflichtet sind, sich aber in solchen nicht wesentlich aufhalten, oder deren doch wenigstens ihre Herrschaften nicht mächtig sind, sondern die nur im Lande ihrem Vortheile und Reuterey nachreiten, in dem **heiligen Reiche** künftig **nicht** mehr **geduldet**, sondern aller Orten gefänglich angehalten, und wegen ihrer Mißhandlung ernstlich bestraft, oder wenigstens ihr Haab und Gut eingezogen, und sie mit Eiden und Bürgschaften verpflichtet, auch die **unangesessene** von Niemand bey namhafter Strafe geherberget werden. Wenn nun also im **teutschen** Reiche **jemand** zu **Roß** oder zu **Fuß**, über dergleichen **gefährlichem Halten**, **Reiten** oder **Ziehen** verspüret würde, der soll deswegen von den **Obrigkeiten** zur **Rede gestellet**, und wenn Verdacht gegen ihn vermerkt würde, **gefänglich angenommen** und **wider ihn**, nach Reichsrechten und eines jeden Ortes Gewohnheit **verfahren** werden. Weil aber dergleichen **Reisige** und **Fußknechte** im **teutschen Reiche** leicht aus einem Gebiete in das andere kommen, und also **entwischen** könnten, so möchten die **benachbarte Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände** wegen der Nacheile sich miteinander vergleichen. Und damit sich Niemand mit der **Unwissenheit** entschuldigen möge, so sollte deshalb ein **offenes Mandat** in das **Reich** ausgehen, und solches allenthalben öffentlich angeschlagen werden.

Ferner wurde verordnet, das **Niemand**, wes Standes oder Wesens er auch sey, vornehmlich aber keine **Obriste**, **Rittmeister**, **Hauptleute**, **Befehlshaber** und **gemeine Kriegsleute**, wie auch alle und jede, die **Anfänger**, **Ursacher** und **Aufwiegler** solcher **Vergadderung**, **Zusammenlaufens** und anderer **Werbungen** und **Bestallungen** der **Knechte** sind, oder sich dazu gebrauchen lassen, bey der Pflicht, womit sie dem Kayser,

dem

dem römischen König, dem Reiche und ihrer Obrigkeit verwandt sind, und bey Vermeidung schwerer Ungnade und Strafe, Entsetzung ihrer Regalien, Lehen, Freiheiten, Privilegien, Gnaden, Schutz und Schirm, sich zu einigem Kriege oder unfriedlichen thätigen Handlung wider den Kayser, den römischen König oder einigen gehorsamen Reichsstand, itzo oder künftig bestellen lassen, noch weniger heimlich oder öffentlich ihren Feinden zuziehen, oder ihnen Hülfe und Förderung thun, oder sich sonst im heiligen Reiche in einige Vergadderung oder ungebührliche Versammlung einiges Kriegsvolkes zu Roß oder zu Fuß begeben, sondern sich des allen gänzlich enthalten sollen. Desweges sollte ein jeder Stand des Reichs auf die Personen, welche verbottenes Kriegsgewerb oder andere sorgliche Practiken zu treiben verdächtig wären, oder sonst hin und wieder in Städten und Flecken müssig lägen, genaue Aufsicht halten lassen, und selbige, wenn grosser Argwohn wider sie vorhanden wäre, deshalb befragen, und von ihnen Versicherung nehmen. Wie dann auch sämtliche Reichsstände allen ihren Vasallen, Hintersassen, Unterthanen, Zugehörigen und Schutzverwandten, bey schwerer Strafe, nehmlich bey Verwürkung und Confiscation ihrer Haab und Güter, Lehen und Eigen, auch Nachschickung ihrer Weiber und Kinder, gebieten sollen, sich in keinen Weg zu vergaddern oder in einige Versammlung wider den Kaiser, den römischen König, oder einigen Stand des Reiches, weder heimlich, noch öffentlich, zu begeben. Diejenigen aber, die sich bereits in solche Dienste eingelassen oder für sich selbst im teutschen Reiche zusammen rottirt hätten, oder noch vergaddern würden, sollten sogleich, bey vorgedachten Poenen, davon abgemahnet, und

J. Chr. 1555

im

J. Chr. 1555 im Falle ihres Ungehorsams mit besagten Strafen gegen sie verfahren werden.

Da hiernächst öfters und an vielen Orten im heiligen Reiche es sich zutrüge, daß einige zu Zank und Unruhe geneigte Unterthanen muthwilliger Weise austräten, und hernach unter dem Vorwande, als sey ihnen Recht und Billigkeit versagt werden, entweder besondern Personen, oder wohl ganzen Gemeinden Absagebriefe zuschickten, oder sie an die Thore der Flecken und Häuser anschlügen, worinn sie selbige mit Brand oder anderer Gewalt an ihren Leib und Gütern bedroheten, einige andere aber fremde Ansprachen an sich kauften, sodann austräten, und hernach dergleichen Muthwillen und Gewalt trieben; so wurde einmüthig beschlossen, daß, da die, wider dergleichen ausgetretene Unterthanen, Absager, Befehder und Landzwinger, vorhin ergangene R. Ordnungen, sie nicht zu hausen, äßen und tränken, noch ihnen Vorschub zu thun, bisher an manchen Orten schlecht beobachtet worden, künftig alle Obrigkeiten, unter denen sich solche Ausgetretene aufhielten, sie in Pflicht nehmen sollten, sich ordentlichen Rechtes vor ihrer Herrschaft begnügen zu lassen, und alle thätliche Handlung zu vermeiden. Doch sollten ihnen die Herrschaften, nach Vorschrift der R. G. O., nothdürftiges Gelait für Gewalt zu Recht geben, und fürderliches Recht gestatten und dazu verhelfen. Falls nun aber solche Ausgetretene, Absager und Landzwinger, kein Recht annehmen wollten; so sollten die Stände und Obrigkeiten in ihren Landen und Gebieten ernstliche Verfügungen bey ihren Unterthanen treffen, daß selbige in ihren Gebieten nicht geduldet, geherberget, geätzt, getränkt oder enthalten, sondern vielmehr zu gefänglicher Haft gebracht und den Obrigkeiten zu gebührlicher

bührlicher Bestrafung überliefert werden sollten. J. Chr.
Und wofern einige **Stände**, **Obrigkeiten** und 1555
**Unterthanen**, wider diese Ordnung, dergleichen **ausgetretenen Unterthanen Unterschleif** geben würden; so sollten selbige, gleich den **Austretern**, bestraft werden. Damit auch diese Ordnung desto genauer beobachtet werden möchte, so sollten alle und jede **Communen** und **Flecken** ihre **Ausgetretene** der **Obrigkeit** mit ihren Tauf- und Zunamen **anzeigen**, und die **Stände** und **Obrigkeiten** in ihren vornehmsten Städten und Flecken **Mandate** anschlagen lassen, auf solche **ausgetretene** und muthwillige **Landzwinger**, wie auch ihre **Unterschleifer** genaue Aufsicht zu haben, sie niederzuwerfen und der Obrigkeit zu gebührlicher Strafe zu überantworten. Uebrigens sollen diejenige, welche an verdächtige End und Orte austreten, und die Leute bey ziemlichen Rechten und Billigkeit nicht bleiben lassen, sondern zu bedrohen oder zu schrecken sich unterstehen würden, für **rechte Landzwinger** gehalten, und wenn sie gefangen würden, mit dem **Schwerdte** vom Leben zum Tode gerichtet werden, wenn sie auch gleich mit der That nichts gehandelt hätten, mit welcher Strafe auch die, welche sich sonst durch etliche Werke mit der That zu handeln unterstehen würden, belegt werden sollten. Wofern aber jemand **aus Furcht** eines **Gewalts** und nicht in der Absicht, jemanden vom Rechte zu dringen, an unverdächtige Orte **entwiche**, der solle dadurch die vorgemeldete **Strafe nicht verwürkt** haben, und wenn deshalb **Zweifel** entstünde, solle die Sache, zu weiterer **Unterrichtung**, an die **Rechtsgelehrten** gelangen.

Weiter wurde in der **Exekutionsordnung** verordnet und festgesetzt, daß, wenn etwa künftig **fremdes Kriegsvolk**, zu Roß oder zu Fusse, einzeln,

J. Chr. einzeln, Rottenweise oder sonst in grosser Anzahl,
1555 sich unterstehen würde, sich in der **Churfürsten, Fürsten** und **Stände** des **Reichs** länder, Gebiete und Städte, ohne deren Willen und Zulassung, zu legen, und zu **garden**; so sollen dieselben solches versammelte **Kriegsvolk** befragen lassen, welchem **Herrn** sie zugeführet würden. Wofern nun dasselbe äusserte, daß es dem **Kayser** oder **Römischen König** zuzöge, und solches genugsam bescheinigen würde, so möchte man es **auf seine Kosten** paßiren lassen. Es wollten auch der **Kayser** und **Römische König** nicht nur ihren **Hauptleuten** befehlen, ehe und bevor sie umschlagen und Knechte annehmen wollten, den **Obrigkeiten** eines jeden Ortes ihre **Befehlsbriefe** vorzulegen, sondern auch überhaupt die Vorsehung thun, daß die **Reichsstände** mit **Musterplätzen, Durch-** und **Uebers zügen** auch andern **Beschwerungen verschonet** würden. Wofern aber dergleichen **Kriegsvolk keine Herren** oder **Versprecher** anzeigen könnte, oder auch einen **Herrn** ansagte, der keine Anzeige zu thun wüßte, daß er, mit des **Kayserrs** Erlaubniß, Fug und Macht habe, solche Völker, wem es wolle; zuführen zu dürfen; so sollen die **Churfürsten, Fürsten** und **Stände**, in deren Ländern und Gebieten dergleichen Völker lägen, allen Fleiß anwenden, solche **Versammlung, Vergadderung** und **Läufe**, sie geschehe **einzeln** oder **Rottweise**, sogleich ohne Verzug und nach bestem Vermögen, zu trennen und sie abzuwenden. Falls ihm aber solches aus eigenen Kräften nicht möglich wäre; so soll er den **Obersten** und die **Zugeordnete** seines **Kreises** ersuchen, ihm nach Beschaffenheit der Zahl und Macht des versammelten **herrenlosen** und **andern Kriegsvolkes, Hülfe** zu leisten, und dasselbe mit Güte oder Gewalt zu trennen, und aus dem Lande

zu schaffen, die Hauptleute aber und Befehlsha- J. Chr.
ber anzuhalten, nicht nur behülflich zu seyn, damit 1555
den armen Unterthanen der Schade ersetzt werde, sondern auch dieselben, und übrige Rädlingsführer und Aufwiegler zu gebührender Strafe zu ziehen. Ja wenn auch dergleichen Kriegsvolk aus obgedachten zugelassenen Ursachen geduldet würde; so sollen doch die obersten Hauptleute und Befehlshaber für die Bezahlung und Proviant gut sagen, und bey ihren Eiden und Pflichten dazu angehalten werden. Damit indessen dergleichen umlaufende und sich ungebührlicher Weise versammelnde Knechte zu solchen Vergaderungen sich um so weniger bewegen lassen möchten; so sollten weder der Kayser, noch der Römische König, noch die Churfürsten, Fürsten und Stände selbige in Bestallung oder Besoldung annehmen. Und wenn dergleichen Kriegsvolk einigem Stande des Reichs oder dessen Land und Leuten unbillige Beschwerung zufügen, und deshalb keine Bezahlung oder Versicherung thun würde; so solle dem beschwerten Stande oder dem Beschädigten zugelassen seyn, sich solches Schadens an den Obristen, Rittmeistern und Hauptleuten, bey vorfallender Gelegenheit, zu erholen.

Da indessen und seit einigen Jahren her, durch dergleichen Versammlungen der Kriegsleute zu Roß und zu Fuß, den Teutschen Reichsständen grosser Nachtheil erwachsen, und nicht wenigere Beschwerniß deshalb künftig zu befürchten sey; so hätten Churfürsten, Fürsten und Stände, um dieser beschwerlichen obliegenden Last zu begegnen, fleißig nachzudenken, wie diesen, der Teutschen Nation für andern obliegenden, Beschwerlichkeiten zu steuren seyn möchte. Hiezu würde nun nicht wenig ersprießlich und im Fall der Noth nütze

J. Chr. 1555 lich seyn, daß ein jeder **Churfürst, Fürst und Stand** in **guter Bereitschaft** stehe, und mit den **Seinen** dermassen gefaßt sey, daß er sich eines unversehenen **Ueberfalls** etwa **selbst entschütten**, und seinen **Benachbarten** förderliche **Rettung** leisten, dagegen aber auch **von andern** tröstlichen **Beistand** erwarten möge. Wie dann ein jeder **Stand** und **Benachbarter**, auch andere **weitgesessene Obrigkeiten** es treulich mit einander meynen, und in guter **Correspondenz** und **Verständniß** stehen, einer den andern vor dem, was ihm zu Schaden gereichen könnte, und er etwa vernommen hätte, fordersamst warnen und also die Sachen, ehe sie zu thätlicher Beschädigung gelangen, abzuwenden, beflissen seyn solle. Und überhaupt solle sich beständig ein jeder **Reichsstand** gegen den andern dergestalt freundlich und mitleidlich betragen, wie ein jeder, vermöge der **natürlichen Völker-** und **gemeinen Rechte**, des **heiligen Reichs Landsfrieden, Constiturionen**, Ordnungen und Satzungen, auch **christlicher brüderlicher Liebe** zu thun, schuldig und verbunden sey.

Damit nun aber auch die vorstehende **Ordnung** desto fester möge gehalten werden, die Unterthanen sich einer gewissern Sicherheit getrösten können, und der **Landfriede** in mehrere vorträgliche Würklichkeit gestellt werde; so soll zu einer beständigen **Handhabung** und **Exekution** desselben, in einem jeden **Kreiß**, durch die Stände desselben, ein **Oberster**, und zwar, nach dem Gefallen der **Reichsstände**, entweder ein **Fürst**, der den Kreiß zu beschreiben, oder ein **anderer vornehmer Kreißstand**, oder **sonst** eine **taugliche** und dem **Kreise angenehme Person**, zu welcher die **Stände** ein gutes **Vertrauen** haben, ingleichen einige **Zugeordnete** aus den **Kreißständen**, und zwar soviel, als

als in einem jeden Kreiß für nothwendig und gut angesehen würde, erwählet werden. Der Kreißoberste sowohl, als die Zugeordnete, wenn sie aus den Churfürsten, Fürsten oder vornehmen Ständen des Kreises genommen würden, sollen solchem Amte, dem gemeinen Nutzen zu Gutem, ohne Wartgeld oder Belohnung vorstehen. Wenn aber ein Kreiß eine sonderbare Person, ausserhalb den Kreißständen, zu solchem Amte bestellen würde; so soll er sich mit demselben, so gut er kann, wegen der Besoldung vergleichen. Und Falls auch in einem Kreise aus den andern Ständen, als Prälaten, Grafen, Herren und Städten Personen zugeordnet würden; so sollen dieselben mit den Ihren, die sie aus ihrem Mittel darstellen, nach ihrer Gelegenheit übereinkommen. Sollte auch etwa ein Kreißoberster oder Zugeordneter seinem Amte nicht in Person vorstehen können oder wollen; so soll er an seine Statt eine andere tapfere, taugliche, redliche und Kriegserfahrene Person darstellen, und jene sowohl, als diese sollen in ihren Kreisen alles, was zu Erhaltung und Handhabung des Landfriedens nöthig und gut seyn würde, nach ihrem besten Verständniß und Rathe vornehmen und handeln, auch gegen alle Stände sich gleichmäßig halten, und ihres Kreises Hülfe nicht in ihren eigenen, sondern des Kreises gemeinen Sachen gebrauchen, auch deshalben Pflicht thun, nehmlich die vom Fürstlichen Stande bey Versprechung ihrer Fürstlichen Würden und wahren Worten, die andern aber durch einen leiblichen Eid, welchen sie den Ständen des Kreises, von welchen sie gewählet oder angenommen worden, zu schwören hätten, auf welche Art es auch mit den Untergesetzten der Obersten und Zugeordneten gehalten werden solle. J. Chr. 1555

J. Chr. Ehe sie nun aber diese Pflicht und Eid den Krei-
1555 sen thun, sollen sie aller andern Pflichten, Eiden, Ver-
bündnissen, Versprechungen und Obligationen, womit
sie irgends jemand verwandt wären, (die dem Kay-
ser und dem Reiche schuldige Pflicht allein ausge-
nommen), in Verwaltung und Vollziehung ihrer
Aemter und Befehle, ledig gezählet seyn, und daran
nicht gehindert werden; doch möchten sie, auf-
serhalb dieser Kreißsachen, in andern Dingen,
worauf sie sonst verpflichtet oder jemanden mit Ver-
wandniß zugethan wären, in solchen Pflichten und
Verwandnissen bleiben.

Ferner verordnet und befielt die Exekutions-
ordnung, daß der Kreißoberste, seine Zuge-
ordnete und die andern Stände eines jeden Krei-
ses fleißiges Aufsehen haben sollten: ob und wo sich
etwa einige Kriegsempörung, Musterplätze
und andere Rottirungen in dem Kreise ereignen
wollten. Die Zugeordnete und übrige Kreiß-
stände sollten nun, wenn sie dergleichen wahrnäh-
men, solches dem Kreißobersten unverzüglich an-
zeigen, der sodann die ihm Zugeordnete an einen
gelegenen Ort zusammenfordern, und mit ih-
nen berathschlagen solle, wie stark auch die gewisse
bestimmte Hülfe, die Sachen vorzunehmen, ob
nehmlich dieselbe zum vierten, dritten, halben
oder ganzen Theil aufzumahnen und zu gebrau-
chen seyn möchte; wie sie dann auch Macht haben
sollen, hierauf von einem jeden Kreißstande seinen
Antheil zu erfordern, welchen derselbe auf die von
dem Obersten und den Zugeordneten bestimmte
Zeit und an den angewiesenen Ort zu schicken schul-
dig seyn sollten, um wo möglich sich der ihrem
Kreise obschwebenden Beschwerlichkeit zu entschüt-
ten. Damit nun aber die Stände eines jeden
Kreises nicht vergeblich bemühet und in unnöthige

Kosten

Kosten gesetzt werden möchten; so sollten die Obersten die Aufmahnung nicht eher vornehmen, bevor sie nicht von der bevorstehenden Gefahr und Nothwendigkeit gewisse Kundschaft empfangen hätten. Falls indessen die Kriegsempörung, Musterplätze, andere Rottirungen und thätliche Vergewaltigungen gegen einen oder mehr Stände, oder einen ganzen Kreiß sich dermassen ereigneten, daß der Kreißoberste und die Zugeordnete ihres Kreises bestimmte Hülfe dagegen nicht genugsam ermessen würden; so sollten sie Macht haben, die Obersten und Zugeordnete von zwey andern ihnen nächst angränzenden Kreisen um Hülfe anzurufen, und dieselben an eine gelegene Mahlstatt und auf eine bestimmte Zeit, zur Berathschlagung nothwendiger Hülfe, zu erfordern, welche dann schuldig seyn sollten, in Person, oder wo einer Fürstlichen Standes wäre, durch einen verständigen und der Kriegssachen erfahrnen Rath, unweigerlich und ohne einige Ausrede, zu erscheinen, und auf die Hülfe, worauf und wie hoch sie zu stellen, sich mit des anrufenden Kreises Obersten und Zugeordneten zu berathschlagen und zu beschliessen. Wofern nun aber des anrufenden und der beiden andern erforderten Kreise bestimmte Hülfe nicht stark genug wäre; so sollten sie sich doch in Rüstung und Bereitschaft stellen, um nach Möglichkeit den Widersachern, Vergewaltigern und Beschädigern zu begegnen, und hiernächst Macht und Gewalt haben, die Obersten und Zugeordnete noch zweyer anderer, den vorigen dreyen nicht zum weitesten entlegenen, Kreise, auch zu sich zu erfordern, und mit ihnen zu berathschlagen und zu beschliessen, auf was für eine Art sie sich der obliegenden Last erwehren könnten, welche erforderte dann zu erscheinen, gleichfalls

J. Chr. 1555

J. Chr. falls schuldig seyn sollten. Sodann aber und wenn
1555 diese Hülfe von **einem**, oder **dreyen**, oder **fünf Kreisen** im Anzuge und ins **Feld gestellt** worden, sollten sogleich und unverzüglich die **Obersten** und **Zugeordnete** dem **Kayser**, oder, in seiner Abwesenheit, dem **Römischen König**, von ihrem Vorhaben, und was sie dazu veranlasset, **schriftliche Anzeige** thun, und nichts destoweniger mit der vorgenommenen **Gegenwehr** fortschreiten.

Würde nun aber sich eine **so grosse Empörung** ereignen, daß des **beschwerten Kreises** und der andern **vier Kreise** bestimmte **Hülfe nicht stark genug** seyn möchte, und die **Kreißobersten** mit ihren **Zugeordneten** ermessen würden, daß **aller Kreise Hülfe nöthig** wäre; so sollten diese **fünf Kreißobersten** und ihre **Zugeordnete** dasselbe unverzüglich, nebst **schriftlichem Berichte**, wie die Sachen wegen der obschwebenden Empörungen und Sorglichkeiten beschaffen, dem **Churfürsten** von **Maynz** zu wissen thun, der dann, als **Erzkanzler des Reichs**, im Namen des **Kaysers**, oder in dessen Abwesenheit, des **Römischen Königs**, die **andern Churfürsten** und sechs **Fürsten**, nehmlich den **Römischen König**, als **Erzherzogen** von **Oesterreich**, den B. **Melchiorn** zu **Würzburg**, den B. **Wilhelmen** zu **Münster**, den H. **Albrechten** von **Bayern**, den H. **Wilhelmen** zu **Jülich**, und den Landgrafen **Philipp** von **Hessen**, ingleichen **Gerwicken**, Abten zu **Weingarten** und **Ochsenhausen** von den **Prälaten**, den Grafen **Friedrich** von **Fürstenberg** ꝛc. von der **Grafen** und **Herren** wegen, und endlich **Cöln** und **Nürnberg** *) wegen der **Städte**, auf einen **bestimmten**

*) In Manuskripten und in den ersten Ausgaben dieses R. A., wie auch in den ältern Editionen des *Corpo-*

ten Tag nach Frankfurt am Mayn zusammen be- J. Chr.
rufen, zugleich aber auch den von den fünf Kreiß- 1555
obersten und ihren Zugeordneten ihm zugeschick-
ten Bericht dem Kayser, oder wenn er ausser dem
Reiche wäre, dem Römischen König, mit Be-
nennung des nach Frankfurt angesetzten Tages, zu-
senden sollte, damit auch sie ihre Commissarien zu
solcher Versammlung schicken könnten. Auf der-
selben sollten nun die beschriebene Churfürsten,
Fürsten, Prälat, Graf und Städte in Person
oder durch ihre Bevollmächtigte erscheinen, die
Sache weiter berathschlagen und erwägen: ob und
wie viel aus den übrigen fünf Kreisen, oder ob
sie alle zu erfordern wären. Es sollen auch die
Churfürsten, Fürsten und deputirte Stände
auf solchem ordentlichen Reichs-Deputations-
tage ihre räthliche Bedenken jederzeit an die Kay-
serliche oder Königliche Commissarien gelangen
lassen, und sich darüber mit ihnen vergleichen. Falls
nun beschlossen würde, daß auch die Hülfe von eini-
gen oder allen der übrigen fünf Kreise zu erfordern
wäre; so sollen die aufgebotene Kreise solche un-
weigerlich zu schicken schuldig seyn. Wenn aber auf sol-
chem Deputationstage die Commissarien, Chur-
fürsten, deputirte Fürsten und Stände ermessen
würden, daß aller Kreise bestimmte Hülfe noch
nicht zureichend wäre; so sollten sie die Sache
weiter an den Kayser und Römischen König ge-
langen lassen, damit sie sich, nach ihrem hohen Amte,



*Corporis Recessuum Imperii*, ist keine wegen der Städte benannt, sondern dazu Platz gelassen worden; in den neuern Ausgaben aber oder Sammlung der R. A., und zwar soviel die in meiner Bibliothek vorräthige ausweisen, vom J. 1594. an, sind die Städte Cöln und Nürnberg eingerückt worden; Cf. der R. A. vom J. 1559., §. 50., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 170. *b*.

J. Chr. 1555 den Ständen des Reichs berathlich und hülflich erweisen, und auf die Anzeige und das Gutachten der Churfürsten, unverzüglich eine allgemeine Reichsversammlung ausschreiben könnten. Und wofern endlich auf solcher Zusammenkunft von den zu erscheinenden Churfürsten, deputirten Fürsten und Ständen oder ihren Bevollmächtigten einer oder mehr ausblieben; so sollte doch in der Sache von den Anwesenden fortgefahren und schließlich gehandelt werden.

Hierauf bestimmt die Exekutionsordnung das nöthige wegen des Amts der Kreißobersten und verordnet, daß, wenn auch Erforderung der Obersten einer oder mehr der Zugeordneten, aus ehehafter Verhinderung, nicht erscheinen könnten, nichts desto weniger der oder die Obersten, mit den Erscheinenden und Gegenwärtigen, deren doch wenigstens drey aus jedem Kreise seyn müßten, Macht haben sollten, in vorbesagten Kreißsachen, ihrem Befehl gemäß, zu handeln, und was durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, zu vollziehen. Ferner sollen der Oberste und die Zugeordnete nicht allein in dem Falle, wenn ein Kreißstand mit der That bereits wider den Landfrieden bekriegt, überzogen, oder sonst beschädiget worden, sich ihres Amtes gebrauchen, sondern auch, wenn eine offenbare Empörung, die über einen Kreiß oder Stand desselben gehen sollte, vor Augen wäre, alle nöthige Vorsehung thun, solchen Unrath, wenn auch noch kein Angrif geschehen wäre, abzuwenden, und zu verhüten, daß dergleichen ganz oder zum Theil getrenntes Kriegsvolk sich nicht wieder versammle. Was sie nun dißfalls unter sich für gut erachteten und beschlössen, sollte auch würklich vollzogen werden, und dem Obersten und Zugeordneten des beschwerten Kreises, oder dem

dem eine Beschwerung obschwebte, frey stehen, gleich zu Anfang der vorfallenden Handlung die Obersten und Zugeordnete der nächstgesessenen Kreise zu sich zu erfordern, und alle Sachen, mit ihrem Rathe, zu dirigiren und vorzunehmen. Weil nun aber zu Erhaltung und Vollziehung dieser Ordnung nöthig sey, daß die Obersten und ihre Zugeordnete nicht allein in obbesagten Fällen ihr Amt ausüben, sondern auch gegen die Landfriedbrecher und Aechter die mit Recht erkannte Urtheile exequiren; so ist zu dem Ende der in der K. G. O. begriffene Weg der Exekution revidirt, ferner berathschlagt und auf diese Handhabung zu reguliren beschlossen worden, wovon hernach bey der Materie von der revidirten K. G. O. ein mehres zu sagen seyn wird. Wenn auch der Oberste und seine Zugeordnete, nach befindenden Umständen, für rathsam ansehen würden, einen Anstand oder Frieden zu machen; so soll ihnen erlaubt seyn, darüber in Beiseyn der Beschädigten oder derjenigen, welche die Sache angehet zu handeln, und mit deren Bewilligung den Anstand oder Frieden zu errichten. J. Chr. 1555

Uebrigens sollen die Obersten der Kreise sich keiner Hoheit über andere Stände des Kreises, oder einer mehrern Gewalt, als ihnen durch diese Ordnung zugestanden worden, anmassen; wie es dann auch jederzeit zu der Kreißstände Belieben stehen solle, ihren Obersten seines Amtes zu entlassen, und einen andern an seine Stelle zu erwählen, dagegen hinwiederum der Oberste zu solchem Amte nicht für beständig verbunden seyn, sondern solches nicht länger, als es ihm gelegen wäre, doch nicht weniger, als ein Jahr lang, zu verwalten, schuldig seyn solte. Wenn er nun aber solchem Amte nicht länger vorstehen wolle, solle er es, sechs

J. Chr. 1555 Monate vorher, dem Kreißausschreibenden Fürsten zu wissen thun, damit derselbe den Kreiß versammeln könne, oder wofern der Oberste selbst der Kreißausschreibende Fürst wäre, soll er die Kreißstände zusammenberufen, und vor ihnen sein Amt auffagen, damit sie einen andern an seine Stelle erwählen könnten. Wofern auch einer der Zugeordneten mit Tode abgienge, oder aus ehehaften Verhinderungen sein Amt nicht auswarten könnte, oder sich desselben entschlagen, und keinen andern an seine Statt darstellen würde; so soll der Kreiß die erledigte Stelle wieder besetzen, und den Erwählten dem Obersten nahmhaft machen, inzwischen aber der Oberste mit den noch übrigen Zugeordneten zu handeln Macht haben. Gleichwie endlich sich der Fall ereignen könnte, daß ein Oberster selbst, gegen einen Stand seines oder eines andern Kreises, thätliche Handlungen vornähme, Rottirung oder Versammlung eines Kriegsvolkes zu Roß und Fuß veranlaßte, oder wider den Landfrieden sich empörte, oder auch in seinem Amte säumig wäre, auf Anzeige und Anrufen der Stände oder anderer Kreißobersten sich der Sachen nicht annehmen, in Nothfällen sein Amt vernachläßigen, ausser Land reisen oder sterben würde; so soll in solchen Fällen, in einem jeden Kreise, einer aus den Zugeordneten desselben Kreises Befehl haben, und gleich anfangs bey Annehmung des Obersten dazu besonders benannt werden, sich auf Anrufen eines Standes oder Kreises der Gewalt des Obersten zu unterziehen, und als ein Nachgeordneter dessen Stelle zu vertreten.

Da hiernächst in Kriegssachen und bey Versammlung eines Kriegsvolkes im Felde die Nothdurft erforderte, daß, zu Vermeidung aller Unordnung, einer allen vorgesetzt werde; so wurde beschlossen,

schlossen, daß, wenn die Obersten und Zugeord- J. Chr.
nete von drey oder fünf Kreisen, wegen bevorste- 1555
hender Beschwerlichkeiten, zusammen kommen würden, der Oberste des Kreises, welcher die andern zuerst erfordert, ein vorgesetzter Oberster seyn, die Sachen zur Berathschlagung vortragen, umfragen, die letzte Stimme haben und dirigiren, auch in Kriegssachen, und wenn ihre Hülfe zusammen stossen würde, im Felde als der oberste Hauptmann gehalten werden solle, doch daß er alles mit Rath und Vorwissen der andern Obersten und Zugeordneten, vornehme und handle. Wenn aber auf dem vorhin erwähnten Deputationstage die Churfürsten, deputirte Fürsten und Stände beschliessen würden, daß auch die Hülfe der übrigen fünf Kreise in das Feld zu stellen wäre; so sollen sie sich vergleichen, wen sie alsdenn zum Obersten insgemein gebrauchen, und wie sie ihn mit gebührlichem Solde unterhalten wollen. Soviel nun ferner die vorhin öfters erwähnte gewisse bestimmte Hülfe betrift, die ein jeder Kreiß in vorstehenden Fällen leisten solle; so wurde auf dem Reichstage beschlossen und in der Exekutionsordnung verordnet, daß ein jeder Kreißstand die ihm in dem Reichsanschlage (oder der Wormser R. Matricul vom J. 1521.) angesetzte Anzahl der Mannschaft zu Roß und Fuß, auf seines Kreißobersten Erfordern, unweigerlich und unsäumlich an den beschiedenen Ort und auf die benannte Zeit abfertigen, keine Hülfe aber über die Anzahl des einfachen Anschlages, ohne fernere Vergleichung der ordentlichen R. Deputation oder auch gemeiner Reichsversammlung zu leisten oder zu schicken, schuldig sey solle. Weil aber auch einem in das Feld gestelltem Kriegsvolke einiges Geschütz, Artiglerie, Munition und

was

J. Chr. 1555 Monate vorher, dem Kreißausschreibenden Fürsten zu wissen thun, damit derselbe den Kreiß versammeln könne, oder wofern der Oberste selbst der Kreißausschreibende Fürst wäre, soll er die Kreißstände zusammenberufen, und vor ihnen sein Amt auffagen, damit sie einen andern an seine Stelle erwählen könnten. Wofern auch einer der Zugeordneten mit Tode abgienge, oder aus ehehaften Verhinderungen sein Amt nicht auswarten könnte, oder sich desselben entschlagen, und keinen andern an seine Statt darstellen würde; so soll der Kreiß die erledigte Stelle wieder besetzen, und den Erwählten dem Obersten nahmhaft machen, inzwischen aber der Oberste mit den noch übrigen Zugeordneten zu handeln Macht haben. Gleichwie endlich sich der Fall ereignen könnte, daß ein Oberster selbst, gegen einen Stand seines oder eines andern Kreises, thätliche Handlungen vornähme, Rottirung oder Versammlung eines Kriegsvolkes zu Roß und Fuß veranlaßte, oder wider den Landfrieden sich empörte, oder auch in seinem Amte säumig wäre, auf Anzeige und Anrufen der Stände oder anderer Kreißobersten sich der Sachen nicht annehmen, in Nothfällen sein Amt vernachläßigen, ausser Land reisen oder sterben würde; so soll in solchen Fällen, in einem jeden Kreise, einer aus den Zugeordneten desselben Kreises Befehl haben, und gleich anfangs bey Annehmung des Obersten dazu besonders benannt werden, sich auf Anrufen eines Standes oder Kreises der Gewalt des Obersten zu unterziehen, und als ein Nachgeordneter dessen Stelle zu vertreten.

Da hiernächst in Kriegssachen und bey Versammlung eines Kriegsvolkes im Felde die Nothdurft erforderte, daß, zu Vermeidung aller Unordnung, einer allen vorgesetzt werde; so wurde beschlossen,

schlossen, daß, wenn die Obersten und Zugeord- J. Chr.
nete von drey oder fünf Kreisen, wegen bevorste- 1555
hender Beschwerlichkeiten, zusammen kommen würden, der Oberste des Kreises, welcher die andern zuerst erfordert, ein vorgesetzter Oberster seyn, die Sachen zur Berathschlagung vortragen, umfragen, die letzte Stimme haben und dirigiren, auch in Kriegssachen, und wenn ihre Hülfe zusammen stossen würde, im Felde als der oberste Hauptmann gehalten werden solle, doch daß er alles mit Rath und Vorwissen der andern Obersten und Zugeordneten, vornehme und handle. Wenn aber auf dem vorhin erwähnten Deputationstage die Churfürsten, deputirte Fürsten und Stände beschliessen würden, daß auch die Hülfe der übrigen fünf Kreise in das Feld zu stellen wäre; so sollen sie sich vergleichen, wen sie alsdenn zum Obersten insgemein gebrauchen, und wie sie ihn mit gebührlichem Solde unterhalten wollen. Soviel nun ferner die vorhin öfters erwähnte gewisse bestimmte Hülfe betrift, die ein jeder Kreiß in vorstehenden Fällen leisten solle; so wurde auf dem Reichstage beschlossen und in der Exekutionsordnung verordnet, daß ein jeder Kreißstand die ihm in dem Reichsanschlage (oder der Wormser R. Matricul vom J. 1521.) angesetzte Anzahl der Mannschaft zu Roß und Fuß, auf seines Kreißobersten Erfordern, unweigerlich und unsäumlich an den beschiedenen Ort und auf die benannte Zeit abfertigen, keine Hülfe aber über die Anzahl des einfachen Anschlages, ohne fernere Vergleichung der ordentlichen R. Deputation oder auch gemeiner Reichsversammlung zu leisten oder zu schicken, schuldig sey solle. Weil aber auch einem in das Feld gestelltem Kriegsvolke einiges Geschütz, Artiglerie, Munition und

was

J. Chr. 1555 nach eines jeden Standes Anschlage, bezahlet werden. Und in dem Falle, daß, auf Ermessen der Obersten und Zugeordneten, die Hülfe von zwey, drey oder fünf Kreisen zusammen gefordert würde; so sollen alle Reichskreise die auf eine solche Expedition zu verwendende ganze Kosten, sämtlich zu tragen und zu bezahlen schuldig seyn. Damit indessen, weil etwa das Geld zu Unterhaltung des Kriegsvolkes und der Kriegshandlung nicht sobald aus allen Kreisen zusammen zubringen seyn möchte, keine Unrichtigkeiten und Zerrüttungen in dem vorgenommenen Werke erfolgen möchten; so soll ein jeder von den Ständen der erforderten Kreise seine Anzahl zu Roß und Fuß nach seinem Anschlage aus seinem Seckel zum Voraus unterhalten und besolden. Was aber insgemein anzuwenden wäre, sollten die drey oder fünf Kreise auch insgemein auf die vorbesagte Weise zusammen bringen und auslegen; nachmals aber sollte alles, was die Stände der erforderten Kreise sowohl insonderheit, als insgemein, entrichtet und bezahlet hätten, entweder noch währender Handlung, oder nach vollendeter Sache, in eine Summe zusammengezogen, in eine glaubwürdige Rechnung gebracht, durch die Obersten und Zugeordnete auf des Reichs Kreise und deren Stände, nach eines jeden Anschlag eingetheilt, und von diesen an die bestimmte Orte erlegt werden. Wofern nun aber die, auf dem gehaltenen Deputationstage versammelte, Churfürsten, deputirte Fürsten und Stände, nach vorgebrachtem Bericht und Gutachten der fünf erforderten Kreißobersten, für nöthig erachten würden, auch die Hülfe von den übrigen Kreisen aufzumahnen; so sollen die Stände eines jeden Kreises, ein jeder seine Anzahl zu Roß und Fuß, aus seinem Seckel unterhalten, und besol-

den,

den, was hingegen insgemein verwendet würde, J. Chr.
sollte auf alle Kreise und auf jeden sein Theil aus- 1555
getheilt, und von ihm, nach Abzug dessen, was er schon zuvor erlegt hätte, entrichtet werden. Im Falle aber, daß über die fünf Kreise noch mehrere, doch aber nicht alle, aufgemahnet würden; so soll es der Unkosten halber, wie bey Aufmahnung der fünf Kreise gehalten werden. Und damit in allen vorbesagten Fällen eine gleiche Austheilung unter den Kreisen und deren Ständen geschehe; so soll unter den Kreißständen, welche die Hülfe zeitlich oder langsam geschickt, kein Unterschied gemacht, sondern alle Stände zugleich belegt werden.

Um übrigens ausser allen Zweifel zu stellen, in was für Sachen die Hülfe eines oder mehr Kreise einem Stande oder Kreiß, auf sein Ansuchen, zu leisten sey, so solle diese Ordnung wider alle Vergadderung, Aufwieglung und Versammlung der Reuter und Knechte, auch alle thätliche Handlungen derjenigen, die sich im heilig Reiche an Gleich und Recht nicht begnügen lassen, und dasselbe, wenn ihnen solches vorgeschlagen würde, nicht geben, oder nehmen wollten, verstanden werden; doch soll hiemit denen, die hiebevor oder hernach wider den Landfrieden beschwert, oder des Ihrigen entsetzt worden, an allem, was ihnen der Landfriede und die gemeine beschriebene Rechte zugeben, nichts benommen seyn. Ingleichen soll diese Ordnung und Handhabung des Friedstandes und Landfriedens gegen alle und jede, welche im heiligen Reiche teutscher Nation irgends wo Vergadderungen, Versammlungen, Aufwieglungen und Rottirungen der Kriegsleute, zu Roß und zu Fuß, anstiften, wie auch gegen diejenige,

welche

J. Chr. 1555 nach eines jeden Standes Anschlage, bezahlet werden. Und in dem Falle, daß, auf Ermessen der Obersten und Zugeordneten, die Hülfe von zwey, drey oder fünf Kreisen zusammen gefordert würde; so sollen alle Reichskreise die auf eine solche Expedition zu verwendende ganze Kosten, sämtlich zu tragen und zu bezahlen schuldig seyn. Damit indessen, weil etwa das Geld zu Unterhaltung des Kriegsvolkes und der Kriegshandlung nicht sobald aus allen Kreisen zusammen zubringen seyn möchte, keine Unrichtigkeiten und Zerrüttungen in dem vorgenommenen Werke erfolgen möchten; so soll ein jeder von den Ständen der erforderten Kreise seine Anzahl zu Roß und Fuß nach seinem Anschlage aus seinem Seckel zum Voraus unterhalten und besolden. Was aber insgemein anzuwenden wäre, sollten die drey oder fünf Kreise auch insgemein auf die vorbesagte Weise zusammen bringen und auslegen; nachmals aber sollte alles, was die Stände der erforderten Kreise sowohl insonderheit, als insgemein, entrichtet und bezahlet hätten, entweder noch währender Handlung, oder nach vollendeter Sache, in eine Summe zusammengezogen, in eine glaubwürdige Rechnung gebracht, durch die Obersten und Zugeordnete auf des Reichs Kreise und deren Stände, nach eines jeden Anschlag eingetheilt, und von diesen an die bestimmte Orte erlegt werden. Wofern nun aber die, auf dem gehaltenen Deputationstage versammelte, Churfürsten, deputirte Fürsten und Stände, nach vorgebrachtem Bericht und Gutachten der fünf erforderten Kreißobersten, für nöthig erachten würden, auch die Hülfe von den übrigen Kreisen aufzumahnen; so sollen die Stände eines jeden Kreises, ein jeder seine Anzahl zu Roß und Fuß, aus seinem Seckel unterhalten, und besol-

den,

den, was hingegen insgemein verwendet würde, J. Chr.
sollte auf alle Kreise und auf jeden sein Theil aus- 1555
getheilt, und von ihm, nach Abzug dessen, was er schon zuvor erlegt hätte, entrichtet werden. Im Falle aber, daß über die fünf Kreise noch mehrere, doch aber nicht alle, aufgemahnet würden; so soll es der Unkosten halber, wie bey Aufmahnung der fünf Kreise gehalten werden. Und damit in allen vorbesagten Fällen eine gleiche Austheilung unter den Kreisen und deren Ständen geschehe; so soll unter den Kreißständen, welche die Hülfe zeitlich oder langsam geschickt, kein Unterschied gemacht, sondern alle Stände zugleich belegt werden.

Um übrigens ausser allen Zweifel zu stellen, in was für Sachen die Hülfe eines oder mehr Kreise einem Stande oder Kreiß, auf sein Ansuchen, zu leisten sey, so solle diese Ordnung wider alle Vergadderung, Aufwieglung und Versammlung der Reuter und Knechte, auch alle thätliche Handlungen derjenigen, die sich im heilig Reiche an Gleich und Recht nicht begnügen lassen, und dasselbe, wenn ihnen solches vorgeschlagen würde, nicht geben, oder nehmen wollten, verstanden werden; doch soll hiemit denen, die hiebevor oder hernach wider den Landfrieden beschwert, oder des Ihrigen entsetzt worden, an allem, was ihnen der Landfriede und die gemeine beschriebene Rechte zugeben, nichts benommen seyn. Ingleichen soll diese Ordnung und Handhabung des Friedstandes und Landfriedens gegen alle und jede, welche im heiligen Reiche teutscher Nation irgends wo Vergadderungen, Versammlungen, Aufwieglungen und Rottirungen der Kriegsleute, zu Roß und zu Fuß, anstiften, wie auch gegen diejenige,

welche

J. Chr. welche sich unterstehen würden, die Stände des
1555 Reichs zu vergewaltigen, bekriegen, überzie-
hen, ihr Land und Leut, Haab und Güter wi-
der den Landfrieden einnehmen und sie zu be-
schädig, verstanden und vollzogen werden.

Weil es nun aber ein ganz vergebliches Werk seyn würde, gute und vernünftige Ordnungen, Constitutionen und Satzungen aufzurichten, wenn dieselben nicht gehandhabet und würklich vollzogen, auch die Ungehorsamen oder Säumigen mit Ernste dazu angehalten werden sollten; so wurde, durch die Exekutionsordnung, festgesetzt, daß, wenn einer oder mehr von den Churfürsten, Fürsten und Ständen, auf Ersuchen des Obersten und der Zugeordneten seines Kreises, seine Anzahl zu Fuß und zu Pferd, auf die bestimmte Zeit und Mahlstatt, nicht schickte, und das, was ihm zu andern gemeinen Ausgaben gebührte, nicht erlegte, sodann der Oberste und die Zugeordnete desselben Kreises den ungehorsamen oder säumigen Stand vorerst noch einmal ermahnen solle, seine Gebühr zu beobachten und das Schuldige zu bezahlen. Falls nun ein solcher Stand dem ungeachtet auf seinem Ungehorsam beharrete, und ferner säumig bliebe; so soll und mag der Oberste wegen des ganzen Kreises Interesse, der Stand aber, dem aus solcher Säumniß und Ungehorsam Schaden erwachsen wäre, wegen des erlittenen Schadens bey dem K. G. klagen, und wider ihn bis zum endlichen Spruche verfahren, dasjenige aber, was erkannt worden, durch den Obersten, mit Rath seiner Zugeordneten, wozu sie auch andere Kreise auf vorbesagte Art und Weise zu erfordern hätten, würklich exequirt und vollzogen werden. Zu dem Ende wird dem K. G. befohlen, daß es in dergleichen Fällen,

auf

auf Anrufen der klagenden Theile, zum schleunig- J. Chr.
sten, *summarie*, *simpliciter* et *de plano* verfahren, 1555
und alle vergebliche Exceptionen abschneiden solle.

Gleichergestalt und wenn ein Oberster oder Nachgeordneter, in Verwaltung ihres Amtes und Befehls, sich säumig oder ungehorsam erzeigte, sollen die andere Zugeordnete desselben Kreises ihn oder sie ermahnen, sich unverzüglich seinem Amte und Befehl gemäß zu erzeigen. Wenn sie nun darauf nicht achteten, sondern in ihrem Ungehorsam und Nachläßigkeit beharreten; so soll gegen sie auf die erstbesagte Art, wie gegen einen ungehorsamen Stand verfahren werden. Falls aber ein ganzer Kreiß sich ungehorsam oder säumig erzeigte; so soll es zu der Churfürsten, deputirten Fürsten und Stände Berathschlagung und Bedenken stehen, was gegen denselben vorzunehmen seyn möchte, und was sie dann beschliessen würden, das soll auch nachher vollzogen werden. Uebrigens soll wider alles vorstehende Niemanden, wes Standes, Würden und Wesens er auch sey, einige Gnade, Privilegien, Freiheit, Herkommen, Bündniß und Pflicht, von dem Kayser, dem Römischen König oder andern hievor ausgangen und verfaßt, in dem und die in einige Weise wider diese Ordnung seyn oder thun möchten, schützen, schirmen, verantworten, befreyen oder ausziehen. Damit indessen alles, was die verglichene Exekutionsordnung den Kreisen zu verrichten auflegt, unverzüglich ins Werk gerichtet werde, und ein jeder Kreiß zu den ihm auferlegten Nothwendigkeiten sich gefaßt machen und seyn möge, so sollen die Kreißausschreibende Churfürsten und Fürsten innerhalb zwey Monaten nach dem Datum dieses R. A., sich in allem und jeden, was ihnen obgesetzte Ordnungen und Satzungen auflegen, in Bereitschaft

J. Chr. 1555 schicken, **Obersten** und **Zugeordnete** wählen, **Befehlshaber** bestellen, und die nöthige Maasregeln nehmen, worauf, wie hoch, und wie sie sich mit Gelde zu den nothwendigen **Ausgaben** des **Kreises** belegen, und dasselbe zusammen bringen sollen, auch wie hoch die **Hülfe** der **Stände** ihres **Kreises**, zu Roß und zu Fusse, dermalen noch **richtig** und würklich geleistet werden möge. Hierauf endlich soll **ein Kreiß** den **andern** verständigen, welche er zu **Obersten** und **Zugeordneten** gewählet, und **wie hoch** sich eines jeden **Hülfe** zu Roß und zu Fuß auf den **Reichsanschlag** erstrecke, damit ein jeder wissen möge, bey wem er in vorfallenden Beschwernissen sich zu melden habe und wie hoch sich die Hülfe belaufe.

Dieses ist nun der umständliche **Innhalt** der auf dem damaligen **Reichstage** zu **Erhaltung** und **Handhabung** des **Land- und Religions-Friedens** errichteten und dem **Reichsabschiede** eingerückten **neuen Ordnung**, die in den darauf folgenden **Reichsgesetzen** unter dem Namen der **Exekutionsordnung** verstanden wird. Die **erste Veranlassung** zu diesem **heilsamen Werke** gab H. **Christof** von Würtenberg, der einen **Plan** von einer solchen **Ordnung**, auf dem **Reichstage** zu **Ulm**, im **Merz** 1554., den **Schwäbischen Kreißständen** vorlegte, worüber im folgenden **Aprilmonat** ein ausführliches **Bedenken**, wie die **Glieder** des **Schwäbischen Kreises** einander mit **Hülfe** zu **Handhabung** des **Landfriedens** verpflichtet werden möchten, verfaßt, und solches hierauf im **Julius** nochmals erweitert wurde. Man communicirte es nachmals auf der, im **August** des J. 1554. gehaltenen und weiter oben erwähnten **Zusammenkunft**, den **Chur- und Ober-Rheinischen-** wie auch dem **Fränkischen Kreise**, worauf

auf es auf dem gleichfalls gedachten **allgemeinen** J. Chr.
**Kreiß-Convente zu Frankfurt**, im **November** 1555
**d. J.**, vorgelegt, genehmiget und beliebt wurde, aus den bisherigen Verhandlungen eine sogenannte **Ordnung** und **Erklärung** der **Exekution** zu **Handhabung** des **Landfriedens** zu entwerfen, und solches **Project** auf dem **nächsten Reichstage** vorzutragen, die nähere Einrichtung aber auf den zu haltenden **besondern Kreißtag** noch weiter in Bedacht zu nehmen, welches auch geschehen, und dadurch diese **Ordnung** zu Stande gebracht worden. Durch dieselbe ist nun besonders die **Kriegsverfassung** der **Kreise** auf einen gewissen Fuß gesetzt, und überhaupt eine fast ganz neue **Kreißverfassung** gemacht worden. Die **ordentliche Reichs-Deputationen** wurden durch dieselbe eingeführt, anstatt der ehmaligen **Kreiß-Hauptleute** kamen nun die **Kreiß-Obersten**, mit ihrem **Nachgeordneten** und den **Zugeordneten** auf, und man findet in derselben auch zuerst den Ausdruck von **Kreißausschreiben Churfürsten** und **Fürsten**, an statt daß bisher und in den **vorhergehenden Reichs-Abschieden** nur der **Obern** eines **jeden Kreises**, welche die **andern Stände** desselben **zusammenberufen** sollten, ingleichen der **Fürsten**, die bisher die **Kreißtage ausgeschrieben**, gedacht wird. Es ist nachher an dieser **Exekutionsordnung**, auf den folgenden **Reichs-** und **Deputations-Tagen**, von Zeit zu Zeit, ein und anderes gebessert und zugesetzt worden, welches ich an gehörigem Ort und Stelle schon bemerken werde n). Uebrigens hat



n) S. Adami *Cortreii* Observata historico-politico-iuridica ad S. R. I. Ordinationem Executionis, in *Eius* Opp. s. Corp. J. P., T. I. P. IV. des Freyherrn von Kulpis Vorrede zu des Hochlöbl. Schwäbischen

J. Chr. Der Römische König willigte sogleich in
1555 diese vorhabende Verbesserung der letztern K. G.
O., welche man hierauf zu übersehen vornahm, und
weitläuftige Berathschlagungen darüber anstellte.
Von diesen finden sich nun in den noch vorhandenen
Reichstags-Acten das erste und zweite Bedens-
25 Jul. ken des Churfürstlichen und Fürstlichen Colle-
giums, wie auch des Ausschusses des Fürsten-
Rathes, ingleichen das dem Römischen König
30 Aug übergebene letzte Bedenken gemeiner Stände,
und die darauf von jenem an diese ertheilte Reso-
6. Spt. lution, auch endlich ein Auszug von der Replick
der gemeinen Stände. Ob aber auch von den
Reichsstädten ein und anderer Aufsatz entworfen
und übergeben worden, ist noch nicht bekannt; nur
findet man, daß die Reichsstädte vorerst eine förm-
liche Communication dieser Ordnung verlangt
haben. Als man ihnen aber vorstellte, daß solches
die schleunige Abreise des Römischen Königs nicht
gestattete; so erklärten sie sich, daß sie ihre Noth-
durft bey demselben besonders einbringen wollten,
die indessen, wie sie bey den Acten vorhanden ist,
weiter nichts enthält, als eine allgemeine Anzeige,
daß sie sich die entworfene Ordnung wollten mit
gefallen lassen. Von diesen kurz vorhin erwähn-
ten Reichstäglichen Acten macht das letzte Be-
denken gemeiner Stände oder das Reichs-Gut-
achten vom 30. August das Hauptstück aus, als
woraus man das gemeinschaftlich verglichene
Bedenken der Reichsstände in der Kürze überse-
hen kann, und welches auch der Römische König,
ausser einem einigen besondern Punkt des Churfür-
sten-Rathes, durchgehends genehmigte. Der
Eingang dieses R. Gutachtens ist nachmals dem
R. A., und dessen §. 104., wörtlich einverleibet
worden, und das übrige desselben erstreckt sich über
alle

alle drey Theile der K. G. O. vom J. 1548., J. Chr.
in welcher wichtige Aenderungen vorgenommen 1555
wurden, die wir nun nach der Reihe anzeigen wollen.

In dem ersten Theil der K. G. O. vom J. 1548., und zwar im 2. §. des 3. Titels, wurde zu den Worten: „— — ehe sie zu Beysitzer an„genommen worden, in Universitäten, noch hin„zugesetzt: welche zum wenigsten von unsern Vor„fahren Römischen Kayserrn und Königen, die „jetzige Kayserliche Majestät oder Uns confir„mirt.„ Die Ursache dieses Zusatzes aber ist darinn zu suchen, weil man bey dem K. G. einige Universitäten, wegen der Religionsveränderung, wodurch die päbstliche Confirmation für erloschen gehalten wurde, nicht mehr für voll ansehen, und die auf denselben promovirte Doktoren paßiren lassen wollte. Wichtiger ist die in dem 3. §. eben dieses 3. Titels vorgenommene Hauptveränderung. Dann da, nach d. K. G. O. vom J. 1548., alle Personen des Kayserlichen Kammergerichts der Religion der gemeinen catholischen Kirche sich gemäß halten sollten; so ward nunmehr beliebt, diese Stelle also zu fassen, wie sie in der K. G. O. vom J. 1555. stehet, nehmlich: daß künftig Kammer-Richter und Beysitzer, ingleichen alle andere Personen von beiden, der alten Religion, und dann der A. C. präsentirt und geordnet werden mögen, und deswegen nicht auszuschliessen seyen. Da auch nach der K. G. O. vom J. 1548. dem Kammerrichter die Gewalt gegeben war, Kammergerichtspersonen, die sich von der catholischen Religion oder von der A. C. zu einer andern Seckte wenden würden, zu beurlauben und abzusetzen; so hielt das Fürstliche Collegium dafür, daß solche Gewalt nicht *absolute* dem Kammerrichter allein

J. Chr. 1555 Der **Römische König** willigte sogleich in diese vorhabende **Verbesserung** der **letztern** K. G. O., welche man hierauf zu übersehen vornahm, und weitläuftige Berathschlagungen darüber anstellte. Von diesen finden sich nun in den noch vorhandenen **Reichstags-Acten** das **erste** und **zweite** Bedenken des **Churfürstlichen** und **Fürstlichen** Collegiums, wie auch des **Ausschusses** des Fürsten-Rathes, ingleichen das dem **Römischen** König übergebene **letzte Bedenken gemeiner Stände**, und die darauf von **jenem** an **diese** ertheilte Resolution, auch endlich ein **Auszug** von der **Replick** der **gemeinen Stände**. Ob aber auch von den **Reichsstädten** ein und anderer **Aufsatz** entworfen und übergeben worden, ist noch nicht bekannt; nur findet man, daß die **Reichsstädte** vorerst eine **förmliche Communication** dieser **Ordnung** verlangt haben. Als man ihnen aber vorstellte, daß solches die schleunige Abreise des **Römischen Königs** nicht gestattete; so erklärten sie sich, daß sie ihre Nothdurft bey demselben besonders einbringen wollten, die indessen, wie sie bey den **Acten** vorhanden ist, weiter nichts enthält, als eine allgemeine Anzeige, daß sie sich die entworfene **Ordnung** wollten mit **gefallen** lassen. Von diesen kurz vorhin erwähnten **Reichstäglichen Acten** macht das **letzte Bedenken gemeiner Stände** oder das **Reichs-Gutachten** vom 30. **August** das **Hauptstück** aus, als woraus man das **gemeinschaftlich verglichene Bedenken** der **Reichsstände** in der Kürze übersehen kann, und welches auch der **Römische König**, ausser einem einigen besondern Punkt des **Churfürsten-Rathes**, durchgehends genehmigte. Der **Eingang** dieses **R. Gutachtens** ist nachmals dem **R. A.**, und dessen §. 104., **wörtlich** einverleibet worden, und das übrige desselben erstreckt sich über

25 Jul.

30 Aug

6. Spt.

alle

Frieden, *Artic. V. §. 55.*, festgesetzten *Jure eundi in Partes* und *Remissionis ad Comitia* gelegt worden. J. Chr. 1555

Ferner und bey dem 42. Titel des ersten Theils, welcher von der Unterhaltung und Besoldung der K. G. Personen handelt, stellte zwar das Fürstliche Collegium 1) die Nothwendigkeit einer Besoldungs-Erhöhung vor, und war der Meinung, daß dem Kammerrichter sein Gehalt mit 2200. Gulden, einem Beisitzer vom Grafen- oder Herren-Stande (itzigen Präsidenten) mit 600. Gulden und den andern Assessoren, jedem mit 600. Gulden, jährlich vermehret werden sollte, weil die Beisitzer, die sich auch auf das genaueste einschränkten, bey der täglich zunehmenden Theuerung und den widerwärtigen Zeitläuften, über 100. oder höchstens 200. Gulden nicht ersparen könnten, welches in Betracht ihrer grossen Arbeit ein geringes sey, „sie auch bey ihrem Amte „sich selbst, ihren Weibern, Kindern, Freunden „und Nachkommen weder Gnade und Förderung, „noch sonst etwas auf der Welt verdienen könnten, „sondern vielmehr allerhand Unlust bey vielen hohen „Ständen auf sich laden müsten.„; allein es wurde diese Sache auf den nächstkünftigen Reichstag verwiesen. Ferner und 2) hielt der Fürsten-Rath dafür, daß das K. G. dermalen an einem gefährlichen und ungesunden Orte, nehmlich zu Speyer, seinen Sitz habe, und zwar nicht allein wegen der bösen unreinen Luft, sondern auch der matten Wasser, der faulen Fische, des übel gebackenen Brodtes, des ungesunden Obstes und zum Theil auch des Fleisches halber, wozu noch käme, daß der dasige gemeine Mann gegen das K. G. und dessen Personen nicht zum Besten gesinnet sey, wie man in den letztern Kriegsläuften wahrgenommen hätte; mithin auch noch auf diesem

J. Chr. 1555 zuzulassen, sondern selbige auf den Kammerrichter und Beysitzer sammtlich zu stellen sey. Deswegen wurde dann auch in der neuen revidirten K. G. O. ganz wohlbedächtlich gesetzt: mit Rath und Vorwissen der andern Beysitzer. Endlich findet sich auch noch bey dem Beschlusse dieses 3. §. in dem Bedenken des Fürsten-Rathes eine merkwürdige Stelle, nehmlich: „die K. G. Personen „seyen zu allen Theilen nicht dahier als Theologen, sondern als der Kayserlichen geschriebenen Rechten Erfahrne geordnet, darauf das „Fundament des K. G., als eines weltlichen, „und nicht geistlichen Gerichts gestellet sey„.

Bey dem 1. §. des 13. Titels des ersten Theils der K. G. O. vom J. 1548. wurde abermals ein höchstnöthiger Punkt eingeschaltet, nehmlich „daß die Beysitzer in keiner Sache, sie sey so „gering, als sie wolle, allein auf ihr Gutbefinden, „sondern auf des Reichs gemeine Rechte, Abschied und den jetzt bewilligten, und auf diesem Reichstage aufgerichteten Frieden in Religions- und andern Sachen, auch Handhabung des Friedens ꝛc., Urtheile fassen und „aussprechen sollen„. Das Bedenken des Fürsten-Rathes gieng hierunter noch weiter, und nahm zugleich Bedacht auf die Spaltungen in Religions-Streitsachen, nehmlich daß, wenn die Sachen so wichtig wären, daß es den Beysitzern beschwerlich fallen wollte, darinn zu entscheiden, oder wenn sie sich etwa nicht vergleichen könnten, sodann die Sachen bis auf die nächste Visitation eingestellt, oder aber an den Kayser und die Stände des Reichs gebracht werden sollten. Ob nun gleich diese Stelle der neuen K. G. O. nicht einverleibt wurde; so ist doch damit der erste Grund zu dem nachmals im Westfälischen Frie-

Frieden, *Artic. V. §. 55.*, festgesetzten *Jure eundi* J. Chr.
*in Partes* und *Remissionis ad Comitia* gelegt worden. 1555
Ferner und bey dem 42. Titel des ersten Theils, welcher von der Unterhaltung und Besoldung der K. G. Personen handelt, stellte zwar das Fürstliche Collegium 1) die Nothwendigkeit einer Besoldungs-Erhöhung vor, und war der Meinung, daß dem Kammerrichter sein Gehalt mit 2200. Gulden, einem Beisitzer vom Grafen- oder Herren-Stande (itzigen Präsidenten) mit 600. Gulden und den andern Assessoren, jedem mit 600. Gulden, jährlich vermehret werden sollte, weil die Beisitzer, die sich auch auf das genaueste einschränkten, bey der täglich zunehmenden Theuerung und den widerwärtigen Zeitläuften, über 100. oder höchstens 200. Gulden nicht ersparen könnten, welches in Betracht ihrer grossen Arbeit ein geringes sey, „sie auch bey ihrem Amte „sich selbst, ihren Weibern, Kindern, Freunden „und Nachkommen weder Gnade und Förderung, „noch sonst etwas auf der Welt verdienen könnten, „sondern vielmehr allerhand Unlust bey vielen hohen „Ständen auf sich laden müsten„; allein es wurde diese Sache auf den nächstkünftigen Reichstag verwiesen. Ferner und 2) hielt der Fürsten-Rath dafür, daß das K. G. dermalen an einem gefährlichen und ungesunden Orte, nehmlich zu Speyer, seinen Sitz habe, und zwar nicht allein wegen der bösen unreinen Luft, sondern auch der matten Wasser, der faulen Fische, des übel gebackenen Brodtes, des ungesunden Obstes und zum Theil auch des Fleisches halber, wozu noch käme, daß der dasige gemeine Mann gegen das K. G. und dessen Personen nicht zum Besten gesinnet sey, wie man in den letztern Kriegsläuften wahrgenommen hätte; mithin auch noch auf diesem

J. Chr. 1555 gab der allgemeinen R. Ordnung, daß alle diejenige, welche unter des Reichs Gerichtsbarkeit gesessen, dem R. G. unterworfen seyen, folgliches bey der allgemeinen Regel verbleiben sollte. Indessen könnte dieser entstandene Zweifel durch eine Erläuterung in der neuen Ordnung nur mit zwey oder drey Worten entschieden werden, wenn nehmlich zu Anfang des Artickels bey den Worten: Edelmann oder Knecht, hinzugefüget würde: dem Reiche ohne Mittel unterworfen, welches dann auch beliebet und dieser Zusatz eingerückt wurde. Ein anderer Zweifel entstund bey dem 2ten §. eben dieses 5ten Titels des zweiten Theils der R. G. O. vom J. 1548., nehmlich über den Gerichtsstand eines zwar unmittelbaren von Adel, der aber zugleich ein Ministerialis oder Dienstmann, und der Gerichtsbarkeit eines Landesherrn von Alters her unterworfen wäre. Es heißt daher in dem erstgedachten Bedenken des Fürsten-Rathes: „Nachdem bey dieser Rubrick auch Zweifel vorgefallen von denen von der freyen Ritterschaft, „so gleichwohl dem heiligen Reiche ohne Mittel, aber darum dem Kayserlichen K. G. nicht „ohne Mittel, sondern andern Land- und Unter-Gerichten von Alters her unterworfen, „und sich aber durch die Generalität dieser Rubrick und Text von denselben Land- und Unter-Gerichten selbst ausziehen, oder von andern, wider ihren Willen, an das K. K. G. gezogen werden wollten; ist bedacht, daß alles „wohl bey der Rubrick als Text zu diesen Worten, dem Reich ohne Mittel ꝛc., hinzugesetzt „werde: und sonst keiner andern Gerichtsbarkeit unterworfen ꝛc.„. Allein man findet diese Stelle nicht in dem gemeinschaftlichen R. Gutachten,

achten, und blieb also dieser 2te §. in der neuen und revidirten K. G. O. unverändert. J. Chr. 1555

Einer der allermerkwürdigsten Punkten bey der Verbesserung der K. G. O. betraf das im 9ten Titel des zweiten Theils der K. G. O. vom J. 1548. vorgeschriebene rechtliche Verfahren in Landfriedensbruchs- und Achtserklärungs-Fällen gegen höhere Reichsstände. Die ganz frische Beispiele einiger ergangenen Achtserklärungen hatten bey den Reichsständen einen solchen Eindruck gemacht, daß sie einen ernstlichen Bedacht wegen Einrichtung eines ausführlichen Achtsprocesses gegen die höhere Reichsstände nahmen. Der Churfürsten-Rath rückte also seinem Bedenken einen weitläuftigen Entwurf ein von dem rechtlichen Verfahren des K. G. in dergleichen Fällen, besonders wie es künftig mit Abfassung der Achtsurtheile und der würklichen Erklärung in die Acht wider die Churfürsten, Fürsten und Fürstmäßige gehalten werden sollte. Das Fürstliche Collegium ließ sich zwar diesen Entwurf, durch die Mehrheit der Stimmen, gefallen, zeigte aber doch verschiedene Gründe an, warum die einmal vergliche-ne K. G. O. hierunter nicht abzuändern wäre, und schlug deshalb in seinem zweiten Bedenken einige Auskunftsmittel vor. Wie nun das gemeinschaftliche K. Gutachten an den Römischen König gelangte; so wollte derselbe weder dem Bedenken des Churfürsten-Rathes, noch den Auskunftsmitteln des Fürsten-Rathes seinen Beifall geben, sondern erklärte sich in seiner obgedachten Resolution dahin, daß er nichts billiger und gleichmäßiger befinden könnte, als daß es, dieses Processes und der Achtserkenntniß halber, aus den angeführten Gründen, bey der K.

G. O.

J. Chr. 1555 G. O. durchaus gelassen werden sollte. Die Reichsstände thaten zwar darauf eine neue Vorstellung; allein der Römische König blieb auf seiner Entschliessung bestehen. Uebrigens wurden in diesem vorerwähnten 9ten Titel des zweiten Theil die Strafen gegen die Uebertreter des Religionsfriedens nicht berührt, und die Artickel des Religionsfriedens selbst der K. G. O. nicht einverleibet. Hingegen bekam der 17te Titel des zweiten Theils der K. G. O. vom J. 1548., in welchem von des K. K. G. Macht und Befehl der Friedbrecher halber, wider die eine stattliche Hülfe vonnöthen gehandelt wird, einen starken Zusatz, indem dasjenige, was in der Exekutionsordnung, obbesagter massen, von der ordentlichen Reichs-Deputation verordnet worden, ganz neuerlich eingerückt wurde.

Nun wurden zwar auch über den 21sten, 22sten und 23sten Titel des zweiten Theils der K. G. O. vom J. 1548., und zwar über die darinn enthaltene Constitutionen des streitigen Besitzes, der Pfandungen und Arreste, wie auch der Mandate, von verschiedenen Ständen viele Beschwerden vorgebracht, und selbige zum Theil vom Fürsten-Rathe unterstützt, endlich aber, nach geschehener Re- und Correlation beschlossen, daß die, welche sich solcher Constitutionen halber beschwert erachteten, diese ihre Beschwerden schriftlich verfassen, und solche den Kayserlichen Commissarien und Visitatoren, bey der nächsten Visitation des K. G., zustellen sollten, um das K. G. darüber zu hören, worauf bey nächstfolgender Reichsversammlung hievon weiter berathschlaget werden sollte. Das nachmalige Reichs-Memorial, dessen wir bald bey Gelegenheit des K. A. gedenken werden, weiset

übrigens

achten, und blieb also dieser 2te §. in der neuen und revidirten K. G. O. unverändert. J. Chr. 1555

Einer der allermerkwürdigsten Punkten bey der Verbesserung der K. G. O. betraf das im 9ten Titel des zweiten Theils der K. G. O. vom J. 1548. vorgeschriebene rechtliche Verfahren in Landfriedensbruchs- und Achtserklärungs-Fällen gegen höhere Reichsstände. Die ganz frische Beispiele einiger ergangenen Achtserklärungen hatten bey den Reichsständen einen solchen Eindruck gemacht, daß sie einen ernstlichen Bedacht wegen Einrichtung eines ausführlichen Achtsprocesses gegen die höhere Reichsstände nahmen. Der Churfürsten-Rath rückte also seinem Bedenken einen weitläuftigen Entwurf ein von dem rechtlichen Verfahren des K. G. in dergleichen Fällen, besonders wie es künftig mit Abfassnng der Achtsurtheile und der würklichen Erklärung in die Acht wider die Churfürsten, Fürsten und Fürstmäßige gehalten werden sollte. Das Fürstliche Collegium ließ sich zwar diesen Entwurf, durch die Mehrheit der Stimmen, gefallen, zeigte aber doch verschiedene Gründe an, warum die einmal vergliche-ne K. G. O. hierunter nicht abzuändern wäre, und schlug deshalb in seinem zweiten Bedenken einige Auskunftsmittel vor. Wie nun das gemeinschaftliche K. Gutachten an den Römischen König gelangte; so wollte derselbe weder dem Bedenken des Churfürsten-Rathes, noch den Auskunftsmitteln des Fürsten-Rathes seinen Beifall geben, sondern erklärte sich in seiner obgedachten Resolution dahin, daß er nichts billiger und gleichmäßiger befinden könnte, als daß es, dieses Processes und der Achtserkenntniß halber, aus den angeführten Gründen, bey der K.

G. O.

J. Chr. G. O. durchaus gelassen werden sollte. Die Reichs-
1555 stände thaten zwar darauf eine neue Vorstellung; allein der Römische König blieb auf seiner Entschliessung bestehen. Uebrigens wurden in diesem vorerwähnten 9ten Titel des zweiten Theil die Strafen gegen die Uebertreter des Religionsfriedens nicht berührt, und die Artickel des Religionsfriedens selbst der K. G. O. nicht einverleibet. Hingegen bekam der 17te Titel des zweiten Theils der K. G. O. vom J. 1548., in welchem von des K. K. G. Macht und Befehl der Friedbrecher halber, wider die eine stattliche Hülfe vonnöthen gehandelt wird, einen starken Zusatz, indem dasjenige, was in der Exekutionsordnung, obbesagter massen, von der ordentlichen Reichs-Deputation verordnet worden, ganz neuerlich eingerückt wurde.

Nun wurden zwar auch über den 21sten, 22sten und 23sten Titel des zweiten Theils der K. G. O. vom J. 1548., und zwar über die darinn enthaltene Constitutionen des streitigen Besitzes, der Pfandungen und Arreste, wie auch der Mandate, von verschiedenen Ständen viele Beschwerden vorgebracht, und selbige zum Theil vom Fürsten-Rathe unterstützt, endlich aber, nach geschehener Re- und Correlation beschlossen, daß die, welche sich solcher Constitutionen halber beschwert erachteten, diese ihre Beschwerden schriftlich verfassen, und solche den Kayserlichen Commissarien und Visitatoren, bey der nächsten Visitation des K. G., zustellen sollten, um das K. G. darüber zu hören, worauf bey nächstfolgender Reichsversammlung hievon weiter berathschlaget werden sollte. Das nachmalige Reichs-Memorial, dessen wir bald bey Gelegenheit des K. A. gedenken werden, weiset

übrigens

übrigens aus, daß dasselbe, in Ansehung dieses Punkts, nach seinem wörtlichen Innhalte, aus dem Bedenken des Fürstlichen Collegiums gezogen, und mit Bedacht des Churfürsten-Rathes beschlossen worden, über solche Beschwerden den Bericht des K. G. vorerst zu erfordern. J. Chr. 1555

Auch bey dem dritten Theil der K. G. O. vom J. 1548. fand das Fürstliche Collegium einige Abänderungen für nöthig. Es wurden aber die bey dem 12ten Titel dieses dritten Theils, der von dem Termin in der ersten Instanz handelt, gemachte Erinnerungspunkte gleichfalls dem kurz vorhin erwähntem Reichs-Memorial wörtlich eingerückt, und selbige zu einem vorläufigen Berichte des K. G. ausgestellt. Hingegen erhielten der 48ste und 49ste Titel des dritten Theils der K. G. O. vom J. 1548., wegen der auf dem gegenwärtigen Reichstage beschlossenen Exekutionsordnung, beträchtliche Abänderungen und neue Zusätze. Und endlich ist in dem 8ten §. des 53sten Titels des dritten Theils der K. G. O. vom J. 1548., von Revision und Besichtigung der Acten, eine heilsame Vorsehung für die Revidenten, auf den Fall der ohne ihr Verschulden nicht erscheinenden Kayserlichen Commissarien und Reichsständischen Räthe zur jährlichen Visitation des K. G., gemacht worden q).

Nach Maasgab dieser bisher erwähnten und auf dem damaligen Reichstage, wegen Abänderung und Verbesserung der K. G. O., gepfloge-

q) S. den Freyherrn von Harpprecht *l. c.*, P. VI. §. 105-122. pag. 81-93. und in den Beylagen, n. 141-147. p. 329-393. Cf. *de Ludolf.* Comm. systemat. de Iure Cam., *App.* X. ad *a.* 1555. p. m. 67.

J. Chr. 1555 pflogenen Handlungen wurde nun dem R. A. r) folgendes eingerückt. Nachdem der verglichene und gebotene Friedstand in Religions, Profan und weltlichen Sachen, auch die Handhabung und Vollziehung desselben, ohne ein beständiges und ordentliches Recht, nicht wohl zu erhalten wäre, und in der Passauischen Vertragshandlung einige Mängel, die K. G. O. betreffend, mit angezogen, und in dem Vertrage vom 16ten Julius 1552. beliebt worden, daß dasjenige, was in dieser Ordnung etwa Beschwerlich oder Bedenklich sich befinden möchte, nicht wohl anders, als durch den Kayser und gemeine Stände auf einem Reichstage, oder nach Gelegenheit durch den ordentlichen Weg der Visitation des K. G., geändert und erlediget werden könnte: und dann auch darüber Handlung zu pflegen, daß die Verwandten der A. C. am K. K. G. nicht ausgeschlossen würden, und die Form des von den Beisitzern und andern Personen, auch den Partheyen am K. G. zu schwörenden Eides: zu GOtt und den Heiligen, oder zu GOtt und auf das heilige Evangelium, künftig einem jeden frey gelassen werden sollte; so wäre deshalb auf dem itzigen Reichstage die vorbesagte Ordnung zu übersehen vorgenommen, und in derselben einige Aenderungen, Emendationen und Zusätze gemeinschaftlich verglichen und beschlossen worden. Nehmlich daß hinführo der Kammerrichter und die Beisitzer, ingleichen alle andere Personen des K. G. von beiden, der alten Religion und der A. C., präsentirt und bestellt werden mögen. Weil aber aus der, im Passauischen Vertrage, einem

r) Vom 104-114 §. in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 33 sq. und in *de Ludolff* Corp. Iur. Cam., n. 90. p. 111-113.

einem jeden Theil freygelassenen zwiespaltigen J. Chr.
Form des Eides in der Folge allerhand unge- 1555
reimtes an dem R. G. entstehen möchte; so sollte künftig der Eid durchgehends: auf GOtt und das heilig Evangelium gestellet werden. Ingleichen sollten der Kammerrichter und die Assessoren hinführo auf den vorgedachten Frieden und Friedstand in Religions- und andern Sachen, auch auf die Handhabung des Friedens eben sowohl, als auf andere Constitutionen des Reichs sprechen und erkennen. Ferner solle auch in der Verfassung von Exekution und Vollziehung der Urtheile in etlichen Artickeln der letztern R. G. O., in Ansehung der itzt verglichenen Ordnung, Handhabung und Exekution des Friedstandes und Landfriedens, die nöthige Abänderung geschehen. Diese also, als die vornehmste und etliche andere, auf dem gegenwärtigen Reichstage, verglichene Artickel sollen der R. G. O. an gehörigen Orten einverleibt und zugesetzt, selbige auch von Neuem in Druck gegeben werden.

Weil nun aber noch etliche mehrere Artickel der R. G. O. in Erwägung gezogen worden, man jedoch nicht für rathsam angesehen hätte, in selbigen für dißmal, und ausser Erstattung eines Berichtes von dem Kammerrichter und den Beisitzern, eine Aenderung einzuführen; so wären solche Punkte in einen Memorialzettel *) zusammen

*) Es stehet dieses auf dem damaligen Reichstage verfaßte Reichs-Memorial zu künftiger Visitation des K. K. G. bey dem von Ludolff *l.* modo *c.*, n. 92. p. 196-198. Die darinnen vorgeschlägene Aenderungen, Verbesserungen und Zusätze zu der K. G. O. vom J. 1548. betreffen übrigens im ersten Theil den §. 1. *Tit.* 46.; im zweiten Theil

J. Chr. 1555 sammen gefaßt, und beschlossen worden, daß auf den ersten May des künftigen Jahrs eine Visitation des K. G., durch die Kayserliche Commissarien und die Visitatoren der Stände vorgenommen werden sollte. Zu dieser Visitation sollten dißmal auch die andere Churfürsten, die vermöge der K. G. O. zu derselben ordentlich nicht beschrieben wären, ingleichen von den geistlichen und weltlichen Fürsten der Erzb. von Salzburg und der Herzog von Würtenberg, von den Prälaten der Abt zu S. Corneliusmünster, von den Grafen und Herren Graf Wilhelm von Nassau und Katzenelnbogen und wegen der Freyen- und Reichsstädte die Stadt Ulm gezogen und zugeordnet werden, die dann entweder in Person erscheinen, oder ihre Räthe und Befehlhaber dahin schicken sollten. Diese Commissarien, Visitatoren und Zugeordnete sollten nun ausser dem, was sonst bey solcher Visitation zu verrichten, über die in dem Memorialzettel enthaltene Punkte, des Kammerrichters und der Assessoren Bericht und räthliches Bedenken nehmen, anhören und darauf das nöthige nach Ausweisung dieses Memorials handeln und verrichten, überdiß aber den Kammerrichter und die Beisitzer besprechen, was sie noch sonst für Mängel und Gebrechen anzuzeigen hätten, und sich solche schriftlich, mit ihrem Rathe und Gutachten, wie selbigen zu begegnen, zustellen lassen. Darüber sollten hernach die Commissarien und Visitatoren, bis auf weitere und andere Verordnung des Kayfers und der gemeinen Stände des Reichs, die nöthige Vorsehung und Verordnung vorkehren.

die *Titulos* 21. 22. und 23.; und im dritten Theil die §. 17 et 23. *Tituli* 12., §. 4. *Tit.* 34., *Tit.* 42., §. 3. *Tit.* 31. und §. 5. Tit. 21.

kehren. Wären aber die Sachen und Mängel so wichtig, daß sie Bedenken trügen, darinne einige Veränderung vorzunehmen; so sollten sie dieselben an den Kayser gelangen lassen, damit er sie auf dem nächsten Reichstage den Reichsständen zur Berathschlagung und weitern Verordnung vortragen könnte. J. Chr. 1555

Da hiernächst in der K. G. O. den Reichsständen aufgegeben worden, auf Mittel und Wege zu denken, wie die Unterhaltung und Besoldung der Kammergerichtlichen Personen ohne des Kayſers, der Churfürsten, Fürsten und Stände Beschwerung, künftig geschehen möchte, auch in dem K. A. vom J. 1542. beliebet worden, daß die Stände die Unterhaltung des K. G. solange auf sich nehmen wollten, bis dieselbe auf andere Art richtig gemacht werden könnte, und solche Handlung auf den nächsten Reichstag verwiesen worden, auf selbigem aber hievon eben so wenig, als auf dem gegenwärtigen, wegen anderer beschwerlicher und hochnothwendiger Sachen, gehandelt werden mögen; so soll dieser Artickel auf dem nächstkünftigen Reichstage, mit andern Nothwendigkeiten, in Berathschlagung gezogen, und nicht länger aufgeschoben oder wegen anderer Materien zurückgesetzt werden. Weil auch endlich die K. G. O., auf dem itzigen Reichstage, revidirt und hier und da merklich geändert und vermehret worden, folglich der vorigen Ordnung, worauf die K. G. Personen gelobt und geschworen, etwas ungleich; so wird im K. A. dem Kammerrichter und den Beysitzern bey ihren Eiden und Pflichten, womit sie dem Kayser und dem Kammerrichter zugethan, ernstlich befohlen und eingebunden, sich nach der nunmehr erneuerten

J. Chr. nach Kayserlicher Reichshofrath. Endlich re-
1555 signirten der Fränkische Assessor Conrad Heck-
5. Jan. mann, ingleichen der Schwäbische Heinrich
14 Oct. von Neidthart, wie auch der Oberrheinische
2. May Joachim Mynsinger von Frundeck, der Her-
zoglich Braunschweig-Wolfenbüttelscher
23 Dec. Kanzler wurde, und endlich der Ober-Sächsi-
sche Beysitzer Joachim Regele. Auf solche Art waren fast alle Assessoren-Stellen erlediget, und hatten also die Reichsstände um so freyere Hände, das ihnen damit wieder anheimgefallene Präsentationsrecht *) und die Ernennung eines oder des andern Beisitzers, von der catholischen Religion oder A. C., nach Belieben auszuüben. Die Verlegung des R. G. aber nach Eßlingen veranlaßten die zu Speyer eingerissene
im Jul. bößartige Seuchen, weswegen das R. G. ein Schreiben an den Magistrat zu Eßlingen erließ, und denselben ersuchte, das R. G. auf eine Zeitlang aufzunehmen. Der dasige Magistrat ließ sich auch hiezu sogleich willig finden, und verschiedene Zunfthäuser zum Wohnsitze des R. G. und des Kammerrichter-Amtsverwesers zurichten, ingleichen Häuser und Gärten, durch eine eigene Deputation, für die Kammergerichtliche Personen auszeichnen, und endlich auch gute Policeyanstalten vorkehren, die Lebensmittel in wohlfeilem Preise zu verschaffen, worauf das
in fine Aug. Kammergericht von Speyer nach Eßlingen abgieng, und daselbst bis in den Frühling des folgenden J. 1556. verblieb u).

Der

*) In dem R. A. vom J. 1548. war nehmlich dem Kayser, bey der damaligen Wiederaufrichtung des K. G., die Besetzung der Assessorenstellen für daselbemal überlassen worden; S. im ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 344. u) *de Ludolf* Comm.

Der vierte Hauptpunkt der Königlichen Reichstags-Proposition betraf die Ordnung wegen Moderation der Reichs-Anschläge v). In Ermanglung der damaligen Reichstagsacten werden wir von denen deshalb auf dem Reichstage gepflogenen Berathschlagungen nichts gedenken können, sondern uns nur mit demjenigen begnügen müssen, was davon im Reichsabschiede w) enthalten ist. In demselben wird nun zuförderst angeführt, daß der Römische König und die Reichsversammlung, auf das Ansuchen nicht weniger hoher und niedriger Reichsstände um die Ringerung ihrer Anschläge, bewogen worden, auf einen abermaligen Moderationtag Bedacht zu nehmen. Es wäre zwar, nach vielfältigen Berathschlagungen auf einigen der vorigen Reichstäge, auf dem zu Augspurg im J. 1548. gehaltenem, eine Vergleichung, wegen der Art und Weise, die Moderation vorzunehmen, getroffen und das Beschlossene in den damaligen R. A. gesetzt worden; aber in dieser Sache, wegen der nachher eingefallenen Verhinderungen, nichts fruchtbarliches oder austrägliches darauf erfolget. Man hätte daher die Handlung wegen der Moderation auf dem folgenden Augspurgischen Reichstage vom J. 1551., abermals vor die Hand genommen, worauf dieselbe ihre Endschaft, vermöge der R. A. von den J. 1548. und 1551. erlangt hätte, wobey es dieses Artickels halber wohl zu lassen wäre. Indessen da auf dem itzigen Reichs-

J. Chr. 1555



Comm. systemat. de iure Cam., *App.* X. ad *aa. 1553 - 1556.* p. 64-68. *passim.* und Freyherr von Harpprecht *l. c*, P. VI. §. 24 sq. pag. 94 - 96.

v) S. weiter oben in diesem zweiten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 544.

w) Vom §. 115-134., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 34. b. - 37. b.

J. Chr. 1555 tage wiederum eine gute Anzahl von Ständen sich über ihre Anschläge beschweret und um eine Ringerung gebeten, hiernächst der Ober- und Nieder-Sächsische Kreiß angezeigt hätten, daß die Stände ihrer Kreise bey der vorgegangenen Moderation mit ihrem Anbringen nicht gehöret worden, und kein Ausspruch wegen ihrer Anschläge geschehen sey, mithin von ihnen begehrt worden, daß sie auch deswegen bedacht werden möchten; so habe man für gut angesehen, einen neuen Moderationstag zu halten, und zwar alles nach Form und Maaß, wie solches in den beiden vorerwähnten R. A. von den J. 1548. und 1551. beschlossen und verordnet worden. Was nun hierauf in unserm R. A. vom §. 117. bis zum 125. und im §. 127. und 128. enthalten ist, stehet von Wort zu Wort bereits im R. A. vom J. 1548., und dasjenige, was in dem itzigen R. A. im §. 126. und vom 129. bis zum 134. §. vorkommt, findet man wörtlich im R. A. vom J. 1551., und zwar in den §§. 62-68.; nur daß die Termine von dem Datum der Unterschrift des dißmaligen R. A. sind bestimmt worden. Da ich nun in diesem Werke bereits einen umständlichen Auszug aus den Verordnungen vorbesagter zwey Reichs-Abschiede gegeben habe r); so wird nicht nöthig seyn, solches hier zu wiederholen.

Wir gehen also weiter zum fünften Hauptpunkt der Königlichen Reichstags-Proposition, welcher die Policeyordnung betrift y). In Ansehung derselben wird in unserm R. A. z) zuförderst

r) S. in dem ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 350-361. und 676-678.

y) S. weiter oben in diesem zweiten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 544.

z) Im §. 135. und 136., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 37. b. et 38. a.

derst geäussert, daß die leztere, auf dem Aug- J. Chr.
spurgischen Reichstage im J. 1548. publicirte, 1555
Policeyordnung a) so stattlich und wohlbe-
dachtlich gestellet worden, daß dermalen daran
nichts zu ändern und zu bessern sey; nur aber
wäre erinnert worden, daß derselben in ihren Punk-
ten und Artickeln hin und wieder nicht nachgelebet,
und besonders mit dem eigennützigen Vorkaufe und
Verführung der Teutschen Wolle in fremde
Nationen vieler Schleichhandel getrieben wür-
de. Nun sey zwar durch die Policeyordnung
sowohl, als auch durch die vom Kayser, auf den
vorigen Reichstagen, mit Rath, Wissen und
Bewilligung der Churfürsten, Fürsten und Stän-
de, publicirte Verordnungen, allen und jeden
Obrigkeiten befohlen worden, gute Ordnung
vorzukehren, daß die Wollenweber an Wolle
keinen Mangel leiden, sondern dieselbe um einen
billigen Kauf bekommen mögen, damit man, weil
in Teutschland gute wollene Tücher gemacht
würden, die Tücher von fremden Nation entbeh-
ren, und das dafür zu bezahlende Geld im Lande be-
halten könnte. Allein dem ungeachtet würde doch
die teutsche Wolle haufenweise in fremde Län-
der verführt, und der Mißbrauch des Vorkau-
fes und Verführung der Wolle nehme täglich
mehr überhand, also daß dadurch nicht allein die
Welschen Tücher und Wathen gefälscht, und
hernach in Teutschland mit doppeltem Wer-
the bezahlet werden müsten, sondern auch die inn-
ländische Wolle dergestalt vertheuert würde, daß
kein Wollenweber zu gleichmäßigem Kaufe
der Wolle mehr kommen möge, worüber dann die
innländische Tücher im Preise steigen müsten,



a) S. im ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 363 u. f.

J. Chr. und Verführung des ungemünzten Silbers
1555 aus dem teutschen Reiche, zu dessen und der Stände Nachtheil und Schaden, bisher getrieben, gänzlich abgestellt, und die Verbrecher nach Verdienst bestraft werden möchten; so versprach
25 Spt. der römische König deshalb ein offenes Generalmandat ausgehen zu lassen, welches er dann auch gleich nach dem R. A. publicirte e). Allein es verzog sich mit der würklichen Publication der R. Münzordnung nachmals doch noch bis auf den im J. 1559. zu Augspurg gehaltenen Reichstag.

Ob nun gleich übrigens in der auf dem Augspurgischen Reichstage im J. 1551. errichteten R. Münzordnung auf die Landesmünzen aller Orten ziemlicher Bedacht war genommen worden; so wollte sie doch den Ständen des Ober- und Niedersächsischen Kreises nicht recht gefallen, weil in derselben die bey ihnen stark ausgeprägte Thalermünze nur auf 22 Groschen oder 66 Kreutzer war valvirt worden, sie aber in der Meinung stunden, daß die gröbe Silbermünze höher als um $8\frac{1}{2}$ Goldgulden, oder 10 Gulden 12 Kreutzer, den Gulden zu 60 Kreutzer gerechnet, ausgebracht werden müsse. Es machten also in Niedersachsen die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, nemlich Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel, Erich zu Calenberg und Franz Otto zu Zelle, in diesem J. 1555, mit dem Domcapitul zu Halberstadt, und den Städten Hildesheim, Göttingen, Hannover, Eimbeck, Nordheim und Hameln, einen besondern Münzverein, und setzten den Thaler auf 32 Mariengroschen oder 24 Silbergroschen, einen Mariengroschen aber auf neun, und einen Silber-

e) Es stehet in Hirschens T. R. Münzarchive, T. I. n. 215. p. 373. sq.

derst geäussert, daß die leztere, auf dem Aug- J. Chr.
spurgischen Reichstage im J. 1548. publicirte, 1555
Policeyordnung a) so stattlich und wohlbe-
dachtlich gestellet worden, daß dermalen daran
nichts zu ändern und zu bessern sey; nur aber
wäre erinnert worden, daß derselben in ihren Punk-
ten und Artickeln hin und wieder nicht nachgelebet,
und besonders mit dem eigennützigen Vorkaufe und
Verführung der Teutschen Wolle in fremde
Nationen vieler Schleichhandel getrieben wür-
de. Nun sey zwar durch die Policeyordnung
sowohl, als auch durch die vom Kayser, auf den
vorigen Reichstagen, mit Rath, Wissen und
Bewilligung der Churfürsten, Fürsten und Stän-
de, publicirte Verordnungen, allen und jeden
Obrigkeiten befohlen worden, gute Ordnung
vorzukehren, daß die Wollenweber an Wolle
keinen Mangel leiden, sondern dieselbe um einen
billigen Kauf bekommen mögen, damit man, weil
in Teutschland gute wollene Tücher gemacht
würden, die Tücher von fremden Nation entbeh-
ren, und das dafür zu bezahlende Geld im Lande be-
halten könnte. Allein dem ungeachtet würde doch
die teutsche Wolle haufenweise in fremde Län-
der verführt, und der Mißbrauch des Vorkau-
fes und Verführung der Wolle nehme täglich
mehr überhand, also daß dadurch nicht allein die
Welschen Tücher und Wathen gefälscht, und
hernach in Teutschland mit doppeltem Wer-
the bezahlet werden müsten, sondern auch die inn-
ländische Wolle dergestalt vertheuert würde, daß
kein Wollenweber zu gleichmäßigem Kaufe
der Wolle mehr kommen möge, worüber dann die
innländische Tücher im Preise steigen müsten,



a) S. im ersten Bande der N. T. R. Geschichte, S. 363 u. f.

J. Chr. 1555 Trennung in der christlichen Religion und Glaubenssachen, der Kayser, oder, im Falle seiner Verhinderung, der römische König, in Person besuchen, und die Churfürsten und Fürsten gleichfalls persönlich erscheinen, und außerhalb kündlicher Leibesschwachheit und Unvermöglichkeit oder anderer ehrhafter Ursachen, nicht ausbleiben sollen. Hiernächst sollte ein jeder, mit seinen Gelehrten nnd Theologen, sich mittlerweil dergestalt in Bereitschaft schicken, damit nicht allein von dem Wege und Maaße, wodurch die Vergleichung zu suchen, berathschlaget, sondern auch sogleich darauf in der Hauptsache möglichst fortgeschritten, würklich und fruchtbarlich gehandelt, und endlich geschlossen werden möge; doch alles nach Innhalte des Passauer Vertrages.

Und obgleich übrigens einige churfürstliche Gesandten, aus Mangel ihres Gewalts und Befehls, in einen künftigen Reichstag, mit Bestimmung gewisser Zeit und Mahlstatt, nicht hätten willigen können, so hofte doch der römische König aus den erhaltenen Antworten seiner, wegen Haltung eines künftigen Reichstages und der auf denselben geschehenen Verschiebung der Sachen, die itzo nicht füglich hätten erlediget werden können, an die Churfürsten geschickten eigenen Gesandten, daß sie sich die Bestimmung einer gewissen Zeit und Mahlstatt zu solchem Reichstage nicht würden zuwider seyn lassen. Deswegen wolle Er also hiemit besagten künftigen Reichstag auf den ersten Merz des folgenden J. 1556. in die Reichsstadt Regenspurg, Kraft dieses Abschiedes, den Churfürsten, Fürsten und Ständen, ohne einiges ferneres Ersuchen und Ausschreiben, bestimmt und angesetzt haben. Auf demselben sollte nun vornemlich von christlicher

Vers

Vergleichung der Religions- und Glaubens- J. Chr.
sachen, sodann von endlicher Richtigmachung 1555
und Vollziehung der neuen Münzordnung und Kayserlichen Edicts, und was sonst noch für Sachen und Obliegen, an deren Handlung und Erledigung dem Kayser und den Reichsständen gelegen seyn möchte, vorfallen würden, schleunige Berathschlagung, Vergleichung und Erledigung geschehen h).

Das übrige des R. A. i) enthält die gewöhnliche Salvation wegen der Session und Stimme auf dem Reichstage, wie auch der in der Unterschrift des R. A. gehaltenen Ordnung, daß nemlich dieselben einem jeden an seinem hergebrachtem Gebrauche und Gerechtigkeit unnachtheilich, unschädlich und unvorgreiflich seyn sollen. Hierauf folgen die Urkund des römischen Königs, für sich und im Namen seines Bruders, des Kayserς, der churfürstlichen Räthe, der erschienenen Fürsten, Prälaten, Grafen und Herren, wie auch der Abwesenden und der Freyen, und Reichsstädte Gesandten, Bottschafter und Gewalthaber, wegen Festhaltung des R. A., und zuletzt die Unterschrift der anwesenden Reichsstände und ihrer Gesandten. Und endlich unterschrieb den R. A. eigenhändig der römische König Ferdinand, welchen sein Vicekanzler, D. Justus Jonas, contrasignirte. Jener aber ließ sein Königliches Innsiegel an denselben hängen, welches auch wegen der Churfürsten, die anwesende Gesandten von Maynz und Pfalz, nemlich der Maynzische Domprobst, Marquard

h) S. den R. A., §. 141. in der N. Sammlung der R. A., P. III. p. 39.

i) Vom §. 142. bis zum §. 145., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 39. b. 43.

J. Chr. quard von Stein, und der Churpfälzische
1555 Amtmann zu Oppenheim, Eberhard von Groenrod, im Namen der Fürsten der Erzbischof Michael von Salzburg und H. Albrecht von Bayern, von Seiten der Prälaten der D. Christof von Hausen, der Grafen und Herren aber Peter Andreas Gute, der abwesenden Schwäbischen Grafen zweiter Gesandter, und endlich wegen der Freyen- und Reichsstädte Bürgermeister und Rath von Augspurg thaten k).

k) Der ganze Augspurgische Reichsabschied vom J. 1555. stehet in Lünigs R. A., T. II. n. 172. p. 916-946. in der 27. Samml. der R. A., P. III. n. 4. p. 14-43. und in Joh. Jac. Schmaußens Corp. Jur. publ. Academ., n. 34. p. 166-216. *editionis Lipsiensis* de a. 1745. 8. Uebrigens geben, außer den bereits angeführten Schriftstellern und Sammlungen von *Actis publicis*, von diesem Augspurgischen Reichstage auch noch einige Nachricht *Gassarus* in Annal. Augspurg., ad a. 1555., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1877. sq. *Thuanus* l. c., T. I. L. XVI. p. m. 502-504. & 504. sq. P. *Heuterus* l. c., L. XIII. c. 22. p. 332. b. *Chytraeus* l. c., L. XVIII. p. m. 480. sq. Prud. a *Sandoval* l. c., P. II. L. XXXII. §. 3. p. 768. sq. P. *Suavis* l. c., L. V. p. m. 435-437. & 441-443. *Pallavicini* l. c., P. II. L. XIII. c. 10. §. 3. 4. 6. 7. & c. 13. §. 2-5. p. m. 155. sq. & 161. sq. und von Stetten l. c., P. I. c. 9. §. 7. p. 509-511.

* * *

Wegen Aehnlichkeit der Bände in Ansehung der Bogenzahl, und wegen der eingetretenen Leipziger Michaelmesse hat der Rest der Regierungsgeschichte K. Carls des V. bis zu seiner Abdankung, zurückbleiben müssen, welcher im folgenden dritten Bande erfolgen soll.

Der Verleger.

Regi-

# Register
## der merkwürdigsten Personen und Sachen.

### A.


Achmet, türckischer Bassa 232

Adolf, Churf. zu Cöln, wohnt dem Concilium zu Trident bey 15 ff. begiebt sich nach Aachen und verbindet sich mit dem Hause Burgund 256

Adolf, Herzog von Hollstein Gottorp 273

von Alba, Herzog, erhält den Oberbefehl über die Armee gegen die Franzosen 256 langt vor Metz an und verschanzt sich 273

Alba wird von den Kaiserlichen weggenommen 105

Albericus Cibo Malaspina, Marggraf von Massa Carrara, der Kaiser ertheilt ihm die Volljährigkeit und belehnet ihn mit Massa, Carrara, Moneta, und Lavenza 487

Albrecht, Herz. von Preußen, unterstützet den Marggraf Albrecht mit Geld 407

Albrecht, Herz. von Bayern, legt für die Loslassung des Landgrafen eine Fürbitte bey dem Kaiser ein 136. übernimmt die Vermittelung zwischen dem H. von Würtenberg und den Römischen König Ferdinand 326. übernimmt die oberste Bundes Hauptmannsstelle des heidelbergischen Vereins 405. wohnt dem Augsp. R. T. bey 531

Albrecht, Markgraf von Culmbach, reiset heimlich zum K. von Frankr. und bringt die geschloßne Allianz vollends zur Vollkommenheit 142. schlägt sich auf die Seite des Churf. Moritz und des Landgraf Wilhelms 149. giebt ein Ausschreiben heraus, worinn er sich über die Unterdrückung der Freyheit Teutschlandes beschweret ebend. vereiniget sich mit dem Churfürst Moriz 154. durchstreift und

brandschatzet das Ulmergebiet ebend. ist auf den Paßauer Vertrag übel zu sprechen, und will nichts damit zu schaffen haben 203. vereinigt sich mit der vor Metz stehenden kaiserlichen Armee 273. nimt das Schloß Helfenstein bey Geisliegen weg 280. geht mit seinem Kriegsheere nach Franken, und verbrennt das Kloster Königsbrunn 280. f. erläst aus seinem Feldlager bey Nördlingen ein Schreiben an die Grafen und Ritterschaft der sechs Orte in Franken, worinn er sie nach Schweinfurt beschreibt, und daselbst mit ihnen über ihren Beitritt zu seinem Kriegswesen zu handeln 281. fält dem Teutschmeister ins Land ebend überzieht die Stadt Nürnberg ebend. rückt vor das Schloß Lichtenau, welches sich ihm ergiebt ebend. schreibt an die Stadt Nürnberg und verlangt ihre Erklärung wegen des Beitrits zu seinem Kriegswesen 282. rückt vor die Stadt 283. belagert sie und verübt in deren Landschaft die erschrecklichsten Feindseeligkeiten 284. vergleicht sich mit der Stadt 287. f. erläst an den Bischof von Bamberg einen Fehdebrief 291 fält in das Bißthum Bamberg ein, nimmt Forchheim und andre Städte und Aemter weg und verwüstet das Land 291. zwingt dadurch dem Bischof einen Vertrag ab, ebend f. der Bischof vou Würzburg schließt gleichfals einen Vertrag mit ihm 292. schreibt an die Stadt Ulm, und drohet ihr mit einem Ueberzug 294. die Ulmer achten nicht darauf ebend. zieht mit seinem Kriegsheer in die Länder des Churf. von Maynz an den Maynstrom und thut mit Sengen und Brennen vielen Schaden 295. verlangt von dem Churf. von Trier die Uebergebung von Coblenz und des Schlosses Ehrenbreitstein, welche ihm aber abgeschlagen wird ebend. vereinigt sich mit den vor Frankfurt stehenden verbundenen Fürsten 296. gehet in die Bisthümer Worms und Speyer und bedrängt die catholische Geistlichkeit ebend. verlangt von Strasburg, daß ihm und seinen Bundesgenossen die Thore allezeit offen stehen, die Stadt, wenn er es nöthig hielte eine Besatzung von ihm einnehmen und sie den Eid der Treue ablegen solle, welches ihm aber abgeschlagen wird 296 f. eilt mit seinen Truppen nach Frankfurt zurück, und sezt nach geschlossenem Paßauer Vertrag die Belagerung noch eine Zeitlang allein fort 297. bricht von Frankfurt auf, geht über den Rhein, plündert Oppenheim, nimmt Maynz weg und läßt sich von den Bürgern den Eid der Treue schwören 297. fordert von den Geistlichen im Erzstifte Maynz und im Bisthume Speyer große Geldsummen, und da sie ihm nicht gegeben werden können, so plündert er die Kirchen in beyden Städten 298. läßt zu Maynz das nah am Rhein gelegene churfürstliche Schloß nebst dem Pallaste und 5. Kirchen, wie auch die mit Wein und Getraide beladene Schif-

fe

se verbrennen, und thut ein gleiches zu Speyer 298. rückt in das Erzstift Trier ein ebend. fordert die Stadt Trier auf ebend. läßt das Kloster S. Maximim, die Paulíner Probstey, das Schloß Saarburg und a. m. in Brand stecken ebend. verläßt Trier und fält in das Herzogthum Luxemburg ein 302. sezt sich mit seinem Kriegsheer bey Pont a Mousson, und wartet, was für Anerbietungen der K. von Frankreich ihm thun werde ebend. der König von Frankreich läßt ihm wirklich sehr vortheilhafte Vorschläge thun, worauf er aber allgemein und zweydeutig antwortet 303. Dessen Forderungen an den Herz. von Guise ebend. vergleicht sich mit dem Kaiser 305. marschirt in die Gegend von Tull 308. greift den H. von Aumale an, schlägt ihn in die Flucht und bekommt ihn gefangen 309. seine Truppen fallen in das Bisthum Bamberg ein, und nehmen verschiedene Oerter weg 360. er geht nachdem ihn der Kaiser seiner Dienste entlassen nach Heidelberg, von da aus er an des K. Gericht schreibt 361 schreibt an den Kaiser und beschwert sich, über die B. B. von Bamberg und Würzburg 362 der Kaiser antwortet ihm ebend. vergebl. Versuch ihn zum Frieden zu bewegen 364 zieht seine Truppen zusammen, und fält in das Bisthum Bamberg ein 367. wagt einen vergebl. Versuch auf Höchstatt ebend. nimmt Bamberg ein 368. Höchstatt und andre Oerter ergeben sich ihm ebend. belagert Forchheim vergeblich ebend. fält in das Nürnbergische Gebiet ein und verbrennt verschiedene Oerter 368. wendet sich in das Bisthum Würzburg, in welchem er verschiedene Oerter wegnimmt 369. bemächtiget sich der Stadt Schweinfurt ebend. rückt in Thüringen ein 382. rückt weiter fort 383. die sich gegen ihn verbundenen Fürsten kündigen ihm den Krieg an 384. schickt den H. Erich von Braunschweig-Caleuberg an den Kaiser uud läßt demselben Vorstellung thun 392. verliehrt die Schlacht bey Sieversshausen 393. zieht sich mit dem Reste seines geschlagenen Heeres glücklich nach Hannover zurück 395. vergleicht sich mit dem neuen Churf. August von Sachsen 400. f. giebt den Erfurtern Nachricht von dem Treffen bey Sievershaußen 406. kündigt den Mühlhäußern den Krieg an ebend. sammelt seine zerstreuten Völcker, durch die er in des H. Heinrichs Länder streifen und das platte Land ausplündern und verheeren läßt 406. begiebt sich nach Braunschweig 407. geht nach der Chur Mark Brandenburg und unterredet sich mit seinen Vettern, dem Churf. Joachim und dem Marggrafen Johannes ebend. schreibt an seinen Oheim den H. Albrecht von Preußen, und ersucht ihn um Geld zu Fortsetzung des Kriegs, erhält auch eine ansehnliche Summe von ihm ebend. begiebt sich nach Braunschweig ebend. sucht des H. Heinrichs

Soldaten zu verleiten in seine Dienste zu treten, welches aber mislingt ebend. wird unweit Braunschweig zwischen Steterburg und Geitelde von neuem geschlagen 408. zieht sich nach Braunschweig zurück 408. verläßt Braunschweig und geht nach Thüringen ebend kommt nach Weymar, und wird von dem gewesenen Churf. Johann Friedrich freundschaftlich aufgenommen 409 die fränkische Einigungsverwandte verheeren sein Fürstenthum 428. kommt wieder in seinen Landen an 429. nimmt Hof den Feinden weg 430. läßt ein Ausschreiben an die im teutschen Reich gelegene Ritterschaft und Landschaft des Heinrichs von Plauen, Burggrafens von Meißen ergehn, worinn er sich über den Geitz und die Habsucht ihres Herrn und über das ihm von denselben angethane Unrecht beschweret 431. wird bey Lichtensels in die Flucht geschlagen 431 wird in die Acht erklärt 433. protestirt dagegen 434 weißt alle Mittel zu gütlicher Hinlegung seiner Unruhen ab 438. ff. geht nach Halle zu seinem Vetter Erzb. Sigmund von Magdeburg und hernach zu dessen Vater dem Churf. Joachim, in der Absicht sie um Geld und Hülfe anzusprechen damit er seinen verfallenen Sachen wieder aufhelfen möchte 450. sezt den Herz. von Aumale in Freyheit 452. verläßt Schweinfurt 454. wird bey dem Kloster Schwarzach von der Bundes Armee angegriffen und muß die Flucht nehmen 455. flüchtet sich nach Frankreich 464. schickt ein Schreiben an die Versammlung zu Frankfurt 469

**Augustus**, Herz. zu Sachsen, folgt seinem Bruder dem Churf. Moritz in der Churwürde und in allen seinen Ländern 397 f. ist bey dem Tod seines Bruders abwesend 398. kömmt in sein Land zurück 399 hält seinen ersten Landtag zu Leipzig ebend. nimmt die Erbhuldigung in Dresden ein ebend. vergleicht sich mit seines verstorbenen Bruders hinterlaßnen Witwe wegen ihres Leibgedinges ebend. vergleicht sich mit dem Marggrafen Albrecht 400 f. bringt den Vergleich zwischen dem H. Heinrich und dem Landgrafen Philipp vollends zu Stande 409

**Augspurg**, ergiebt sich an den Churfürsten Moritz auf Capitulation 155 f. der Kaiser nimmt daselbst eine Veränderung des Stadtregimentes vor 259. wird in den Verein aufgenommen 405

**von Aumale**, Herzog, wird von dem Marggraf Albrecht angegriffen, geschlagen, gefangen genommen, und auf das Schloß Plassenburg gebracht, wo er 2 Jahr sitzen und sich endlich mit Geld ranzioniren muß 309. 452

## B.

**Braunschweig**, wird von H. Heinrich belagert 411. vergleicht sich mit dem Herzog ebend. ff.

**Bremen**, wird vom Kaiser wieder zu Gnaden aufgenommen und der bisherigen Reichsacht entlassen 487. erhält eine Bestätigung ihres Privilegii de non appellando 488

**Brissac**, Franz. General, zwingt Chieri, St. Damiano und einige andre Städte im Mayländischen zur Uebergabe 6. muß die Belagerung von Chierasco aufheben 105. wird nach Siena geschickt 109 will die Spanier von Orbitello vertreiben, welches aber nicht glückt 109 f. will sich Meister von Vercelli machen, muß aber da Gonzaga gegen die Stadt anmarschiert seinen Vorsatz fahren lassen 357. rückt vor Jorca und nimmt es mit Capitulation ein 502. nimmt Santhia weg ebend. belagert Valfenera vergebens ebend.

**Bündniß** zwischen den Bischoffen von Bamberg und Würzburg, den Nürnbergern, dem römischen König Ferdinand, dem Churf. Moriz von Sachsen und dem H. Heinrich von Braunschweig zu Eyer geschlossen 373. zerschlägt sich nach dem Tode des Churf. Moritz 405

**Bundstag** zu Ladenburg 380

## C.

**Carl V.** Kaiser, kündiget dem Octavius Farnese den Krieg an 4. und trägt dem Gonzaga auf, denselben zum Gehorsam zu bringen ebend. erläßt an sämtliche, besonders die protestantische Fürsten und Stände in Teutschland ein nochmaliges Circularschreiben, worinn er die Beywohnung des reaßumirten Conciliums von ihnen verlangt und den leztern alle Billigkeit und Redlichkeit gegen sie auf dem Concilium verspricht 10 er ernennt Oratoren auf dem Concilium ebend. erhebt sich von Augspurg nach Innspruck 34. tritt dem zwischen dem Pabst und Frankreich geschloßenem Stillstande bey 105. läßt ein ernstliches Mandat an alle und jede Reichsstände, wegen der zur Belagerung von Magdeburg zu thuenden Beyhülfe am Gelde, ergehen 111. Churf. Moritz schickt Gesandten an ihn wegen der Loßlassung des Landgrafen 131. Antwort, so er den Gesandten ertheilet 137. trägt nach dem Ausbruch des von Churf. Moritz und den übrigen Fürsten angefangenen Kriegs dem K. Ferdinand auf einen Frieden zu vermitteln 167. flieht, da sich der Churf. Moritz mit der verbundenen Armee Innspruck nähert von da weg und begibt sich nach Villach in Kärnthen 175. gestehet dem Churf. Moritz, und den übrigen Fürsten den Passauer Vortrag zu 200. f. erklärt einige in französische Dienste getretene Herren in die Acht 244. läßt zu Augspurg einen Befehl anschlagen, worinn den Kaufleuten, wegen der zwischen ihm und Frankreich, sich abermals äußernden Feindseligkeiten verboten wird, Wechsel und Gelder nach Frankreich zu übermachen 245. zieht Truppen an sich 256. geht nach

Innspruck, und von da nach Augspurg 257. nimmt eine Aenderung des Stadtregimentes zu Augspurg vor 259. setzt den ehemaligen Churfürsten Johann Friedrich in Freyheit 265. reist von Augspurg nach Ulm 269. geht nach Straßburg ebend. von da nach Hagenau 270 und von hier nach Landau 271 verfügt sich in das Lager vor Metz ebend. 274. hebt die Belagerung von Metz auf 276 f. läßt Tull auffordern 277. geht nach Brüssel ebend. erläßt an den Bischof von Würzburg einen Befehl, dem mit dem Marggrafen Albrecht aus Zwang eingegangenen Vertrage keine Folge zu leisten 299. vernichtet alle von dem Marggrafen einigen Fürsten, und Ständen abgedrungene Verträge ebend. erläßt einen Befehl an die frankischen Kreißstände, daß sie ein Bündniß mit einander machen sollen, um sich und ihr Land und Leute vor unbilliger Gewalt des Marggrafens zu schützen 300. läßt Mandate an alle Reichsstände, insonderheit aber an den frankischen Kreiß ergehen, den B. von Bamberg und sein Domkapitel an der Wiedereroberung der ihm von dem Marggraf. Albrecht entzogenen Oerter nicht zu hindern ebend. bestätigt das unter den fränkischen Kreißständen errichtete Bündniß 301. ermahnet die Eidgenossen dem Marggrafen keine Truppen zu ziehen zu lassen 302. schließt einen Vergleich mit dem Marggrafen 305. bemühet sich einen Vergleich zwischen seinem Bruder den römischen König und dem Herrn Christoph von Würtenberg zu Stande zu bringen 316 f. nimmt den Graf Georg von Würtenberg wieder zu Gnaden an 336. wie auch den Sebastian Schertlin 339 f. begnadiget einige augspurgische Bürger, die auf seinen Befehl des Bürgerrechtes waren verlustigt erkläret worden, und erlaubt ihnen, wieder in der Stadt wohnen zu dürfen 343. erläßt an den Graf Günther von Schwarzburg ein Rescript, worinn er ihm und seinen Brüdern eine Frist von 3 Monaten zu Empfahung der von ihrem Vetter geerbten Reichslehen setzet 343. bestätigt der Abtey Schüssenried den vom K. Maximilian dem ersten ihr ertheilten Lehenbrief über den Blutbann ebend. bestätigt den zwischen dem Pfalzgraf Otto Heinrich und der Abtey Kayserheim wegen des Schutzes und anderer Irrungen halber getroffenen Vergleich ebend. beruft die gesammten Niederländischen Stände nach Brüßel zu sammen, und fordert Geld von ihnen 346. seine Armee eröfnet mit der Belagerung von Terouanne in der Grafschaft Artois den Feldzug 346. und erobert die Stadt 347. er läßt die Stadt gänzlich zerstöhren 347. Hesdin wird von seiner Armee erobert ebend f. will einen Versuch auf Dourlens wagen 348. ein Theil seiner Armee wird geschlagen 348. läßt seine Armee die Winterquartire beziehen 350 nimmt sich vor, die von ihm abgefallene und sich unter

fran-

französischen Schutz begebene Stadt Siena wieder zum Gehorsam zu bringen 353 trägt diese Unternehmung dem Unterkönig von Neapolis auf ebend. bestätiget die Vernichtung des zwischen dem Marggrafen und der Stadt Nürnberg getroffenen Vergleichs 364. schreibt an die Bischöffe von Bamberg und Würzburg, wie auch an den Marggrafen Albrecht, daß sie alle Kriegsrüstungen einstellen, und sich aller Thätlichkeiten gegen einander enthalten, hingegen aber den nach Frankfurt ausgeschriebenen neuen Convent beschicken sollen 369. erläßt aus Brüßel einen Befehl in das Reich, daß Niemand in seinen Namen und ohne seinen Befehl, Wissen und Willen Truppen annehmen, das bereits geworbene Kriegsvolck aber auseinander gehen lassen solle 370. Sein Betragen bey der Nachricht von dem Tode des Churf. Moritz 402. schickt Gesanden nach Leipzig, die zwischen den kriegführenden Partheien einen Frieden gebieten sollen 402. Antwort, so er dem von Marggraf Albrecht an ihn geschickten H. Erich gegeben 402. publicirt zu Brüßel ein Executorial Mandat an alle und jede Reichsstände worinn er die Vollziehung der wider den Marggrafen Albrecht ausgesprochenen Acht nachdrücklich anbefiehlt 443. läßt ein Mandat in das Reich ergehen 466. bestätigt die zwischen Sachsen und Henneberg geschloßene Erbverbrüderung 486. läßt für die Gebrüdere und Grafen von Schwarzburg wegen ihrer von dem Reiche tragenden Lehen, und für den Bischof Dietrich von Worms, über seines Hochstiftes Reichslehen und Weltlichkeit, Lehensbriefe ausfertigen, 487. belehnet als Herzog von Geldern und Graf von Zütpfen, die Grafen von Bentheim und Steinfurth mit einigen Vogteyen und was dem anhängig ist ebend. ertheilt dem Albericus Cibo Malaspina, Marggrafen von Massa Carara, die Volljährigkeit, und belehnet ihn mit Massa, Carara, Moneta, und Lavenza ebend. giebt der Stadt Hamburg ein Privilegium de non appellando, auf 600 fl. Rheinischer Währung in Golde ebend. nimmt die Stadt Bremen wiederum zu Gnaden auf und entläßt sie der bisherigen Reichsacht ebend. bestätigt dieser Stadt ihr Privilegium de non appellando 488. vermählt seinen Sohn, den Infanten Don Philipp mit der Königin Maria von Engeland ebend. bringt eine Armee zusammen, worüber er dem Herzog von Savoyen, den Oberbefehl aufträgt 495. seine Armee wird bey Rendy geschlagen 496. fehlgeschlagene Ueberrumpelung der Stadt Metz 497. Fortsetzung des Kriegs in Italien ebend. ff. erläßt ein neues Ausschreiben zum Reichstag nach Augspurg 528.

Carl, Marggraf von Baden, wohnt dem Augsp. R. T. bey 531.

Carl Victor, Prinz von Braunschweig, bleibt in dem Treffen bey Sieversshausen 394
Castaldo, Johann Baptista, 227 ff.
Christina, verwittwete Herzogin von Lothringen, wird vom K. von Frankreich der Regierung entsetzet 245. muß auf Befehl des Königs von Frankreich aus dem Lande gehen, und begiebt sich nach Strasburg, von da aber nach den Niederlanden 255
Christoph, Herzog zu Würtemberg, läßt ein besonderes Glaubensbekentniß aufsetzen, um solches dem Concilium zu überreichen 14. schickt seine Theologen nach Trident 35. fordert sie wieder ab 39. befiehlt seinen Gesandten zu Trident, bis zur nächsten Session daselbst zu verbleiben, und ihr Glaubensbekentniß zu übergeben 47. Fortsetzung der gegen seinen Vater von dem K. Ferdinand angefangenen Rechtfertigung 310 f. Unterhandlungen dieserwegen mit dem römischen König, 316 f. und darauf erfolgter Vertrag zu Paßau 330 ff. seine Landstände wollen in den Vertrag nicht willigen 334. vergleicht sich mit dem Graf Georg von Würtemberg 336 f. übernimt die Obristenstelle des geschloßnen Bundes 404. beschickt die nach Memmingen ausgeschriebene Zusammenkunft 404. wohnt dem Bundstag zu Heilbronn bey, und nimt als Bundesobrister, den römischen König mit seinen vorderösterreichischen Erblanden, wie auch andre Fürsten und Städte in den Verein auf 405. tritt seine bisherige Stelle eines obristen Bundshauptmanns an den H. Albrecht von Bayern ab, und übergibt ihm alle bisher wegen dieses Vereins verhandelte Schriften und Bundesrechnungen 405. macht Anstalten zur Gegenwehr gegen den H. Heinrich 460. spricht die Heidelbergischen Einigungsverwandten um Hülfe an, die ihm auch solche auf den Nothfall zusagen 460 f. e läßt als obrister Hauptmann des heidelbergischen Bundes bewegliche Schreiben an seine Bundesverwandte nach Augspurg zu kommen 523 f. wohnt dem Augspurgischen R. T. bey 531
Christoph Graf von Oldenburg, führt dem Marggr. Albrecht Truppen u 287
Concilium zu Trident, wird wieder eröfnet 3. zwölfte Session wird gehalten 16. was darauf vorgegangen ebend. ff. 20 f. dreyzehnte Session 27. vierzehnte Session 36. funfzehnte Session 66. wird suspendirt 95 ff.
Convent zu Frankfurt 376. erster zu Rotenburg an der Tauber 438 ff. zweyter 441. zu Worms 462 ff. zu Frankfurt 467

Corsica, wird von den Franzosen angegriffen 355 f.
Cosmus, Herzog von Florenz, gibt den kaiserlichen Ministern Nachricht von der innerlichen Zwistigkeit in Siena, um sich dieser Republick zu versichern, und sie in des Kaisers Gehorsam zu erhalten 108. erklärt sich für den Kaiser, und bittet sich von demselben die Führung des Kriegs wider Siena und eine Verstärkung von Kriegsvölkern aus 497. bringt eine Armee zusammen, über welche er den Marquis von Marignano das Commando überträgt 498. stiftet zum Andenken des von Marignano über die Franzosen erfochtenen Siegs den Kriegsorden von St. Stephan 501

D.

Dietrich von Bettendorf, Bischof von Worms, vergleicht sich mit dem Marggraf Albrecht, und kehrt in sein Bisthum wieder zurück 296. erhält vom Kaiser über seines Hochstiftes Reichslehen und Weltlichkeit einen Lehensbrief 487
Doria, Andreas, will Neapolis mit einer Flotte zu Hülfe kommen, wird aber vom Dragut auf der Höhe des Vorgebürges von Circello mit solcher Wuth angegriffen, daß er mit grossen Verlust die Flucht nach Sardinien ergreiffen muß 106. komt Corsica zu Hülfe 356
Dragut, Seeräuber, erscheint mit einer starken türkischen Flotte auf der neapolitanischen Küste, sezt hier und da Truppen ans Land, plündert dasselbe aus, verbrennt einige Städte und zeigt sich endlich vor Neapolis 106. greift den Andreas Doria auf der Höhe des Vorgebürges von Circello an, und schlägt ihn in die Flucht 106. wird vom Mermillo hintergangen, und führt seine Flotte nach Constantinopel zurück 107. kommt von neuem nach Italien, und wendet sich Anfangs nach Sicilien, wo er einige Truppen an das Land setzet und die Stadt Alicata erobert und ausplündert 355. geht nach Saca, welches aber durch eine Kriegslist des Commendanten erhalten wird, ebend. kan der Stadt Catanea nichts anhaben 355. seegelt durch die Strasse von Meßina, und wagt eine Landung auf der neapolitanischen Küste, wird aber mit Verlust auf seine Flotte zurückgetrieben 355. geht mit dem Herrn von Thermes nach Corsica ab 356. übergibt bey der Annäherung des Andreas Doria die eroberten Plätze den Franzosen und segelt nach Constantinopel zurück ebend.

E.

Eberhard, Bischof zu Eichstett, wohnt dem Augspurger R. T. bey. 531

Emanuel Philibert, Erbprinz von Savoyen, nimt den Franzosen die Stadt Alba und Saluzzo wieder weg, und nöthiget den französischen General Brissac die Belagerung von Chierasco aufzuheben 105. will Saintal und Savigliano belagern, wird aber durch den vom Pabste geschlossenen Stillstand davon abgehalten, ebend. commandirt die kaiserliche Armee in den Niederlanden 495 f. Treffen bey Renty ebend. dringt mit dem kaiserlichen Heere in Frankreich ein 496
Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Henneberg 483 ff.
Erich, Herzog von Braunschweig Calenberg, leistet dem Marggr. Albrecht Hülfe 383
Ernst, Marggraf von Baden 136
Ernst, Graf von Mansfeld, geräth in die französische Gefangenschaft 254
Exekutionsordnung 632

F.

Farnese, Horatius, komt in der Belagerung von Hesdin um 348
Farnese, Oktavius, bewirbt sich um den Schutz des Königs Heinrichs II. von Frankr. der ihm auch bewilligt wird 3. der K. überläßt ihm einige Truppen, welche er in Parma legt, hiedurch aber den Pabst und Kaiser gegen sich zum Unwillen reitzt ebend. der Kaiser kündigt ihm den Krieg an 4
Ferdinand, römischer König, handelt zu Linz mit dem Churfürst Moritz über einen Frieden 167 f. begiebt sich nach Passau, und setzt die Friedenshandlungen mit dem Churfürst Moritz fort 179. reißt zum Kaiser nach Villach 194. kommt wieder zu Passau an, und macht den Mittelspersonen den Entschluß des Kaisers bekant 197. schickt den Burggraf von Meissen an den Churfürst Moritz in das Lager vor Frankfurt, welcher den Frieden zuwege bringt 202. vergleicht sich mit der Königin Isabella von Ungarn 227 f. wird mit den Türken in Krieg verwickelt 228 ff. schließt zu Passau einen Vertrag mit dem Herzog Christoph von Würtemberg 330 f. beschickt die Zusammenkunft zu Memmingen 405. wird in den Verein aufgenommen ebend. schreibt einen gemeinen Rittertag aller sechs Orten in Franken nach Mergentheim aus 443. schreibt einen neuen nach Presburg aus 443. es geht ihm in Ungarn und Siebenbürgen nicht nach Wunsch 505. Sein Betragen gegen die Evangelischen in seinen Landen 507. sein Testament 511. Codicill 512 u. Hausordnung 513 ff. geht auf den Augsp. R. T. 523. eröfnet den Reichstag 528
von Figueroa, Don Ferdinand Gomez Suarez, lößt den Gonzaga

zaga in der Statthalterschaft von Mayland ab 501. überrumpelt Sommerive 502
Flotte, türkische, landet in Sicilien, plündert die Stadt Agosta aus, erobert und verbrennt Gozzo, und nimmt Tripolis in der Barbarey weg 6
Frankfurt, wird belagert 196 f. die Belagerung wird aufgehoben 203. Marggraf Albrecht setzt die Belagerung noch einige Täge fort ebend.
Franz, Herzog von Guise, wird vom K. von Frankreich zum Befehlshaber des eroberten Landes bestellt 255. wird nach Metz geschickt, um daselbst Anstalten zur Gegenwehr vorzukehren 271. läßt Metz befestigen 272. geht nach aufgehobener Belagerung von Metz nach Frankreich zurück 278
von Freße, Johann, Bischof von Bayonne, wird vom K. Heinrich II. von Frankreich an den Churfürst Moriz geschickt, und bringt ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen seinem Könnig, dem Churfürst Moritz, und einigen teutschen Fürsten zu Stande 125. wohnt den Friedenshandlungen zu Paßau bey geht nach Frankreich zurück 220
Friedrich, Churfürst von der Pfalz 136
Friedrich, Prinz von Braunschweig-Lüneburg, stirbt an den in der Schlacht bey Sieversshausen empfangenen Wunden 394

## G.

Georg, Herzog von Mecklenburg, stirbt an einer vor Frankfurt empfangenen Wunde 197
Georg, Graf von Würtemberg, wird mit dem Kaiser ausgesöhnt 336. vergleicht sich mit dem Herzog Christoph, ebend. f.
Georg, Bischof von Gros-Wardein, bekriegt die Königin Isabella, 227. unterwirft sich ihr ebend. greift von neuem zu den Waffen und wird vom K. Ferdinand unterstützet ebendas. wird entleibt 228. 230
Georg, von Oesterreich, Bischof von Lüttich, verbindet sich mit dem Hause Burgund 256
Gesandten, protestantische auf dem Concilium zu Trident, können zu keinem Gehör gelangen 40 f. haben bey den kaiserlichen Oratoren Gehör 51 f. untersuchen in einer Zusammenkunft das ihnen gegebene Formular des sichern Geleites nach dem ehmaligen Baßler Geleitsbrief für die Böhmen 53. entwerfen selbst ein Formular und überreichen es dem kaiserlichen Orator ebend. werden vor einer Generalcongregation zum Gehör gelassen 54 f.
von Gonzaga, Ferdinand, Statthalter in Mayland, bekommt vom Kaiser den Auftrag dem Papst beyzustehen, und den Octa-

vius Farnese wider zum Gehorsam zu bringen 4. dessen Unternehmungen gegen Parma 5 f. muß von Parma aufbrechen um Mayland zu decken 6. eröfnet den Feldzug und nimmt Casal im montferratischen, Tillola und andre von den Franzosen besetzte Plätze weg 356. schließt einen Waffenstillstand ebend. setzt nach dessen Ablauf die Kriegsunternehmungen fort und nimt Orfalena nebst einem benachbarten Schloß weg ebend. eilt der Stadt Vercelli zu Hülfe und marschirt, da er diese Stadt von den Franzosen geräumt findet nach Vaulicuis zurück 357. wird in der Statthalterschaft von Mayland abgelöset 501

Granvella, geht auf kaiserlichen Befehl mit einigen Kriegs-Völkern nach Siena, verbannnt die französisch gesinnten Einwohner aus der Stadt, und legt spanische Besatzung hinein 108

von Grumbach, Wilhelm, 281

H.

Haly, Bassa von Ofen, schlägt die Christen 231. belagert das veste Bergschloß Vesprin, welches capituliret ebend. hält die Capitulation nicht ebend. f. schlägt die christliche Armee bey Plessowitz 234. erobert Zolnock ebend. wie auch Erlau 235

Hamburg, erhält von Kaiser ein privilegium de non appelando auf 600 Gulden rheinischer Währung in Golde 487

Hans, Graf von Mansfeld 112

Hanseestädte, halten zu Lübeck eine Versammlung 494. erhalten eine Erneuerung und Bestätigung ihrer alten Privilegien, in England 494. sehen die Statuten des hansischen Contoirs zu Londen durch, bringen sie in Ordnung und publiciren sie ebend.

von Heidek, Freyherr, nimmt sich der Magdeburger bey dem Churfürsten an 114 f. 166

Heidelbergischer Verein 365

Heinrich II. König von Frankreich, bewilliget dem Octavius Farnese Schutz 3 f. die Königin Maria von Ungarn läßt ihm den Krieg zu Wasser und zu Lande ankündigen 7. sein Betragen gegen den Pabst 8 f. läßt einen Befehl ausgehen, nach welchem alle französische Bischöffe innerhalb 6 Monaten nach Hause kommen, und sich zu einem Nationalconcilium anschicken sollen 9. Gegenvorstellungen des Pabstes ebend. läßt dem Concilium ein Schreiben und Protestation übergeben 18. läßt ein Edict publiciren, worinn er dem Pabste vieles zur Last leget, und seinen geist- und weltlichen Unterthanen verbietet nach Rom zu reisen, oder

oder Ablaß, Beneficien ꝛc. dahin zu schicken 19. läßt einen strengen Befehl wider die Evangelischen in seinem Reiche ausgehen ebend. bringt es bey den Schweitzer Cantons dahin, daß sie beschliessen Niemanden nach Trident zu schicken 32. schließt mit dem Pabst einen zweyjährigen Waffenstillstand 104. Siena begiebt sich in seinen Schutz 108. läßt es besetzen 109 f. schickt den Herrn von Brissac nach Siena 109. schickt den Fraxineus an den Churf. Moritz, welcher auch sehr bald ein Schutz und Trutzbündniß mit demselben und einigen teutschen Fürsten zu Stande bringt 125. unterschreibt das Bündniß und beschwörts es 129. läßt ein Manifest an alle teutsche Fürsten und Stände in öffentlichem Drucke ausgehen und es in ganz Teutschland ausstreuen 153. 238 ff. bricht mit einer Armee aus Frankreich auf, und nimmt sogleich die angrenzende Reichsstädte Toul und Verdün wey 245. rückt in Lothringen ein, besetzt Nancy, entsetzt die Herz. Christina der Regierung und schickt den H. Carl'n II. nach Paris ebend. seine Vortruppen nehmen Metz ein ebend. f. sucht den Churf. von Maynz von dem Kayser ab und auf seine Seite zu ziehen, wiewohl vergeblich 247. kommt selbst nach Metz und läßt sich huldigen ebend. bricht nach dem Elsaße auf 247. sein Anschlag auf Straßburg mislingt 248 f. bemächtiget sich der Städte Hagenau und Kronweissenburg 250. geht nach Lothringen zurück 252. die Eidgenoßischen Cantons schicken Abgeordnete an ihn, und lassen eine Fürbitte für den an die Schweitz grenzenden Sundau einlegen 253. Antwort, so er ihnen ertheilet ebend. fällt in das Herzogthum Luxenburg ein, wo er alles mit Feuer und Schwerd verwüstet 254. nimmt Stenay weg ebend. erobert Danvilliers, Bouillon und Ivoy ebend. geht mit seiner Armee nach Artois ebend. geht nach Paris zurück 255. schickt den Herrn von Guise nach Metz, um Anstalten zu einem Widerstand vorzukehren 271. schließt mit dem türkischen Sultan Solymann ein Bündniß wegen Vereinigung ihrer Flotten und gemeinschaftlicher Angreifung der in Italien dem Kaiser zugehörigen Staaten 345. sucht in Teutschland dem Kayser neue Unruhen zu erwecken ebend. läßt eine sehr heftige Schrift wider den Kayser an alle Stände des Reichs ausgehen ebend. Eröfnung des Feldzuges 346. der Connetable von Montmorency schlägt einen Theil der kayserlichen Armee 348. erhält eine Verstärkung Schweitzer, und geht an der Somme weiter hinauf nach Korbie, und will die Kayserliche Armee angreifen 349. zieht sich in die Gegend von Bahaume und stellt sich an, als ob er die Stadt belagern wolle 349. wendet sich gegen Cambray ebend. läßt die Stadt auffordern ebend. thut

Angriffe

Angriffe auf die Stadt, womit er aber nichts ausrichtet ebend. hebt sein bisheriges Lager auf ebend. zieht sich mit seiner Armee zurück und verlegt sie in die Winterquartiere ebend. f. entschließt sich, sich der Insel Corsica zu bemächtigen und befiehlt daher dem Herrn von Thermes mit seinen und des Draguts Galeeren dahin zu segeln 356. deren Unternehmungen ebend. rückt mit drey besondern Heeren in die Niederlande ein 494. begiebt sich selbst zur Armee, rückt vor Bouvines, erobert es mit stürmender Hand und läßt es verheeren 495. Dinant muß sich an ihn ergeben ebend. erobert Bavai und Binch, und läßt das Lustschloß der Statthalterin Mariemont verbrennen ebend. Treffen bey Renty 496. geht nach Paris zurück ebend. trägt dem Peter Strozzi den Oberbefehl seiner Völker in Toscana auf 497. Fortsetzung des Kriegs in Italien ebend. sein Heer wird geschlagen 500

Heinrich, der Jüngere, Herzog von Braunschweig, erobert sein verlohrnes Land wieder 372. läßt seine Nachbaren bekriegen ebend f. schließt mit den Bischöffen von Bamberg und Würzburg, den Nürnbergern, dem römischen König Ferdinand und dem Churf. von Sachsen zu Eger ein Bündniß 373. schickt den Bischöffen Hülfstruppen zu 374. verliehrt seine beyde ältern Prinzen in der Schlacht bey Sieversshausen 394. fält in des H. Erichs Länder ein und belagert Erichsburgs obgleich vergebl. 406. stiftet im Fürstenthume Göttingen durch Raub und Brand vielen Schaden, bemächtiget sich der kleinen Städte und Aemter, und läßt sich von selbigen huldigen ebend. vergleicht sich mit des H. Erichs Gemahlin ebend. führt seine Völcker aus dem Göttingischen ab 407. siegt über den Marggrafen 408. vergleicht sich mit dem Landgrafen Philipp von Hessen 409 ff. geht vor Braunschaueig, und belagert es 411. schließt einen Vergleich mit der Stadt ebend f. vergleicht sich mit dem H. Johann Friedrich 426. dessen fernere Unternehmungen gegen den Marggraf Albrecht 430 ff. fält seinen Nachbarn sehr beschwerlich 462 dessen Unternehmungen gegen die Grafen von Mansfeld und Vergleich 469

Heinrich Herz. zu Mecklenburg 136

Heinrich von Plauen, Burkgraf zu Meißen, wird von dem K. Ferdinand zu dem Churf. Moritz in das Lager vor Frankfurt geschickt, und bringt den Frieden zu Wege 202. belagert Lichtenfels 431. Hof ergibt sich an ihn 432. unternimmt die Belagerung des Schlosses Plassenburg ebend. sezt dieselbe fort 451. stirbt 456

Hesdin nehmen die Franzosen weg 255. die Kaiserlichen erobern es wieder und machen es der Erde gleich 348

Hohenlandsberg muß sich auf Gnad und Ungnad an die Fränkischen Bundesstände ergeben 451

von Holle, Georg, kaiserlicher General, zieht mit seinen Truppen gegen die Stadt Trier um solche zu vertheidigen, geht aber, da die Bürger sich weigern eine Besatzung einzunehmen nach dem Luxenburgischen zurück 296

Hugo, Graf von Montfort, kaiserlicher Orator auf dem Concilium zu Trident 10 und ff.

J.

Joachim, Churf. von Brandenburg, nimmt sich des Marggrafen Albrecht an 451

Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg, tritt dem Bündniß zwischen dem K. von Frankreich und Churf. Morizen bey 126. wohnt dem Zug gegen den Kaiser bey 167. 176. 462

Johann Ernst, Herz. zu Coburg, stirbt 474

Johann Friedrich, gewesener Churf. von Sachsen, erhält seine Freyheit, muß aber dem kaiserlichen Hof noch eine Zeitlang folgen 175. erhält seine völlige Freyheit und reiset nach seinen Landen ab, wo er auch glücklich ankomt 267 f. hält einen Landtag zu Saalfeld 268. dessen Urtheil über den Tod des Churf. Moriz 401. nimt den nach Weymar gekommenen Marggraf Albrecht sehr freundschaftlich auf 409. schließt einen Vergleich mit dem Herz. Heinrich 426 f. erbt nach dem Absterben seines Halbbruders H. Joh. Ernsts von Coburg, dessen Landesantheil 474. fodert nach dem Tod des Churf. Moriz seine verlohrne Länder und die Churwürde wieder, und schickt deshalb seinen Prinz Joh. Wilhelm an den Kaiser 475. tritt zu Naumburg mit dem Churf. August in Vergleichstractaten 476. schließt einen Vergleich mit dem Magistrat zu Erfurt wegen allerhand zwischen ihnen bisher obgewalteten Streitigkeiten, und publicirt ein Münzedict daselbst, ebend. macht sein Testament 477. verliehrt seine Gemahlin Sibylla 477. der Vertrag mit dem Churf. August komt zu Stande, ebend. stirbt 482

Johann Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich der Jüngere, Herzoge von Sachsen, schließen mit dem Grafen Wilhelm von Henneberg und dessen noch übrigen zwey Söhnen eine Erbverbrüderung 483 f.

Johannes, Churf. zu Trier, wohnt dem Concilium zu Trident bey 15 ff. schlägt dem Marggraf Albrecht die Uebergebung des Schlosses Ehrenbreitenstein ab 295

Johannes, Marggraf von Brandenburg zu Cüstrin 136. 273

Johann Georg, Graf von Mansfeld 425

Isabella, Königin von Ungarn, vergleicht sich mit dem R. K. Ferdinand 227 f. macht dem römischen König neue Unruhen 504

Julius *III*. Pabst, hat Händel mit dem Octavius Farnese, wegen Parma, und wird vom Kaiser unterstützet 3 f. thut bey dem K. Heinrich II. von Frankreich Vorstellungen wegen des Conciliums zu Trident, worauf aber nicht geachtet wird 7 ff. schreibt an die catholischen Cantons der Eidgenossenschaft alle Prälaten ihres Cantons nach Trident zu schicken 10. läßt eine Bulle ausgehen, um seinen Eifer für die Beförderung des Conciliums anzuzeigen 14 schließt mit dem K. von Frankreich einen zweyjährigen Waffenstillstand 104. überläßt dem Octavius Farnese den Besitz von Parma, ebend. wird durch die Ermordung des Cardinals Georgs sehr aufgebracht, und trägt einigen Commissarien auf, die Sache zu untersuchen 230. K. Ferdinand besänftiget ihn, ebend. f. thut die Mörder in den Bann 231. gibt sich viele Mühe, das Kriegsfeuer zu dämpfen und den Frieden in Italien wieder herzustellen 351. f. 502. belohnet den Infanten Don Philipp mit Neapel und Jerusalem 492. stirbt 551.

## K.

Kammergericht, flüchtet sich bey der Annäherung der Franzosen von Speyer weg 247. wird visitirt 341 f. erläßt Strafbefehle an den Marggraf Albrecht 360 ff. läßt einen Befehl an einige Reichsstände ergehen, den bedrängten Bischöfen von Bamberg und Würzburg zu Hülfe zu ziehen 371. erklärt den Marggrafen Albrecht von Brandenburg in die Acht 433. 662 ff.

Kammergerichtsordnung wird auf dem Reichstage zu Augspurg revidirt, abgeändert und verbessert 660 f.

## L.

L.

von Lenoncourt, Robert, Bischof und Cardinal, übergiebt Metz an die Franzosen 245

M.

Magdeburg, handelt mit dem Churf. Moriz über einen Frieden, aber vergeblich 111. ersucht die benachbarten Seestädte um Hülfe, kann aber keine erlangen 112. schickt Abgeordnete nach Pirna zu dem Churf. Moriz, um mit ihm über einen Vergleich zu handeln 113 der Churfürst thut Vorschläge, welche die Magdeburger beantworten 113 f. schickt Abgeordnete nach Wittenberg 115. Vergleich mit dem Churfürsten, ebend. f. wird von den churfürstlichen Truppen besetzet 118. der Churfürst komt selbst in die Stadt und läßt sich huldigen, ebend. f.

Maria, Königin von Ungarn, Oberstatthalterin in den Niederlanden, läßt den Krieg zu Wasser und zu Lande gegen Frankreich erklären 7. setzt den Landgrafen von Hessen in Freyheit 221 f. hält nach ausgebrochenem Krieg des K. von Frankreich gegen Lothringen mit einigen benachbarten Reichsfürsten eine Zusammenkunft zu Aachen, um mit ihnen ein Bündniß zu schließen 256

Maria, Königin von Engelland, vermählt sich mit dem Infanten Don Philipp 488

von Marignan, erhält den Oberbefehl über die gegen die Franzosen bestimte Armee 256. komt vor Metz an 273

von der Mark, Robert, geräth in die kaiserliche Gefangenschaft 348

Maximilian, Erzherzog, komt auf seiner Rückreise aus Spanien mit seiner Gemahlin und Kindern nach Trident, wo er den protestantischen Gesandten Gehör ertheilet 40 f.

Mehemet, Beglerbeg, besetzt Lippa 228. belagert Temeswar, ebendas. muß die Belagerung wieder aufheben ebend. belagert es von neuem 232. nimt es mit Capitulation ein, welche er aber nicht hält ebend. belagert Erlau vergebens 235

Melchior, Bischof von Würzburg, schließt zur Abwendung eines Anfalls vom Marggraf Albrecht, einen Vertrag mit demsel-

ben 292. wohnt dem Heidelberger Convente bey 364. publicirt ein Ausschreiben von den landfriedbrüchigen Handlungen des Marggraf Albrechts 366. publicirt ein neues Ausschreiben 371 verbindet sich mit noch andern zu Eger gegen den Marggrafen Albrecht 373. antwortet dem Marggrafen auf die wider ihn herausgegebene Schrift 444. wohnt dem Augspurger Reichstag bey 531

von Mendoza, Don Diego, bekomt den Oberbefehl in Siena 108. drückt die Sieneser ebend. wird von den Franzosen aus Siena vertrieben ebend. f.

Metz, nehmen die Franzosen mit List weg 246. wird von den Kaiserlichen belagert 273

Michael, Erzbischof von Salzburg, wohnt dem Augspurger Reichstag bey 531

von Montmorenci, Anton, Connetable, nimt Metz ein 245 f. schlägt die Kaiserlichen 348

Moriz, Churfürst von Sachsen, trägt seinen Theologen auf, ein neues Bekentnis der Lehre aufzusetzen 12. läßt seine Theologen zu Leipzig zusammen kommen und ihnen die entworfene Confession vorlesen ebend. verlangt vom Kaiser ein sicheres Geleit für seine nach Trident abzuschickende Deputirte 13. schickt seine Gesandten nach Trident 45. handelt mit den Magdeburgern über einen Frirden 111. beruft seine Landstände nach Wittenberg, wohin auch die Magdeburger Abgeordnete schicken 115. Vergleich mit Magdeburg ebend. ff. kömt selbst in die Stadt und läßt sich huldigen 118 f. schließt ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem König von Frankreich 125. läßt sich von den Unterthanen in der Grafschaft Katzenelnbogen huldigen 130. schickt eine Gesandtschaft an den Kaiser wegen der Loßlassung des Landgrafen von Hessen 131. hält einen Landtag zu Torgau 142. schreibt an den Kaiser und entschuldigt sein Ausbleiben, bittet nochmals um die Erledigung des Landgrafen, und beschwert sich zugleich über das Verfahren des Conciliums zu Trident 143. verfügt sich zu seinen in Thüringen liegenden Truppen, mustert sie und rückt weiter mit ihnen vor, um sich mit dem Landgraf Wilhelm zu vereinigen 144. läßt in seinem, des Herzogs von Mecklenburg und des Landgrafs von Hessen Namen ein gedrucktes Ausschreiben an alle Churfürsten, Fürsten und Stände, wie auch

den Adel des teutschen Reichs ausgehen 145. rückt mit der vereinigten Armee vor Augspurg und läßt es auffordern 155. nimmt die Stadt mit Capitulation ein ebend f. besezt sie 156. nimmt eine Veränderung im Stadtregimente vor 157. bricht mit den übrigen Fürsten aus dem Lager bey Augspurg auf 162. geht vor Ulm und läßt es auffordern 163 belagert es 164 f. hebt die Belagerung auf 165. reißt nach Linz zu dem R. K. Ferdinand um dessen Friedensvorschläge an zu hören 166. kommt wieder im Lager an 172. mustert die Reuterey ebend. er und die übrigen Fürsten nehmen ihren Zug gegen die Alpen um den kaiserlichen Völckern die Zufuhr abzuschneiden ebend. greifen die Kaiserlichen an, und vertreiben sie mit Verlust aus ihrem Lager 173. erobern die Ehrenbergerklause 173 f. gehen auf Innspruck los 174 f. nehmen dasselbe in Besitz 176. er geht nach Passau 176. fängt die Friedenshandlungen daselbst wieder an 179. begibt sich zur Bundesarmee und meldet den dabey befindlichen Fürsten, was bisher zu Passau gehandelt worden, und auf was für Mitteln die Schließung des Friedens nunmehro beruhe 189. eilt nach Passau zurück 192. geht zur Bundesarmee ab 194. und marschirt vor Frankfurt 196. schließt den Passauer Frieden 202. hebt die Belagerung von Frankfurt auf 203. eilt mit seinen Truppen nach Donauwörth, wo er sie auf der Donau einschiffen und wider die Türken nach Ungarn abführen läßt 203. widersprechende Nachrichten von seinen Unternehmungen in Ungarn 236 f. erkundigt sich bey dem Marggrafen Albrecht, wohin seine Kriegsrüstungen abzielen 371. verbindet sich mit dem römischen K. und noch anderen gegen den Marggraf Albrecht 373. vereinigt sich bey Nordhaußen mit dem Prinzen Philipp Magnus und dem Freyherrn von Heydeck 384. lagert sich bey Osterode 384. schickt dem Marggrafen eine Kriegserklärung zu ebend. siegt bey Sievershaussen über den Marggrafen Albrecht 393. wird tödlich verwundet 394. in das Lager gebracht 395. und läßt noch in derselben Nacht ein Schreiben an seinen Alliirten den Bischof von Würzburg abgehen, worinn er ihm eine umständliche Nachricht von dem Vorgefallenen Treffen giebt 395. schreibt an seinen damals in Dänemark befindlichen einigen Bruder den H. August 396. läßt seinen letzten Willen aufsetzen und unterschreibt ihn in Gegenwart von acht Zeugen 396. stirbt ebend f. sein entseelter Körper wird nach Freyberg abgeführet und daselbst in dem Churf. Erbbegräbniß beygesetzet 397

Münzordnung, was von derselben auf dem R. T. zu Augspurg beschlossen und verordnet worden 683

N.

Naumburger Vortrag zwischen dem Churf. Johann Friedrich und dem Churfürst August 477

Nürnberg, daselbst wird ein Reichsdeputationstag gehalten 111. wird von dem Marggraf Albrecht belagert 283 f. vergleicht sich mit dem Margrafen 287 f. antwortet auf die vom Marggrafen gegen sie ausgegangene Schrift 445

O.

Ordnung, wegen Moderation der Reichs Ausschläge 679

Otto, Cardinal und Bischof von Augspurg, verläßt sein Bisthum und gehet nach Rom 160. wohnt dem Augspurger R. T. bey 531

Otto Heinrich, Pfalzgraf, 172. 344. 369

P.

Pallavicini, Sfortia, führt Italienische Truppen nach Ungarn gegen die Türken 233. wird angegriffen, geschlagen und gefangen 233. ranzionirt sich ebend.

Passauer Vertrag, 204 ff.

Petrowitz, Peter, Oberbefehlshaber zu Temeswar, 225 f.

Philibert, Marggraf von Baden, wohnt dem Augsp. R. T. bey 531

Philipp Prinz von Savoyen 273

Philibert, Infant von Spanien vermählt sich mit Marien Königin von Engelland 489 ff.

Philipp, Landgraf von Hessen, wird freygelassen, und kömmt wieder in seinem Lande an 222 f. vergleicht sich mit dem Herz. Heinrich von Braunschweig 409

Philipp Magnus, Prinz von Braunschweig 372 f. kommt in der Schlacht bey Sieversshausen um 394

Plassenburg, Schloß, wird belagert 432. 451. muß sich ergeben 456. wird abgebrannt und der Erde gleich gemacht 457

von Poitiers, Wilhelm, Herzogl. Burgundischer Orator auf dem Concilium zu Trident 10 ff.

Policeyordnung, was wegen derselben auf dem Augspurger Reichstage beschlossen worden 68

## Q.

Quedlinburgische Vereinigung. 459

## R.

Reichsdeputationstag zu Nürnberg 111. zu Ulm 160

Reichsstädte, 26 schwäbische schicken Abgeordnete an den Marggraf Albrecht, und lassen eine Fürbitte für Nürnberg einlegen 284

Reichstag zu Augspurg 529 ff. Unterhandlungen wegen des Religionsfriedens 532 ff. was sonst darauf vorgenommen und beschlossen worden 632 ff.

Religionsfriede wird auf dem R. T. zu Augspurg geschlossen 532 ff.

von Rossem, Martin, thut einen Einfall aus den Niederlanden in Champagne, und verheert diese Provinz 252. eröfnet den Feldzug mit der Belagerung von Terouanne 346

## S.

Sächsische Confeßion 12

von Salerno, Fürst, soll den Dragut mit den französischen Galeeren verstärken 106. kommt mit seiner Flotte bey der Insul Ischia an, erfährt die Abfahrt des Dragut, und seegelt demselben bis Constantinopel nach, wo er mit seinen Galeeren überwintern muß 107

Saluzzo nehmen die Kaiserlichen weg 105

Schertlin, Sebastian, wird mit dem Keiser und dem römischen König wieder ausgesöhnet und von ihnen begnadiget 339. vergleicht sich mit der Stadt Augspurg wegen des Schlosses Burtenbach 340 wird von den rheinischen oder heidelbergischen Einigungsverwandten zu einem Obristen über zehn Fahnen Fußvolck bestelt 405

Schlacht bey Sieversshausen 393

Schüßenried, Abtey, erhält von Kaiser eine Bestätigung des Blutbannes 344

Schweinfurt, wird in einen Aschenhaufen verwandelt, 456

Sebastian, Churf. von Maynz, wohnt dem Concilium zu Trident bey 15 ff. der K. von Frankreich sucht ihn auf seine Seite zu ziehen, wie wohl vergeblich 246 f. beruft die benachbarten Fürsten nach Worms zusammen 250. begiebt sich selbst nach Worms und berathschlagt sich mit den Fürsten 251. flüchtet sich beym Einfall des Marggraf Albrechts aus seinem Erzstifte 293. stirbt 530 f.

Sibylla, Churf. Joh. Friedrichs Gemahlin, stirbt 477

Siena, wird von den Franzosen besetzet 107 f. die Kaiserlichen wollen es wieder wegnehmen 353 f.

Sigmund, Erzbischof von Magdeburg 450

von Silva, Jacob, portugiesischer Gesandte bey dem Concilium zu Trident 81

Sleidanus, Johannes, kommt als Gesandter der Stadt Strasburg und mit Vollmacht einiger anderer R. Städte zu Trident an, 36 beschwert sich bey den kaiserlichen Gesandten Poitiers über die Grobheit und den Unfug des Groppers 41. Antwort, so er darauf bekommen ebend. f.

Solymann, türkischer Kaiser, läßt den zu Constantinopel befindlichen Gesandten des R. K. Ferdinand, Malvezzi in die sieben Thürme gefangen setzen 228. drohet dem K. Ferdinand mit einem neuen Krieg in Ungarn, ebend. die Feindseeligkeiten nehmen ihren Anfang ebend. Unternehmungen seiner Feldherren 229 ff. schließt mit dem K. von Frankreich ein Bündniß wegen Vereinigung ihrer Flotten und gemeinschaftlicher Angreifung der in Italien dem Kaiser zugehörenden Staaten 345

Strasburg, sezt sich gegen einen französischen Ueberfall in Vertheidungsstand und macht dadurch die Absichten des K. von Frankreichs rückgängig 247 ff.

Strozzi, Peter, führt den Oberbefehl über die französischen Truppen in Toscana 497. seine Unternehmungen ebend. ff.

## T.

Temeswar, wird von den Türken vergebens belagert 229. wird von neuem belagert und ergiebt sich 232

Terouanne, wird von den Kaiserlichen erobert und zerstöret 346 f.

Teufel, Erasmus, führt das Oberkommando über die teutsche Armee in Ungarn 233. wird von den Türken geschlagen, gefangen, nach Constantinopel gebracht, und daselbst ersäuft ebend. f.

Theologen, würtenbergische, kommen zu Trident an 97 f. reisen wieder ab 94

von Toledo, Don Peter, Unterkönig von Neapolis, der Kaiser trägt ihm eine Unternehmung gegen Siena auf 353. bricht mit einem ansehnlichen Heer auf, landet zu Livorno, geht nach Florenz, wo er stirbt 353

von Toledo, Don Garsias, dringt in das Gebiet von Siena ein 353. nimmt verschiedene Oerter weg 354. belagert Montalcino ebend. muß bey Annäherung der vereinigten türkischen und französischen Flotte nach dem Königreiche Neapolis zu Bedeckung der dasigen Küste zurückeilen und die Belagerung von Montalcino aufheben 355

Toul, nimmt der K. von Frankreich weg 245

von Toledo, Franz, königl. Spanischer Orator auf dem Concilium zu Trident 10 ff.

U. V.

von Vendome, nimmt Hesdin weg 255

Verdün, nimmt der König von Frankreich weg 245

Visitation des Kammergerichts 341 f.

Ulm, wird von dem Churf. Moritz und den übrigen mit diesem verbundenen Fürsten belagert 164 die Belagerung wird aufgehoben 165. verachtet die Drohungen des Marggraf Albrechts 294

Vollrath, Graf von Mansfeld 112. 350

W.

Wigand, Bischof von Bamberg, wird von dem Marggraf Albrecht genöthiget einen harten Vertrag mit ihm einzugehen 291. der Marggraf fält in sein Land ein 360. erhebt deshalb Klage bey dem K. G. 360. läßt aus Forchheim eine Verantwortung wider das Ausschreiben des Marggraf Albrechts in Druck ausgehen 376. antwortet auf die von dem Marggrafen gegen ihn ausgegangene Schrift 444

**Wilhelm**, Landgraf von Hessen, tritt dem Bündniß des Churf. Moritz mit Frankreich bey 126. besucht den Churf. Moritz 138. versammelt sein Kriegsvolck, und marschiert mit selbigem nach Erlenbach unweit Frankfurt 144. f. zieht dem Churf. Moritzen zu, und vereiniget sich mit demselben bey Bischofsheim jenseits der Rönne 145. läßt ein Verwahrungsschreiben an den Kaiser ausgehen 161 führt die verbundene Armee nach Giundelfingen 167. führt sie nach der Einnahme von Innspruck ins Gebürg zurück 176. läßt sich die zu Passau entworfenen Präliminarartickel zu einem Frieden gefallen 189. geht mit seinen Truppen in sein Land zurück 203

**Wilhelm** Graf von Henneberg, er und seine beyden Söhne Ernst und Poppo schließen mit den Herzogen Joh. Friedrich dem mittlern, Joh. Wilhelm und Joh. Friedrich dem Jüngern eine Erbverbrüderung 483 ff.

**Windsheimer** nehmen Neustadt an der Aisch und Creußen weg und verbrennen diese Städte 375

**Wolfgang**, Pfalzgraf zu Zweybrücken 136. 526

**Wolfgang** Teutschmeister 281

**Wolfgang** Abt zu Kempten, wohnt dem Augsp. R. T. bey 531

**Würtembergische** Confeßion 14

## Z.

**Zusammenkunft** zu Memmingen 404

" " zu Naumburg 516

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häberlin, Franz Dominicus, 1720-1787 / Gebauer, Johann Jakob / Joseph

D. Franz Dominicus Häberlins Neueste Teutsche Reichs-Geschichte

Bd.: 2.

Halle (1775)
Germ.g. 176-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10015953-4
VD18 90031717